This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

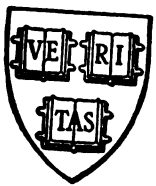
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN U7TA U

80.10



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kirchenhistorisches

Archiv

von

K. F. Stäudlin, H. G. Tzschirner

und

J. S. Vater,

für

1 8 2 3.

Erstes bis Viertes Stück.

Halle,
in der Rengerschen Verlags-Buchhandlung
1823.

40

Digitized by Google

CP.80.17

1863, June 30.

(H.C. 1846.)

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Erstes Heft.

		Seite
I.	Grundriß der Kirchengeschichte des XIX. Jahrhunderts bis zum Jahr 1822, von Stäudlin	1
II.	Uebersicht der Römisch-Katholischen Kirche von 1814—1822, von Vater	75
III.	Ueber die neueste Eintheilung der Gnostiker in an das Judenthum sich anschließende und antijüdische, über den damaligen Zustand der Kirche und ein Evangelium Paulinum, von Vater	97
IV.	Ueber Fea's Vertheidigung der Unfehlbarkeit der Römischen Bischöfe und Hadrian IV., von Vater	113
V.	Uebersicht der Kirchenhistorischen Bücher vom J. 1822, von Vater	118

Zweites Heft.

I.	Beschluß des Grundrisses der Kirchengeschichte des XIX. Jahrh. von Stäudlin	1
II.	Ueber den Zusammenhang der Forschungen der Kirchengeschichte, der Bibelerklärung und Bibelkritik, von Vater	59
III.	Erläuterungen über die Veranlassung und Beschaffenheit der ältesten Zwistigkeiten in der Christl. Kirche, vom Consistor. Dr. A. Neander	96
IV.	Ueber Brian Walton's und Ed. Castell's Leben und Schriften, von Stäudlin	101
V.	Neueste Nationalisirung der Lehre vom Ausgange des heil. Geistes in der Russischen Kirche, aus dem Französ. Original	114
VI.	Nachträge zur Uebersicht der Kirch. Histor. Litteratur, von Stäudlin und Vater	127
VII.	Kurze Nachrichten und Briefe, v. Vater	128

Digitized by Google

Drittes Heft.

Seite.

I. Geschichte der Verfolgungen der Protestanten im südlichen Frankreich und besonders im Gard-Departement 1814—16, von Mark. Wilks, aus dem Englischen mit Abkürzungen übersetzt von Ständlin 1

II. Ueber den Gesang in der Syrischen Kirche, vom D. Hahn zu Königsberg 52

III. Der jetzige Zustand der Serbischen Kirche, von Vater 107
(entlehnt aus Joh. v. Csaplovics Slavonien I. Th., Wuks serbischen Wörterbuche, und zuverlässigen mündlichen Nachrichten.)

IV. Schreiben des Bischofs von Noli (im Genuesischen) an die französische National-Synode von 1801. 128

V. Kurze kirchliche Nachrichten von Haiti und der Londoner Bibelgesellschaft 130

Viertes Heft.

I. Geschichte der Verfolgungen im Gard-Departement, von Wilks und Ständlin. (Beschluß) 1

II. Von Johann Landsperger und dessen Schriften, von M. G. Veesenmeyer zu Ulm . 45

III. Von der συνοδος ἐνδημουσα oder von der ständigen Synode in der Hauptstadt, v. Vater 71

IV. Beitrag zur Geschichte des Dogma von den Dämonen, aus den apokryphischen Acten des Thomas, vom Prof. Thilo zu Halle 97

V. Kurze Nachrichten aus Briefen, v. Vater 115

Digitized by Google

Kirchenhistorisches

Archiv

von

K. F. Stäudlin, H. G. Tzschirner

und

J. S. Vater.

Doctoren und Professoren der Theologie zu Göttingen, Leipzig und Halle.

Jahrgang 1823.

Halle,
in der Rengerschen Verlags-Buchhandlung
1823.

Digitized by Google

Halle, gedruckt bei Leopold Bänkſch.

Digitized by Google

Kirchenhistorisches Archiv.

1823. Heft I.

Grundriß der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts bis in das Jahr 1822.

von

D. C. F. Stäudlin.

Eine kirchenhistorische Zeitschrift, welche in dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts beginnt, mit einem Grundrisse der Kirchengeschichte desselben zu eröffnen und fortgehend zu begleiten, muß schon deswegen für zweckmäßig gehalten werden, weil es dazu dient, einen Theil der Aufsätze und Actenstücke, welche darin vorkommen werden, zu erläutern und ihren Inhalt mit anderen Begebenheiten in Zusammenhang zu bringen. Es ist aber auch in anderen Rücksichten nützlich und der Mühe werth, die Kirchengeschichte dieses Jahrhunderts, welche bereits an interessanten Begebenheiten so reich ist und deren immer mehrere verspricht, schon jetzt anzufangen und einzuleiten, künftigen Kirchenhistorikern in diesem Fache vorzuarbeiten und Züge der Zeit sogleich aufzubewahren. Die beiden würdigen Mit-

Digitized by Google

Herausgeber dieser Zeitschrift haben zwar, der eine in der Fortsetzung und Vollendung des Schröckhischen, der andere in der des Henkischen Werkes über die Kirchengeschichte, jener bis 1810, dieser bis 1820, auch diesen Theil derselben bearbeitet und ich werde auch ihre Arbeiten dankbar benutzen. Ich aber widme denselben eine besondere Bearbeitung, führe ihn bis auf die neuesten Zeiten fort, liefere einen gedrängten und fruchtbaren Grundriß, und werde mich nur da weiter verbreiten, wo die neuesten Begebenheiten eine größere Ausführlichkeit erfordern. Was die Ordnung betrifft, so werde ich darin mit wenigen Abweichungen meine Universalgeschichte der christlichen Kirche nach der dritten Ausgabe, zum Grunde legen und zum Theil voraussetzen. Die Geschichte der theologischen Wissenschaften und Literatur schließe ich hier absichtlich aus, weil sie eine größere Weitläuftigkeit veranlassen würde, als sich für diese Zeitschrift paßt, und zunächst nicht Geschichte der Kirche ist. Was in meinen früheren hieher gehörigen Zeitschriften und namentlich in dem mit Tzschirnern herausgegebenen Archive, und in Vaters Anbau, für die Kirchengeschichte dieses Zeitraums geliefert worden ist, wird hier auch in der Kürze zusammengestellt werden, und so wird dieser Grundriß jene älteren Unternehmungen an diese neuen anknüpfen. Endlich wird auch Manches in demselben für meine im J. 1804 herausgegebene kirchliche Geographie und Statistik fortsetzend und berichtigend seyn.

Digitized by Google

Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts.

Allgemeiner Theil.

I.

Die wichtigsten Veränderungen in den religiösen Denkarten und kirchlichen Verfassungen der Christen, so wie die Ursachen derselben, welche hier in Betracht kommen, fallen nicht in das 19., sondern schon in das 18. Jahrhundert, und was sich in jenem Hiehergehöriges ereignete, ist meist nur Fortsetzung oder Folge von dem, was in diesem geschehen war. Ich habe diese Veränderungen für beide Jahrhunderte zusammengenommen in meiner Universalgeschichte der christlichen Kirche in der Kürze dargestellt. Hier sind nur noch einige Eigenthümlichkeiten des 19. Jahrhunderts in den gedachten Rücksichten auszuzeichnen. Die Uebermacht Frankreichs, welche einen so gewaltigen Einfluß auf ganz Europa und selbst über die Grenzen desselben, auf die Stimmung der Gemüther, die Sitten

Digitized by Google

und die Kirche gehabt hatte, wird gebrochen und zertrümmert und dieß Reich sinkt in Schwäche und Unbedeutenheit zurück, weil es in sich selbst entzweit ist, weil die wiederhergestellte alte Regentenfamilie sich noch nicht recht hat festsetzen und in Ansehen bringen können und die Nation durch die langen Gewaltthätigkeiten und Kriege Abneigung, Geringschätzung und Mißtrauen gegen sich erregt hat. Nachdem Frankreich Uebermacht und Einfluß verloren hat, sucht man sowohl in diesem, als in anderen Reichen, auch in Ansehung der Religion und Kirche den alten Zustand wiederherzustellen, aber vollständig ist dieß gar nicht möglich, in mehreren Ländern findet es einen heftigen Widerstand, es brechen Gegenrevolutionen aus, die zum Theil nicht unterdrückt werden können, übrigens noch nicht geendiget sind. Eine große Gährung in den Gemüthern, eine außerordentliche Zwietracht in religiösen Grundsätzen, Meinungen und Bestrebungen verbreitet sich fast über ganz Europa. In Deutschland insbesondere zeigt sich ein Kampf vieler entgegengesetzter religiöser Denkarten, es erhebt sich daselbst eine Parthei, welche das ganze Christenthum bloß in die Vernunft- und Natur-Religion auflösen und als solche öffentlich geltend machen will, indem andere in denselben etwas Anderes oder weit mehr suchen und gerade in seinen positiven und historischen Theilen die wahre, hohe Eigenthümlichkeit desselben und seine Brauchbarkeit, der Kirche zur Grundlage, zum Bande und zur Festigkeit zu dienen, finden. Wenn die erste Parthei mehr in Schriften und Re-

Digitized by Google

censionen das Wort führt, so wirkt die zweite mehr im Leben und in der That und gewinnt nach und nach auch wiederum mehr Vertheidiger unter den gelehrten und philosophischen Theologen. Die große, weit verbreitete Anhänglichkeit an positives Christenthum und Bibel hat sich in unserem Zeitalter in gewissen Begebenheiten und Anstalten auf eine Art und in einem Grade ausgesprochen, wie man nach so gewaltigen Erschütterungen des alten Glaubens, bei so mannichfaltigen und starken entgegengesetzten Bestrebungen, gar nicht hätte erwarten sollen. Die brittische und ausländische Bibelgesellschaft ist nach einer großen Idee gedacht und über alles Vermuthen glücklich ausgeführt worden. Sie hat sich in unzähligen Verzweigungen vervielfältigt, in allen Theilen der Erde verbreitet und steht in beständig zunehmendem Gedeihen. Die Anstalt selbst drückt Achtung gegen das biblische Christenthum aus und befördert sie, sie wird unabsichtlich zugleich ein Mittel der Ausbreitung des Christenthums und genießt die Achtung, den Schutz und die Unterstützung der mächtigsten Monarchen. Sie dient zur Annäherung, Aussöhnung und Vereinigung der verschiedenen Christenpartheien in Einem Punkte und äußert ihre Wirkungen auch in der katholischen Welt. Der heilige Bund der Fürsten ist nicht bloß ein politischer unter der Maske der Religion, wiewohl es ihm im Geringsten nicht zum Vorwurfe gereichen kann, daß er auch gute politische Zwecke hat. Drei große, gottselig gesinnte Monarchen, Alexander, Franz und Wilhelm Friedrich fanden sich glücklicher

Digitized by Google

Weise zusammen und stifteten einen Bund, welchem nachher die meisten europäischen Fürsten beitraten, christliche Grundsätze im Gegensatze wider die vornehmlich aus Frankreich gekommenen irreligiösen, antichristlichen und revolutionären Meinungen und Gesinnungen zu behaupten und geltend zu machen, Ruhe, Frieden, Eintracht und Gehorsam unter den Völkern zu erhalten.

Die Missionsgesellschaften, die Vereine zur Beförderung und Erreichung christlicher Zwecke, zur Austheilung und Verbreitung erbaulicher Schriften, zu gemeinschaftlichen Andachtsstunden, zur Verhütung von Verbrechen, zur Rettung und Erziehung armer Waisen und Kinder der Verbrecher haben sich besonders in England und Deutschland in diesem Zeitraume vervielfältiget. Die Waldenser, die Quäker, die Independenten, die Brüdergemeine, die Methodisten, die Swedenborgianer waren fortdauernd von einem sehr warmen, innigen religiösen Geiste beseelt, in einer lebhaften Thätigkeit begriffen und haben in gewissen Stücken alte Irrthümer abgelegt und ihre Lehre und Verfassung verbessert. Der Mysticismus macht große Fortschritte und zwar sowohl der reine, vernünftige und sittliche, welcher im Wesen der ächten Gottseligkeit und im Christenthume selbst gegründet ist, als auch der entgegengesetzte. Die einzelnen Thatsachen, welche zu dieser allgemeinen Darstellung gehören, werden in der Folge an ihren besonderen Orten vorkommen.

Digitized by Google

II.

Ausbreitung und Bedrückung des Christen- und Kirchenthums.

Der Eifer in Missionen dauerte fort zu einer Zeit, wo der Eifer für das Christenthum selbst unter seinen Bekennern abzunehmen schien. Große und kleine Kirchenpartheien waren zu diesem Zwecke thätig. In keinem Lande aber ist der Missionseifer so lebhaft geworden und so hoch bis in unser Zeitalter gestiegen, wie in Großbrittannien. Nicht nur die alten Missionsgesellschaften blieben thätig, es sind auch neue entstanden, welche in einer großen und weitausgebreiteten Wirksamkeit stehen. Die schon früher gestiftete Gesellschaft der Baptisten hatte es im J. 1815 so weit gebracht, daß sie in Ostindien 14 Europäische und 28 eingeborene Missionare und 21 Missionsplätze hatte. Mehrere Bramanen und andere vornehme Indier waren durch sie getauft worden. Sie haben die Bibel mit Hülfe gelehrter Indier in verschiedene dortige Landessprachen und namentlich in das Sanscrit übersetzt und drucken lassen, und sind dabei von der brittischen Bibelgesellschaft reichlich unterstützt worden. Die im J. 1796 entstandene große Londner Missionsgesellschaft, die zuerst durch Presbytertianer und Independenten veranlaßt wurde, hat ihre segensreichen Bemühungen im 19. Jahrhundert mit dem glücklichsten Erfolge fortgesetzt. Der König Pomare von Ota-

Digitized by Google

Heitt, einst der Religion seiner Vorväter mit dem heftigsten Eifer zugethan, wurde von den Britten in der christlichen Religion unterrichtet und für dieselbige gewonnen. Er beschloß, sie in seinem Lande einzuführen, und scheint dabei nicht nur sanfte, sondern auch gewaltsame Maasregeln, wenigstens in der Zerstörung der Denkmale des Heidenthums und der Abschaffung alter gottloser Gebräuche, angewandt zu haben. Er hatte sogleich einen Theil seiner Unterthanen auf seiner Seite, aber die Häuptlinge und Priester sammt ihrem Anhange empörten sich und es brach im J. 1815 ein Religionskrieg aus, in welchem die Parthei des Königs siegte. Die Oberhäupter der benachbarten Inseln waren schon dem Christenthume ergeben. Nach davongetragenem Siege bekannten sich immer mehr Insulaner freiwillig zu demselben. Die Götzenbilder und andere Denkmäler des Heidenthums wurden zerstört und die Sitten gebessert. Auf allen Gesellschaftsinseln siegte das Evangelium über die alte Religion. In den Jahren 1816 und 1817 war schon eine bedeutende Anzahl christlicher Kirchen auf Otaheiti und Eimeo erbaut. Ein Theil der Bibel ist schon in Sprachen der Südseeinsulaner übersetzt, in Neu-Süd-Wales gedruckt und auf mehreren Inseln vertheilt worden. Zu Gosport in England ist ein Seminarium zur Bildung von Lehrern unter den Heiden errichtet worden. Dieselbige Gesellschaft hat auch Missionsplätze in mehreren Gegenden von Amerika, Afrika, Asien, im letzten Welttheile sonders in Ostindien und China und auch für

Digitized by Google

Uebersetzungen der Bibel in die Landessprachen gesorgt. Es hat wohl niemals vorher eine solche Missionsanstalt wie diese gegeben. Sie besteht aus einer Vereinigung von Christen mehrerer Partheien, empfängt unermeßliche Unterstützungen, macht fortdauernd außerordentliche Anstrengungen und dient zur Belebung der Religion im Lande ihres Ursprungs selbst. Sie hat auch mehrere andere ähnliche Gesellschaften daselbst veranlaßt. Im J. 1801 ist die sogenannte Kirchen-Missions-Gesellschaft von Episcopalen errichtet worden. Sie hat ihre Hülfsgesellschaften in ganz Großbritannien und in den auswärtigen Besitzungen der Britten in allen Welttheilen, auch ein Seminar zur Bildung von Missionaren. Sie arbeitet in und mit der Colonie zu Sierra Leona in Afrika, die schon früher von einem frommen und reichen Britten, Granville Sharp, gestiftet wurde, um die Neger frei zu machen. Er bildete zu London die Sierra-Leona-Gesellschaft, welche im J. 1787 eine Strecke Land am Cap dieses Namens kaufte, wo freie Neger wohnen sollten. Diese Colonie wurde nachher immer mehr erweitert, es wurden Dörfer und Städte daselbst erbaut. Die bischöfliche Missionsgesellschaft aber sorgt dafür, daß die Neger und ihre Kinder im Christenthume unterrichtet werden. Im J. 1807 entstand zu London eine Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in Afrika. Sie verbreitet aber nicht nur solche Kenntnisse, sondern sie arbeitet an der sittlichen und religiösen Bildung der Bewohner jenes Welttheils. Es

Digitized by Google

haben sich mit ihr mehrere Britische Missionsanstalten verbunden und so ist es dahin gebracht worden, daß in mehreren Gegenden von Afrika auch christliche Kirchen und Schulen gestiftet, und viele Bewohner zum Christenthume bekehrt wurden. Im J. 1808 ist die Londner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden entstanden. Sie steht unter der Aufsicht von Episcopalen, läßt Predigten und Vorlesungen für die Juden halten, hat zu diesem Zwecke eine Kapelle zu London, auch Schulen für Jüdische Kinder, theilt ebräische Uebersetzungen des Neuen Testaments unter den Juden in und außer Großbritannien aus und hat schon einen unerwartet glücklichen Erfolg gehabt *).

In Deutschland konnte zwar nicht auf dieselbige Art, wie unter einer Nation, welche die ausgebreitetste Schiffahrt und die Herrschaft zur See führt, für die Ausbreitung des Evangeliums gewirkt werden, es ist aber doch ein sehr lebhafter Missionseifer daselbst rege geworden. Schon im Anfange des 19. Jahrhunderts war zu Berlin eine evangeli-

*) Ich habe von diesen Gesellschaften in meiner Kirchengeschichte von Großbritannien II. 391 ff. ausführlichere Nachricht gegeben und zugleich die dahin gehörigen Schriften nachgewiesen. Noch ist aber hier anzuführen: Narrative of a mission to Otaheite and other islands in the South-seas, commenced by the London Missionary Society in the year 1779. With a map and geographical description of the islands. Published by the order of the directors. Lond. 1818.

Digitized by Google

sche Missionsschule in Thätigkeit. Der Prediger Jähnike hatte sie gestiftet. Ihre Zöglinge wirkten in Ostindien und Afrika mit erwünschtem Erfolge, und die englische Kirchen-Missions-Gesellschaft hat aus dieser Pflanzschule immer viele Arbeiter für ihre Zwecke gezogen.*) Zu Basel bildete sich der erste Anfang einer Missionsschule im J. 1816. Es war zuerst nur auf die christliche Bildung und Vorbereitung von 10 Jünglingen zu Missionen angesehen, welche schon im J. 1818 nach England und Holland abgerufen wurden. Bald aber wurde die Anzahl der Zöglinge vermehrt und die Anstalt erhielt ihr eigenes Local. Es wurden Hülfsvereine errichtet, die sich im J. 1819 auf 20 beliefen. Jetzt beschränkte man sich nicht mehr bloß darauf, Arbeiter für auswärtige Missionsgesellschaften zu bilden, man dachte auf eine für sich selbst bestehende deutsche Missionssocietät, welche zwar fortdauernd andern Gesellschaften Missionare liefert, aber selbst auch Versuche zu einer eigenen deutschen Mission unter den Heiden macht. Der erste Versuch ist dadurch gemacht worden, daß 30,000 Deutschen, die im asiatischen Rußland leben, auf ihr Verlangen eine Anzahl von Predigern und Schullehrern zugesandt worden ist, welche nicht nur unter ihnen den evangelischen Geist beleben, sondern

*) Von ihren Bemühungen sehe man die zu Berlin erscheinenden Nachrichten aus dem Reiche Gottes.

Digitized by Google

auch in den benachbarten Gegenden unter Heiden und Muhammedanern das Evangelium zu verbreiten suchen sollen *). Im J. 1819 ist zu Frankfurt am Mayn eine Hülfsmissionsgesellschaft zusammengetreten, welche die Unkosten für drei Zöglinge in der Basler Anstalt übernommen hat. Ein solcher Verein ist auch zu Leipzig unter Tittmann's Leitung entstanden. Er unterstützt Zöglinge der Missionsschule zu Basel und läßt junge Männer auf seine Kosten nach London und Paris reisen, um die zu Missionen erforderlichen Sprachkenntnisse zu erwerben. Er hat den Grundsatz, daß die Bildung zum Missionare nicht leicht sey und vielseitig seyn müsse. Er unterscheidet zweierlei, gleich nothwendige Gattungen von Missionaren, minder und mehr gebildete; jene für ganz rohe, ungebildete Menschen, diese für gebildetere und für solche Plätze, welchen mehrere andere Missionsstellen untergeordnet sind oder welchen selbst die Bildung junger Missionare zugleich obliegt. Er will damit dem Werthe und Verdienste der minder gebildeten Missionare nichts entziehen, sondern erkennt an, daß sie sich den Sitten des großen Haufens besser anpassen und mehr auf denselben wirken können. Er hält aber dafür, daß es auch solche Missionare geben müsse, welche eine feinere und höhere Bildung haben, um sich

*) Der Baseler-Verein giebt monatliche Berichte von seinen Bemühungen heraus. Der Hauptleiter der Anstalt ist jetzt der Inspektor Blumhardt.

Digitized by Google

wiederum Gehülfen in den Gegenden, wo sie hingesandt werden, anzubilden, um in der Behandlung roher Völker nach Grundsätzen und mit Einsicht zu verfahren, um in ihre alten Vorstellungen, Denkarten und Sprachen einzudringen, um die Fäden aufzufinden, an welchen diese Völker zur christlichen Wahrheit geleitet werden können. Eben diese Gesellschaft hat auch die Idee einer allgemeinen Verbindung aller deutschen Missionsvereine ausgesprochen. Zu Bremen wurde im J. 1819 gleichfalls eine Missionsgesellschaft gestiftet, deren Zweck darin besteht, die schon bestehenden Institute zur Bildung tüchtiger Missionare zu unterstützen und solche Zöglinge in ihrer Mitte, die sich dem Dienste des Evangeliums unter den Heiden widmen wollen, zu prüfen und zu berathen. Sie hat auch schon bedeutende Geldbeiträge an die Gesellschaften in Basel und Berlin geleistet und steht in einer lobenswürdigen Thätigkeit *).

In Frankreich wurde das Pariser Seminar für die Missionen, welches 1792 aufgehoben worden war, im J. 1804 wiederhergestellt, jedoch so, daß die Ordensgeistlichen ausgeschlossen sind. Aber es hat seit dieser Zeit nur wenig wirken können,

*) Bericht von der am 29. Mai 1820 gehaltenen allgemeinen Versammlung der am 21. Dec. 1819 in Bremen gestifteten Missionsgesellschaft. Brem. 1820. Aus dieser Schrift habe ich auch verschiedene, andere Vereine betreffende Nachrichten gezogen. 1820 und 1821 sind neue Berichte erschienen.

Digitized by Google

da es ihm an den gehörigen Mitteln und Anstalten fehlt. Unter den Protestanten in Frankreich aber fängt ein evangelischer Missionsgeist an, rege zu werden. An die Baseler Anstalt ist aus Montpellier die Nachricht gekommen, daß ein französisches Missionsmagazin unter dem Titel Magazin evangelique erscheine, welches mit den gegenwärtigen Anstalten für die Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden bekannt mache und manche Protestanten bewege, zur Unterhaltung des Missionswerks beizutragen, daß sie in ihren gemeinschaftlichen Erbauungsstunden immer etwas in die Missionsbüchse zu legen pflegen, und daß die Beiträge zu diesem Zwecke immer mehr in jenen Gegenden zunehmen *).

In China hatten die katholischen Christen seit vielen Jahren große Freiheiten genossen, ihre Anzahl nahm zu und es waren daselbst ansehnliche Missionen errichtet, als im J. 1805 eine Verfolgung über sie ausbrach. Zwei Missionare waren über die Grenzen ihrer kirchlichen Gerichtsbarkeit in Streit gerathen und beschlossen zuletzt, ihn dem Papste zur Entscheidung vorzulegen. Sie schickten daher die dahin gehörigen Actenstücke, sammt einer Charte von China, auf welcher dieses Land nach den kirchlichen Diöcesen ein-

*) A. a. O. S. 28 f. Im J. 1821 wurde zu Genf eine Missionsgesellschaft errichtet, welche den Ueberrest ihrer Einnahme nach Basel sendet, das der Centralpunkt für alle ähnliche Anstalten der Schweiz ist. Exposé de l'état actuel des missions evangeliques. Geneve 1821.

Digitized by Google

getheilt war, durch einen Jesuiten ab. Dieser aber wurde auf der Reise angehalten und seiner Papiere beraubt, die man nach Peking schickte. Hier erstaunte man über die Charte, auf welcher das Reich in ganz neue Provinzen eingetheilt war und schloß daraus, daß eine Verschwörung im Werke sey, durch welche die regierende Familie gestürzt werden und das Reich einen andern Herrn erhalten sollte. Das Tribunal der Gebräuche verfaßte darauf eine Schrift, welche vom Kaiser bestätiget und als Verordnung überall angeschlagen wurde. Es wird darin behauptet, daß in der Religion, welche die Europäer in China ausgebreitet haben, viel Unsinn, Aberglauben, Widerspruch sey. Es werden gewisse dahin gehörige Lehren ausgezeichnet und bestritten. Die Chinesen, welche das Christenthum angenommen haben, werden als straf- und bedauernswürdig dargestellt und zur Reue und Besserung ermahnt. Der Kaiser bietet, aus unbegrenzter Milde und Huld allen Anhängern der europäischen Lehre, welche ihr entsagen, Verzeihung an. Es wird bestimmt, daß jeder Staatsdiener, der das Christenthum annimmt, sein Amt verlieren und dem Gerichte überliefert werden soll, und daß alle Mandschuren und Sinesen, die diesen Glauben annehmen, unter die Soldaten gestekt und nach der Tartarei geschickt werden sollen. Diejenigen, welche schon Christen sind und ihren Glauben abschwören, müssen von ihrer Behörde an das Tribunal der Gebräuche abgeliefert werden, und sollen, wenn sie sich auch nachher bessern, erst nach einer verhältnißmäßigen

Digitized by Google

Strafe wieder in Freiheit gesetzt werden. Allen Mandschuren und Chinesen wurde die Correspondenz mit den Europäern unter schwerer Strafe verboten. Nachdem dieses Edict bekannt gemacht war, wurden die Missionare wie Gefangene gehalten und durften nicht ohne militärische Begleitung ausgehen, einer, welcher die Landcharte abgeschickt hatte, wurde nach der Tartarei exilirt. Die von den Jesuiten herausgegebenen Religionsbücher und die dazu gehörigen Druckplatten wurden confiscirt. Die chinesischen Christen, welche standhaft beharrten, wurden gemartert, es sollen aber nur ohngefähr tausend abgefallen seyn. Viele in Aemtern stehende verloren ihre Stelle, Besoldung und Vermögen. Mehr als zweihundert aus den vornehmsten Familien, selbst mehrere Verwandte des Kaisers, zwölf chinesische Jesuiten und eine Nonne wurden exilirt. Außer den vier Hauptkirchen, bei welchen die Jesuiten wohnen, wurden alle übrigen für die Krone eingezogen und die Nonnenklöster aufgehoben. Durch alle diese Verfügungen wurde das Christenthum unter den Chinesen nicht gänzlich aufgehoben. Die Verfolgung traf mehr die Vornehmen, als das Volk. Die Zahl der chinesischen Christen war zu groß. Nicht alle Kirchen wurden eingezogen. Von der Aufhebung der Mannsklöster ist nicht die Rede, und in dem Edicte selbst heißt es: „Es ist bekannt, daß die Regierung den Europäern, wegen ihrer Kenntnisse in der Astronomie und Mathematik, erlaubt hat, in der Hauptstadt Klöster zu erbauen, in welchen die Neuangekommenen

Digitized by Google

menen, bis zu ihrer Annahme in den kaiserlichen Dienst, wohnen und ruhig leben können, doch ist es ihnen verboten, weder mit Mandschuren noch Chinesen in genaue Verbindung und Freundschaft zu treten" *).

III.

Bestreitung und Vertheidigung des Christenthums.

Alles, was wider das Christenthum gesagt und geschrieben, alles, was versucht werden konnte, um es ganz in Verachtung zu bringen und als öffentliche Religion umzustürzen, war schon vor Anfang des 19. Jahrhunderts geschehen. Die Schriften dieser Art wurden seltener, wiederhohlten im Grunde nur das Alte und machten wenig Eindruck mehr. Man wiederhohlte besonders die Meinung und führte sie romantisch aus, daß Jesus Alles durch geheime Ordensverbindungen mit den Essenern und durch Täuschungen bewirkt habe **). Man machte furchtbare Beschrei-

*) Krusensterns Reise um die Welt II. 149 ff. Die russische Gesandtschaft nach China im J. 1805. Petersb. 1809. Archiv für alte und neue Kirch. Gesch. I, 1, 8. — Ueberhaupt: Nouvelles lettres édifiantes des missions de Chine et des Indes orientales. Par. T. I—IV. 1818. V. 1820.

**) Natürliche Geschichte des großen Propheten von Nazareth. 3 Thle. Bethlehem 1800. 1802. Jesus der Auferstandene. Nachtrag zur natürlichen Geschichte u. s. w. Aegypten 1802. Geschichte des Urchristenthums. Rom 1807.

Digitized by Google

bungen von den entsetzlichen Uebeln, welche das Christenthum gestiftet habe und seiner Natur nach habe stiften müssen *). Man nahm es als ausgemacht an, daß es mit der christlichen Theologie aus sey und hielt ihr eine Grabrede **). Neu aber war allerdings das, daß jetzt mehrere öffentlich aufgestellte christliche Theologen und Prediger in Lehrbüchern der christlichen Dogmatik und andern dahin gehörigen Schriften, nicht nur die heiligen Thatsachen, die man vorher für wesentlich im Christenthume hielt, sondern auch die vollkommene Reinheit der religiösen Erkenntniß und des Charakters Jesu, auf welche er selbst Anspruch macht, angriffen, ihn der Schwärmerei und Selbsttäuschung beschuldigten und doch noch unter seinem Namen die wahre Religion lehrten. Man hat sogar darauf angetragen, den christlichen Gottesdienst und die Kirche, samt dem Predigtamt, der Taufe, dem Abendmale, den theologischen Facultäten und Schulen, die Eide, und den christlichen Religionsunterricht in Schulen als mit der Aufklärung und der sittlichen Vervollkommnung des Zeitalters streitend und eben deßhalb schon in tiefen Verfall gerathen, gänzlich aufzuheben ***).

---

*) Geschichte der religiösen Grausamkeit. Mainz 1802.

**) Aphorismen am Grabe der Theologie. 1802.

***) Dassel über den Verfall des Religionscultus. 1818.

Digitized by Google

Die apologetischen Schriften sind in diesem Zeitraume seltener, als sonst gewöhnlich war, geworden und dieß kam daher, weil einige überzeugt waren, daß die befriedigenden Antworten auf die Einwürfe schon lange gegeben seyen, andere nach ihren Ansichten in der That nichts mehr dem Christenthum Eigenthümliches zu vertheidigen und es selbst schon aufgegeben hatten. Doch fehlte es auch nicht an Apologeten, welche auf's neue die schon von vielen aufgegebenen historischen Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums gebrauchten und schärften und dasselbe als eine übernatürliche und positive Offenbarung vertheidigten *).

Die Gegner des Christenthums haben wenig wider dasselbe ausrichten können. Alle Mittel, Philosophie und Gelehrsamkeit, Spott und Ernst, Beredsamkeit und mannichfaltige schöne Darstellung, Gewalt, Verfolgung und Grausamkeit sind von ihnen erschöpft. Die Versuche, die christliche Kirche umzustürzen und entweder gar nichts oder etwas Anderes an ihre Stelle zu setzen, sind mißlungen. Umsonst hat die Philosophie die Entbehrlichkeit oder Verderb-

*) Die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion in der Kürze (von Rambach). Hamburg 1803. Franke Entwurf einer Apologetik der christl. Religion. Altona 1817. Planck über die Behandlung, die Haltbarkeit und den Werth des historischen Beweises für die Göttlichkeit des Christenthums. Gött. 1821. Vater Sendschreiben an Planck über den histor. Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums. Halle 1822.

Digitized by Google

lichkeit des Christenthums durch Wort und That darthun wollen. Umsonst hat man mit dem Umsturze der alten Staatsverfassungen zugleich auch die christliche Religion auszurotten versucht. Sie hat sich mitten unter diesen Bemühungen immer weiter auf der Erde verbreitet, und da, wo sie gesunken war, wieder erhoben. Sie rühmt sich immer noch einer schönen Anzahl geistreicher, gelehrter und beredter Vertheidiger und eifriger Missionare, des Schutzes der mächtigsten Monarchen, und ihre heiligen Bücher gehen in alle Welt aus. Sie erleuchtet, überzeugt, befestiget und beruhiget wiederum unzählige Gemüther, welche anderswo umsonst Licht, Gewißheit, Sicherheit und Ruhe gesucht hatten.

IV.

Versuche, die getrennten Kirchen zu vereinigen.

Es ist hier nicht bloß von Vorschlägen zur Kirchenvereinigung, deren immer noch viele gemacht wurden, sondern von wirklichen Anstalten und Ausführungen die Rede.

Als die königlich Preußische Familie zur reformirten Kirche übertrat, waren im Reiche nur ohngefähr 15000 Reformirte und Millionen von Lutheranern. Der Uebertritt erbitterte die Partheien noch mehr gegen einander, als schon vorher geschehen war. Die Regierung bemühte sich desto eifriger, eine Vereinigung derselben in Eine Kirche zu Stande zu brin-

Digitized by Google

gen. Man weiß, welche verschiedene Versuche zu diesem Zwecke unter Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. gemacht wurden und wie wenig durch dieselben ausgerichtet wurde. Friedrich II. bekümmerte sich eben so wenig um die Vereinigung, als um die Kirche überhaupt. Ja, er vernachlässigte diese nicht nur, sondern gab auch seine Geringschätzung des Kirchenwesens und des Christenthums zu erkennen. Dadurch schadete er dem religiösen, sittlichen und patriotischen Geiste unter Volk und Armee so sehr, daß er es in den letzten Zeiten seines Lebens schmerzlich bereute, und diesen Geist, wie er ihn bei dem Antritte seiner Regierung angetroffen, wiederherstellen zu können wünschte. Friedrich Wilhelm II. drang nicht auf Vereinigung der Kirchen, sah aber ein, daß von Seiten der Regierung etwas geschehen müsse, um das gesunkene und verworrene Kirchenwesen wieder zu heben und zu ordnen, der Religion und dem geistlichen Stande wieder mehr Kraft und Ansehen zu geben. Zu diesem Zwecke sollten Lutheraner und Reformirte wiederum zu ihren alten Lehrbegriffen zurückkehren und sich an dieselben halten. Die rechten Maasregeln und Mittel wurden nicht gewählt und das Werk zerfiel mit dem Tode des Königs. Friedrich Wilhelm III., ein für Religion und Kirche selbst aufrichtig erwärmter Monarch, wollte zugleich die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten zu Stande bringen, die Religion und den Gottesdienst heben, den geistlichen Stand achtungswürdiger machen und ihm wiederum mehr Ansehen und Einfluß

Digitized by Google

verschaffen. Zur Erreichung dieser Zwecke ließ er Synoden halten und sich von ihnen Vorschläge machen. Bei dem Jubelfeste der Reformation hoffte er die Vereinigung ausführen zu können, es kam jedoch nur so weit, daß zu erkennen gegeben wurde, wie man eine gemeinschaftliche Feier des heiligen Abendmahls durch Lutheraner und Reformirte wünsche, welches auch an vielen Orten geschah. Zu Wittenberg legte der reformirte König selbst den Grundstein zu einem Denkmale für Luthern, welches nachher errichtet wurde *). Er ordnete an, daß in gedruckten und officiellen Schriften der Name der evangelischen Kirche für beide Partheien gebraucht werden sollte. In den theologischen Facultäten zu Berlin, Halle und Breslau räumte er beiden Confessionen gleiche Rechte ein. Es sind also bedeutende Schritte zur Kirchenvereinigung in diesem Staate gemacht.

Im Herzogthum Nassau aber ist sie bis zu einem gewissen Grade zu Stande gekommen. Im J. 1817 machten der lutherische und der reformirte Generalsuperintendent den Antrag an den Herzog Wilhelm, das dritte Säcularfest der Reformation durch eine Vereinigung der beiden protestantischen Confessionen zu feiern. Der Herzog genehmigte diesen Vorschlag und ordnete eine aus allen Vorstehern der protestantischen Geistlichkeit und mehre-

*) Luthers Denkmal zu Wittenberg und die Feyer zur Einweihung desselben am 31 Octob. 1821. beschrieben von F. B. Westermeier. Magdeb. 1821.

Digitized by Google

ren ihnen untergeordneten Predigern beider Confessionen bestehende Generalsynode an, welche in der Stadt Idstein gehalten wurde. Der Regierungspräsident und zwei Regierungsräthe waren als weltliche Commissarien gegenwärtig, die beiden Generalsuperintendenten führten als Geistliche den Vorsitz. Nachdem einer von ihnen ein Gebet verrichtet hatte, hielt der Regierungspräsident eine Rede, worin er den Zweck der Versammlung eröffnete; und darauf sprachen die Generalsuperintendenten über die Wichtigkeit der Sache und machten die Synode mit den von ihnen entworfenen Punkten bekannt, welche der Vereinigung zur Grundlage dienen und den Gegenstand der Berathschlagungen ausmachen sollten. Die Synode theilte sich nun in 7 Sectionen, um über die Punkte zu berathschlagen und abzustimmen und ihr Gutachten abzufassen. Im Wesentlichen stimmten sie alle überein, doch veranlaßten einige besondere Bemerkungen eine bestimmtere Fassung gewisser Sätze, die in der zweiten Generalversammlung in's Reine kam. Noch kam eine dritte Versammlung hinzu, welche die vorher noch nicht zur Sprache gekommenen Punkte überlegte und festsetzte. Die Synode erstattete darauf ihren Bericht an den Herzog und legte ihre Anträge zur Kirchenvereinigung vor, welche in dem herzoglichen Edicte bestätiget und bekannt gemacht wurden. Jeder geistliche Inspector hielt nun nach vorher geschehener Anordnung mit den Predigern seiner Inspection eine Specialsynode und verabredete mit ihnen die Maaßregeln, um das beschlossene Werk auszuführen

Digitized by Google

und die Gemüther darauf vorzubereiten. Einstimmigkeit und Ruhe herrschte nicht nur in den Versammlungen, sondern auch in der Ausführung ihrer Beschlüsse. Die allermeisten Landesbewohner waren damit zufrieden. Das Vereinigungsfest wurde mit dem Jubelfeste der Reformation am 31. Octob. 1817 gefeiert.

Die Grundsätze der beschlossenen und eingeführten Vereinigung sind im Wesentlichen folgende. Die beiden protestantischen Landeskirchen sind unter dem Namen der evangelisch-christlichen zu einer einzigen vereint. Die Pfarreien und Inspectionen bleiben in ihrer bisherigen Begrenzung bestehen und werden künftig nach Befinden der Umstände anders begrenzt. Einer jeden evangelischen Gemeine bleibt ihr eigenthümliches Kirchengut; werden die Begrenzungen abgeändert, so wird der etwa zur Verfügung freigewordene Theil des gemeinschaftlichen Kirchenvermögens zum Vortheil dieser Gemeine verwandt, oder, wenn sie dessen nicht bedarf, zu dem evangelischen Gesammtkirchengut gezogen. Aus diesem Gesammtgut werden Stipendien für solche Nassauer, die Theologie studiren, Pensionen, Zulagen für Geistliche und Unterstützungen für arme Gemeinen bezahlt; es besteht aus den verschiedenen geistlichen Gesammtstiftungen, mit Ausscheidung der den Schulen, der Armenpflege und den einzelnen Gemeinen gehörigen Antheile. Die Oberaufsicht über alle evangelische Geistliche und Kirchen wird nach einer geographischen Bestimmung zwischen den beiden jetzigen Generalsuperintendenten ge-

Digitized by Google

theilt, aber in der Folge in der Person des Ueberlebenden vereiniget. In allen evangelischen Gemeinen, wo die ehemalige kurpfälzische Kirchenordnung nicht bereits eingeführt ist, wird sie vorläufig angenommen, jedoch so, daß die Pfarrer nur die darin enthaltene Liturgie der Taufe und des Abendmahls beizubehalten haben, die übrigen in dieser Kirchenordnung vorkommenden Formulare ihnen bloß zum beliebigen und freien Gebrauche empfohlen werden. Es soll aber unverzüglich eine Commission ernannt werden, welche eine neue Liturgie für die vereinigte evangelische Kirche des Herzogthums bearbeiten und dem Regenten sammt ihrem Gutachten über die allgemeine Annahme eines Lehrbuchs der Religion vorlegen soll. Bei der Austheilung des Abendmahls werden große Hostien oder Brode gebraucht, die man in dünne Scheiben schneidet, aus welchen, mit Beiseitlegen der Rinde, durch eine dazu bestimmte Form, runde Hostien von $1\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser, ausgestochen werden. Diese werden von dem Geistlichen gebrochen und die Stücke den Communicanten in die Hand gegeben. Auch den Kelch nehmen diese in die Hand. Bei der erstmaligen Vorbereitung ist der Gemeine zu eröffnen, daß der Ritus des h. Abendmahls neu eingerichtet sey, und daß man sich dabei ganz an die Handlung und an das Wort Gottes halte. Diese Form der Abendmahlsfeier ist bei der Confirmation junger Christen und ihrer ersten Zulassung nothwendig zu beobachten. Wenn aber Erwachsene und früher nach lutherischer oder reformirter Weise Confir-

Digitized by Google

mirte das Abendmahl nach der älteren, einen oder andern Form, zu empfangen, beharrlich verlangen, so soll es ihnen auf diese Art öffentlich in der Kirche oder in ihren Wohnungen gereicht werden *).

Diese Vereinigung ist mit sehr viel Weisheit, Würde, Leichtigkeit und evangelischem Sinne zu Stande gebracht worden. Ganz vollendet ist sie noch nicht. Die neue Liturgie und das neue allgemeine Religionslehrbuch ist noch nicht da. Diese Bücher sollen wohl die Stelle von den Symbolis dieser Kirche vertreten. Man hat es vermieden, das Schauspiel einer Synode zu geben, welche über Dogmen und Glaubensformeln berathschlagte und stritt. Man hat sich wohl erinnert, wie dieß in älterer Zeit oft ärgerliche und anstößige Auftritte veranlaßte und wie unter den Protestanten mit solchen Versammlungen nie viel herausgekommen sey. Eine Commission soll diese Bücher bearbeiten und dem Landesregenten zur weiteren Entschließung vorlegen. Alsdann aber werden sie doch wohl vor eine Generalsynode gebracht werden müssen, und es ist zu wünschen, daß dieß geschehe und daß daselbst die Mitglieder ihre Meinung und Ueberzeugung frei aussprechen. Anstößige Streitigkeiten sind bei der Eintracht im Wesentlichen, die sich schon ausgedrückt hat, nicht zu befürchten. Die Gleichgültigkeit gegen gemeinschaftliche Symbola bei den Kirchenvereinigungen ist tadelns-

*) Actenstücke, die Vereinigung der evangelisch-lutherischen und reformirten Kirche im Herzogthume Nassau betreffend von A. L. C. Heydenreich im Archive für alte und neue Kirch. Gesch. IV, 1, 4.

Digitized by Google

würdig, sie befördert den Indifferentismus und läßt die Vereinigung unvollkommen. Möchte diese Sache mit dem Ernste, welchen sie verdient, bei dieser Gelegenheit genommen und ausgeführt werden! Die Gemeinen selbst sind bei dieser Vereinigung nicht weiter befragt und herbeigezogen, sondern nur in Privatunterredungen, Katechisationen und Predigten vorbereitet und gewonnen worden. Es geht nicht anders, bei größeren Kirchen muß der Clerus eine Superiorität, ein Uebergewicht bei solchen Veränderungen behaupten und sich zur Ausführung eines Werks dieser Art mit der weltlichen Macht in Verbindung setzen. Er repräsentirt die Gemeinen. Die Herbeiziehung der Gemeinen selbst würde wahrscheinlich unruhige Bewegungen und Widerstand veranlaßt und das Werk erschwert haben. Uebrigens wäre es passend gewesen, weltliche Vorsteher oder Repräsentanten der Gemeinen zuzuziehen und hernach die freie Annahme der Vereinigung und neuen Verfassung aussprechen zu lassen.

Im Großherzogthum Baden ist im J. 1821 gleichfalls eine sehr wohl überlegte, abgemessene und schöne Vereinigung zu Stande gekommen, wiewohl sie noch nicht ganz vollendet ist. Zuerst wurde eine Generalsynode von lutherischen und reformirten Geistlichen gehalten, alsdann ertheilte der Großherzog, als oberster protestantischer Bischof seines Landes, der von ihr beschlossenen Vereinigung seine Genehmigung und die Vereinigungsurkunde wurde durch den Druck bekannt gemacht. Ihre Hauptgrundsätze sind folgende.

Digitized by Google

Die Augsburgische Confession und Luthers Katechismus, die bisherigen Hauptbekenntnißschriften der Lutheraner; und der Heidelbergische Katechismus, die Hauptbekenntnißschrift der Reformirten im Badischen, behalten ihr normatives Ansehen in der vereinigten evangelischen Kirche. Diese drei Schriften sind vor der Trennung zwischen den beiden Kirchen erschienen: denn diese erfolgte eigentlich erst durch die Concordienformel. Desto eher können alle diese Schriften in der nunmehr vereinigten Kirche angenommen werden. In der A. C. ist namentlich das schon vorher beiden Theilen gemeinschaftliche Princip ausgesprochen worden, daß die H. Schrift die Regel des Glaubens sey und daß jeder frei darin forschen dürfe; im Lutherischen und Heidelbergischen Katechismus ist dieß Princip angewandt. In Ansehung der Lehre vom Abendmahl war bisher allein eine Verschiedenheit beider Kirchen im Badischen: denn die Lehre von der absoluten Prädestination kommt im Heidelbergischen Katechismus nicht vor. Die Vorfahren verdienen wegen der Trennung in Rücksicht auf die Abendmahlslehre nicht angeklagt, sondern geachtet zu werden. Sie sahen den tiefen Zusammenhang dieser Lehre mit den übrigen ein. Beide umschlang auch in dieser Trennung Ein Band, der Glaube an Christus und an seine ewige, den Menschen mit Gott versöhnende Liebe, Ein Geist belebte beide, ein Geist der Forschung in der unversiegbaren Quelle des Heils, der Bibel, und darin lag die Möglichkeit der Wiedervereinigung. Als

Digitized by Google

Luther und Zwingli sich wegen dieser Lehre trennten, wirkten wohl in beiden achtungswerthe Besorgnisse, in jenem: die Zwinglische Lehre führe vom Glauben an die Vereinigung mit Christus ab; in diesem: die Lutherische führe durch das Festhalten am Buchstaben vom Geistigen des Glaubens ab. Schon Calvin trat auf den höheren Standpunkt und in die Mitte; er hielt an der Vereinigung mit Christus fest. Melanchthon konnte nicht durchdringen, sonst wäre damals die Einheit in der Abendmahlslehre gewonnen worden. Der Heidelbergische Katechismus hatte diese Entzweiung noch nicht, die erst durch die Concordienformel entstand. Die Trennung aber hatte die Wirkung, daß bei fortgesetzten Forschungen der Glauben an die Vereinigung des Menschen mit Christus, dem Heiland, immer bestimmter hervortrat, und, die Art dieser Vereinigung zu verstehen, jeder Versuch gemacht und erschöpft wurde. Da die Abendmahlslehre die einige war, worin ein Unterschied der beiden Kirchen im Badischen Statt fand, so war es kirchliche Pflicht, nach dem Geiste des Evangeliums, die Darstellungen jener beiden Katechismen, mit Zuziehung von Calvins Institutio, so weit, als sie sich vereinigen lassen, zu verbinden, und nichts, was beiden gemeinschaftlich ist, zu verlieren. Die Generalsynode vereinigt sich in der Abendmahlslehre in folgenden, dem Lehrbuche der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche einzuschaltenden, Sätzen, ohne jedoch damit in Hinsicht der besonderen Vorstellungen darin

Digitized by Google

die Gewissen binden zu wollen. Der Glaube an die Vereinigung mit Christus im Abendmahle ist als nothwendig anzuerkennen, aber die Vorstellungen über das Wie dieser Vereinigung werden als frei und außerwesentlich anerkannt. Hiernach stellte sich der Lehrsatz dar, daß im Abendmahle mit dem Brode und Weine, die auch im Genusse Brod und Wein bleiben, der Leib und das Blut Christi, zur Vereinigung mit ihm, unserem Herrn und Heilande, von den Glaubigen empfangen werde. Durch diese Vereinigung hält sich die Badische Kirche mit allen reformirten und lutherischen Kirchen verbunden und erklärt sich für eintretend in alle Rechte und Verbindlichkeiten der bisher getrennt gewesenen evangelischen Kirchen, erfreut sich der Glaubens- und Gewissensfreiheit, nach welcher die Vorfahren strebten und worin sie sich entzweiten, und des Verschwindens der Eifersucht und der Aengstlichkeit in der Bewachung der Unterscheidungslehren. Was die Kirchenordnung betrifft, so ist schon ausgemacht, daß die Taufe in der Regel nur in der Kirche und zwar 6 Wochen nach der Geburt des Kindes geschehen soll, daß das Abendmahl von den vereinigten evangelischen Christen an bestimmten Sonntagen und gewöhnlich öffentlich gefeiert werden, daß dabei das Brod gebrochen und so wie der Kelch den Communicanten in die Hand gegeben werden soll, daß diejenige, welche es nach dem alten lutherischen oder reformirten Ritus begehen wollen, es an einem besonderen sonntäglichen Gottesdienste thun können. Uebrigens soll noch eine neue Agende, eben so, wie ein Re-

Digitized by Google

ligionslehrbuch, erscheinen. Was die Kirchenverfassung betrifft, so sollen Presbyterien durch Mitglieder der einzelnen Gemeinen gewählt und zu bestimmten Zeiten Special- und Generalsynoden gehalten werden. Die Anordnung über das allgemeine und Local-Vermögen für Kirchen, Schulen und milde Stiftungen in den gemischten Landestheilen, ist, wie es scheint, noch nicht erfolgt *).

V.

Der Einfluß der philosophischen Systeme ist in neueren Zeiten in keinem Lande so groß gewesen, wie in Deutschland. Einen so starken Einfluß aber, als im 18. Jahrhundert das Wolfische, Crusiusische und Kantische System in dieser Rücksicht hatten, gewann kein anderes im 19. Die Einwirkung der Schellingischen, Jakobischen und Friesischen Philosophie ist so tief und fortdauernd nicht gewesen und es wird in Deutschland nach und nach gewöhnlicher, der Philosophie überhaupt kein so hohes, entscheidendes, richterliches, ausschließendes und gesetzgebendes Ansehen mehr in Glaubenssachen zu gestatten und die Rechte der Offenbarung wider ihre Eingriffe mehr zu verwahren.

---

*) Evangelische Kirchenvereinigung im Großherzogthume Baden, nach ihren Haupturkunden und Documenten. Carlsruhe 1821. Briefe über die evangelische Kirchen-Verein. u. Verfass. im Großh. Baden von E. Zimmermann. Darmstadt 1822.

Digitized by Google

Besondere Kirchengeschichte.

Griechische Kirche.

Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten dieser Kirche, daß sie fast ganz geblieben ist, wie sie im Alterthume war, daß in ihr keine solchen Veränderungen und Fortschritte geschehen, wie in der occidentalischen Kirche. Es ist Grundsatz in ihr, die alterthümlichen Dogmen und kirchlichen Anstalten möglichst zu erhalten. Der Streit unter den Partheien, in welche sie sich getrennt hat, wird vornehmlich darüber geführt, welche von ihnen das höhere Alterthum für sich habe und auf eben diesen Grund baut sie vorzüglich ihre Polemik wider die occidentalischen christlichen Religionspartheien. Es ist selbst Religion in ihr, vom Alten und Ursprünglichen im Glauben und in der Verfassung der Kirche nicht abzuweichen. Es läßt sich also voraus vermuthen, daß sich aus dem 19. Jahrhundert wenig Geschichtliches von ihr wird anführen lassen. Der Veränderungen sind nicht viele und sie betreffen fast nur äußere Verhältnisse. Zum Theil wird in dem folgenden Grundrisse nur kurz angegeben werden können, was von dem Alten fortbesteht.

Recht-

Digitized by Google

Rechtgläubige griechische Kirche

1) im Russischen Reiche. Hier leben die Christen, die sich zu dieser Kirche halten, noch im blühendsten und glücklichsten Zustande. Unter Alexander I. seit 1801 ist mit großem Ernst und Eifer für die Erhaltung der Rechtglaubigkeit und Ordnung in derselben gesorgt worden. Im J. 1811 wurde Grusinien mit dem Russischen Reiche vereint und die dortige Kirche der Russischen einverleibt. Der Grusinische Katholicus zu Tiflis, unter welchem zwei Bischöfe stehen, muß immer Mitglied der heiligen dirigirenden Synode seyn. Unter der Autorität dieser Synode sind 1819 die vier Evangelien in das Russische übersetzt herausgegeben, eine sehr merkwürdige Begebenheit, welche große Wirkungen hervorbringen kann. Vorher hatte man bloß Slavonische Bibelübersetzungen, welche Sprache die wenigsten verstanden. Die große Bibelgesellschaft zu Petersburg, unter welcher eine Menge von Hülfsgesellschaften steht, hat einen bewundernswürdigen Wirkungskreis, wird vom Kaiser auf's reichlichste unterstützt, macht einen unermeßlichen Aufwand, verbreitet die Bibel in immer mehreren Uebersetzungen und ist auch eine Anstalt zur Ausbreitung des Christenthums geworden. Die Seminarien zum Unterrichte und zur Bildung von Geistlichen sind vervielfältigt, verbessert und reichlicher unterstützt worden. Im J. 1808 setzte die dirigirende Synode zu Petersburg selbst eine besondere Commission zu diesem Zwecke nieder. Auch ist angeordnet,

Digitized by Google

daß in Zukunft Geistliche und Mönche keinen körperlichen Strafen mehr unterworfen werden sollen.

2) Rechtglaubige griechische Christen im Türkischen Reiche. Hier lebten sie zwar immer noch unter hartem Drucke, erhielten aber noch am meisten ihren alterthümlichen kirchlichen Zustand. Hier ist auch die griechische Kirche im engeren Sinne zu Hause, weil sie hier ihren Ursprung nahm und hier eigentliche Griechen sich zu derselben halten. Die alten Bedrückungen der griechischen Christen in diesem Reiche sind bekannt und oft von Reisebeschreibern und andern Schriftstellern geschildert worden. In der Moldau und Wallachei hatten diese Christen fortdauernd Hospodare von ihrem Glauben, welche zwar sich gewöhnlich durch Erpressungen von ihnen für die Summen entschädigten, um welche sie ihre Würde gekauft hatten, aber doch die Kirche schützten und den Christen daselbst eine freiere Uebung ihres Gottesdienstes verschafften, als sie in der eigentlichen Türkei hatten. Auch auf den Inseln des Archipelagus, wo nicht viele Türken waren und die Unterobrigkeiten aus den Griechen selbst gewählt wurden, hatten sie eine mehr öffentliche Uebung ihres Cultus. Schon vor dem Aufstande der Griechen wurde wirklich von mehreren Seiten gemeldet, daß die griechischen Christen in der Türkei von der Regierung und in Rücksicht auf die Religion schonender, als sonst behandelt worden. Das wollte aber freilich noch nicht viel sagen, und seit der Empörung wird wider alle ohne Unterschied, auch unschul[illegible]e, auf's g[illegible]samste

Digitized by Google

gewühret und ihre Kirchen werden zerstört, wobei aber freilich nicht zu vergessen ist, daß sie durch gleiche Grausamkeiten ihren Aufstand angefangen haben.

Im Jahre 1815 ist von einem Neugriechen eine Apologie des rechtglaubigen griechischen Clerus wider gewisse Verleumdungen erschienen *), worin auch ein Abschnitt über die dermalige Verfassung der griechischen Kirche zu Constantinopel und ihres Patriarchats **) vorkommt. Es ist der Mühe werth, hier Einiges aus diesem Abschnitte auszuzeichnen. „Seitdem" — so beginnt er — „unsere Nation anfing, wieder ein wenig zu Kräften zu kommen und an Bildung fortzuschreiten und auch unsere kirchlichen Angelegenheiten sich besser zu gestalten anfingen, sah die Ottomanische Pforte wohl ein, daß der Gehorsam unseres Volks ihr höchstnothwendig sey und daß sie denselben gleichwohl ohne die Geistlichen nicht erhalten könne und ließ den Bischöfen einiges Einkommen anweisen, das sie sich schon längst angeeignet und unter Andere vertheilt hatte." Jetzt sind die Einkünfte der Geistlichen folgende: die kanonische Abgabe, die Erstlinge, Ehrengeschenke an die Priester; von Hochzeiten, Meßopfern und Reden, Einkünfte der Kirchen und

*) *Απολογια ἱστορικη και κριτικη ὑπερ τω ἱερω κληρω της ἀνατολικης ἐκκλησιας κατα των συκοφαντιων τω Νεοφυτω Δουκα, συγγραφεισα παρα Κυριλλω Κ. κατ' ἐπιμονην ζητησεν τῶν ὁμογενῶν.*

**) In's Deutsche übersetzt in Vaters Anhang II. 6.

Digitized by Google

der zu ihnen gehörigen Klöster, von Predigten und Weihungen, die Erbschaft von allen Geistlichen, Vermächtnisse. Diese Einkünfte hat die Pforte durch schriftliche Verordnungen bestätiget und die Kirche gezilliget. Dazu kommen noch die Geschenke, welche die Geistlichen von den Christen empfangen, von welchen sie zu gewissen kirchlichen Gebräuchen gerufen werden, welche aber ganz freiwillig sind. Dagegen aber läßt sich die Pforte immer noch einen ansehnlichen doppelten Tribut von den Bisthümern und dem Patriarchat, in zwei verschiedenen Geldsorten, bezahlen, wozu auch Einkünfte der Geistlichen genommen werden. Zu Constantinopel ist eine immerwährende Synode, welche jetzt ihre von der Kirche und Nation selbst bestimmten Gesetze hat. Es wurden zwölf Verwalter des Gemeinwesens, nämlich vier Bischöfe, vier Fürsten und vier Bürger eingesetzt. Sie empfangen die Geschenke, führen ihr Amt nur innerhalb einer bestimmten Zeit, müssen nach Verfluß derselben in einer allgemeinen Versammlung Rechenschaft geben und dann ihr Amt andern überlassen. Das Siegel des Patriarchen wurde in vier Theile getheilt, welche an vier Bischöfe der Synode gegeben werden, der Schlüssel zum Siegel aber dem Patriarchen gelassen. Auf diese Art mußten der Patriarch und die Bischöfe zusammenkommen, um Schriften zu untersiegeln, namentlich an die Pforte in kirchlichen und nationalen Angelegenheiten, Schuldscheine des Gemeinwesens. Die Synode selbst besteht aus 8 Bischöfen, von welchen vier Vorsteher und vier Inhaber der Theile des Patriarchalsiegel

Digitized by Google

sind. Die Pforte hat der Synode ganz das Recht überlassen, den Patriarchen zu wählen. Absetzen kann sie ihn; aber einen andern an seine Stelle setzen, wie sie früher that, darf sie nicht mehr. Alle diese Einrichtungen wurden von der Pforte bestätiget und als Privilegien der griechischen Kirche anerkannt. Der öftere Wechsel der Patriarchen ist natürlich, keiner kann leicht sein ganzes Leben hindurch in seiner Würde bleiben, da nach den politischen Grundsätzen der Pforte alle Aemter nur für gewisse Zeit verliehen werden, und selbst der Mufti, der erste Beamte der Muhammedanischen Religion, diesem Gesetze unterworfen ist. Die Würde des Patriarchen aber ist bedeutend, er ist der Erste seines Volks und muß bei seinem Antritte der Pforte Tribut und den vornehmen Türkischen Beamten Geschenke geben. Die Fehler, die man gewöhnlich dem Patriarchen vorwirft, sind gering und fast immer dieselben, daß er nämlich seine Gewalt mißbrauche, nicht für's allgemeine Beste sorge und seinem Amte nicht gewachsen sey. Erfahren die Bischöfe und Fürsten gewiß, daß die Pforte die Absetzung wolle, so lassen sie es nicht so weit kommen, daß sie ihn absetze, sondern fordern selbst seine Abdankung. Hierauf bitten sie um die Erlaubniß zu einer Wahl, welche die Pforte schriftlich ertheilt, und nun wird der Patriarch in einer allgemeinen Versammlung erwählt und die Pforte bestätiget die Wahl, welcher sich der Erwählte unbedingt unterwerfen muß. Unter den Feierlichkeiten seiner Einsetzung ist die letzte, daß er auf dem Patriarchen-Throne in seinem Palaste das

Digitized by Google

Diplom empfängt, wodurch der Sultan seine Privilegien, die Unabhängigkeit der griechischen Kirche, ihren freien Gottesdienst, und das Recht des Patriarchen, Vorsteher der Kirche und des griechischen Volks und höchster Richter in dessen bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten zu seyn, anerkennt. Gegen das Gericht, welches aus Geistlichen unter dem Vorsitze des Patriarchen besteht, haben nicht nur Christen, sondern auch Türken und Ausländer viel Ehrerbietung. Es dictirt alle Strafen, ohne erst die Bestätigung des Hofs zu suchen, nur bei Landesverweisung hohlt es erst einen schriftlichen Befehl der Pforte ein, läßt aber darauf selbst durch die Janitscharen, welche den Patriarchen-Pallast bewachen, seine Befehle vollziehen. Nur zum Tode verdammt dieß Gericht nie, sein Ausspruch gilt aber auch alsdann, wenn es ein Verbrechen, welches Türkische Gerichte mit dem Tode bestrafen, mit einer andern Strafe belegt. Die Einkünfte des Patriarchen sind seinem Range und Aufwande nicht angemessen. Seine Haupteinnahme besteht in den Ehrengeschenken der neuen Bischöfe, welche von der Synode mit den Aufsehern des Gemeinwesens nach dem Zustande der Diöcese bestimmt werden, und in dem, was jeder Bischof ihm freiwillig bringt, wenn er nach Constantinopel kommt, oder was er von den Producten seiner Diöcese zum Hauswesen des Patriarchen schickt. Auch sein Gericht verschafft ihm einige Einkünfte, denn da haben die Schriften einen bestimmten Preiß und von dieser Summe nimmt der Patriarch die eine Hälfte,

Digitized by Google

die andere aber wird von seinen Geistlichen getheilt. Kein Patriarch hat sich noch bereichern können, wird er abgesetzt, so erhält er eine dürftige Pension, von welcher er nicht leben kann. Auf den Patriarchen folgen die Metropoliten, von welchen nur wenige Bischöfe unter sich haben, und dann die Erzbischöfe, welchen das Recht nicht zukommt, untergebene Bischöfe zu haben. Die Wahl der Metropoliten und Erzbischöfe geschieht nicht durch den Clerus der Diöcese, welches Unruhen und Einmischung der Ortsobrigkeiten nach sich ziehen würde, sondern durch eine Synode im Patriarcheum. Darauf folgt die Weihung durch einen Metropoliten und zuletzt die kaiserliche Bestätigung. Der Aufsatz, aus welchem das Bisherige ausgezeichnet worden ist, schließt mit den Worten: „Dieß ist der gegenwärtige Zustand der morgenländischen Kirche. Alle Angelegenheiten werden auf eine solche Art verwaltet, daß die vollkommenste Harmonie zwischen der Nation und der Kirche und wiederum zwischen der Kirche und der hohen Pforte obwaltet.“ Hat wohl dieser Verfasser die Sachen besser und mehr, wie sie dem Rechte nach seyn sollten, als wie sie in der Wirklichkeit sind, dargestellt und welchen Grund konnte er dazu haben?

3) Rechtgläubige griechische Christen im Occidente. Schon früher gab es mehrmals Veranlassungen, daß solche Christen auswanderten und sich im Occidente niederließen, eine solche Veranlassung ist auch der neueste Aufstand der Griechen geworden. In älteren Zeiten hat die Oestreichische Regierung zuweilen die Griechen schriftlich aufgefordert,

Digitized by Google

sich in ihren Staaten niederzulassen. Daher die vielen Griechen in Sclavonien, Croatien, Ungarn, Siebenbürgen und die großen ihnen daselbst zugestandenen Freiheiten. Im Venetianischen bewilligte man unter der Republik den Griechen sehr gerne Wohnsitze und Rechte, weil sie geschickte Kauf- und Seeleute waren und dem Lande Nutzen bringen konnten. Es wurden aber lange viele und mannichfaltige, zuletzt selbst gewaltsame Versuche angestellt, um sie katholisch zu machen. Diese Versuche haben in unseren Zeiten unter der Französischen und dann Oesterreichischen Regierung aufgehört. In Pohlen hatten die griechischen Christen ähnliche Schicksale. So lange es noch ein besonderes Königreich ausmachte, wurden auch solche Versuche in Menge gemacht. Die Russische Regierung nahm sich ihrer oft durch Fürbitten, Drohungen, Einrückung von Truppen und Tractate an, aber ohne bedeutende Wirkung. Die erste Theilung des Reichs nützte denjenigen griechischen Christen nichts, welche Polnische Unterthanen blieben, desto mehr aber die letzte, wo sie unter Russischer, Oesterreichischer und Preussischer Herrschaft fast überall gleiche Rechte mit andern Religionspartheien erlangten und im Russischen Antheile vorzüglich begünstiget wurden.

Häretische griechische Christen.

1) Nestorianer oder Chaldäische Christen in Ostindien Thomaschristen genannt. Sie

Digitized by Google

nehmen immer mehr ab, haben aber doch noch ihre Gemeinen in Syrien, Babylon, Mesopotamien, Medien, Persien, der Tartarei, Ostindien, China. Ihre Abweichungen vom Glauben und Gottesdienste der rechtglaubigen griechischen Kirche sind immer unbedeutender geworden. In Ostindien leben sie unter Brittischer Herrschaft in vollkommener Freiheit. Früher wandten die Portugiesen daselbst Alles an, sie katholisch zu machen. Jetzt erkennen die meisten den Patriarchen von Mosul als ihr geistliches Oberhaupt an.

2) Monophysiten sind a) die Kopten, die Nachkommen der alten Egyptier, welche jetzt durch Bedrückungen, Revolutionen und Kriege sehr vermindert und herabgekommen sind. Sie halten fest an der Einen Natur Jesu und glauben, daß die Chalcedonische Synode die Ketzerei des Nestorius bestätigt habe. Sonst stimmen sie in Lehren und Gebräuchen fast ganz mit der rechtglaubigen griechischen Kirche überein, haben übrigens allen Versuchen widerstanden, sie mit derselben zu vereinigen. Ihr Patriarch wird von Bischöfen aus den Mönchen gewählt, vom Sultan bestätiget, ist zugleich ihr weltlicher Oberrichter und residirt gewöhnlich zu Cairo. Noch immer ist die Beschneidung unter ihnen eingeführt, aber nicht als Religionsgebrauch. b) Die Abyssinier. Ihr Abbuna oder Patriarch wird immer noch von dem Koptischen aus seinem Clerus gewählt und ordinirt und steht unter diesem. Das kommt daher, weil sie die monophysitische Lehre aus

Digitized by Google

Egypten einst empfangen haben. Die Mönche haben ihr besonderes Oberhaupt, Itchegur genannt. Bei der unumschränkten Gewalt des Königs haben Cleriker und Mönche wenig weltlichen Einfluß. Die Abyssinier behalten immer noch aus dem Mosaischen Gesetze die Sabbatfeier, die verbotenen Speisen und die Beschneidung bei. c) Die Armenier, welche nicht nur in dem Lande dieses Namens wohnen, sondern auch in Rußland, wo sie ihre Gemeinen zu Moscau und Petersburg haben, in der Türkei und im westlichen Asien, zu Venedig, London, Amsterdam, Marseille. Es ist vorzüglich der Handelsgeist, der sie so weit umhertreibt. Immer verehren noch alle einen Katholicus, welcher in dem Kloster Etschmiazin im persischn Armenien wohnt, als Oberhaupt ihrer Kirche, zu welchem auch gewallfahrtet wird. Unter ihm stehen drei Patriarchen, unter welchen der Armintanische Patriarch zu Constantinopel der vornehmste ist und mehrere Erzbischöfe. Die Armenier stimmen im Lehrbegriffe bis auf das Dogma von der Einen Natur Jesu mit der rechtglaubigen griechischen Kirche überein. Ueber jenes Dogma sind in neueren Zeiten zwei authentische Erklärungen der Armenier in Rußland bekannt geworden. Die eine findet sich in dem „Taufritual der Armenischen Kirchen im Russischen Reiche in der Alt-Slawonischen Sprache. Petersburg 1799." Die andere in: „Bekenntniß des christlichen Glaubens der Armenischen Kirche, aus dem Armenischen in's Russische

Digitized by Google

übersetzt und herausgegeben von dem Erzbischofe der Armenischen Nation in Rußland Joseph und dem Fürsten Argutinski Dolgoruki. Petersb. 1799." Beide stimmen mit einander überein. Man ersieht daraus, daß die Armenier ihre Uebereinstimmung mit dem Cyrillus von Alexandrien behaupten und nach seiner, nicht aber nach Eutyches Weise, Monophysiten seyn wollen. Sie erklären sich so: Wir theilen nicht den Einen Christus in zwei Naturen und zwei Personen. Wenn Christus zweifach ist, so ist er es der Natur, aber nicht der Person nach, wenn vom Wesen im abstracten Sinne geredet wird, denn wir glauben, daß der, welcher von göttlicher Natur ist, auch die menschliche habe. Aber wenn von der Person des Sohnes Gottes und des Menschen im vereinigten Sinne gesprochen wird, so setzen wir fest, daß er nach der engsten Vereinigung nur Eine Natur hat. Cyrill hat wider die Ketzerei des Nestorius gesagt: Eine Natur ist das fleischgewordene Wort. Als Eutyches behauptete, daß die Gottheit und Menschheit Christi Eine Natur sey, so sind die Worte: Eine Natur, zweifelhaft erschienen, so daß die Armenier für Pflicht hielten, diesen Theil seines Glaubensbekenntnisses wider die Anklage der Gegner zu vertheidigen. Die Armenier sagen: Es ist nur Eine Natur des fleischgewordenen Worts wegen der unzertrennlichen Vereinigung und gegen die Ketzerei des Nestorius. Um uns aber auch von der Eutychianischen Ketzerei zu entfernen, schreiben wir dem leibgewordenen Worte nicht Eine Natur

Digitized by Google

durch Vermischung und Zusammengießung der zwei Naturen, sondern nach der unaussprechlichen Vereinigung der zwei Naturen in Eine Gottheit und Person zu und lehren, wie Cyrill. Es ist nicht gegen die Rechtglaubigkeit, zwei Naturen zu lehren, wenn es nicht im Sinne des Nestorius geschieht. Beide Naturen sind unzerstört und unverändert; es ist Eine Natur aus zwei Naturen ohne Mischung und Zerstörung *).

3) Häretische Christen in Rußland. Die Trennung der Raskolniken im 17. Jahrhundert und ihre Schicksale sind bekannt. In neueren Zeiten hat sich die Zahl derselben vermindert, doch sind die meisten Donischen und Asiatischen Kosaken und viele Sibirier Raskolniken. Manche Russen sind es heimlich. Sie sind aber in mehrere Secten getrennt. Alle verabscheuen die von dem Patriarchen Nikon besorgte, nach verschiedenen Handschriften kritisch revidirte und in den Druck gegebene Liturgie, nehmen aber fast alle Dogmen der orthodoxen griechischen Kirche an, und unterscheiden sich nur durch gewisse Gebräuche und Meinungen von ihr, und unter sich selbst. Im Ganzen sind sie strenger gegen sich selbst, im Fasten und in der Enthaltung von sinnlichen Genüssen. Die gemäßigten bequemen sich nach dem gewöhnlichen Gottesdienste der griechischen Kirche und ziehen es nur vor, Priester von ihrer Secte zu haben. Sie haben zu Casan zwei

*) Vaters Anbau II, 8.

Digitized by Google

Kirchen, welche die Regierung duldet. Die fan
tischen Raskolniken sind zu Empörungen u
zum Selbstmorde geneigt und halten heimliche V
sammlungen, in welchen zuweilen Jungfrauen, die f
für inspirirt halten, sprechen. Zu ihnen gehören
Phikipponen in Pohlen. Einige von ihn
schwören keinen Eid, thun keine Kriegsdienste, such
den Märtyrertod um ihres Glaubens willen, hal
den Selbstmord, besonders unter Verfolgungen,
verdienstlich, verachten die geistlichen und weltlich
Obrigkeiten, taufen auch Erwachsene, welche von ei
andern Parthei zu ihnen übergehen, begehen das
Abendmahl nicht, haben keine Trauungen. J
Priester absolviren nicht, weil Christus allein Sünd
vergeben könne. Die bloß abergläubischen Ra
kolniken ehren den gewöhnlichen Russischen G
tesdienst und halten nur geheime, vertraute Zusamm
künfte, in welchen sie sich über kirchliche Dinge n
ihrer Weise unterreden und beten *).

Ein Zweig der Raskolniken sind die Duc
borzen. Ein neuerer Referent sagt von ihnen, d
sie, außer Gott, keine Obrigkeit anerkennen und
gen Ungehorsams von der Regierung bestraft und
die Bergwerke nach Sibirien verwiesen werden *
Nach anderen Nachrichten verwerfen sie die Dreiein
keit, nehmen von der Bibel nur das Evangelium

*) Erdmann im Archiv I, 1, 6.

**) Erdmann a. a. O. Nachricht von 1812.

Digitized by Google

gestatten kein Gebet, als das Vaterunser, halten den Eid und jede Art von Blutvergießen für verboten und sind jetzt, nach dem Aufhören der Verfolgungen, ruhige Bürger *). Nach einer dritten Nachricht nehmen sie den ganzen rechtgläubigen Lehrbegriff, aber nur in einem geistlichen Sinne und inneren Wirken, an. Sie achten nicht auf äußeren Kirchendienst, Traditionen, Clerus und Sacramente, sondern wählen sich selbst aus der h. Schrift ihrer Denkart angemessene Stellen, welche sie mystisch auslegen. Man verfolgt sie nicht mehr, hat aber ihrer weiteren Verbreitung dadurch vorzubeugen gesucht, daß man ihnen Grundstücke zu Dörfern angewiesen hat, wo sie allein unter sich und im Wohlstande leben **). Sie scheinen ohngefähr die Russischen Quäker zu seyn. Aehnlichkeit mit ihnen haben die sogenannten unpopischen Russen, welche diesen Namen deßwegen führen, weil sie keine Popen haben. Sie heißen auch Russische Juden, weil man bei ihnen Jüdische Meinungen zu finden glaubte. Sie sind eben so, wie die Duchoborzen, vornehmlich im Katharinoslawschen Gouvernement zu Hause. Sie verehren Einen Gott, ohne drei Personen, rufen weder Christum noch Heilige an, verwerfen die Taufe, besuchen keine Kirchen ***).

---

*) Storch Rußland unter Alexander I. I. 3. VIII, 23, 134.

**) Vater in der Fortsetzung von Henke's K. G. VII, 339 f.

***) von Fersen in Hupels Neuen Nordischen Miscellen XVII, 107—110.

Digitized by Google

Die Molokain sind ein Zweig der Raskolniken, ruhige und gehorsame Unterthanen und essen nur Milchspeisen *).

Unirte griechische Christen.

Sie erkennen den päpstlichen Primat und werden vom Papste als Christen anerkannt, haben zwar katholische Lehren und Gebräuche angenommen, aber auch ihre eigenthümlichen beibehalten. Die Maroniten auf dem Libanus und Antilibanus haben schon lange sich mit der Römischen Kirche vereiniget und die monophysitische Lehre aufgegeben, aber ihre Priester leben in der Ehe, die Messe wird bei ihnen nicht in Lateinischer, sondern in Syrischer Sprache gelesen, im Abendmahle wird auch den Laien der Kelch gereicht. In den Oesterreichischen Staaten, in Italien, selbst im Kirchenstaate, in Pohlen giebt es manche unirte Griechen, die oder deren Vorfahren ehemals zur rechtglaubigen griechischen Kirche gehörten. Sie nehmen den Primat des Papstes, das Fegefeuer, den Ausgang des h. Geistes auch vom Sohne an, haben aber noch die Priesterehe, die Communion in beiderlei Gestalt, die griechische Sprache bei dem Gottesdienste und griechische Liturgie unter sich eingeführt. Auf gleiche Weise sind auch gewisse Monophysiten in Asien und manche Armenische Gemeinen in der Türkei und in Pohlen mit der Römischen Kirche vereiniget.

*) Erdmann a. a. O.

Digitized by Google

Evangelische Kirche.

Dieselbigen kirchlichen Symbola sind in dieser Kirche stehen geblieben und nirgends abgeschafft worden, aber auch dieselbigen Abweichungen von denselben, dieselbigen Kämpfe über den wahren Sinn des ursprünglichen Christenthums und über das, was als öffentliche Religion gelehrt werden soll, über die ächte evangelische Kirchenverfassung, über das wahre Ansehen und den Werth der Bibel und der Symbole haben wie im 18. Jahrhundert fortgedauert. Am meisten ist dieß in Deutschland geschehen.

In diesem Lande wurden aber auch von der anderen Seite Anstalten gemacht und Mittel angewandt, den alten Lehrbegriff, wo nicht in seiner ganzen Ausdehnung, doch in seinen Hauptprincipien, zu erhalten oder wiederherzustellen. Friedrich Wilhems III. Königs von Preußen Absichten gingen noch weiter. Er wollte überhaupt das Ansehen des Christenthums, des geistlichen Standes und der Kirche heben, Ordnung und Würde in das Kirchenwesen bringen. Er setzte 1814 eine Commission nieder, um Vorschläge zur Verbesserung der Liturgie und zur Erhöhung der Feierlichkeit des Gottesdienstes zu machen. Er zeichnete den geistlichen Stand aus und zog würdige Mitglieder desselben hervor. Er strebte die lutherische und reformirte Kirche in seinen Staaten in Eine evangelische Kirche zu vereinigen und ergriff dazu besonders die Gelegenheit des Jubelfestes der Reformation. Er

der vereinigten Kirche eine neue kräftige, ächt-

christ-

Digitized by Google

christliche Verfassung geben und ließ sich zu diesem Zwecke Gutachten und Vorschläge von den geistlichen und weltlichen Behörden geben. Er verordnete, daß künftige Kirchendiener gründlich und nach einer gewissen Ordnung studiren und streng geprüft werden, daß die Consistorien Unordnungen und Mißbräuche in der Kirche mit allem Nachdrucke verhüten und abschaffen sollten. Als gewisse Leute ihre Kinder nicht taufen ließen, erging eine scharfe Verfügung wider die Verachtung und Vernachlässigung der Taufe. Mit großem Ernste suchte er den geistlichen Stand von aller Einmischung in politische Umtriebe zurückzuschrecken. Er hat angefangen zur Einführung neuer Liturgieen zu schreiten, wobei es darauf angesehen ist, die Feierlichkeit und das Anziehende des Gottesdienstes zu erhöhen und wiederum mehr zu den ältesten christlichen Symbolis zurückzugehen.

Das dritte Jubelfest der Reformation ist in Deutschland mit Enthusiasmus und Würde 1817 gefeiert worden, es gab aber Veranlassung, daß sich verschiedene Denkarten offenbarten und mancherlei Betrachtungen über die gegenwärtige Lage der evangelischen Kirche angestellt wurden. Man fragte sich, was diese Kirche ursprünglich gewesen, was sie jetzt geworden, woran es ihr fehle und wohin jetzt ihre Bestrebungen gehen müssen, und beantwortete diese Fragen auf die widersprechendste Art. Harms zu Kiel gab bei dieser Veranlassung seine 95 Theses heraus, forderte die Gegner der Lehre Luthers zum Kampfe und erklärte sich zu ihrer Vertheidigung gerüstet. An-

Digitized by Google

dere meinten, Luther sey selbst auf dem Wege zum Rationalismus gewesen und seine Grundsätze führen am Ende dahin. Der Kampf der Partheien wurde jetzt nur noch lebhafter *).

Im südlichen Deutschland gab es schon im 18. Jahrhundert viele Separatisten. Dieß war besonders im Wirtembergischen der Fall. Sie fanden die Predigten zu kalt und die Geistlichen zu nachsichtig und gleichgültig gegen die Sünden der Welt. Früher waren sie an eifrige, Spenerisch- und Zinzendorfisch-gesinnte Prediger gewohnt. Sie hielten auch mit Erlaubniß der Landesregierung und unter der Aufsicht des Ortspredigers Privatversammlungen. Die neueren Prediger genügten ihnen auf keine Weise mehr und kamen auch bei ihnen in den Ruf des Irrglaubens. Andere hielten es mit ihnen und bestärkten sie in ihren Schwärmereien. Diese Leute zeichneten sich durch ihre Kleidung aus, versäumten den Gottesdienst, in ihren besonderen Versammlungen weissagten sie auch, namentlich wider Prediger,

*) C. F. Hempels Erinnerungsbuch an die Jubelfeier der protestantischen Kirche. Leipz. 1818. Allgemeine Chronik der dritten Jubelfeier der deutsch. evang. Kirche nebst Nachrichten von dieser Feier in auswärtigen Ländern von C. Schreiber, V. C. Veillodter und W. Hennings. Erfurt und Gotha 1819. 2 Bde. Bengels Archiv für die Theologie. III. 464 ff. 666 ff. Ueber den gegenwärtigen Zustand und die Bedürfnisse unserer protestantischen Kirche bei dem Schlusse ihres dritten Jahrhunderts. Betrachtungen, Vorschläge und Wünsche von G. J. Plank. Erfurt 1817.

Digitized by Google

Kirche und Fürsten, von bevorstehenden göttlichen Strafgerichten und dem Weltende. Sie enthielten sich der gewöhnlichen weltlichen Vergnügungen. Ihre Kinder ließen sie nur auf Befehl von dem Ortsprediger taufen. Sie hielten für sich ihre Liebesmahle. Klagen vor weltlichen Gerichten und Processe suchten sie auf alle Weise zu verhüten und die Streitigkeiten unter sich beizulegen. Kriegsdienste wollten sie nicht thun. Sie bildeten Gemeinen, welche ihre besonderen Vorsteher hatten. Sie hatten einen allgemeinen Vorsteher über alle, zuletzt einen Bauer, welcher die Vorsteher für einzelne Gemeinen wählte, in oberster Instanz entschied, auch bestimmte, welche obrigkeitliche Befehle befolgt werden sollten oder nicht. Als die Revolution in dem benachbarten Frankreich ausbrach, mehrte sich die Zahl der Separatisten, deren Grundsätze zufällig in gewissen Stücken mit jenen revolutionären zusammentrafen. Da sie jetzt gefährlicher wurden, so machten die Regierungen Verordnungen und Verfügungen wider sie. Viele wanderten darauf nach Nordamerika und Rußland aus*).

Zu diesen Separatisten rechneten sich diejenigen Wirtemberger nicht, in deren Namen ein Bürgermeister, Namens Hoffmann, zu Leonberg im J. 1817 dem Könige eine Vorstellung machte. Er führte darin an, daß viele Wirtemberger nur deßwegen auswanderten, weil man sie durch Geld-

*) Henke's Religionsannalen II. 245 ff. 568 ff.

Digitized by Google

und Leibesstrafen nöthigen wolle, die erst vor 7 Jahren eingeführte Liturgie anzunehmen, welche nach ihrer Ueberzeugung der alten Lutherischen Lehre nicht gemäß sey, daß diese Auswanderer aus ruhigen, braven, fleißigen, meist wohlhabenden Leuten bestehen und von den gewöhnlich sogenannten Separatisten wohl zu unterscheiden seyen. Er bat den König, zu erlauben, daß sie eigene Gemeinen im Königreiche anlegen dürften und erklärte, daß sie keine andere Absicht hätten, als die reinlutherische Lehre, von welcher die meisten Geistlichen abgewichen wären, in ihrer Mitte aufrecht zu erhalten, und daß wahrscheinlich durch die Erfüllung jener Bitte die besseren und vermöglicheren unter ihnen von der Auswanderung abgehalten werden würden. Er entwickelte nun nach geschehener Aufforderung den Plan genauer folgendermaßen. Die Gemeinen wünschen die Freiheit, ihre eigene Kirchenordnung, Disciplin und Liturgie zu haben, das Recht, ihre Prediger, Schullehrer und weltlichen Vorsteher selbst zu wählen, wogegen sie dieselben auch selbst belohnen wollen, die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Consistorien, wogegen sie unmittelbar unter dem geheimen Raths-Collegium stehen wollen. Anstatt persönlicher Militärpflichtigkeit wollen die Gemeinen einen Geldbeitrag liefern oder Stellvertreter geben. Eine Gemeine oder mehrere zusammen, wählen ein Collegium, das ihre nächste Obrigkeit ist und aus einem geistlichen Vorsteher, weltlichen Beamten, Schullehrer und einigen andern Gemeindegliedern besteht. Dieses Collegium ist der Landesregierung

Digitized by Google

für die an den Staat zu entrichtenden Abgaben verantwortlich. Die Glieder der Gemeinen sind von jedem Eide dispensirt, aber verpflichtet, vor der Obrigkeit die Wahrheit mit Eideskraft zu sagen und durch Handschlag zu bestätigen. Die Gemeinen haben das Recht, Bibelanstalten und Missionen zu errichten und ihre religiösen Schriften selbst zu drucken. Gütergemeinschaft wird in denselben nicht eingeführt, aber alle Mitglieder tragen nach dem Maaß ihres Vermögens die Kosten für gemeinschaftliche Zwecke und Anstalten der Gemeine. Für Arme und Waisen werden freiwillige Beiträge geleistet. Keiner darf ohne Erlaubniß der Vorsteher ein Gewerb treiben und ein Anleihen machen. Wer die Gemeine verläßt, kann sein Eigenthum mitnehmen oder verkaufen, seine Grundstücke aber darf er nur an einen von der Gemeine anerkannten Käufer verkaufen. Dienstboten, die nicht zur Gemeine gehören, können nur mit Erlaubniß der Vorsteher angenommen werden. Aller Luxus wird vermieden, alle Processe werden möglichst verhindert. Die ganze Gemeine und ihr Glauben ist bloß auf die h. Schrift gegründet. Es darf kein Buch in den Gemeinen gelesen werden, welches sie nicht für übereinstimmend mit der h. Schrift erklären. Das Lehren und Erbauen ist keinem ausschließend übertragen, die Geistlichen aber besorgen den Unterricht der Jugend im Christenthum und die Aufsicht über die Schulen, so wie die Verwaltung der Sacramente. — Die Regierung schlug mehrere dieser Bitten ab und machte selbst gewisse Einschränkungen und Forderungen, genehmigte

Digitized by Google

aber doch die Hauptsachen. Sie verlangte die Vorlegung des Glaubensbekenntnisses, der Kirchenordnung und Liturgie, die Prüfung der erwählten Prediger und Schullehrer durch die gesetzliche Behörde nach dem rein Lutherischen Dogma, das Recht des Ministeriums des Kirchen- und Schul-Wesens, die Gemeinen visitiren zu lassen. In Rücksicht der Gemeindeverwaltung und der Unterordnung unter das Oberamt wollte sie den neu zu errichtenden Gemeinen keine Ausnahme von der eingeführten Landesverfassung gestatten. Criminalsachen sollten von ihnen an die gewöhnlichen Behörden gebracht werden. Ihre Mitglieder sollten in Ansehung der Gewerbe den Landesgesetzen in Zunft- und Handwerkssachen unterworfen bleiben, wenn nicht die Regierung bei einzelnen Niederlassungen Ausnahmen gestatte. Der Zwang in Ansehung des Bücherlesens sollte nicht geduldet werden. Die Gemeinen sollten der allgemeinen Steuereinrichtung unterworfen bleiben, die Aufnahmen neuer Mitglieder von der Genehmigung der Obrigkeit abhängen, um der Proselytenmacherei entgegenwirken zu können. Die neu zu errichtende politisch-religiöse Gemeinde sollte nicht als Bestandtheil der Wirtembergischen Lutherischen Kirche angesehen werden, sondern ihre rechtlichen Verhältnisse sollten bloß auf den ihr besonders zu ertheilenden Privilegien beruhen. Man verlangte eine Anzeige der Mitglieder, die in die neu zu errichtende Gemeinde treten würden, so wie des Locals, das sie als Eigenthum zu erwerben gewiß hoffen könnte. Der Plan wurde nach diesen Bestimmungen abgeändert.

Digitized by Google

Man bekannte sich zur Augspurgischen Confession und Luthers Katechismus. Man erklärte, daß man das alte Wirtembergische Gesangbuch und die alte Liturgie von 1582, die auch in dem Kirchenbuche von 1747 stehe, gebrauchen wolle. Nun versicherte der König in einem Reskripte 1818, daß er jeder dieser neuen Gemeinen, welche das zur Niederlassung erforderliche Local werde erworben haben, die erforderlichen Privilegien ertheilen werde. Genehmigt wurde das Recht der Gemeinen, ihre Prediger, Schullehrer und weltlichen Vorsteher selbst zu wählen, die Befreiung vom Eide und von der Aufsicht und Gerichtsbarkeit der Consistorien und die unmittelbare Abhängigkeit vom Cultministerium, die Befugniß, Missionen und Bibelanstalten zu errichten und ihre Schriften in eigenen Druckereien drucken zu lassen u. s. w. *).

Um der evangelischen Kirche wiederum mehr Leben, Kraft und Wirksamkeit zu geben, hat man auch darauf gedacht, Presbyterien, die aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern bestehen und zugleich Sittengerichte seyn sollten, bei den einzelnen Gemeinen einzuführen, namentlich in Preußen und Baiern. Das hat aber Widerspruch gefunden und viele haben darin einen Gewissenszwang, eine unevangelische Beschränkung der Freiheit und eine Nachahmung der ehemaligen Calvinischen Einrichtung zu Genf gefunden.

*) Archiv IV, 2, 5.

Digitized by Google

Im evangelischen Deutschland haben sich auch schöne Vereine zu christlichen Zwecken gebildet, einer 1812 zur unentgeltlichen Vertheilung christlicher, die Frömmigkeit und Tugend befördernder Schriften *) und ein anderer 1819, um verlassene Waisen und Verbrechern angehörige Kinder beiderlei Geschlechts zu erziehen, sie dem Laster und Elende zu entreißen, sie zu nähren, zu kleiden, zu unterrichten, zu nützlicher Thätigkeit anzuhalten, zur Religion und Tugend zu bilden **). Beide stehen in blühender Wirksamkeit und haben die achtungswürdigsten Menschen zu Mitgliedern.

Was die äußeren Verhältnisse betrifft, so wurde das Corpus evangelicorum im J. 1806 mit dem deutschen Reiche aufgelöst, ohne daß etwas an die Stelle desselben gesetzt worden wäre. Protestanten und Katholiken sind gleiche bürgerliche und politische Rechte in allen deutschen Bundesstaaten durch die Acte zugesichert. Von dem Bundestage, so wie von den einzelnen Bundesregierungen sind übrigens noch mehr Verfügungen und Bestimmungen in deutschen Kirchensachen und besonders über die Lage und Verhält-

*) Ueber den Anfang und Fortgang des evangelisch-christlichen Vereins im nördlichen Deutschland im Archiv III, 3, 3.

**) Erster Bericht der Gesellschaft der Menschenfreunde in Deutschland und Aufruf an alle, die das heilige Mitgefühl für fremdes Elend in ihren Herzen nähren, zur kräftigen Mitwirkung. Essen 1820.

Digitized by Google

nisse der Katholiken und Protestanten zu wünschen und zu erwarten *).

Außer den bekannten Ländern giebt es auch in Ungarn, Siebenbürgen, Böhmen, Schlesien, Oesterreich, Rußland, England, Holland, der Türkei, Nordamerika und auf dem Cap mehr oder weniger Lutherische Gemeinen **).

In keinem Lande hat sich vielleicht das Lutherthum reiner und gleichförmiger erhalten, als in Schweden ***) und auf Island ****).

---

*) Planck über die gegenwärtige Lage und Verhältnisse der katholischen und protestantischen Parthei in Deutschland und einige besondere zum Theil von dem deutschen Bundestage zu erwartende Bestimmungen. Hannov. 1816.

**) Man sehe meine kirchliche Geographie bei diesen Ländern und die daselbst angeführten Schriften. Zu diesen setze ich hier noch folgende hinzu: Nachrichten über die Feier des 3. Jubelfestes der Reformation in den sämmtlichen KK. Oesterreichischen Staaten. Nebst Bemerkungen über den kirchlichen Zustand der Protestanten in den gedachten Staaten. Von J. Glatz. Wien 1818. Evangelische Gemeinen in den Oesterreichischen Ländern im Archiv. II, 2, 8. auf dem Cap. Ebendas. II, 3, 5. IV, 1, 5. Kirchenwesen in den vereinigten Staaten von Nordamerika in Vaters Anbau I. S. 246 f.

***) Ueber die Kirchenverfassung dieses Reichs haben wir kürzlich ein sehr schätzbares Werk von F. W. v. Schubert. Greifsw. 2 Bde. 1821. 22. erhalten.

****) Mackenzie Travels in the island of Iceland during the Summer 1811. 2 edit. Edinburgh 1812. p. 299 sqq.

Digitized by Google

Reformirte Kirche.

Unter den vielen Unionsbemühungen unserer Zeit haben sich die Reformirten sehr friedfertig und nachgiebig bewiesen und die Lutheraner haben dabei gewöhnlich in Ansehung des Abendmahls und seines Ritus etwas nachgegeben. Wo Lutheraner Gleichheit der kirchlichen und bürgerlichen Rechte mit anderen Unterthanen erhielten, da wurde sie gewöhnlich auch den Reformirten zu Theil, man machte auch in dieser Rücksicht immer weniger einen Unterschied zwischen ihnen. Das geschah namentlich in Frankreich und in den ehemaligen deutschen Reichsstädten. Im Königreiche Sachsen aber wurden im Posner Frieden 1806 zwar den Lutheranern und Katholiken, nicht aber den Reformirten gleiche Rechte zuerkannt.

Am reinsten erhielt sich die alte Calvinische Lehre und Kirchenverfassung in Schottland, doch haben auch die davon abweichenden, schon früher entstandenen Partheien daselbst fortgedauert.

Der Grundsatz der bischöflichen Kirche in England ist Anhänglichkeit an das Alte in Glaubens- und Kirchensachen und Verwahrung ihrer darauf beruhenden Vorrechte geblieben. In Missionen hat sie anderen kleineren religiösen Secten nachgeeifert. Die Abschaffung des Sklavenhandels durch das Parlement ist nicht durch Episcopalen, sondern durch der Methodisten und Quäker Einfluß unter der Nation vorzüglich befördert worden. Die vollkommene Eman-

Digitized by Google

ekpation der Katholiken in Irland vom Parlement ist vornehmlich durch bischöfliche Einwirkung verhindert worden, doch wurde beschlossen, daß sie auch zu Diensten in der Flotte ohne den Eid des Supremats zugelassen werden sollen. Da die Dissenters immer mehr Kirchen erbauten und man fand, daß der bischöflichen in manchen Gegenden zu wenige wären, so bewilligte das Parlement 1818 eine Million Pst. zur Erbauung von bischöflichen Kirchen und Capellen. In England gab es immer noch auch viele Presbyterianer, welche sich wiederum in Partheien theilten und großentheils nicht mehr streng Calvinisch, sondern Arminianisch oder Socinianisch dachten. Desto strenger blieben die Independenten oder Congregationalisten bei dem Calvinismus.

Die große Brittische und ausländische Bibelgesellschaft ist nicht bloß das Werk einer Parthei oder eines Theils von Großbritannien. Zuerst wurde freilich nur der Mangel an Bibeln in gewissen Gegenden gefühlt und in öffentlichen Blättern zur Sprache gebracht. Bald aber kam der Gedanke, einen Verein zur Verbreitung und Austheilung der Bibel zu stiften, in weiten Umlauf. Alle verschiedenen christlichen Religionspartheien fanden sich dadurch angezogen und der großen Missionssocietät konnte nichts erwünschter seyn: denn es wurde bald auch an die Vervielfältigung der Bibel in fremden Landessprachen gedacht. Im J. 1804 kam der Verein zu Stande. Er dehnte sich auch auf das Ausland aus. Die Bibel sollte ohne Anmerkungen und Commentare, wo mög-

Digitized by Google

lich, nach öffentlich autorisirten Uebersetzungen unentgeltlich oder um geringe Preiße, verbreitet werden. Es sollten auch Uebersetzungen derselben in fremden Sprachen neu veranstaltet werden. Man wollte durch diesen Verein öffentlich die Achtung gegen die Bibel aussprechen, dem Unglauben und der Unwissenheit in der Religion entgegenwirken, man wollte das Wort Gottes reichlich unter Menschen und Völkern aller Gattungen wohnen lassen. Eine Menge von Hülfs- und Schwestergesellschaften wurde in und außer dem Reiche gebildet und die Unternehmung verbreitete ihre Wirkung in allen Weltgegenden. Die große Muttergesellschaft sandte Reisende umher, gab auswärtigen Bibelgesellschaften reichliche Unterstützungen und wandte unermeßliche Kosten auf. In Großbritannien ist diese Anstalt ein Mittel geworden, die verschiedenen Partheien zu nähern.

In Frankreich haben die Reformirten, so wie die Lutheraner, durch die mit dem Concordate zugleich herausgegebenen organischen Artikel schon unter Napoleon eine bestimmte äußere Verfassung erhalten. In Rücksicht auf die Protestanten überhaupt wurde darin bestimmt, daß nur Franzosen geistliche Aemter unter ihnen bekleiden können, daß die Protestanten in keinem Verhältnisse mit einer fremden Macht oder Autorität stehen dürfen, daß ihre Prediger für das Wohl der Republik und des ersten Consuls öffentlich beten sollen, daß kein Glaubensbekenntniß oder anderes Formular, auch keine Aenderung in der Kirchendisciplin, ohne Erlaubniß der Regierung, pu-

Digitized by Google

bleibt und bei dem Religionsunterrichte zum Grunde gelegt werden dürfe, daß die Pfarrer von den Gütern, welche die Kirchen besitzen, und von den Opfern besoldet, daß im östlichen Theile Frankreichs zwei Akademieen oder Seminare zur Bildung lutherischer und zu Genf für den Unterricht reformirter errichtet und die Professoren vom Consul ernannt und nur solche, welche in diesen Anstalten studirt haben, Prediger werden sollen. In Ansehung der reformirten Kirchen insbesondere wurde festgesetzt, daß sie Orts-Consistorien und Synoden haben, daß auf 6000 Seelen Consistorialkirchen errichtet werden und fünf solche Kirchen eine Synode ausmachen sollen. Für beide wurden wiederum besondere Regulative gemacht. Jede Synode sollte aus dem Pfarrer und Aeltesten jeder zu ihr gehörigen Kirche bestehen und sich nur mit Erlaubniß der Regierung versammeln. Kein Geistlicher sollte sein Amt eher antreten können, als er denselbigen Eid, welcher den katholischen Geistlichen abgefordert wird, vor dem Präfecten abgelegt hat. Nach der Restauration der Bourbonischen Familie ist es im Wesentlichen bei denselbigen Verhältnissen der Reformirten geblieben, die Verfolgung war vorübergehend, aber in manchen Rücksichten werden die Reformirten mehr zurückgesetzt, als die ihnen zugestandenen Rechte erlauben und der Zustand ihrer Kirche ist eben nicht blühend *).

*) Annaire ou repertoire à l'usage des eglises reformées et protestantes de l'empire français. Par Rabaut le jeune. Par. 1807.

Digitized by Google

Zu Genf ist seit dem J. 1817 ein lebhafter theologischer Streit ausgebrochen. Die dortige Kirche und die sogenannte venerable compagnie des pasteurs war schon lange von den alten Symbolis abgewichen und behandelte sie als etwas Veraltetes. Man legte selbst die positiven Lehren des Christenthums bei Seite und predigte Natur- und Vernunft-Religion und -Moral. Um die gedachte Zeit aber fingen gewisse Geistliche, Weltliche und Schriftsteller an, sich der alten Lehre anzunehmen und besonders das Dogma von der Gottheit Christi nach den alten Symbolis nachdrücklich zu vertheidigen. Auch die Lehren von der Rechtfertigung und Beseligung der Menschen allein durch den Glauben an Christus, von der Erbsünde, den Gnadenwirkungen und der Prädestination wurde wiederum nach alter Weise von mehreren behauptet. Die Compagnie gab darauf ein Reglement heraus, durch welches sie anordnete, daß alle Candidaten und Prediger sich verpflichten sollten, ihre Meinung über die gedachten Lehren nicht in Reden festzusetzen, die Meinung eines der Pfarrer darüber nicht zu bestreiten, und, wenn sie sich über diese Gegenstände äußern müßten, in den Sinn, welchen sie diesen Lehren beilegen, nicht tiefer einzugehen und möglichst bei den Wörtern und Ausdrücken der h. Schrift stehen zu bleiben. Einem Prediger, Malan, welcher die Unterschrift verweigerte, wurde die Kanzel verboten. Zuletzt wurde er gar abgesetzt. Er hielt darauf Andachtsstunden in seinem Hause, ohngefähr nach Spenerischer Weise. Noch im J. 1817 stifteten auch Empaytaz und

Digitized by Google

Post zu Genf die sogenannte Neue Kirche. Sie wollen derselben aber nur insofern diesen Namen beigelegt wissen, als ihr Verein in Rücksicht auf das Aeußerliche und die Zeit neu ist, sonst aber behaupten sie, daß ihre Grundsätze uralt und die nämlichen seyen, zu welchen sich die ersten Christen und Protestanten bekannt haben. Sie glauben sich mit demselben Rechte von der Landeskirche getrennt zu haben, mit welchem sich die Protestanten einst von der katholischen Kirche und die Mehrzahl der Compagnie von den Symbolis der übrigen losgemacht haben. Diese neue Kirche will nur aus solchen bestehen, die wirklich glauben und wiedergeboren sind, und hält sich für verpflichtet, sich von solchen, die es nicht sind, zu trennen. Eine Zeit lang genossen die Mitglieder Ruhe, man verspottete sie nur in Reden und Carricaturen. Im J. 1818 aber, als sie ihre Versammlungen in ein anderes Haus verlegten, rotteten sich Haufen vor demselben zusammen, störten ihren Gottesdienst durch Hohngelächter, Geräusch und Geschrei, riefen unter anderem: „Nieder mit Jesus Christus und mit den Herrnhuthern! Zum Tode! An die Laternen!“ Als sie zu Hause gingen, wurden sie mit Schmähungen, Drohungen, Flüchen, Steinwürfen bis in ihre Wohnungen verfolgt. Sie ertrugen es mit Geduld und ohne Erwiederung. Ihre Versammlungen werden immer noch und regelmäßig, bei offenen Thüren gehalten, so daß jeder Zeuge von dem, was sie lehren, glauben und thun, seyn kann. Der Streit über sie wird noch in Schriften fortgeführt, auch die

Digitized by Google

Schmähungen und Beleidigungen dauern fort, aber die Zahl der Mitglieder vermehrt sich *).

Kleinere christliche Religionspartheien.

In England wurden die alten Strafgesetze wider die Unitarier im J. 1813 aufgehoben. In Siebenbürgen haben sie fortdauernd ihre Consistorien, Unterrichtsanstalten, Superintendenten und volle Bürgerrechte.

Die Mennoniten in den Niederlanden blieben in verschiedene Secten getheilt, unter welchen auch solche waren, die sich weit von dem alten Glauben entfernten. Im Ganzen haben sie jetzt daselbst ohngefähr 130 Gemeinen **). Im Preußischen und Bairischen ist ihnen Duldung zugesichert worden. Auch in Rußland, der Schweiz, Ungarn, Siebenbürgen, Nordamerika haben Mennonitengemeinen theils fortgedauert, theils sich neu gebildet ***).

Die Quäker haben sich in ihrer eifrigen Thätigkeit, in der beständigen Communication der Glieder ihres

*) W. A. Schikedanz: Die Kirche von Genf im 19. Jahrhundert im Archiv V, 1, 2.

**) Archiv I, 3. S. 155.

***) Beiträge zur Kenntniß der Mennoniten-Gemeinen in Europa und Amerika. Statist. historischen und religiösen Inhalts. Herausgegeben von Riswitz und Wadzek 1821.

Digitized by Google

ihres Gesellschaftskörpers, und in ihrer Beförderung menschenfreundlicher Zwecke erhalten. Sie sind es vorzüglich, aus deren Mitte zuerst die Männer aufstanden, welche für die Aufhebung der Sklaverei und des Negerhandels sprachen, schrieben und kämpften. Sie haben viel dazu beigetragen, daß die Freiheit der Sklaven in den meisten Nordamerikanischen Provinzen erklärt und in England der Sklavenhandel durch das Parlement aufgehoben wurde. Sie haben selbst Schulen für Neger gestiftet. Die Verschiedenheit besonderer Lehrmeinungen nimmt unter ihnen zu, weil ihr Lehrbegriff sehr unbestimmt ist und die Principien desselben nur formal sind. Ihre Anzahl aber nimmt im Ganzen ab.

Die Waldenser haben immer noch zerstreute Gemeinen im Hessen-Casselschen und -Darmstädtischen, Brandenburgischen, Wirtembergischen. Ihr Hauptsitz ist Piemont geblieben; hier haben sie aber in den neuesten Zeiten eigene Schicksale gehabt. Sie waren im 18. Jahrhundert nach und nach in einen erträglichen Zustand gelangt. Die Regierung gestattete ihnen die Uebung ihrer Religion, jedoch nur in denjenigen Gegenden, auf welche ihre Wohnsitze beschränkt waren. Sie ließ sie auch nicht zu bürgerlichen Aemtern, nicht einmal unter sich selbst, zu. Sie durften nicht in den Communen sitzen, nicht Richter, Advocaten, Aerzte seyn. Die Regierung gab nichts zu ihrem Cultus her und die Waldenser waren zu arm, um die Bedürfnisse desselben herbeizuschaffen. Sie wurden aber von England,

Digitized by Google

Holland, den evangelischen Schweizercantonen und Genf unterstützt, um ihre Prediger, Schullehrer und deren Wittwen zu erhalten, um ihre Schulen zu verbessern und junge Leute, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten, studiren zu lassen. Ohne diese Unterstützungen wären die Waldensergemeinen in Piemont zu Grunde gegangen. Man sieht aus der nachher angeführten Nachricht, daß ihre Geistliche, was früher nicht gewöhnlich gewesen, jetzt ordentlich studirten und Besoldung empfingen. Bey der ihnen bewilligten Toleranz wurden sie aber doch oft von fanatischen katholischen Priestern und Obrigkeiten gekränkt und bedrückt. Es kamen selbst Beispiele vor, daß ihnen Kinder weggenommen und auf ihre Reclamationen nicht zurückgegeben wurden. Sie thaten jetzt auch, ihrer früheren Gewohnheit zuwider, Kriegsdienste, aber sie konnten nicht höher, als bis zu dem Grade eines Fähndrichs steigen. Ihren Königen bewiesen sie Treue und Gehorsam, auch noch in dem Kriege, der 1792 durch die Französische Revolution veranlaßt wurde. Nur wenige Individuen unter ihnen ließen sich durch das Phantom der Freiheit verleiten, auf die revolutionäre Seite zu treten; sonst hat das Waldensische Volk sich nicht von seiner Pflicht entfernt und indem nachher in mehreren Gegenden von Piemont die Regierung Rebellen mit dem Tode bestrafte, blieben die Thäler der Waldenser in vollkommener Ruhe. Der Herzog von Aosta hat ihnen auch darüber die Zufriedenheit des Königs bezeugt. Im J. 1794 aber schwebte eine große Gefahr über

Digitized by Google

ihnen. Katholiken wollten bloß aus Religionshaß eine Sicilianische Vesper über sie halten. Bessere Katholiken benachrichtigten sie davon und so wurde die Gefahr abgewandt. Die Waldenser hielten die Zufriedenheit des Königs für eine günstige Gelegenheit, gewisse Gnaden von ihm zu erbitten. Sie flehten um die Erlaubniß, ihre zerstörten Kirchen wieder erbauen oder an einem andern Orte errichten zu dürfen, und erhielten sie auch; vor der Ausführung aber brachten es ihre Feinde dahin, daß ein Gegenbefehl vom Könige kam. Dagegen aber wurde es ihnen wirklich erlaubt, Aerzte von ihrer Religion zu haben, jedoch unter der Einschränkung, daß sie keine Katholiken besuchen dürften. So war der Zustand der Dinge, als die Franzosen sich Piemonts bemächtigten. Da wurde der Unterschied zwischen den Waldensern und den anderen Piemontesern aufgehoben. In den Gegenden, wo jene wohnten, erhielten sie natürlich mehr Stellen, als die daselbst in minderer Zahl wohnenden Katholiken; selbst außer den Grenzen ihrer Wohnsitze wurden einige angestellt. Jetzt erbauten sie auch die zerstörte Kirche St. Jean wieder, durch freiwillige Geschenke und auf Kosten der dortigen Commune. Ihre unter der Französischen Armee zerstreuten Soldaten fanden kein Hinderniß mehr, zu den höheren militärischen Stellen zu gelangen. Jetzt wurde auch das Schicksal ihrer Pastoren erleichtert. Da die Unterstützung aus England seit einigen Jahren ausblieb und die erschöpften Communen die Kosten trugen, so unterdrückte die Executivcommis-

Digitized by Google

sion von Piemont nach der Schlacht von Marengo 1800 mehrere unnütze katholische Pfarren, deren Priester jedoch pensionirt wurden, und ertheilte Waldensischen Predigern, ohne daß sie es verlangten, die Einkünfte von einigen kleinen Grundstücken, welche den Waldensern einst unter Verfolgungen waren weggenommen worden und zur Besoldung ihrer Geistlichen gedient hatten. Man verband damit noch einige andere liegende Gründe und einen Beitrag aus der Staatscasse, so daß die jährliche Besoldung der Pastoren 1000 Franken betrug. Als aber der König von Sardinien 1814 in seine Staaten auf dem festen Lande zurückkehrte, ließ er sogleich ein Edict ergehen, daß die Lage und Verhältnisse der Waldenser in Piemont ganz wiederum in den Zustand von 1798 zurücktreten sollten. Da wurde ihnen Alles wiedergenommen, was ihnen unter Französischer Herrschaft bewilliget worden war. Auch die Kirche von St. Jegn wurde verschlossen. Alle Vorstellungen der Waldenser und fremde Fürbitten waren vergeblich. Im J. 1816 erschien übrigens ein Edict, in welchem ihr Cultus anerkannt und versprochen wurde, daß der Staat für den Unterhalt ihrer Prediger sorgen wolle. Die alten strengen Edicte wider sie sind übrigens noch nie förmlich aufgehoben worden und ihr Zustand ist immer noch sehr unsicher. Preußen aber nimmt sich bei dem Turiner Hofe ihrer nachdrücklich an und auch die Hülfe von England haben sie angefleht. Im J. 1813 ließ der Bischof von Pignarol einen ausführlichen Hirtenbrief

Digitized by Google

drucken und verbreiten, um die Waldenser zum katholischen Glauben zu bekehren. Der Preussische Gesandte erhob darüber Beschwerden; da mißbilligte die Regierung jenen Schritt und versicherte, daß solches in Zukunft unterbleiben sollte. Ein Waldensischer Geistlicher antwortete dem Bischofe in einer Gegenschrift, worin er den Hirtenbrief sehr treffend widerlegte *).

Schwenkfelder giebt es noch in Nordamerika und zwar in Pensylvanien. Ihre Voreltern sind schon im J. 1733 aus der Oberlausiz ausgewandert. Im J. 1815 hat ihre Gemeine in der gedachten Stadt eine Collecte zur Unterstützung einiger durch den Krieg in Armuth und Noth gerathener Einwohner der Oberlausiz gemacht, an den Magistrat zu Görliz zur Austheilung gesandt, und dabei der Duldung und Wohlthaten, welche ihre Vorfahren in jener Gegend genossen haben, dankbar gedacht **).

Die Brüdergemeine hat den ihr sogleich anfangs aufgestellten Grundsatz des Fortschritts zum

*) Diese Nachrichten sind aus den Actenstücken geschöpft, welche Vater Aubau I, 5. liefert und der Güte des Preußischen Gesandten zu Turin, Grafen von Truchseß-Waldburg, verdankt. Ob und wiefern die Waldenser an dem neuesten Aufstande in Piemont Antheil genommen haben, ist mir nicht bekannt.

**) Dankbare Erinnerung an die Schwenkfelder in Nordamerika. Görliz 1816. Archiv III, 3, 6.

Digitized by Google

Ostseeren bewahrt und auch auf ihrer letzten allgemeinen Synode 1818 anerkannt. Hier erklärten die Amerikanischen Deputirten, daß sie die Entscheidung der Ehen durch das Loos nicht mehr behaupten könnten; dieß wurde ihnen auch nachgelassen und nachher erklärt, daß es den Mitgliedern der Brüdergemeine überhaupt frei stehen solle, bei ihren Ehen das Loos entscheiden zu lassen oder nicht. Nach den neuesten Statuten bekennt sie sich zur Augsburgischen Confession, bloß weil sie mit der h. Schrift übereinstimmt. Im J. 1807 wurde zu Königsfeld im Wirtembergischen ein neuer Gemeineort gegründet, welcher keine Chorhäuser hat. Diese scheint man aufheben oder einschränken und anders einrichten zu wollen. Im J. 1822 feierte die ganze Brüderunität ihr Jubelfest. Sie schien gleichsam ungeduldig, es zu feiern und damit ihre Freude über sich selbst und den Werth, welchen sie sich beilege, ausdrücken zu wollen. Im J. 1722 hatten drei Mährische ausgewanderte Brüder die erste Hütte im Walde in der Gegend vom jetzigen Herrnhut gebaut und einen unbedeutenden Grund zur Brüdergemeine gelegt. Erst 1727 wurde sie als eine für sich bestehende Gemeine gegründet. Zu Herrnhut selbst wurde das Jubelfest mit besonderer Feierlichkeit und Andacht, in Gegenwart sehr vieler Fremden, auch aus England und Amerika, begangen. Am Saume des Waldes wurde daselbst ein Denkmal gesetzt, ein einfacher Granitwürfel mit der Inschrift: „Allhier ward den 17. Jun. 1722 der erste Baum zum Anbau von Herrnhut gefällt.

Digitized by Google

Psalm. 84, 4." Auch eine Inschrift wurde gewählt auf welcher die Hütte im Walde und Herrnhut in seiner gegenwärtigen Gestalt dargestellt ist *). Die Erziehungs- und Schul-Anstalten der Brüder haben sich sehr veredelt und auch Schüler und Zöglinge, die nicht zur Unität gehören. Die höheren Lehr- und Bildungsanstalten sind jetzt alle in der Lausitz. Besucht man jetzt die Herrnhutischen Niederlassungen und Gemeinörter, so bemerkt man eine Weltlichkeit, einen Luxus, einen Gewerbe- und Handelsgeist, welche von der früheren Sitte sehr abstechen und die höchsten Zwecke und Grundsätze der Anstalt bedrohen **).

Die Zahl der Methodisten nimmt in England und Amerika zu. In dem letzten Welttheile zählte man 1808 nach der Berechnung einer Synode 150,000. Im J. 1811 ist zu Woodhouse Grove in England eine methodistische Lehr- und Erziehungsanstalt errichtet worden, nachdem schon vorher eine zu Kingswood gestiftet war. Diese Parthei befördert immer noch die Sittlichkeit unter dem Volke

*) Literarisches Conversationsblatt Nr. 194 1822. von einem Augenzeugen zu Herrnhut.

**) Von ihren Missionen sind die neuesten Schriften: Journal of a visit to South-Africa 1815 et 1816. with some account of the missionary settlement of the united brethren near the Cape of Good hope by C. J. Latrobe. Lond. 1816. A narrative of the mission of the united brethren among the Delaware and Mohegan Indians from its Commencement 1740 to the close of 1808. By J. Heckewelder. Philadelphia 1820.

Digitized by Google

gemein, hat auch unter anderen Partheien Anhänger und Verbündete, zeichnet sich durch eine große Wohlthätigkeit gegen die Armen aus und unterstützt gemeinnützige Anstalten *).

Im J. 1797 stifteten einige Mitglieder des Kirchenraths der Französischen reformirten Gemeine zu Delft einen religiösen Verein, welcher Privatversammlungen hielt. Nachdem es bekannter geworden war, so warf man auf sie den Verdacht, daß sie Unchristen seyen, nur eine Offenbarung Gottes in der Natur annehmen und die Unsterblichkeit der Seele bezweifelten. Die Gesellschaft machte daher eine Schrift bekannt, in welcher sie sich den Namen Christo Sacrum beilegte, sich vertheidigte und es für ihren Hauptzweck erklärte, alle verschiedenen christlichen Religionspartheien zu vereinigen **). Bald nachher gab sie eine andere Schrift heraus, in welcher sie sich noch weiter über ihre Grundsätze erklärte, um ihre Mitglieder zu befestigen und das Publicum zu gewinnen ***).

---

*) Zu den früheren Schriften kommen noch hinzu: L. Wainewright: Observations on the doctrine, discipline and manners of the Wesleyan Methodists etc. Lond. 1818. The live of J. Wesley and the rise and progress of methodism by J. Southey. 2. edit. Lond. 1820. 2 Voll.

**) Het Genootschap Christo sacrum binnen Delft 1801.

***) Gronden en Wetten van het Genootschap Christo sacrum opgericht binnen Delft 1802. Uebersetzt in meinem Magazin für Religions-Moral- und Kirchen-Geschichte IV, 1, 1.

Digitized by Google

In diesen Schriften bekannte sie sich zu dem Glauben, daß die Bibellehre, wie sie von Christus und den Aposteln geoffenbart und nicht von Menschen durch Spitzfindigkeiten verdreht sey, göttlich sey, daß der Mensch von Natur durch die Sünde verdorben und unfähig sey, sich zu bessern, daß Gott zwar barmherzig, aber auch gerecht sey und Strafe der Sünde fordere, daß, da die verderbte Menschheit Gott keine Genugthuung leisten könne, Jesus ihre Strafen auf sich genommen habe, wozu er allein als Gott und Mensch fähig gewesen, daß alle, die an den Erlöser glauben und seine Vermittlung bußfertig annehmen, sogleich vermöge des Verdienstes Jesu und durch die Wirkung des h. Geistes erlöst und zur Heiligkeit geführt werden. Sie erklärte, daß sie jeden, der diese Lehren annehme, als Mitglied anerkenne und die übrigen Dogmen der Willkühr eines jeden überlasse, daß sie die Lehrbegriffe der verschiedenen Christensecten weder beurtheilen, noch verurtheilen wolle, daß sie darin jedem seine Freiheit lasse und keinem etwas vorschreiben wolle. Zugleich machte sie ihre Einrichtungen, Uebungen und Gebräuche bekannt. Seit dieser Zeit nahm die Zahl der Mitglieder zu, die Gesellschaft erhielt freie Uebung ihrer Religion, ihre neue Kirche wurde 1802 in Gegenwart der Ortsobrigkeit eingeweiht und von allen Abgaben befreit. Seit dieser Zeit wurde dieser Verein als eine besondere Secte betrachtet und von der Regierung behandelt. Er verlangte nicht, daß die Mitglieder sich von ihrer vorigen Kirche und Confession lossagen sollten, er überließ es ihnen, an ihrem alten Gottesdienste Theil zu nehmen.

Digitized by Google

Er wollte der Vereinigungspunkt der verschiedenen Partheien seyn, welche die gedachten Grundlehren annehmen. Das hatte Aehnlichkeit mit dem Lutherischen und reformirten Tropus der Brüdergemeine. Auch lag darin allerdings der Grundsatz, daß namentlich die genaueren Bestimmungen des Calvinismus und die ihm außer jenen Grundwahrheiten eigenthümlichen Lehren nicht wesentlich und nur Störungen der zu wünschenden Vereinigung seyen. Daher schrieben und predigten reformirte Theologen wider diese neue Gesellschaft. Die Mitglieder derselben, welche im reformirten Kirchenrathe saßen, wurden abgesetzt und durften in den reformirten Kirchen nicht mehr zum Abendmahle gehen, ihre Taufen wurden nicht als gültig anerkannt. So wurde aus Christi sacrum eine neue Secte. Anfangs waren ihre gottesdienstlichen Versammlungen sehr zahlreich, wurden aber zuletzt wenig mehr besucht *).

*) Archiv I, 3, 4. S. 155—160.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

II.

Ueberblick der Römisch-Katholischen Kirche von 1814—1822

von

D. J. S. ev. Vater.

Wiederhergestellt ward 1815 durch den Wiener Congreß der ganze Kirchenstaat (außer einigen unbedeutenden, der Oesterreichischen Lombardei verbleibenden Gebieten nördlich vom Po, und dem Frankreich fortdauernd einverleibten Avignon und Venaissin). Pabst Pius VII. war (Mai 1814) nach Rom zurückgekommen, hatte alsbald (Jul.) die Abtretung der sogenannten Legationen an die damalige Italiänische Republik für erzwungen und ungültig erklärt; zu mehreren Abtretungen war er auch zu Fontainebleau (zu der Zeit, wo sich die Hoffnung der Hülfe schon näherte) durch Nichts zu bewegen gewesen. Das dort mit Napoleon (Jän. 1814) verabredete Concordat hatte er auch nicht anerkannt, weil die Bedingung freier Verhandlung mit seinen Cardinälen nicht erfüllt worden. Daß er akatholischen Mächten die Wiederherstellung

Digitized by Google

des ganzen Kirchenstaats verdankte, bekannte der Pabst selbst; ließ aber zu Wien noch förmliche Protestation wegen des nicht Zurückgegebenen, ja auch wegen des, durch den Reichs-Deputations-Schluß und die Secularisationen veränderten Besitzes der katholischen Kirche in Deutschland niederlegen. Cardinal Consalvi, einst schon Privatsecretair des Cardinals Chiaramonti, hatte mit seiner Umsicht nicht bloß die Unterhandlungen zu London (wo seit dritthalbhundert Jahren wieder zum erstenmal als solcher ein Cardinal vor den damals dort befindlichen Monarchen auftrat) und zu Wien geleitet: auch für die Wiedereinrichtung des Kirchenstaats war er besonders thätig, und das Werkzeug aller ferneren Unterhandlungen mit den Höfen, auch über die Wiedereinrichtung des Kirchenwesens nach so vielen Veränderungen der Grenzen der Staaten und auch der Bisthümer. Letztere sollten nun den politischen Eintheilungen angemessen seyn, und konnten es ohne päbstliche Bewilligung nicht werden, so lange der Glaube besteht: daß ohne jene kein Bischof gültige Functionen verrichten könne (an den sich indeß einst Kaiser Joseph II. nicht band, die Bewilligungen nur unter der ausdrücklichen Erklärung annehmend: daß den Souverainetäts-Rechten Solches zustehe). Außer der Oesterreichischen Regierung, welche seit Joseph II. unverändert alle damals geltend gemachten Verhältnisse zwischen Kirche und Staat handhabt, bedurfte es fast überall der Wiedereinrichtungen im Kirchenwesen und für die Gewalt des Pabstes. Wie gerade vierhundert Jahre früher Pabst Martin V., nach end-

Digitized by Google

licher Beilegung des großen Schisma's, durch Übereinkünfte mit einzelnen, Verbesserung des Kirchenwesens ernstlicher verlangenden Staaten besonders abschloß, um sich so ganz wieder in den Sattel zu heben: so lag es jetzt nahe, mit Einzelnen Concordate abzuschließen, und der Zeitpunkt war günstig. Wohlgesinnte akatholische Fürsten wollten die möglichste Beruhigung ihrer katholischen Unterthanen. Was Napoleon in kirchlicher Hinsicht eingeführt hatte, erschien damals, als von ihm kommend, verwerflicher, als es dieß war.

Recht hatte jener, wenn er erklärte (Jun. 1811): „Daß dem Vortheile eines kleinen Winkels von Italien nicht länger die Religion aufgeopfert werden könne; und daß der Pabst, wenn ihm die Religion am Herzen liege, sich fügen werde, eine Menge von Bisthümern nicht ferner unbesetzt stehen zu lassen." Aber völlig unrecht und zweckwidrig handelte er in der harten Behandlung eines so gutgesinnten Pabstes, welcher dadurch nur Gelegenheit erhielt, durch Standhaftigkeit Gegenstand größerer Verehrung zu werden; und dessen Cardinäle, wie einst unter Philipp den Schönen für die Staatszwecke gewonnen werden mußten (nicht als ob das Cardinalscollegium constitutive Rechte hätte und Sicherung gegen einen übelgesinnten Pabst gewährte, sondern) weil der Einklang dieser Gewalten die nächste Umgebung und die übrige Kirche beruhigt. Die besten Päbste haben selbst erklärt: daß sie (außerdem) nicht das Gute thun können, was sie auch wollen. Unverständig ließen sich seit der Wiederherstellung des

Digitized by Google

Kirchenstaats Stimmen der Römischen Curie (welche freilich nur in ihrer Hartnäckigkeit ihre Gewalt hat) vernehmen: „man müßte in Nichts nachgeben, sondern die Verwirrung des katholischen Kirchenwesens in den Ländern so weit steigen lassen, bis das Volk aufstehen und die Regierungen zwingen werde, in Allem der Curie nachzugeben." Damit hatte es nun keine Noth: solche Männer der Curie kannten die helleren Ansichten der Völker und die Treue wenigstens der Deutschen gegen ihre Fürsten, die helle Einsicht dieser in ihre landesherrlichen Rechte, und ihre umsichtige Aufmerksamkeit auf deren Ausübung nicht. Nur der zu gute Wille der letzteren, und die übrigens so schätzbare, zarte Sorgfalt ihres Gemüths und ihrer ächtchristlichen Duldsamkeit für das geistige Wohl auch ihrer neuen Unterthanen erleichterte dreistere Forderungen jener Curialisten (und von den, immer wenigeren Kennern des kanonischen Rechts, welche, durch Nachweisung älterer Verwilligungen und Unterscheidungen der Fälle, jenen die Spitze bieten, und die Art der Ausführbarkeit der trefflichen Absichten der Landesfürsten zeigen könnten, verwenden leicht die, welche nicht tiefes Gefühl für die Religion und ihre wahren Bedürfnisse unter dem Volke erfüllt, alsbald ihre Einsicht für den Dienst der Curie; wenn sie nicht durch Geistesstärke der weltlichen Regierung in der Beförderung guter Zwecke gegen die Curie festgehalten werden, sondern fürchten müssen, sich, nach zu großer Nachgiebigkeit der Regierungen gegen diese, ihr dann preisgegeben zu sehen). Ein unpartheilicher, vertrauter

Digitized by Google

Kenner Roms seit fast vierzig Jahren schreit damals, als fromme Wünsche des südlichen Deutschlands für Abstellung so mancher Gebrechen der katholischen Kirche laut wurden: Ganganelli würde um des Guten willen nachgeben, auch Borgia!! — Nichts wurde nachgegeben!!

Wiedergewonnen sollte alles Verlorne, zurückgeschoben alles Verbesserte werden — so zunächst im Bisthum Constanz *), wo unter dem, Erzbischof von Mainz, dann Kurerzkanzler, dann Fürstprimas des Rheinischen Bundes gewesenen, nun im Wechsel der Zeitereignisse, über dem man seine Verdienste und Absichten nicht verkennen darf, auf jenes Bisthum beschränkten, Karl von Dalberg und dessen Generalvicar, dem eben so hochgebildeten und religiösen, aber nicht curialistischen, Freih. von Wessenberg, deutscher Kirchengesang und manche gute Einrichtung beim Gottesdienste gediehen war. Es wurde, nach einem schon Nov. 1814 zur Absetzung des letzteren erlassenen, von jenem aber nicht bekannt gemachten päbstlichen Breve, zur Ausrottung jener Verbesserungen, willkührlich, und ohne auch nur mit den landesherrlichen Regierungen darüber übereinzukommen, zerschlagen;

*) Die Belege zu diesen und den folgenden Ereignissen findet man in meiner nächste Ostern erscheinenden: Geschichte der christlichen Kirche von 1517—1822, welche für minder Begüterte mit den beiden ersten, von mir wieder herausgegebenen Bänden des Henkeschen Werkes ein Ganzes für die gesammte Geschichte der christl. Kirche bildet.

Digitized by Google

nämlich der dazu gehörige, größte Theil der Schweiz hinweggenommen, und durch einen dortigen Generalvicar sogleich gegen jene Einrichtungen gewirkt. Dalberg starb 1817

Schon vorher 1816 war von dem Minister Ludwigs XVIII., Grafen Blacas, zu Rom ein neues Concordat für Frankreich abgeschlossen, wodurch das der Französischen Kirche weit vortheilhaftere von 1801 abgeschafft, und großentheils das von 1516, wodurch sich damals Pabst Leo X. und König Franz I. in die Ausübung kirchlicher Gerechtsame getheilt hatten, wieder hergestellt werden sollte. Aber die Kammern verwarfen diesen neuen Abschluß, wovon indessen die Römische Curie die Gültigkeit behauptet. Auf anderem Wege ist seitdem, wenigstens einen Theil, wirklich einzuführen versucht; indem theils 1819 eine einstweilige Convention geschlossen worden, bis es möglich werde, jenes durchzuführen, und die Bischöfe dieser beitretend, jenes gewissermaßen als Grundlage anerkannt haben; theils in den Kammern die Dotirung von noch achtzehn Bisthümern, obwohl nach vielem Widerspruche, endlich durchgesetzt wurde. (Die Königliche Verordnung, wodurch auch in der Abgrenzung dem Erzbisthum Paris Einige entzogen wird, ist vom Nov. 1821.) Indessen hat auch der König (noch Aug. 1821) bei seiner Bewilligung der Bekanntmachung der päbstlichen Bulle zur Institution der Coadjutoren zu Tours und Besançon ausdrücklich erklärt: „daß es ohne Genehmigung der etwa darin enthaltenen Clauseln, Formeln und Ausdrücke, welche

der

Digitized by Google

Charte, den Gesetzen des Königreichs und den Freiheiten der Gallicanischen Kirche zuwider sind oder befunden werden, geschehe, und ohne daß solche Clauseln, Formeln und Ausdrücke den Rechten der Krone Eintrag thun." Mit eben solcher Nicht-Genehmigung der Clauseln, Reserven und Formeln ist die Königliche Bestätigung der päbstlichen Circumscriptions-Bulle der Französischen Erzbisthümer und Bischümer vom 10. Oct. unter dem 31. Oct. erfolgt.

Nach Neapel war (noch 1815) Cardinal Caracciolí zu Unterhandlungen gesendet. Das neue Concordat für das Königreich beider Sicilien wurde aber erst Febr. und März 1817 abgeschlossen, und der Pabst gab dem Könige einen Indult zur Ernennung zu allen Erzbisthümern und Bisthümern. Wie sehr der dortige Hof seine, auch unter Pius VI. geltend gemachten Rechte ferner ausüben wolle, erhellet auch aus der (Apr. 1817) erlassenen Verordnung: daß das Tribunal der Monarchia Sicula, wie es von Benedict XIII. anerkannt worden, ferner gelte. Der Prälat Guistiani ist nach der Wiederherstellung des Friedens in Neapel daselbst (Anf. 1822) als päbstlicher Legat zur Vollziehung jenes Concordats gewesen.

Eine päbstliche Bulle (vom Jul. 1817) stellte die, nach dem Concordat mit der damaligen Italiänischen Republik von 1803 in Piemont aufgehobenen Bisthümer wieder her; gründete neue Erzbisthümer, und untergab ihnen auch, sonst zu Mailand und Aix gehörige Gebiete. Ueber mehreres andere wird seitdem.

Digitized by Google

noch zwischen Rom und Turin unterhandelt. Für zehn Millionen Kirchen- und Kloster-Güter dieses Reichs zu Staatsbedürfnissen zu verwenden, hatte der Pabst schon 1816 verwilligt.

Dem Oesterreichischen Hof wurde zwar die Besetzung der Bisthümer im Venetianischen, so wie sie seit Joseph II. im übrigen Lombardischen ausgeübt war, nachgelassen, jedoch, wie gewöhnlich, nicht ohne Clauseln, welche zum Vortheil des Römischen Stuhls ausgelegt werden können.

Zunächst (Oct. 1817) wurde das Concordat mit Baiern, von dessen Seite durch den dafür erhobenen Cardinal Häfeli abgeschlossen. Die Vollziehung aber und die Weisung zu den neu errichteten Erzbisthümern von München und Bamberg fand noch Anstand, auch darin, daß die Römische Curie an der Baierischen Verfassungs-Urkunde Anstoß nahm, welche, wie die organischen Artikel Napoleons, die bürgerlichen Verhältnisse der Katholischen Geistlichkeit und die gleichen Rechte der Evangelischen Unterthanen bestimmte (letztere waren in jenem Concordate nicht, wie in dem mit Napoleon von 1801 anerkannt). Die Vollziehung ist 1822 erfolgt.

Auch in dem, 1815 als besonderes Königreich, Russisch gewordenen Polen kamen zu der von Alexander I. (März 1817) eingeführten neuen Verfassung des gesammten Kirchenwesens, päbstliche Anordnungen der nunmehrigen Sprengel der Bisthümer unter dem neu errichteten Erzbisthume Warschau (statt des nun Preußischen Erzbisthums Gnesen). An die

Digitized by Google

Stelle des damals es erhaltenden Erzbischofs Malczewski ist nach dessen Tode (1819) der bisherige Sendomirsche Bischof Hotowerye getreten.

In dem Westen von Europa fand die päbstliche Gewaltübung bald hernach größere Hindernisse.

Nach Spanien war mit Ferdinands VII. Rückkehr Mönchthum, die Inquisition, welche, wiederum im Dienste der Staats-Politik, unter dem Vorwande der Freimaurerei, Ketzerei und Philosophie, auch Männer von erprobten Verdiensten um das Vaterland in die fürchterlichsten Gefängnisse warf, zurückgekehrt, und die vollste Ausübung der von den Cortes (welche jene Inquisition für unverträglich mit den bürgerlichen Verhältnissen erklärt hatten) beschränkten päbstlichen Gerichtsbarkeit und Vorrechte. Die Geistlichkeit rottete alle Französischen Bücher, auch die Französischen Bibeln, aus. Missionen mußten im Lande herumziehen, um dem tiefen Verfall des Kirchenwesens zu steuern. Aber Geistlichkeit und Mönchthum vermochten nicht, sich durch ihre Kirchensucht des hellen gewordenen Volkes zu bemächtigen. Bei dem Geldmangel der Regierung wurde die Verfassung der Cortes (Anf. 1820) wieder hergestellt, und die Güter der Geistlichkeit wurden nun (Sept. 1820) für Nationalgut erklärt, die Bücher-Verbote der Geistlichkeit beschränkt, und nachdem der Pabst das Ansuchen der Cortes: die Klostergeistlichen zu säcularisiren, erst abgeschlagen, hernach aber den Nuncius zu Madrid zur Säcularisation der Klöster autorisirt hatte, diese 1821 als auf vierzehn, welche der König be-

Digitized by Google

stehen lassen könne, aufgehoben. Der Verordnung der Cortes, daß die vom Pabste noch nicht instituirten Bischöfe ihre Aemter einstweilen als Gobernadores antreten sollten, folgte (Apr. 1822) die neue Organisation der Geistlichkeit, wodurch die Anzahl der Domherren (bisher noch einmal so groß) auf 799 beschränkt wurden. (Einen Plan zu einer neuen Verfassung der gesammten Kirche, welchen Llorente, der Geschichtschreiber, vorher Secretair der Spanischen Inquisition, welcher den Grundsätzen der ersten Französischen Nationalversammlung großentheils folgt, entworfen hatte, war von Spanischen Geistlichen der Druck erst versagt worden.) In Spanien erschien Larrago's Lehrbuch der Moral, dieses ältere Fachwerk, nun (1822) mit neuer zweckmäßigerer Ausführung. Eben ist auch ein aufgeklärter Geistlicher, Mitglied der ersten Cortes-Versammlung, als Gesandter Spaniens bei dem päbstlichen Hofe, dahin abgegangen. — (In den neuen Constitutionen des vorher Spanischen Süd- und Mittel-Amerika blieb die Römisch-katholische Religion die herrschende. Aber auch die zu Havanna erscheinende Zeitschrift: el indicator constitucional enthält (1821. Nr. 564) frei urtheilende Bemerkungen über die beiden Bullen in coena Domini und Unigenitus.)

Der Prinz Regent von Portugal und Brasilien hatte 1815 das furchtbare Tribunal der Inquisition zu Goa aufgehoben, und ihr Archiv, damit nicht, wie schon einmal bei einer Herstellung die Untersuchungen erneuert werden könnten, verbrennen lassen.

Digitized by Google

1816 König geworden, verlieh er dem Benedictiner Joach. a St. Clara das Erzbisthum Rio Janeiro. Als der Pabst diesen nicht bestätigen wollte, weil derselbe vorher als Professor von Coimbra die Beschlüsse der Synode von Pistoia gebilligt, und eine Lobschrift auf Pombal geschrieben hatte, erlaubte der König ihm nicht, auf die Stelle zu verzichten, sondern verlangte nachdrücklich zu Rom die Institution für ihn. Die darauf in Portugall (Anf. 1821) zusammentretenden Cortes verhandelten über die Aufhebung der Klöster. (An 3000 Mönche meldeten sich bald zum Austritt aus denselben.) Die Festtage wurden bis auf sechs kirchliche und sieben nationale aufgehoben und beschlossen: bei dem Pabste um eine Bulle zur Aufhebung des Patriarchats nachzusuchen, sich die Berathschlagung vorbehaltend, ob das bei dessen Errichtung eingegangene Erzbisthum von Lissabon wieder hergestellt werden solle. Der weggegangene Patriarch hatte von Bayonne aus einen Hirtenbrief gegen alle Einmischung weltlicher Regierung in geistliche Angelegenheiten in einem Schiffe, wo sie entdeckt wurden, einzuschwärzen gesucht.

Die Katholiken in Irland wollten sich durchaus nicht den Einfluß gefallen lassen, welchen der Pabst dem Könige von England auf die Auswahl ihrer vom Pabste zu ernennenden Bischöfe zugestanden hatte, auch nicht, nachdem ihre Abgeordneten 1817 zu Rom zurückgewiesen waren. Die Eidesformeln künftiger Bischöfe, welche der Pabst verschieden bestimmt hatte, je nachdem die Verwilligungen des Staats an die Katho-

Digitized by Google

liken in Irland erfolgen würden, blieben unbenutzt. Sie verzichteten lieber auf die Emancipation. Die Anträge für dieselben, 1821 im Englischen Unterhause durchgegangen, sind ohne Erfolg geblieben.

Ebenso zeigten in den Niederlanden Eiferer die größte Widersetzlichkeit gegen den nunmehrigen, nicht katholischen Landesherrn, und die, den Evangelischen gleiche Rechte sichernde Verfassungsurkunde fand dort heftigen Widerspruch. Der Bischof von Gent, Prinz Broglie, derselbe, der durch sein Betragen auf der Nationalsynode von Paris 1811 seine Verhaftung, aber auch Anerkennung seiner Standhaftigkeit in Vertheidigung der Kirchenrechte gegen Napoleon, veranlaßt hatte, zeigte jetzt die unreine Quelle derselben, indem er nicht einmal das Te Deum bei der Geburt des ketzerischen Thronerben anstimmen ließ; er entwich der Bestrafung mit Hinterlassung eines Aufrufs zum Glaubenshaß; er ist 1821 zu Paris gestorben.

Die Unterhandlungen der päbstlichen Curie mit den Schweizer-Cantonen hatten Schwierigkeiten, und sind noch nicht beendigt. Der Pabst wollte in der östlichen, vom Costnitzer abgerissenen Schweiz ein Bisthum in einem Kloster gründen; aber weder die Mönche wollten ein solches, noch die Waldstädte einen Mönch zum Bischof. Nachdem vergeblich eine Schweizergesandtschaft 1819 zu Rom gewesen war, schlug der Pabst (Oct. 1819) alles jene, ehmals Costnitzer Kirchengebiet zum Bisthum Chur. Außer den Waldstädten, welche darüber mit dem Nuncius zu Luzern noch

Digitized by Google

Jahr. 1822 verhandelten, aber noch nicht über alle Bedingungen einig wurden, haben nur St. Gallen und Glarus jene Festsetzung angenommen, und man sieht einer päbstlichen Bulle für das Doppelbisthum St. Gallen und Chur entgegen; die übrigen Cantone beharren auf ihrem Begehren: ihre katholischen Einwohner mit dem Bisthum Basel verbunden zu sehen: Genf ist nach seinem Wunsche, statt länger mit Chambery, mit dem vereinigten Freyburg-Lausanner Bisthum verbunden.

Die Wiederbesetzung eben jenes, willkührlich zerschlagenen Bisthums Constanz hatte noch weit größere Schwierigkeit. Der bisherige Generalvicar, von Wessenberg, nach Dalbergs Tode auch zum Capitularvicar erwählt, hatte schon 1815 vom Badener Hofe die Zusicherung der Nachfolge im Bisthum erhalten, und wurde von demselben dazu ernennt; darauf aber das erwähnte päbstliche Absetzungsbreve gegen denselben bekannt gemacht. Vergeblich suchte er sich (Oct. 1817) zu Rom selbst zu rechtfertigen; der Badener Hof sahe um so weniger Grund nachzugeben, da seine katholischen Unterthanen von der Rechtmäßigkeit ihres Vertrauens zu Wessenberg überzeugt waren, und die päbstliche Curie konnte es auch nicht. Schon der erste König von Wirtemberg hatte zu Rom durch den damaligen Kirchenrath von Keller über die Errichtung eines Erzbisthums mit vier Bisthümern in seinem Lande unterhandelt; der Pabst aber, den guten Willen anerkennend, hatte auf festen Dotationen, nicht bloßen Gehaltszahlungen, bestanden, und einstweilen jenen

Digitized by Google

Kirchenrath zum Bischof von Evara in partibus, und für den, nachher auch erfolgten Tod des Generalvicars jener Gegenden, Fürsten von Hohenlohe, zu dessen Nachfolger ernennt. Hierauf traten aber die sämmtlichen, nicht katholischen, Landesherren katholischer Unterthanen im südwestlichen Deutschland neben dem Bundestage zusammen, sandten 1819 eine Gesandtschaft nach Rom, und machten der Römischen Curie ernstlichere Anträge zum Gedeihen des Guten in dieser Kirche neben der vollen Handhabung landesherrlicher Rechte, worüber es nicht zum Abschlusse, sondern höchstens zu provisorischer Verabredung (auch der Eines Erzbisthums für drei Suffragene jener Länder) gekommen, diese aber selbst noch nicht ausgeführt ist. Ebendamalige Verhandlungen Hannovers zu Rom scheinen zu gar keinem Erfolge geführt zu haben.

Preußen dagegen erhielt 1821 eine durch den König zum Gesetz gemachte, päbstliche Bulle, wodurch theils die neue Circumscription der Bisthümer gegen Polen hin, theils die Wiederherstellung des Erzbisthums Cölln für den Westen der Preußischen Länder mit dessen Suffraganen und deren Sprengeln bestimmt ist. Zurück ist noch ein päbstliches Breve über manche andere Bestimmungen bei den Domcapiteln; auch ist die Ausführung durch die Entfernung und Kränklichkeit des damit beauftragten Bischofs von Ermeland aufgehalten.

So gestaltet sind die Verhältnisse des Römischen Hofes zu den einzelnen Ländern. Für sich wieder her-

Digitized by Google

gestellt und erhalten hat er, was möglich war. Aber noch mehr sollte erreicht werden. Dazu wurde noch 1814 der Jesuiter-Orden im völligsten Widerspruche gegen die, nun ausdrücklich aufgehobene, Aufhebungsbulle Clemens des XIV. für die ungefähr 300 in Italien befindlichen Glieder desselben nach seiner ganzen ehemaligen, bei so vielen Untersuchungen vielfältig verdächtig gemachten Verfassung wieder hergestellt. Um ihre Unabhängigkeit von ersterer päbstlichen Festsetzung öffentlich darzuthun, hatte den Orden die schismatische Kaiserin Katharina II. in den Rußland unterworfenen Theilen Polens erhalten; verbreitet hatte er von da seine Niederlässungen über ganz Rußland und auch nach den Nordamerikanischen Freistaaten, und das Wiederzusammentreten seiner Glieder in Sicilien war bereits 1804 von Pius VII. erlaubt worden. Jetzt traten zu Rom und Turin Novizen hinzu; auch in Spanien fand der Orden Wiederaufnahme, anderwärts nur sehr beschränkte. Der Prinz Regent von Portugall und Brasilien erklärte dem Pabste sein Erstaunen über diese Wiederherstellung ohne eine Anzeige dessen, und daß es bei allen, in seinem Reiche gegen die Jesuiten erlassenen Verfügungen verbleibe. Gerade jetzt trugen die Jesuiten ihre Zwecke übermüthig zur Schau in ihrem bisherigen Zufluchtsorte, Rußland, und wurden (Ende 1815) „weil sie das ihnen geschenkte Vertrauen gemißbraucht, und ihrer Erziehung anvertraute Jünglinge, so wie Personen des weiblichen Geschlechts, von der Landesreligion abwendig gemacht," aus den beiden Hauptstädten des Reichs,

Digitized by Google

1810 aber, weil sie ihr Umsichgreifen fortgesetzt hatten, aus dem ganzen Reiche verwiesen. Ein Theil der Verwiesenen fand in der Oesterreichischen Monarchie Aufnahme; der über die Ostsee durch Westdeutschland reisende wurde überall beobachtet; und es leidet keinen Zweifel, daß die auf alle geheime Verbindungen gerichtete Aufmerksamkeit der Regierungen diese, laut der vieljährigen öffentlichen Prüfungen ihrer Grundsätze, die Staatszwecke, so wie sie mit den ihrigen zusammenfließen, zerstörende Verbindung überall fest im Auge hält, so wie die Oestreichische nun schon in Hinsicht ihrer verfügt zu haben scheint. Die Zeiten sind andere, als bei ihrem Auftritte unmittelbar nach der Reformation; unbeholfener waren die veralteten Ueberbleibsel des Ordens in West-Europa; mit den jüngeren aus Rußland gekommenen Gliedern und den Novizen stehen und fallen die Erwartungen und Befürchtungen vom Orden. Die neue Religionsgesellschaft der Redemtoristen, gestiftet vom Bischof Alph. Mar. von Liguori († 1787) auch zur Nachfolge Jesu und der Beförderung derselben in Anderen durch Unterricht und aushelfende Seelsorge, ist als ein Nebenzweig der Jesuiten, deren Privilegien sie jedoch nicht hat, angesehen worden; ihr sind in der Oesterreichischen Monarchie Schulanstalten übertragen worden.

Die neueste Heiligsprechung ist die ihres Stifters (1817). Allgemeiner Ablaß ist wie sonst ausgeboten. Dem gelehrten Settele zu Rom hatte die wiederhergestellte Inquisition verboten, das Copernikanische

Digitized by Google

System zu lehren — erst später ist diese Erlaubniß mit der, eine gute Außenseite suchenden Bemerkung: daß Galilai nicht deßwegen zur Verantwortung gezogen sey, erfolgt. Die Schrift des Palermer Steph. di Chiara, welcher 1813, während der Eingeschlossenheit des Pabstes zu Savona, eine Versammlung der Sicilischen Bischöfe als Auskunftsmittel vorgeschlagen hatte, ist von dieser Inquisition als verwegen, schismatisch und ketzerisch erklärt worden. Die päbstliche Erklärung an den damaligen Erzbischof von Gnesen, welche diesem begreiflich die Mißbilligung seiner Landesbehörde zugezogen hat, gegen die Bibelgesellschaften ist erfolgt, und doch werden Tausende von Bibeln in den Landessprachen durch regen frommen Eifer auch in katholischen Ländern, besonders Deutschlands, vertheilt und gelesen. Die Wunderkuren des Fürsten von Hohenlohe, welche an die Gaßnerschen erinnerten, sind, wie diese von bischöflicher, so jetzt von weltlicher Polizei zur Ruhe gebracht. Gegen Erbauungsbücher, welche die häusliche Andacht unabhängiger von der Lenkung der Geistlichkeit machen, wie gegen die Stunden der Andacht, erscheinen, weil nicht die Lehrdogmen darin hervorgehoben seyen, Verwarnungen und Verbote, und sie werden doch, besonders im südlichen Deutschland von Tausenden gelesen. Auch überspannterer Mysticismus, z. B. Lindl's hat sich dort gezeigt, und seinen Zufluchtsort in Rußland gefunden, wo für Joh. Gosner, ehemaligen Domcaplan zu Augsburg, dann in Düsseldorf, von der Regierung selbst zu Petersburg ein großer Hörsaal für seine erbaulichen

Digitized by Google

Vorträge eröffnet ist. Die Hierarchie hatte beide verfolgt, und hat den verdienten Mich. Sailer jedem Mysticismus schriftlich entsagen lassen, und dann befördert.

Solche Gelehrte, wie den gemäßigten Joh. Jahn zu Wien (der, auch noch nach des Cardinals Migazzi Anklage gegen ihn, manche Verfolgung erlitten, † 1816) hatte die Katholische Kirche wenige zu verlieren. Eine Säule theologischer Gelehrsamkeit hat sie in Leonh. Hug zu Freiburg im Breisgau. Die Stellung katholischer und evangelischer Theologie neben einander auf deutschen Universitäten muß den Eifer für Wissenschaft gegenseitig erhöhen, und an christliche Duldsamkeit gewöhnen. Selbst unter evangelischen Regierungen sind, bis zum Eingreifen dieser, harte Erklärungen zum Erzwingen der katholischen Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen erfolgt, und die Römische Curie will sich zu keiner Anerkennung des Gegentheils verstehen. Die Grundsätze dieser Curie sind in einer bedeutenden Anzahl, besonders Französischer Schriften auf eine Alles so überspannende Weise vertheidigt, daß sich der Leser um viele Jahrhunderte zurückversetzt glauben muß. Aber gerade in Frankreich sind auch Vertheidigungen der Rechte der Gallicanischen Kirche erschienen, welche nicht bloß dieser, sondern jeder Kirche, als Rechte nicht bloß des nachweißlichen Herkommens, sondern der Gewissen und der unbeschränkten Erhebung zu Gott zukommen. Wenn wohldenkende, wahrhaft christliche Glieder dieser Kirche über Schattenseiten und Rückschritte der Gegenwart trauern: es muß der Miß-

Digitized by Google

brauch stärker hervortreten, damit man sehe, daß Steuerung Noth thut, und das Gute gedeihe. Die Zeit ist da, wo alle Länder einsehen, daß die Kirche für die Religion, nicht für die Hierarchie da ist, und daß die unbedingte Willkühr in der Handhabung dieser, solche gewaltthätige Consequenz, die Religion zerstört, nicht pflegt.

Der Pabst hat nur wenige seiner Getreuen zu Cardinälen erhoben, von letzteren sind Litta und Mattei 1820 und der, den Bourbons, bis zum Ungehorsam gegen die päbstliche Weisung von 1801 an die ehemaligen Französischen Bischöfe zu resigniren, getreue, vormalige Erzbischof von Rheims, nun zu Paris, Alex. Angel. de Talleyrand-Perigord (Vatersbruder des in der Revolution und unter Napoleon berühmten Bischofs von Autun und Staatsmanns) 1821, Franz Ludw. Fontana 1822 gestorben.

Die für Verbreitung der katholischen Lehre in Nord-Europa gestifteten Anstalten sind fast alle eingegangen; dagegen hat die Englische Regierung selbst bei Liverpool eine Anstalt für die Studien katholischer Geistlichen gestiftet. Drückend war der Bekehrungseifer des Bischofs von Pignerol, Franz Mar. Biger, den Waldensern, bis ihn Gegenvorstellungen von Preußischer Seite zur Ruhe brachten; weit drückender blieben die Maaßregeln der Ungarischen Bischöfe gegen die dortigen Evangelischen. Sie haben von deren, vom 8 — 16. Oct. in Presburg (zum erstenmal wieder seit der Fünfkirchener von 1714) ohne einen königlichen Commissair

Digitized by Google

mit päbstlicher Erlaubniß gehaltenen Synode zu fürchten. Wohlthätigerer Eifer belebt wieder die Missionen in Ost-Asien; Geistliche aus den Französischen, erst unter Ludwig XVIII. wirklich wieder hergestellten Stiftungen dafür sind wieder nach China versandt, und bereits daselbst angekommen; obwohl der dortige Kaiser Yuen-ho-nei, statt wie bisher Verordnungen über das Christenthum zu verschieben, ein neues Verbot dagegen erlassen hat. Neue Zöglinge bildet wieder das Collegium de propaganda fide zu Rom, so weit es die geschmälerten Fonds gestatten.

Versuche zur Vereinigung der evangelischen Kirche mit der Römischen wollte der ehemals constitutionelle Erzbischof Lecoz in Frankreich machen, ohne daß sie irgend einen Erfolg haben konnten, weil alle dergleichen Maaßregeln nur auf Zurückführung unter die Gewalt der Hierarchie angelegt, nicht im Geringsten eine ernstliche Annäherung durch Verbesserung der Mißbräuche der Römischen Kirche und anerkennende Nachgiebigkeit gegen das in jener schon eingeführte Gute sind. Sie müssen vergeblich seyn, so lange nicht die Geistlichen der einzelnen Römisch-Katholischen Länder sich und ihre Gemeinen wenigstens einigermaßen losmachen von der unbedingten Unterwürfigkeit unter die Willkühr Eines Oberpriesters über die ganze sogenannte Einheit aller Christen, und von dem Gewissenszwange, welchen keine solche Zeit, auch wenn die Hierarchie ihre Zuchtruthe schwingen dürfte, noch für die Länge trägt. Nur auf wahrhaft Christliche Religiosität, nicht auf Uni-

Digitized by Google

formität der Glaubensformeln und Gebräuche kann die Herrschaft der Verehrung Jesu Christi und seines Gottesreiches gegründet, und, wo sie durch Unglauben und Leichtsinn erschüttert ist, wieder hergestellt werden. Recht ist, was wir Andern einräumen zu müssen erachten, weil wir es selbst, als von unserem Wesen unzertrennlich, verlangen. Wer seine Religion, das Theuerste, was er hat, nicht aufgeben will, darf, so gewiß er Unrecht zu thun sich scheut, auch Andere nicht zwingen, die ihrige aufzugeben. Bedürfte es der Zwangsanstalten für das Gottesreich auf Erden, d. i. Gottesfurcht und Rechtthun: der Allmächtige würde andere Anstalten getroffen haben, um Uniformität einzuführen. Christliche Duldsamkeit und sanfte Belehrung Irrender hat er durch den Weltheiland seinen Verehrern zur Pflicht gemacht. Zwangsanstalten für das Heilige sind Ausgeburten menschlicher Leidenschaft; sie wird intolerant und zur Inquisition, wenn sie den Wahn hat, in Gottes Namen zu schalten, der ihrer nicht bedarf. Wer die unumschränkte Gewalt der Päbste vertheidigt, kann die Religion nicht für die Hauptsache ansehen. So wie Menschen unter der Firma des Göttlichen schalten: sie müßten nicht Menschen bleiben (denn Ideal ist kein Mensch), wenn nicht die menschlichen Neigungen den Schein des Heiligen erborgten und dieses herabwürdigten. Wer die Päbste des Mittelalters vertheidigt, weil sie grausame Fürsten grausam behandeln konnten: der übersieht, daß die tiefgegründete Herrschaft der Religion jene Fürsten bändigte, nicht die Geisel der Päbste, die

Digitized by Google

keinen Werth dadurch erhalten, daß sie sie mit menschlichem Hochmuthe schwangen. Nur unter dem Schutze guter, mehr als die Hierarchie es thut, für Religion sorgenden Fürsten konnten wahrhaft religiöse Geistliche der Katholischen Kirche für ihre edeln Zwecke wirken. — So müssen auch alle angeblich bei dem Congresse zu Verona zu machende Versuche zur Vereinigung aller Christlichen Kirchen zerfließen, wenn sie nicht besserer Art und auf wahrhaft Christlich duldsamen Sinn gegründet, sondern nur neue Versuche sind, bei jeder möglichen Gelegenheit im Trüben zu fischen.

Digitized by Google

III.

Ueber die neueste Eintheilung der Gnostiker in an das Judenthum sich anschließende und antijüdische; über den damaligen Zustand der Kirche und das evangelium Ponticum

von

D. J. S. Vater.

Der würdige Verf. der genetischen Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme, welcher die Kirchengeschichte schon durch mehrere vortreffliche Monographien gründlichst erläutert und bereichert hat, greift eben dadurch recht eigentlich in ihren Ausbau ein. Durch einen vollständigen Einblick in das Treiben eines ganzen Zeitalters wird sie erweitert und berichtigt, und wer in Ein Zeitalter so geblickt hat: der ist bei keinem mit oberflächlichem Ueberblicke zufrieden. Unter den wichtigsten hat dieser Kenner gewählt: jenes Werk soll die Entwickelung geistiger Religiosität in den gnostischen Systemen zeigen. Wer selbst dieses geistige Leben in sich lebt, beobachtet auch das Aufstreben dazu gern an An-

Digitized by Google

deren; und so möchte davon hier den Gnostikern eher zu viel als zu wenig zugeschrieben seyn. Was ein sinniges Gemüth ahnete, das gilt dem geistesverwandten wohlwollenden Leser leicht für mehr, als Andeutung. Leicht werden dann die Berichte der Kirchenväter gehaltiger und sprechender, als sie andern ihrer Freunde erscheinen. Die Kunde der gnostischen Systeme verdankt dem trefflichen Neanderschen Werke über dieselben sehr vieles Licht. Solche Männer versetzen sich am geschicktesten in solche Ansichten und verfolgen sie sinnig. Die Kritik mag dann Einzelnes mehr für scharfsinnige Vermuthung als für ausgemacht erachten: das Streben nach Wahrheit kann nirgends berathener seyn, als bei solcher Forschung. Die Prüfung der neuen Abtheilung der Gnostiker in solche, die sich an das Judenthum anschließen, und in antijüdische, sey der Gegenstand der folgenden Blätter. Mit jener Ansicht steht eine sehr schätzbare Einleitung: Elemente der Gnosis bei Philo, in Verbindung, welche als eine treffliche Einleitung zu Philo selbst betrachtet werden kann. Sie behält dadurch ihren vollen Werth, auch wenn sich zeigen sollte: daß die Gnosis des Philo nicht gerade der Gnosticismus des Basilides und Valentin, auch nicht ihre wahrscheinliche Grundlage war.

Die Hervorhebung des Strebens des Basilides, seine Lehre aus Aussprüchen der N. T. Schriftsteller zu beweisen (die Erklärungen N. T. Stellen, welche Origenes von Gnostikern anführt, stehen oft den seinigen gar nicht nach), und die Unterscheidung der Ansicht

Digitized by Google

von seiner und seines Sohnes Lehre, die aus Clemens von Alexandrien, von der, welche aus Irenäus hervorgeht, ist besonders verdienstlich. Bei der Lehre des Mani war mit Recht und Erfolg längst ein Unterschied zwischen den Ergebnissen älterer und auch morgenländischer Quellen, und den Nachrichten von den Lehren der in dem nachfolgenden Zeitalter Augustins in Afrika und Italien lebenden Manichäer gemacht worden. So wird nun scharfsinnig auch hier unterschieden: Irenäus möge auch nach im Abendlande herumstreifenden Schülern ihrer Meister System, wenn auch redlich aufgestellt haben. Auch kommt dazu, daß Clemens, der selbst zeigen wollte, wie sich seine Philosophie mit dem Christenthum vertrage, geschickter war, sich in die gnostischen Systeme hinein zu denken, als Irenäus; freilich aber auch desto eher Manches hineingetragen haben kann.

Ein Hauptpunkt bei diesem Unterschiede betrifft die Vorstellungen vom Weltschöpfer, welchen Basilides, nachdem er selbst erst über die Erscheinung des Messias belehrt worden, in diese neue Ordnung eingreifen, und das Christenthum befördern lasse, statt daß nach Irenäus (und dem ihm folgenden Epiphan und Theodoret) vom Weltschöpfer des Basilides Christo entgegengewirkt worden. — Dieser Gegensatz sey erst bei seinen Schülern schärfer ausgebildet erschienen. Aber daß Basilides jenes lehrte, ist durch die S. 47 aus Clemens angeführte Stelle gar nicht so entschieden, sonst hätte es auch gar nicht der langen Erklärung bedurft, welche hinzugefügt wird, und die Christen hie-

Digitized by Google

ben, nach den angeführten anderweitigen Aeußerungen doch nicht unter den Gesetzen des Weltschöpfers. Ein zweiter Punkt ist die Vorstellung des Basilides, daß auf Jesus, der, bis dahin bloßer Mensch gewesen, erst bei der Taufe des Johannes die höhere göttliche Kraft gekommen sey, und von da an gewirkt habe. Ist dieß auch als einiger Juden Vorstellung aus Justins Gespräch mit Tryphon nachgewiesen, und anwendbar auf die dem Ebion zugeschriebene Meinung: so folgt daraus noch nicht, daß sich Basilides dem Judenthum näherte (eben so wenig, als daß Muhammed, welcher von einem Scheinkörper Jesu spricht, sich deßhalb dem Christenthum genähert habe, welches er von einem, in Arabien oder auf Reisen gehörten Doketen, oder, der Zeitnähe nach, wohl eher von einem Aphthartolatern mochte kennen gelernt haben). Daß sich Isidor auf die Prophetensprüche Chams, eines Patriarchen, häufig bezog, kann noch weniger für Annäherung an Judenthum beweisen, da ja Cham nicht von Juden, als ihr Ahnherr, betrachtet wurde; und eben so wenig die Berufung auf einen Schüler Petri, von dem Vater und Sohn ihre Lehre abgeleitet haben sollen. — Es folgt ja daraus nicht, daß dieser Schüler, obwohl Petri, ein Jude und so Jüdisch gesinnt war. (Wenigstens wurde ja eben so viel auf der andern Seite aus Valentins Berufung auf einen Schüler Pauli geschlossen werden können.)

Betrachten wir nun dagegen 1) daß es S. 32 selbst höchst wahrscheinlich genennt wird, daß Basilides aus Syrien gekommen sey, und daß seinem Sy-

Digitized by Google

stem Persische Ideen zum Grunde lagen; 2) daß es zweckmäßig erschien, die schätzbare Zusammenstellung jenes Systems mit dem des Mani S. 87 — 91 hinzuzufügen, und 3) daß dagegen nur eine einzige Berührung mit Philo aufzufinden war, die S. 33 bemerkt ist; bedenken wir ferner, daß auch nach S. 38 der Judengott dem Basilides nichts anderes, als der niedrigsten Stufe seiner Aeonen erster, daß unter seinen Gesetzen die Lichtpartikeln gefangen blieben S. 42 und man es in seinem Reiche bei aller Frömmigkeit nur bis zum Hades bringen konnte S. 43, daß Basilides gegen die Juden eiferte, welche den Tempel für den einzigen Sitz Jehovahs hielten S. 39: so stimmt dieß Alles vielmehr für das Geständniß S. 62. „Basilides gehörte weder in die Classe der judaisirenden Theosophen, noch der durchaus antijüdischen Gnostiker."

Das System des Valentin lasse sich von denen der Nachfolger nicht gehörig sondern; Irenäus unterscheidet mehrmals dazwischen; aber der im Abendlande lehrende Valentin war überhaupt den Abendländern näher. Dafür, daß noch S. 92: „Valentin vermuthlich von Jüdischen Aeltern entsprossen sey": ist die Gewähr nicht angegeben. Das künstliche Aeonen-System dieser Gnostiker ist in diesem so schätzbaren Werke vortrefflich entwickelt; dem Scharfsinne, der in mancher dieser Dichtungen liegt, hat hier Scharfsinn und feste Haltung des Gesichtspunktes die Hand geboten. Doch in wiefern hat sich nun diese Schule an das Judenthum angeschlossen? Was davon in dem betreffenden gehaltvollen Abschnitte zu lesen ist,

Digitized by Google

bestehe in Aeußerungen über den Demiurg und das Mosaische Gesetz, und die Typik, welche hier ganz ihren Platz habe. Sie konnte es in Beziehung des Unvollkommenen auf das Vollkommene (welches doch offenbar auch bei diesem Systeme die einzige Art der Beziehung bleibt), auch wenn Valentin vom alten Testamente Vieles verwarf, wie in dem Anhang zu Tertullian de praescript. C. 49 berichtet ist, womit C. 38 dieses Werkes selbst, wo es heißt: neque enim si Valentinus integro instrumento uti videtur, non callidiore ingenio, quam Marcion, manus intulit veritati, nicht streitet, wenn darin, wie schon der Gegensatz wahrscheinlich macht, vom N. T. die Rede ist. S. 121 heißt es: „Valentins Ansicht von dem Demiurgos und dessen Verhältnisse zum höchsten Gott, von der Schöpfung und ihrem Verhältnisse zur höheren Welt ist deutlich ausgesprochen von ihm selbst in dem Fragment bei Clemens (Strom. IV. S. 509): „„Was ist also die Ursache des Bildes? Die Größe des Antlitzes, welches dem Mahler das Bild eingegeben, um verherrlicht zu werden durch seine eigene Erscheinung, denn noch kein Bild ist als etwas für sich bestehendes erfunden worden; die Erscheinung des Urbildes mußte das Mangelhafte des Bildes ergänzen, und so wirkt auch die Offenbarung des unsichtbaren göttlichen Wesens dazu, dem erscheinenden Bilde Glauben zu verschaffen.““ — „Der lebendige Aeon ist hier der Bythos, die Mahlerin, wie es auch Clemens erklärt, die göttliche Sophia, das Bild der Demiurgos, den die Valentinianer auch sonst den Propheten des

Digitized by Google

wahren Gottes zu nennen pflegten" — „so wird der Demiurgos, ohne sich dessen bewußt zu werden, geleitet in seinen Werken durch die von der Sophia ihm eingegebenen Ideen, und offenbart eine höhere Weltordnung, deren er sich selbst keineswegs bewußt wird cf. Iren. I. c. 4. §. 2." Hierbei sind wenigstens die Erklärungen deutlicher, als das Erklärte. Valentins Schüler, Heracleon, erklärte die Heiden für das Reich der Hyle oder des Satans, die Juden für das des Demiurgs, die Christen für das des höchsten Gottes; und was (S. 129) durch bloße Schlußfolge hinzugedacht werden soll, ändert die Sache nicht wesentlich; auch nicht, daß (s. S. 135) vom Demiurg ein psychischer Messias versprochen war, mit dem sich vom Anfange an der pneumatische verband. Daß aber (S. 141) der Demiurg mit Freuden die Segnungen des Erlösers erkannt (obwohl die Christen nach der Wiedergeburt der Taufe (S. 140) seiner Leitung nicht so fortdauernd unterworfen gedacht werden dürften, als es aus S. 142 den Anschein haben kann) ist entscheidend dafür, daß auch Valentin nicht für einen eigentlichen Feind des Judenthums genommen werden darf. Und die noch nachmals zu erwähnende Rücksicht auf den Pentateuch, welche der Valentinianer Ptolemäus (nach seinem bei Epiphan erhaltenen Briefe an Flora) nahm, so daß er darin, wie schon ältere Secten der Juden, ursprüngliche Lehre von späteren Beimischungen unterschied, ändert den Standpunkt nicht.

Nun aber fragt sich: sind denn die in dem nachfolgenden Abschnitte als durchaus antijudäisch aufs-

Digitized by Google

gestellten gnostischen Systeme so weit von jenem Standpunkte entfernt, daß dieß, nicht die Art ihrer Gnosis, als Richtschnur ihrer Abtheilung vorherrschte?

Von dem Saturnin wissen wir, wie auch aus der kurzen Behandlung desselben S. 269—74 erhellet, zu wenig, als daß er, nach jener hier gewählten Abtheilung einen sichern Platz in einem von beiden Abschnitten erhalten könnte; weßhalb er auch zwischen Ophiten und Marcion eingeschoben scheint. Bei den Ophiten ließ sich allerdings das Gehässige, was ihr Juden-Gott an sich trägt, recht hervorheben. Hier kann nicht angeführet werden, was in dieser gelehrten und scharfsinnigen Entwickelung Treffliches über die verwickelten Lehren und Symbole dieser Secte mitgetheilt ist. Das nüchterne System Marcions mag dagegen in seinem Gegensatze gegen die des Basilides und Valentin noch auftreten. Marcion hat sich allerdings in volle Opposition gegen den Juden-Gott gesetzt, und es wird zu wiederholt bei den verschiedenen Schriftstellern erwähnt, daß er den Gegensatz zwischen dem eigentlich guten Gott, und dem nur gerechten Demiurg, zwischen Evangelium und Gesetz überall habe stark hervortreten lassen; gelehrt habe, daß die Rücksichten auf das Mosaische Gesetz im neuen Testamente von Jüdisch-Gesinnten eingeschoben seyen. Also diese seine Polemik (von der in dieser Entwickelung die Vermuthung aufgestellt ist: daß bloß sie die Ursache seiner Ausschließung von der väterlichen Gemeine gewesen, und erst der Grund zur Annahme und Ausbildung des gnostisch-artigen Systems bei ihm geworden sey) hat

Digitized by Google

den Gegensatz zwischen den Grundsätzen des Judenthums und des Christenthums recht scharf aufgefaßt, und, wie es bei der kirchlichen Polemik häufigst ergangen ist, sich immer stärker darüber ausgedrückt. Zwar ist in solchen heftigen Gegenabhandlungen, wie wir bei Tertullian lesen, nicht auf die Stellung jedes vom Gegner angeführten, oft aus dem Zusammenhange gerissenen Wortes ein Gewicht zu legen (denn könnte dann nicht aus einzelnen, aus dem Zusammenhange gerissenen Stellen auch der bei tiefster Einsicht so billige Apostel Paulus als antijüdisch verschrieen worden seyn?). Aber auf eine sehr schätzbare Weise ist nun aus dem vierten und fünften Buche der Tertullianischen Schrift (welche ganz den Zweck haben, Marcions Erklärungen neutestamentlicher Stellen durchzugehen), jedoch nicht aus der Sammlung bei Ephiphan überhaupt, Bemerkenswerthes, ganz besonders auch dasjenige hervorgehoben, was zur Opposition gegen Judenthum gehört. Der solchergestalt festgehaltene Gegensatz zwischen Evangelium und Gesetz bringt dazu: jedoch mit weit milderer Härte schrieb Joh. Agrikola nicht bloß: Das Gesetz sey nicht werth, Gottes Wort zu heißen, sondern sogar: Wer mit Mose umgehe, müsse zum Teufel fahren u. s. w. — Uebrigens ist doch aber gar kein so himmelweiter Unterschied zwischen den Vorstellungen Marcions und der vorher genannten Gnostiker vom Juden-Gotte. Nach Marcion ist er zwar nicht der höchste Gott, aber gerecht und im steten Kampfe mit der Materie, dem Sitze des Bösen; auch will der höchste Gott des Juden-Gottes Reich gar nicht ver-

Digitized by Google

nichten; und dieser hat, ob er wohl nicht nach höheren Ideen handelt, doch, da das Leiden des vom höchsten Gott gesendeten Messias nothwendig war, für höhere Zwecke, dessen unbewußt, mitgewirkt (S. 287. 303.) Jeder dieser, über diese Verhältnisse und den scheinbaren Widerstreit spitzfindig speculirenden Häretiker hatte sich auf seine eigene Weise geholfen, über die des Basilides sahen wir oben verschieden lautende Nachrichten; Valentins Schüler, Ptolemäus, unterschied im Pentateuch: 1) was unmittelbar vom Demiurg herrühre, 2) was Moses aus eigenem Gutdünken festgesetzt, 3) was die Aeltesten des Volks hinzugefügt haben, und in ersterem Theile das reine und das vom Demiurg selbst durch Schlechtes getrübte Gesetz. Dieses Gesetz widerspreche dem Wesen und der Güte des Allvaters, sey aber entweder der Natur des Demiurgs angemessen, oder Herablassung desselben zu der Schwäche der Menschen *).

Durch diese Verschiedenheit der Wendungen ähnlicher Gedanken begründet sich keine Abtheilung der Gnostiker in antijudäische und in die an das Judenthum sich anschließenden, wenn letzteres nicht auf die oben angeführte Weise ausgelegt und näher bestimmt wird. Deßhalb war es nöthig, dieß hier auszuführen, damit nicht daraus Mißverständnisse entstehen. Der würdige Verfasser dieser lehrreichen Entwickelung will am wenigsten selbst, daß manche hier auf der Spitze scharfsinniger Vermuthungen aufge-

*) S. S. 162. 63.

Digitized by Google

faßte Ansicht, ohne die Vordersätze das bloße Ergebniß, wie es zum Verdruß so gründlicher Forscher oft geschieht, nur nachgeschrieben werde.

Zum Lobe des Marcions liest man hier übrigens (so ernst auch S. 230 der antijüdischen Gnostiker, bei welchen „die Sittenlehre nicht einen streng ascetischen Charakter angenommen, freche Verhöhnung aller bürgerlichen und sittlichen, als vom Demiurg herrührenden, Ordnung" gerügt ist) gar Vieles. „Marcion unterschied sich in seiner ganzen Geistesrichtung von allen, welche zu der allgemeinen Classe der Gnostiker gerechnet werden; es war bei ihm, nicht wie bei diesen das speculative, sondern vielmehr das religiöse und praktische Interesse das Vorherrschende; das Herz hatte an der Bildung seines Systems weit mehr Antheil, als die Einbildungskraft und die Speculation. Er wollte nicht das Christenthum durch, aus anderen Religionen und Theosophieen entlehnte Ideen aufhellen und vervollständigen; sondern er war voll von dem Bewußtseyn, daß sich in keiner Philosophie und Religion etwas dem Christenthum ähnliches finde; die herrschende Idee seines Lebens und seines Systems war der ihn beseelende Gedanke, daß der heilige Gott, der Gott voll Liebe und Barmherzigkeit, der in Christo als dem Erlöser der in Elend versunkenen Menschen erschienen, weder in einer früheren Religion sich geoffenbaret, noch durch die Natur oder Vernunft dem Menschen sich zu erkennen geben und nahe bringen konnte. Er hatte also die feste Ueberzeugung, daß das Christenthum die einzige Offenbarung Got-

Digitized by Google

tes sey; er wollte nur die christliche Lehre, welche er durch fremdartige, die Idee des heiligen Gottes voller Barmherzigkeit und Liebe verdunkelnde Beimischungen verfälscht glaubte, in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder herstellen. Als Quellen der reinen christlichen Religionserkenntniß sahe er nicht eine Geheimlehre an, keine Art mündlicher Ueberlieferung, deren Ansehen er vielmehr bekämpfte; sondern die authentischen Urkunden von dem Leben und der Lehre Christi und dem Unterrichte seiner wahren Jünger. Um diese Urkunden von fremdartigen Zusätzen zu sondern, wandte er Critik an, womit sich die, in der Contemplation lebenden Gnostiker sonst wenig zu beschäftigen pflegten; freilich eine unvorsichtige und übermüthige Critik, und dieß nicht aus Mangel an Ehrfurcht vor den heiligen Urkunden, sondern weil sie, wie es in einem unkritischen Zeitalter nicht leicht anders seyn konnte, mehr durch dogmatische Vorurtheile, als historische Nachforschungen geleitet war" u. s. w. S. 276. „Nur eine heilige Sittenlehre konnte aus Marcions Principien fließen. Als das Charakteristische der christlichen Oekonomie im Gegensatz gegen die jüdische betrachtete er: das Gute thun aus freier Liebe zu Gott" S. 304. — So ist es also auch hier bewährt, daß Marcion (ob er wohl bei allem seinen Glauben an den Gott der Liebe einen ebenso strengen Asketismus lehrte, als nach Jüdischen Vorschriften Judaisirende Christen und Montanisten, und die Entkörperungs- und Enthaltungs-Theorien des ganzen damaligen Zeitalters) ein weit christlicheres System hatte, als andere mehr oder we-

Digitized by Google

niger verwandte Häretiker; und wir können von den Phantasie-Gespinnsten der Gnostiker, und dem dabei verschwendeten Scharfsinn (wenn sich auch ebendeßhalb darin ein tieferer Sinn finden läßt) nicht soviel Gutes sagen, nicht darin irgend eine Förderung wahrhaft christlicher Religiosität so finden, wie es bei der Gnosis, S. 28 „einer Religion der Vollkommenen" im Gegensatz der „Religion der Unmündigen und Irdischgesinnten" heißt; bei jener „machte innerer religiöser Sinn für die geistigen Wahrheiten des Christenthums mehr empfänglich; sie hatten mit heißer Sehnsucht nach der Erkenntniß der göttlichen Dinge gesucht, die uralten Sagen und Lehren des Orients und die Philosophien des Occidents verglichen; und in dem Evangelium fanden sie eine so freundliche und herrliche Offenbarung Gottes, wie sie nirgends etwas Aehnliches vorher gefunden hatten. Davon ergriffen und durchdrungen zu werden, war ihr Gemüth wohl fähig." „Sie stellten dieses System als die den wahren innern Sinn der alten Religions-Ideen aufschließende Gnosis einem niedern Standpunkte der Religion, der fleischlichen Auffassung zunächst des Judenthums, und dann des Christenthums entgegen." S. 30. „Der erste in dieser Classe, der aus den jüdischen theosophischen Schulen hervorgegangenen und nur das fleischlich aufgefaßte Judenthum zunächst bekämpfenden Gnostiker — ist Basilides." — Es dürfte überhaupt zweifelhaft bleiben, ob so viele von den theosophischen Juden, eben weil sie es waren, desto mehr Christen geworden seyen; und dieß führt zurück zu dem Zweifel, ob gerade die

Digitized by Google

Gnosis des Philo, ohne vorgefaßte Ansicht; ob also gerade diese Philonische Gnosis für die Grundlage der Christlichen zu halten sey. Deßhalb ist auch (vgl. die ebenso unpartheiliche Aeußerung S. 274) S. 2 vorausgeschickt: „nur muß man bei dieser Untersuchung berücksichtigen, daß der Platonismus in Philo's Geiste das Vorherrschende war, und er die vorgefundenen Lehren jüdischer Theologie oft nur als Allegorien platonischer Ideen behandelte, da hingegen bei den Gnostikern orientalische Theosophie das Vorherrschende war." Dahin gehören dann auch ihr Dualismus, welcher dem Philo fremd ist, bei ihnen wesentlich erscheint, und die Aeonen-Systeme. —

Die Christliche Kirche muß um die Mitte des zweiten Jahrhunderts den traurigen Anblick eines bunten Gemisches von Ansichten, und des wunderlichsten Treibens der Meinungen dargeboten haben. Wie übel waren die daran, die, ärmer an Geist, zwischenstanden, zwischen solchen Extremen der Spitzfindigkeit oder Schwärmerei, zwischen den Lehrern der Barmherzigkeit Gottes und den Verkündigern knechtisch-ängstlicher äußerer Zucht. Diese Grundlage der nachmals allgemeinen Kirche darf nicht etwa, wie es von Manchem geschehen ist *), mit verächtlichem Blicke, und chiliastische Schwärmerei als in ihr allgemein betrachtet werden; wenn sie bei den gottesdienstlichen Versammlungen sich auch der wässerigen

*) Z. B. in den älteren Ausgaben des Henke'schen Werks, aber nicht in dem Neander'schen, vgl. S. 333 Note 6.

Digitized by Google

Ermahnungen der sogenannten Apostolischen Kirchenschriftsteller bediente. Es war genug, daß die Kirche in jenem Wogen bestand, geschirmt von Gottes Hand, und fest gehalten durch die innige Liebe zu Jesu Christi Lehre, welche sie, auch bei unvollkommenem und mangelhaftem Unterrichte, beseelte und erhob und stärkte, um unter allem Druck und Gefahren des Lebens bei dem heiligen Worte zu beharren, das zum wahren Leben führt. Hohe Zeit war es gerade damals, und sie war von der allwaltenden, höheren Hand dazu ersehen: daß die vier Evangelien, von denen ja auch die Basilidianer und Valentinianer Kenntniß hatten, und der Apostolos immer allgemeiner wurden; und somit diese Grundlage eines vollkommneren Unterrichts und ein fester Haltpunkt für Lehre und für Lebens-Vorschriften dastand für jene ruhigen Christen, welche von diesen herrlichen Büchern (im Gegensatz anderer Kirchenbücher) um so mehr ergriffen und vorbereitet werden mußten zu der Standhaftigkeit Edler, die sich in den nachmaligen vielen Verfolgungen bewährt hat. —

Von Marcions Evangelium ist im Neanderschen Werk nicht angenommen: daß es derselbe aus Pontus mitgebracht habe (welches wohl auch mit der übrigen Ansicht, daß Marcion in Klein-Asien sein nachmaliges System noch nicht gehabt habe, nach Rom aber gegangen sey, weil vielleicht dort, wo, in der großen Welt-Stadt, freilich gewiß ein Sammelplatz von allerlei Meinungen war, schon damals, wie nachher zu Praxeas's Zeit, Widerspruch gegen Judaisirende gewesen sey, nicht stimmen würde). Aber wenn Mar-

Digitized by Google

tion sein Evangelium auch schon in Pontus durch seine Kritik festgestellt hatte (welches vielmehr allmählig geschehen seyn mag): so erwächst daraus Nichts für eine von dem übrigens so verdienten Bertholdt*) vorgetragene Vermuthung: daß, weil Tertullian das Evangelium des Marcions Ponticum nennt, die ganze Gestaltung des Evangeliums in Pontus zu suchen seyn möge. Sie kann nur für einen Fehlgriff gelten, da ja Tertullian jenen Namen nur verächtlich hinwirft, und ihn so, nicht bloß bei dem Evangelium gebraucht, sondern ebenso, wenn er bei seiner deklamatorischen Polemik, adv. Marc. L. I. c. 2. sagt: Duos Ponticos deos affert, tanquam duas Symplejadas naufragii sui **).

---

*) in dessen Einleitung im A. u. N. T. Th. III. §. 336. S. 1293 ff.

**) In dem Neanderschen Werke sind auch auf alles nahe bei Liegende Lichtgebende Blicke geworfen, wie S. 361 auf die Ebioniten, und man findet in den tief gelehrten Anmerkungen überall die Beweise der umfassendsten Belesenheit in allem hier zum Zweck Dienenden; und schätzbare kritische Berichtigungen wie S. 219 Not. 22, besonders auch S. 205 Not. 3 u. a. Nur mögen Jüngere darin nicht eine, im Fluge aufzufassende Uebersicht der gnostischen Systeme suchen (denn Manches, was nicht Anlaß zu Erläuterungen über die Entwickelung der Systeme zu geben schien, wie z. B. die 365 Himmel des Basilides, ist nur berührt), und auch die Citate der Beweisstellen stehen nicht immer unmittelbar bei dem, was sie beweisen, mit, für Jeden deutlicher Bezeichnung.

Digitized by Google

IV.

Ueber
Karl Fea's,
Aufsehers der Alterthümer an der Chigischen Bibliothek,
Vertheidigung
der
Unfehlbarkeit
der
Römischen Bischöfe und Hadrian's VI.

Der Verf., welcher im XI. Hefte der Effemeridi letterarie di Roma gegen den Canon der IV. und V. Sitzung des Costnitzer Concils und diejenigen von den vier Artikeln der Gallicanischen Kirche, wornach der Römische Stuhl nicht in materia unfehlbar, aber die vereinigte Kirche entweder mit diesem, oder auch außerdem es ist, aufgetreten war, hofft im XXI. Hefte S. 293 (unter d. 4. Mai 1822) die Französischen Schriftsteller, welche sich auf Pabst Hadrian's VI. Erklärung gegen die Unfehlbarkeit der Päbste berufen, völlig aus dem Felde zu schlagen.

Dieser Pabst hatte, als Lehrer an der Universität Löwen in seinen Quaest. de sacr. confirm. *) sich

*) S. 26 der Röm. Ausg. 1522. Fol.

Digitized by Google

darüber so ausgedrückt: Ad secundum principale de facto Gregorii, dico, quod si per ecclesiam Romanam intelligitur caput eius, puta Pontifex: certum est, quod possit errare in iis, quae tangunt fidem, haeresim per suam determinationem aut decretalem asserendo.

Darauf hatte sich Bossuet bei der Vertheidigung der vier Artikel berufen, und es wird ihm hier nachgewiesen, daß er sich fast eben der Worte, wie Maimbourg in seinem Traité histor. de l'établ. et des prérog. de l'église de Rome et de ses évêques Cap. 13 bedient hat. Es wird dem neuesten, sich darauf berufenden Schriftsteller Ludw. Matth. de Barral (gestorben 1816 als Erzbischof von Tours) nachgewiesen, wie er ohne irgend einen historischen Grund weiter gegangen ist, wenn er behauptet: Hadrian habe ausdrücklich dieses Urtheil des Löwener Doctors als Pabst bestätigt.

Allerdings ist dieß ein Beispiel mehr, wie so manche Behauptung und Sage, wie im Fortwälzen der Schneeball wächst. (Wir hatten eben solche schon in der Behauptung, worauf der apostolische Ursprung des Bischofsamtes zum Theil begründet ist, nämlich: daß Irenäus, welcher jung aus Klein-Asien nach Gallien in die dortige Colonienstadt Marseille gekommen war, sagt: er habe in seiner frühesten Jugend noch den Polykarp als Bischof von Smyrna gesehen, und dabei, ohne dieß auch nur für eine an Ort und Stelle eingezogene Nachricht auszugeben, meint: derselbe sey von den Aposteln zum Bischofe bestellt worden;

Digitized by Google

Tertullian aber in seiner Ecke von Afrika davon nicht weiß, als selbst Irenäus, und der über hundert Jahr spätere Hieronymus bestimmt aussagt: Polykarp sey Schüler des Apostels Johannes, und von diesem zu Smyrna ordinirt worden.)

Hr. Fea weiset nach, daß die Annahme einer solchen päbstlichen Bestätigung des früheren Urtheils grundlos sey, indem der Pabst die 1522 zu Rom erschienene Ausgabe seiner Werke nicht, wie Barral behauptet, selbst drucken ließ, sondern der Herausgeber, Minicius Calvus, ausdrücklich in der Zuschrift sagt: operae pretium facere mihi visus sum — atque huic rei mea sponte iam satis incumbebam, quando protonotarii apostolici G. Enchuort et Fr. Cheregatus ambo Adriani ipsius studiosissimi ad id me potissimum adhortati sunt. Er weiset ferner nach, daß Ser. Moringo, obwohl den Vorrechten der Päbste abgünstig, im Leben Hadrian's Cap. 5 von dessen Löwener Arbeit sagt: quod tamen opus extremam lineam nondum passum erat, sed ab amicis nominis eius studiosissimis et fortasse metuentibus, ne alioquin in apertum non prodiret, et clam subductum et praelo datum fuit, ut aperte Badius testatur in epistola operis eius liminari.

Hierauf ist aber nun weiter gebaut, und aus des Conr. Vegerii (Secretair des Kaisers Karls V.) funebria oratio in mortem divi Hadriani VI. P. M. Romae in Rev. S. R. Eccles. Card. consessu, gedruckt zu Rom (ohne Ort und Jahr. 4.) die

Digitized by Google

Stelle angeführet: Inter alios libellos volumina duo conscripsit. Altero commentarios in librum sententiarum quartum complexus. Altero quaestionibus miscellaneis (quas quodlibeticas vocant) tractatis atque absolutis. Quorum operum ob eximiam eorum tum doctrinam, tum simplicem atque a vulgari disputantium ambitione semotam tradendi rationem, eiusmodi apud eruditos est pretium atque judicium, ut jam pridem passim habeantur in manibus. Quae licet praelo postmodum ab amicis tradita fuerint: ille tamen et ignoravit et cum rescivisset, plurimum fuit indignatus.

Wenn schon Fea Recht hat, daß jene älteren Französischen Schriftsteller schon dadurch zuviel behaupten: Hadrian VI. habe öffentlich widerrufen gemußt, wie vorher Pius II. das, was Aeneas Sylvius gesagt hatte, wenn er nicht als Pabst dasselbe, wie vorher, gelehrt hätte; so hat doch auch er, und in weit höherem Grade, viel zu viel behauptet, wenn er aus letzterem indignatus schließen will: der so ehrliche, die Gebrechen der Römischen Kirche so offen vor dem Reichstage zu Nürnberg 1522 anerkennende Hadrian habe seine frühere Meinung als Pabst geändert.

Abgesehen davon, daß es mit solchen Gegensätzen wie et ignoravit — et fuit indignatus in der rednerischen Diction oft nicht viel zu sagen hat; und abgesehen davon, daß in ein paar solche Ausdrücke eines vor den curialistischen Cardinälen redenden Panegyristen kaum irgend ein Gewicht zur Entscheidung der

Digitized by Google

bestimmten Streitfrage: ob Hadrian erstgedachte Aeußerung als Pabst gemißbilligt habe, gelegt werden kann: es ist ja 1) in dieser Rede gar nicht etwa von der, unter des Pabstes Augen zu Rom gedruckten Ausgabe seiner Werke mit jener Stelle, sondern bloß im Allgemeinen von dem, was seine Freunde zur ersten Bekanntmachung seiner Abhandlungen gethan haben, die Rede; 2) diese, obwohl, wenn er sie nicht selbst herausgab, der letzten Feile entbehrenden Abhandlungen bleiben seine nicht zurückgenommene Meinung; bis er sie widerrief; 3) es steht fest: daß, als Hadrian's Werke zu Rom gedruckt wurden, dieß nicht ohne die Censur des Magistri Sacri Palatii geschehen, und daß dieser dieselben für Bücher des Pabstes nicht ohne Vorwissen des letzteren gegeben haben kann: daß also Hadrian bestimmt nicht nur nicht widerrufen hat, sondern den Druck alles dessen, was und wie er es vorher geschrieben, wenigstens hat geschehen lassen.

B.

Digitized by Google

V.

Ueberſicht der Kirchenhiſtoriſchen Bücher vom Jahre 1822.

So wie die Schneiderſchen Acta historico-ecclesiastica jedes Jahr eine Ueberſicht der Kirchenhiſtoriſchen Bücher des verfloſſenen gaben: ſo ſoll man eine ſolche in unſerem Archive finden. Die dießjährige ſchließt ſich bequem an die zweckmäßige Ueberſicht der theologiſchen Litteratur von 1801—1821 an, welche in dem Hermes Nr. XIII u. XIV. (Leipzig 1822) ſteht. Nicht eine Prüfung der erſchienenen Schriften dieſes Faches mögen unſere Leſer erwarten, aber doch eine kurze Angabe deſſen, was darin behandelt wird. Nicht gerade reich an Schriften dieſer Art können wir das eben verfloſſene nennen; aber es hat doch einige bedeutende dargebracht.

Keins iſt darunter, welches die ganze Kirchengeſchichte befaßt *), man müßte denn die Kirchenhiſto-

*) Des Ständlin-Tzſchirnerſchen Archivs für die alte und neue Kirchengeſchichte. Bd. V. St. 2. (Leipz. b. Vogel.) und meines Auszuges der neueſten Kirchengeſchichte (II. Bd. Berlin b. Nicolai 146 S. 8.) und der Mannichfaltigkeit actenmäßiger oder bewährter Nachrichten darin, ſey hier noch gedacht.

Digitized by Google

rischen Tafeln, dahin rechnen, welche in der Geschichte der Päbste von Errichtung des heiligen Stuhls bis auf unsere neueste Zeit von Fr. S. Heyne (Wien b. Tendler und v. Manstein X u. 245 S. 8.) von S. 199 an stehen. Sie werden synchronistisch genennt, sind es aber nicht, sondern es ist in jede der Rubriken: Päbste, Kaiser, Hauptbegebenheiten, Glaubensstreitigkeiten, Urheber derselben, was dahin gehört, nur ungefähr unter einander gestellt, so z. B. als ob Heinrich IV. mit Paschalis II. zugleich den Thron bestiegen hätte. In den Lebensschilderungen der Päbste im Buche selbst ist nicht angegeben, daß letzterer von Heinrich V. gefangen gehalten wurde, daß Nicolaus II. das Gesetz über die Pabstwahl gegeben hat; überall ist nur etwas höchst Oberflächliches gesagt. Aber, es herrscht im Ganzen eine gewisse Billigkeit in der Angabe der Glaubensstreitigkeiten und übrigen Verhältnisse bis auf die neueste Zeit, wo es z. B. S. 196 von dem Fontainebleauer Concordate heißt: „weil aber Napoleon dieses nur im Entwurfe existirende Concordat wider die Abrede zu früh bekannt machte, und zum Reichsgesetz erklärte, nahm Pius seine ohnehin sehr bedingt gegebene Einwilligung sogleich zurück." Wer in den Oesterreichischen Staaten nicht bessere Kirchenhistorische Tafeln hat, mag jene gebrauchen.

Einen anderen ganzen größeren Theil dieses Fachs befaßt: Leonh. Bertholdt: Handbuch der Dogmengeschichte 1. Th. (Erlang. b. Palm und Enke XXII u. 514 S. 8.) entstanden aus den Vor-

Digitized by Google

vorträgen des verewigten Verfassers, die derselbe über August i's geschätztes Lehrbuch mehrmals gehalten und umgearbeitet hatte. Einer seiner Freunde hat sie jetzt drucken lassen. Dieser erste Theil (von dem zweiten ist in der Vorrede nichts gesagt; er wird aber vermuthlich die Geschichte der einzelnen Dogmen behandeln) enthält das Ganze der Dogmengeschichte nach den Abschnitten jenes Lehrbuchs, und manche eigenthümliche Gedanken, wie man sie von dem wackern und gelehrten Verfasser erwarten kann.

Historiae ecclesiasticae veteris monumenta praecipua collegit Herm. Olshausen (Prof. zu Königsberg) Vol. I. P. II. (XII u. 211 S. 8. Berlin b. Dümmler) ist eine Fortsetzung der Ausführung eines umfassenderen, nützlichen Unternehmens, und diese Abtheilung enthält als Fortsetzung des dritten Capitels: Monumenta ad historiam haeresium et schismatum pertinentia, besonders Briefe Cyprian's und des Dionysius von Alexandrien; mehreres andere aus Eusebius und den Anfang des vierten Capitels: monumenta ad historiam vitae et cultus divini Christianorum pertinentia Stücke aus Justinus dem Märtyrer und Tertullian.

Eine andere, höchst erwünschte Fortsetzung eines patristischen Werks ist erschienen; Dr. Aug. Neander's der heilige Johannes Chrysostomus und die Kirche besonders des Orients in dessen Zeitalter, II. Bd. (Berlin b. Dümmler.) Es bedarf nicht weiter eines Wortes über dieses treffliche Werk eines so gelehrten, tief forschenden Ver-

Digitized by Google

fassers, welcher sich den schönen Kreis seiner verdienstvollen schriftstellerischen Arbeiten für Kirchengeschichte so gebildet hat, daß er nach und nach immer mehrere einzelne Theile unverwandt im Auge haltend, berühmte Männer und Secten von vielfachem und großem Einflusse auf ihr Zeitalter, mit diesem gesammten Zeitalter vor seine Leser, und letztere mitten in das ganz nach den Quellen gezeichnete und ausgemahlte Panorama desselben stellt; und erschöpfend dabei mit Kraft und Scharfblick ebenso Philosopheme der Gnostiker als mystischen Feuereifer, und dieses ruhige Wirken eines gleich gelehrten als frommen Weisen verfolgt.

Ein kleiner Beitrag (Leipzig b. Vogel, 40 S. 8. auch i. St. Tz. Archiv); Ueber Cyprian's Schrift von der Einheit der Kirche, ein Versuch von Heinr. Ed. Schmieder (Preuß. Gesandtschaftsprediger zu Rom) hat also auch die besondere Merkwürdigkeit, daß sie dort neben diesem Sitze curialistischer Vertheidigung dieser Einheit der Beherrschung der Kirche mit Rücksicht darauf geschrieben ist, mit Liebe für Cyprian, dessen Sätze dargestellt und beurtheilt werden, aber noch mehr mit Liebe für die gute Sache wahrer Religiosität, welche durch jene Beherrschung nicht leiden darf. S. 19. „Alle diese Sätze sind nur verschiedene Wendungen des einen: Außer der Kirche ist kein Heil. Die Kirche wird dadurch an die Stelle der Wahrheit und Gottes selbst gesetzt, und es ist natürlich, daß sie, um diese überspannte Würde und Gewalt zu behaupten, zu Tyrannei und Willkühr greifen mußte; denn eine unrechtmäßig angemaaßte Gewalt kann nur durch un-

Digitized by Google

gerechte Mittel behauptet werden." S. 39. „Die Kirche auf Erden zur seligen Einheit zurückführen, das ist ein Werk Gottes, das er zu seiner Zeit wohl thun wird, aber nach seiner Art. Seine Art ist es, solche Mittel zu wählen, welche denen gerade entgegengesetzt sind, die den Menschen belieben, die aus ihrer eigenen Weisheit ihm helfen und zuvorkommen wollen."

Zur Schilderung einzelner Theile der Römisch-Katholischen Kirche, aber auch zur Erbauung, sollen dienen: Hirtenbrief des Herrn Bischofs von Troyes über den Druck schlechter Bücher, namentlich über die neuen Auflagen der Werke Voltaire's und Rousseau's, aus dem Französischen übersetzt von D. Andr. Räß und D. Nikol. Weis (Mainz b. Müller. 63 S. 8.) und (ebendas.) Die Glaubensbekenner der gallikanischen Kirche am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, ein Werk nach echten Urkunden verfaßt vom Herrn Abbé Carron, aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt von D. A. Räß und D. N. Weis. Bd. I. XIX u. 488 S. II. X u. 486 S. 8. Also Lebensbeschreibungen der leider guillotinirten oder in den Gefängnissen umgekommenen Geistlichen, Mönche und Nonnen, wovon einige auch geschichtliches Interesse haben, besonders aus der Schreckensperiode der Revolution. Die Uebersetzung ist geflossen aus der Feder zweier rüstiger Schriftsteller, welche der evangelischen Kirche, wo sie können, einen übeln Dienst zu leisten versucht, hier aber auf eine

Digitized by Google

wunderſame Weiſe auf dem Titel ſelbſt ihre Helden als Märtyrer der Gallicaniſchen Kirche, d. i. derjenigen aufgeſtellt haben, welche ſich ja doch mit ihren Rechten gegen die Anſprüche der Römiſchen Curie ſtemmt, welches in jener Zeit aber nicht von ſolchen Geiſtlichen, ſondern von den conſtitutionellen geſchah.

Tiefer in das Weſen dieſer Kirche eingreifend iſt: Das Evangelium der Jeſuiten aus der Theorie und Praxis dieſer Väter zuſammengeſtellt und der lieben Chriſtenheit neuerdings zur Beherzigung vorgelegt von Franz Gerhardt (Leipzig b. Hartmann, 223 S. 8.). Pascal's lettres provinciales ſind zum Grunde gelegt, und aus den Extraits des assertions dangereuses und dem Catechismo de' Gesuiti ergänzt.

Eine kurze, aber gehaltvolle Darſtellung iſt die Geſchichte der Jeſuiten, zwei Einladungsſchriften zu Prüfungen in dem Johanneum zu Hamburg (72 S. 4.) von deſſen ausgezeichnetem Director Dr. Gurlitt, welcher ſie, wie er S. 11 ſagt, faſt ganz ſo, wie ſie den freien Vorträgen eines Hiſtorikers in den achtziger Jahren nachgeſchrieben worden, mit der Fortſetzung bis auf unſere Zeit, und mit einer kurzen Ueberſicht der Mönchs- und Ordensgeſchichte überhaupt in der Einleitung, giebt; etwas, wie man es aus der Feder eines ſo trefflichen, tiefblickenden Mannes erwarten kann, Treffendes und Zeitgemäßes.

Ein einzelner Theil der Verfaſſungsgeſchichte dieſer Kirche iſt in den hiſtoriſchen Notizen über die Beſetzung der biſchöflichen Sitze (Hei-

Digitized by Google

halberg b. Groos) auf eine angemessene Weise erörtert, und diese Erörterungen sind dermalen und gerade dort besonders wichtig.

Ungemein erfreulich ist es, in der urkundlichen Geschichte der sogenannten professio fidei Tridentinae und einiger anderen Römisch-Katholischen Glaubensbekenntnisse von Gottl. Christ. Friedr. Mohnike (XVI u. 310 S. 8. Greifswalde in d. akad. Buchh.) die Geschichte der jüngst zur Sprache gekommenen Abschwörungsformeln (deren es ja mehrere gab) so aus dem Grunde untersucht zu sehen, wie es von dem so gelehrten, belesenen und genauen Verf. geschehen ist (S. 161 bis 310 sind Alles erschöpfende Anmerkungen.)

Zur Tagesgeschichte gehört die Quintessenz aus Anfang, Mitte und Ende der Wunderversuche, welche zu Würzburg und Bamberg durch den Bauer Martin Michel und durch Alex. von Hohenlohe-Schillingsfürst unternommen worden, (Leipz. b. Brockhaus.)

Pet. Conrad's Trierische Geschichte bis 1784 (Hademar in d. Gel. Buchhandl. 291 S. 8.) enthält mehr nur Materialien gesammelt aus der Historia diplomatica Trevirensis. Dagegen manches Neue, wenn auch dem Zwecke nach nur Einzelnes, über einen alten bischöflichen Sprengel enthält: Dissertatio historica de triplici nexu inter Helmestadium et Halberstadium civili, ecclesiastico, literario, quam a. 1797 pro gradu philosoph. Doct. rite capess. scripserat, nunc ad festum piae re-

Digitized by Google

gordationis almae Juliae Carolinae d. 29. Maii 1822 celebrandum typis excudend. curavit Christian. Frider. Bern. Augustin (Domprediger zu Halberstadt. Daſ. b. Vogler. 88 S. 8.)

Zuverläſſige Nachrichten über die großen Bedrückungen, welche die Lutheraner und Reformirten immerfort in Ungarn zu erdulden haben, giebt der wahrheitsliebende ſeitdem geſtorbene Greg. von Berzeviczy in ſeinen Nachrichten über den jetzigen Zuſtand der Evangeliſchen in Ungarn (Leipz. in d. Kummer. Buchhandl.) gleichſam als ein Vermächtniß, wohl zu beherzigende Worte in der geſchichtlichen Darſtellung, der Bittſchrift der Evangeliſchen an den Kaiſer und König, Bemerkungen und einer Apologie (209 S. 8.)

Das Einzelnſte gehört zum Ganzen, ſo das Jubelfeſt der Gemeine zu Herrnhut d. 17. Jun. 1822 beſchrieben von Joh. Maaß (Leipz. b. Reclam. 40 S. 8. nebſt einem Steindruck der Jubel-Medaillen) hieher.

Fortgeſetzt ſind in dieſem Jahre die theologiſchen Annalen, der Sophronizon mit ihren ſchätzbaren Beiträgen zur Kunde der Kirchenbegebenheiten.

Erſchienen ſind neue erfreuliche Berichte von Bibelgeſellſchaften und Miſſionen unter den Heiden.

Als Schriften, welche hieher zu gehören ſcheinen könnten, aber nicht kirchenhiſtoriſch ſind, ſtehen noch hier 1) Das Theater der Reformation, oder

Digitized by Google

der Pabst und die Reformatoren. Herausgegeben von Christian Ludw. Paalzow (Berlin b. Maurer. 335 S. 8.) Die Päbste von Alexander VI. bis zu Clemens VIII. werden vorgeführt, und meist mit Zeitgenossen, Cardinälen oder Reformatoren in Gespräch gesetzt, ersterer Pabst zunächst mit dem Cardinale Caraffa und Sadolet, einem jungen Freunde und Vetter des letzteren, und nach der Vorrede hauptsächlich die Fragen: Ist der Weg zum Himmel durch Autorität oder durch Schrift der rechte und sichere Weg? Sollen wir Katholiken oder Protestanten, oder keins von beiden seyn? nach der Weise dieses Schriftstellers beantwortet. 2) Vindiciae Joannis Jahn (Leipz. b. Kummer. VIII. 416 S. 8.) nicht eine Schilderung aller der Unbilden, welche jener gelehrte und gemäßigte Theolog (wie aus seinen Nachträgen Tübingen 1821 erhellet) immerfort erfuhr, und Vertheidigung dagegen, sondern Vertheidigung seiner Hermeneutik gegen seine Gegner, und besonders gegen eine 1818 in conventu Romano academiae religionis habita dissertatio: de necessitate incautos praeveniendi adversus artes nonnullorum Professorum Hermeneuticae, qui sub respectu interpretationum novarum scripturae Naturalismum vulgare ac Revelationis ideam delere conantur, worauf Aug. Ernesti praeciputs est, qui inter Theologiam ac Religionem distinxit, e quo omnes exitiosae religioni novitates ortae sunt. — Also auch ein Zeichen der Zeit.

B.

Digitized by Google

Kirchenhistorisches Archiv.
1823. Heft II.

Grundriß der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts bis in das Jahr 1822

von
D. C. F. Stäudlin.

(Beschluß.)

Katholische Kirche.

I.

Papstthum.

Nachdem Pius VI., der einen Theil des Kirchenstaats an Frankreich hatte abtreten müssen, die Einführung der Republik hatte erleben und sich von Rom nach Siena und zuletzt nach Valence hatte abführen lassen müssen, im J. 1799 gestorben war, so konnte zu Rom, weil es noch nicht ganz von feindlicher Macht befreit war, kein Nachfolger ge-

Digitized by Google

wählt werden. Doch hatten Russen und Türken, welche für die Sache des Papsts fochten, die Franzosen so weit geschwächt und aus Italien vertrieben, daß 35 Cardinäle sich zu Venedig versammeln und in dem, auf einer Insel liegenden Kloster St. Giorgio Maggiore J. 1800 ein freies Conclave halten konnten. Sie wählten den Bischof Chiaramonte von Imola, welcher sich Pius VII. nannte. Er ist 1742 geboren, war Benedictiner, hatte zu Parma und Rom Philosophie und Theologie gelehrt und war 1785 Cardinal geworden. Als Bischof hatte er sich bei dem Einbruche der Französischen Armee sehr weise und klug benommen, sie durch Aufopferungen besänftiget und in einer Predigt gesagt, daß die Republik dem katholischen Glauben nicht zuwider sey und ohne christliche Tugenden nicht bestehen könne *). Noch im J. 1800 konnte er seinen feierlichen Einzug zu Rom halten und von dieser Stadt Besitz nehmen, weil Oestreichische, Russische und Neapolitanische Truppen jetzt im Besitze derselben waren. Inzwischen war der General Bonaparte seit 1799 zum ersten Consul von Frankreich erhoben worden. Er schonte den Papst und näherte sich ihm, weil er es für höchst wichtig hielt, in Frankreich einen festen Cultus und eine ordent-

*) Homelie du citoyen Cardinal Chiaramonti, actuellement souverain Pontife Pie VII. addressée au peuple de son diocese dans la république cisalpine 1797 traduit de l'Italien par Mr. Gregoire 1814.

Digitized by Google

liche kirchliche Verfassung wiederherzustellen, auch dadurch Ruhe und Ordnung im Staate zu befördern, sein eigenes Ansehen zu befestigen, die Anerkennung seiner Macht an die Religion zu knüpfen, Clerus und Volk zu gewinnen und durch die Einführung einer öffentlichen Religion Vertrauen bei anderen Mächten zu erregen und vor der Hand den Frieden herbeizuführen. Im J. 1801 kam das Concordat zu Stande, in welchem beide Theile mehr bewilligten, als sie im Sinne gehabt hatten und nachher beibehalten wollten, nur um einen jetzt für beide so wichtigen Vertrag nicht aufzuhalten. Vom Inhalte dieses Concordats nachher bei der Geschichte der kirchlichen Revolutionen in Frankreich. Ein solches Concordat wurde 1803 auch mit der Italienischen Republik geschlossen. In demselben Jahre sah der Papst aber seinen Einfluß in Deutschland durch den Reichs-Deputationsschluß, von welchem gleichfalls in der Folge an einem besonderen Orte geredet werden wird, sehr geschwächt. Im J. 1804 wurde Bonaparte zum Französischen Kaiser erhoben. Er wünschte eben so, wie einst Pipin und Carl der Große, vom Papste gesalbt zu werden, und zwar zu Paris. Der Papst entschloß sich endlich dazu, vornehmlich in der Hoffnung, dadurch Vortheile für den päpstlichen Stuhl zu erlangen und es zur Aufhebung gewisser Beschränkungen zu bringen. Krönen durfte er den Kaiser nicht, dieser nahm die Krone vom Altare und setzte sie sich selbst auf, aber unter großen Feierlichkeiten salben. Er wurde zwar mit großer Ver-

Digitized by Google

ehrung und Freundlichkeit aufgenommen *), aber seine Bemühungen, mehr vom Kaiser zu erlangen, als ihm im Concordate zugestanden war, und es zur Aufhebung gewisser organischer Gesetze in Ansehung des Kirchenwesens, welche Napoleon noch hinzugethan hatte, zu bringen, waren vergeblich. Er verlangte besonders, daß in Frankreich die katholische Religion wieder zur eigentlich herrschenden erhoben würde, daß die Beschlüsse der Synoden ohne Genehmigung der Regierung gelten und der Clerus von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreit werden möchte, aber diese und andere Bitten wurden abgeschlagen. Der Kaiser von seiner Seite machte so viele und starke Forderungen an den Papst, daß es schien, er wolle jetzt erst Alles durchsetzen, was er bei dem Concordate noch nicht erreichen konnte, und er suche Vorwände, um sich Roms und des Kirchenstaats zu bemächtigen. Der Papst sollte das Napoleonische Gesetzbuch im Kirchenstaate einführen, da es doch in manchen Stücken dem kanonischen Rechte widersprach und die Einführung nur ein neuer Beweis von Unterwürfigkeit gewesen wäre, er sollte den Kaiser auch als König von Italien, und seinen Bruder Joseph zum König von Neapel weihen, einen fast unabhängigen Französischen Patriarchen anerkennen, die Ehelosigkeit des Clerus und alle Klöster aufheben, den Engländern seine

*) Seine Rede an die Cardinäle nach seiner Rückkunft von Paris in Baters Anhan der neuesten Kirchengeschichte I. S. 51 ff.

Digitized by Google

Häfen verschließen und ihnen den Krieg erklären, den Französischen Kaiser als den Nachfolger Carls des Großen, also als seinen Oberherrn anerkennen. Als der Papst alles abschlug, rückte eine Französische Armee in den Kirchenstaat ein und besetzte Rom, ohne allen Widerstand. Der Papst protestirte aber in seinem und seiner Nachfolger Namen wider diese Besetzung seines Gebiets. Die päpstlichen Gesandten wurden entwaffnet, die Cardinäle, die aus den Königreichen Italien und Neapel gebürtig waren, dahin abgeführt. Der Papst beklagte sich in einem Breve an den Kaiser und ließ durch seinen Legaten zu Paris Vorstellungen machen. Der Kaiser gab nicht nur in keinem Stücke nach, sondern drohte, den Papst seiner weltlichen Macht ganz zu berauben, wenn er sich nicht wider England erkläre. Der Legate verlangte jetzt seine Reisepässe. Zu Rom aber drangen Französische Soldaten in den Pallast des Pabsts und entwaffneten seine Leibwache. Die Cardinäle wurden in die Länder verwiesen, wo sie geboren waren, weil sie Unterthanen der dort regierenden Fürsten seyen. Im J. 1809 den 10t Mai machte der Kaiser, welcher damals einen siegreichen Krieg mit Oesterreich führte, ein Decret bekannt, des Inhalts, daß der ganze Kirchenstaat mit dem Französischen Reiche vereinigt werden und die weltliche Macht des Papsts ein Ende haben soll, daß der Kaiser dadurch nur zurücknehme, was sein Vorfahre Carl der Große einst den Römischen Bischöfen als bloßes Lehen geschenkt habe, daß übrigens der Papst seine

Digitized by Google

geistliche Macht behalten, zwei Millionen Franken jährliche Einkünfte, einige Paläste im Französischen Reiche haben und in Ansehung seiner Einkünfte und Besitzungen von jeder Auflage und Jurisdiction frei seyn sollte. Darauf erfolgte am 10. Jun. die päpstliche Bannbulle, welche heimlich zu Rom angeschlagen und eben so heimlich weiter verbreitet wurde. Napoleon war zwar darin nicht genannt, aber unter denjenigen mitbegriffen, ja der erste, welche daselbst als solche bezeichnet wurden, die Gewaltthätigkeiten im Kirchenstaate ausüben und das Erbtheil Petri verletzen. Die Bulle ist sehr ausführlich und erzählt die Geschichte dessen, was bisher zwischen dem Papste und der Französischen Regierung vorgefallen war. Darauf heißt es unter anderem: „Wir, die wir seit langer Zeit nur mit Bitterkeiten gesättiget und auf alle Weise angegriffen wurden, seufzen nicht sowohl über unser eigenes Schicksal, als über das, welches unsere Verfolger erwartet: denn wenn auch Gott, so lange wir leben, uns zürnt, um uns zu strafen und zu bessern, so wird er sich mit seinen Dienern aussöhnen; wie kann aber derjenige, welcher der Urheber aller Bosheiten wider die Kirche ist, der Hand Gottes entfliehen? Gott richtet ohne Ansehen der Person und fürchtet keine menschliche Größe. Er hat das Große und Kleine gemacht und den Stärksten die schwersten Strafen aufbewahret. Warum können wir nicht mit dem Preise unsers Lebens das Verderben entfernen und das Heil unserer Verfolger, die wir immer geliebt haben und noch von Herzen lieben,

Digitized by Google

schaffen? Möchte es uns erlaubt seyn, uns nie von dem Geiste der Milde zu entfernen, welche in unserem natürlichen Charakter liegt, und in welcher unser Wille sich geübt hat, und wie bisher uns des Gebrauchs der Ruthe zu enthalten, die in der Person des h. Petrus uns durch den Fürsten der Hirten zur Bestrafung und Besserung ungehorsamer Schaafe übergeben ist! — Aber die Zeit der Milde ist vorüber. Man kann sich über die Absichten, den Gegenstand und das Ende so vieler Attentate nicht mehr täuschen — Es ist nicht die geringste Hoffnung mehr übrig, daß die Urheber durch Ermahnungen und Berathungen zurückgeführt oder durch Bitten der Kirche günstig gemacht werden könnten. Seit langer Zeit hören sie nicht mehr darauf oder antworten nur durch Anhäufung neuer Ungerechtigkeiten. — Sie versuchen Alles, um die Kirche ihre Mutter zur Sklavin zu machen und sie darauf ganz zu vernichten. Wollen wir uns nicht dem gerechten Vorwurfe der Feigheit oder der schändlichen Verlassung der Sache Gottes aussetzen, so bleibt uns nichts anders übrig, als alle menschlichen Rücksichten bei Seite zu setzen, jeden Rath fleischlicher Klugheit zu verwerfen, um das evangelische Gebot zu befolgen: Wenn er die Kirche nicht hört, so sey er für uns ein Heide und Zöllner. Sie mögen wissen, daß sie durch das Gesetz Gottes unserer Herrschaft unterworfen sind und daß diese wichtiger ist, als die ihrige, denn der Geist geht von rechtswegen dem Fleische und die Interessen des Himmels gehen den irdischen vor. So viele souveraine Bischöfe, die durch ihre Gelehrsamkeit und

Digitized by Google

Heiligkeit glänzten, sind auch bis zu dieser Extremität gekommen; die Sache der Kirche forderte es, wider ungehorsame und verstockte Fürsten und Könige, wegen solcher Verbrechen, die durch die heiligen Canones anathematisirt sind, so zu verfahren — und wir sollten uns fürchten, nach so vielen allgemein bekannten Schandthaten, Ruchlosigkeiten, Grausamkeiten und Kirchenräubereien ihrem Beispiele zu folgen? Es ist vielmehr zu befürchten, daß wir eher mit Recht angeklagt werden, es zu spät gethan, als verwegen und übereilt gehandelt zu haben, besonders da die Urheber so vieler schwerer, wider unsere weltliche Herrschaft begangener Attentate uns durch das letzte schwerste erinnert haben, daß es uns bald nicht mehr möglich seyn wird, diese wichtige, für unser apostolisches Amt nothwendige Pflicht zu erfüllen. Aus diesen Ursachen und in Kraft der Autorität Gottes des Allmächtigen, der Apostel Petrus und Paulus, und der unsrigen, erklären wir, daß alle diejenigen, welche nach dem Einbruche in diese Hauptstadt und den Kirchenstaat, und nach der kirchenräuberischen Verletzung des Erbtheils des h. Petrus durch die Französischen Truppen, die von uns schon in mehreren Anreden und öffentlichen Protestationen angeführte Verbrechen wider die kirchlichen Immunitäten, wider die weltlichen Rechte der Kirche und des h. Stuhls oder noch andere begangen haben, daß ferner ihre Gebieter, Gönner, Rathgeber, Anhänger — in die große Excommunication und die übrigen kirchlichen Censuren und Strafen, welche durch die heiligen Canones, die apostolischen

Digitized by Google

Constitutionen; die allgemeinen Synoden und besonders die Tridentinische Sess. XXII. c. 11. de reformat. auferlegt worden, gefallen sind; und, wenn es nöthig, so excommuniciren wir sie aufs neue und anathematisiren sie; wir erklären ferner, daß sie aller Privilegien oder Indulte, welche ihnen auf irgend eine Art durch uns oder unsere Vorgänger bewilligt worden sind, verlustig gehen und daß sie durch niemand auf irgend eine Weise absolvirt werden können, als durch uns oder den alsdann regierenden Papst, ausgenommen in Todesgefahr, und daß sie auch in diesem Falle wiederum in dieselbigen Strafen fallen, sobald ihre Gesundheit wiederhergestellt ist; wir erklären sie noch außerdem für unfähig, die Wohlthat der Absolution zu empfangen, so lange sie nicht alle ihre Attentate öffentlich widerrufen, aufgehoben und die Sachen vollkommen in ihren früheren Zustand zurückversetzt und vor allem der Kirche, uns und dem h. Stuhle eine schuldige und hinreichende Genugthuung geleistet haben — Doch vergessen wir auch, indem wir Strafgerechtigkeit üben, die Barmherzigkeit nicht. Wir befehlen also unsern Unterthanen und allen christlichen Völkern, daß keiner, aus Veranlassung und unter Vorwand dieser Bulle, diejenigen, welche sie betrifft, in ihren Rechten und Prärogativen kränke oder ihnen auf irgend eine Weise schade: denn, indem wir über die Art von Strafe nachdenken, welche Gott in unsere Hand gegeben hat, wenn wir überlegen, daß wir so vieles und großes Unrecht, welches Gott und seiner Kirche widerfahren ist, rächen, so haben wir dabei

Digitized by Google

vornehmlich die Absicht, daß diejenigen, welche uns jetzt Leiden verursachen, sich bessern mögen." Der Papst konnte in seiner damaligen Lage kaum mehr etwas anderes thun, als eine solche Bulle ergehen lassen, es war die letzte Waffe, deren er sich bedienen konnte. Sie enthielt alles Wesentliche einer Bannbulle, war aber doch zugleich mit einer gewissen Milde und Schonung abgefaßt. Sie sollte insbesondere keinen Aufruhr, keine Unruhen und Gewaltthätigkeiten hervorbringen. Sie blieb doch nicht ohne Wirkung auf viele Gemüther. Nachdem die Bulle, so weit es die Umstände erlaubten, unter das Volk gebracht war, wurde dem Kaiser angezeigt, daß er sammt allen seinen Mithelfern in den Bann gethan sey, und dann erfolgte noch eine Bekanntmachung, worin Napoleon ausdrücklich genannt und der Bann auch über diejenigen ausgesprochen wurde, die sich auf irgend eine Art der Bekanntmachung dieser Sache widersetzen würden. Als die Frage entstand, ob man die in der Bulle Excommunicirten meiden und allen Umgang mit ihnen fliehen müsse, so wurde sie durch eine vom Papste genehmigte Entscheidung einer Congregation verneint, weil die Excommunicirten in der Bulle nur in allgemeinen Ausdrücken bezeichnet seyen, keine Person darin genannt und durch eine besondere Bezeichnung kenntlich gemacht sey. Der Papst befand sich im Inneren des Quirinalpallasts und verbot, den Franzosen den Zugang gewaltsam zu versagen. Man verlangte von ihm, auf seine weltliche Herrschaft Verzicht zu leisten und versprach ihm dagegen, daß er ferner zu Rom

Digitized by Google

residiren könnte. Er aber verzichtete nicht und schlug auch alle ihm in dem kaiserlichen Decrete bewilligte Einkünfte aus. Darauf bemächtigte man sich der Person des Papsts, ohne daß es unter dem Volke Aufsehen machte. Man ließ ihn durch ein eingeschlagenes Fenster herunter und brachte ihn in einem verschlossenen und verhüllten Wagen schnell nach Grenoble und von da nach Savona. Der Papst bestätigte die vom Kaiser nach dem Concordate ernannten Bischöfe nicht, lebte arm und einfach, wie ein Mönch, nahm nur den dürftigsten Unterhalt und lieber Unterstützung von katholischen Christen aus verschiedenen Gegenden, als vom Kaiser, an. Er wurde wie ein Gefangener gehalten, genau beobachtet und von aller freien Gemeinschaft mit andern durch Reden und Briefe, ausgeschlossen. Der Kaiser ließ ohne den Papst seine erste Ehe durch ein geistliches Officialat für nichtig erklären und bestimmte, daß der kaiserliche Kronprinz, welcher auch bald in der neuen Ehe mit der Oesterreichischen Prinzessin Maria Louise geboren wurde, König von Rom, der zweiten Hauptstadt des Reichs, heißen sollte. Der Papst bestätigte keinen vom Kaiser ernannten Bischof und als ihm der Cardinal Maury meldete, daß er zum Erzbischof von Paris ernannt sey und diese Würde übernommen habe, so antwortete er ihm, daß er die Besorgung kirchlicher Angelegenheiten bloß durch kaiserliche und bürgerliche Befehle verwerfe. Er gab überhaupt seine Mißbilligung der eigenmächtigen Verfügungen in Kirchensachen, so weit es seine Lage erlaubte,

Digitized by Google

zu erkennen. Die allgemeine Synode Französischer und Italiensischer Bischöfe, welche der Kaiser 1811 berief, erreichte ihren Zweck nicht, das gute Vernehmen mit dem Papste herzustellen und ihn zur Bestätigung der ernannten Bischöfe zu bewegen. Der Papst wurde darauf 1812 von Savona, wo ihn vielleicht die Engländer hätten wegführen können, nach Fontainebleau gebracht, wo ihn auch die Regierung näher hatte. Hier gab man ihm auch mehr Freiheit, Leute vor sich zu lassen und Messe vor dem Volke zu lesen. Er durfte seine päpstlichen Geschäfte, doch unter Aufsicht, verrichten. Nach dem schmählichen Rückzuge der Französischen Armee aus Rußland, wandte Napoleon alles an, es zu einem neuen Concordate mit dem Papste zu bringen. Als dieser die Bedingungen unzureichend fand und sich standhaft widersetzte, soll ihn der Kaiser furchtbar bedroht und selbst körperlich mishandelt haben. Der Kaiser fand jetzt, da seine Macht zu wanken anfing, eine Abfindung mit dem Papste wichtiger, als jemals. Es kam den 25. Jan. 1813 ein Concordat zu Stande, worin er Einiges bewilligte, was er vorher versagt hatte. Der Papst unterzeichnete es, nannte es aber nur eine Uebereinkunft, die erst in einem Consistorium der Cardinäle bestätiget werden müsse, ehe sie gültig sey und ein öffentlicher Gebrauch von derselben gemacht werden dürfe. Nach Französischen officiellen Zeitungsnachrichten bestand es in folgenden Puncten. Der Papst soll seine geistliche Macht, wie seine Vorgänger in Frankreich und

Digitized by Google

dem Königreiche Italien ausüben, Gesandte von fremden Mächten annehmen können und seine Gesandte bei diesen Mächten sollen, wie andere Gesandte angesehen werden, die Domänen, die er ehmals besessen, so weit sie nicht veräussert sind, soll er wieder erhalten und durch seine eigene Leute verwalten lassen, die vom Kaiser ernannten Bischöfe innerhalb sechs Monaten bestätigen, und, wo dieß nicht geschieht, wird sie der Kaiser durch andere Bischöfe bestätigen lassen. Der Papst soll zu 10 Bisthümern in Frankreich und Italien ernennen; die 6 ehmals zum Gebiete der Stadt Rom gehörigen Bisthümer sollen wieder hergestellt werden. Dieß Concordat wurde aber nie vollzogen und von dem Papste nicht öffentlich anerkannt. Dieser wurde nun wieder strenger gehalten und mehr als Gefangener gehalten. Ein Versuch, ihn zu bewegen, daß er gegen Zurückgabe eines Theils vom Kirchenstaate den andern förmlich abtreten sollte, schlug fehl. Nachdem die wider Napoleon verbündeten Mächte ihn besiegt und Paris eingenommen hatten, wurde auch der Papst frei, kehrte 1814 nach Rom zurück und wurde wiederum fast ganz in den alten Kirchenstaat eingesetzt.

Pius VII. hatte den päpstlichen Stuhl zu einer sehr gefährlichen oder bedrängten Zeit bestiegen. Es war noch sehr ungewiß, ob er je wieder zum Besitze des ganzen Kirchenstaats gelangen würde. Er fand daselbst Mangel, Verwirrung und Unruhe, die alten kirchlichen Anstalten und Einrichtungen theils gesunken, theils zerstört. Er half, so gut er konnte, schränkte

Digitized by Google

alles möglichst ein, was zum äußeren Glanze der päpstlichen Würde gehörte und zeichnete sich durch Reinheit und Strenge der Sitten aus. In seinem Verhältnisse zum Französischen Kaiser bewies er Kraft, Standhaftigkeit, Würde, verbunden mit Milde und Weisheit, und erschien in dem Lichte eines Heiligen und Märtyrers. Wenn je das Papstthum sich seinem Ende zu nähern schien, so war es unter ihm. Manche waren der Meinung, daß es überflüssig sey und zum wahren Heile und der Freiheit der katholischen Kirche aufhören müsse. In Napoleons Macht stand es, es gänzlich aufzuheben und doch hat er es nie gewagt, zum deutlichen Beweise, daß es zu tief eingewurzelt sey und zu fest mit der katholischen Welt zusammenhänge, als daß es ohne die höchste Gefahr und eine furchtbare Erschütterung zerstört werden könne. Auch war zu vermuthen, daß es selbst nach einer gewaltsamen Aufhebung wiederum erstehen werde. Der Papst stellte die Mönchsorden und Klöster wieder her und verordnete, daß die Gebäude gegen künftige Entschädigung zurückgegeben werden sollten. Er führte die Fest- und Feiertage wieder ein, wie sie vor der Französischen Besitznahme bestanden hatten. Er besetzte Bisthümer, gab Verordnungen für den Anstand und die Würde des geistlichen Standes und stellte so viel möglich das Alte wieder her. Er suchte das gesunkene Ansehen und die geschwächte Macht des Papstthums wieder zu heben und zu verstärken und gebrauchte dazu auch Mittel, die dem Zeitalter und den Umständen nicht mehr angemessen schienen, die Wiederherstellung des Jesuiter-

Digitized by Google

ordens und der Inquisition, die Mißbilligung und Verdammung der Bibelgesellschaften. Er erließ die schärfsten Verordnungen wider die Freimaurer und Carbonari, als Feinde aller bestehenden weltlichen und geistlichen Macht. Die Verhältnisse mit anderen katholischen Mächten suchte er auf alle Weise wieder in Ordnung zu bringen, schloß Concordate mit ihnen und wollte dadurch das Verlorne wieder gewinnen. Auch protestantische Regenten haben wegen ihrer katholischen Unterthanen mit ihm theils zu unterhandeln angefangen, theils schon Concordate abgeschlossen. Ich habe hier absichtlich gewisse Puncte nur berührt, welche hernach in anderen Abschnitten ausführlicher vorkommen werden *).

*) Storia di pontificato dio Pio Papa VII. — dalla di della sua essaltazione fino al faustissime di lui ritorno alla santa sede 1814. Opera corredata di documenti dell' istoria di tempo, carte diplomatiche, manifesti, brevi, lettere, note ministeriali. Venet. 1815. 2 Voll. Correspondance authentique de la cour de Rome avec la France jusqu'à l'enlevement du souverain pontife suivie des pieces officielles. Paris 1814. Relation authentique de l'assaut donne le 6. Juill. 1809 au palais quirinal et de l'enlevement du souverain pontife le P. Pie VII. par les generaux Miollis et Radet, suivie du journal circonstancié du voyage de S. S. de Rome en France et de son retour à Savone. Trad. de l'Italien par Lemierre d'Argy 1814. Histoire des malheurs et de la captivité de Pie VII. sous le regne de Napoleon Bonaparte, precedée et suivie du tableau des principaux evenemens de la vie du souverain pontife jusqu'à sa rentrée à Rome 1814 avec les pieces justificatives, dans lesquelles on trouve l'histoire du concile de Paris en 1811 par A. Beauchamp. Par. 1814. Fragmens relatifs à l'histoire ecclesiastique des premieres années du 19. siècle. Par. 1814. Du passé et des Jesuites. Par. 1814. Recueil des pieces officielles destinées

Digitized by Google

II.

Verfolgungen der Protestanten durch die Katholiken.

Das 19. Jahrhundert hat nicht mehr viele Beispiele solcher Verfolgungen aufzuweisen. Die Grundsätze der Duldung sind auch in katholische Länder eingedrungen. Dadurch, daß mehrere Länder, wie z. B. Pohlen und die Pfalz ihre Herren änderten; so wie durch die großen, durchgreifenden Revolutionen in gewissen Staaten ist den Verfolgungen Einhalt geschehen und sind den Protestanten häufig gleiche Rechte mit den Katholiken eingeräumt worden. Das Letzte geschah namentlich in Frankreich und auch Ludwig XVIII. hat in der Charte diese Gleichheit zugesichert. Dessen ungeachtet sind im J. 1815 in Niederlanguedoc mehrere tausend Protestanten ausgeplündert, ermordet, vertrieben worden. War dieß das Werk einer fanatischen katholischen und politischen Parthei, welche damit dem Könige oder einer Hofparthei einen Dienst zu erweisen glaubte? War es Rache dafür, daß ein Theil der dortigen Protestanten dem

---

à detrompes les Français sur les evenemens qui se sont passés depuis quelques années. Par Fr. Schoell. Par. 1814. Pièces historiques relatives à Pie VII. Par. 1814. Archiv II, 1, 5. 6. 2, 6. Die Bannbulle wider Napoleon findet sich auch in einer Französischen Uebersetzung nach einer von Jahn zu Wien gemachten Abschrift in Vaters Anhang II, 2.

Digitized by Google

dem zurückkehrenden Usurpator angehangen und dem Könige nicht ihr volles Vertrauen geschenkt hatte? Sollte diese Verfolgung ein Vorwand und Signal seyn, um zu plündern, einen Bürgerkrieg zu entzünden und eine neue Revolution anzufangen, alles, was aus der Republik beibehalten war, zu vernichten und das alte Feudalsystem wiederherzustellen? Kamen etwa die Verhaftungsbefehle anderswoher oder keimte der Ursprung dieser Verfolgung in diesen südlichen Provinzen Frankreichs selbst? War es die Anstellung eines protestantischen Maires zu Nismes, was die Erbitterung der Katholiken so hoch steigerte? Hielt man die Protestanten für heimliche Republikaner oder Bonapartisten? Warum sind die Mörder und Räuber nicht gestraft worden? *)

Die Bedrückungen der Protestanten in Ungarn haben auch in diesem Zeitraum fortgedauert, ohnerachtet Franz II. das Toleranzedict Josephs II. nur in wenigen Stücken beschränkt hatte. Die Schuld lag an dem mächtigen katholischen Clerus und dessen An-

*) Defense des protestans du Bas-Languedoc. 1815. Archiv III, 1, 4. Authentischer und histor. Bericht über die Unruhen im südlichen Frankreich, welche durch die Streitigkeiten der Katholiken und Protestanten in Nismes veranlaßt worden sind. Im Polit. Journ. 1816. I, 2. M. Rollin Memoire historique sur l'état ecclesiastique des protestans françois depuis François I. jusqu'à Louis XVIII. Par. 1816. Aignan de l'état des protestans en France depuis le 16. siècle jusqu'à nos jours. Par. 1818. 2. edit. History of the persecutions endured by the Protestants of the south of France and more especially of the department of the Gard, during the years 1814. 15. 16. etc. by Mark Wilks. 2 Voll. Lond. 1821.

Digitized by Google

hang, wodurch der Kaiser selbst oft getäuscht und gefunden wurde. Die auf Friedensschlüsse und Reichstagssatzungen gegründeten Rechte der Protestanten wurden auch jetzt noch wenig geachtet. Die Kinder aus gemischten Ehen sollten im katholischen Glauben erzogen und allenfalls nach Befinden der Umstände den Eltern zu diesem Zwecke mit Gewalt weggenommen werden. Die katholischen Bischöfe schworen einen Eid, worin auch enthalten war, daß sie die Ketzer ausrotten wollten und mit diesem Namen wurden auch die Protestanten belegt. In den meisten Städten Ungarns war es für die Evangelischen schwer, wo nicht unmöglich, in die Zünfte, als Meister, zu kommen. Katholische Bischöfe nahmen zuweilen unter dem Vorwande des grundherrschaftlichen Rechts, die Pupillen, die ihre Unterthanen seyen, zu versorgen, evangelische Waisen ihrer Unterthanen weg, um sie katholisch erziehen zu lassen. Die Evangelischen wurden oft gehindert, eigene Thurmglocken zu haben und feierliche Leichenbegängnisse zu halten. An vielen Orten mußten sie von liegenden Gründen der Kirchen und Schulen, welche doch durch das Gesetz für frei erklärt sind, Steuern bezahlen. Sie wurden oft von ihren katholischen Herren genöthigt, katholische Gebräuche mitzumachen, Eide in katholischen Kirchen am Altare vor dem Bilde der Maria abzulegen, bei der Frohnleichsprocession mitzugehen, vor dem Crucifixe zu knieen. Ihre theologischen und religiösen Schriften, selbst ihre symbolischen Bücher mußten sie vor dem Drucke von Katholiken censiren lassen, anstatt daß sie dem Gesetze

Digitized by Google

zufolge ihre eigenen Censoren haben sollten, welche dafür verantwortlich waren, daß die Schriften nichts für die katholische Religion Beleidigendes enthielten. An katholische Kirchen und Priester mußten sie oft Zahlungen und Abgaben leisten, wovon sie doch durch Gesetze ausdrücklich freigesprochen worden waren. Nicht leicht konnten sie zu irgend einem hohen oder niederen Amte gelangen. Manchen evangelischen Kirchen und Predigern wurden ihre liegenden Gründe mit Gewalt weggenommen. Der Uebergang von der katholischen zur evangelischen Kirche wurde auf alle Weise erschwert, ja fast unmöglich gemacht; er durfte ohne vorhergegangene Anzeige an den König durch die Behörden gar nicht geschehen und wurde dann immer aufgehalten oder verhindert. Die evangelischen Geistlichen durften unter Androhung schwerer Strafe die Katholiken zu ihrem Gottesdienste gar nicht zulassen. Die gemischten Ehen wurden vom katholischen Clerus auf alle Weise verhindert und benutzt, den evangelischen Theil katholisch zu machen. Die bischöflichen Gerichte zogen Processe der Protestanten an sich. Aus dem reichen allgemeinen Studien- und Religions-Fonds bekamen protestantische Schulen, Kirchen und Prediger gar keine Unterstützung *).

*) Vom Zustande der Protestanten in Ungarn unter der Regierung des Kaisers und Königs Franz II. Göttingen 1804. Diese Schrift ist mir aus Ungarn zugesandt und von mir herausgegeben worden. Sie besteht eigentlich aus einer Beschwerden- und Bittschrift der Protestanten an den Kaiser. Beytrag zur neuesten Kirchengeschichte der Protest. in Ungarn im Archiv II, 3, 4. Bercevikzy Nachrichten über den jetzigen

Digitized by Google

III.

Proselyten.

Der Eifer im Proselytenmachen gehört zur Religion der katholischen Kirche und hat im 19. Jahrhundert so wenig geruht, daß er vielmehr wieder lebendiger geworden ist. Es bestehen ausdrückliche Anstalten zu dem Zwecke, namentlich unter den Protestanten Ueberläufer für die katholische Kirche zu gewinnen, und auch sie werden Missionen genannt *). Unter den Protestanten selbst sind Umstände eingetreten, welche diese Bemühungen erleichtern. Man ist nicht nur von den alten Symbolis immer mehr abgewichen, sondern man hat auch die h. Schrift so sehr herabgesetzt und auf eine solche Weise erklärt, daß sie nicht mehr die Basis einer Kirche seyn kann. Die Zwietracht

---

Zustand der Evangelischen in Ungarn. Leipz. 1822. Aus diesem Buche sieht man auch, daß die Protestanten in diesem Lande jetzt von vielen Katholiken Naturalisten, Rationalisten, Indifferentisten gescholten, und der alten ihnen zugestandenen Rechte verlustig erklärt werden, weil sie von ihrem alten Glauben abgefallen seyen.

*) Solche Anstalten waren das Nordische Institut zu Linz und die Akademie zu Kremsmünster, welche von Joseph II. aufgehoben wurden. Im J. 1804 aber wurde aus den Gütern beider Institute ein Convict zu Kremsmünster zu gleichem Zwecke gebildet, den dortigen Benedictinern übergeben und mit neuen Gesetzen versehen. S. Vaters Anhau II, 4.

Digitized by Google

und der Neuerungsgeist in dieser Kirche ist so groß geworden, daß sie kaum mehr eine Gesellschaft bilden zu können schien. Der Rationalismus, der nie eine Kirche hat gründen können, hat sich besonders in Deutschland immer mehr erhoben und verbreitet, und den Cultus noch trockener, kälter und matter gemacht. Der Katholicismus bot dagegen eine alte, sich gleich bleibende, feste Basis, mehr Einheit und Consequenz, eine positive und historische Grundlage, etwas Ergreifendes, die Sinne, die Phantasie, das Gefühl, auch das für das Schöne und die Kunst, Ansprechendes dar. Die neue Naturphilosophie fand gewisse ihrer Ideen in denselben wieder und gewann ihm einladende philosophische und ästhetische Seiten ab. Der Protestantismus kam selbst bei manchen seiner Bekenner in den Verdacht, daß er, in seiner jetzigen Gestalt besonders, unruhige, revolutionäre Gesinnungen nähre und zu den politischen Umtrieben die Hand biete. In unsern Zeiten haben vornehmlich die Beispiele des Uebertritts berühmter Dichter und Gelehrten zur katholischen Kirche, des Grafen Friedrich Leopold Stolberg, Friedrich Schlegels, Rud. Zach. Werners und Hallers, großes Aufsehen gemacht. Die protestantische Kirche hat Ursache, diesen Verlust zu bedauern. Die Beweggründe solcher Uebertritte genau und vollständig zu bestimmen, geht nicht leicht, zum Theil haben aber die Ueberläufer selbst öffentliche Rechenschaft davon gegeben. Wir müssen uns nur hüten, sie mit Gründen und Systemen zu bestreiten, wodurch nicht nur die Fundamente des Katholicismus,

Digitized by Google

sondern des positiven Christenthums selbst umgestürzt werden.

IV.

Das Mönchsleben.

Im 18. Jahrhundert war der Orden der Jesuiten durch eine päpstliche Bulle aufgehoben worden. Andere Mönchsorden und Klöster wurden, wenigstens in gewissen Ländern, namentlich in Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, selbst im Kirchenstaate, aufgehoben und ihrer Güter beraubt. Das 19. Jahrhundert versprach diesen Anstalten wieder eine glücklichere, zum Theil schon begonnene Zukunft.

Nachdem der Jesuiterorden durch den Papst aufgehoben war, dauerte er dennoch in Rußland fort. Catharina II. glaubte sich nicht nach den Befehlen des Papsts richten zu müssen und die Jesuiten bei dem Unterrichte der katholischen Jugend und der Leitung ihrer katholischen Unterthanen nicht entbehren zu können. Wenn auch Obere des Ordens in ihrem Reiche der päpstlichen Bulle Folge leisten wollten, so untersagte und verhinderte sie es. Man hatte auch Grund, zu glauben, daß dieß den Absichten der Päpste Clemens XIV. und Pius VI. gar nicht zuwider sey. Der Bischof Sestrzencewicz von Mohilew, der den Titel eines apostolischen Delegaten führte und zu Rom ernannt war, erklärte in einem Ausschreiben, daß er den Jesuiten

Digitized by Google

in Weißrußland erlaube, Novizen aufzunehmen und damit die Absichten jener Päpste erfülle. Pius VI. erklärte übrigens, besonders auf Andringen der Höfe, welche die Jesuiten haßten und vertrieben hatten, alles, was in Rußland der Aufhebungsbulle Zuwiderlaufendes geschehen sey, öffentlich für nichtig. Unter den großen in Europa im Staate und in der Kirche vorgehenden Revolutionen kamen viele auf die Meinung, welche auch von Jesuiten und Exjesuiten genährt wurde, daß die Aufhebung dieses Ordens mit eine Ursache dieser Umwälzungen sey und daß die Wiederherstellung desselben als Mittel dienen könne, ihnen Einhalt zu thun und den alten Zustand wiederum zu erneuern. Im J. 1801 erklärte Pius VII. die kanonische Fortdauer des Ordens in Rußland. Im J. 1804 wurde er mit Genehmigung des Papsts im Königreiche beider Sicilien wiederhergestellt. Im folgenden Jahre wurde er zwar im Neapolitanischen durch den König Joseph Napoleon wiederum vertrieben, auf der Insel Sicilien aber, welcher die Franzosen sich nicht bemächtigen konnten, blieb er. Endlich stellte der Papst nach dem Umsturze der Napoleonischen Gewalt 1814 durch eine Bulle den Orden überhaupt wieder her *). Der Hauptinhalt dieser Bulle verdient angezeigt zu werden: Die dem Papste von Gott auf-

*) S. P. et D. Pii constitutio, qua Societas Jesu in statum pristinum in universo orbe catholico restituitur. Rom. 1814. Auch in Vaters Anhau II, 3.

Digitized by Google

getragene Sorgfalt für alle Kirchen verpflichtet ihn, alle Mittel anzuwenden, um den geistlichen Bedürfnissen der christlichen Welt, nach Befinden der Zeiten und Oerter, ohne Unterschied der Völker, abzuhelfen. Deswegen hat er, sobald der damals lebende Franz Kareu und andere ehemalige Mitglieder der von Clemens XIV. unterdrückten Gesellschaft Jesu, ihn baten, ihnen zu erlauben, daß sie sich unter päpstlicher Autorität in Eine-Gesellschaft vereinigen dürften, um die Jugend in den Anfangsgründen des Glaubens zu unterrichten und zu guten Sitten zu bilden, um zu predigen, Beichte zu hören und die übrigen Sacramente zu verwalten, ihre Bitte um desto mehr erfüllt, da der Kaiser Paul I. ihm diese Männer dringend empfohlen und erklärt hatte, wie angenehm es ihm seyn würde, wenn die Gesellschaft Jesu zum Besten der Katholiken in seinen Staaten durch päpstliche Autorität constituirt würde. Der Papst hat daher überlegt, welcher große Nutzen für jene weit ausgedehnten, von christlichen Arbeitern fast verlassenen Gegenden daraus entstehen würde, welchen Zuwachs jene Priester, deren Sitten ihm so sehr angerühmt wurden, der katholischen Kirche verschaffen könnten, und aus diesen Gründen die Wünsche eines so großen und wohlwollenden Monarchen gern erfüllt. Durch ein Breve vom J. 1801 hat er den Orden in Rußland constituirt und den gedachten Kareu als Präpositus Generalis mit den nöthigen Vollmachten eingesetzt, die Congregation der Gesellschaft Jesu unter seine und des apostolischen Stuhls unmittelbare Beschützung und

Digitized by Google

oberste Regierung genommen und sich und seinen Nachfolgern vorbehalten, alles vorzuschreiben und zu verordnen, was dazu dienen kann, sie zu befestigen und von etwa eingeschlichenen Misbräuchen und Verderbnissen zu reinigen. Daher hat er alle, dem bisher Angeführten zuwiderlaufende Statute und besonders die Bulle Clemens XIV. welche anfängt: Dominus ac Redemptor noster, aufgehoben, jedoch nur in solchen Stücken, welche dem Breve, das für das Russische Reich ertheilt wurde, widersprechen. Was der Papst für dieses Reich beschlossen hatte, hat er bald nachher auch auf das Königreich beider Sicilien ausgedehnt und zwar auf Bitten des Königs Ferdinand — Für die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu sind darauf aus allen Theilen der christlichen Welt, von Erzbischöfen und Bischöfen, von Leuten aller Stände, dringende Bitten an den Papst ergangen, besonders nachdem sich überall der Ruf von den herrlichen Früchten, welche die Gesellschaft in den gedachten beiden Reichen hervorbringe, verbreitet hatte. Er hat daher endlich vollbracht, was er sogleich im Anfange seines Pontificats sehnlichst wünschte, und alle Concessionen und Rechte, welche er vorher bloß für Rußland und Sicilien bewilligte, auch auf den Kirchenstaat und auf alle anderen Staaten und Länder ausgedehnt. Er hat dem Orden alle seine alten Rechte wiederum ertheilt, den General desselben, Thaddäus Borzozowski mit allen nothwendigen Facultäten versehen, und die Gesellschaft dem Schutze und Wohlwollen aller Fürsten und welt-

Digitized by Google

lichen Herren, aller Bischöfe und Erzbischöfe und anderer empfohlen.

In dieser Bulle werden die alten Verbrechen und Verderbnisse des Ordens nur leise berührt und der Papst behält sich und seinen Nachfolgern vor, sie abzuschaffen und auszurotten, wenn sie wieder einreißen sollten. Nicht undeutlich wird zu erkennen gegeben, daß die neue Bulle die Aufhebungsbulle insofern nicht außer Kraft setzt, als auch sie die alten Mißbräuche verdammt, daß insofern die beiden Bullen sich nicht widersprechen, nur fand man nicht für gut, sich darüber in weitere Erklärungen einzulassen.

Die Bulle wurde in der alten Jesuiterkirche zu Rom, nachdem der Papst daselbst Messe gelesen hatte, in seiner Gegenwart abgelesen. Zu Tivoli, wo Paul III. den Orden bestätiget hatte, und zu Rom am Tage des h. Ignatius Lojola wurde die Wiederherstellung durch Festlichkeiten gefeiert. Zu Rom sind in das Novizenhaus sogleich bei seiner Eröffnung viele Mitglieder eingetreten. Im Kirchenstaate ist dem Orden sein noch vorhandenes Vermögen zurückgegeben und Ersatz des Verlorenen verheißen worden. In andern Ländern aber hat die Wiederherstellung des Ordens wenig Eingang gefunden. Gewisse Mächte haben dem Papste ihr Mißfallen darüber bezeugt. Der König Ferdinand VII. von Spanien hat nach seiner Wiedereinsetzung im Einklange mit seinen übrigen Verfügungen, den Orden wieder aufgenommen, welcher aber durch die Revolution vom 1819 wiederum daselbst aufgehoben wurde. In

Digitized by Google

den Königreichen Sardinien und Neapel aber, in Modena und im Canton Freyburg ist der Orden erneuert und besteht noch jetzt. Der härteste Schlag für ihn war der, welchen er in dem Lande, wo er nie aufgehört, wo er so viel Güte und Auszeichnung empfangen hatte und von wo sein neues Wiederaufleben ausgegangen war, in Rußland im J. 1820 erfuhr. In der Ukase wurden als Gründe angegeben, daß der Orden das ihm geschenkte Vertrauen misbraucht, Jünglinge und weibliche Personen von der vaterländischen Religion abgewendet und zum katholischen Glauben zu führen gestrebt, dadurch den Patriotismus und den Gehorsam gegen die Landesgesetze geschwächt und Zwietracht in die Familien gebracht habe. Sie wurden aus Petersburg verbannt und in ihr Collegium nach Polozk geschickt. Auch der Aufenthalt zu Moscau wurde ihnen verboten. Sonst durften sie ihre Missionen im Russischen Reiche fortsetzen.

Mehrere Vertriebene hat der Kaiser von Oesterreich in Gallicien aufgenommen. Man sagt, daß sie in gewissen Staaten unter veränderten Namen wiederum da sind.

V.

Züge aus der Geschichte der katholischen Kirche in einzelnen Ländern.

Frankreich. Als das 19. Jahrhundert seinen Anfang nahm, hatte Frankreich in den vorher-

Digitized by Google

gegangenen zehn Jahren eine Reihe großer kirchlicher Revolutionen erfahren. Die Nationalversammlung hatte die geistlichen Zehnten, die Kirchengüter für Eigenthum der Nation erklärt und eingezogen, übrigens zugleich die Vorsorge für den Unterhalt des Clerus, des Gottesdiensts und der Armen auf sich genommen, die Klöster aufgehoben, die Kirchen- und Klostergüter unter weltliche Verwaltung gesetzt, dem Clerus selbst eine neue Organisation gegeben und von demselben einen Eid auf die neue Verfassung des Staats und der Kirche gefordert, welcher von vielen verweigert wurde. Der Papst Pius VI. hatte alle diese Verfügungen für unrechtmäßig, ketzerisch und gottlos erklärt, den Geistlichen den Eid verboten, die Einsetzung der neuen, geschworenen Bischöfe annullirt. Die Nationalversammlung hatte über diesen, so wie über anderweitigen, Widerstand gesiegt und war grausam wider die eidweigernden Priester verfahren. Nach der Hinrichtung des Königs war die Republik eingeführt worden und jetzt kam es dahin, daß man die Religion als unverträglich mit der Freiheit und Gleichheit betrachtete und Kirche und Clerus aufheben wollte. Die katholische Religion und ihre Gebräuche wurden öffentlich verspottet und beschimpft und die Kirchen beraubt. Es wurde ein neuer republikanischer Calender eingeführt. Die Staatscasse bezahlte nicht mehr für den katholischen Cultus und seine Diener. Es gab Männer, welche in den Sitzungen des Nationalconvents nicht nur den katholischen Glauben abschwuren, sondern sich zum Atheismus bekannten. In der Ka-

Digitized by Google

thedralkirche zu Paris wurde ein Fest der Vernunft gefeiert. Ein Demagoge, Robespierre, welcher nach der höchsten Gewalt strebte, ließ darauf den Nationalconvent decretiren, daß das Französische Volk das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele anerkenne und daß ein Fest zu diesem Zwecke gefeiert werden sollte. An diesem Feste hielt er selbst eine Rede über den Werth und die Wohlthätigkeit jenes Glaubens. Er wollte als Wiederhersteller der Religion und als Stifter eines Cultus der Naturreligion glänzen und sich noch höher heben, ging aber bald nachher unter. Unter einer neuen Constitution und dem Directorium erfolgten bald neue strenge Verfügungen wider die nichtgeschworenen Priester. Der katholische Cultus kam in Verfall und Unordnung. Die Französische Kirche stand in keiner Verbindung mit dem Papste. Da hielten 1797 mehrere Bischöfe eine Synode zu Paris, um die Kirche mit dem Papste auszusöhnen und Ordnung in dieselbe zu bringen, sie konnten aber ihren Beschlüssen keine Kraft verschaffen. Die Directoren bekümmerten sich darum nicht. Einer von ihnen wurde selbst der Hauptstifter der Anstalt der Theophilanthropen, durch welche ein Cultus der natürlichen Religion eingeführt werden sollte, welche sich aber bald von selbst wieder auflöste. Nachdem abermals eine neue Constitution eingeführt und Bonaparte zum ersten Consul ernannt war, ließ er es eine seiner ersten Sorgen seyn, wiederum eine öffentliche Religion und kirchliche Ordnung einzuführen. Unter mehreren denkbaren Mitteln wählte er ein Con-

Digitized by Google

cordat mit dem Papste und hielt 1801 eine Nationalsynode *), um auf die Verhandlungen darüber einzuwirken. Pius VII. erkannte sie nicht an, weil sie ohne seine Zustimmung und ohne einen Legaten versammelt sey und wollte lieber unmittelbar mit dem ersten Consul selbst unterhandeln. Noch in demselbigen Jahre kam das Concordat zu Stande **) und die Synode löste sich auf. Noch vor der Bekanntmachung des Concordats forderte der Papst durch ein Breve sowohl die ausgewanderten Französischen Geistlichen, welche vor der Revolution Aemter im Reiche besessen hatten, als auch diejenigen, welche jetzt im Besitze solcher waren, auf, Verzicht auf diese Aemter zu leisten. Alle Geistlichen sollten insofern gleichgestellt und nach dem neuen Vertrage eingesetzt und bestätiget werden. Durch das Concordat selbst erhielt der Consul das Recht, die neuen Erzbischöfe und Bischöfe zu ernennen und der Papst, sie zu bestätigen und einzusetzen. Der alte Eid der Priester wurde aufgehoben, sie mußten aber der jetzt eingeführten Regierung Gehorsam und Treue schwören. Das Ansehen

*) Actes du second concile national de France tenu l'an 1801. dans l'eglise metropolitaine de Paris. 5 Voll. Par. 1802.

**) Concordat entre le gouvernement français et le Pape Pie VII. avec bulles, discours et reglemens relatifs à l'organisation des cultes en France. Paris 1802. In dieser Bekanntmachung wurden auch gewisse das katholische und protestantische Kirchenwesen betreffende organische Artikel ohne Wissen und Einwilligung des Papsts hinzugesetzt.

Digitized by Google

des Papsts wurde, unbeschadet den Freiheiten der gallicanischen Kirche in Frankreich wiederhergestellt. Die katholische Religion wurde zwar nicht als die herrschende Staatsreligion anerkannt, aber doch als die der großen Mehrheit der Französischen Bürger, auch räumte die Regierung den Katholiken alle diejenigen Kirchen ein, welche noch nicht verkauft waren und verpflichtete sich, den katholischen Geistlichen ihre Gehalte zu bezahlen. Die neue Eintheilung der Diöcesen wurde von den Consuln und dem Papste gemeinschaftlich gemacht und zwar wurden 10 Erzbisthümer gebildet. Auch Domcapitel und Seminarien wurden wieder eingerichtet. Keine päpstliche Verordnung und kein Beschluß allgemeiner Synoden sollte ohne Genehmigung der Regierung bekannt gemacht werden und gelten. Die ordentliche Feier des Sonntags wurde hergestellt, doch blieb der republicanische Calender eingeführt. Was seit der Erhebung des ersten Consuls zum Kaiser 1805 in kirchlichen Dingen vorfiel, namentlich zwischen Napoleon und Pius VII. ist meist schon in der Geschichte des Papstthums erzählt. Nur noch ein paar Puncte sind hinzuzusetzen. Im J. 1806. ließ der Kaiser einen neuen Katechismus, unter Genehmigung des päpstlichen Legaten, herausgeben. Es befand sich in demselben ein besonderer Artikel über den Kaiser eingerückt, des Inhalts, daß die Französischen Unterthanen dem Kaiser Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam, Kriegsdienste, Tribut und Gebete für sein Heil schuldig seyen, weil Gott ihm Gaben des Kriegs und des Friedens gegeben,

Digitized by Google

ihn zum Herrn, zum Diener seiner Macht und zu seinem Bilde auf Erden gemacht und ihn erwählt habe, um den öffentlichen Gottesdienst wiederherzustellen und weil der Kaiser durch die vom Papste erhaltene Weihung der Gesalbte des Herrn geworden sey *). Nachdem der Papst schon nach Savona gebracht, mit dem Kaiser entzweit war und ihn in den Bann gethan hatte, auch die von ihm ernannten Bischöfe nicht bestätigen wollte, berief der Kaiser 1811 eine Nationalsynode nach Paris, zu welcher er auch Italienische Bischöfe kommen ließ. Der Hauptzweck war, es durch die Synode zur Abfindung mit dem Papste und zur Bestätigung der ernannten Bischöfe zu bringen. Mehrere Deputationen von ihr gingen an den Papst, konnten es aber nicht weiter bringen, als zu einer mündlichen, von ihm nicht unterzeichneten, Uebereinkunft, daß, wenn die päpstliche Bestätigung und Einsetzung der ernannten Französischen und Italienischen Bischöfe nicht innerhalb sechs Monaten geschehe, der Metropolitan sie sollte ertheilen können, jedoch nur im Namen des Papsts und daß die Acten darüber immer sogleich an diesen sollten abgesandt werden, daß aber auch dieß nur eine Einleitung zu einer andern Uebereinkunft seyn sollte, wodurch dem Papste seine Freiheit und Würde wieder gegeben werde. In der Versammlung selbst zeigte sich eine Parthei, die sich einigen Vor-

*) Catechisme à l'usage des toutes les eglises de l'empire français. Paris 1806.

Digitized by Google

Vorschlägen des Kaisers widersetzte und auf die Freiheit des Papsts drang. Der Kaiser löste daher die Synode bald wieder auf, ließ selbst einige freimüthige Mitglieder derselben auf eine Zeitlang gefangen setzen. Selbst jene Uebereinkunft führte die Einsetzung der Bischöfe nicht herbei.

Bald nach der Wiedereinsetzung der Bourbonischen Familie 1814 sagten viele, daß das Concordat von 1801 abgeschafft werden müsse. Zwischen Napoleon und Pius VII. war es wirklich durch mehrere Vorfälle gebrochen worden und insofern nicht mehr gültig. Allein man konnte es jetzt wieder aufnehmen und geltend machen. Dem aber stand entgegen, daß eine bedeutende Parthei der Meinung war, jenes Concordat passe sich nicht für die neue Regierung und Verfassung, und man müsse zu dem, zwischen Leo X. und Franz I. abgeschlossenen von 1516 zurückkehren. Man fing deshalb geheime Unterhandlungen zu Rom an; welche lange dauerten. Endlich wurde 1817 bekannt, daß zwischen dem Cardinal Consalvi und dem Grafen Blacas, einem ehemaligen Emigranten, ein neues Concordat abgeschlossen sey, welches nur noch der Ratification des Papsts und des Königs Ludwigs XVIII. bedürfe. In demselben wurde bestimmt, daß das Concordat von 1516 wiederhergestellt und das von 1801 sammt den organischen Artikeln, welche ohne Einwilligung des Papsts sammt demselben publicirt worden seyen, außer Kraft gesetzt sey, daß die damals durch eine päpstliche Bulle aufgehobenen bischöflichen Sitze hergestellt, aber

Digitized by Google

alle erzbischöflichen oder bischöflichen Kirchen, welche durch jene Bulle errichtet worden und ihre gegenwärtigen Inhaber beibehalten werden sollen, daß jedoch in Ansehung des letzten Puncts Ausnahmen und Versetzungen vorbehalten werden, daß die Diöcesen der bestehenden und neu zu errichtenden Bisthümer nach eingeholter Zustimmung der dermaligen Inhaber und der Capitel der erledigten Sitze, solche Grenzbestimmungen erhalten sollen, wie sie zu ihrer besseren Verwaltung sich eignen, daß allen Bisthümern eine angemessene Dotation in liegenden Gründen oder Staatsrenten zugesichert werden soll u. s. w., Dieß Concordat brachte eine heftige Bewegung unter der Nation hervor. Es erschienen mehr Schriften dawider, als dafür. Man sah darin einen Rückschritt, man tadelte die Wahl des Unterhändlers, und die Ausschließung der Kirche und des Clerus bei der Abschließung, man fürchtete die Wiederkehr der Annaten und den Verlust der Freiheiten der Gallicanischen Kirche. Man betrachtete dieß Concordat als den Anfang der Wiedereinführung des Alten. Man bemerkte, daß Vieles vom alten Concordate auf die jetzige Verfassung, Zeiten und Umstände nicht anwendbar sey. Man klagte über die Unbestimmtheit und Zweideutigkeit mehrerer Artikel desselben. Die Vermehrung der Bisthümer ließ neue Abgaben besorgen, indem der Clerus auf öffentliche Kosten unterhalten werden mußte. Ehe noch das Concordat unter die Staatsgesetze aufgenommen war, wurden die Bischöfe ernannt. Von den meisten war bekannt, daß sie seit langer Zeit aus Frankreich

Digitized by Google

entfernt gewesen seyen und die daselbst vorgegangenen Veränderungen mißbilligten. Der König ließ, um die Gemüther zu beruhigen, durch die Minister einen Gesetzesentwurf vorlegen, durch welchen zugleich einige Theile des Concordats näher bestimmt und die Ausführung desselben geregelt werden sollte. Es wurde unter anderem darin erklärt, daß das Concordat auf keine Weise den durch die Charte gesicherten Rechten der Franzosen, den Freiheiten der gallicanischen Kirche, den Gesetzen über die kirchlichen Angelegenheiten und die Gottesdienste der Nichtkatholiken präjudicirlich seyn könne, daß das Concordat von 1801 zwar außer Kraft trete, jedoch nicht in Ansehung der durch dasselbe hervorgebrachten Wirkungen und der Unveräußerlichkeit des Verkaufs der Kirchengüter, daß die Dotationen der Erzbisthümer und Bisthümer von einem Fonds genommen werden sollen, welcher durch ein früheres Gesetz zur Disposition des Königs gestellt sey, daß die päpstlichen Bullen, Breven, Decrete und anderen Schriften, ausgenommen die Indulte und was einzig die Form des Gewissens betrifft, nur unter Autorisation des Königs, solche päpstliche Schriften aber, welche die Kirche überhaupt, das Interesse des Staats oder der Kirche, ihre Gesetze, Verwaltung oder Lehre betreffen und in den jetzt bestehenden Gesetzen Veränderungen zur Folge haben müßten, in Frankreich nicht eher angenommen, gedruckt, bekannt gemacht und vollzogen werden sollen, bis sie nach dem Antrage des Königs von beiden Kammern verificirt worden sind. Das half aber nicht, die Kam-

Digitized by Google

mern verwarfen die Vollziehung des vom Könige und dem Papste ratificirten Concordats *). Man ließ also das von 1801 stillschweigend bestehen. Einer von den Männern, welche aus diesen Veranlassungen über die Französischen Concordate geschrieben haben, macht zugleich eine Beschreibung von dem gegenwärtigen kirchlichen und religiösen Zustande Frankreichs**), aus welcher hier Einiges ausgehoben zu werden verdient. Die Zerstörung der Kirchengebäude war in der Revolution keineswegs so allgemein, als man gesagt hat. Sie bezog sich meist nur auf die überflüssigen Gebäude, besonders auf die Klosterkirchen; die Kathedral- und Pfarrkirchen aber wurden fast alle geschont. Der constitutionelle Clerus rettete einen großen Theil derselben. Seit 1802 verschwanden die Ruinen der Kirchen und jetzt sind überall kirchliche Gebäude in hinreichender Zahl für das Bedürfniß jedes Orts vorhanden, und an einigen noch mehr. Die Wohnungen der Bischöfe und Pfarrer, die Seminarien und Versorgungshäuser sind auf öffentliche Kosten wieder gekauft oder gemiethet, und man sucht das noch Fehlende nach und nach zu ersetzen. Auch die Zahl der Geist-

*) Lanjuinais Appreciation de la loi relative aux trois concordats, Par. 1817. de Pradt Les quatre concordats, suivis des considerations sur le gouvernement de l'eglise en general et sur l'eglise de France en particulier depuis 1515. 3 Voll. Par. 1818. Vergl. Archiv IV, 2, 4. Fraissinous Les vrais principes de l'eglise Gallicane sur la papauté — les trois concordats etc. Par. 1818. Clausel de Montal le concordat justifié. Par. 1818.

**) De Pradt. T. III. 179—235.

Digitized by Google

lichen reicht für die nöthigen Geschäfte hin. Die Seminarien füllen sich immer mehr mit Jünglingen, die sich dem Dienste der Kirche widmen. Der Clerus ist nicht mehr reich, aber das ist kein Unglück für die Religion und der Staatsschatz trägt doch jetzt für den Clerus und die Kirche etwa 50 Millionen Franken. Der Kirche ist auch das Recht, Eigenthum zu erwerben, wieder zurückgegeben worden. Frankreich ist aber auch niemals religiöser gewesen, als jetzt. Darunter ist nicht bloß die Anhänglichkeit an einen gewissen Cultus zu verstehen, sondern die Gesinnung, welche die Basis aller Culte ist, und vermöge welcher man von dem Werthe und der Nothwendigkeit der Religion überzeugt ist und die Uebel, welche die Gottesvergessenheit begleiten, aus der Erfahrung kennen gelernt hat. Man achtet die Religion nicht mehr, als bloße Partheisache, als Gegenstand eines prächtigen Cultus und heftiger Streitigkeiten, als Werkzeug der Politik, als eine durch das Gesetz vorgeschriebene Sache, als Vorwand zu Verfolgungen. Man verspottet sie nicht auf Theatern, in Schriften und Gesellschaften. Unter Ludwig XVI. schien sie nur noch zu leben, war aber, so wie die Monarchie, schon todt und ging mit einem Fürsten unter, der es verdient hätte, sie zu erhalten. Jetzt ist die religiöse Revolution stuffenweise der bürgerlichen gefolgt. Manche Religions-Uebungen und -Gebräuche haben sich verloren, aber die religiöse Gesinnung hat gewonnen. Es gehört nicht mehr zum guten, sondern zum schlechten Tone, Verachtung gegen die Religion blicken zu lassen. Man ist eben so weit von

Digitized by Google

Geringschätzung derselben, als von Intoleranz, eben so weit von Ueberhäufung der Andachtsmittel, als von Armseligkeit des Cultus entfernt. Die Kinder werden allgemein getauft, die Ehen kirchlich eingesegnet und niemand stirbt ohne die Tröstungen der Religion. Man trägt es in schmerzlichem Andenken, welche Folgen der Unglauben und die Religionsspötterei über Frankreich gebracht hat. Die Pünctlichkeit in der Beobachtung der kirchlichen Gesetze, des Fastens, der Beichte, der Communion ist allerdings seltener geworden, doch war sie vor der Revolution nicht viel größer. Diese Pünctlichkeit ist jetzt mehr unter den höheren, als unter den niederen Ständen, anstatt daß es vorher umgekehrt war. In den Kirchen zu Paris findet man bei Feierlichkeiten zahlreiche und glänzende Versammlungen. Gegen die Geistlichen ist man billiger und günstiger gesinnt, als vor und während der Revolution. Doch ist ihr Einfluß nicht bedeutend. Seit 1814 haben sie sich feindlich gegen die Ansichten benommen, welche in Frankreich herrschend geworden sind und sich der fortgeschrittenen Aufklärung, Freiheit und Toleranz widersetzt. Sie haben wider die Philosophie und die Revolution geprediget. Sie haben sich mit den Emigranten und ihrer Parthei verbunden und den Verdacht erregt, daß sie ganz die alte Hierarchie und Monarchie wiederherstellen wollen. So haben sie selbst die Nation von sich entfernt. Seit 1814 ist kein Geistlicher zur Kammer der Deputirten erwählt worden, da doch unter Napoleon bei jeder Wahl einige Geistliche in dieselbe eintraten. Sie sind

Digitized by Google

häufig als Missionare in Frankreich umhergezogen, haben geprediget, wie wenn die Franzosen erst zum Christenthum bekehrt werden müßten, Brüderschaften und heimliche Vereine gestiftet, den Samen der Zwietracht ausgestreut und die Gemüther erbittert. Sie haben Mangel an Bildung, an Kenntniß der Welt und der Menschen und an wahrer Religion gezeigt und sich dadurch oft der Beschimpfung und Verspottung Preiß gegeben.

Spanien. Unter dem Könige Joseph Napoleon, welcher 1808 zu regieren anfing, wurden die Mönchsorden, die Klöster und die Inquisition aufgehoben. Die letzte wurde auch von den Cortes 1813 verworfen. Nachdem Ferdinand VII. wieder nach Spanien zurückgekehrt und die Constitution der Cortes umgestürzt war, so wurde nicht nur Alles, was vorher im Kirchen- und Religionswesen abgeschafft war, wieder erneuert, sondern man suchte ohngefähr den Zustand, welcher unter Philipp II. Statt gefunden hatte, wiederherzustellen. Die Rota oder der Gerichtshof des päpstlichen Nuntius wurde 1814 und das geistliche Gericht von Arragonien, welches urtheilt, ob und wiefern die kirchlichen Asyle für Verbrecher in einzelnen Fällen gültig seyn sollen, 1817 wieder eingesetzt. Auch die schon lange vor der Revolution vertriebenen Jesuiten kamen wieder. Geistliche und Mönche reisten im Lande umher, um als Missionare durch Predigten und Andachten dem eingerissenen Verderben und Unglauben zu steuern und wider Französische Grundsätze zu kämpfen. Der

Digitized by Google

Papst absolvirte die Nation von der Schuld, mit welcher sie sich beladen hatte, und nahm wieder die alte Gewalt in diesem Reiche an sich. Im J. 1820 aber wurde der König durch eine militärische Revolution genöthiget, die Constitution der Cortes anzunehmen. Da wurde zwar die katholische Religion immer noch als die einige, welche in Spanien bekannt und geübt werden darf, erklärt, aber die Macht des Papsts wieder beschränkt, aller baare Geldausfluß nach Rom untersagt und dem Papste nur ein freiwilliges Geschenk bewilliget, die Inquisition und das Mönchswesen wieder aufgehoben. Uebrigens ist die jetzige kirchliche Verfassung des Reichs weder im Auslande genau bekannt, noch ganz festgesetzt und das Land befindet sich auch in dieser Rücksicht noch in einem gährenden und ungewissen Zustande.

Portugal. Von Seiten der dortigen Regierung gab man 1815 dem Papste zu erkennen, wie man sich wundere, daß er den Jesuitenorden, ohne eine ihr gemachte Anzeige wiederhergestellt habe und daß es in dem Reiche ganz bei den alten Verfügungen wider die Jesuiten bleiben solle; auch wurde die Inquisition zu Goa gänzlich aufgehoben. Wie es unter der neuesten Revolution mit der Kirche stehe, ist nicht bekannt.

Italien. Im Neapolitanischen waren unter den Königen Joseph und Joachim die Veränderungen im Kirchenwesen gemacht worden, die unter den Regierungen Französischer Prinzen gewöhnlich waren. Viele Kirchengüter waren veräußert

Digitized by Google

worden, die meisten Bisthümer dürftig ausgestattet und viele nicht besetzt. Als Ferdinand I. wiederkam, behauptete er die schon vor der Revolution aufgestellten Grundsätze in Beziehung auf den Papst und seine eigenen Rechte in kirchlichen Dingen. Im J. 1818 schloß er für das Reich beider Sicilien ein Concordat mit Pius VII. Die katholische Religion sollte die einige dieses Reichs seyn und daselbst mit allen ihren Rechten und Vorzügen immer erhalten werden. Der Unterricht auf Universitäten und in Schulen sollte dieser Religion gemäß seyn. Im Neapolitanischen sollten die Diöcesen, besonders mit Rücksicht auf die kleineren und ärmeren, neu begrenzt werden. Jeder Bischof sollte zum wenigsten 3000 Ducaten jährliche Einkünfte haben, jedoch mit Abzug der öffentlichen Lasten. Jede erzbischöfliche und bischöfliche Kirche sollte ihr Capitel und Seminar, mit hinreichenden Einkünften, haben. Auch die Parochieen sollten hinreichend ausgestattet werden. Der Papst soll die Consistorial-Abteien, welche nicht zum königlichen Patronate gehören, beständig conferiren und zwar Männern, welche Unterthanen des Königs sind. Die einfachen Beneficien und die Canonicate von freier Collation sollen in bestimmten Monaten theils vom Papste, theils von den Bischöfen ertheilt werden. Die nicht veräußerten Güter werden den Kirchen restituirt. Diejenigen, welche dergleichen Güter besitzen, sollen weder vom Könige noch vom Papste beunruhiget werden. Die religiösen Häuser sollen so weit restituirt werden, als es das Maaß der übrig gebliebenen Do-

Digitized by Google

tationen erlaubt und soll dabei vornehmlich auf solche Anstalten gesehen werden, welche zum Unterrichte der Jugend in der Religion, zur Sorge für Kranke und zur Predigt des Worts Gottes dienen. Die Zahl der Klöster der Bettelmönche soll, so weit es die Umstände und die Bedürfnisse der Glaubigen erfordern, vermehrt werden. Sobald Mönchs- und Nonnenklöster eingerichtet und gehörig dotirt sind, dürfen sie Novizen annehmen. Mädchen, die sich Gott weihen, sollen ihre Mitgabe dem Kloster abtreten. Alle Mönche sollen ihren Generalen unterworfen seyn. Da die traurigen Zeitumstände es nicht erlauben, daß die Cleriker von den öffentlichen königlichen und bürgerlichen Lasten eximirt werden, so verspricht der König, daß der im Reiche früher eingeführte Misbrauch, nach welchem die Cleriker mit härteren Taxen, als die Laien, beschwert wurden, aufhören soll, und daß er in glücklicheren Zeiten dem Clerus durch Wohlthaten zu Hülfe kommen wird. Die Erzbischöfe und Bischöfe sollen in der Uebung ihres Pastoralamts ganz frei seyn. Ueber kirchliche und besonders Ehesachen sollen sie in ihrem Gerichte erkennen. Doch geht diese Verfügung nicht auf bürgerliche Sachen der Cleriker, z. E. Contracte, Schulden, Erbschaften, welche von weltlichen Richtern entschieden werden. Die Erzbischöfe und Bischöfe sollen Cleriker, welche ihrer Würde und Bestimmung nicht gemäß leben, mit den durch die Trienter Synode bestimmten und anderen Strafen belegen, jedoch unbeschadet dem canonischen Recurse und alle Glaubigen, welche die Kirchengesetze übertreten, den Censuren

Digitized by Google

unterworfen. Sie sollen ihre Instructionen und Verordnungen in Kirchensachen frei in ihren Diöcesen bekannt machen dürfen. Die wichtigeren Sachen aber gehören vor den Papst. Es steht frei, an den päpstlichen Stuhl zu appelliren. Bischöfe, Cleriker und Laien dürfen in geistlichen Sachen und kirchlichen Geschäften mit dem Papste frei communiciren. Finden die Erzbischöfe und Bischöfe in Büchern, welche eingeführet oder im Reiche gedruckt werden, etwas der Kirchenlehre oder den guten Sitten Widersprechendes; so werden sie die Verbreitung derselben nicht erlauben. Das Amt eines königlichen Delegaten der kirchlichen Gerichtsbarkeit wird vom Könige unterdrückt. Der Papst schenkt in Betrachtung des Nutzens, welcher aus diesem Vertrage für die Religion und Kirche fließt und um dem Könige einen Beweis seines besonderen Wohlwollens zu geben, ihm und seinen Nachfolgern ein Indult, würdige und tüchtige Männer zu den erzbischöflichen und bischöflichen Kirchen zu ernennen, zu welchen er vorher das Recht zu ernennen noch nicht hatte. Darauf soll der König die ernannten dem Papste zur kanonischen Institution bekannt machen. Die Erzbischöfe und Bischöfe sollen dem Könige den Eid der Treue und des Gehorsams schwören. Dieß waren die Hauptartikel des Concordats *). Das gedachte Indult wurde noch in einem besondern Schreiben des Papsts an den König ertheilt und zusammen-

*) Es ist abgedruckt in Vaters Anbau I, 3.

Digitized by Google

gefaßt *). Der König aber machte eine Verordnung bekannt, daß durch den 22. Artikel des neuen Concordats (worin die freie Appellation an den heiligen Stuhl erlaubt wird) die rechtmäßigen und canonischen Privilegien des Tribunals der Monarchie von Sicilien, die in der Bulle Benedicts XIII. enthalten, nicht aufgehoben seyen **). Nachdem Savoien und Piemont dem Könige von Sardinien entrissen und mit der Französischen Republik vereint war, so wurden diese Länder dem schon abgeschlossenen Concordate unterworfen und 1803 durch eine päpstliche Bulle kirchlich neu organisirt und eingetheilt; mehrere Bisthümer wurden unterdrückt. Die Insel Sardinien blieb in ihrem alten kirchlichen Zustande. Seit 1814 wurden im ganzen Königreiche die alten vor 1799 bestandenen Kirchengesetze wieder in Kraft gesetzt und namentlich dem Papste wiederum seine Rechte in Ansehung der Confirmationen, Annaten und Dispensationen in Ehesachen zurückgegeben. Durch eine Bulle 1817 wurden die früher aufgehobenen Bisthümer wiederhergestellt und alle neu eingetheilt. Das Bisthum Coni und das Erzbisthum Genua kamen hinzu. Jetzt wird mit dem Papste über ein neues Concordat und besonders über die Ausdehnung der königlichen Rechte in Kirchensachen unter-

*) Abgedruckt ebendas.

**) Die Verordnung und die Bulle sind gleichfalls bei Vater gedruckt.

Digitized by Google

handelt *). In Toskana hatte der Großherzog Leopold ohngefähr eben solche Veränderungen im Kirchenwesen vorgenommen, wie sein Bruder, der Kaiser Joseph II. in seinen Staaten. Er ließ durch Ricci, Bischof von Pistoia, eine Diöcesan-Synode halten, welche seine Reformationspläne in Beschlüsse verwandelte und die Grundsätze der Gallikanischen Kirchenfreiheit und des Jansenius annahm. Eine darauf versammelte Nationalsynode verwarf die meisten Beschlüsse von Pistoia. Ricci wurde verfolgt und kam um sein Bisthum durch Pius VI., welcher die meisten Beschlüsse der ersten Synode verdammte. Doch blieben die meisten Verordnungen des Großherzogs in Kraft. Als über Ludwig, Erbprinz von Parma, 1801 unter dem Namen eines Königs von Etrurien, die Regierung dieses Landes antrat, so gab er sogleich seinen Willen zu erkennen, daß in kirchlichen Sachen alles wiederum auf den alten Fuß zurückgesetzt werden sollte, welches jedoch nie ganz ausgeführt wurde, um so weniger, da der König bald starb. Nachdem das Land unter Französische Oberherrschaft gekommen war, wurde eine ihr gemäße Kirchenverfassung eingeführt. Als die Franzosen 1799 vertrieben wurden, wurde Ricci von seinen Feinden zu Florenz ins Gefängniß geworfen. Der Erzbischof von Florenz ermahnte ihn, seine strafwürdigen Ketzereien zu bekennen

*) Meine kirchliche Geographie II. 199 ff. Vaters Anhang I. 4.

Digitized by Google

und um Gnade zu flehen. Ricci bezeugte darauf in einem Briefe an den Erzbischof seinen Gehorsam gegen den Papst, wie ihn die Canones fordern. Damit war man nicht zufrieden; die Form der Erklärung wurde mehrmals abgeändert. Endlich erklärte er, daß er, den kirchlichen Satzungen ergeben, die päpstliche Bulle, durch welche die Beschlüsse von Pistoia verdammt worden, annehme. Er wurde darauf seiner Haft entlassen, allein viele fanden in seiner Erklärung noch eine gewisse Zweideutigkeit, weil sie auch den Sinn haben könne, daß er die Bulle bloß insofern annehme, als sie mit den kirchlichen Satzungen übereinstimme. Er schrieb darauf an den Papst Pius VII., vertheidigte sich und erklärte, daß auch er gewisse in der Bulle verdammte Irthümer verdamme, ohne sie jedoch deutlicher anzugeben. Auch diese Erklärung wurde ungenügend gefunden und Ricci durch den Brief eines Cardinals mit dem Banne bedroht, wenn er nicht bald die Bulle ganz anerkenne. Endlich kam Pius VII. auf seiner Rückreise von Paris nach Rom zu Florenz an. Ricci bat um die Erlaubniß, vor dem Papste sprechen zu dürfen. Das wurde aber abgeschlagen und man legte ihm die Bullen der Päpste wider die Jansenisten und die Synode von Pistoia vor, damit er sie nach einer vorgeschriebenen Form unterschreiben sollte. Nachdem er eine Zeitlang mit sich selbst gekämpft hatte, unterschrieb er die Formel, darauf aber auch eine von ein paar seiner Freunde gefaßte Vertheidigung der Pistoischen Beschlüsse.

Digitized by Google

So wollte er die beiden Zwecke vereinigen, Aussöhnung mit dem Papste und Bekenntniß seiner Ueberzeugungen. Jetzt wurde er vor den Papst gelassen, erklärte ihm, daß er die Beschlüsse der Päpste jederzeit verehrt und auch zu Pistoia nichts wider den ihnen schuldigen Gehorsam habe unternehmen wollen; zugleich übergab er aber auch die zu seiner Vertheidigung abgefaßte und von ihm unterzeichnete Schrift. Der Papst las sie und gab sie zurück, ohne sich weiter über ihren Inhalt zu erklären, die unterzeichnete Formel aber behielt er zurück und ließ sie und die Nachricht von Ricci's Widerruf verbreiten. In der Rede an die Cardinäle, welche er nach seiner Ankunft in Rom hielt, erzählte er die Geschichte von Ricci's Bekehrung und sagte, daß er mitten unter seinen Irrlehren dem apostolischen Stuhle immer in seinem Herzen ergeben gewesen sey *).

Pohlen. Nachdem dieß Königreich unter Russischer Herrschaft wiederum gewissermaßen errichtet war, erhielt es 1817 eine kaiserliche Verordnung, durch welche, wie sie sich ausdrückt, der Grad der Aufsicht und des Schutzes der Regierung über die Römischkatholische Geistlichkeit im Reiche und die von derselben besessenen Fonds kund gethan werden sollte.

*) Aurelii Thomasii ad Lucium Valerium Marinium de Scipionis Dericii poenitentia epistola — Viennae 1805. Die Namen des Verfassers und des Druckorts, wahrscheinlich auch dessen, an welchen der Brief gerichtet ist, sind bloß angenommen. Ich habe diese Schrift von dem Bischof Gregoire in Paris empfangen.

Digitized by Google

Den Schutz und die Aufsicht übertrug der Kaiser zunächst der Commission der Religionsgebräuche und der Volksaufklärung, durch welche allein sich auch der Clerus an die Regierung wenden und von ihr die Befehle und Mittheilungen sollte empfangen können. Die Geistlichen sollten den Gerichts- Administrations- und Policei-Behörden in allem demjenigen untergeordnet seyn, was ihnen mit andern Einwohnern gemein ist. Zur Besetzung erledigter Bischofstellen empfehlen die Capitel Candidaten an die gedachte Commission, welche drei derselben dem Vicekönige präsentirt, der sie dem Kaiser bekannt macht, welcher einen von ihnen ernennt. Die Klosteräbte werden durch die Klosterversammlung in Gegenwart des Bischofs der Diöcese erwählt; das Protocoll der Wahl wird der Commission zugesandt, welche den Erwählten zur kaiserlichen Bestätigung vorstellt. Die Klöster beiderlei Geschlechts können niemand zum Noviciat aufnehmen, ohne daß er durch die geistliche Behörde der Diöcese geprüft ist und ohne die Bewilligung der Commission. Die Klostervorsteher können Novicen weder vor dem geendigten 24. Lebensjahre annehmen, noch bis nach geendigtem 30. ein feyerliches Gelübde thun lassen. Synoden können sich ohne Erlaubniß der Regierung nicht versammeln und ihre Beschlüsse müssen vor der Bekanntmachung der Commission mitgetheilt werden. Die geistlichen Behörden können ohne dieselbige Erlaubniß auch keine päpstlichen Bullen publiciren. Die Bischöfe sollen in ihren Diöcesen wohnen. Kein Cleriker darf zwei Benesicien besitzen. Aus diesem

Theile

Digitized by Google

Theile der Verordnung *) wird der Geist derselben erhellen. Der Erzbischof von Gnesen war vorher Primas von ganz Pohlen gewesen, jetzt war er Preußischer Unterthan und jenes Erzbisthum vom Königreiche getrennt. Durch päpstliche Bullen wurde nun Warschau zum Erzbisthum erhoben und wurden die ihm untergebenen Bisthümer neu begrenzt **).

Irland. Hier haben die Katholiken im 19. Jahrhundert, ohngeachtet wiederhohlter Versuche und Parlementsverhandlungen nicht noch mehr Rechte erlangen können, als ihnen schon im 18. bewilligt worden waren ***).

Schweiz. Die katholischen Schweitzercantone hatten schon lange Einen oder mehrere eigene Bischöfe gewünscht, indem sie unter dem Bischofe von Constanz standen. Der Wunsch wurde lebhafter, als in unseren Zeiten jeder Regent auf eigene Landesbischöfe drang und seine katholischen Unterthanen nicht mehr auswärtigen Bischöfen unterworfen wissen wollte. Der Römische Hof kam diesem Wunsche gern entgegen, weil er dabei an Einfluß zu gewinnen hoffte. Die bischöfliche Regierung zu Constanz ließ, besonders damals unter dem Vorsitze Wessenbergs, dem

*) Sie findet sich in Vaters Anhan I, 1.

**) Sie finden sich gleichfalls daselbst.

***) Kirchl. Geographie I. 196 ff. Allgem. Kirch. Geschichte von Großbritannien II. 290 ff.

Digitized by Google

päpstlichen Nuntius zu Lucern gar kein Gewicht und war durch mehrere Verfügungen bei den Römischgesinnten in den Ruf der Ketzerei gekommen. Im J. 1814 baten die katholischen Cantone den Papst, sie vom Bisthume Constanz zu trennen und ihnen einen Landbischof zu geben. Der heilige Vater willigte ein, erinnerte aber zugleich, daß auch eine Kathedralkirche, ein Domcapitel, ein geistliches Seminar und hinreichende Güter werden erfordert werden. Der Nuntius schickte ein päpstliches Breve über die vollzogene Trennung der Schweiz von der Constanzer Diöcese an den Bischof derselben, Dalberg. Durch ein anderes Breve ernannte der Papst für die abgesonderten Schweizercantone einstweilen einen Generalvicar, den Propst Göldlin von Tiefenau. Der Nuntius machte die katholische Geistlichkeit der Schweiz durch einen Hirtenbrief mit der Nachricht bekannt und verfügte darin sogleich, daß die von der Constanzischen bischöflichen Regierung ertheilte Dispensation vom Fasten am Sonnabend aufgehoben sey. Göldlin machte seine Ernennung gleichfalls bekannt und wurde zu Lucern vom Nuntius feierlich dazu eingeweiht. Es wurde also ohne alle Rücksprache mit dem Großherzoge von Baden, in dessen Lande der bisherige Bischof residirte und mit dem Constanzer Domcapitel, verfahren. Aber ein Mann, welcher in der Abwesenheit des Generalvicars Wessenberg als Provicar die Geschäfte der bischöflichen Regierung führte, machte die Domcapitularen auf ihre Rechte

Digitized by Google

aufmerksam und veranlaßte sie 1815 ihm eine Vollmacht zu ertheilen, ihre Rechte zu vertreten. Dieser schrieb darauf an den Bischof und erhielt von ihm die Antwort, er habe das bewußte Breve auch empfangen und dem Papste wieder geschrieben, daß seine Meinung zur Trennung nicht hinreichend sey, daß auch die Helvetische Republik, der Großherzog von Baden, das Domcapitel und die bischöfliche Curie zu Constanz darüber befragt werden müßten. Zugleich schrieb Dalberg an das Domcapitel selbst, daß, wenn es wider die päpstlichen Verfügungen Vorstellungen zu machen, für gut finde, er sie dem Papste vorlegen wolle. Der Provicar ließ darauf ein Circular an alle geistliche und weltliche Behörden der Schweiz ergehen, worin er von allem, was vorgefallen, Nachricht ertheilte und das Widerrechtliche desselben ins Licht setzte. Er bemerkte besonders, daß der Nuntius seine Vollmacht überschritten habe, nach welcher er die Ausführung nur vorbereiten, nicht aber mit derselben anfangen sollte, und daß der Papst selbst der Schwierigkeiten der Dotation gedenke, daß der Nuntius die Rechte des Constanzischen Domcapitels Personen übertragen habe, welchen sie nicht übertragen und von welchen sie nicht angenommen werden durften, da sie des Eids der Treue und des Gehorsams, den sie ihrem Bischofe geschworen, noch nicht entlassen seyen, daß der Bischof auf seine Rechte in der Schweiz noch nicht Verzicht gethan, oder, wenn es geschehen, es nicht habe thun dürfen, weil es ohne Wissen und Willen des

Digitized by Google

Domcapitels geschehen sey. Er protestirte im Namen des Capitels wider die Eingriffe in die Rechte desselben. Er meldete, daß es vom übel unterrichteten Papste an einen besser zu unterrichtenden appellirt habe. Er forderte die Tagsatzung und die Regierungen der Cantone auf, vermöge ihrer landesherrlichen Macht alles wieder in den Zustand zurückzusetzen, in welchem es vor der gedachten Verfügung gewesen. Dieß Circular aber brachte nicht die gewünschte Wirkung hervor. Der Bischof von Constanz nahm sich der Sache nicht nur nicht ernstlich an, sondern ließ sich, wie es scheint, von Rom gewinnen. Unerwartet schrieb er an die geistliche Regierung zu Constanz, daß die Trennung der Schweizer-Cantone von dem Bisthum geschehen und durch ein zweites päpstliches Breve bestätiget sey, daß er den jetzt lebenden Mitgliedern der Regierung Entschädigung zu verschaffen hoffe, daß alle nach Verhältnissen anzuweisen seyen, sich in den Fällen, worin sie sich bisher an jene Regierung gewandt, theils an den Nuntius, theils an den apostolischen Vicar Göldlin zu wenden und daß die dorthin gehörigen Acten ausgeschieden und ausgeliefert werden sollen *). So hatte sich also der Bischof selbst unterworfen und stillschweigend anerkannt, daß der Papst ein Recht zu seinem Verfahren gehabt habe und die Protestation des Capitels ungültig sey. Nun aber war die Frage, wer dann Bischof der Schweiz seyn, ob einer oder meh-

*) Archiv II, 3, 3.

Digitized by Google

rere eingesetzt werden sollten? Umsonst suchte der Papst den ehemaligen Abt von dem aufgehobenen Kloster St Gallen zum Bischof von St. Gallen und Thurgau, den Abt von Einsiedeln zum Bischof der Waldstädte zu machen, er fand dabei so viel Widerspruch, daß er nachgab. Die Cantone Bern, zu welchem nun auch die vorher zu Frankreich gezogenen Gebiete des Bisthums Basel gehörten, und Lucern wünschten einen gemeinschaftlichen Bischof und das Recht, ihn zu ernennen, konnten aber in ihren Unterhandlungen mit dem Papste nicht zum Zwecke kommen. Solothurn wollte sich nicht an diese beiden Cantone anschließen, sondern seinen eigenen Bischof haben. Doch ist diese Sache nicht zu Ende gebracht.

Deutschland. Hier wurde durch die Kriege und Friedensschlüsse mit Frankreich ein großer Theil der alten katholischen Kirchenverfassung aufgehoben. Durch den Frieden von Luneville 1801 verloren die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe ihre Besitzungen und Diöcesan-Rechte jenseits des Rheins. Für die Verluste der weltlichen Regenten wurde von Frankreich und Rußland ein Entschädigungsplan entworfen und darauf erfolgte der Reichsdeputationsreceß 1803, durch welchen die geistlichen Fürsten- und Churfürstenthümer, Abteien, Propsteien, Prälaturen seculariſirt und größtentheils protestantischen Oberherrn zugetheilt wurden. Der ehemalige geistliche Churfürst von Maynz blieb übrigens noch zugleich weltlicher Fürst.

Digitized by Google

Da auch Maynz an Frankreich abgetreten war, so machte er zuerst dem Kaiser Napoleon den Vorschlag, daß das erzbischöfliche Capitel von Maynz nach Regensburg versetzt und ein Coadjutor gewählt werden sollte, worauf der Kaiser durch den Cardinal Caprara bei dem damals gleichfalls zu Paris anwesenden Papste die Unterhandlung anfangen ließ. Der Churfürst machte nachher selbst dem Papste bestimmtere Vorschläge. Die beiden Capitel sollten provisorisch vereiniget, die Kathedralkirche zu Regensburg die erzbischöfliche werden, alle Canonici zu Regensburg den Erzbischof und den Coadjutor wählen und dieselbigen Einkünfte wie vorher haben, die Dotation des Capitels sollte in den noch übrigen Gütern des Maynzischen und in denen des Regensburgischen bestehen, in der Folge sollten nur 24 Canonici seyn u. s. w. Die päpstliche zu Paris ausgefertigte Bulle zur Errichtung des Metropolitancapitels 1805 wurde den beiden Capiteln zu Maynz und Regensburg mitgetheilt. Es wurde darin bestimmt, daß durch die Abtretung desjenigen Theils der Maynzischen Diöcese, welcher am linken Rheinufer liege, den Rechten des ehemaligen Erzbischofs von Maynz und des Domcapitels in Ansehung des auf dem rechten Ufer gelegenen Theils nichts entzogen, daß die Regensburger Kirche zur Metropolitankirche erhoben und mit allen Privilegien und Vorzügen des ehemaligen Maynzischen Sitzes versehen seyn und den Theil der Maynzischen Diöcese, welcher

Digitized by Google

am rechten Rheinufer liegt und außerdem der Regensburger Diöcese, welcher der weltlichen Herrschaft des Erzbischofs Dalberg unterworfen ist, zur Diöcese und zum Territorium haben soll u. s. w. Der Papst wollte, nachdem er nach Rom zurückgekommen, nicht weiter in diese Sache eingehen. Dalberg aber verfolgte sie unablässig. Dem bestehenden Regensburger Capitel, welches durch den Reichsdeputationsreceß nicht secularisirt war, überließ er die Verwaltung seines vorigen Einkommens. Die wirkliche Vereinigung der beiden Capitel suchte er auf alle Weise zu bewirken und es zur Wahl eines Coadjutors zu bringen, schlug auch dem Papste dazu einen Mayntzischen und Regensburger Domcapitular vor. Er erhielt aber darauf keine Antwort und endlich kam es dahin, daß der Cardinal Fesch zu seinem Nachfolger ernannt wurde. Als nach dem Preßburger Frieden 1806 die deutsche Reichsverfassung und Kaiserwürde aufgehoben und ein Rheinischer Bund deutscher Fürsten unter dem Protectorat des Französischen Kaisers gebildet wurde, wurde der Erzbischof Fürst Primas dieses Bunds und Großherzog von Frankfurt, jedoch mit der Bestimmung, daß seine weltliche Würde nur während seiner Lebzeiten fortdauern und nicht auf seinen Nachfolger übergehen sollte. Im J. 1808 stellte der Primas eine Urkunde aus, in welcher er dem Regensburger Metropolitancapitel diejenigen Güter, Einkünfte und Rechte, deren Eigenthum ihm durch den Reichsschluß von 1803

Digitized by Google

zugetheilt worden, sicherte, behielt sich aber dabei ausdrücklich die Souverainitätsrechte vor, die ihm nach dem Sinne des Rheinischen Bunds zustanden, so wie auch die erzbischöfliche Befugniß, die Vereinigung des Regensburgischen und des zu Aschaffenburg residirenden Capitels zu Stande zu bringen und denselben, unter Mitwirkung des Papsts, nach dem Inhalte von dessen Bulle eine gemeinsame Verfassung zu geben *). Die Vereinigung ist nie ganz zu Stande gekommen. Später kam Regensburg an Baiern und wurde in dessen Concordate begriffen; die Verwaltung des Vermögens des Erzbisthums blieb dem Capitel. Ein anderer geistlicher Fürst, welcher noch blieb, war der Deutschmeister; der Deutschorden verlor aber durch die Friedensschlüsse von Presburg 1806 und Wien 1810 so viel, daß er seiner Auflösung nahe gebracht wurde.

Baiern hat 1817 ein Concordat mit dem Papste geschlossen, welches 1818 zu München publicirt wurde. Es sollte zwei Erzbischöfe haben und der König sie und die Bischöfe ernennen. In der neuen Verfassungsurkunde des Reichs wurden den protestantischen Unterthanen gleiche Rechte mit den katholischen eingeräumt.

Preußen hat ein Concordat abgeschlossen, dessen Inhalt noch nicht vollständig bekannt ist.

---

*) Vaters Anbau II, 1.

Digitized by Google

Oesterreich ist in ein gutes Vernehmen mit dem päpstlichen Stuhle gekommen und unterhandelt nur noch über gewisse Verhältnisse in Ansehung einzelner ihm unterworfener Staaten mit demselben.

Andere Staaten Deutschlands, wo katholische Unterthanen unter protestantischen Regenten stehen, Hannover, Wirtemberg, Baden haben neben dem Bundestage zu Frankfurt einen Verein zu Unterhandlungen mit dem Papste geschlossen und deshalb 1819 Gesandte nach Rom geschickt. Immer befindet sich diese Sache noch in einer sehr schwankenden Lage *).

Der Großherzog von Baden hatte nach Dalbergs Tode den von Wessenberg zum Bischofe von Constanz ernannt. Dieser war bisher Generalvicar daselbst gewesen und hatte sich als einen sehr gebildeten, religiösen und freidenkenden Mann bekannt gemacht. Schon früher 1814 hatte ihn der Papst durch ein an Dalberg gerichtetes Breve, als Vicar, abgesetzt, welches aber dieser nicht öffentlich bekannt gemacht hatte. Der Papst weigerte sich, ihn als Bischof zu bestätigen, weil er ketzerische Schriften herausgegeben und unerlaubte Veränderungen im Kirchenwesen vor-

*) Waters Anbau II, 5. Hier findet sich eine kurze Uebersicht der Verhandlungen der Gesandtschaft des Frankfurter Vereins der deutschen Fürsten zu Rom und ihrer Resultate vom 9. Dec. 1819, welche von einem in der Sache selbst thätigen Gesandten abgefaßt ist.

Digitized by Google

genommen hätte. Wessenbergs Reise nach Rom und Vertheidigung daselbst führte nicht zum Zwecke. Es entstanden Streitigkeiten zwischen dem Badischen und Römischen Hofe. Zuletzt soll Wessenberg selbst sich zurückgezogen und auf seine Würde Verzicht geleistet haben. Vom Constanzer Bisthum wurden nicht nur die katholische Schweiz, sondern auch die vorher zu demselben gehörigen Theile Wirtembergs durch den Papst getrennt. Doch sind alle diese Verhältnisse noch nicht genau festgesetzt *).

*) Planks Betrachtungen über die neuesten Veränderungen im Zustande der deutschen kathol Kirche und besonders über die Concordate zwischen protestantischen Souverains und dem römischen Stuhle. Hannov. 1808. Vaters Kirchen- und Staatsrechtliche Erörterung des Verhältnisses akatholischer Landesherrn zu dem Papste. Königsb. 1819.

(Dieser Grundriß ist im October niedergeschrieben, und wird künftig fortgeführt.)

Digitized by Google

II.

Ueber den Zusammenhang der Forschungen der Kirchengeschichte, der Bibel-Erklärung und Bibel-Kritik.

von

D. J. S. Vater.

Der Zusammenhang der einzelnen theologischen Wissenschaften mit einander und ihre Berührung ist anerkannt. Daß die Kirchengeschichte vorzüglich überall eingreift, wo es auf ein ursächliches und Zeit-Verhältniß dessen ankommt, was wir zur Christlichen Lehre zu rechnen haben; daß sie ein helles Licht auch über die Lagen und die Art und Weise verbreitet, wo und wie Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit nach Christi Sinn gestört oder befördert worden ist und werden kann, muß immer mehr und mehr als ihr letztes Ziel anerkannt werden.

Weniger beachtet dürften die Berührungen seyn, in welchen ihre Forschungen auf Erklärung und Kritik des N. T. stehen, und die Aufschlüsse, welche sie hinwiederum durch diese Wissenschaften erhält; obwohl

Digitized by Google

was letztere betrifft, am Tage liegt, daß noch nicht überall die Ergebnisse der Pauliniſchen Briefe als Haupt-Grundlage der Geſchichte der Einrichtungen der Gemeinen aufgeſtellt ſind.

Unſerem Blicke auf früheſte Zuſtände der Gemeinen öffnet auch die Apokalypſe ein noch minder betrachtetes Feld, wie ſogleich gezeigt werden ſoll. Vorher ſey nur Ein ſchlagendes Beiſpiel angeführt, wie viel Erklärung des N. T. aus dem kirchenhiſtoriſchen Studium noch Nutzen ziehen kann; nicht bloß aus dem der Kirchenväter, welche über das N. T. Commentare geliefert oder geſammelt haben, ſondern auch aus dem der Concilien-Beſchlüſſe.

In der Stelle Matth. XII, 44. ſind Erklärungen des Wortes σχολάζειν gegeben worden; manche, wie zu geſchehen pflegt, oft Scharfſinn bewährende Entwickelungen deſſen, was das Wort bedeuten könne, und demnach in dem Contexte bedeuten möge; ohne daß erſchöpft wird, was es thatſächlich bedeutet hat. Aus otiosum und inſofern vacuum esse hat man das örtliche vacuus hervorgezogen, und einen angeblichen Beleg dieſes unerweislichen Ueberganges durch die alten Griechiſchen Ueberſetzer des A. T. wiederholend angeführt, obwohl aus dem einzelnen Worte σχολάζει, welches in den Hexaplis zu Maleach. 3, 1. als von Symmachus gebraucht, aufbehalten ſteht, auch nicht im mindeſten genau zu erſehen iſt, was dieſer, zumal freie, Ueberſetzer, damit ſagen gewollt hat.

Schlagend deutlich iſt es dagegen, wie das Haus, [illegible] der Dämon vorher geherrſcht hatte, und nun

Digitized by Google

wieder zurückkehrt, σχολάζων genannt werde, wenn man den sechszehnten Beschluß der Antiochenischen Synode vom J. 341 (welche sehr Vieles zur festeren Einrichtung der innern Regierung der Kirche im Morgenlande beigetragen hatte), lieset: *Εἴ τις ἐπίσκοπος σχολάζων, ἐπὶ σχολάζουσαν ἐκκλησίαν ἑαυτὸν ἐπιδῷήψας, ὑφαρπάζει τὸν θρόνον δίχα συνόδου τελείας, τοῦτον ἀπόβλητον εἶναι, καὶ εἰ πᾶς ὁ λαὸς, ὃν ὑφάρπασεν, ἕλοιτο αὐτόν. Τελείαν δὲ ἐκείνην εἶναι σύνοδον, ἣ συμπάρεστι καὶ ὁ τῆς μητροπόλεως.*

Doch umfassender ist der Einfluß eines Bildes von dem Zustande christlicher Gemeinen und ihren Erwartungen über die Wiederkunft des Heilandes, welches aus der Apokalypse hervorgehen würde, wenn nur die Zeit ihrer Abfassung bestimmbar wäre. Eine nüchterne, auf feste Grundsätze und ihre Anwendung gebaute Erklärung derselben giebt es dann der Kirchengeschichte; und diese giebt vielleicht dagegen der Bibel-Erklärung eine sichernde Grundlage zur Bestimmung jener Zeit.

Nicht Angaben darüber in den Kirchenvätern sind dabei gemeint; denn diese sind hier nicht Zeugnisse, welche allein, bei ihrer Zeitnähe, von Gewicht seyn würden; sondern Urtheile, und zum Theil befangene, und selbst auf ununtersuchte Vermuthungen und unerweisliche Ansichten über den Verfasser des Buchs gebaut. Thatsachlicher stehen die Nachrichten vor uns, daß in den frühesten christlichen Gemeinen die Wiederkunft des Nero als des erwarteten Antichrists (vgl.

Digitized by Google

auch II. Thess. 2, 3. 4. *) erwartet wurde, und damit dann eine große Weltveränderung nach dem Siege über das Reich des Satans und den Götzendienst. Stellen der kirchenhistorischen Schriftsteller belegen diese noch länger fortdauernde Erwartung: Sulpicius Severus Histor. B. II. c. 28 u. 29, Multorum opinione receptum ipsum (Neronem) Antichristum venturum. — Creditur, etiam si se gladio ipse transfixerit, curato vulnere eius servatus, secundum illud quod de eo scriptum est: „et plaga mortis eius curata est," sub saeculi fine mittendus, ut mysterium iniquitatis exerceat. Dialog. II. c. XIV. Cum ab eo de fine saeculi quaereremus, ait nobis, Neronem et Antichristum prius esse venturos; Neronem in occidentali plaga, regibus subactis decem, imperaturum, persecutionem autem ab eo hactenus exercendam, ut idola gentium coli cogat.

Der gründliche Forscher Bleek hat in seinen sehr schätzbaren Entwickelungen über die christlich Sibyllinischen Bücher **) B. IV. V. 116 ff. (vgl. B. V.

*) und den vortrefflichen Gesenius'schen Artikel: Antichrist, in Ersch's u. Gruber's Encyclopädie. Hinsichtlich einer Stelle aus d. Buche d. Thess. belegt Augustin de civ. Dei B. XX, 19. die Dauer der Erwartung der Wiederkunft des Nero, wovon Paulus nur verdeckt gesprochen habe, obwohl der Kirchenvater letzterer Meinung nicht ist.

**) Theologische Zeitschrift von Schleiermacher, de Wette u. Lücke. I. H. S. 244. — Der gelehrte R. Lawrence hat in seiner Ausgabe des Ascensus

Digitized by Google

100. 147 ff. B. VIII, 9 ff. 146.) eben solche Vorstellungen nachgewiesen.

Schon längst hatte der ehrwürdige Eichhorn die natürlichste, seitdem auch fast durchgehends anerkannte, Ansicht geltend gemacht: daß der Verfasser der Apokalypse deutlich genug die Bestimmung seiner Zeit, in der Aeußerung: „Fünf Könige" (die Griechische Sprache hat kein Wort für: Kaiser) „sind gefallen; der eine ist, der andere ist noch nicht gekommen, und wenn er kommt, soll er nur kurze Zeit verbleiben" (Kap. XVII, 10.) und die Schilderung dieses Nero in der Andeutung gegeben habe, „einer seiner Köpfe war zum Tod verwundet, und seine Todeswunde ward geheilt; was des Schwerdtes Wunde hatte und wieder aufgelebt ist" (Kap. XIII, 3. 14.).

Demnach käme es zur Bestimmung der Zeit, aus welcher wir durch die Apokalypse einen Blick auf den damaligen Zustand der Kirche zu thun haben, nur darauf an, ob sie: nahe dem Tode des Nero, oder, wie jener Veteran unserer Litteratur und nach ihm die meisten Erklärer angenommen haben: in die Zeit des Titus, gehören, welcher eben jener andere, oder siebente der Kaiser sey. Allerdings ist auch noch unter Titus ein Pseudo-Nero aufgetreten, und es würde gar kein wesentlicher Unterschied für jenen Blick auf

---

Jesaiae op. pseudepigraph. apud Aethiopas compert. (Lond. 1819.) S. 156 ff. die Vermuthung aufgestellt, daß letzteres den Zweck gehabt habe: die Wiederkunft Christi als unmittelbar nach Nero's Tode bevorstehend zu verkünden.

Digitized by Google

den Zustand der Kirche seyn, wenn es nicht eben darauf ankäme: ob in der Apokalypse die Zerstörung Jerusalems erwähnt sey. Der Beweis dafür ist noch nicht geführt *). Babel stürzt in der Apokalypse in drei

*) Auch nicht in einer andern scharfsinnigen Bleekschen Abhandlung (in eben jener theologischen Zeitschrift St. II. S. 240 ff.), welche übrigens, nachdem schon ältere und ein neuerer Erklärer (dessen auch scharfsinnige Abhandlungen ich nur aus jener und der Bertholdtschen Einleitung zum Theil kenne und also nicht besonders berücksichtigen kann) wahrscheinlich gefunden hatten: daß die Apokalypse nicht ein zusammenhängendes Ganze sey, sondern aus mehreren Theilen von etwas verschiedener Zeit bestehe, den Hauptzweck hat: auf eine eigenthümliche Weise zu zeigen, daß am Schlusse des XI. Kap. der Apokalypse eine große Lücke; und daß der Theil vom K. XII. bis zum XXII. zwar von demselben Verfasser, aber später, jener vor, dieser nach der Zerstörung Jerusalems unter Titus geschrieben sey. Die Hauptgründe des gelehrten Forschers bestehen (S. 273—95.) darin: 1) daß „man nach K. IX, 19. nothwendig die Schilderung der Paruſie des Herrn und des damit verbundenen Gesichts unmittelbar daran geknüpft erwarten müsse;“ 2) daß „nachdem K. IX, 12. XI, 14. das erste und zweite Wehe! gekommen, das als nahe angekündigte dritte, ebenso wie jenes erste und zweite die beiden vorhergehenden Trompetenstimmen, so nun die siebente begleiten, und nach dieser Analogie nothwendig erwartet werden müsse: es werde bei seinem Eintreten mindestens auch ebenso feierlich und ausdrücklich ausgesprochen werden, daß es aber hier nicht komme, also die, ursprünglich den Schluß des Buches ausmachende Schilderung der Wiederkunft des Herrn und der Errichtung seines Reichs sammt jenem Wehe! weggeschnitten worden sey, als das von K. XII. an Folgende später angehängt worden;“ 3) daß „der Inhalt von K. XII. in eine weit frühere Zeit, nämlich der Geburt Jesu, versetze, als das Vorhergehende.“ 4) „Auf die Zeit nach der Zerstörung Jerusalems führe K. XVII. wenigstens mit großer

drei Theile; brennt dann fort von Ewigkeit zu Ewigkeit; die Klagen und Weherufen der Chöre, welche den

---

grösster Wahrscheinlichkeit, da unter dem sechsten der Könige schwerlich Galba, sondern Vespasian gemeint sey: dann, wäre dieß unmittelbar nach dem Tode des Nero und von baldiger Wiederkehr desselben geschrieben, welcher schwerlich als gefallen, sondern vielmehr als noch lebend dargestellt seyn werde; und auch K. XVIII, 20. setze eine Zeit voraus, wo wenigstens die meisten Apostel schon den Glaubens-Kampf auf Erden vollendet hatten."

Um sogleich von den letzteren zuerst zu sprechen, so wissen wir doch gar nicht, ob nicht in den nächsten Jahren nach dem Tode des Nero schon eine große Anzahl der Apostel vollendet hatte. Wie oft anticipirt nicht die dichterische Phantasie des Sehers, z. B. bei den Märtyrern und den 144,000 derselben, die schon früher besiegelt und unter denen doch alle diejenigen zusammengefaßt werden, welche in den gesammten Verfolgungen fallen?

Eben so wenig darf es auffallen, bei dem in diesem Phantasie-Gemählde häufigen Wechsel wiederhohlter Ankündigungen des Künftigen, z. B. Babel ist gefallen, und des erst weit später eintretenden Fallens, wo dann nicht einmal der Erfolg selbst, sondern nur das Wehe-Rufen seiner Bedauerer geschildert wird, kurz bei solchem fortdauernden Schweben zwischen Vor und Nach, den Dichter, bevor er K. XII, 13. zu den Verfolgungen des Christenthums übergeht, einen Rückblick auf die Geburt des Messias werfen zu sehen, welche dem satanischen Urheber, dem Feinde alles Guten, schon verhaßt war, ehe das Heidenthum jene Verfolgungen ausübte. Die Besiegung des Satans im Himmel gehörte nicht in die Reihe der vorher geschilderten Dinge; vor dem Kampfe mit dem Satan auf der Erde wird also jener sammt der Veranlassung der Phantasie des Sehers nachhohlend vorgestellt.

Das dritte Wehe ist Kap. XVIII, 10. 16. 19. nicht bloß in einer einfachen Ankündigung gerufen; drei Chöre rufen es; und es giebt doch fürwahr keinen

Digitized by Google

Rauch erblicken und sich fürchten, ertönen. Von Jerusalem dagegen ist nur gesagt: daß der zehnte Theil

---

Grund zu behaupten, daß es gerade auf ebendieselbe Weise gerufen seyn müsse, als jene zwei ersteren.

Wenn nun auch nach diesem zweiten Wehe eben die Schilderung der Paruſie des Herrn folgen mußte: so sieht man ja nicht, was denn Anderes zu erwarten sey, als was wirklich folgt. Daß, was weggeschnitten seyn soll, nicht in wenigen Schilderungen bestanden haben könne, versteht sich von selbst. Der Sieg über den Satan und seine Werkzeuge müßte beschrieben werden, ehe an jene Paruſie zu denken war. Dahin führen alle Andeutungen des Vorhergegangenen. Etwas mehr oder weniger Aehnliches müßte es gewesen seyn, als die Gebilde, wie sie K. XII ff. vor uns liegen. (Angaben, worin Jerusalem als zerstört betrachtet würde, sind nicht darin.)

Die mannigfachen Beziehungen dieser späteren Kapitel auf die früheren, die Gleichheit der Sprache des Ganzen sind keine Einwendungen gegen die Bleeksche Ansicht; da ja eben auch der zweite Theil von demselben Verfasser, und ein Wiederaufnehmen gleichsam desselben Fadens seyn soll. Wir sehen keinen der Gründe, worauf sie gebaut war, haltbar.

Aber dennoch ist es nothwendig, die Gründe anzugeben, welche zeigen, daß die ganze Anordnung des Buchs Eine und dieselbe ist, und daß nach jenem Kap. XI. der ganze Faden so fortgeleitet wird, wie begonnen war.

Es ist allgemein anerkannt, wie die Eröffnungen der ersten vier Siegel bloße Andeutungen sind, und erst im fünften und sechsten zu den Begebenheiten selbst fortgeschritten wird, ohne daß doch etwas Bedeutendes erfolgt, welches Alles erst ins siebente Siegel verwoben ist. Gerade ebenso kommt es erst mit der fünften und sechsten Posaunenstimme (vgl. Kap. VIII, 13.) näher an die Unglücksscenen. Zusammengedrängt und gehäuft wird Alles hinterwärts und zwar in das siebente. Gerade dort, wo angeblich eine Lücke seyn

Digitized by Google

einstürzt, und die nicht umkommenden Einwohner sich zu Gott bekehren. Das weitere Schicksal Jerusalems ist nicht einmal angedeutet. Es ist bloß (Kap. XX, 9.) noch „der geliebten Stadt" gedacht, welche also vielmehr noch da ist. Als aber (Kap. XX, 11.) „die Erde und der Himmel vor Gott fliehen," d. i. verschwinden; (Kap. XXI, 1.), „die Erde nicht mehr ist": dann erst erscheint das neue Jerusalem, vom

---

soll, stehet der Seher bei der siebenten Posaunenstimme Kap. XI, 15. Ehe die Ereignisse, die nun erst noch alle zu erwarten sind, hervorgehen, folgt eine Hymne, eine so feierliche Anbetung Gottes, wie diese feierliche Scene öfter in diesem Buche dargestellt ist, mit dieser neuen Hymne, und v. 19. die Ankündigungen der Erscheinung Jehova's zu großen Weltereignissen, wie wir ebendieselben gewöhnlich in den Propheten des A. T. lesen. Gerade nun hier soll das ursprünglich Gefolgte weggeschnitten seyn. Nun muß ja aber eben erst der Kampf mit dem vorher noch bloß genannten, gegen die Märtyrer wüthenden Thiere kommen. Eben jene Hymne ist gleichsam der Prolog dazu; so wie bei Eröffnung des siebenten Siegels eine ebensolche feierliche Anbetung und Hymne dem Kommenden voranging. Sie geht aber nicht bloß noch hier, am Schlusse des angeblich älteren Stückes dem vielfach angekündigten Kommenden voran; sondern dieselbe Symmetrie dauert in der Schilderung alles des, auf die siebente Posaunenstimme Folgenden fort. Als die Engel mit den sieben letzten Plagen Kap. XV, 1. erschienen sind, ist, ehe sie v. 6. zum Wirken kommen, wiederum eine Hymne der Märtyrer zwischengestellt, und wiederum erst mit des siebenten Engels Ausgusse seiner Schaale stürzt die Babel.

Solche vom Anfange bis zum Ende fortgeführte Symmetrie (vgl. auch Kap. XXII, 6. mit Kap. I, 1.) beurkundet ein zusammenhängendes Ganzes, und das ταχὺ Kap. XI, 14. bezeichnet nur den schnellen Eintritt des Anfangs der vielen kommenden Ereignisse.

Digitized by Google

Himmel herabkommend, und in demselben „ist kein Tempel, sondern Gott selbst ist statt des Tempels" (Kap. XXI, 22.).

Nöthig ist also nicht, deshalb die Zeit der Abfassung dieses Buchs in die spätern Jahre Vespasians oder unter Titus zu setzen. Auch die angeführte Zählung „des einen, der ist, und eines andern, der noch kommen soll, aber für kurze Zeit," macht es nicht nöthig. Dieser siebente (der Titus, wie man glaubt), wäre demnach doch noch nicht Kaiser, und wir blieben unter Vespasian.

Jedoch eben in der Zählung der zwei, die nach den fünf verstorbenen Kaisern noch angedeutet werden, läßt der Dichter, wohl absichtlich, ein Halbdunkel schweben. Daß Einer in der Gegend, wo er schrieb, itzt als Kaiser galt, braucht nicht erwähnt zu werden. Ob Vespasian dabei gemeint sey, ist eine, nicht zu entscheidende Frage. Der andere, der noch kommen und nur kurze Zeit verweilen soll, ist also, wenigstens als Herrscher, noch nicht da: aber warum kann es nicht Nero selbst seyn?

Es heißt allerdings von ihm: daß er gefallen sey. Denn darüber, daß er unter jenen fünf mit gemeint sey, ist kein Streit. Eben so wenig ist er darüber, daß auf den Volksglauben: daß Nero wiederkommen werde, zu rücksichtigen sey. Daß nun der Dichter glaube, daß derselbe Nero wiederkommen werde, er von seinen Wunden wieder aufgelebt sey, hat um so

Digitized by Google

weniger Schwierigkeit, da jenes Fallen auch bei den vorhergehenden vier, eines natürlichen Todes gestorbenen Kaisern nicht eigentlich gesagt, sondern nichts Anderes ist, als: sie sind dahin. Dieß gilt auch vom Nero. Im nächstfolgenden (11ten) Verse wird das Thier, welches war, jetzt nicht ist, und eins der sieben ist, selbst das achte derselben genannt. Die Worte ἐκ τῶν ἑπτα von Titus, oder mit Grotius vom Domitian, also von der Abstammung, zu verstehen, hat eben so große Schwierigkeit, als jede Deutung einer offenbar absichtlich umhüllten Angabe. Domitian paßt weit mehr, als Titus, zu dem Ausdruck „Thier," d. i. dieser Personification des durch Rom herrschenden Götzen- und Satans-Wesens *); aber theils würde Domitian doch erst kommen, nachdem alle jene sieben gefallen wären; theils ist es kaum glaublich, daß unter ihm alle die Umstände wieder so zusammentreffen könnten, wie früher, um das Uebrige und namentlich die zehn Hörner zu erklären.

Nun liegt es ja aber doch eben in jener Wahl der Ausdrücke, daß der achte nur uneigentlich so gezählt ist, indem man ihn dann, als das Thier selbst, noch außer den sieben zähle. Wenn er ja der sieben Einer ist; so könnte unter ihm auch noch hinwiederum Nero, der

*) Auch ist dann die Anzahl schon getödteter Märtyrer größer gewesen: die große Anzahl der Märtyrer, welche dem Seher vorschweben, kann aber auch bei früherer Zeit nicht auffallen, da eben ausdrücklich auch auf alle die gerücksichtigt ist, welche in den Drangsalen des Antichrists umkommen würden, s. K. VI, 11.

Digitized by Google

Wütherich gegen die Christen, dieser eingefleischte Satan, so wiederhohlt hervorgehoben seyn.

Wie dem auch sey: es steht Nichts der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit entgegen; daß der Seher dieses Phantasiegemähldes es sich zu der Zeit gebildet habe, wo nach Nero's Tode das ganze Römische Reich in der größten Verwirrung war *); daß er da, be-

*) Zu der Erörterung, daß gerade jene unentschiedene Lage des Römischen Reiches, zwischen Nero's Tode und dem ruhigen Besitze des Reiches unter Vespasian, die Zeit der Auffassung der, in der Apokalypse aufgestellten Aussichten seyn möge, gehört auch noch die Erklärung der zehn Hörner des Thieres und ihre Deutung (Kap. XVII, 12—17.): „sie sind zehn Könige, welche selbst das Reich genommen haben; aber ihre Gewalt als Könige für Eine Stunde mit dem Thiere nehmen. Sie stimmen überein, und werden ihre Gewalt und Macht dem Thiere geben; so werden sie Krieg mit dem Lamme führen" — „die zehn Hörner und das Thier werden die Hure hassen, werden sie öde und nackend machen, ihr Fleisch verzehren und sie mit Feuer verbrennen. Gott hat es ihnen in ihr Herz gegeben, einstimmig zu werden — und ihre Königs-Herrschaft dem Thiere zu übergeben, bis die Verheißungen Gottes erfüllt sind." Es kann hier nicht auf die vielerlei Ansichten anderer Erklärer eingegangen werden. Bei Grotius, welcher zehn Könige Klein- und Vorder-Asiens aufzählt, und bei den Ansichten; daß Römische Generale oder daß Heerführer der Parther, dieser Freunde Nero's (für die aber wenigstens die Erwähnung des Euphrats nicht entscheidet, da sie ja ebenso wie K. XVI, 12. schon K. IX, 14. ohne solchen Bezug da ist) gemeint seyen, enthält die Erklärung freien Spielraum, und zieht sich nicht durch Bestimmteres Einwürfe zu. Der Hauptinwurf aber bleibt: daß die angeführten Worte nicht von Generalen gemeint zu seyn scheinen, kaum auch von den, aus jenen Gegenden zusammengelesenen Königen, welche zu untergeordnet waren, als daß sie,

Digitized by Google

geistert, nach dem Anfange des Jüdischen Kriegs sich ein über Jerusalem schwebendes Unglück, aber auch

---

erst einstimmig geworden, ihre Königs-Herrschaft dem Thiere (dem wiederaufgetretenen Nero) übergeben hätten. Ich finde noch nicht nachfolgende Vorstellung vorgelegt (von welcher übrigens das übrige, über dieses Buch Gesagte nicht abhängt, daher sie bloß in eine Note verwiesen sey). Bevorwortet sey noch, daß auch Sueton im Vespasian (K. 1.) die Zeit, bis zu dessen ruhigen Besitz des Reichs, die Zeit des Galba, Otho, Vitellius, als die rebellio trium principum zusammenfaßt. Wer mag genau bestimmen wollen, wie unser Dichter die in mehreren Gegenden auftretenden Bewerber um den Kaiserthron gezählt, ob er Mehrere, als die Geschichte nennt, gewußt, oder Mehrere in diesem Verdacht gehabt habe, um auf die Zahl Zehn zu kommen? (welche zwar damals nicht in dem Grade runde Zahl war, als bei unserer Dekadik, aber es doch in anderer Hinsicht bei allen Menschen mit zehn Fingern ist.) Gleichwohl fehlt es auch nach der Geschichte nicht an Nachweisung von Vielen, welche damals aufgestanden waren. Julius Vindex war es in Gallien, Nymphidius Sabinus zu Rom; zu Galba's Zeit, dessen adoptirter Sohn Calpurnius Piso Frugi Licinianus, so wie die Würde, so den Tod mit jenem theilte, nicht bloß Otho, sondern auch Fonteius Capito in Germanien und Clodius Macro in Afrika; unter Vitellius die Armeen sowohl in Mösien als in Pannonien, welche beide ohne Zweifel ihre Anführer an ihrer Spitze hatten. An dem Statthalter in Syrien, Licinius Mucianus hatte Vespasian einen Nebenbuhler, bis jener diesem Truppen zuschickte; und einer von den Pseudo-Neronen war schon damals aufgetreten, und hatte großen Zulauf in Klein-Asien und Griechenland (vgl. diese Angaben in Sueton Galba 11., Vitell. 15. Vespas. 6. Tacit. hist. B. II, 8. 9.). — Warum sollte nun aber schöpferische Phantasie und Sehnsucht nach dem Aufhören der Götzen-Gräuel und des Wüthens gegen das Christenthum (in Zeiten solcher Zerrüttung zeigt die Kirchengeschichte die Christen immer von einzelnen Statt-

Digitized by Google

dessen Bekehrung nach dem Sturze eines kleinen Theils; aber bald darauf ein größeres über die Roma, den

---

haltern, vielleicht auch eben damals von dem zu Ephesus, bedrängter, als bei gesetzlicher Ruhe im Römischen Reiche;) warum sollte das Gemüth des Sehers nicht die Vorstellung bilden gekonnt haben: daß, bei dem Wiederauftreten Nero's, dann gegen denjenigen bedeutendsten Herrscher, oder den, welcher in der Provinz des Sehers als Kaiser galt (βασιλεὺς, ὃς ἐστι), sich die noch übrigen Thronbewerber vereinigen, das Interesse des Heidenthums mit jenem Wütherich gegen die Christen ergreifen, also gegen den Messias streiten würden? Der Bürgerkrieg verödete die Roma; der Seher konnte hoffen, daß sie ganz zerstört werde (der für ein großes Omen gehaltene Brand des Capitols beim Kampfe der Vitellianer und Vespasianer mag nun schon erfolgt gewesen seyn oder nicht.) Es gehört ja zu jener Zeitvorstellung von der Rückkehr Nero's, daß er besonders im Morgenlande seine Herrschaft wieder aufblühend sehen werde. Fürchten konnte der Seher, daß Nero dann gegen die Christen noch mehr wüthen; daß sie, wo möglich, gezwungen werden würden, das Bild des Thieres selbst anzubeten (nicht bloß den unter die Götter versetzten Kaisern, religiösen Dienst zu beweisen, welcher letztere mir eine Hauptrücksicht bei dem Gebilde des zweiten Thieres zu seyn scheint; er war den Christen gewiß der drückendste, da er mit der Anerkennung des Herrscherrechts und der äußern Gewähr der Treue so enge zusammenhing; und Vitellius hatte bereits für Nero religiöse feierliche Exequien halten lassen s. Sueton Vit.). Aber bald nach der Stadt Rom vorhergegangenem Sturze werde er sammt allen seinen Genossen (K. XIX, 21.) untergehen, und der Messias obsiegen; das Götzenthum in allen diesen Weltgegenden unterliegen. — Die Menge der Märtyrer ist, wie schon bemerkt, nicht ein Grund für spätere Stellung der Apokalypse; es sind in, offenbar unbestimmt gemeinten, Zahlen ja nicht bloß die schon Getödteten, sondern auch die begriffen, welche bei letzterem grausamsten Wüthen des Antichrists den Tod würden.

Digitized by Google

Sitz und Schutz des Heidenthums schwebendes Ungewitter; und nach der Wiederkehr jenes Nero, und dessen noch größerem Wüthen gegen das Christenthum, den Sturz dieser Roma vorstellte; daß er dann Ereignisse unter solchen Bildern und Abwechselungen von Engelerscheinungen, himmlischen Stimmen und Chören, vor seine Seele treten ließ; bis dahin, wo seine schöpferische Begeisterung Alles zur Zukunft des Heilandes geführt; und, nach den letzten Bestrebungen des Satans selbst, bis zum Weltgericht und der Seeligkeit der in das Buch des Lebens Eingezeichneten fortgeführt hatte.

Die Erwartungen der damaligen Christen überhaupt oder die des Einzelnen trug feurige, schöpferische Einbildungskraft, wie sie die Morgenländer haben, in Bildern vor, womit die Seele durch vertraute Bekanntschaft mit den poetischen Büchern des A. T. und allen außerordentlichen Begebenheiten desselben angefüllt war, und von denen man nicht meinen darf, daß sie etwa erst für die einzelnen Stellen zusammengesucht wären, wie wir sie aus den Propheten zusammensuchen. Bereit lag vor jener Einbildungskraft der reiche Vorrath derselben. So haben sich die Gebilde gestaltet, welche in der Apokalypse vor uns liegen. Obwohl ihre Zusammenfügung nicht durch Geschmack und Kunst der classischen, geschweige der neueren Zeit geregelt ist: sie konnten nicht bloß um des religiösen Inhalts willen, sondern auch in dieser Form die Zeitgenossen ansprechen; wie die mit der epischen Kunst vertrauteren vor einem

Digitized by Google

halben Jahrhundert von der Messiade angesprochen wurden; welche doch nun, bei fortdauerndem Anerkenntniß jener hohen Kunst, wegen der Art der Erschaffung ihrer Scenen schon den letzten Jahrzehenten ebenso entschwunden ist; wie vorlängst die Phantasiegemählde der Apokalypse denen, welche nicht in ihr Nahrung schwärmerischer Vorstellungen, und ohne Schuld jenes morgenländischen Dichter, (welcher seine Ereignisse überall als ganz nahe schildert,) prophetische Ankündigungen ferner Zukunft, und da sie nicht erfüllt wurden, immer entfernterer, einst im Mittelalter des Pabstes, auch jüngst Napoleons, suchten. Diese hatten so offenbar wenigstens freien Spielraum zu Schöpfungen der eignen Phantasie erhalten; statt daß sie sich begnügen gesollt hätten, so wie dichterische Darstellungen in den alttestamentlichen Propheten als solche, so, noch weit mehr, die Apokalypse, als Poesie, zu verfolgen.

Wenn wir nun aber eben die Erwartungen unsers Dichters von der Apokalypsis des Herrn, d. i. von seiner Wiederkunft und Erscheinung (denn nicht etwa anderartige Enthüllungen der Zukunft bezeichnet jenes Wort nach Maaßgabe des beigesetzten Genitivs) betrachten: so liegt es am nächsten die Briefe an die Thessalonicher zu vergleichen, besonders den zweiten, und die Weisheit des Apostel Paulus zu erwägen, mit welcher dieser zu einer Gemeine, welche nicht sehr fern von den in der Apokalypse angesprochenen Gemeinen, wohnte, r die Wiederkunft des Herrn, einen Gegenstand

Digitized by Google

spricht, über welchen sich nicht bestimmter sprechen läßt, als daß, wie es ja in den Gleichnißreden des Meisters selbst lag, nur die einstige Plötzlichkeit dieser Wiederkunft, zu beständiger Erregung der Wachsamkeit und des Bereithaltens zum Gericht Gottes über die Thaten des Menschengeschlechts anerkannt, nicht aber der Zeitpunct jener Wiederkunft selbst, und die Weise des Uebergangs der dann noch Lebenden in eine andere Welt bestimmt werde. Vorherige, bitterste Schicksale, Verfolgungen des Christenthums erwartet auch Paulus vom Antichrist; ein Phantasie-Gemählde, wie es dabei geschehen möge, ist dem Seher der Apokalypse erschienen.

Diesem ist die Zukunft Christi dann auch mehr ein Gemählde, als daß er genauere Erläuterung gäbe über diese, sonst im N. T. angedeutete Ankunft zum Weltgerichte. Der Sieger kommt begleitet von den himmlischen Heerschaaren (K. XIX, 14.). Auch wird (K. XX, 4.) vom Gerichthalten, aber nichts, auch nur irgend Bestimmteres gesprochen. Auf den Sieg des Messias über das Thier folgen die tausend Jahre, während welcher die Märtyrer mit Christus herrschen (ἐβασίλευσαν).

Dieß ist dann der Chiliasmus unsers Sehers, wegen dessen er hart beurtheilt worden ist. Derselbe unterscheidet sich von andern chiliastischen Vorstellungen dadurch: 1) daß diese tausend Jahre in die Reihe noch folgender Ereignisse und der endlichen Besiegung des Satans selbst, der so lange gebunden werde, gehören;

Digitized by Google

2) daß erst nach denselben, und dieser endlichen Bändigung des Satans, das eigentliche Weltgericht beginnt; und 3) daß dieses βασιλεύειν hier gerade ebenderselbe Ausdruck ist, dessen sich der Verfasser nach jenem Weltgerichte von allen denen bedient, welche, in das Buch des Lebens eingeschrieben, zu der Seeligkeit gelangt sind.

Wenn wir also aus der Apokalypse auf den Zustand der Kirche und ihre Vorstellungen zu der Zeit blicken: so erblicken wir in diesem Chiliasmus bloß die Vorstellung: daß die Märtyrer tausend Jahr vor der allgemeinen Auferstehung der Todten, auferstehen, und bei Christus seyn werden. Ihr βασιλεύειν ist dort so beschrieben: sie werden Priester Gottes und Christi seyn; und dasselbe βασιλεύειν nach dem allgemeinen Weltgerichte von allen Seligen (K. XXII, 4. 5.) so: daß diese Verehrer Gottes ihm dienen und sein Angesicht schauen.

Wie unschuldig und einfach sind diese Vorstellungen gegen den Jüdisch-artigen Chiliasmus, welcher schon dem Kerinth von unverwerflichen kirchenhistorischen Schriftstellern beigelegt wird!

Die Juden lassen ihren Messias in dem neuen Jerusalem, senkrecht so herabgelassen, daß die Jakobs-Leiter die Himmelsstadt berühre, mit den Israeliten ewig wohnen; und jeden der letzteren Hunderte von Heiden zu Knechten haben; dort die Schechine Gottes seyn; und aus dem Allerheiligsten den Fluß entspringen, an welchem wohlschmeckende Früchte wachsen, und

Digitized by Google

Leckerspeisen aus dem ungeheuern Fische Leviathan, nach der vollständigen Besiegung, bereitet werden *).

Wenn auch den Häretikern aus Leidenschaft oder Mangel an Aufmerksamkeit auf ihre Vorstellungen vieles Falsche zugeschrieben worden ist: Cajus und Dionys von Alexandrien können dem Kerinth das, was sie von ihm sagen **), nicht beigemessen haben, wenn er nicht ein ganz anderes tausendjähriges Reich lehrte, als jenen, in der Apokalypse nicht weiter bestimmten Zustand.

Auch in der Apokalypse kommt das neue Jerusalem vom Himmel herab, aber erst nach jenen tausend Jahren. Beschrieben ist es so, daß man deutlich bei dem Dichter die Bekanntschaft mit jenen Jüdischen Vorstellungen (von deren früherem Daseyn man ja darin die Gewähr hat, daß die Juden sie sicher nicht erst von den Christen werden angenommen haben) voraussetzen muß. Sonderbare, unserm Geschmack nicht zusagende, aber eben auf solche Weise veranlaßte Zusammensetzungen von Bildern zeigt der Aufbau der Jüdisch-christlichen Stadt, in welcher die zwölf Fundamente Edelsteine mit den Namen der zwölf Stämme, die zwölf Thore aber Perlen mit den Namen der zwölf

*) S. (Corodi) Geschichte des Chiliasmus. Bd. II. S. 292. Als die Schüler Einwendungen machen, daß es keine so großen Perlen gebe, um Thore daraus werden zu lassen; so werden sie zurecht gewiesen.

**) Euseb. Kirch. Gesch. B. III, 28. es ist dabei von körperlichen Genüssen ausdrücklich gesprochen.

Digitized by Google

Apostel sind. Aber überall sind dieß nur Häufungen der Gebilde ohne irgend einen auch nur entfernten Bezug auf Vorstellungen, welche an sinnliches Wohlbefinden *) und an asiatische Vorherrschaft der Nachkommen Abrahams denken ließen.

Der Verfasser ist ein Freund des Volks, aus dem er abstammte; aber er hat schon anfangs gegen die gesprochen, welche sich die wahren Juden nennen, ohne es, d. i. also, ohne Bekenner des gekommenen Messias, zu seyn. Mit zarter Theilnahme ist alles vermieden, was den Umsturz des Jüdischen Gemeinwesens bestimmter ausspräche. In dem angeführten XI. Kap. stürzt zwar (die Roma scheint nach v. 7. Antheil daran zu nehmen), ein Zehntheil der „Stadt, wo der Herr gekreuzigt ward," worin entartete Einwohner waren, mit sieben tausend derselben zusammen: aber die Uebrigen bekehren sich; und gehören also demnach zu denen, welche nicht den Dienst des Heidenthums, die charakteristische Bezeichnung des Thieres annehmen, sondern in das Buch des Lebens eingeschrieben seyn werden. Nicht einmal leise berührt ist ein weiteres Schicksal Jerusalems. Aber christlich ist Alles, was er in der Seeligkeit andeutet, eine Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit.

Mag das Buch schon früh mit groben Vorstellungen aufgefaßt und von den nachmaligen eigentlichen

*) In dem Worte: γάμος ist er nach den im Vorhergegangenen, so wie häufigst auch im A. T. gebrauchten Ausdrücken von dem Verhältnisse Jehova's zu seinem auserwählten Volke, nicht.

Digitized by Google

Chiliasten gemisbraucht worden seyn (so wie man in allen Jahrhunderten grobe und, der wahren Religion nachtheilige, Schwärmerei darauf gebaut hat); wir erkennen in ihm nicht bloß das Erhabene der Scenen der Anbetung Gottes an, sondern auch jene sittlich und religiös reine Haltung der Einbildungskraft bei der Mannigfaltigkeit ihrer, nach der Zeit zu beurtheilenden Schöpfungen. In jenen Hauptrücksichten empfangen wir ein zusagenderes Bild von der Zeit, wo im Judenthum Erzogene Vorliebe für dasselbe weder austilgen konnten noch sollten, aber dennoch ihr ganzes Gemüth dem gekommenen Heiland geweiht hatten, und Christen ohne Jüdische Satzungen über Fasten u. s. w. waren.

Der Kirchengeschichte also ist es wichtig, durch die Erklärung der Apokalypse sie in die Zeit vor der Zerstörung Jerusalems versetzt zu sehen; und ebenso aus dem exegetisch genommenen Inhalt von Matth. XXIV, Luc. XXI. mit eben solchem Recht gefolgert zu sehen, daß hier (nicht minder, als in der Apokalypse) nicht so von Jerusalem geredet seyn könnte, wenn dieses zu der Zeit der Abfassung oder, wenn man lieber möchte, Ueberarbeitung jener Kapitel, bereits zerstört war.

Das frühe Daseyn dieser Evangelien ist für den Bibelforscher und für den Kirchenhistoriker, für welchen Geltung und Gebrauch der heiligen Bücher in jedem Zeitalter einer der wichtigsten Gegenstände bleibt, gleich wichtig.

Digitized by Google

Für dieses frühe Daseyn eröffnet die Kirchengeschichte, aber auch die Wort-Kritik, neue Gründe. Diese reichen sich so hier ebenso die Hände, wie dort über der Apokalypse zum Verständniß derselben, und dem Auffassen der Thatsachen ihres Zeitalters.

Diese Erforschung der Kirchengeschichte hat neuerdings bestimmter nachgewiesen, daß die Häretiker bald nach dem Anfange des zweiten Jahrhunderts nicht bloß Valentin, wie schon Wettstein ausführte, sondern auch Basilides, Stellen aus Matthäus anführen; die Kirchengeschichte zeigt, daß der Gnostiker Heraklеon nicht bloß über des Johannis, sondern auch über des Lukas Evangelium commentirte; auf ersteres beriefen sich auch die Montanisten, letzteres hatte Marcion *). Was Papias (s. Euseb. KG. B. III, 39.) gesagt haben soll, setzt, wenn man daraus auch noch nichts Bestimmtes über die Form dieser Evangelien entnehmen kann, ihr Daseyn voraus. Unmittelbar nach der besonders merkwürdigen Zeit der Gestaltung der Kirche in dem dritten Viertel des zweiten Jahrhunderts**) sind bereits alle unsere Evangelien im Ganzen so,

*) S. den gründlichen Erweis in der schätzbaren Schrift: das Evangelium Marcions in seiner ursprünglichen Gestalt nebst dem vollständigsten Beweise dargestellt: daß es nicht selbstständig, sondern ein verstümmeltes und verfälschtes Lukas-Evangelium war, von Dr. Aug. Hahn. Königsb. 1823.

**) Die Betrachtung dieser Zeit, so wie die nähere Zusammenstellung jener eigentlichen Zeugnisse sammt der Erörterung der Art, wie sie es sind, müssen Gegenstände besonderer Abhandlungen seyn.

Digitized by Google

so, wie wir sie noch haben, da, sowohl zu Alexandrien bei Clemens, als zu Lyon bei Irenäus, und bei Tertullian zu Karthago. Letzterer sagt adv. Marcion. B. IV, 5. Dico itaque apud illas (ecclesias), nec solas iam Apostolicas, sed universas, quae illis de societate sacramenti confoederantur (Tertullian war in anderer Hinsicht jenem, zuerst gegen seine Montanisten gerichteten Zusammentreten der Gemeinen, nicht überall besonders gewogen) id evangelium ab initio editionis suae stare, quod cum maxime tuemur. (Er hat nun den Vergleich, daß wie die Wespen auch ihre favos, so die Häretiker ihre Evangelien, aber eben so wenig, als jene, den wahren Honig beim haben.) Eadem auctoritas ecclesiarum apostolicarum caeteris quoque patrocinatur evangeliis.

Demnächst, daß bei allen Schwierigkeiten des Verhältnisses der ersten drei Evangelien unter einander, für ihre frühe Abfassung, eben so gut als die erwähnte Abwesenheit aller Andeutung der Zerstörung Jerusalems, so wie aller, bei andern Schriften eingeflossenen Beziehungen auf spätere Zeitumstände, auch gar sehr der Umstand spricht, daß sich nicht die geringste Rücksicht auf die, bald darauf in den Gemeinen überhand genommenen Spaltungen zwischen Juden- und Heiden-Christen darin findet, leitet auch die Bibelkritik den aufmerksamen Forscher darauf, daß jene heiligen Bücher nicht erst so spät, als es manche Hypothesen voraussetzen, im zweiten Jahrhundert abgefaßt seyn können.

Digitized by Google

Diese Kritik hat darüber zu forschen, welches seit dem Zusammentreten der Paulinischen Briefe, bei welchen es begreiflich am ersten statt gefunden haben wird, in eine Sammlung, und dem, vielleicht nach diesem Anlaß erfolgten der Evangelien, die Schicksale des Textes beider Sammlungen bei ihrem Gebrauche bei dem Gottesdienste und in kirchlichen Verhältnissen überhaupt; und wie dagegen in den Handschriften der Privatpersonen der Text von manchen gemeinsamen Veränderungen frei, und hinwiederum anderartigen ausgesetzt gewesen seyn möge, Sie hat auf die Einflüsse zu achten, welche kirchlich eingeführte Uebersetzungen in die Landessprachen; welche bessernde Grammatiker und Vervollständigung suchende Besitzer; und welche die Herrschaft des kirchlichen Herkommens, und hernach hierarchische Aufsicht auf die Erhaltung desselben, ausgeübt haben, oder haben können. Wenn sie demnach Thatsachen über die Beschaffenheit des Bibeltextes aufsucht: so findet sie schon sogleich nach dem Anfange des dritten Jahrhunderts eine so gleichmäßig fortlaufende Verschiedenheit der Beschaffenheit des Textes in den ältesten Handschriften, Landesübersetzungen und Kirchenvätern, daß sie nicht anders als charakteristisch genannt werden kann. Zu solchem Auseinandertreten, zu der Ausbildung dieser charakteristischen Verschiedenheit, gehört ein gewisser Zeitraum; zumal da in jenem Zeitalter die Abschriften dieser heiligen Bücher keineswegs häufig waren, und erst in ihrer Verbreitung jener Charakter fest geworden seyn kann. Origenes

Digitized by Google

Schriften zeigen *): daß er sich sowohl solcher Handschriften bedient hat, welche den Niederägyptischen, als solcher, welche in ihren Lesarten den Oberägyptischen Charakter derselben, nach Maasgabe der unterschiedenen Uebersetzungen in die Mundarten beider Theile Aegyptens und anderen Merkmalen an sich tragen. Mit dem Oberägypt. stimmen die ältesten Handschriften des Abendlandes zusammen, welche nach der alten Lateinischen Interlinear-Version nur für dieses bestimmt gewesen seyn, welche es auch eben nicht später, als Kenntniß des Griechischen im Abendlande gewöhnlicher war, werden, und dort wenig Veränderung ihres Charakters durch vieles Abschreiben und conjecturische Behandlung erfahren, also nur in recht früher Zeit zu jenem Zusammenstimmen mit dem Oberägyptischen gelangen konnten.

Damals konnte auch noch gar nicht der Einfluß hierarchischer Feststellungen des Kirchentextes statt finden, an welchen neuerlichst ein sehr schätzbarer Bearbeiter der neutestamentlichen Kritik, als an eine Haupt-Ursache der Verschiedenheit jenes charakteristischen Unterschieds der Textes-Beschaffenheit, erinnert hat **). Die Bischöfe von Alexandrien fingen zwar, wie die

*) Der hochverdiente Griesbach hat dieß in seinem Commentar. crit. in N. T. P. II. p. IX — XXXX. 153 sqq. mit seiner erschöpfenden Einsicht und Gründlichkeit dargethan.

**) S. J. M. Augustini Scholz Curae criticae in historiam textus Evangeliorum. (Heidelb. 1820.) S. 25 ff.

Digitized by Google

Kirchengeschichte zeigt, schon zu Origenis Zeit an, sich sehr geltend zu machen. Aber gerade eben auch zwischen Ober- und Niederägypten findet jene Verschiedenheit des Textes statt; zum deutlichen Beweise, daß jene Hierarchie noch nicht Einen Kirchentext über ihren ganzen Sprengel, ob sie wohl bald darauf sich bei der Weihe aller Bischöfe desselben und diesem anmittelbaren Wirken behauptete, eingeführt haben kann.

Ueberhaupt ist schwerlich das Zusammenstimmen der Kirchentexte so früh schon eigentlicher Betrieb der Hierarchie und begrenzt nach Sprengeln, als Folge des Landesüblichen, der gemeinsamen Abkunft der Handschriften benachbarter Gegenden, da, wo nicht Griechisch geredet wurde, des Einflusses der Landesübersetzung der Bibel und mancher zufälligeren Umstände gewesen, welche die Kritik selbst oder für diese die Kirchengeschichte nachweiset.

Z. B. Kaiser Konstantin d. Gr. ließ durch Eusebius von Cäsarea *), nachdem sich in Konstantinopel die Anzahl der Christen sehr gemehrt hatte, und deshalb neue Kirchen erbaut waren, für dieselben funfzig Handschriften, τῶν θείων γραφῶν, deren Anschaffung und Gebrauch der Erzbischof für nöthig erachte, anfertigen, und Geld und außerordentliche Gelegenheit zur Uebersendung anweisen. So mußte der Text, welchen Eusebius gewiß aus den besten Handschriften, welche ihm zu Gebote standen, gegeben hat, Kirchen-

*) Vgl. dessen Leben des ersteren Buch. IV, 36. 37.

Digitized by Google

Text wenigstens in einem Theile von Konstantinopel werden.

Kaiser Konstans*), jenes Sohn, gab dem Athanasios, Bischof von Alexandrien, einen ähnlichen Auftrag πυνθάνεσθαι τῶν ἑῴων χωρῶν in die Länder seiner Herrschaft, also nach dem Occidente, zu schicken, sey es für geläufigeren Gebrauch oder für Gegenden, wo Griechisch geredet ward — Alexandrinische Lesarten kamen demnach dahin.

Die Kritik zeigt in der Armenischen Uebersetzung Lesarten, wie man sie bei Alexandrinischen Zeugen findet. Woher hat sie in ihrer Entfernung diesen Alexandrinischen, nicht vielmehr solchen Text, wie er in dem näheren Syrien oder Konstantinopel gewöhnlich war? Die Kritik muß zur Erläuterung jener Ursache die Kirchengeschichte befragen, und diese erhält wiederum aus der von der Kritik veranlaßten Untersuchung Aufschluß darüber, wie in Armenien Monophysitism Wurzel gefaßt hat; da man bei dem Streite zwischen demselben und dem sogenannten Nestorianismus, welcher darauf der Charakter der Christlichen Lehre in der Persischen Kirche war, bei diesem Streite zwischen Aegyptischen und Syrischen Formeln, dort die des benachbarten Syriens erwarten sollte. Die Persischen Oberherrn hatten ja auch bei der Theilung Armeniens untersagt, daß die dortigen Griechen in anderer als Syrischer Litteratur unterrichtet werden dürften, und die Griechischen Handschriften waren verbrannt.

*) Athanasii apologia ad Constantium §. 4.

Digitized by Google

Mesrob und Isaak schickten auch Abgeordnete nach Edessa, um die Schriften der heiligen Väter ins Armenische übersetzen zu lassen; diese gingen darauf nach Konstantinopel. Der um sich greifende Cyrill von Alexandrien und Proklus von Konstantinopel schrieben an jene nach Armenien, schickten ihr (Cyrillischen) Schlüsse des Ephesinischen Concils mit, und warnten die Armenier vor dem Gifte des Nestorius, Diodors und Theodors *).

Für Kirchengeschichte, für Bibelerklärung, Dogmatik und Bibelkritik ist es gleich wichtig, daß genau geprüft werde, ob der Nachricht des Victor von Tunnum in Afrika auch nur einiger Glaube beizumessen sey: Messala consule Constantinopoli iubente Anastasio sancta evangelia tanquam ab idiotis evangelistis composita reprehenduntur et emendantur **). Unabhängig von Pet. Wesselingii nicht zu habender dissert. de evangeliis jussu imp. Anastasii non emendatis (Ultraj. 1738) sey demnach über jene erhebliche Frage bemerkt. Gesetzt: Kaiser Anastasios hätte so etwas befohlen; es stand ganz und gar nicht in seiner Gewalt, einer solchen versuchten Veränderung der Evangelien Eingang auch

*) S. Moser Chaeron. histor. Ann. L. III. C. 54. a. E. C. 60 a. E. C. 61.

**) Victor in s. Chronicon von 444—566; es steht in Canisii lectt. ant. T. I. ed. Basnag. p. 326. Diese Nachricht nennt zwar Henke eine fast unsinnige; aber damit ist über den Grund der Sache doch nicht entschieden. S. auch Scholz a. a. O. S. 24.

Digitized by Google

nur in den christlichen Ländern zu verschaffen, über welche er herrschte; geschweige denn in anderen. In der Kirche des Morgenlandes war offener Kampf zwischen dem Monophysitism und der kanonischen Lehrform; Hoforthodoxie wollte beide streitenden Parteien vereinigen. Aber Anastasios (491—518) konnte kaum durch Gewalt das Henotikon seines Vorgängers aufrecht erhalten, und, daß die eine Partei die andere und beide die Zwischenstehenden in Ruhe ließen, erzwingen. — Es kam zur öffentlichen Empörung, welche jener Kaiser nur durch nachgiebige Versprechungen beseitigte: wie könnte unter solchen Umständen der Kaiser einer etwa versuchten Veränderung, der heiligen Bücher selbst, Eingang auch nur bei einem Theile seiner Unterthanen verschafft haben? Was mögen die von ihm bestraften, unruhigen Mönche und Eiferer ihm nicht Alles nachgesagt haben? Würden bei der, unter der Ostgothischen Herrschaft über Italien bleibenden Spaltung zwischen der Abendländischen und Morgenländischen Kirche, welche sich unter jenen Umständen damit endigte, daß der Römische Bischof Hormisdas die Bedingungen der Wiedervereinigung vorschreiben konnte, bloß jener Eine Abendländer dem Anastasios diesen Vorwurf machen? Victor war zwar mehrmals zu Konstantinopel; aber eben gereizt durch Glaubenszwang, welchen Justinian d. Gr., unmittelbar nach Anastasios erst Minister, dann bald Mitregent und Kaiser, sonst strenger Handhaber der kanonischen Lehrform, in Hinsicht der Verdammung dreier, einiges Verhältnisses zum Nestorianismus wegen verschriener

Digitized by Google

Kirchenlehrer, der sogenannten drei Kapitel, gegen die völlig orthodoxen Abendländer, und besonders gegen die Afrikaner, ausübte.

Indessen neben allen solchen erheblichen Gründen treten für die Verneinung jener Nachricht entscheidende Worte des, jenem gleichzeitigen, die drei Kapitel ebenso vertheidigenden, mit den Angelegenheiten der morgenländischen Kirche durch Studium vertrauten, Diakonus von Karthago, Liberatus, der in seinem Breviarium causae Nestorianorum c. XIX *) z. Anf. sagt: hoc tempore Macedonius Constantinopolitanus episcopus ab Imperatore Anastasio dicitur expulsus, tanquam evangelia falsasset. Mag auch die Nachricht von dem Schicksale des Macedonius nach andern Nachrichten nicht sicher seyn, der in seinem Buche als ein gewissenhafter Geschichtschreiber erscheinende Mann hat sich durch das dicitur und tanquam verwahrt. Was die Veranlassung zu einem Gerücht gegeben habe, sehen wir, der Patriarch von Konstantinopel hätte nicht vermocht, so etwas durchzuführen. Die Veranlassung des Gerüchts hängt mit den Nestorianisch-Monophysitischen Streitigkeiten zusammen; denn Liberatus fährt fort: et maxime illud apostoli dictum: quis apparuit in carne, justificatum est in spiritu; hunc enim mutasse, ubi habet ὃς i. e. qui monosyllabum Graecum littera mutata o in ω vertisse et fecisse

*) Mansi collect. concil. T. IX. p. 697.

Digitized by Google

ος i. e. ut esset Deus. Tanquam Nestorianus ergo culpatus, expellitur per Severum monachum u. s. w. Mag also dem Gerücht einer Veränderung des Kirchentextes Etwas zu Grunde gelegen haben oder nicht: dem Kaiser wurde es von Eiferern zugeschoben — ihm ein solcher Befehl. — So ersieht man Entstehung und Fortgang des falschen Gerüchts.

Digitized by Google

III.

Erläuterungen über die Veranlassung und die Beschaffenheit der ältesten Passahstreitigkeiten in der christlichen Kirche

vom

Hrn. Consist. R. D. A. Neander.

Wir wollen versuchen, unabhängig von den Untersuchungen Anderer den dunkeln Gegenstand der Streitigkeiten über die Zeit der Passahfeyer, der zu den dunkelsten der christlichen Alterthumskunde gehört, so viel als möglich zu beleuchten. Es kommt hier zuerst darauf an, von einem allgemeinen Gesichtspunkte auszugehen, von welchem aus sich auch auf die Betrachtung des Einzelnen mehr Licht verbreiten wird.

Wie die aus lauter Christen jüdischer Abkunft bestehenden Gemeinden, z. B. in Palästina, das ganze jüdische Ceremonialgesetz in den ersten Zeiten zu beobachten fortfuhren, so setzten sie auch die Feyer der jü-

Digitized by Google

dischen Feste fort. Sie legten aber zugleich in die beyden Hauptfeste, das Passahfest und die Pentekoste, eine christliche Bedeutung hinein, die sich von selbst leicht darbot. Wenn sie insbesondere die Passahmahlzeit feyerten, so war ihnen diese besonders wichtig als Andenken an das letzte Mahl Christi mit seinen Jüngern. Die von Epiphanius angeführten asketischen Ebioniten, welche bei ihrem Judaismus nach ihren asketischen Grundsätzen die Opfer, das Fleischessen und das Weintrinken verabscheuten, feyerten nur einmal jährlich das Abendmahl mit ungesäuertem Brodte und Wasser zur Zeit der jüdischen Passahmahlzeit. Dieß Passahmahl gab nun gewiß den Judenchristen, welche das jüdische Fest in ein christliches verwandelten, den festen Punkt in der Zeitrechnung. Der folgende Tag nach der Passahmahlzeit war dem Andenken an das Leiden Christi geweiht und war daher ein Buß- und Fasttag, der dritte Tag darauf das Auferstehungsfest. Die Berührung mit jüdisch-christlichen Gemeinden oder auch der Einfluß Solcher (Apostel oder anderer Verkündiger des Evangeliums), welche der letzten Passahmahlzeit Jesu beygewohnt hatten, und die sich daher gedrungen fühlten, diese Feyer jährlich zu wiederholen —, das Eine oder das Andere veranlaßte, daß dieß Jahresfest auch in Gemeinden der Heydenchristen überging, und diese folgten denn natürlich auch den bemerkten Anordnungen. So finden wir es in der apokryphischen Schrift der διαταξεις αποστολικαι, welche Epiphanius haeres. 70. audian. anführt, welche von unseren constitutiones apostolicae verschieden waren

Digitized by Google

und höchst wahrscheinlich weit älteren Ursprungs sind. Hier heißt es: „Ihr sollt nicht berechnen, sondern wenn eure Brüder aus den Judenchristen das Passahmahl halten; so sollt ihr es mit ihnen halten," ὑμεις μη ψηφιζητε, ἀλλα ποιειτε ὁταν οἱ ἀδελφοι ὑμων οἱ ἐκ περιτομης, μετ' αὐτων ἁμα ποιειτε. Nach ποιειν nämlich ist gewiß zu suppliren: το πασχα. Und in einer andern etwas schwierigen Stelle: „Wann sie (die Juden) festliche Mahlzeiten halten, so faste ihr, weil sie am Tage des Festes Christum gekreuziget haben. Und wann sie trauern, indem sie das ungesäuerte Brod mit bittern Kräutern essen, dann haltet ihr euer festliches Mahl," ὁταν ἑκεινοι εὐωχωνται, ὑμεις νηστευοντες ὑπερ αὐτων πενθειτε, ὁτι ἐν τη ἡμερᾳ της ἑορτης τον Χριστον ἐσταυρωσαν, και ὁταν αὐτοι πενθωσι τα ἀζυμα ἐσθιοντες, ἐν πικριδι, ὑμεις εὐωχεισθε. Man muß dieß wohl so erklären: Der Verfasser der apostolischen Constitutionen betrachtet die jüdische Passahmahlzeit, weil die Juden wegen ihres Unglaubens von der Theokratie ausgeschlossen seyen, als eine Trauermahlzeit, und deutet dahin die Exod. 12. vorgeschriebenen Gebräuche, indem er seinen Gesichtspunkt auf die Juden selbst überträgt. Nur die christliche Passahmahlzeit betrachtet er als die wahre Festmahlzeit, wegen ihrer besonderen Beziehung. Das was er sagt, setzt voraus, daß die Christen damals nicht alle Gebräuche der jüdischen Passahmahlzeit mit beobachteten, denn sonst würde er sich nicht so gehässig darüber ausgedrückt haben. Er mußte auch nicht zu den strengsten Judaisten gehören.

Digitized by Google

Ganz anders war die Sache in den Gemeinden, in denen von Anfang an das heydnischchristliche Element vorgeherrscht hatte und in welchen man der Beobachtung des jüdischen Ceremonialgesetzes sich von Anfang an entgegenstellte, wie in der Römischen. Wenn in den jüdischchristlichen und denselben sich mehr anschließenden Gemeinden der Sabbath noch ein Festtag war, so war er in der Römischen mehr ein Fasttag. In diesen Gemeinden hatte man ursprünglich nur Wochenfesttage, von Jahresfesttagen finden wir ja auch im neuen Testamente unter Gemeinden der Heydenchristen nirgends eine Spur. Der Sonntag wurde in jeder Woche gefeyert wegen des Andenkens an die Auferstehung Christi, den Freytag betrachtete man als Fast- und Bußtag wegen des Andenkens an das Leiden Christi. Indem man nun später Einen Sonntag und Einen Freytag im Jahre besonders hervorhob, entstand das Osterfest der Heydenchristen. Hier mußte also der Hauptgesichtspunkt werden, das Andenken an das Leiden Christi jedesmal an einem Freytage, das Andenken an die Auferstehung jedesmal an einem Sonntage zu feyern. An eine Passahmahlzeit wurde hier nicht gedacht.

Doch anfangs ließ jede Gemeinde der anderen ihren Gebrauch, ohne sie zu verdammen. Man verlangte keine Einförmigkeit in äußerlichen Dingen, man wußte, daß von den Aposteln keine solche ausgegangen war. Diejenigen z. B., welche aus Gemeinden des jüdischchristlichen Gebrauchs in Rom anwesend waren, hielten dort wie zu Hause ihre

Digitized by Google

Passahmahlzeit. Das mußte um desto mehr auffallen, da sie dann mitten unter solchen Christen sich befanden, welche die Passahmahlzeit als etwas Jüdisches betrachteten und sie nicht feyerten *).

Doch wurden sie in Rom als christliche Brüder betrachtet und zur Theilnahme an der Communion zugelassen. In einem der letzten Jahre der Regierung des Kaisers Antoninus Pius traf es sich, daß der alte Bischof Polykarpus von Smyrna den Bischof Aniket von Rom besuchte und unter mehreren andern Kirchenangelegenheiten wurde auch von jener Verschiedenheit des Gebrauchs in Rücksicht der Passahmahlzeit und der Osterfeyer gehandelt. Doch ohne langes Streiten konnten sie sich leicht darüber verständigen, daß Jeder bei seinem Gebrauche bleiben dürfe. „Aniket" — sagt Irenäus — „konnte den Polykarp nicht überreden, dasjenige nicht zu beobachten, was er mit dem Apostel Johannes und den übrigen Aposteln immer beobachtet hatte und Polykarp konnte wiederum den Aniket nicht überreden, einen Gebrauch anzunehmen, den ihm seine Amtsvorgänger nicht überliefert hatten. Und um dem

*) Es sind die Worte des Irenäus Euseb. V, 24. μαλλον ἐναντιον ἡν το τηρειν τους μη τηρουσι. Bey dem τηρειν supplire ich in dieser ganzen Stelle το πασχα, wie dieß Wort ursprünglich von der Passahmahlzeit und der jüdischen Passahfeyer gebraucht wurde. So auch in dem Briefe des Bischofs Polykrates von Ephesus: τηρειν την ἡμεραν της τεσσαρεσκαιδεκατης του πασχα. Wenn man auch bei dem Irenäus την ἡμεραν scil. την τεσσαρεσκαιδεκατην του πασχα suppliren wollte, würde doch derselbe Sinn, als wie, wenn man το supplirte, herauskommen.

Digitized by Google

Polykarp öffentlich seine Achtung zu beweisen, ließ ihn Aniket an seiner Stelle das Abendmahl in der Gemeindeversammlung consekriren und austheilen. Aber unter dem Nachfolger des Aniket, dem Soter, der um das Jahr 168 dieß Amt erhielt, muß die Verschiedenheit des Gebrauchs schon größere Wichtigkeit in den Augen der beyden Partheyen erlangt haben, denn da auf den Soter Eleutheros folgte und Irenäus den Nachfolger des Letztern, den Victor, wegen seiner Heftigkeit in dem Osterstreite zurecht weiset; sagt er, auch schon unter dem römischen Bischof Soter habe jene Verschiedenheit in Rücksicht des Gebrauchs oder Nichtgebrauchs der Passahmahlzeit statt gefunden, ohne daß der Kirchenfrieden dadurch gestört worden sey. Warum würde Irenäus gerade bei dem Soter stehn geblieben und nicht bis zu dem Eleutheros herabgegangen seyn, wenn nicht gerade unter dem Soter das Verhältniß sich verändert hätte? Damit stimmt denn auch dieß zusammen, daß gerade in dieser Zeit zu Laodikea in Phrygien diese Sache vielfach besprochen wurde, (Euseb. IV, 26.), Melito von Sardes und Apollinaris von Hierapolis bewogen wurden, Schriften über diesen Gegenstand zu verfassen. Das oben angeführte Fragment der apostolischen Verordnungen könnte auch aus dieser Zeit herrühren, veranlaßt durch das Bestreben, den Streit beizulegen, den südlichchristlichen und kleinasiatischen Gebrauch auch den übrigen Christen zu empfehlen.

Die Hauptstreitfrage war nach dem Gesagten die: Muß in christlichen Gemeinden die Passahmahl-

Digitized by Google

zeit beybehalten werden oder nicht? Den Gegnern der Beybehaltung war nicht bloß die Anschließung an das jüdische Ceremonialgesetz bei dieser Sache anstößig, sondern wohl noch mehr, daß diejenigen, welche schon durch ein mehrmaliges Fasten auf die Passionszeit sich vorbereiteten, auf eine unschickliche Weise ihr Fasten durch die Passahmahlzeit unterbrechen, und besonders, daß sie an einem andern Tage, als an dem Sonntage das Auferstehungsfest feyern sollten. Der Streit bezog sich auf die Bedeutung der letzten Passahmahlzeit Jesu. Die Anhänger des jüdischen Gebrauchs behaupteten, daß Jesus ein eigentliches Passahmahl, und zur selben Zeit mit den Juden gehalten habe. Die andere Parthey behauptete, daß Jesus keinesweges ein eigentliches Passahmahl habe halten wollen, wie daraus hervorgehe, daß er das letzte Mahl nicht am vierzehnten, sondern am dreizehnten des Monats Nisan gehalten habe. Die Erstern beriefen sich auf die alte Ueberlieferung in ihren Kirchen, auf den Matthäus und erklärten darnach auch das johanneische Evangelium *). Die andere Parthey berief sich besonders auf das johanneische Evangelium. Einige Bruchstücke aus den Streitschriften dieser letztern Parthey, welche uns in der, von Du Fresne herausgegebenen Vorrede zu dem

*) Der Bischof Polykrates von Ephesus sagt: κατὰ τὸ εὐαγγέλιον, worunter er wahrscheinlich nicht ein einzelnes Evangelium, sondern die übereinstimmende Erzählung sämmtlicher damals in der ephesinischen Kirche gebrauchten Evangelien versteht, welche Erklärung durch die correspondirenden Worte κατὰ τὸν κανόνα τῆς πίστεως bestätigt wird.

Digitized by Google

deren Chronicon Paschale alexandrinum aufbewahrt worden (deren Aechtheit man nicht mit triftigen Gründen angefochten), werden dazu dienen, dieß anschaulicher zu machen. Zuerst ein Bruchstück aus einer verlorenen Schrift des Bischofs Apollinaris von Hierapolis in Phrygien über das Passah. Daß Eusebius und Hieronymus eine solche Schrift unter den Schriften des Apollinaris nicht aufführen, kann keineswegs beweisen, daß sie demselben nicht zugehört, indem sie so manche andere gewiß ächte Schriften nicht genannt haben. Da Apollinaris an den wichtigen Angelegenheiten und insbesondere den Lehrstreitigkeiten seiner Zeit lebhaften Antheil nahm; da gerade in seinem Zeitalter, wie wir bemerkten, die Passahstreitigkeiten in Kleinasien zur Sprache kamen: so ist es an und für sich nicht unwahrscheinlich, daß Apollinaris eine solche Schrift verfaßt haben sollte, und in dem Bruchstücke findet sich auch Nichts, was nicht in dieß Zeitalter paßte. „Es giebt Einige," — sagt Apollinaris —, „welche aus Unkunde über diese Dinge Streit erregen und welche in einen verzeihlichen Irrthum verfallen; denn die Unkunde läßt keine Anklage zu, sondern bedarf der Belehrung. Und sie sagen, daß der Herr am vierzehnten (des Monats Nisan) das Lamm mit den Jüngern aß, an dem Tage des hohen Passahfestes aber (τῇ μεγάλῃ ἡμέρᾳ τῶν ἀζύμων) er selbst gelitten; und sie behaupten, daß Matthäus es so erzähle, wie sie es annehmen. Diese ihre Annahme ist dem mosaischen Gesetze entgegen (ξένη μαρτυρος τῷ νόμῳ ἡ γνώμη αὐτῶν, was Apollinaris mit dieser Beschuld-

Digitized by Google

digung sagen will, läßt sich nicht mit Bestimmtheit erklären; aber wahrscheinlich wohl, daß, da das, was durch das Passahlamm vorgebildet war, durch das Opfer Christi realisirt werden sollte, dieß Opfer also gerade an dem für das Passahmahl bestimmten Tage vollzogen werden mußte) und die Evangelien scheinen nach ihnen einander zu widersprechen." Und an einer andern Stelle: „Der vierzehnte war das wahre Pascha des Herrn, statt des Lammes der Sohn Gottes gebunden, Er, der den Starken gebunden, der Richter der Lebendigen und Todten, der selbst gerichtet wurde, der den Händen der Sünder übergeben wurde zur Kreuzigung, das auf den Hörnern erhöhete Einhorn (ὑψωθεὶς ἐπὶ κεράτων μονοκέρωτος. Anspielung auf Ps. 22, 21. 92, 10. Deut. 33, 17. Die beyden Querbalken des Kreuzes mit zwey Hörnern verglichen, das in der Mitte befestigte Holz, welches die Last des Körpers trug mit dem Einen Horn vergl. Tertull. adv. Marcion. T. III. c. 18: „Cornua crucis externa, nam et in antenna navis, quae crucis pars est, extremitates cornua vocantur; unicornis autem medio stipitis palus), dessen heilige Seite durchstochen wurde, der aus seiner Seite wiederum die beyden Reinigungsmittel ergoß, Wasser und Blut (Er will sagen: das Blut zur Sündenvergebung vergossen und das Wasser der Taufe. Anspielung auf 1 Joh. 5, 8.), das Wort und den Geist (die allegorische Deutung, welche bekanntlich zu dem Einschiebsel 1 Joh. 5, 7. Veranlassung gegeben) und der am Tage des Passahfestes begraben wurde.

Digitized by Google

So auch Clemens von Alexandrien. Er sagt unter andern: „In den früheren Jahren feyerte der Herr das Passahfest mit den Juden und aß das von ihnen geschlachtete Passahlamm. Da er aber verkündigte, daß er selbst das Passah, das Lamm Gottes sey, lehrte er seine Jünger, was die vorbildliche Bedeutung des heiligen Gebrauchs sey; sogleich am dreyzehnten, an welchem sie ihn auch fragen: Wie willst du daß wir dir bereiten das Osterlamm zu essen?" Die Worte Christi: „ὁ καιρος μου ἐγγυς ἐστι" erklärt hier offenbar Clemens so, daß Christus seinen Jüngern dadurch anzeigen wolle, er selbst werde nun das durch das Passahlamm vorgebildete Opfer vollbringen. Die der Ansicht des Clemens zu widersprechen scheinenden Worte πρωτη των ἀζυμων Matth. 26, 17. glaubte er doch bey derselben erklären zu können, indem die Juden schon am dreyzehnten des Nisan begonnen hätten, alles aus Sauerteig Gebackene aus ihren Häusern zu entfernen: „ταυτῃ οὖν τῃ ἡμερᾳ και ὁ ἁγιασμος των ἀζυμων και ἡ προετοιμασια της ἑορτης ἐγενετο." Am folgenden Tage — fährt er fort — litt der Heiland, da er selbst als das Passahlamm von den Juden geopfert wurde." Er beruft sich für diese Annahme auf Joh. 18, 28., indem er von der Voraussetzung ausging, daß man unter dem πασχα hier nichts anders als das Passahlamm verstehn könne. — So auch Hippolytus. In seinem συνταγμα προς ἁπασας τας αἱρεσεις führt er zuerst die Worte der Gegenparthey an: „Damals hielt Christus das Passahmahl an dem bestimmten Tage und dann litt er.

Digitized by Google

Deßhalb muß ich es auch so machen, wie es der Herr gemacht hat (ἐποιησε ὁ Χριστος τοτε τὴ ἡμερα και ἐπαθε, διὸ καμε δει ὃν τροπον ὁ Κυριος ἐποιησεν, οὕτω ποιειν.") Hippolytus antwortet dem Gegner: Er irrt, indem er nicht weiß, daß Christus zur Zeit seines Leidens das vom Gesetz vorgeschriebene Passah nicht aß; denn er selbst war das vorher verkündigte und am bestimmten Tage vollendete Passah." Und derselbe Hippolytus in seinen λογοι περι του πασχα: „Es ist offenbar, daß Christus weder zuerst noch zuletzt etwas Falsches sagte (οὐδε ἐν τοις πρωτοις, οὐδ' ἐν τοις ἐσχατοις ὡς οὐκ ἐψευσατο προδηλον); denn der, welcher längst vorausgesagt: ich werde das Osterlamm nicht mehr essen Luk. 22, 16. (freylich eine sehr gezwungene Deutung dieser Worte und kaum zu begreifen, wie er von diesen Worten sagen konnte: ὁ πάλαι προειπεν, wenn Hippolytus unsern Lukas unverfälscht vor sich hatte), er hielt natürlicherweise das Mahl vor dem Passah. Er aß das Passahlamm nicht, sondern er stellte es durch sein Leiden dar; denn es war auch nicht Zeit, es zu essen (το δε πασχα οὐκ ἐφαγεν, ἀλλ' ἐπαθεν, οὐδε γαρ καιρος ἦν της βρωσεως αὐτου).

Hier schließen wir diese Untersuchung, durch die wir andere Untersuchungen über diesen Gegenstand anzuregen wünschten; denn was bey dem dritten Abschnitte der Passahstreitigkeiten zu erinnern wäre, haben wir in dem Obigen schon mit berührt.

Digitized by Google

IV.

Brian Walton und Edmund Castell's Leben und Schriften.

Es ist über Walton in England ein Werk erschienen, welches nicht nur aus gedruckten, sondern auch aus ungedruckten Schriften, besonders den Manuscripten der Lambeth-Bibliothek, geschöpft ist*). Man findet darin theils mehr, theils weniger, als man erwartet. Mehr — denn es werden auch Nachrichten von allen Mitarbeitern an der Londner Polyglotte, von dem Zustande der orientalischen Gelehrsamkeit in England vor und zu Waltons Zeit, von der daselbst beabsichtigten Revision der autorisirten Englischen Bibelübersetzung, wozu der Herausgeber der Polyglotte und einige seiner Mitarbeiter bestimmt waren, gegeben, und der ganze zweite Band enthält eine seltene

*) Memoirs of the life and writings of Brian Walton etc. By Henry John Todd M. A. F. S. A. Chaplain in ordinary to his Majesty and Rector of Settrington, County of York. 2 Voll. London 1821.

Digitized by Google

und schätzbare Schrift von Walton selbst, worin er die Polyglotte wider die Angriffe des D. Joh. Owen vertheidiget und welche unter dem Titel erschienen ist: The Considerator considered or a brief view of certain considerations upon the Biblia polyglotta, the prolegomena and Appendix thereof etc. London 1659. zu welcher Lloyd noch eigene Anmerkungen hinzugefügt hat. Weniger — denn von dem Leben Walton's kommt im Ganzen nicht viel und von der Art und Weise, wie er zu seiner gerühmten Belesenheit und zu seiner außerordentlichen kritischen und orientalischen Gelehrsamkeit gelangt ist, so viel als nichts vor; die Materialien sind nicht gehörig verarbeitet, die Schreibart und die ganze Composition lassen viel zu wünschen übrig und der Verfasser selbst nennt seine Arbeit öfters eine Compilation. Dagegen findet man hier über Walton's Schriften und besonders über die Geschichte der Polyglotte so viel und mancherlei beisammen, wie sonst nirgends, und auch manches, vorzüglich für Ausländer, Neue; auch zeigt der Verfasser viel Kenntniß in den dahin gehörigen Fächern. Alles dieß auszuzeichnen, würde für ein kirchenhistorisches Archiv, wie dieses, nicht passen und zu weitläuftig seyn; bei uns gehört es zur Kritik und Einleitung in die Bibel. Was aber für die Kirchengeschichte aufbewahrt und bekannter gemacht zu werden verdient, will ich hier in der Kürze zusammenstellen.

Brian Walton war zu Seymour oder Seamer in demjenigen Theile von Yorkshire, welcher Cleveland genannt wird, im J. 1600 ge-

Digitized by Google

boren, studirte seit 1616 zu Cambridge, wahn 1619 den Grad eines Baccalaureus und 1623 den eines Magisters der Philosophie an. Nach seinem Abgange von der Universität wurde er Prediger und Schulmeister in Suffolk und 1626 Pfarrer an der Martins Orgar Kirche in London. Er zeichnete sich durch Thätigkeit, Fleiß, schnelle Fassungsgabe und durch Geschäftskenntnis in praktischen Geschäften aus. Daher wurde er zum Hauptleiter, von Seiten des Clerus in einer Commission ernannt, welche eine genaue Untersuchung über das Gesetz der Zehnten in der Hauptstadt anstellen und Vorschläge zu Verbesserungen in der Behandlung derselben machen sollte; denn es waren darin viel Unordnungen eingerissen und die Geistlichkeit war um Manches gekommen, was ihr von Rechts wegen zukam. Die Geschäfte dieser Commission wurden bald durch die unter der Nation ausgebrochenen Unruhen aufgehoben. Aber von der Sorgfalt, mit welcher Walton diesen Gegenstand behandelte, sind Beweise genug übrig geblieben. In der Lambethe Bibliothek finden sich von ihm handschriftliche Sammlungen von Verordnungen, Gewohnheiten und Schätzungen der Zehnten, mit seinen eigenen Anmerkungen, in zwei starken Händen, und noch außerdem ein besonderer Tractat über diesen Gegenstand, welcher um das J. 1640 geschrieben ist *). Ohngefähr um das

*) Ein Auszug daraus ist im Drucke unter dem Titel erschienen: A general Survey of the value of the London benefices, both as they are now and also what they may arise unto, if tythes were truely paid accordingly

A. 1636 wurde er nebst Beybehaltung seiner Pfarre Caplan des Königs Carls I. und erhielt eine Präbende bei der Paulskirche. 1639 wurde er Doctor der Theologie zu Cambridge. Als die Rebellion ausbrach, wurde er ein Gegenstand des Hasses und der Verachtung für diejenigen, welche weder Gelehrsamkeit noch Charakterstärke besaßen, und für einen Verbrecher erklärt. Man transmirte ihn seiner Aemter. Seine Pfarrkinder gehörten unter die ersten, welche den Clerus ungegründeter Anmaßungen und Forderungen beschuldigten. Sie übergaben wider ihn selbst dem Parlemente eine Petition, worin sie ihm Unfähigkeiten in seinem Amte vorwarfen. Diese Petitionen wurden damals mit Vergnügen aufgenommen, das Parlement übergab sie der Religions-Commission. Man duldete es, daß sie gedruckt wurden, um das Volk wider den Clerus zu entflammen*).

---

to the value of houses 1662. Später ist der ganze Tractat herausgekommen in Collectanea ecclesiastica or Treatises in Mss. relating to the rights of the clergy of the church of England — By Sam. Brewster 1752.

*) The articles and charge proved in parliament against Doctor Walton, Minister at St. Martins Olgar, Wherein his subtile tricks and popish innovations are discovered etc. Lond. 1641. Sie machten ihm zum Vorwurf, daß er die Communiontafel unter das östliche Fenster der Kirche habe stellen lassen, welches Aberglauben und Neuerung sey, daß er am Sonntag Nachmittag nicht predige und daß er ihnen nicht erlaube, auf ihre eigenen Kosten einen Nachmittags-Prediger anzustellen (wozu sie einen Presbyterianer bestimmt hatten), daß er den Sommer über abwesend sey und seine Geschäfte einem unwissenden Vicar überlasse und

Digitized by Google

Gegen das Ende des J. 1642 finden wir Walton eine Zeitlang im Gefängnisse. Die Religions-Commission forderte damals die bischöflichen Geistlichen vor und behandelte sie mit Verachtung und Spott. Es gab auch Geistliche genug, welche die Rebellion nährten, wider die dem Episcopalsysteme getreu-gebliebenen Geistlichen predigten und sich ihre Stellen zu verschaffen suchten. Im J. 1643 war er seiner Pfarren entsetzt worden. Er begab sich darauf nach Oxford, in die Mitte gelehrter Männer und entwarf daselbst den Plan zur Herausgabe der Polyglotte. Als diese Stadt sich dem Parlemente ergeben und dessen Parthie ergriffen hatte, reiste er nach London und hielt sich bei seinem Schwiegervater D. Fuller auf. Nachdem er jenen Plan dem Urtheile mehrerer Freunde und Kenner unterworfen hatte, so machte er ihn 1652 im Drucke bekannt. Die Subscription stieg bald bis zu 9000 Pf. Der Staatsrath versprach 2000 Pf., scheint sie aber nie bezahlt zu haben. Cromwell erließ die Einfuhrzölle für das Papier, welches zu dem Werke erfordert wurde. Im J. 1653 fing der Druck an und in dem darauf folgenden wurde der erste Band ausgegeben. Es waren mancherlei falsche Gerüchte und Verleumdungen über das Werk ausgestreut worden. Die kamen von Menschen, welche, nachdem sie

---

ihn aus den Einkünften der Pfarrländer bezahlt, daß er den Zehnten mit Drohungen einforderte und durch Processe beitreibe, daß er angesehene Bürger und Patrioten, welche der Republik im Parlemente Dienste leisten, verleumde.

Digitized by Google

gelehrte Theologen aus geistlichen Aemtern verdrängt hatten, nun auch ihre gelehrten Bemühungen verderben wollten. Sie streuten gar aus, daß so mancherley Sprachen nur eine Verwirrung und daß Büchergelehrte meist irreligiös wären. Der Widerstand war aber vergeblich. Im J. 1655 erschien der zweite Band, 1656 der dritte und 1657 der Rest. So wurde in ohngefähr 4 Jahren ein Werk vollendet, welches dem Zeitalter, der Englischen Kirche und Nation zu hoher Ehre gereicht. Und doch war es kaum erschienen, als einige Hauptmänner unter der herrschenden Parthei wider dasselbe auftraten. Vielleicht fürchteten sie den Unwillen des Auslands darüber, daß sie solche große Gelehrte, wie Walton, Pocock, Thorndike u. s. w. ihrer Aemter beraubt hätten. Unter diesen Männern war D. Joh. Owen, der eine Schrift wider die Polyglotte herausgab. Er fand darin, besonders in den Prolegomenis und in dem Appendix vieles, was der Reformation und dem Christenthume selbst zuwider sey. Walton aber bewies ihm bald in der schon gedachten Gegenschrift, daß er sich in Materien eingelassen habe, die er nicht verstehe, daß er sich oft selbst widerspreche, daß er in die Fehler falle, die er anderen vorwerfe, daß er besonders einige Behauptungen Pococks in seiner Vorrede zu den Arabischen Variantem entstelle und falsch anwende. Die Polyglotte wurde von dem Papste Alexander VII. unter die verbotenen Bücher gesetzt. Man hat gesagt, daß Walton sich aus Dankbarkeit verpflichtet gefunden habe, dieß Werk Cromwellen zu widmen und daß diese

Digitized by Google

Dedication wirklich gemacht worden. Dieß Vorgeben aber kann aus Walton's eigenen Worten berichtiget werden. Aus der Dedication an Carl II. erhellt, daß Walton eine Probe des Werks, vor dessen Erscheinung, an den vertriebenen König schickte und daß dieser antwortete: „er würde die Unkosten dazu hergegeben haben, wenn es ihm nicht in seinem Exile an Mitteln dazu fehlte.“ Walton giebt dem Könige Nachricht von dem Unterschleife, den er gelitten habe, nachdem er seinen Armen beraubt worden, damit er nicht umsonst gelobt zu haben scheine. Er sagt, daß er das Werk bei seinem Anfange dem Könige habe widmen wollen, daß während der Usurpation diese Absicht habe verborgen werden müssen und daß der Usurpator zu keiner Dedication berechtiget seyn könnte. Cromwell, welchen er den großen Drachen nennt, scheint die Polyglotte als eine Gelegenheit betrachtet zu haben, sich als Beschützer der Gelehrsamkeit zu zeigen, vielleicht ließ er dem Herausgeber seinen Wunsch merken, daß ihm das Werk zugeeignet werden möchte und dieser mag es nicht geradezu abgeschlagen, aber auch nicht bestimmt versprochen haben. Die Kälte Walton's bei dieser Gelegenheit mag die Ursache seyn, warum die erwarteten 2000 Pf. nie bezahlt wurden. Walton sagt selbst in der Dedication, Cromwell habe seinem Werke nachgestellt und es durch die Sclaven seiner Tirannei in der Geburt unterdrücken wollen, wenn es ihm nicht zugeeignet würde, daß es über Wort und seine Macht gewaltet habe. Wahrscheinlich wurde die Zueignung im J. 1659 dem

Digitized by Google

Könige geschickt und um diese Zeit wurden auch die beiden letzten Bücher der polyglottischen Bibel zur Polyglotte herausgeschnitten und drei andere an ihre Stelle gesetzt worden seyn. In der ersten Vorrede war Cromwell's nur so gedacht: Primo autem commemorandi, quorum favore chartam a vectigalibus immunem habuimus, quod quinque abhinc annis (1652) a comitiis secretiori primo concessum, postea a serenissimo D. Protectore ejusque comitiis operis promovendi causa benigne confirmatum et continuatum erat.

Nach der Restauration wurde er im J. 1666 zum Bischofe von Chester ernannt. Bald nachher wurde er auch Mitglied der wegen Religionsangelegenheiten niedergesetzten Commission, die unter dem Namen der Savoyconferenz bekannt ist, welche er jedoch nur ein- oder zweimal besuchte. Im J. 1661 trat er seine bischöfliche Würde an und wurde zu Chester mit Jubel und großen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Die Bewohner dieser Grafschaft hatten von jeher eine sehr warme Liebe zur bischöflichen Verfassung und Liturgie gezeigt; als beide in Gefahr schwebten, aufgehoben zu werden, übergaben sie 1642 eine nachdrückliche Petition um die Erhaltung derselben. Von Chester begab sich Walton nach London und starb daselbst noch im J. 1661. Er wurde in der Paulskirche begraben.

Unter den Mitarbeitern an der Polyglotte sind diejenigen die merkwürdigsten und

Digitized by Google

ausführlichsten, welche Edmund Castell betreffen. Ich will daher Einiges daraus anführen.

Castell wurde zu East Hatley in der Grafschaft Cambridge im J. 1606 geboren. Er studirte zu Cambridge, bekleidete darauf mehrere Pfarrstellen und wurde 1666 zum Professor der Arabischen Sprache auf jener Universität ernannt, war auch ordentlicher Caplan bei Carl II. Er starb 1685.

Die Arbeiten an seinem Lexicon hepta glotton fingen in demselbigen Jahre an, in welchem Walton das Publicum mit dem Plane seiner Polyglotte bekannt machte. Er arbeitete siebzehn Jahre daran. Er besoldete sieben Englische und eben so viele ausländische Mitarbeiter, alle starben einige Jahre vor Vollendung des Werks und nun fiel die ganze Last der Arbeit auf ihn allein. Daneben leistete er noch bei der Polyglotte selbst viele bedeutende Dienste. Die Geschenke, welche Walton seinen Mitarbeitern gab, verwandte Castell, nebst 1000 Pf., die er theils aus seinem eigenen Vermögen nahm, theils durch die Freigebigkeit anderer erhielt, auf das Werk selbst. Seine Gesundheit wurde durch die Arbeit geschwächt, sein Gesicht ging fast ganz verloren und sein Vermögen schwand. „Ich habe," sagt er in einem Briefe an Lightfoot, „mehr als 12000 Pf. von meinem Vermögen aufgewandt und am Ende meines Werks habe ich zur Belohnung noch über 1800 Pf. Schulden." Er wandte sich an den König, damit nicht, wie er sagte, ein Kerker der Lohn für so viel Mühe und Auf-

Digitized by Google

wand seyn möchte. Sein Werk erfuhr auch boshafte und inhumane Urtheile. Er tröstete sich darüber mit dem Beifalle von Kennern. Er schreibt in einem Briefe: „Ein Lightfoot ist mehr für mich, als zehntausend andere Censoren.“ Außer einigen wenigen im Vaterlande selbst habe ich im Auslande einen Golius, Buxtorf, Hottinger, Ludolf u. s. w., welche mir in Privatschreiben und in Druckschriften ihre hohe Achtung für mein Werk zu erkennen gegeben haben.“ Mitten in dieser unangenehmen Lage war er auf alles aufmerksam, was die orientalische und biblische Literatur beförderte. Im J. 1664 schreibt er in einem Briefe: „Obgleich ich zu Grunde gehe, so tröstet es mich doch nicht wenig, die heilige Schrift blühen zu sehen. Ich habe kürzlich von Golius einen Armenischen Psalter, der eben aus der Presse zu Leyden, wo die ganze Bibel in dieser Sprache gedruckt wird, gekommen ist. Das Alte Testament wird daselbst in Türkischer Sprache, vollendet durch Levinus Warnerus, gedruckt. Die Türkische Uebersetzung des N. T. von Seaman ist jetzt unter der Presse zu Oxford und ich habe schon einige Bogen davon in Händen, eben so wie von den Gothischen und Angelsächsischen Evangelien, welche jetzt mit einem Glossarium zu Leyden gedruckt werden. Petraus hat einige Theile des A. T. Ethiopisch gedruckt und hat noch mehrere, sowohl in dieser als in der Koptischen Sprache bereit liegen. Die Litthauische, von welcher ich ein Stück habe und die Amerikanischen Bibeln brauche ich nicht zu

Digitized by Google

nennen. Ich besitze auch eine Probe eines Türkischen Wörterbuchs, das zu Rom gedruckt wird, und eines Chaldäischen in Ebräischer Sprache, welches von Cohen de Lara verfaßt ist." Die Herausgabe des Heptaglotten-Lexicons brachte nicht viel ein. Die geringen Summen, welche die Empfehlungsschreiben des Königs an die Bischöfe und den Adel, des Erzbischofs und der Bischöfe an andere aufbrachten, beweisen nun, wie ungünstig der Zeitpunct war, in welchem Castell Hülfe suchte und verrathen, wie wir hoffen, mehr einen Mangel an Mitteln, als an Verstand und Gefühl. Wie klein muß der Absatz gewesen seyn, da er 1673 an einen Freund schrieb, daß er zum wenigsten noch 1000 Exemplare daliegen habe. Bei seinem Tode waren ungefähr 500 noch unverkauft. Einhundert nebst anderen Büchern hinterließ er dem D. Compton, Bischofe von London, als Beweis seiner Erkenntlichkeit. Die übrigen Exemplare wurden von seiner Nichte und Testamentsvollzieherin in einem Zimmer aufbewahrt, wo die Ratten sie so sehr verzehrten, daß nach dem Tode jener Person die Executoren von dem übriggebliebenen kaum noch Ein vollständiges Exemplar bilden konnten. Das Uebrige machte eine Masse von verdorbenem Papier aus, die man um sieben Pfund verkaufte. Außer diesem Verluste sind noch 300 Exemplare von dem Werke, so weit es damals gedruckt war, in der Feuersbrunst von London zu Grunde gegangen. Der erste Band scheint in oder vor dem J. 1663 herausgekommen zu seyn; und von dem zweiten muß ein großer Theil zur

Digitized by Google

Zeit der Feuersbrunst gedruckt gewesen seyn, aber diese traurige Begebenheit hinderte den Fortschritt des Werks sehr.

Castell hat übrigens nicht unterlassen, viele edle Beschützer seines Werks anzuführen und die Subscriptionen anzuerkennen. Er scheint nach mehreren Anzeichen doch nicht arm gestorben zu seyn. Jedoch beklagt er sich über den Bürgerkrieg, die Pest und die Feuersbrunst zu London in der Darstellung seiner Mühseeligkeiten und Verluste. Er vermachte seine orientalischen Handschriften der öffentlichen Bibliothek der Universität Cambridge. Seine Noten über Schindlers Lexicon pentaglotton, in einem durchschossenen Exemplar des Werks, in drei Bänden, werden unter den Manuscripten des Sidney College auf dieser Universität, aufbewahrt.

Noch sind folgende Schriften von Castell herausgekommen: Sol Angliae oriens auspiciis Caroli II. Regum gloriosissimi 1660. Die Dedication ist an den König gerichtet und schließt so: Carmina sua illis linguis, quae in Lexico, quod sub prelo est, polyglotto orientali, exhibentur, humillime suo et sociorum nomine Edm. Castell, S. T. B. Das Buch enthält Glückwünsche an den König wegen seiner Zurückkunft in Gedichten, die in eben so vielen verschiedenen Sprachen abgefaßt sind, als in der Polyglotte vorkommen. Oratio in scolis theologicis habita ab Edm. Castello, cum praelectiones suas in secundum Canonis Avicennae librum auspicaretur, quibus via praestruitur

ex

Digitized by Google

ex scriptoribus orientalibus ad clarius et dilucidius enarrandam botanologicam s. scripturae partem, opus a nemine adhuc tentatum. Londin. 1667. In diesem Buche werden auch die großen Vorzüge der Arabischen Sprache ins Licht gesetzt. Es wird darin bemerkt, daß die Araber und Syrer einige Schriften von Plato, Aristoteles, Livius, Galenus, Dioscorides und selbst von Kirchenvätern, welche den Europäern ganz unbekannt waren, besaßen. Es wird darin gezeigt, welche Vortheile daraus für das Studium des bürgerlichen und canonischen Rechts und der Medicin gezogen werden können. Es werden verschiedene Irthümer und Dunkelheiten angezeigt, in welche die Ausleger des Avicenna gerathen sind. Man findet endlich darin eine Fülle biblischer Kritik und Untersuchungen über verschiedene orientalische Uebersetzungen der h. Schrift.

St.

Digitized by Google

V.

Neueste Rationalisirung der Lehre vom Ausgange des Heil. Geistes in der Russisch-Griechischen Kirche.

Es ist bemerkenswerth, daß die Russisch-Griechische Kirche zu den neuesten Vertheidigern ihrer Dogmatik Staatsmänner hat. Das Werk von Stourdza ist bekannt; bis zu der Lehre vom heil. Geiste reichen noch nicht die prüfenden, gelehrten Programme des Hrn. Dr. Augusti. Diese Lehre ist indessen von einem andern Russischen Staatsmann von Griechischer Abkunft philosophisch erörtert worden, nämlich in den Essais philosophiques sur l'homme, ses principaux rapports et sa destinée fondés sur l'expérience et la raison, suivis d'observations sur le beau; publiés par L. H. de Jacob, d'après les manuscrits confiés par l'auteur (Halle 1808) S. 410—419; wovon ich hier die treue Uebersetzung liefere. Diese Abhandlung ist ein sprechender Beweis, welches Interesse auch so philosophische Köpfe jener Kirche an den Unterscheidungslehren derselben nehmen, und wie auch dort noch Zeit für solche spitzfindige Erörterungen ist, dergleichen jener Kirche nicht in einem Zeitalter wurden, wie es die abendländische Kirche durch die Scholastiker hatte, wo mit allem auf-

Digitized by Google

gebornem Scharfsinne Beantwortungen der Fragen über hergebrachte Ausdrücke des Unbegreiflichen ausgesponnen wurden, ohne irgend eine Rücksicht darauf ob dieß der eigentliche Zweck der schlichten Bibellehre sey.

V.

Gott, als ewige Existenz, als unendliche Intelligenz, ist der Vater; Gott, insofern er sich in einer menschlichen Natur offenbarte, ist der Sohn; Gott, als das Universum in dem Gedanken umfassend, ist der heilige Geist. Drei Haupt-Modificationen, drei verschiedene Personen und dessen ungeachtet in einer einzigen vereinigt; dieß ist die hochheilige und untheilbare Trinität, deren Ganzes von Gott, nämlich vom Vater, ausgeht. Wenn man in der Natur nur Substanz oder Modification findet, wenn diese Modification aus der Substanz ausfließt und das Umgekehrte unmöglich ist; wenn eine solche Modification in der Substanz durch eine äußere Ursache erzeugt werden kann; wenn wir irgend wohin, in irgend einen Raum gestellt, nothwendig und unaufhörlich in Berührung mit irgend einer Sache seyn, und folglich immer den Einfluß der äußern Ursache erfahren müssen: so folgt, daß, indem man den Willen nothwendig aus der Substanz und aus der Modification herleiten läßt, und nicht aus der ersten allein, man ihn nothwendigerweise zu einem Sclaven einer fremden Ursache machen würde. Die Seele würde nothwendig nichts weiter als eine, von äußern Ursachen bewegte, Maschine seyn; dieß wäre

Digitized by Google

kann eine gänzliche Zerstörung aller freien Selbstthätigkeit, aller Moralität. —

Ich sehe einen Gegenstand, er gefällt mir; das Vergnügen, welches er mir gewährt, ist eine Modification. Wenn ich nun, um ihn zu besitzen, nur diesem Vergnügen folgte, dieser angenehmen Modification; so würde ich ein leidendes Wesen, ein Spiel meiner Leidenschaft, nur eine durch sie bewegte Maschine seyn. Aber ich überlege, daß dieser Gegenstand schädlich ist, daß das Vergnügen, welches er mir auf einen Augenblick verschaffen kann, mit langen und bittern Schmerzen begleitet seyn wird; ich verzichte also auf seinen Besitz, ich will ihn nicht haben. Geht etwa dieser Willensact, diese Entschließung aus dem Vergnügen, nämlich aus der angenehmen Modification, aus dem angenehm modificirten Subjecte, oder, unabhängig von dieser und jeder andern Modification, aus dem vernünftigen und wollenden Subjecte hervor?

Wendet dieses Räsonnement auf die Stelle des heiligen Augustins an, in welcher dieser Kirchenvater die heilige und untheilbare Trinität durch ein Bild erklären will, hergenommen von den geistigen Wirkungen, von der Seele selbst; und ihr werdet sehen, daß es mit dem harmonirt, was ich so eben gesagt habe, nur mit diesem Unterschiede, daß er den Sohn wie eine rein innere Modification betrachtet, und ich ihn wie eine innere und äußere Modification zugleich betrachte, nämlich wie die Substanz oder der Vater, der sich mit

Digitized by Google

Organen bekleiden mußte und sich zugleich durch dieses seinen Willensact selbst damit bekleidete.

Die Erkenntniß oder das Erkennen ist der Vater. — Das Wort oder der Gedanke *) ist der Sohn. Der Wille oder die Liebe ist der Geist. —

Also geht der Wille vom Vater aus, von der Substanz und nicht vom Sohne, nämlich vom Worte, welches nur eine besondere Modification vom Vater ist. —

Es ist leicht, wird man zu mir sagen, Sie mit ihren eignen Beweisen zu widerlegen, Sie mit ihren eignen Waffen zu schlagen. Sie sagten ja **): Ist denn jede Ursache wieder die Wirkung einer vorhergehenden Ursache und so fort bis ins Unendliche? — Ich antworte: daß die existirenden Dinge, beobachtend und existirend durch sich selbst, Ursachen und erste primitive Wirkungen seyn können, welche es unnöthig machen, zu den höhern Ursachen zurückzugehn. Diese Wahrnehmungen, diese Acte sind Modificationen einer einzigen und derselben Substanz und folglich Wirkungen, deren hinreichender Grund in der Substanz selbst liegt. Und da diese immer in irgend einem Zustande

*) In einer Ausgabe, die 1552 zu Venedig erschien, las man, daß alte Manuscripte das Wort cognitio an die Stelle des cogitatio setzen.
Anmerk. des Verfass.

**) In den vorhergehenden Abschnitten des Werks T. XV. §. 258.

Digitized by Google

sich finden muß, so folge, daß die Substanz und die Modification, die Ursache und die Wirkung sich gegenseitig und nothwendig voraussetzen, so wie das Ich und das außer mir; so folgt, daß jede Handlung an sich selbst Ursache und Wirkung ist; keine Handlung ist selbst ohne diese doppelte Verbindung möglich, ebenso wie keine Substanz es ohne Modification ist.

Aber verlängert sich die Wirkung ins Unendliche? Ich antworte: ja! Denn das Handeln kann nicht die Unthätigkeit oder die Ruhe und umgekehrt hervorbringen. Aber die Handlung kann Veränderungen, Modificationen, verschiedene Grade von Stärke erfahren, welche aus den Hindernissen hervorgehen, auf welche sie stößt; sie kann unmerklich werden, ohne jemals gänzlich aufzuhören. Wenn man also sagt, daß jeder Anfang auch ein Ende haben müsse, sagt man nichts anders, als daß auf jede Modification eine andere Modification folgen müsse, ohne daß die Thätigkeit, welche sie alle erzeugt, einen einzigen Augenblick aufhören könne. (Hier ist die Activität für die thätige Substanz genommen und diese muß sich nothwendig in irgend einem Zustande finden, muß irgend eine Modification erfahren.) Ein Object in Ruhe ist folglich dasjenige, dessen Thätigkeit wir mit unsern gegenwärtigen Organen nicht beobachten können, aber dasjenige, welches, indem es sich zwischen zwei gleichen und entgegengesetzten Kräften findet, allen beiden Widerstand entgegenstellt. Dieser Widerstand ist eben eine Handlung. — In diesem Sinne ist die Ursache die Modi-

Digitized by Google

sentation, indem sie eine andere gleichzeitige Modification ersetzt, d. i. eine Wirkung.

Ich hasse sie*) als der Modification nothwendig genannt, das ist der Existenz selbst, denn man hat diese nur zu sehr von jener getrennt. Die Substanz, sagt man, bleibt immer dieselbe und die Modification wechselt beständig. Ohne die Idee einer absoluten, permanenten Substanz ist keine vorübergehende Modification möglich. Aber wenn man sich auf das beruft, was ich anderswo gesagt habe, so ist dieser Beweis leicht zu retorquiren. Ohne vorübergehende Modification ist keine absolute und permanente Substanz möglich, sie wird, auf welche Weise ihr euch auch dieselbe vorstellen möget, immer mehr oder weniger thätig seyn, indem sie Freude und Schmerz empfindet, indem sie sich in irgend einem Zustande findet. Nun aber ist dieser Zustand eine Modification. Aus diesen verschiedenen Zuständen oder Modificationen hat man durch Abstraction die Substanz, das Seyn, das Wesen hergeleitet, als eben so viele Ansichten unseres Verstandes, die der äußeren Realität beraubt sind. Eben so sind die Modificationen in der Natur, und die Wesen in dem Geiste: die Modification ist dem Wesen das, was der Begriff des Menschen dem Peter oder Jacob ist. Die existirenden Modificationen, die Wesen sind Chimären, oder vielmehr: die einen und die anderen bilden nur eine einzige und dieselbe Substanz.

*) s. C. XX. §. 376.

Diese Thesen sind ganz einig, wird man fortfahren, damit nicht behauptet werden könne, daß falsche Erklärungen isolirter Phrasen aufgestellt seyen.

Wenn also jede Handlung an sich selbst Ursache und Wirkung ist, und wenn keine Handlung selbst ohne diese doppelte Verbindung möglich ist, sowie keine Substanz es ohne Modification ist, wenn der Anfang und das Ende nichts anders, als eine Modification begleitet von einer anderen Modification ist, endlich wenn diese Modificationen existiren und das Wesen Chimäre sey, wenn beide nur eine einzige und dieselbe Substanz sind: so folgt, daß Gott der Vater, welcher auch eine Substanz ist, obgleich eine göttliche, unzertrennlich von Gott dem Sohne, seiner Modification, sey. Das Eine setzt das Andere voraus und umgekehrt. Es folgt noch, daß der heilige Geist von dem Einen oder dem Andern, als einer Modification, die aus einer vorhergehenden Modification hervorgeht, ausgehen muß. — Eben so kann die Seele oder das Ich, dessen vorzügliche oder generische Eigenschaften der Verstand, das Gefühl oder der Wille sind, sich niemals in irgend eine Activität versetzen, ohne daß diese drei Eigenschaften sich sogleich offenbaren, willkührlich und zu gleicher Zeit. —

Also das Ausgehn des heiligen Geistes als einer Wirkung kommt nicht aus einer einfachen Ursache, deren Existenz unmöglich ist, sondern aus einer vorher modificirten Ursache, d. i. aus dem Vater in Verbindung mit dem Sohne. Deßhalb sagt man eben, daß

Digitized by Google

der Sohn zugleich mit dem Vater ewig sey, da ein jegliche Modification immer zugleich mit der Existen ewig ist.

In dem Beispiele, welches Sie citirt haben verwirft das vernünftige und wollende Subject, d. i modificirt durch Argumentation und Willensbestimmung das angenehm afficirte Subject, die angenehme Mo dification, das gewünschte Object, mit anderen Worten eine innere, freie und willkührliche Modification stöß eine äußere, unwillkührliche und gezwungene zurück Also die fortwährende und die unterbrochene Folg widerspricht weder der Spontaneität, noch der Mora lität. So ist also das Dogma der Katholiken ge rechtfertigt.

Ich behaupte das Gegentheil. Es ist ohn Zweifel unmöglich, eine Substanz außer irgend ein Modification zu sehen; denn das würde heißen, ein Abstraction sehen, ein einfaches Geistesgesicht, en blößt von der isolirten Realität, aber die Substan existirt nicht weniger in einem concreten Zustande, die ist, wie ich gesagt habe *), das denkende Wesen selbs welches das Bewußtseyn seiner Identität zu allen Ze ten und in allen Veränderungen hat; dieß ist die Seel verschieden von dem, was sie afficirt.

Nun aber ist diese Seele immer, ungeachtet de Zustandes der Concretion. Ohne sie würde keine b sondere Affection statt finden können, während sie in

*) C. XVIII. §. 303.

nur unabhängig von dieser oder jener Affection existirt, ob sie gleich ohne eine Affection, oder irgend eine Modification existiren kann; und in diesem Sinne, wie weise Gegner sehr wohl bemerkt, sind der Sohn und der heilige Geist mit Gott zugleich ewig. Diese Spur ist also der Grund, der Ursprung, die Quelle von allen Modificationen; diese fließen aus ihr her, während sie selbst immer gegenwärtig, immer unerschöpflich von allen, niemals wechselnd, wie daraus würde hervorgehen können.

Also kann das Ausgehen des heiligen Geistes, betrachtet wie eine Modification der Gottheit, auf eine andere göttliche Modification Folgen, aber nicht kann sie daraus hervorgehen. Sie kann nur aus der Substanz hervorgehen, aus dem allerdings immer concreten, aber nicht weniger unterschiedenen Subjecte. Also geht der heilige Geist nicht vom Sohne aus, sondern vom Vater, einer Substanz, die dem Sohne wie dem heiligen Geiste zum Grunde und Ursprung dient; beide folgen auf einander, und alle beide gehen vom Vater aus, einem göttlichen Wesen, beständig dasselbe, sich selbst zu allen Zeiten identisch, wie das Ich sich selbst identisch ist bei der Verschiedenheit seiner Affectionen.

Ueberdem, wenn der Sohn einfach vom Vater ausgeht, warum sollte da nicht der heilige Geist auch von demselben ausgehen? dieser, der nothwendig vom Vater und Sohne ausgeht? Dieselbe Nothwendigkeit würde dann für den Sohn existiren, er würde auf gleiche Weise vom Vater und dem heiligen Geiste aus-

Digitized by Google

gehen müssten. Endlich, warum dieser doppelte Ausgang, von dem der eine einfach für den Sohn, der andere zusammengesetzt für den heiligen Geist ist? Widerspricht dieß nicht der Einheit, dem wesentlichen Charakter und Grunde der Hochheiligen und unheilbaren Trinität? Solchen Fragen antworten, heißt sie auflösen.

Also, um mich philosophisch auszudrücken, dieser berüchtigte Streit auf dem schlechtesten Sinn der Worte folgen und hervorgehen, hinaus. Dürfte aber die Katholiken Recht behalten, müssten diese zwei Worte nothwendig Synonymen seyn. So muß z. B. mein Tisch von meinem Stuhle auch gehen, weil ich nun so eben meinen Tisch dahin gesetzt habe, wo sich mein Stuhl befand, eine Verstehung, die gewiß eben wie und nicht von meinem Stuhle ausgeht.

Darin eben besteht die Schwierigkeit. Zu meinen ersten Behauptungen kehre ich zurück; ich behaupte, daß das katholische Dogma als intellectuelles Verfahren im Gegensatz gegen die Moral stehe, insofern dieß in derselben Beziehung zu dem intellectuellen Verfahren betrachtet wird. Denn der menschliche Geist muß demselben Gange in der Religion, wie in der Moral, folgen, in der Theorie wie in der Praxis. Nun aber ist das Intellectuelle und die Moral unzertrennlich mit einander verbunden, indem das Eine das Andere setzen muß, eine falsche Meinung kann und muß zu ungerechten Handlungen Veranlassung geben, oder man widerspricht sich selbst. Wenn man nun das Dogma von

Digitized by Google

vom Ausgange des heiligen Geistes, wie es die Katholiken lehren, annimmt; wenn man die Nothwendigkeit dieses Ausgehens anerkennt, welches in Gott, wie in den intellectuellen Handlungen unserer Seele, hervorgeht; und sagt: aus der Substanz in Verbindung mit der Modification, d. i. vom dem Vater und dem Sohne, und nicht von der Substanz allein, nämlich vom Vater allein, wie die Griechen es lehren: so müssen wir nach diesem Grunde alle unsere Handlungen bestimmen und sie folglich von unseren angenehmen Modificationen abhängig machen; müssten unserem Geschmacke folgen, unsern Neigungen, unsern Leidenschaften als den nothwendigen Ursachen, den Bestimmungen unserer Handlungen. Sagen: daß durch die freie und selbstthätige Modification die unfreie und gezwungene Modification zurückgestoßen werde, ist ganz dasselbe, als wenn man behauptete: daß der Richter und das Gericht ein und dieselbe Sache sind, weil sie sich in einem und demselben Zimmer befinden. Derselbe Unterschied, ganz genau derselbe findet sich zwischen dem Subjecte und der Art in dem Zustande der Concretion; ungeachtet dieses Zustandes sind sie nicht weniger von einander unterschieden. Die Katholiken, wenigstens die Tugendhaften, folgen nicht blindlings ihren angenehmen Modificationen oder wohl gar ihren Leidenschaften, ihr moralisches Betragen wird nicht durch sie bestimmt, sondern durch den Geist, das denkende Wesen, das Subject, welches sie Alle richtet, und von dem geradenweges alle Entschlüsse ausgehen. Ihre moralische Lebensart ist also im Gegensatz mit dem

Digitized by Google

dogmatischen Gange ihres Verstandes; sind sie tugendhaft, so folgen sie nicht ihrem Dogma; denn wenn dieses Dogma nothwendig wäre: so würde der aus der modificirten Substanz abgeleitete Wille dieser Modification gehorchen; und dann gäb es keine Wahl, keine Anstrengung, keine Tugend mehr; die blindeste Leidenschaft würde allein herrschen. Wenn also einige Katholiken tugendhaft sind, so ist es deßwegen, weil ihr Dogma, welches der griechischen Kirche eben so wie der gesunden Philosophie entgegensteht, von der intellectuellen und moralischen Nothwendigkeit entblößt ist; und ist das ein Dogma, was nicht nothwendig mit Moral, so wie mit dem Intellectuellen übereinstimmt? Hat es die beiden Hauptkennzeichen jeder Wahrheit, die einzigen, welche sie von dem Irrthume unterscheiden, nämlich die Nothwendigkeit und die Allgemeinheit?

Man sieht nun, welche von den beiden Kirchen sich mehr der Vernunft annähert, dem Probirsteine aller dogmatischen und philosophischen Meinungen. Bis jetzt hat man das Dogma der Katholiken bloß in Beziehung auf die Speculation wie eine Subtilität betrachtet, wobei es mehr auf den Geist als auf das Herz ankommt; aber in moralischer Beziehung betrachtet, so fühlt man sogleich den Widerspruch und die Absurdität. Sonst muß man ganz anders handeln, als man glaubt; die Vernunft würde zwei verschiedene Verfahrungsarten befolgen, deren eine fürs Handeln, und die andere fürs Glauben, die Vernunft würde der Vernunft widersprechen.

Digitized by Google

Ich fasse es kurz zusammen: Die Substanz oder das Ich, welches sich zu allen Zeiten identisch selbst erkennt, dient allen Modifikationen zum Grunde. Also werden sie dadurch erzeugt, können aber nicht selbst daraus hervorgehen: denn der Grund kann ohne das Gemählde existiren, aber nicht so das Gemählde ohne Grund, obgleich jedes Gemählde auf ein anderes Gemählde folgen muß. Die Substanz ist die Ursache, die Modification ist die Wirkung. Wenn das Gegentheil möglich wäre, indem die Ursache nichts mehr hervorbringen, und folglich auch nicht die Wirkung leiten könnte; so würden wir denn durch unsere Modificationen oder unsere Leidenschaften bewegte Maschinen seyn, und keine Moralität würde Statt haben. Wenn man diese metaphysischen Principe, diese unabänderlichen Gesetze aller Existenzen auf das Dogma von der hochheiligen und untheilbaren Trinität anwendet; so sieht man, daß der heilige Geist vom Vater, der Substanz, und nicht vom Sohne, der Modification, ausgeht; ein Glaube, welcher von der Speculation und mehr noch von der Moral gebilligt wird: und so hat die griechische Kirche den Sieg davon getragen.

Digitized by Google

VI.

Nachträge zu der Uebersicht der kirchenhistorischen Litteratur von 1822.

Neander Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums. 1. Bd. Berlin.

Augusti Denkwürdigkeiten der christlichen Archäologie. 5. Bd. Leipzig.

Eusebii Pamph. ecclesiasticae historiae LL. X, ejusdem de vita Constantini LL. IV, nec non Constantini oratio ad sanctos et panegyricus Eusebii, Gr. et Lat., selectam lectionis varietatem notavit, indices adjecit Frn. Zimmermann. Frft. ad M. 8.

Orelli selecta patrum et ecclesiae capita ad κατηχουμενων pertinentia. Turici. 8.

Uebersetzung der Schriften des H. Bernhard von Silbert.

Ophitarum mysteria refecta, contagii mystici remedia, recepit C. G. Kelle. Friberg. 4.

Nervae numus auferens, quos alebat Barnabae epistola, seditiosos spiritus scr. Car. Godofr. Kelle. Friberg. 4.

Eichstaedt Exercitationes Antoninianae. 6 Partes. Jena.

Liber Berengarii Turonensis de sacra coena adversus Lanfrancum e cod. Guelpherbyt. editus a C. F. Staeudlin. P. II. Goett.

Kaunne Beiträge zur Geschichte der Finsternis in der Reformationszeit oder des Jo. Camerarius Schicksale nach dessen eigner Handschrift. Frkft. a. M.

Pfister der evangelischen Kirche im Wirtembergischen bisherige Verfassung, neueste Verhältnisse u. Forderungen. Tüb. 8.

Ueber die Kirchenverfassung von Schweden von F. M. v. Schubert. Greifswalde. 2 Bde.

Von der Entstehung und Einrichtung der evangelischen Brüdergemeinde von C. F. Schulz. Gotha.

Neueste Einrichtung des katholischen Kirchenwesens in den Preußischen Staaten, die päpstliche Bulle, mit einer Einleitung. Frankf. a. M.

Digitized by Google

Geistesreligion und Sinnenglaube im XIX. Jahrh. (von Meier v. Kronau) Winterthur.
Briefe über die evangelische Kirchenvereinigung und Kirchenverfassung in Baden v. F. Zimmermann. Darmstadt.

VII.

Kurze Nachrichten aus Briefen.

Vom rechten Rheinufer Jan. 1823.

Die fortgesetzten Unterhandlungen der Süd-Deutschen Regierungen mit dem Päbstlichen Hofe eignen sich vor ihrem Abschlusse nicht zur Mittheilung. So wie dieser Abschluß erfolgt seyn wird, sollen sie dem Archive zukommen.

Von Petersburg Febr. 1823.

Im letzten Jahre ist hier das Evangelium des Matthäus in der Mantschu-Sprache (übersetzt vom Hofrath Lipowzew, der während der sechszehn Jahre seines Aufenthalts zu Peking sich mit dieser Sprache vollkommen bekannt gemacht hat) gedruckt worden.

Von Münster März 1823.

Die vom Fürstbischof von Ermeland zur Ausführung der Päbstl. Bulle in hiesigem Sprengel hier niedergesetzte Commission hat ihre Arbeiten so gut als ganz beendigt. — Hoffentlich wird der zum Erzbisthum Cölln bestimmte, würdige Prälat in demselben nun auch bald dort mit Segen für Religion und Kirche wirken.

Von Königsberg April 1823.

Der Druck der Polnischen Bibel ist so gut als vollendet. Die 400,000 fast bloß Polnisch Redenden im Bezirke unserer Regierung bedurften auch derselben.

Digitized by Google

Kirchenhistorisches Archiv.
1823. Heft III.

Geschichte der Verfolgungen der Protestanten im südlichen Frankreich und besonders im Gard-Departement während der Jahre 1814. 15. 16. ꝛc.

von

Mark Wilks.

Aus dem Englischen mit Abkürzungen übersetzt

von

D. C. F. Stäudlin.

Vorwort des Uebersetzers.

Dieß Werk wurde ursprünglich durch einen Ausschuß, welcher durch die Geistlichen aus drei verschiedenen Partheyen in und um London erwählt worden war, angekündiget. Nachher aber machte er bekannt, daß er es nicht herausgeben werde, weil er nicht vollständig genug über die Begebenheiten unterrichtet sey, und

Digitized by Google

erregte zugleich die Hoffnung, daß einer aus seiner Mitte in der Folge einen ausführlichen und authentischen Bericht darüber erstatten werde. Wilks wurde darauf von dem Ausschusse in den Besitz aller von ihm gesammelten Materialien gesetzt, verschaffte sich noch eine Menge anderer Nachrichten von den glaubwürdigsten Personen und machte selbst eine Reise nach dem südlichen Frankreich. So vorbereitet schrieb er das vorliegende Werk, welches in zwei Bänden zu London 1821 erschienen ist. Es hat nicht nur einen historischen, sondern auch einen apologetischen Zweck; es vertheidiget das Betragen der Protestanten in Frankreich von Anfang der Revolution an bis in die gegenwärtige Zeit. Um zu einem ganz unpartheiischen Urtheile zu gelangen, wird man wohl thun, noch andere Schriften zu vergleichen, namentlich: Authentischer und historischer Bericht über die Unruhen im südlichen Frankreich wegen der Streitigkeiten der Katholiken und Protestanten in Nismes im Polit. Jour. 1816. 1, 2, 122 ff. Archiv für alte und neue Kirchengeschichte 111, 1, 4. De l'état des protestans en France depuis le 16. Siecle jusqu'à nos jours par Mr. Aignan 2 edit. Paris 1818. Wilks fängt mit dem Widerrufe des Edicts von Nantes an. Ich übergehe diesen Theil, welcher doch meist nur bekannte Thatsachen enthält, und mache mit dem J. 1814 den Anfang.

Digitized by Google

Die Macht der Katholiken, welche schon bald nach dem Anfange der Revolution die Protestanten im südlichen Frankreich grausam verfolgt und damit politische Zwecke verbunden hatten, war am Ende; aber die von der im J. 1790 unterdrückten Parthei übriggebliebenen waren über Europa zerstreut, unterhielten immer einen Briefwechsel mit dem südlichen Theile des Reichs und ergriffen jede Gelegenheit, welche die Bewegungen der Factionen, der Verlust von Schlachten oder innere Unordnungen zur Wiedervereinigung ihrer Macht und zur Erneuerung ihrer Angriffe darboten. Die strenge Regierung Buonaparte's zerstörte alle ihre Hoffnungen und Viele von ihnen, die an der Sache der Bourbons verzweifelten, wurden die eifrigsten Diener und die ekelhaftesten Schmeichler Napoleons des Großen.

Die unerwartete Zurückkunft der alten Dynastie vereinigte sie alle wieder um die alten Fahnen. Bonapartisten und Emigranten umarmten sich vor dem Altare, setzten den Fanaticismus wieder in Flammen und ließen ihr furchtbares Kriegsgeschrei hören. Um sich deshalb zu rechtfertigen, gaben sie frecher Weise vor, daß die Protestanten von 1790 bis 1814 alle öffentliche Aemter und Autorität an sich gerissen, daß sie unter Robespierre und Buonaparte die Katholiken unterdrückt hätten, und daß die Restauration eine erwünschte Gelegenheit für die Katholiken sey, ihren natürlichen Einfluß wieder an sich zu ziehen und sich auf immer von dem Joche ihrer Calvinistischen Unterdrücker zu befreien. Daß

Digitized by Google

aber dieß nichts als Verleumdung sey, erhellt, wenn man die verhältnißmäßige Anzahl der Protestanten und Katholiken im Garddepartement, die Aemter, welche jene bekleideten, die Lage, Verfassung und Zahl ihrer Kirchen ꝛc. in Betracht zieht. Sie hatten zwar gleiche bürgerliche Rechte mit den Katholiken erhalten, aber sie standen in Ansehung der Aemter, des Einflusses und der bürgerlichen Vortheile tief unter ihnen.

Die Ankunft des Königs wurde zu Nismes am 13. April 1814 bekannt. In einer Viertelstunde sah man überall die weiße Cokarde; die weiße Flagge wehte auf allen öffentlichen Gebäuden. Das Volk ließ die Arbeit liegen, begab sich in Haufen in die Kirchen und auf die öffentlichen Plätze. Die Protestanten, welche durch die Drangsale der Nation besonders an ihrem Handel gelitten hatten, vereinigten sich mit der allgemeinen Freude. Das Consistorium zu Nismes war unter den ersten, welche dem Senate und dem gesetzgebenden Körper ihre Anhänglichkeit bezeugten. Feste, öffentliche Lustbarkeiten, Triumphbogen bewiesen die Stimmung der protestantischen Bewohner des Gard. Sie hofften, daß Ludwig XVIII. unterrichtet in der Schule des Unglücks, Weisheit gelernt hätte. Sie wußten, daß er viele Jahre seines Exils unter Protestanten zugebracht hätte, daß er den gesellschaftlichen Einfluß ihrer religiösen Grundsätze beobachten könnte, daß er ihnen nicht nur für seine letzte Freistätte, sondern auch für seine Wiedereinsetzung verpflichtet war. Er hatte versprochen, daß

Digitized by Google

die Protestanten seine Liebe mit den Katholiken theilen, daß die Uebel der Revolution vergessen seyn, daß ihr Gutes befestiget, daß die Liberalen Anstalten erhalten, daß Freiheit des Gottesdienstes und Gleichheit der Rechte Fundamentalgesetze der Regierung seyn sollten. Sie schmeichelten sich, daß der Friede dem Handel Thätigkeit und der Industrie Belohnung schenken werde. Sie blieben friedliche und nützliche Bürger.

Die Prediger veranstalteten Gottesdienste, die den außerordentlichen Begebenheiten angemessen waren. Die zu Nismes machten einen Hirtenbrief bekannt, worin sie die Protestanten ermahnten, wegen der Zukunft nicht besorgt zu seyn und den Verdacht, daß ihr Glauben sie des Schutzes ihres Königs berauben könnte, zu unterdrücken; zu bedenken, daß sie alle Ansprüche auf seine Achtung und Liebe hätten, daß sie immer treue Freunde und Unterthanen ihrer Könige gewesen; sich an einem bestimmten Tage zum Gottesdienste zu versammeln und für den König und seine Familie zu beten. Die Protestanten aus den Departements von Gard, Lot, Garonne, Herault und Tarn sandten Deputationen an den König, welcher ihnen seinen Schutz zusicherte. Die Municipalität zu Nismes beschloß eine Addresse an den König, welche ein Protestant, der Maire Castelnau, überreichte. Aber es gab eine Parthei, welche die Protestanten als Rebellen verdächtig machte, sie absichtlich und systematisch verleumdete und sie zu gesetzwidrigen Handlungen reizte. Froment, der sie schon bald nach dem Anfange der Revolution grausam

Digitized by Google

verfolgte, fand sich wieder zu Nismes ein, und in dem Augenblicke, wo Frankreich wieder zum Frieden gelangt war, schwebte der Dämon der Finsterniß und Zwietracht über Nieder-Languedoc. Die Verblendung und Wuth des 16. Jahrhunderts folgte rasch auf die Verständigkeit und Philanthropie des 19. Plötzlich wurde eine Begrenzungslinie zwischen Menschen von verschiedenen religiösen Meinungen gezogen. Personen von Rang entschieden, daß das Maaß des katholischen Eifers den Grad weltlichen Ansehens bestimmen müßte. Ihr Beispiel wirkte auf alle Classen der Gesellschaft. Die Handels-Verhältnisse änderten sich, die einige Ursache war die Verschiedenheit der Religion, und selbst katholische Dienstboten, welche bei Protestanten mit Eifer und Liebe gedient hatten, erfüllten ihre Pflichten mit Widerwillen. Pasquille, Herausforderungen, Verspottungen und Ungerechtigkeiten wurden auf Menschen gehäuft, deren einiges Verbrechen ihre Religion war. Man hörte sagen, daß die Protestanten bald wieder in die Wüste gehen und keine Tempel mehr haben werden, daß die Charte einen Monat lang dauern werde und daß die Bartholomäusnacht nicht mehr ferne sey. Wider die Versprechungen der königlichen Familie wurde Argwohn erregt. Bei den Festen und Schauspielen, welche auf öffentliche Kosten gegeben wurden, gab man die Abwesenheit der Protestanten für einen Beweis von Treulosigkeit aus und ihre Gegenwart war das Signal zu Unordnungen. Mitten unter dem Geschrei: „Es lebe der König!“ hörte man den Mißton: „Nie-

Digitized by Google

der mit dem Maire!" Castelnau war ein Protestant. Er zeigte sich öffentlich mit dem Präfecten Roland, einem Katholiken; in dem Augenblicke, wo sie dem letzten die Bürgerkrone zuerkannten, insultirten sie den ersten, einen wegen seiner tüchtigen und billigen Administration geachteten Mann, und verlangten seine Resignation. Er hatte sie in der That schon im Geiste der Versöhnung gegeben, als er die Addresse der Municipalität nach Paris brachte. Die Katholiken nahmen den Titel der reinen Royalisten an und brandmarkten die Protestanten als unreine. Der Präfect wurde als der Retter der Katholiken ausgerufen. Man machte unwürdige Forderungen an ihn, er gab aus Schwäche und Furchtsamkeit nach, als er aber nachher seine Autorität zeigen wollte, sank sie zusammen. Zwischen der Carmeliter-Kirche und einem protestantischen Tempel wurde eine Art Rotunda errichtet, auf welcher die Worte Guzmans aus Voltaires Alzire, eine von den Inschriften ausmachten:

Des Dieux que nous servons connais la différence,
Le tien t'a commandé le meurtre et la vengeance,
Et le mien quand ton bras vient dé m'assassiner,
M'ordonne te plaindre et te pardonner.

Die Absicht war offenbar und der Präfect gebot und setzte es auch, jedoch unter Schwierigkeiten, durch, daß die Inschrift weggenommen wurde. Unmittelbar

Digitized by Google

nachher aber wurden die Inschriften und Anschläge zu Ehren des Präfecten abgerissen und mit Füßen getreten, und am folgenden Tage waren jene vier Linien gedruckt, in die Häuser geworfen und an die Thüren der protestantischen Kirchen angeklebt. Lavondes, der Verfasser jener Parodie (denn das war die Anführung jener Stelle in der Inschrift) schrieb nun über seine Hausthüre die Worte: „Die Bourbons oder der Tod!“ Bald sah man diese Aufschrift an vielen Häusern der Katholiken und nur mit großer Mühe konnte der Präfect es dahin bringen, daß sie weggenommen wurde. Die Katholiken drohten schon alle von den Protestanten zu Ehren des Königs errichtete Bogen und Trophäen anzuzünden; um fernerem Unglück vorzubeugen, ließ die Obrigkeit sie abnehmen, und zwar unter dem Vorwand, daß die Zweige und Blumen verdorrt wären. Die Stimme der Gesetze und die Personen der Magistratspersonen waren verachtet, der Fanatismus wurde durch listige Menschen entzündet, im Namen des Royalismus und der Religion widersetzten sie sich dem erklärten Willen des Königs. Die Männer von 1790 waren wiederum in Thätigkeit und bereiteten sich vor, ihre Verschwörungen und Ermordungen zu erneuern und aus politischen Partheiabsichten die Religionsverfolgung wieder anzufangen. Die Katholiken zu Nismes und in andern Städten schickten 1814 Addressen an den König, die der Charte zuwiderliefen. Sie sprachen darin von einer absoluten Macht, zu welcher der König wieder gelangen und in Frankreich nur Ein Gott, Ein König und

Digitized by Google

Ein Glaube seyn müsse. Katholische Priester suchten in vermischten Ehen Zwietracht auszustreuen. Blinde katholische Royalisten verbreiteten die abscheulichsten Pasquille wider die Protestanten. Sie stellten sie als die Urheber und Vollbringer aller Verbrechen der Revolution dar. Es wurde für nichts geachtet, daß die Revolution in einem ganz katholischen Theile von Frankreich anfing, daß die wichtigsten Maaßregeln der Gesetzgebung durch den katholischen Clerus vorgeschlagen wurden, daß die Protestanten keinen politischen Einfluß haben konnten, daß zu Nismes in Ansehung der Revolution keine Verschiedenheit der Meinungen war, daß zur Schreckenszeit Protestanten gefangen gesetzt, exilirt und hingerichtet wurden, daß sie unter Napoleon nur untergeordnete Stellen hatten. Man sagte doch von ihnen, daß sie das Königthum verlassen hätten, daß die Revolution ihr Werk sey, daß der Tyrann sie mit Gunst überhäufte, daß sie durch seine Autorität die Katholiken unterdrückt hätten. Alle mögliche Mittel, Geld, Wein, Versprechungen der Ungestraftheit, Absolutionen und Indulgenzen wurden gebraucht, um es zu neuen Verfolgungen zu bringen. Die Protestanten konnten nicht mehr im Publicum erscheinen, ohne sich Mißhandlungen und Verspottungen auszusetzen. Wenn der Pöbel sich in den Wirthshäusern allen Arten von Unmäßigkeit überlassen hatte, so sammelte er sich in Haufen von 3 bis 4000; und Personen, die kurz vorher jede Berührung mit ihnen flohen, unterstützten und vermehrten jetzt ihre Zügellosigkeit. Wenn sie Protestanten antrafen, so ergriffen sie dieselben

ben, tanzten um sie mit barbarischer Freude her und brüllten unter wiederhohltem Geschrei: „Es lebe der König!“ in ihre Ohren Lieder, worin vorkam, daß sie ihre Hände in dem Blute der Protestanten waschen, ihre Lebern braten und aus dem Blute der Calvinistischen Kinder Blutwürste machen wollten. Der Präfect war nicht mehr im Stande, Einhalt zu thun, er wandte sich daher an den Grafen von Latour Maubourg, außerordentlichen Commissair des Königs zu Montpellier. Dieser kam an, schon seine Gegenwart flößte Furcht ein, er zügelte die Unterdrücker und verschaffte den Unterdrückten Ruhe. Die Protestanten suchten ihre Feinde durch Gefälligkeiten zu versöhnen. Unter dem Kaiser waren die katholischen Processionen in jeder Stadt, wo eine Consistorialkirche war, verboten worden. Die Protestanten zu Nismes erklärten, daß sie nichts dawider hätten, wenn sie wieder hergestellt würden. Als Castelnau wegen der schlechten Behandlung, die er erfahren hatte, sein Amt als Maire niederlegte, so setzte die Regierung D'Aunant einen andern Protestanten an seine Stelle. Er entdeckte und vereitelte die Plane einer Faction, welche die Protestanten mit Mistrauen gegen die Regierung erfüllen und zu strafwürdigen Schritten reizen wollte und von der andern Seite sie der Regierung als natürliche und unversöhnliche Feinde darstellte. Als der Graf von Artois nach Nismes kam, erkannte er die Verdienste des Maire an und übergab ihm das Ludwigs- und Ehrenlegions-Kreuz. Das letzte empfingen auch ein protestantischer Prediger und

Digitized by Google

Consistorialrath. Aber die Feinde der Protestanten wurden nachher nur wüthender und verwegener. Neue Haufen von ihnen versammelten sich, sangen wiederum drohende Lieder, vertrieben protestantische Bürger von den öffentlichen Spaziergängen und beleidigten sie auf andere Weise. Der Maire D'Annant bewies zwar Muth und Energie, aber er durfte es nicht wagen, die Schuldigen ergreifen und der Rache der Gesetze überliefern zu lassen, ohne eine allgemeine Erschütterung und Zerrüttung zu veranlassen. Ein Central-Ausschuß zu Nismes leitete die Operationen der feindseligen Parthei. Der 21. Januar 1815 kam; in den protestantischen Kirchen wurde ein Gottesdienst zum Andenken Ludwigs XVI. gefeiert. Das Consistorium ließ die zu Nismes gehaltenen Predigten und Gebete drucken und austheilen, die Parthei aber sagte, daß die Protestanten sich umsonst verstellen, daß ihre Sicherheit mit Napoleons Regierung ihr Ende erreicht habe, daß ihre Tempel bald niedergerissen und ihre Prediger bald verbannt werden werden. Wenn sie sich auf die Charte beriefen, so versicherte man sie, daß sie ihnen nichts nützen würde und daß man sie nur deswegen geschont habe, um sie desto kräftiger zu vernichten. Protestantische Kinder konnten sich nicht länger mit katholischen in Spielen vermischen und durften nicht mehr ohne ihre Eltern erscheinen. Ihre Eltern verschlossen sich in ihre Zimmer, aber auch hier wurden Steine an ihre Fenster geworfen. Wenn sie des Morgens aufstanden, war es nicht ungewöhnlich, daß an ihre Thüren oder Mauern Galgen gemahlt waren,

Digitized by Google

Auf den Straßen hielten Katholiken vor ihren Augen schon Stricke bereit und bezeichneten die Werkzeuge, durch welche sie vernichtet werden sollten. Man bot kleine Modelle von Galgen umher. Eine Figur, welche einen Pastor vorstellte, wurde über einem Kreuzwege aufgehängt, und die abscheulichsten Lieder wurden unter seinen Fenstern gesungen. Gegen das Ende des Carnevals wollte man eine Carricatur der vier protestantischen Geistlichen machen und sie verbrennen, D'Aunant aber erfuhr den Plan und hintertrieb die Ausführung. D'Albignac, Commandant von Nismes, mußte oft das Militär gebrauchen, um die unruhigen und aufrührerischen Haufen zu schrecken und zu zerstreuen. Ein Regiment wurde öffentlich getadelt und zerstreut, weil es dem empfangenen Befehle gemäß die Protestanten beschützt hatte. Zu Uezes, Sommieres und in andern Städten dieses und der benachbarten Departements, wo die Protestanten die Minorität ausmachten, fielen solche Auftritte täglich vor. Die Katholiken zerrissen alle Bande, welche sie mit ihren Mitbürgern vereinigten. Die Protestanten sahen überall Zeichen des ihnen bevorstehenden Schicksals, Angst bemächtigte sich ihrer, die Erbitterung war auf ihrer höchsten Stufe, die Gefahr war nahe. Die Regierung wurde von dem wahren Zustande der Dinge unterrichtet. Das Ministerium durfte nur die Verfolgung denunciren, um sie zu unterdrücken, aber sie hatte selbst zu den Füßen des Throns ihre Urheber und Vertheidiger. Es ließ keine Untersuchungen anstellen, schaffte die Behörden nicht ab, welche ihre Pflicht

Digitized by Google

nicht thaten. Der Eifer für die Wiederherstellung veralteter und abergläubischer Gebräuche, die Aufnahme der Priester bei Hof, die Ungestraftheit und selbst der Beifall, dessen sich diejenigen erfreuten, welche der Charte zuwiderlaufende Principien verbreiteten, die Gerüchte, welche wegen der Zurückgabe der Kirchengüter ausgestreut wurden, und die Wiederhohlung der Scenen der Bartholomäusnacht bildeten eine Masse von Beweisen, welcher nicht zu widerstehen war. Es konnte kein Zweifel seyn, daß man einen Versuch machen würde, die Ordnung der Dinge wieder herzustellen, welche mit dem 18. Jahrhundert erloschen war. Der verbesserte Zustand der Protestanten war einer der ersten Strahlen der Morgenröthe der Freiheit, ihre gänzliche Emancipation von der Unterdrückung bezeichnete das volle Uebergewicht der Freiheit und die Institutionen der Revolution gaben ihnen gleiche Rechte und gesetzliche Sicherheit. Die Rückkehr der Finsterniß, des Aberglaubens und der Sclaverei mußte natürlich durch das Wiederaufleben der ältesten Vorurtheile und die Verfolgung zugleich angekündiget werden. Man wollte das Licht und die Energie auslöschen, die von den Principien des Protestantismus ausgehen. Man sah in der Verfolgung der Hugonoten eine Empfehlung an die neuen Herren und eine Schmeichelei gegen den neuen Hof. Ein gerechter und gesetzmäßiger Widerstand würde als boshafter Aufruhr betrachtet worden seyn, geduldige Unterwerfung würde ihre Verfolger nur noch frecher gemacht haben.

Digitized by Google

Dieß war die Lage der Dinge, als Napoleon wiederkam. Seine Landung wurde von den Katholiken als ein Triumph begrüßt. Sie sahen voraus, daß eine gewaltsame Umwälzung ihre Absichten begünstigen werde. Die Rückkehr der Bundesgenossen, die Wiederherstellung der Feudalität, die Verbannung jeder dem 16. Jahrhundert unbekannten Lehre war nach ihrer Meinung gewiß. Die Protestanten waren zwar nicht mit der Regierung der Bourbons zufrieden, aber Liebhaber der Freiheit, und Bonaparte's Despotismus hatte keine Reize für sie. Sie seufzten nach der Freiheit der Presse, nach reinen Juries, nach einer repräsentativen Regierung, nach einer vollkommenen Freiheit des Glaubens und Gottesdiensts. Das schienen ihnen sicherere Pfänder ihres Rechts und ihrer Wohlfahrt zu seyn, als die glänzendsten Talente und Siege. Sie verhielten sich zu Nismes ganz ruhig und betrugen sich brüderlich gegen ihre Verfolger. Nach 8 Tagen kam der Herzog von Angoulême nach Nismes. Er machte eine Proclamation bekannt, worin er unter anderem sagte, daß die Einwohner nicht die Verschiedenheit der religiösen Meinungen und Formen zum Vorwande der Zwietracht nehmen sollten, daß beide dieselbige Moralität lehren und einen angemeßenen Grad der Freiheit hätten, daß alle sich zur Vertheidigung der constitutionellen Charte und des Königs vereinigen sollten. Eine vom Maire, sechs katholischen Priestern und vier protestantischen Pastoren und dem Municipal-Rath unterzeichnete Addresse stützte diese Proclamation. Die Organisation

Digitized by Google

der königlichen Armee fing an, die Protestanten boten sich zum Dienste an, aber die von der katholischen Parthei weigerten sich, sie wollten sich in den Besitz der militärischen Macht setzen, die höheren Classen gaben den Impuls und der Pöbel schrie: „Wir wollen nicht mit den Feinden des Königs dienen, die Protestanten sollen nicht in unseren Reihen dienen.“ Es war die heilige Woche, der Herzog beobachtete pünctlich die Gebräuche der katholischen Kirche. Er ging baarfuß aus der Präfectur nach der Cathedralkirche und umarmte das Kreuz. Die fanatischen Haufen schlossen sich an ihn an und ihre Leiter suchten den Prinzen wider die Protestanten, als Bonapartisten und seine persönlichen Feinde einzunehmen und den Verdacht zu erregen, daß sie sich wider das Leben desselben verschworen hätten. Die Protestanten konnten keinen Zutritt zu dem Herzog erlangen. Als die Nachricht ankam, daß Bonaparte zu Paris sey und der König das Reich verlassen habe, begab sich der Herzog nach St. Esprit, um das Commando über die königliche Armee zu übernehmen. Achtzehnhundert Mann aus dem Departement Herault und Gard, die zu Nismes organisirt worden waren, hatten sich vereiniget. Sie bedrohten die Protestanten öffentlich, sie bei ihrer Zurückkunft zu massacriren. Die Vertreibung der Protestanten aus der Armee und die mörderischen Drohungen schlugen zwar ihren Eifer nieder, aber sie blieben ruhig, wachten über ihre Familien und ihr Eigenthum, erwarteten den Lauf der Begebenheiten, beunruhigten den Herzog auf keine Weise und be-

Digitized by Google

günstigten die Sache des Kaisers nicht. Das Gard-Departement störte den Prinzen in seinen Operationen nicht und indem die National- und dreifarbigte Fahne zu Lyon, Grenoble, Dijon und überhaupt in den vornehmsten Städten wehte, sah man die Fahne der Bourbons noch immer auf der Citadelle von Nismes flattern. Die Protestanten nahmen die Truppen des Herzogs überall gut auf und leisteten ihnen alle nur mögliche Dienste. Die Sache des Kaisers siegte bald, aber diejenige Stadt Frankreichs, wo die Protestanten am zahlreichsten, wohlhabendsten und angesehensten, und das Departement, wo sie am mächtigsten sind, war die letzte, wo man die Regierung Ludwigs XVIII. verließ. Es war natürlich, daß unter den Bewohnern einer großen Stadt, wie Nismes, der Kaiser auch seine zahlreichen Anhänger unter Katholiken und Protestanten hatte. Die letzten hatten genug gesehen, um sie mit der Restauration unzufrieden zu machen und sie eine andere Regierung als eine Zuflucht von einer so grausamen Unterdrückung begrüßen zu lassen. Politische Berechnungen verschwinden, wenn persönliche Gefahr nahe ist und die Protestanten würden natürlich und gerecht gehandelt haben, wenn sie die Rückkehr und den Triumph einer Regierung befördert hätten, welche ihnen immer Sicherheit gegeben hatte, und wenn sie zur Zerstörung derjenigen beigetragen hätten, welche entweder nicht im Stande war oder nicht den Willen hatte, sie zu beschützen, und doch blieben sie als Körper unthätig und als Individuen waren sie die letzten in der Bewegung.

Das

Digitized by Google

Das dem Kaiser ergebene Militär bewirkte die Wiederherstellung seiner Macht zu Nismes im April 1815. Der Herzog von Angoulême war außer Stand, sich zu vertheidigen, er wurde nach und nach von seinen Truppen verlassen, er capitulirte und wurde dem vom Kaiser bestätigten Vertrage gemäß nach dem Hafen von Cette gebracht, von wo aus er das Reich verließ. Einer von den Artikeln des Tractats enthielt, daß die königliche Armee aufgelöst und die Nationalgarden, aus welchen sie bestand, ihre Waffen ausliefern, auf vorgeschriebenen Wegen in ihre Heimath zurückkehren und wegen des Vergangenen nicht verantwortlich seyn sollten. Die Protestanten wurden angeklagt, daß sie 300 Mann von diesen aufgelösten Royalisten ausgeplündert und ermordet hätten. Das aber war eine durchaus grundlose Verleumdung, welcher selbst von Officieren der königlichen Armee und von Ortsobrigkeiten widersprochen worden ist. Die Soldaten wurden nur hie und da angehalten, angegriffen und entwaffnet, weil sie ihre Waffen nicht ablegten, das geschah aber nicht bloß von Protestanten. Zu Nismes war während der hundert Tage alles ruhig und friedlich. Die Royalisten forderten zwar zum Kriege auf, versammelten zu diesem Zwecke Truppen und drohten mit Angriffen, aber vergeblich.

Endlich kam in der Nacht vom 14. bis zum 15. Juli die Nachricht an, daß Ludwig XVIII. am 8. in Paris eingezogen sey. Dieser Einzug wurde zu Nismes mit großem Jubel gefeiert. Die weiße Flagge wurde sogleich wieder aufgezogen, die Büsten

Digitized by Google

des Königs und seiner Familie auf dem Rathhause wieder aufgestellt. Die Nationalgarden und die Gendarmerie waren unter den Waffen, die kriegerische Musik und das Rufen: Es lebe der König! erfüllte die Luft, und ohngeachtet alle Einwohner auf den Straßen und noch aus den benachbarten Gegenden unzählige Menschen in die Stadt gekommen waren, so entstand doch weder Tumult noch Unordnung. Der Tag wurde durch eine allgemeine Erleuchtung beschlossen. Alles, was aufrichtiger Royalismus nur verlangen konnte, wurde vollbracht. Aber das war es eben, was die Ultraroyalisten nicht wollten. Sie wollten Widerstand, Gewaltthätigkeit und Ermordungen. Am folgenden Tage war die Municipalität beschäftiget, die Nationalgarde zu organisiren, als der Pöbel von Nismes und noch andere, die in die Stadt gekommen waren, davon hörten und sogleich die Waffen der Nationalgarde forderten. Die furchtsamsten Protestanten eilten, die ihrigen der Municipalität auszuliefern. Banden von schmutzigen, lumpigten und wilden Menschen gingen von Haus zu Haus und forderten im Namen des Commandanten Mouimont, wie wenn sie gesetzmäßig dazu autorisirt wären, Waffen und Uniformen, welche zum Theil Privateigenthum waren. Im Nothfalle wurde Gewalt angewandt, im Ganzen aber fand kein Widerstand Statt. In wenigen Stunden war die Garde ganz entwaffnet, viele waren entflohen, indem die Waffen, welche die Stadt beschützen sollten, von wohlhabenden und angesehenen Personen in die Hände eines fanatischen und

Digitized by Google

wilden Pöbels übergegangen waren. Höhere Befehle waren deshalb nicht gegeben worden. Die Linientruppen, welche geblieben waren, hatten die weiße Cocarde genommen und erwarteten fernere Befehle. Es zeigten sich keine königlichen Commissäre, um Ruhe und Ordnung zu schaffen. Gegen Abend rückte eine Garde von Banditen, aus mehreren hundert bestehend, zu Nismes ohne Widerstand ein. Sie marschirten ohne Ordnung und Disciplin, waren mit Kleidern oder Lumpen von allen Farben bedeckt, mit weißen und grünen Cocarden geschmückt, mit Musketen, Säbeln, Gabeln, Pistolen und Sicheln bewaffnet, vom Weine berauscht, mit dem Blute der Protestanten, die sie auf dem Marsche ermordet hatten, befleckt. Sie begaben sich auf den offenen Platz vor den Barracken. Der bewaffnete Pöbel der Stadt, unter der Anführung von Jakob Dupont, gewöhnlich Trestaillons genannt, verband sich mit ihnen. Die Barracken enthielten Artillerie, welche sie verlangten. General Moulmont wandte sich an die Mairie und bat, daß einige achtbare Bürger erwählt werden möchten, um die Artillerie bis zur Ankunft der königlichen Commissäre in Verwahrung zu nehmen. Die Fanatiker aber drangen darauf, daß sie in das Amphitheater gebracht und unter die Sauvegarde des „Volks" gestellt werden sollte. Sie beschlossen, die Barracken anzugreifen und die Thüren zu sprengen. Viertausend Mann umgaben das Gebäude und unterhielten ein beständiges Feuer durch die Gitter der Fenster und durch jede Oeffnung, die sie finden konn-

Digitized by Google

ten, auf ohngefähr 200 Soldaten, die sich daselbst befanden. Diese hielten es lange geduldig aus, bis sie endlich einige wenige Musketenschüsse auf diesen Pöbel feuerten. Sie hatten fünf Canonen und hätten in wenigen Minuten Hunderte ihrer Feinde damit niederstrecken können. Die wenigen Schüsse schreckten, die Belagerer suchten Schutz unter den benachbarten Häusern. Der Maire bemühte sich umsonst, die Haufen zu zerstreuen. Von 9 bis 12 Uhr wurden die Glocken von allen Kirchen geläutet, Schaaren aus den benachbarten Dörfern, eifrige Katholiken, kamen in der Nacht und am folgenden Tage in die Stadt; sie glaubten, daß die Katholiken durch einen Aufstand der Protestanten ermordet würden. Endlich wurde ausgemacht, daß die Garnison mit Anbruch des Tags die Waffen im Hofe niederlegen, die Stadt verlassen und nach Uezes ziehen sollte, wozu sie sich sehr ungern entschloß. Während der Unterhandlung verbreitete sich der Pöbel auf den Straßen, plünderte und mordete, wie wenn die Stadt durch einen Sturm genommen worden wäre. Kaum waren die wehrlosen Soldaten fünfzig Schritt marschirt, als die Banditen, welche sich das Volk nannten, ein furchtbares Feuer auf sie machten und sie fast alle tödteten oder verwundeten. Die Gendarmen, welche die Soldaten begleiten sollten, machten nicht den geringsten Versuch, sie zu vertheidigen. Das Volk griff nachher auch sie selbst an, verwundete und mißhandelte viele von ihnen. Es nahm darauf Besitz von den Barracken der Gendarmerie, und bemächtigte sich aller ihrer Pferde und

Digitized by Google

Bagage. Dieser entsetzliche Auftritt erfüllte die Protestanten mit Schrecken, raubte ihnen die Energie und alle Hoffnung militärischen Schutzes, und brachte alle Waffen in die Hände ihrer Mörder und ihre Personen in die Gewalt derselben. Auch Katholiken wurden mit den Protestanten umgebracht. In der Nacht hatten sich die Protestanten auf die Flucht nach den Cevennen und Gardonnenque begeben und die Katholiken hatten sich durch Männer verstärkt, die schon ihre Hände in das Blut der Calvinisten getaucht hatten. Es wurden immer mehrere Protestanten ermordet. Ihre Landhäuser wurden geplündert und zerstört. Es wurden auch Protestanten verbrannt. Wen suchte sie in ihren Schlupfwinkeln und auf der Flucht auf. Die Municipalität hatte sich nach dem Anfange der Ermordungen bei den Barracken an die königlichen Commissäre zu Beaucaire gewandt. Endlich kam Vidal als Commissair der Polizei an, er war von Truppen begleitet und eben so wie seine Begleiter mit den Farben Trestaillons und seiner Banditen geschmückt. Grün und weiß waren die Farben der Faction, nicht der Regierung, es waren die Signale der Anarchie und des Verbrechens. Bernis, außerordentlicher königlicher Commissär, und Calvieres, Präfect, zogen eben so ein, indem die weiße Flagge auf dem Hause der Präfectur wehte, ließen sie sich im Sitze der Regierung mit grünen und weißen Cocarden nieder. Diese Oberhäupter wurden durch die sogenannte Armee von Beaucaire unterstützt. Der erste Haufe, welcher einzog, hatte Of-

Digitized by Google

sciere und war gut mit Flinten bewaffnet, der zweite aber bestand aus allen Classen von Menschen, welche Büchsen, Gabeln, Schwerdter, Pistolen und Prügel trugen, der dritte aus Männern, die von der Sonne verbrannt, mit Staub bedeckt waren, Pistolen in den Gürteln und Keulen in den Händen, ihre Westen auf den Schultern und ihre Hemdenermel zurückgestreift hatten. Diese Horden verbanden sich mit Tre-staillons und seinen Satelliten, verbreiteten sich in den Straßen, plünderten und erhoben ein wildes Geschrei. Tausende von Protestanten waren schon entflohen und andere verließen ständlich diesen fürchterlichen Schauplatz. Da die Pässe abgeschlagen und selbst die Durchgänge durch Soldaten, welche alle Barrieren besetzt hatten, verhindert wurden, so hielten sie sich für glücklich, wenn sie bei Nacht über die Mauern, Hecken und Felder nach den Ceyennen und den Dörfern des Gardon entfliehen konnten. In der Stadt war Plündern und Morden an der Tagesordnung. Ganze Häuser wurden zerstört. Gegen Ende des Julius kam ein Befehl Ludwigs XVIII. an, durch welchen alle außerordentliche Gewalten, welche bisher vom König, dem Prinzen, dem Minister des Innern oder den untergeordneten Agenten ertheilt worden waren, aufgehoben wurden. Die Gesetze sollten nunmehr durch regelmäßige Organe verwaltet werden und D'Arbaud Jouques kam am 29. im Hotel der Präfectur an. In seinen Proclamationen und Reden sagte er unter andrem: „Meine Reise aus der Hauptstadt hat mir das Schauspiel der Ver-

Digitized by Google

monie und des Vergnügens dargeboten. Wie groß war mein Kummer, als ich sah, daß das Gard-departement durch innere Trennungen und besonders durch Leidenschaften, die mehr religiöser als politischer Natur sind, zerrissen werde. Dieser Kampf ist ohne irgend ein reelles Interesse für die Individuen und wer, der ein französisches Herz hat, kann sich von der erhabenen Charte trennen, welche der König als seinen edelsten Titel betrachtet? Gewissensfreiheit ist in dieser unsterblichen Acte ausgesprochen worden. Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte, Zulassung zu allen Stellen und Ehren sind allen Franzosen, ohne Unterschied der Geburt und des Gottesdienstes zugesichert worden. Religionskämpfe sind also ohne Beweggrund und Geltung — Kinder Eines Gottes, Eines Königs und Eines Landes, nichts sollte euch trennen. Der König und Frankreich müssen unzertrennlich in euren Herzen seyn, wie sie es in ihrer Bestimmung sind. Wenn ihr einander im Namen eines geliebten und väterlichen Monarchen umarmet, wollet ihr euch im geheiligten Namen Gottes, des Vaters der Menschen, auffressen? Verschiedenheiten in der Religion haben keine Beziehung mehr auf unsere weltlichen Interessen. Die Charte hat die Principien geheiliget, die keinem Franzosen mehr Furcht oder Zweifel übrig lassen, zu welcher Religion er sich auch bekenne. Gewissensfreiheit ist die heiligste unter den Französischen Freiheiten. Das Gesetz beschütze alle Religionspartheien und versichert allen gleiche Rechte. — Lasset uns vereiniget seyn, alsdann werden

wir Christen seyn. Lasset dieselbigen Empfindungen jedes Herz durchdringen und denselbigen Ruf aus jedem Munde kommen — Der König, die Charte und Frankreich!" Das war es gerade, was die Protestanten wollten und ihre Feinde verabscheuten. Diese fügten zum Ungehorsam noch Insulten hinzu und schrieen im Theater und in der Mairie: „Nieder mit ihm und den Protestanten! Es lebe der König!" Wirklich verließ der neue Präfect den nächsten Tag die Stadt, um sich nach Toulouse zu begeben und mit dem Herzog von Angouleme eine Unterredung zu halten. Er kam erst am 18. August wieder. Calvieres, unter dessen Verwaltung „das Volk" nicht durch Gesetze und Charten beunruhiget wurde, übernahm die Geschäfte eines Präfecten wieder zur Zufriedenheit aller seiner schlechten Unterthanen. Die Ermordungen und Plünderungen fingen aufs neue an. Calvieres, welcher einsah, daß, nachdem der König einen neuen Präfecten geschickt hatte, er doppelt verantwortlich für diese Verbrechen sey, ließ eine Proclamation ergehen, die aber sehr mystisch und eher darauf berechnet war, Verdacht auf die Verfolgten zu werfen, als die Schuldigen zu bezeichnen und ihre Entdeckung und Bestrafung zu befördern. Sie brachte auch keine Wirkung hervor. Die gewaltthätigen Gelderpressungen nahmen zu. Die bewaffneten Banden vermehrten und verstärkten sich. Der Flüchtlinge wurden immer mehrere und die Freunde, welche sie in Schutz nahmen, wurden als Rebellen betrachtet. Die Zurückgebliebenen wurden aller ihrer bürgerlichen und re-

Digitized by Google

ligiösen Rechte beraubt. Die Advocaten und Huissiers beschlossen, alle Protestanten von ihren Körperschaften auszuschließen. Diejenigen, welche in den verschiedenen Administrationen angestellt waren, wurden entlassen. Der Thürhüter bei der Bibliothek, der Kerkermeister, selbst das Küchenmädchen auf der Präfectur wurden abgeschafft. Der protestantische Tempel wurde geschlossen und verlassen. Das Consistorium und die Diaconi, welche für die Armen sorgten, wurden zerstreut. Von fünf Pastoren blieben nur zwei in der Stadt. Nicht zufrieden mit allen diesen Verfolgungen streuten die Feinde der Protestanten die abscheulichsten Verleumdungen über sie in Reden und Schriften aus. Man beschrieb sie als Feinde der Ordnung und des Throns, welche des Schutzes der Gesetze und der Gunst des Monarchen unwürdig seyen und welche den gefallenen Napoleon anrufen. Die Nationalgarde machte eine Adresse an den König, worin sie sagte, daß alles ruhig, daß seine Feinde verwirrt, die Factionen überwunden, eine gegen den Thron und Altar feindselige Bevölkerung unterdrückt, daß dieß die Pfänder der Treue seyen, welche die Nationalgarden von Nismes dem Könige darbieten, daß er übrigens nicht zu großmüthig seyn, sondern die immer wieder auflebende Hydra erschlagen und die Ruhe von Frankreich sichern möchte. Die Royalisten von Nismes sagten in ihrer Adresse, daß es nothwendig sey, neuen Revolutionen zuvorzukommen, die Verräther zu strafen und alle Aemter mit reinen und erprobten Royalisten zu besetzen. Dagegen überreichten die Protestanten,

Digitized by Google

die sich nach Paris geflüchtet hatten, Ludwig dem XVIII. eine Addresse, worin es unter anderem hieß: „Wir legen unsere schweren Leiden zu Ihren Füßen. Unsere Mitbürger sind geschlachtet, ihr Eigenthum ist verwüstet. Mißleitete Bauern haben sich aus Gehorsam gegen angebliche königliche Befehle unter dem Commando eines von Ihrem erlauchten Neffen ernannten Commissärs versammelt. Ohnerachtet sie uns angreifen wollten, wurden sie mit Versicherungen des Friedens empfangen. Als die bewaffneten Bauern ankamen, blieben wir ruhig. Die Garnison capitulirte, wurde aber bei ihrem Abzuge gemißhandelt und fast ganz ermordet. Unsere Nationalgarde wurde entwaffnet und die Stadt mit Fremden angefüllt. Die Häuser der vornehmsten Einwohner, welche die reformirte Religion bekennen, wurden angegriffen und geplündert. Die Liste liegt hier bei. Der Schrecken hat die ehrwürdigsten Einwohner aus der Stadt vertrieben. — Die Verschiedenheit der Religionsmeinungen ist die einige Ursache der Unruhen. — Die verleumdeten Protestanten sind Vertheidiger des Throns. Ihr Neffe hat unsere Kinder unter seinen Fahnen gesehen, unser Vermögen ist in seine Hände gegeben worden. Retten Sie uns, Sire, löschen Sie das Feuer des Bürgerkriegs aus. Ein Act ihres Willens wird einer durch ihre Bevölkerung und Manufacturen interessanten Stadt ihre politische Existenz wiedergeben." —

Die Verfolgung ging fort und erfand neue Grausamkeiten. Zu Nismes, wie überhaupt in Frankreich, ist es gewöhnlich, daß Weibspersonen

Digitized by Google

an Bächen oder Flüssen niederknieen, das Zeug waschen und es mit schweren Stücken Holz schlagen. Die Katholiken fielen hier über die Weiber, Wittwen und Töchter der Protestanten her, zogen ihnen die Röcke über den Kopf, befestigten sie auf diese Art mit Nägeln an Blöcken und schlugen sie so lange, bis das Blut von ihren Körpern strömte und ihr Geschrei die Luft durchschnitt. So wurden selbst schwangere Weiber behandelt.

Die Agenten der Regierung hatten jetzt eine hinreichende militärische Macht zu ihrem Befehle und hätten nur den rechten Gebrauch von ihr machen dürfen, um die Ruhe wieder herzustellen. Der Präfect Jouquos kam wieder aus Toulouse an Nismes an. Die ihm vom Könige gegebene Autorität konnte nicht zweifelhaft seyn. Er trat seine Geschäfte wieder an, jetzt wurde er nicht mehr im Theater und auf öffentlichen Plätzen insältirt. Jetzt erhielt er den Beifall des „Volks" und wußte ihn auch nachher zu erhalten. Der Augenblick war auch deswegen kritisch, da die Wahl der Deputirten des Departements nahe war. Die Ermordungen wurden fortgesetzt. Der Präfect erließ eine klagende Proclamation. Er sprach darin von neuen Unruhen, von Verbrechen, deren Urheber die Wachsamkeit der Nationalgarden täuschen, von unbekannten Aufwieglern, welche ihre Liebe zum Könige dazu gebrauchen, um andere mit Furcht wegen der Sicherheit des Monarchen zu erfüllen ꝛc. Das war nicht die Weise, Verbrechen Einhalt zu thun. Nismes war damals voll von Soldaten, von welchen

Digitized by Google

aber fast kein Gebrauch gemacht wurde. Anstatt zu handeln, sprach und schrieb man. Eine neue Proclamation suchte die Verbrechen des „Volks“ zu verbessern, Tadel und Schuld auf die angeblichen Feinde des Königs zu wälzen. „Krieg, hieß es, den Rebellen und Verbrechern!“ Darin fand der Pöbel einen Vorwand für die Fortsetzung seiner Greuel. Er drohte laut, daß er die Bartholomäusnacht an ihrem Jahrestage dem 24. August wiederhohlen wolle. Die Reformirten zitterten und anstatt an der Wahl der Deputirten, welchen ihre Interessen und Existenz anvertraut werden sollte, Theil zu nehmen, beschäftigten sie sich mit Maaßregeln für ihre nächste Sicherheit. Es ist unmöglich, die Noth und Verzweiflung in den reformirten Familien zu beschreiben. Die Auswanderung wurde stärker als jemals und die Autoritäten erleichterten sie eher, als sie dieselben erschwerten. Man wollte so wenig als möglich Protestanten bei der bevorstehenden Wahl der Deputirten in der Stadt haben. Es wurden vier Katholiken gewählt. Die Anzahl und das Vermögen der Protestanten hätte ihnen ein bedeutendes Gewicht im Wahlcollegium geben müssen. Die Absicht ihrer Verfolger aber war, ihren constitutionellen Einfluß im Departement zu zerstören und sie nicht in die Kammer zu lassen. Die Obrigkeiten waren in allen andern Stücken mächtig und strenge, ihre Polizei war wachsam und genau, ihre militärische Macht regelmäßig in ihrer Disciplin und im Dienste; in der Beschützung der verfolgten Protestanten aber und in der Bestrafung ihrer Verfolger waren sie schwach und lässig.

Digitized by Google

Ein Tractat zwischen dem Französischen Hofe und den verbündeten Souverainen verbot das Vorrücken fremder Truppen über die Grenze des besetzten Gebiets, welche durch den Lauf der Loire und die Rhone bestimmt war. Mit Verletzung dieses Tractats und ohne vernünftigen Beweggrund zogen 4000 Oestreicher, unter dem Grafen Stahremberg, zu Nismes ein. Zu gleicher Zeit zogen Französische Truppen, die man königliche Jäger nannte, und welchen die Banden von Trestaillon und Quatretaillon folgten, unter dem Vorwande, daß sie nach Alais marschiren und für die Oestreicher Platz machen müßten, aus und verbreiteten Unordnung und Unruhe in den Communen dieser Gegenden. Der Markt zu Alais wird gewöhnlich am 24. August gehalten, die Protestanten waren mit einer allgemeinen Ermordung an demselben bedroht. Die unerwartete Ankunft einer bewaffneten Macht schien diese Drohung zu bestätigen. Männer, Weiber und Kinder verließen ihre Häuser und entfernten ihre Habseligkeiten. Die Bauern, mit verschiedenen Maires an der Spitze, versammelten sich auf den Bergen, um ihre Weiber und Familien zu beschützen und wollten ihr Leben und Eigenthum um einen theuern Preiß verkaufen. Um diese Zeit wurde Perrier, der letzte Maire, ein von seinen Glaubensbrüdern hochgeehrter Mann, auf den Straßen von Sters ermordet. Die Stelle war entfernt von dem Orte, wo die Bauern sich aufgestellt hatten, die Waffe, durch welche er den Tod empfing, war seiner Brust so nahe, daß seine Kleider

Digitized by Google

verbannt wurden und eine sehr breite Wunde entstand. Um aber das Verbrechen vollständig zu machen und den Zweck des Verraths zu sichern, wurde der Mord officiell den Freunden und Gesellschaftern des Verstorbenen zur Last gelegt. Cambon, ein tugendhafter und achtungswürdiger Bürger und zwei andere unschuldige Protestanten wurden ergriffen und nach Nismes gebracht. Als sie ankamen, feierte der Präfect Jouques das Fest des h. Ludwigs mit einer glänzenden Mahlzeit, die er den Oestreichern gab und überließ, ohne alle Untersuchung und, wie es scheint, selbst ohne die Tafel zu verlassen, das Schicksal und Leben der unglücklichen Gefangenen der Verfügung des Grafen Stahremberg. Die Oestreicher verordneten, unter dem Einflusse der Vorstellungen und der Autorität der örtlichen Behörden, daß die Gefangenen unverzüglich erschossen werden sollten. Nicht einmal die Form eines militärischen Processes wurde beobachtet, sondern mitten im Frieden und einem Allianztraktat wurden drei Französische Bürger einer unmenschlichen und unverdienten Rache geopfert. Man hörte jetzt nur von Erschießen, Verbrennen, Zerstören; und indem die Katholiken zu Nismes schwelgten und mordeten, gaben die Flammen, welche die Landhäuser der Protestanten verzehrten und welche weit und breit gesehen wurden, dem frommen Feste einen allgemeinen Glanz. Um diesen glorreichen Tag noch mehr zu verherrlichen, gab der Präfect unter dem 25. August 1815 ein Decret heraus. Er nannte darin nur Communen, die fast von lauter Protestanten bewohnt waren, als

Digitized by Google

solche, wo gesetzwidrige Bewaffnungen die öffentliche Ruhe, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gefährden, wo die Obrigkeiten in der Ausübung ihrer Pflichten gestört und ihre Befehle übertreten, die verbotenen Farben des Aufruhrs zur Schau getragen, rebellische Stimmen, welche die verhaßteste Usurpation ins Andenken zurückrufen, gehört werden. Er gebot unter Verabredung mit dem Oestreichischen General, daß in diesen Communen die kaiserlichen und Französischen Truppen einquartirt werden sollten. Ein paar Tage nach dieser Verordnung wurden Häuser der Protestanten zu Nismes erbrochen, beraubt oder zerstört. Friedliche Einwohner wurden, bloß weil sie Protestanten waren, ins Gefängniß geschleppt und, als Maaßregel der Sicherheit, festgehalten. Die Oestreicher entwaffneten in den gedachten Communen die Einwohner ohne allen Widerstand. Sie vermutheten, daß sie in ihren Quartieren die treulosesten und brutalsten Feinde in bewaffneter Rebellion wider den König und die Ortsobrigkeiten finden würden; und erfuhren eine wohlwollende und achtungsvolle Behandlung. In verschiedenen Gegenden fanden sie, daß die Einwohner nichts von den Ursachen ihrer Ankunft wußten und mit der Feier des Festes des Königs beschäftiget waren. In ihren Berichten, die sie an die Autoritäten zu Nismes schickten, konnten sie sich nicht enthalten, ihr Erstaunen auszudrücken und erklärten, daß sie Leute, welche großes Unglück erduldeten, aber keine Rebellen gefunden hätten, und daß Mitleiden die einige ihnen eingeflößte Empfindung sey. Ihr

Digitized by Google

Befehlshaber war von der guten Stimmung des Volks der Cevennen so sehr überzeugt, daß er diese Distrikte ohne Gefolge besuchte und sagte, er könne hier eben so reisen, wie in seinem Vaterlande. So mild und gemäßigt aber auch das Betragen dieser Truppen war, so machte doch ihre Unterhaltung, ihre strenge Disciplin und der Zweck ihres Aufenthalts, ihre Gegenwart zur Strafe für die Bewohner, indem die katholischen Dörfer, welche das Departement mit Räubern und Mördern überströmten, nicht entwaffnet wurden, keine bewaffnete Macht unterhielten und keine militärischen Contributionen entrichteten. Agenten mit dem Titel königlicher Commissäre, deren politischer und religiöser Fanatismus den Schutz der Autoritäten verdiente, wurden in alle Cantone geschickt, welche mit Oestrekchern besetzt waren. Es waren im Ganzen eben so viele kleine Tyrannen, Sclaven ihrer Leidenschaften und Werkzeuge anderer. In manchen Communen stohen eifrige und unschuldige Pastören vor dem Volche, war der protestantische Gottesdienst verboten und wurden Kirchen verbrannt. Die Communication unter den Duldern wurde gestört und das Geheimniß der Briefe verletzt. Ein Protestante zu Paris ließ heimlich eine Schrift an den König zur Vertheidigung seiner Glaubensbrüder drucken, schickte sie allen Ministern zu und verbreitete sie in der Hauptstadt. Im September erschien eine königliche Proclamation. Wäre aber der König wahr und vollständig von allem, was vorgefallen war, unterrichtet gewesen, so würde er sich nicht damit begnügt haben, sein Mißfallen über ein „mißleitetes

kenntes Volk, welches die Gerechtigkeit selbst in seine Hand nehme und die wider das Königthum begangenen Verbrechen räche" zu bezeugen; er würde vielmehr seinen Entschluß erklärt haben, die verfolgten Protestanten zu beschützen und die Freiheit des religiösen Bekenntnisses zu behaupten. Die Proclamation lautete, als wenn kein Protestant im Departement wäre, sie setzte durchaus die Schuld der Verfolgten voraus. Eine andere Addresse wurde von dem Präfecten erlassen. Er sprach darin von einem sehr natürlichen, unwillkührlichen und entschuldbaren Unwillen wider diejenigen, welche die öffentliche Meinung als die heftigsten Feinde des besten der Könige bezeichne, von einigen wenigen Privathäusern, wo sie ihre Berathschlagungen hielten, welche angegriffen und zerstört worden seyen. Er sagte, daß dabei nicht geplündert worden sey, daß aber seltene Diebstähle und Erpressungen vorgefallen seyen, die nicht ungestraft bleiben werden. So charakterisirte er Verbrechen, die eine Menge von Häusern zerstört, Hunderte von Familien zu Grunde gerichtet, das Blut von Erwachsenen und Kindern vergossen, hülflose Weiber und ihre noch ungebohrne Frucht gemordet hatten. So beschrieb er die teufelische Wuth, welche Tausende ins Exil trieb, viele fromme Prediger nöthigte, ihre Heerden zu verlassen, um ihr Leben zu retten, und das Heiligthum verwüstete. Der Generalinspector des Departement, Graf Vogue, gab eine Proclamation heraus, worin er erklärte, daß die wahren Urheber der verbrecherischen Handlungen gewiß zu der revolutionären Horde derjenigen gehörten, die sich Verfolgte nennen,

Digitized by Google

weil sie nicht mehr verfolgen können, und damit meinte er die Protestanten. Es erfolgten neue Ermordungen, Plünderungen und Zerstörungen. Es wurden Kinder geraubt, um katholisch erzogen zu werden. Die Protestanten wurden entwaffnet und dem katholischen Pöbel wurden die Waffen gelassen, die er gesetzwidrig ergriffen hatte. So war der Zustand von Nismes am Ende Septembers, wo die königliche Regierung seit länger als zehn Wochen festgesetzt worden war. Nicht besser ging es in den verschiedenen Theilen des Departements. Die Rückkehr Napoleons und die Flucht Ludwigs unterbrach den Fortgang der Verfolgung. Auf einmal zogen sich die Fanatiker und ihre Leiter hinter die Scenen zurück und die Orts-Autoritäten wurden unruhig wegen der Folgen, die ihre Aufführung jetzt hervorbringen konnte. Gegen das Ende des Junius 1815 aber fing die Erschütterung wieder an, „das Volk" war aufs neue in Bewegung und wurde durch dieselben Individuen geleitet. Es wurden nächtliche Versammlungen in einem Hause gehalten. Die vornehmsten Katholiken und ihre Agenten berathschlagten über die zu verfolgenden Plane. Es wurde ein Ausschuß organisirt und öffentlich durch die Municipalität sanctionirt. Die Nachricht von der Schlacht von Waterloo war das Signal zum Handeln. Erst 15 Monate nach der Wiederherstellung der Bourbons war es für die Protestanten möglich, wieder einen Versuch des öffentlichen Gottesdienstes zu machen, sie wurden aber darin gestört und auseinander gejagt. Es wurden protestantische Kirchen verbrannt.

Digitized by Google

Wollte man alle Verfolgungen, die durch das Departement hindurchgingen, überlegt, so kann man sich nicht länger einbilden, daß die Drangsale, welche die Protestanten erduldeten, nur vorübergehende Aufbrausungen erbitterter Haufen oder Folgen örtlicher Collisionen von Privat-Interessen gewesen seyen. Sie konnten nicht so viele Monate hindurch und selbst Jahre lang fortgesetzt und über ein so großes Gebiet ausgedehnt werden, ohne eine systematische und mächtige Unterstützung höherer Staatsbehörden.

Indem die entfernten und wenig bekannten Communen des Departement jede Art von Verfolgung erduldeten, so war auch zu Nismes keine Ruhe und Sicherheit. Im October 1815 wurde das Rauben und Morden mit frischer Thätigkeit und Frechheit erneuert. Verschiedene Häuser in der Stadt wurden zerstört, die Trümmer gesammelt und unter Gesängen, Tänzen und dem Geschrei: „Es lebe der König!" auf der Straße verbrannt. Der Maire zeigte sich, aber die lustige Menge behauptete, daß sie ihn nicht kenne; und als er es wagte, Einwendungen zu machen, so sagte man ihm, daß seine Gegenwart nicht verlangt sey und daß er sich zurückziehen möge. Durch die Unthätigkeit der Obrigkeiten und die Furchtsamkeit der Verfolgten wurde der Pöbel immer verwegener. Die Protestanten von allen Classen, Alters und Geschlechtern konnten sich nicht mehr ohne Gefahr auf den Straßen zeigen. Trosaillons ermunterte als Satelliten zur Ausrottung aller Protestanten. Es wurden wirklich Anstalten dazu gemacht. Achthun-

Digitized by Google

Mann, in Banden getheilt, sollten durch die Vorstädte ziehen, auf ein Signal sollten ihre Anhänger vom Lande sich mit ihnen vereinigen, und dann sollte die allgemeine Ermordung beginnen und jeder Katholik, der einem Protestanten eine Zuflucht gebe, selbst als Protestante behandelt werden. Die Behörden trafen nicht die geringsten Maaßregeln wider diese Gefahr. General La Garde, Commandant des Departement, bot allein ernsten Widerstand wider diese blutige Unternehmung an, da er aber von den Civilautoritäten allein unterrichtet werden konnte, so erfuhr er die Ausdehnung der Gefahr nicht. Um 10 Uhr in der Nacht vom 16. Oct. wurde er die furchtbare Wahrheit inne und fühlte, daß kein Augenblick zu verlieren sey. Schwärme bewegten sich gegen die Vorstädte, die Straßen füllten sich mit Bösewichtern, welche die entsetzlichsten Verwünschungen ausstießen, die Wohnungen der Protestanten wurden erbrochen und verwüstet, Geschrei der Angst und Verzweiflung wurde von den Dächern gehört, wohin viele ihre letzte Zuflucht nahmen, die häufigen Schüsse aus Feuergewehren verkündigten den Fortgang und Triumph des Verbrechens. Um 11 Uhr wurde der Generalmarsch geschlagen. Wenige Truppen vereinigten sich um den Grafen Lagarde; er that, was er konnte, um den Greuln zu widerstehen. Einige Stunden nach Mitternacht hätte seine Festigkeit und Thätigkeit die Verschwörer verwirrt und bestürzt gemacht, doch wüthete der Sturm fort, er beschloß, einige Anführer festzusetzen. Trestaillons war mit einer unermeßlichen Volksmenge umge-

Digitized by Google

ben. Einige Officiere der zerstreuten Armee erboten sich, die Befehle des Generals auszuführen. Der furchtbare Anführer war mit seinen Agenten umgeben; er hatte ein Schwerdt, zwei Pistolen im Gürtel und einen Carabiner über seiner Schulter hängen. Die Officiere riefen bei ihrer Annäherung, um ihre Absichten zu verbergen: Es lebe der König! Sie drangen in die Mitte des Haufens, in einem Augenblicke hatten sie sich der Hände und Waffen des Helden bemächtiget und brachten ihn zum Commandanten. Bei seiner Ankunft drückte er seinen Unwillen darüber aus, daß man einen Mann, wie ihn, so schlecht behandle und bedrohte die Soldaten, welche ihn fest genommen hatten, mit Rache. Die Wuth des Pöbels machte seine Verwahrung in den Gefängnissen von Nismes schwer und gefährlich, der General brauchte daher die Vorsicht, ihn sogleich in einer Postchaise und unter starker Begleitung nach Montpellier bringen zu lassen. Als der Tag anbrach, dauerten die Unordnungen noch fort. Das Leben des Generals war verschiedenemale in Gefahr gewesen. Einige Officiers zeigten eine Unerschrockenheit, welche von Männern zu erwarten war, die in den verzweifeltsten Feldzügen gedient hatten, und welche nothwendig war, um Bösewichter, die schon so lange an einen glücklichen Erfolg gewöhnt waren, zu schrecken. Als die Abreise des Trestaillons allgemein bekannt war, so versammelte sich das Volk vor dem Hause des Generals Lagarde und verlangte dessen Loslassung. Der General blieb fest, ließ sogleich einige Rebellen und ein paar Tage nachher drei

Digitized by Google

thätigsten Agenten der katholischen Faction, Lavondes und einen Officier der Nationalgarde ergreifen und gefangen setzen. Bald nachher wurde auf den General durch einen von der Nationalgarde geschossen. Die Proclamation des Präfecten bei dieser Gelegenheit zeichnete sich durch denselbigen Geist aus, wie alle vorhergehenden. Die begangenen Verbrechen wurden kaum berührt. Nach dieser Proclamation forderten die Räuber von den Protestanten Geld dafür, daß sie größeres Unglück von ihnen abgewandt hätten. Der geringste Widerstand von ihnen würde gefährlich gewesen seyn, selten wurde eine Verminderung der verlangten Summe bewilliget. Man gab, um noch schrecklichere Opfer abzuwenden.

Um diese Zeit wurde die Ankunft des Herzogs von Angoulême öffentlich angekündiget. Die sogenannten „Freunde des Altars und des Throns" wandten alle Kunstgriffe an, um sie durch Entflammung des Eifers der Fanatiker und die Beigesellung des Namens des Prinzen zu den niedrigsten Verleumdungen, zu ihrem Vortheile zu wenden. Es bildete sich eine Gesellschaft, welche in einem Programm bekannt machte, daß sie zur Feier dieses erhabenen Besuchs eine Collecte zur Unterstützung unglücklicher und armer Royalisten und einen besonderen Gottesdienst veranstalten wollten, und der Präfect Jouques billigte diese Association. Man konnte wohl bemerken, daß die Protestanten von allem ausgeschlossen seyn sollten. Das Project war kein Act der Obrigkeit der Stadt, sondern der Royalisten zu Nismes. Man sprach von Royalisten, die

Digitized by Google

gelitten hätten, und gedachte der Wittwen und Waisen der ermordeten Protestanten und ihrer seit drei Monaten verfolgten Familien nicht, man bezeichnete sie vielmehr als die Verfolger. Alle 12 Mitglieder der Gesellschaft waren ausgezeichnete Katholiken. Das religiöse Fest sollte aus einer Messe und anderen Ceremonien bestehen, an welchen die Protestanten, der dritte Theil der Bevölkerung der Stadt, keinen Theil nehmen durften. Sie wurden so wenig von ihren Bürgern eingeladen, religiöse Ceremonien nach ihren verschiedenen Konfessionen zu begehen, daß sie sich nicht einmal versammeln durften; ihre Tempel waren schon lange geschlossen und es war keine Hoffnung da, daß sie wieder eröffnet werden würden. Die Vorbereitungen zu diesem Feste kamen nicht vom „Volke", sondern von Personen vom größten Einflusse und Ansehen im Departement. Es war nicht der Tumult und das Aufbrausen des Pöbels, sondern ein überlegter und systematischer Plan einer Faction, welche die Protestanten herabwürdigen, den Abscheu des Prinzen und die Wuth des Pöbels wider die Protestanten erregen wollte. Um diese Zeit verlangte ein Mitglied der Deputirten-Cammer Boyer d'Argenson, ein Katholike, daß die Nachrichten von den Ermordungen der Protestanten im Süden von derselben untersucht werden sollten und wurde mit Heftigkeit überstimmt. Dieß brachte aufs neue eine traurige Wirkung für die Protestanten hervor. Beide Partheien bemerkten, daß die Cammer entschlossen sey, jede Stimme zu unterdrücken, durch welche die Verbrechen, welche seit

Digitized by Google

Monaten ungestraft begangen werden waren, enthüllt werden konnten. Die Verfolgten sahen die Wolken sich verdicken und verdunkeln und überließen sich der Verzweiflung. Den Mördern eröffnete sich eine weite und reizende Aussicht von Schuld und Schutz.

Am 5. November kam der Herzog von Angoulême zu Nismes an. Das protestantische Consistorium wurde als eine der öffentlichen Körperschaften bei ihm zugelassen, die Gefahr, daß es vom Pöbel möchte insultirt werden, war so groß, daß drei Mitglieder durch eine Privatthüre in das Haus gingen. Der Herzog bewies ihnen nur Aufmerksamkeit und Achtung und flößte ihnen Muth ein. Er lud sie zu seiner Tafel ein, hörte auf die kurze Erzählung von den Leiden ihrer Glaubensbrüder, drückte sein Erstaunen über die lange Suspension des Gottesdienstes aus, wiederhohlte die Versicherung des Willens des Königs und seiner Familie, daß die Freiheit der religiösen Confessionen geschützt werden sollte und verlangte, daß die Tempel am 9. November wieder eröffnet werden sollten. Die schmeichelhafte Aufnahme, welche die wenigen Protestanten fanden, die sich dem Herzog näherten, beunruhigte die Katholiken und ihre Unruhe wurde dadurch vergrößert, daß ein Plan fehlschlug, auf dessen Gelingen sie zuversichtlich gerechnet hatten. Es war nicht weniger als die Befreiung von Trestaillons und seinen Mitschuldigen, die am 16. October durch den General Lagarde gefangen worden waren. Die Freunde dieses anerkannten Mörders fanden sich in den vornehmsten Classen und sie

wählten zu ihren Organen mächtige Personen. Der Prinz antwortete, daß man die Mörder und Mordbrenner den Gerichtshöfen überlassen solle. Von diesen hatten nun zwar jene nichts zu befürchten, aber ihre Freunde und Patronen wollten sie sogleich wieder auf dem Schauplatz haben und, da der Versuch mißlang, so wurden sie nur desto rachsüchtiger und wüthender. Sie drohten, daß sie sich nach der Abreise des Herzogs rächen würden und sagten, daß der König zwar die Wiedereröffnung der protestantischen Tempel wolle, daß aber das Volk zu Nismes nicht beistimmen werde. Der Erfolg rechtfertigte ihre Aussage.

Der Herzog reiste am 7. Nov., in Begleitung des Generals Lagarde, nach Montpellier und Toulouse ab. Das Consistorium zu Nismes war weise genug, den Gottesdienst nicht zu der vom Herzoge bestimmten Zeit zu eröffnen, da der Commandant abwesend war und es keinen Anstoß geben wollte. Lagarde kam am 11. wieder und benachrichtigte früh am Sonntag morgen das Consistorium, daß er dem Prinzen versprochen hätte, die Tempel sollten an diesem Tage wieder eröffnet werden und deswegen so frühe zurückgekommen wäre. Der Präsident des Consistoriums stellte die Gefahr vor, welcher die Protestanten ausgesetzt sein würden und machte den Vorschlag, nur den kleinen Tempel zu öffnen, das Läuten der Glocken und das Spielen der Orgel zu unterlassen, welches auch gebilliget wurde. Der General wollte mit seinem Kopfe für die Sicherheit der Versammlung haften. Die Protestanten sagten sich in der Stille, daß

Digitized by Google

den Gottesdienst um 10 Uhr seinen Anfang nehmen sollte, sie versammelten sich ruhig und vorsichtig. Der größere Tempel steht in einem der offensten Theile der Stadt, der kleinere aber in einer der engsten und ältesten Straßen. Juillerat Chasseur sollte den Gottesdienst halten, er war aber so sehr von der Gefahr überzeugt, daß er seine Frau und andere von seiner Gemeine bat, mit ihren Familien zu Haus zu bleiben. Auf seinem Wege nach der Kirche kam er durch zahlreiche Gruppen, die ihn mit wilden Blicken ansahen. Er hörte rufen: „Was, sie haben die Verwegenheit, sich zu versammeln? — Das ist der Augenblick, ihnen den letzten Schlag zu versetzen. — Man muß auch Weiber und Kinder nicht verschonen ꝛc.“ Er setzte seinen Weg fort, als er aber bei dem Tempel ankam, fand er den Küster so erschrocken, daß er es nicht wagte, die große Thüre zu öffnen und daß er sie selbst öffnen mußte. Ohngeachtet aller Maaßregeln der Vorsicht, fanden die Protestanten bei ihrer Ankunft Leute im Besitz der anliegenden Straßen und der Treppe zur Kirche, welche den Gottesdienst nicht zu Stande kommen lassen wollten und schrieen: „Nieder mit den Protestanten. — Die Räuber kommen in ihren Tempel, sie sollen aber keine Lust haben, wiederzukommen. — Wir wollen nicht, daß sie sich unserer Kirchen bedienen, sie sollen uns dieselben wieder geben und in die Wüste gehen. — Fort mit ihnen!“ Der General suchte die Haufen zu beruhigen und zu zerstreuen, stellte Wachen an die am meisten bedrohten Puncte und der scheinbare Erfolg seiner Bemühungen machte, daß er

Digitized by Google

sich zurückzog. Die Kirche war beinahe voll, vorzüglich von den angesehensten Protestanten, indem die Fremden den Angriffen mehr ausgesetzt waren. Um 10 Uhr fing Chasseur den Gottesdienst an. Die Gemeine, die unter so außerordentlichen Umständen versammelt war, schien durch die Andacht über die Gefahr erhoben und blieb eine Zeitlang ungestört, aber die Ruhe war von kurzer Dauer. Plötzlich unterbrach ein heftiges Geräusch den Prediger, eine Anzahl von Menschen trat in die Kirche und schrie: „Es lebe der König! Tod den Protestanten!“ Die Gensdarmen brachten die Fanatiker heraus und schlossen die Thüren vor ihnen zu. Von außen vermehrte sich das Geräusch und der Tumult. Der Pöbel suchte die Thüren zu sprengen; wenn er diese Absicht erreichte, so war kein Hinderniß einer allgemeinen Ermordung mehr da. Das Gotteshaus erschallte von Seufzern und Geschrei; einige drückten sich gleich Schaafen in einem Sturm zusammen und die weder weinten noch sprachen, waren bleich und bewegungslos. Es war ein furchtbarer Anblick. Die Stimme der Pastoren, welche der Heerde Trost und Muth einzuflößen suchten, wurde nicht gehört. Die Gensdarmen, welche vor dem Tempel waren, fanden sich außer Stand, den Strom aufzuhalten und die größten Verbrechen zu verhindern. Die Nationalgarden weigerten sich zu handeln und erklärten, daß sie ihr Leben nicht für solche Elende aussetzen wollten; die fanatische Menge zog jeden Vortheil von der Abwesenheit des Generals und von ihrer eignen zunehmenden Zahl. Endlich hörte

Digitized by Google

man den Schall der militärischen Musik und Stimmen von außen riefen den Belagerten zu: „Oeffnet und rettet euch!“ Der erste Eindruck war Furcht vor Verrätherei, bald aber erfuhr man, daß ein Detaschement an die Fronte des Tempels geführt wurde, um die Flucht der Protestanten zu erleichtern. Die Thüre wurde geöffnet, viele entflohen zwischen den Reihen der Soldaten, welche den Haufen vor sich vertrieben hatten, aber diese Straße hatte sich wieder gefüllt, eben so wie andere Straßen, durch welche die Protestanten gehen mußten. Die Katholiken waren wüthend darüber, daß, wie sie sagten, ein zu großer Eifer ihren Plan verrückt hätte. Ihre Absicht war, den Gottesdienst zu Ende kommen zu lassen, die Protestanten bei dem Herausgehen mit den Waffen zu überfallen und alle zu ermorden. Um die Wuth des Volks noch mehr zu entflammen, wurden in die Kathedralkirche während der Messe Leute geschickt, um anzukündigen, daß die Protestanten Katholiken ermorden, indem Protestanten auf den Straßen von den Katholiken mit Steinen geworfen, niedergestürzt, geschlagen, gegeißelt, verwundet, verstümmelt und getödtet wurden. Der General Lagarde hatte sein Pferd bestiegen und sich in eine Straße begeben, um den Auflauf zu zerstreuen. Ein Elender faßte den Zügel des Pferds und ein anderer, Namens Boissin, ein Sergeant in der Nationalgarde, schoß den General. Jeder kannte den Mörder, kein Mensch aber suchte ihn festzunehmen, er entfloh ohne Schwierigkeit. Der General gab noch dem Commandeur der Gensdarmerie den Befehl, die Pro-

Digitized by Google

sessionen zu schützen, jagte nach seinem Hause und fiel daselbst in Ohnmacht. Nachdem er wieder zu sich selbst gekommen war, schrieb er an die Regierung einen Brief, worin er auf den Fall seines Todes meldete, daß er nicht von einem Protestanten, sondern von einem Katholiken erschossen worden sey. Der wahrscheinliche Tod des Generals brachte unter den vornehmsten Fanatikern Bestürzung hervor; ihre Agenten waren zu weit gegangen; sie sahen voraus, daß die öffentliche Meinung durch eine Handlung, die man nicht verbergen oder verdrehen konnte, würde aufgeklärt werden, daß die Regierung Maaßregeln würde ergreifen müssen, die der Natur und Publicität der Begebenheit angemessen wären, daß zukünftige Angriffe schwerer seyn und das einige ihrer früheren Vergehungen ernstlich untersucht werden würden. Dieser Bestürzung hatten es die Protestanten zu danken, daß sie einige Erleichterung von ihren Feinden erfuhren und daß einige Spuren rückkehrender Ruhe sich zeigten; aber die Masse des Volks war zu heftig und zu lange an die Zügellosigkeit gewöhnt, als daß sie selbst durch die Ermordung eines Repräsentanten des Königs hätte im Zaum gehalten werden können. Am Abend begaben sie sich wieder zum Tempel und erbrachen mit Hacken die Thüren. Das Geräusch ihrer Schläge erschallte in der Nachbarschaft und verbreitete Schrecken unter den protestantischen Familien, welche in Kummer und Thränen in ihren Häusern verweilten. Was in der Armenbüchse war und die zur Austheilung bereit liegenden Kleider wurden gestohlen, die gottesdienstlichen

Digitized by Google

Kleidungen der Prediger in Stücken zerrissen, die Bücher zerstöre oder weggenommen, die Kanzel wurde ihrer Verzierung beraubt und zum Schauplatze von tausend Unanständigkeiten gemacht; man ging in das Zimmer, wo die Archive der Kirche und der Synoden der Provinz von Jahrhunderten her waren, diese schätzbaren Urkunden wurden erhalten; wären nicht zahlreiche militärische Patrouillen im Gange gewesen; so würde wohl Alles ein Raub der Flammen und das Gebäude selbst ein Haufen von Ruinen geworden seyn. Dies war der dritte Angriff auf die gottesdienstlichen Gebäude der Protestanten. Die folgenden Tage brachten nichts, was die Dulder hätte befriedigen und beruhigen können. Einige Detaschements von Nationalgarden, die zu Nismes am 13. ankamen, stimmten in das Geschrei des Pöbels wider die Protestanten ein. Die Fanatiker schrieben die Ermordung des Generals seiner Selbstaufopferung zu und sagten: „Es war der Wille Gottes.“ General Briche kam von Montpellier. Er kündigte die neue Organisation der Nationalgarde an, welche, nachdem sie den Gehorsam verweigert hatte, nicht mit Anstand beibehalten werden konnte. Seine Absichten aber wurden verachtet, die Weiber gelobten, daß, wenn ihre Männer entwaffnet würden, sie Feuer in der Stadt anlegen wollten. Die Autoritäten fürchteten, daß der letzte Vorfall ihre Administration in Mißcredit bringen und Veranlassung zu ihrer Entlassung geben möchte, aber sie fürchteten sich auch, ihren Credit bei ihren Satelliten zu wagen, deren Offenbarungen sie nicht herausfor-

Digitized by Google

Herrn wollten, und deren Dienste sie vielleicht nachher bedurften. Der Präfect erließ eine Proclamation, Er führte darin an, daß er die Befehle des Königs, alle Gottesdienste zu beschützen und Franzosen von allen Confessionen Eigenthum, Freiheit und Leben zu sichern, vollzogen habe, welches eine Lüge war. Am 15. kam der Herzog von Angoulême wieder zu Nismes an. Sein erster Schritt war ein Besuch bei dem General. Von ihm würde er die ganze Wahrheit erfahren haben, aber — dieß scheint verabredet gewesen zu seyn — der Arzt verbot die Unterhaltung, damit die Wunde des Kranken nicht gereizt würde und der Beichtvater gab ihm zu verstehen, daß er kurz, ehe er vor Gott erscheinen werde, volle Vergebung üben, und daß, wer verzeiht, kein Ankläger seyn müsse. Das Leben des Generals war wirklich in Gefahr, die Kugel war in die Brust gedrungen, hatte das Halsbein zerbrochen und sich hinten im Nacken gesetzt. Erst nach 14 Tagen wurde sie von einem trefflichen Wundarzt aus Montpellier herausgezogen. Der Herzog wußte jedoch genug von der Sache, um sogleich seine Unzufriedenheit mit der Nationalgarde zu bezeigen und ihre Officiere nicht vorzulassen. Zwei Tage nachher erhielt der Präfect Befehl, sie neu zu organisiren. Die Protestanten, blieben ruhige Zuschauer von allem, was vorging, das Consistorium meldete sich nicht einmal zu einer Audienz. Der Herzog aber ließ den Präsidenten und einen Aeltesten hohlen, und versicherte sie, daß er wiedergekommen wäre, um die Wünsche des Königs in Ansehung der Eröffnung

Digitized by Google

der Tempel zu vollbringen. Sie antworteten ihm, daß der Gottesdienst immer noch mit der größten Gefahr verbunden seyn würde, daß, wenn seine Gegenwart eine vorübergehende Unterwerfung unter die Gesetze hervorbrächte, desto größere Drangsale die Protestanten nach seiner Abreise treffen würden, daß sie als Directoren der Kirche ihre Brüder nicht aufs neue durch eine vorzeitige Ansprache an ihre Frömmigkeit und ihren Muth in Gefahr stürzen könnten, daß sie aus Klugheit und aus Verlangen, die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe auf jede Weise zu befördern, lieber den öffentlichen Gottesdienst noch länger entbehren wollten. Diese Klugheit vereitelte die grausamsten Projecte. Das Volk verlangte die Zurückgabe der Tempel, welche vor der Revolution von den Katholiken besessen worden waren. Diese Zurückgabe war versprochen worden und wären die Protestanten in die Kirche gegangen, so würden sie als solche angegriffen worden seyn, welche sich fremdes Eigenthum zueignen. Der Angriff auf das Leben des Generals konnte nicht verhehlt werden, wie der Mord der Protestanten. Ludwig XVIII. gab unter dem 21. Nov. 1815 eine Verordnung heraus, worin er sagte, daß zu Nismes, trotz der constitutionellen Charte, welche die katholische Religion als die Staatsreligion anerkenne, aber jeder anderen Schutz und Freiheit zusichere, aufrührerische Versammlungen es gewagt hätten, sich der Oeffnung des protestantischen Tempels zu widersetzen, daß der militärische Commandant in der Erfüllung seiner Pflicht wäre ermordet worden, daß sein

Mörder

Mörder der Verfolgung der Gerechtigkeit entflohen wäre, daß sogleich eine gerichtliche Untersuchung über den Mord und die Urheber und Mitschuldigen des Tumults am 12. Nov. angestellt, eine hinlängliche Anzahl von Truppen nach Nismes gesandt und auf Unkosten der Einwohner so lange daselbst bleiben sollte, bis der Mörder und die andern Verbrecher den Tribunalen überliefert wären und daß die Einwohner, welche kein Recht hätten, einen Theil der Nationalgarde zu bilden, entwaffnet werden sollten. Diese Verordnung war nicht das, was die Umstände erforderten. Sie warf einen Schleier über die Verbrechen von drei Monaten und unterwarf die Protestanten, durch die Gegenwart und Unterhaltung mehrerer Truppen, neuen Bedrückungen. Die Deputirten des Gard-Departement behaupteten, daß der König wegen der Vorfälle am 12ten von seinen Ministern irre geleitet worden wäre und drohten, sie in der Kammer der Deputirten deshalb anzuklagen. Sie machten in der Quotidienne bekannt, daß Gerüchte in Umlauf gebracht worden wären, welche darauf berechnet seyen, auf die Masse der Bewohner einer dem König ganz ergebenen Stadt den Vorwurf eines Fehlers zu wälzen, der nur von einigen Weibern aus den niederen Ständen begangen worden wäre und den alle Einwohner laut verdammen. Die ganze Bekanntmachung war ein Gewebe von Ungereimtheit und Lüge. Die Deputirten waren mit in dem Bunde wider die Protestanten, deren Ermordung ihre Wahl gesichert hatte, und bewiesen sich nicht undankbar gegen ihre Consti-

Digitized by Google

tuenten. Die Nationalgarde wurde zwar reducirt, aber ihre fehlerhaften Elemente waren immer noch da; die aufgelösten Compagnien behielten ihre Waffen und wurden mit einem Certificate entlassen, „daß das Uebermaaß ihres Eifers für die königliche Sache einige Unordnungen hervorgebracht hätte, von welchen die Feinde der Legitimität gelitten hätten.“ Das Regiment Marie Therese kam am 26. aus Toulouse an und am folgenden Tage verließ der Herzog von Angoulême die Stadt. Die Linientruppen waren sehr unwillig über das Elend und die Verwüstung, worin sie die Stadt fanden, und mehr ihrer Gegenwart, als irgend einer sittlichen Betrachtung, verdankten die Protestanten einige Erleichterung von Drangsalen, die sie schon so lange erduldet hatten. Auf dem Lande gingen die Verfolgungen der Protestanten fort, man behandelte sie als Rebellen und Bonapartisten. Die Gefängnisse von Uzes und Nismes waren voll von Leuten, meist Protestanten, die auf eine ungesetzliche Art festgesetzt worden waren. Alle Tage schickten die Fanatiker in die Gefängnisse Emissäre, um durch Versprechungen oder Drohungen die Protestanten zum katholischen Glauben zu bringen. Die Familien der Gefangenen wurden unaufhörlich durch gleiche Zudringlichkeiten beunruhiget. Die Pastoren waren abwesend oder unfähig, die Dulder zu berathen und zu stärken; die öffentlichen Uebungen der Religion waren lange versagt, brüderliche Besuche schwierig, oft unmöglich, menschenfreundliche Unterstützung konnte nicht gereicht werden, unglückliche Individuen, welche

Digitized by Google

weder Arbeit noch Brod hatten, wurden genöthiget, sich zu einer Religion zu bekennen, die ihnen durch Verfolgungen verhaßt geworden war. Das System der erzwungenen Bekehrungen machte Fortschritte. Sie wurden in Journalen bekannt gemacht.

Der Beschluß folgt im nächsten Stück.

Digitized by Google

II.

Ueber den Gesang in der Syrischen Kirche.

Ein Beitrag zur Geschichte des heiligen Gesangs

vom

Herrn D. A. Hahn,
ord. Prof. der Theol. zu Königsberg.

Der Syrische Kirchengesang ist bisher wenig beachtet worden und daher auch unbekannt geblieben, so berühmt er in den frühern Jahrhunderten der christlichen Kirche war.

In dem neuesten, schätzenswerthen Werke, welches aus allen christlichen Jahrhunderten geistliche Lieder gesammelt hat (Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche — von Aug. Jakob Rambach, Prediger bei St. Jakob in Hamburg. 1. Band. Altona und Leipzig. 1817. 8.), ist des Syrischen Kirchengesangs nur im Vorbeigehen und flüchtig (S. 34 und 46) gedacht worden und die wenigen Bemerkungen sind zum Theil selbst unrichtig und schief, wie in der Regel,

Digitized by Google

wenn sie mehr aus dem Munde der Sage, als aus eigener Beobachtung und Forschung kommen.

Und doch scheint der Syrische Kirchengesang einer nähern Beachtung werth zu seyn, besonders da, wenn auch nicht völlig, doch zum Theil ungerechte, aus Unbekanntschaft mit den bessern vorhandenen und selbst in unsern Händen befindlichen Liedern hervorgegangene, Verdammungsurtheile über ihn ausgesprochen und geglaubt worden sind [1]).

Die Geschichte des Ursprungs und der Ausbildung des Gesangs in der Syrischen Kirche ist freilich noch immer zum Theil fabelhaft, zum Theil unvollständig [2]). Er war ehedem so geachtet, daß man glaubte,

---

1) Man s. Dr. Fr. Münter's Abhandlung: Ueber älteste chr. Poesie vor s. metrischen Uebersetzung der Apocalypse S. 50. (nach der 2ten Ausg. Kopenh. 1806. 8.) und nach ihm Dr. Augusti's diss. de hymnis Syrorum ss. p. 7. (Vratisl. 1814. 8.) — Rambach's a. Schr. und schon früher J. Gottfr. Eichhorn in der praefatio vor seiner Ausgabe von Guil. Jones Poëseos Asiaticae Commentariorum libri sex cum appendice (Lips. 1777. 8.) vornämlich p. XXI. u. XXIX sq. Der Herr Vf., welcher hier, wie dann auch Herr Dr. Augusti, mit Fleiß ziemlich alle auf die Syrische Poesie bezughabende Stellen aus Assemani's Bibl. Or. gesammelt hat, macht sich nicht mit Unrecht, in jugendlicher Declamation, lustig über die trockenen und spielenden Gedichte der spätern Syrer, wie des Gregorius aus dem 7. und des Ebed-Jesu aus dem 13. Jahrh. nach den Mittheilungen Assemanis. Ephräm scheint er aber damals wenig oder gar nicht aus seinen Schriften gekannt zu haben, da er ihn mit Ebed-Jesu und Consorten zusammenwirft p. XXIV. u. ö.

2) Vgl. jedoch Augusti's diss. de hymnis Syrorum ss. und meine Schrift Bardesanes Gno-

ihm einen übermenschlichen Ursprung zuschreiben zu müssen. Bei Socrates in der Kirchengeschichte (B. 6. K. 8.) finden wir die Nachricht, daß Ignatius in einem Gesicht unterrichtet worden sey, nach dem Vorgange der Engel, die heil. Dreyeinigkeit in Wechselgesängen zu preisen. Eine andere, ebenfalls alte und im Orient weit verbreitete und bis jetzt unter den Syrischen Christen in Indien erhaltene Sage leitet die Antiochenisch-Syrische Liturgie vom Apostel Jakobus ab, und im vierten Jahrhundert soll sie durch Johannes den Indier nach Indien gekommen seyn [3]).

Das Nähere und Gewisse ist folgendes.

In den frühesten Zeiten wurden in der Syrischen Kirche, wie anderwärts, in Ermangelung anderer, metrischer, Lieder, die Psalmen Davids in der Uebersetzung gesungen. Dieß geschah sowohl in Antiochien, als in Edessa, den Haupt- und Mutterkirchen der Syrischen Gemeinden.

Und nicht bloß einfach sang man sie. Der Mangel an Rhythmus und Metrum in den Syrischen Psalmen mußte nothwendig eine Eintönigkeit oder doch einen Mangel an Reiz und Anmuth mit sich führen, wobei die Aufmerksamkeit, Munterkeit und Freudigkeit der Gemüther schwand. Man mußte auf ein Mit-

---

sticus, Syrorum primus hymnologus p. 28. sqq.

3) S. A journey from Madras through countries of Mysore, Canara and Malabar. By Claud. Buchanan. Bd. 3.

Digitized by Google

ten sinnen, den Gesang zu beleben, und das war die Antiphonie, welche früh in der Syrischen Kirche eingeführt wurde und sich bald den griechischen Gemeinden und durch Ambrosius vielleicht dem Abendlande mittheilte. Ignatius sollte sie im Gesicht aus den Chören der Engel empfangen und in die Antiochenische Kirche eingeführt haben, wie wir oben von Socrates hörten. Wenn diese Legende auch weiter nichts gilt, so zeugt sie doch für das hohe Alter des Wechselgesangs in der Gemeinde zu Antiochien. Zwar berichtet Theodoret (Kirchengesch. B. 2. K. 24.), daß die unter Konstantin dem Gr. lebenden Mönche, Flavianus und Diodorus die Urheber dieser Art zu singen gewesen seyen. Aber ganz richtig hat Valesius zu der obigen Stelle des Socrates bemerkt und ihm stimmt auch Augusti (p. 4.) bei, daß Flavianus und Diodorus ihre Wechselgesänge nur aus dem Syrischen Original ins Griechische übergetragen und griechisch zu Antiochien haben singen lassen. (vgl. Sozomen. H. E. l. III. c. 20. und Philostorg. III. c. 13.). Die Antiphonie war wohl über ein Jahrhundert älter als jene beiden Mönche.

Demungeachtet regte sich bald sowohl in der Antiochenischen als Mesopotamischen Kirche das Bedürfniß eigentlicher Lieder, die, wenn auch nicht überall an bestimmtes Sylbenmaaß regelmäßig sich banden, doch nach leichten und gefälligen Melodieen gesungen werden konnten.

In Antiochien suchte im dritten Jahrhundert der später durch seine Irrlehren berüchtig-

Digitized by Google

te Bischof Paulus von Samosata solche neuere Lieder zu verdrängen (Euseb. H. E. l. VII. c. 30. cll. l. V. c. 28. [4]), in Edessa hatten schon ein Jahrhundert früher der geistreiche Gnostiker Bardesanes und sein Sohn Harmonius ihrer viele gedichtet und Beifall gefunden.

Also in das zweite Jahrhundert fällt der Ursprung nicht des heiligen Gesanges in der Syrischen Kirche — denn dieser ist wohl so alt, als die Kirche selbst — aber eigener, außer den Psalmen und andern biblischen Gesängen des A. und N. T., zu diesem Zwecke gedichteter Lieder.

Die Lieder, deren Gesang der Bischof Paulus zu Antiochien angeblich deshalb, weil sie neu wären und von neuern, unbewährten, Männern verfaßt, mißbilligte und verbot, waren zur Ehre Christi abgefaßt und priesen seine Gottheit und werden darum auch ὕμνοι θεολογοῦντες genannt. Dieser Character der Theologie machte sie ihm so mißfällig, daß er ihren Gebrauch verbot, da sie die alten Psalmen zu verdrängen drohten, welche dem Glauben des Unitarier Paulus mehr zusagten, als jene Christo-theologischen Gesänge. Merkwürdig ist, was Eusebius (a. St.) meldet, daß die Antiochenische Synode (a. 264.) ihn, außer jener Verdrängung der theologischen Hymnen, auch noch anklagte, daß er einige Lieder zu seinem eigenen Lobe und zwar von Frauen mitten

4) Vgl. Dr. Augusti dss. l. p. 4. sq.

Digitized by Google

in der kirchlichen Versammlung am Osterfeste habe singen lassen. Man sieht daraus wenigstens dieß, daß Chöre zu dieser Zeit auch in der Antiochenisch-Syrischen Gemeine nicht zu den ganz ungewöhnlichen Erscheinungen gehörten.

Wenn diesen Nachrichten zufolge in Antiochien ein Irrlehrer neuere Lieder, weil sie den orangelisch-kirchlichen Glauben aussprachen (von denen wir übrigens Hinsichts der Form und des dichterischen Gehalts und der Art, wie sie gesungen wurden, nichts wissen), zu verdrängen suchte: so berauschte dagegen früher, im zweiten Jahrhunderte, Bardesanes durch den Zauber seiner Lieder, in welchen er nach neuen, zarten und mannichfaltigen Melodieen und bestimmten, geregelten Versmaaßen, die Geheimnisse einer schwärmerischen, sinnlichen Gnosis sang, die Syrische Gemeinde in Mesopotamien und zunächst die leicht erregbare Jugend. Der heilige Ephräm, bis in die neuesten Zeiten der erste unter den rechtgläubigen Liederdichtern der Syrischen Kirche, sagt selbst im 53sten Gesange gegen die Irrlehrer (Opp. Ephraemi Syro-Lat. T. II. p. 553. F. sq.) von Bardesanes[5]):

---

5) Der Gesang ist von Ephräm nach demselben Metrum abgefaßt, von dem ich in der Schrift: Bardesanes etc. p. 32 sqq. erwiesen habe, daß Bardesanes sich dessen bediente, nämlich in fünfsylbigen Versen.

Digitized by Google

* ܓܒܠ ܓܝܪ ܡܕܪܫܐ — d. h. Er dichtete Lieder
* ܘܡܙܓ ܒܩܝܢܬܐ — Und band sie an Töne,
* ܘܪܟܒ ܙܡܝܪܬܐ — Er fertigte Psalmen
* ܘܐܥܠ ܡܘܫܚܬܐ — Und führte ein Maaße;
* ܒܟܝܠܐ ܘܡܬܩܠܐ — Nach Längen und Schweren
* ܦܠܓ ܒܢܬ ܩܠܐ — Vertheilt' er die Worte,
* ܘܐܣܪܚ ܠܬܡܝܡܐ — Und brachte bei den Einfältigen
* ܡܪܪܐ ܒܚܠܝܘܬܐ — Das Gift mit der Süßigkeit,
* ܒܪܝܗܐ ܕܡܐܟܘܠܬܐ — Kranken, die nach Speise
* ܠܐ ܓܒܘ ܕܫܘܠܡܢܐ — Nicht begehrten, die gesund ist.
* ܒܕܘܝܕ ܓܒܐ ܕܢܣܘܪ — David wählt' er sich zum Vorbild,
* ܒܫܘܦܪܗ ܕܢܬܓܒܐ — Durch seine Schönheit sich zu schmücken,
* ܒܕܘܡܝܗ ܕܢܬܩܠܣ — Durch sein Bild sich zu empfehlen.
* ܡܐܐ ܘܚܡܫܝܢ ܕܟܒ — Hundert und funfzig dichtete
* ܐܦܗܘ ܙܡܝܪܬܐ — Auch er Psalmen.

Digitized by Google

* ܫܪܪܗ ܫܒܩ ܐܚܝܢ d. h. Seine (Davids) Wahrheit hat er verlassen, Brüder,

* ܘܡܪܝ ܒܡܢܝܢܗ — Und nachgeahmt seine Zahl.

Durch ihre Anmuth und durch den Reiz der neuen Melodien, nach welchen sie gesungen wurden (vgl. Ephräm hymn. 1. p. 439. D. und 55. p. 557. F.), nahmen also diese Psalmen des Gnostiker Bardesanes viele Glieder der Syrischen Kirche ein, denen die einfache, trockene Wahrheit nicht gnügte und die bisher gebrauchten, unrhythmischen und unmelodischen, Psalmen oder auch andere Lieder, die man etwa noch hatte, nicht zusagten, — und mit jenen Psalmen bemächtigte sich die mystische Theosophie, welche ihr Gegenstand war, der Gemüther besonders der leicht zu entflammenden und zu verkehrenden Jugend [6]) um so schneller und allgemeiner, je mehr dieselben durch die gangbare Philosophie und die Zeitideen dafür gestimmt waren. Dieß bezeugt auch der, dem Namen nach, unbekannte Biograph des heil. Ephräm, der Vf. der Acta S. Ephraemi (Opp. Ephraemi vorn im Tom. III. p. LI.). „Ephräm sahe," schreibt er, „daß die Secte des Bardesanes sehr gewachsen war durch die schwelgenden und mannichfaltigen Melodien, nach welchen er seine Worte und alle seine Lieder abgefaßt und wodurch jener unverschämte Bar-

6) Ephraem. h. 1. p. 439 D. Opp. T. II.

Digitized by Google

besanes das tödtliche Gift in diejenigen gegossen hatte, welche seine Lieder lernten. Es gingen zu ihm Chöre von jungen Leuten und lernten nach der Cither und verschiedenen Liedermelodien singen. Es ahmte dieser verderbliche Bardesanes dem König David nach und dichtete 150 Psalmen nach verschiedenen Melodien und nahm die Gemüther Vieler ein."

Doch gilt das hier gesagte nicht bloß von Bardesanes, sondern auch und vielleicht mehr noch von seinem Sohne Harmonius, welcher nach dem Berichte des Sozomenus (H. E. l. III. c. 16.) und Theodoretus (H. E. l. IV. c. 26. [7]) selbst in Athen griechische Sprache und Wissenschaften studierte und nach seiner Rückkehr seine Bildung und sein großes Talent anwandte, um für die Verbreitung der Theosophie seines Vaters zu wirken. Nun irren zwar, wie ich schon anderswo [8]) bemerkt habe, die griechischen Kirchenväter darin, daß sie berichten, Harmonius habe in Folge seiner griechischen Bildung zuerst die Muttersprache an Versmaaße und musicalische Gesetze gebunden und Singchöre gebildet, wie sie die Syrer noch bis zu ihrer Zeit häufig hätten, indem sie sich zwar nicht (wegen ihres gnostischen Inhalts) der Lieder des Harmonius, aber doch seiner Weisen bedienten.

---

7) Nicephorus H. E. l. IX. c. 16. und der Syrische Vf. des Compend. H. E. bei Assemani in Bibl. Or. T. 1. p. 48. sagen zwar dasselbe, können aber nicht als besondere Zeugen gelten, weil sie nicht selbstständig sind, sondern ganz von jenen abhängen.

8) Bardesanes Gnost. p. 29. 35.

Digitized by Google

(πρῶτον μέτροις καὶ νόμοις μουσικοῖς τὴν πάτριον φωνὴν ὑπαγαγεῖν καὶ χοροῖς παραδοῦναι, καθάπερ καὶ νῦν πολλάκις οἱ Σύροι ψάλλουσιν, οὐ τοῖς Ἁρμονίου συγγράμμασιν, ἀλλὰ τοῖς μέλεσι χρώμενοι). — Denn Ephräm, selbst Edessener, ganz bekannt mit der Form, dem Inhalt und der Geschichte der Bardesanitischen Lieder, berichtet dieß in den oben angeführten Stellen bestimmt schon von Bardesanes. Aber es ist nicht unwahrscheinlich, was ich auch schon früher geäußert habe (l. l. p. 44.), daß Harmonius die Syrische Metrik und Hymnodie mit mehrern griechischen Versmaaßen und Weisen bereicherte und vielleicht die den Anacreontischen so sehr ähnlichen siebensylbigen und die den trochäischen sehr verwandten vier- oder zwölf- (je dreymal vier-) sylbigen Verse zuerst bildete. Die fünfsylbigen, so viel ist gewiß, sind ächt Bardesanitisch, ob sie gleich später das Balaische Versmaaß — ܩܠܐ oder ܒܠܝܐ ܕܡܪܝ ܒܠܝܐ — (von ܒܠܝܐ, einem Schüler Ephräms, der sich vorzugsweise dieses Metrums bediente [9])), genannt wurden, sicher, weil man im Allgemeinen sich scheuen mochte, das Metrum, nach welchem diese Lieder gedichtet waren, und die Melodie, nach welcher sie gesungen wurden, nach einem verschrieenen Irrlehrer zu benennen. Doch nicht durchgängig scheuete man die Nennung seines und des Namens seines Sohnes [10]).

---

9) S. Bardesanes Gnost. p. 47. vgl. p. 32 sqq.
10) S. Bardes. p. 32 sq. und not. 10.

Digitized by Google

Bardesanes und Harmonius im zweiten und letzterer wahrscheinlich noch in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts in Mesopotamien und zwar, wenigstens ersterer, zu Edessa lebend, waren also die Schöpfer der Syrischen Verskunst und Hymnodie, und der Reiz der Neuheit, so wie ihre, wenn gleich immer noch unvollkommene, aber doch unübertroffene, Kunst und der Zauber ihrer religiösen Mystik machten viele Syrische Christen dem Glauben der allgemeinen Kirche abtrünnig und die Secte des Bardesanes wuchs. Kein Geist in der rechtgläubigen, catholischen Kirche Mesopotamiens fand sich, der das tief gefühlte Bedürfniß rhythmischer, singbarer und geistreicher Lieder befriedigen konnte; der Wechselgesang, den man wenigstens, wie oben bemerkt worden, in Antiochien einführte, um den kirchlichen und vielleicht auch häuslichen Erbauungen mehr Leben und Reiz zu geben, vermochte, wenn er, wie nicht unwahrscheinlich, auch in der Edessenischen Gemeinde eingeführt war, für sich allein der ergreifenden Gewalt der gefälligen, wohllautenden, leicht merk- und singbaren Lieder des feurigen Bardesanes und kunstfertigen Harmonius nicht zu widerstehen. Die Jugend wiegte und weihete sich ihre Lieder singend in ihre Mystik ein.

In diesem Zustande fand die Syrische Kirche der heilige Ephräm im vierten Jahrhunderte. fühlte sich berufen und durch seine Gaben geeignet, Uebel zu steuern. „Es waffnete sich," schreibt

sein Biograph [11]), „der Streiter Christi und kündigte Krieg an der Schaar der Gegner, vornämlich der Gottlosigkeit des Bardesanes und seiner Schüler. Und als der fromme Ephräm sahe, daß alle Menschen hingerissen wurden zum Gesange, so erhob sich dieser fromme Mann gegen die Spiele und Tänze der jungen Leute (ܫܥܝܐ ܘܪܘܥܐ ܕܛܠܝܐ), führte herbei und sammelte Töchter des Bundes (ܒܢܬ ܩܝܡܐ d. h. heilige Jungfrauen, die das Gelübde der Keuschheit gethan hatten) und lehrte ihnen Lieder, sowohl Stufen- als Wechselgesänge und verfaßte diese Lieder in Worten hohen Sinnes und geistlicher Weisheit auf die Geburt und Taufe und Fasten und das ganze (Erlösungs-) Werk Christi [12]), das Leiden, die Auferstehung und Himmelfahrt; und auf die Märtyrer, die Buße und die Hingeschiedenen hat er ebenfalls Lieder gefertigt. Und jedes Mal versammelten sich die Töchter des Bundes in den Kirchen an den Festen des Herrn und jedem Sonntage und den Märtyrerfesten; und Er, wie ein Vater, stand in

---

11) Acta S. Ephraemi l. l. p. LII. cll. Assemani Bibl. Or. T. I. p. 47. und Bardesanes Gn. p. 33. not. 12.

12) ܘܥܠ ܟܠܗ ܡܕܒܪܢܘܬܐ ܕܡܫܝܚܐ der Uebersetzer: deque reliquis divinae illius dispensationis mysteriis vgl. in einem in lateinischer Uebersetzung Opp. Graeco-Lat. T. III. p. 604. befindlichen Hymnus S. Ephr. die Worte: „totius dispensationis tuae, quam operata est apud nos voluntas tua.“

Digitized by Google

ihrer Mitte als Lehrer des geistlichen Citherspiels (ܩܝܬܪܘܕܐ ܕܪܘܚܐ, citharoedus spiritus-spiritualis) und ordnete ihnen die verschiedenen Gesänge und zeigte und lehrte ihnen den Wechsel der Gesänge (ܫܘܚܠܦ ܩܝܢܬܐ), bis daß sich zu ihm versammelte die ganze Stadt und sich schämte und zerstreuete der Haufe der Gegner." Wer, ruft darauf der Lobredner aus, wer möchte nicht erstaunen und voll Feuer des Glaubens werden, wenn er diesen Streiter Christi sieht in der Mitte der Chöre (ܓܘܪܐ) der Töchter des Bundes, welche erhabene und entzückende geistliche Lieder aller Gattung singen! „Und gleichwie Gott dem Noah befahl," fährt er p. LIII. fort, „daß er einen Kasten machen sollte, um die Seelen, die darin wären, zu retten aus der Ueberschwemmung, welche die Erde bedeckte, so erweckte er auch den Freund Gottes (ܡܪܝܗ ܕܐܠܗܐ) zu einem Hause der Rettung für die Gläubigen. Und wie er durch die Fluth erstickt hat alle Irrlehren, daß ausging sein Ruhm (ܛܐܒܗ) auf die ganze bewohnbare Erde, so hat er versenkt das ganze Land (Syrien) in seine (Ephräms) göttlichen Lehren. Und so wie Adi (ܐܕܝ, Adaeus) Apostel war zu seiner Zeit für die Stadt Edessa, so auch dieser Fromme; und er beschämte den Bardesanes und wandte seine Schüler um zum Wege der Wahrheit."

So

Digitized by Google

So der Syrische Biograph. Mit dieser Erzählung stimmen auch alle übrigen Nachrichten, die über diesen Gegenstand zu uns gekommen sind, überein. Gregorius Barhebräus [13]) sagt von den Urhebern der Syrischen Gesänge: „Nach dem Nicänischen Concil fing unser heilige Ephräm an, heilige Hymnen und Oden gegen die Irrlehren seiner Zeit abzufassen. Außerdem haben auch noch andere Lehrer, wie Isaak und ein gewisser mit Namen Balai (s. oben S. 61.) nach den Davidischen Versen mehrere Lieder gefertigt" [14]).

Sozomenus und Theodoretus und ihre Nachschreiber Nicephorus und der Syrische Vf. des Compend. der Kirchengeschichte nach Assemani (Bibl. Or. T. 1. p. 48.) berichten, daß Ephräm, als er die Syrer bezaubert sahe (κηλουμένους) durch die Schönheit der Worte und den Wohlklang der Melodien (τῷ κάλλει τῶν ὀνομάτων — τῷ ἐυθμῷ τῆς μελωδίας — τῇ τῦ μέλους ἡδονῇ) der Lieder des Harmonius (den sie nur, wie schon bemerkt, irrig für den ersten Syrischen Liederdichter halten, da er doch, den bisherigen Mittheilungen zufolge, der zweyte ist), sich, obgleich der griechischen Bildung ermangelnd, dennoch mit den Versmaaßen des Harmonius bekannt gemacht, und nach den Versen seiner Lieder (πρὸς τὰ μέλη τῶν ἐκείνου γραμμάτων)

13) in Ethicis P. 1. c. 5. sect. 4. nach Asseman B. Or. T. I. p. 166.

14) vgl. Bardesan. p. 47. not. 27.

Digitized by Google

anders gedichtet habe im Einklange mit den kirchlichen Glaubenssätzen. Seit seiner Zeit, wird hinzugefügt, singen die Syrer nach den Gesetzen der Lieder des Harmonius (κατὰ τὸν νόμον τῆς Ἁρμονίου ᾠδῆς) die des Ephräm."

Da wir nun die meisten von diesen Liedern Ephräms in der bekannten, äußerlich prächtigen, Römischen Syrisch- und Griechisch-Lateinischen Ausgabe abgedruckt finden [15]), so können

---

15) Der gelehrte und verdiente Bischof Münter, welcher ein so allgemeines, ungünstiges Urtheil über den Werth der Lieder Ephräms gefällt hat in der (Anm. 1.) schon angeführten Abhandlung über die älteste christliche Poesie S. 50. konnte freilich kaum anders urtheilen, da er die vielen Lieder, welche in dieser Ausgabe uns mitgetheilt sind, wahrscheinlich deshalb, weil die Verse und Strophen nicht abgesetzt sind — wie denn überhaupt die sonst so gelehrten und verdienstvollen Herausgeber selbst mit der Syrischen Metrik nicht sehr bekannt oder darauf wenig achtsam gewesen zu seyn scheinen — gar nicht erkannt und gemeint hat, daß die zwey Syrischen metrischen Gebete Opp. Ephraemi Graeco Lat. T. III. p. 605 sq. und einige andere daselbst nur in einer lateinischen Uebersetzung befindlichen, am Ende nicht einmal ächten, Hymnen der ganze gedruckte Schatz von Ephrämischen Liedern seyen, den wir besitzen. — Schade, daß auch der von mir gleichfalls hochgeachtete Augusti wahrscheinlich durch dieses Urtheil sich täuschen ließ und in seiner dissert. de hymnis Syrorum ss. p. 8. eben so urtheilte: „Is quidem (Ephraemus) tot hymnos ss. composuit, ut iure prae ceteris hymnologus dici posset. Operum huius Patris editio splendidissima, quam Assemanio debemus, paucissimos tamen horum in fine Tom. VI. p. 660 sqq. exhibet. — Ihnen verdankt auch Rambach (a. Schr. S. 46.) sein Urtheil und seinen Irrthum.

Digitized by Google

wir den Geist und Gehalt derselben kennen lernen und einem aufmerksamen, durch Sprachkenntniß unterstützten Studium dieser Lieder muß es wohl auch noch möglich werden, etwas näheres über den innern Bau derselben zu entdecken und daraus, so wie aus der äußern Form, auf die Art ihres Gesangs wenigstens zu schließen.

Die Bücher der Syrischen Patriarchen, des Stephanus de tonis Syrorum und des Josua Bar-Nun de virtute hymnorum (ܢܝܚܠ ܥܡܝܬܐ), von denen jenes in Rom, nach der Aeußerung des Petrus Benedictus, wahrscheinlich noch vorhanden ist, dieses von Ebed-Jesu in seinem Catalogus librorum Syr. Ecclesiasticorum (bei Assemani in Bibl. Or. T. III. P. II. p. 166.) genannt wird, möchten, wenn wir sie benutzen könnten — und wie gerne wäre ein Freund der Syrischen Literatur und Sprache einmal in Rom! — freilich in letzterer Beziehung den besten Aufschluß gewähren, wenigstens über die Melodien und Tonarten, welche, nach der Angabe des genannten Herausgebers der Werke Ephräms, Petrus Benedictus (T. II. Praefat. p. XXVI.[16]) so außerordentlich mannichfaltig gewesen seyn sollen.

Doch dem Freunde des heiligen Gesangs wird wohl zunächst daran liegen, den Geist der Syri-

16) vgl. Bardesanes p. 32, wo die Stelle mitgetheilt ist.

Digitized by Google

schen Kirchenlieder kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke theile ich einige Lieder von Ephräm, dem vorzüglichsten geistlichen Liederdichter unter den Syrern, mit, in einer wörtlichen Uebersetzung, weil diese zugleich wissenschaftlichen Werth hat. Leicht wäre es gewesen, in Jamben oder Trochäen, wie das gewöhnlich geschieht, zu übersetzen, aber auch das loseste Band, welches den Uebersetzer hält, macht ihn untreu und — die Fülle und der Wohllaut des Syrischen Originals wird durch solche Versification eines Theils doch nicht ersetzt und andern Theils soll die Nüchternheit und Breite durch die Uebersetzung nicht verlarvt werden.

Was die äußere Form der Syrischen Lieder, in so fern sie Gedichte sind, anlangt, so gehört die Untersuchung und Darstellung derselben nicht eigentlich hierher, sondern in das allgemeine Kapitel von der Syrischen Metrik, wovon ich vorläufig anderswärts gehandelt habe [17]).

Hier nur noch ein Paar Worte über die berühmten Antiphonien in der Syrischen Kirche.

Ein Wechselgesang, nach einer allgemeinen Bestimmung, ist ein solcher, welcher von verschiedenen Chören, Personen oder Stimmen abwechselnd gesungen wird.

---

17) Bardesanes p. 32 sqq. — Wahrscheinlich im Laufe dieses Jahres wird eine Sammlung Syrischer Hymnen ziemlich nach allen, bis jetzt bekannten, Versmaaßen mit Erläuterungen durch mich erscheinen.

Digitized by Google

Aus den vorhin mitgetheilten geschichtlichen Ueberlieferungen wissen wir nun, daß Bardesanes und Harmonius Chöre (ܓܘܪܐ, χοροὶ [18]) von jungen Leuten gebildet haben, von welchen ihre Lieder gesungen wurden, und daß gleicherweise auch Ephräm Chöre von Jungfrauen sammelte, die er im Wechselgesang unterrichtete. Das erweckte lebhafte und allgemeine Interesse zog endlich sogar ganz Edessa zu den Gesängen dieses großen Mannes. Der Wechselgesang war also durch das gewonnene Personale sehr wohl möglich. Bei Leichenbegängnissen hatte man noch außerdem Klageweiber, ܐܠܝܬܐ genannt, welche die Tugenden des Hingeschiedenen rühmten. Daß auch Geistliche, Verwandte und Freunde die geliebte Leiche zum Grabe begleiteten, das ist an sich zu erwarten von Menschen, vielmehr von Christen, und wird von Ephräm im 46sten Liede gegen die Irrlehren (Opp. T. II. p. 541. B. C.) Str. 2. und 3. bestimmt gesagt. Diese ganze Stelle eines Lieds gegen die Gnostiker, welche behaupteten, der menschliche Leib sey aus bösem Stoffe, ist zu merkwürdig, weil sie uns vom Krankenbette bis zum Grabe eines Syrischen Christen führt, als daß ich mich enthalten könnte, sie in der Uebersetzung mitzutheilen. (Die

18) Acta S. Ephraemi p. LI. und Sozomenus l. c. und Theodoret. l. c. (s. oben S. 8. u. 9.). Daß ܓܘܪܐ, χορὸς bedeute, erhellt aus den S. 8. und 12. mitgetheilten Stellen und Opp. Ephr. T. III. p. 214. D. 223. F.

Digitized by Google

Strophen des Originals bestehen aus je zehn viersylbigen Versen).

Wenn Du (Leib) so arm bist,
Daß Du nicht empfängst Arzneyen
Von den Aerzten,
So kommen herbei die Pfleger[19])
Und beten über Dir.
Einer bläset Dich an,
Der andere bezeichnet Dich.
Bist Du nun böse,
Geschieht's denn im Namen des Bösen,
Daß sie für Dich beten und Dich bezeichnen?

* * *

Und wenn Du hingeschieden bist,
So erheben sie sich zur Trauer
Ueber Deinen Hingang,
Waschen und balsamiren Dich,
Schütteln die Tücher aus,[20])
Schmücken und tragen Dich
Auf den Schultern.
Die Klagefrauen
Ueberzeugen von Dir,
Daß auch Du gut sey'st.

---

19) ܣܥܘܪܐ, Asseman. periodeutae - infirmarii.

20) ܢܦܨܘ ܥܝܡܐ und das folgende ܨܒܬܘ ist wohl von der Bereitung des Lagers und der Ausschmückung der Leiche zu verstehen, vgl. S. 79. Strophe 36. 37.

Digitized by Google

Wenn es nun aber an Personen nicht fehlte, um den Wechselgesang auszuführen, so fragt sich doch, wie er ausgeführt wurde.

Nach dem Baue der Lieder, welche wir in den Werken Ephräms finden und aus der innern Organisation derselben zu schließen, so gab es im Allgemeinen zwei Arten Wechselgesänge, eigentlich so genannte, dem carmen amoebaeum der Griechen und Römer verwandt, wo, wie im Drama, verschiedene Personen gegenseitig sich aussprechen, und andere, die in einem weitern Sinne zu den Wechselgesängen gezählt werden können.

1. Zu der erstern Gattung gehört der 31ste Grabgesang bei Bestattung einer Hausmutter. (Opp. Ephraemi T. III. p. 284 sqq.) Er besteht aus nicht weniger als 61 Strophen und jede Strophe aus 4 siebensylbigen Versen. Ob nun gleich, einzelne auch dem Geschmacke des Abendländers nicht mißfällige Stellen abgerechnet, die Länge und Weitschweifigkeit des Liedes ermüdet, so ist es doch sehr geeignet, uns über die Antiphonie in der Syrischen Kirche zu belehren.

Der Gesang beginnt mit einem Prolog, worin zuerst im Allgemeinen über den aus dem Falle Eva's, die dem Adam zu ganz anderm Zwecke gegeben war, entsprungenen Tod und das Elend ihrer Nachkommen (Strophe 1—5) geklagt und dann (Str. 6—7½) der Todesfall einer Hausmutter besonders erzählt wird (Recitativ — wahrscheinlich von Einer Person und zwar einer Mannsperson — Str. 2. V. 2. — gesungen).

Digitized by Google

1. An Eva's Tod gedachte ich
Und ich wurde bewegt und Schauder ergriff mich,
Der Stunde ihres Todes erinnert' ich mich
Und Wehen ergriffen mich plötzlich.

2. Beklommen sprach ich zu mir:
Wäre ich doch keiner ihrer Söhne!
Vielleicht quälte der Tod mich nicht
Und der Tag des Hingangs schreckte mich nicht.

3. Aus ihr ging auf der Tag des Todes
Und ihretwegen sterben wir.
Was half nun ihre Vermählung? —
Eine Hülfe ward dem Adam sie gegeben.

4. Sie hat hereingeführt den Tod zu ihren Söhnen,
Das Sterben zu ihren Lieben.
Beweinenswerth ist der Tag ihres Hingangs
Und bitter die Stunde ihres Todes!

5. Bey dem man aller Tode sich erinnert,
Bey dem die Leiden alle sich erneuen;
In ihrem Leben ward sie uns zum Fallstrick,
In ihrem Tode zum Denkmal des Leidens.

---

6. Als sie [21]) schwach ward am Tag' ihres Todes,
Empfand sie Trauer und Betrübniß,
Versammelte ihre Söhne und ihre Töchter
Und ihre Schwestern und Genossinnen.

---

21) näml. die Hingeschiedene. Der Sänger nahm wahrscheinlich eine Wendung zur Leiche, wodurch das ungenannte Subject erkennbar wurde.

Digitized by Google

7. Und es ward ihr schwer, ihre Klagen auszusprechen,
Da bitterlich sie weinte,
Ihre Augen im Kreise herumtrug
Und die Versammlung der Theuren sahe.

8. Und sie erregte ihnen Thränen durch ihre Seufzer.
Und erfüllte sie mit Schmerz durch Klagetöne. —

Hier fällt wahrscheinlich eine von den Klagefrauen, die Person der Hingeschiedenen darstellend, ein, nicht unpassend, bei der Aufregung der Gefühle, mitten in der Strophe und klagt (7½ — 14½ Str.), daß sie genöthigt sey, die geliebten Kinder, denen sie die Ehre der keuschen Jungfrauschaft geopfert habe, zu verlassen und stimmt ebenfalls ein in die Klage über den tödtlichen Fall der Eva:

O meine Kinder, was soll ich thun?
Entrissen werdet ihr mir mit Gewalt!

9. Meine Theuren, wer scheidet mich,
Wer entnimmt mich eurer Liebe?
Geliebte und theure Kinder,
Wer reißt mich fort von eurer Seite?

10. Geliebte, die ich gepflegt mit Kummer,
Wer heißt mich verstummen in euren Gesprächen?
Euretwegen bin ich beraubt
Der Würde der Jungfrauen.

11. Und nun — die ich geboren, auch gepfleget habe,

Digitized by Google

Derer darf ich mich nicht freuen.
Wer giebt mir wieder die Tage der Kindheit
Und die Jahre der Jugend!

11. Kinderlos, aber schuldlos,
Sündlos und ehelos! —
O! daß ich euch sähe
Gleich wie Semone[22]) ihre Theuren!

13. Verderbliche Schuld, die Eva vererbt hat,
Deren Handschrift den Tod verlangt!
O daß sie Mutter des Lebens geworden,
Die Mutter des Todes ihrer Frucht!

14. Was sie empfangen und geboren, das begräbt sie
Mit Kummer und Leiden und Tod.
Hätte sie den Tod nicht hereingeführt,
Sie hätte auch nicht mit Schmerzen geboren.

15. Nun aber duldet sie Strafe;
Denn ihre Kinder sterben durch ihre Schuld.

Hierauf ein Zwischengesang, wahrscheinlich derselben Person, welche den Prolog sang, wodurch die Antwort der Kinder und Genossinnen vermittelt wird. (Hälfte der 15. und der 16. Str.)

---

22) Dieß der, begreiflich gerade unter den Syrern durch Ueberlieferung erhaltene, Name der Mutter, welche mit ihren 7 Söhnen nach 2 Maccab. 7. vom König Antiochus hingemartert wurde. vgl. auch Bar-Hebraeus Chron. Syr. Dynast. VII. p. 40 fin. „Deinde adducta est Schamuni uxor Schalumi (ܫܠܡܘܢܝ ܫܠܡܘܢ ܐܢܬܬ) cum septem filiis ad Antiochum“ etc.

Digitized by Google

Siehe! die Mutter, Eva's Tochter,
Erinnere uns den Tag des Todes.

16. Mit solchen Worten rief sie an ihre Kinder,
Und sie antworteten ihr mit klagender Stimme:

Ein Chor im Namen der Kinder und Genossinnen, welche die Mutter vorhin angeredet hatte, antwortet und beklagt sein trauriges Schicksal und flehet vergebens um die Rückkehr der Geschiedenen ins Leben (die Hälfte der 16. — zur Hälfte der 28. Extr. — Jünglinge und Jungfrauen, oder die einen nur, bildeten wahrscheinlich diesen Chor. — Daß die Kinder selbst sollten am Grabe gesungen haben, ist unglaublich, weil es unnatürlich ist. Singchöre hatte ja die Syrische Kirche).

Mutter, Du Liebe der Lieben,
Wer trägt Dich fort aus unserer Mitte?

17. Blick' auf und siehe den Kreis Deiner Kinder,
Die Deine theure Rede begehren.
Erhebe Deine Augen im Kreise um Dich,
Und siehe die Schaar Deiner Theuren!

18. Siehe! sie stehen an Deinem Bette
Und rufen Dir, wie einem Bräutigam.
O Mutter, warum schweigst Du?
Hat der Tod die Rede beschwichtigt?

19. Breite aus Deine Hände und wiege Deine Kinder,
Umfasse wieder und küsse Deine Lieblinge!
Oeffne Deinen Mund und scherze mit Deinen Kindern,
Siehe! sie liegen hingeworfen zur Erde.

Digitized by Google

20. Wo ist alle Deine Aemsigkeit
Und Deine Besorgnisse für Deine Kinder?
Wo Deine liebliche Stimme,
Die ihnen rief, Deinen Lieblingen?

21. Denn wo sollen wir hingehen, Dich zu suchen?
Und an welchem Orte bist Du zu finden?
Daß wir hinfliegen, wie junge Vöglein,
Und sehen Dich und werden getröstet.

22. Gehen wir ins Haus,
Siehe! es ist öd' und trauert ohne Deine Rede.
Seine Steine schreyen durch ihre Gestalt [23])
Ueber Deine schönen Ordnungen.

23. Wer hat Dich geführt aus Deinem Hause?
Wer hat die Verlassenheit und Oede gemacht?
Wer hat Dich gezogen aus Deiner Wohnung?
Wer die Trauer und Betrübniß gemacht?

24. Wer hat gehemmt Deine Schritte
Und wer aus Deinem Hause Dich gestoßen?
Wer hat Dich getrennt von unserer Seite
Und Dich entnommen unserm Umgang?

25. Erhöre uns! denn siehe wir rufen.
Antworte uns! denn siehe wir weinen.
Tröste Deine Söhn' und Deine Töchter!
Siehe! sie trauren über Deinen Tod.

---

23) eig. aus ihrer Gestalt. Assemani umschreibend: „ipsi parietes, dum tuas enarrant et laudant ordinationes, conceptum de tuo obitu moestitiam exaggerant.“

Digitized by Google

26. Deine Genossinnen, siehe! sie suchen Dich
Und begehren Deiner Unterhaltung.
Sie rufen Deinen schönen Namen,
Du antwortest nicht, nach Sitte.

27. Schwer weinen Deine Genossinnen
Und reden im Schmerze:
O Freundin, was schweigst Du
Und erwiederst nichts Deinen Genossinnen?

28. Siehe! Deine Stelle begehrt Deiner Rede,
Du bist entrücket unserm Umgang. —

Hierauf erwiedert die Hingeschiedene in einem langen Gesange (27½ — 57. Str.), der grausame Todesengel versage ihr das erflehete Leben, dieser lasse sich nicht durch Bitten und Thränen, nicht durch die Verlassenheit der verwaisten Kinder erweichen, da Eva, welche die Mutter des Lebens seyn sollte, als Mutter des Todes ihre Schuld ihren Kindern vererbt und den Todesengel ermächtigt habe, diese hinwegzunehmen. Zugleich trauert sie, daß sie sich durch die Reize der trügerischen Welt habe einnehmen und bethören lassen und ermahnt alle Jungfrauen und Frauen ernstlich und freundlich, den Eitelkeiten zu entsagen, da nur gute Thaten allein, frommes Gebet und Glaube die Verstorbenen begleiten und gleich einer Wehr sie beschirmen.

O meine Freundinnen, was soll ich thun?
Mich hat der Tod getrennt von Eurer Liebe.

29. Nicht läßt es zu der Todesengel,
Daß ich mich Eures Umgangs freue.

Digitized by Google

Gefangen mich zu führen kam er zu mir
Und zog und nahm mich mit Gewalt.

30. Was Bitte sey, das weiß er nicht,
Er achtet nicht auf's Flehen,
Ihn hält nicht ab der Ton des Weinens,
Ihn rührt das Klagen nicht.

31. Er nimmt nicht Rücksicht auf Geschenke,
Des Goldes Glanz bemerkt er nicht,
Die Mutter trennt er von den Kindern,
Verwaist sind sie ohn' ihren Umgang.

32. Er schonet nicht der Schönen,
Erbarmt sich nicht der Starken,
Die Schönheit des Gesichts zerstört er,
Zum Schmutze macht er sie im Grabe.

33. Die liebliche Farbe verbrennt er,
Es schwindet plötzlich ihre Schönheit,
Der Augen Licht verdunkelt er,
Betäubt's Gehör der Ohren.

34. Die Zier verwandelt er in Schmutz,
Den Schmuck zertritt er in dem Grabe,
In jeden Mund legt er die Klage
Und jede Stimme kleidet er in Schmerz.

35. Das ist das Erbe, das sie uns verlassen,
Bei ihrem Hingang unsre Mutter Eva,
Dieß die Verschreibung ihrer Schulden,
Dafür der Tod die Zinsen fordert.

36. Dieß ist das Haus, das unsre Mutter baute, —
Das Grab und — Finsterniß und Marter, —

Digitized by Google

Dieß ist das Zelt, das aufgeschlagen und bereitet
Die Schuldenmutter ihren Töchtern.

37. Dieß ist das Lager, das sie hat gestreuet und geordnet,
Und das die Leichen hin zum Grabe trägt.
Dieß ist der Weg, den Eva hat gebahnet,
Auf dem die Lebenden nicht wandeln.

38. Dieß ist der Pfad, den unsre Mutter hat eröffnet,
Der die Geschiedenen zum Grabe führt,
Genossinnen, o! sehet und erblicket,
Was ich gewonnen habe von dem Leben.

39. Nur Schuld und Sünden
Und Feuer [24]), Finsterniß und Marter.
Gewichen ist der Schmuck beschämt,
Die Schminke steht verwirrt [25]).

40. Die Ketten [26]) sind mir abgenommen;
Der Tod liebt nicht den Schmuck.
Die Kleider, die mit Mühe ich gefertigt,
Sie sind gewichen und zu nichts geworden.

41. Die Locken und die Zier des Haars
Sie sind verwirrt und ordnungslos gelassen.

---

24) nämlich des Scheiterhaufens, die Leiche zu verbrennen.

25) im Orig. ܣܟܠܐ ܩܡ ܠܗ ܒܬܡܪܐ, fucus constitit in stupore, admiratione.

26) edler Schmuck aus Gold und Silber.

Digitized by Google

Weg mit der Welt, die mich betrogen!
Ich kannte ihre Arglist nicht.

42. Nicht sprach sie zu mir, als ich sie betrat:
Du wirst von hinnen wieder geh'n.
Nichts merkt' ich an ihr von Zerstörung
Und daß der Tod ihr Schweigen bringen würde.

43. Nicht dacht' ich, daß hier von mir weichen werde
Der ausgeschmückte Koth, der mich betrogen.
Ach! würden doch mit ihm zurückgelassen
Die Flecken, die durch ihn empfangen werden!

44. Ich sah' ihn, daß er lieblich war und schön
Der Blume gleich am Tag des Nisan,
Ich dachte nicht, daß eine Zeit ihm sey,
Wo ihn durch seine Gluth der Sommer dörren werde.

45. Mit der Jugend, wie mit einer Blume,
Hat sie [27]) mich angelockt und in ihr Netz geschlossen,
Und Gold und Silber, wie den Köder,
Hat sie mir hingestreut, wie einer Taube, mich gefangen.

46. Was alles ich erworben und erjagt,
Am Tag des Todes war es fern',
Die Schönheit, die mich reizt' und anzog,
Sie hat der Tod berührt, sie ist zerstört.

---

27) Die Welt V. 41.

Digitized by Google

47. Die erborgten Farben der Gemälde,
Sie sind genommen und zur Erde hingeworfen. —
Die Kindheit, die geliebte,
Die Jugend, die ersehnte,

48. Ans Joch des Todes, sieh! sind sie gespannt,
Daß gleicher Weise sie zu Grabe gehen. —
Mag jede, die durch ihr Gewand sich ziert,
An mir sich ernstlich schämen lernen.

49. Und jede, die sich blähet mit ihren Ketten,
Mag mich ansehn und sich in Trauer kleiden!
Und jede, welche lieblich durch ihr Angesicht,
Und schön durch die Gestalt des Leibes ist,

50. Mag ihre Schönheit sehn in meiner Verwesung;
Im Kurzen wird auch sie verwesen.
Und jede, die die Jugend einnimmt,
Und stolz der Jahre Blüthe macht:

51. Bedenke, daß der Grube sie behalten ist
Und daß Verwesung sie im Grabe wird.
Und jede, welche nach der Schönheit jagt,
Und brennend nach dem Schmuck verlangt,

52. Sie komm' und sehe meinen Scheidetag,
Sie wird verachten die geschminkte Schönheit.
Nichts ist, was von dem Tod befreyet,
Und nichts, was aus der Gruft errettet;

53. Nicht Brüder und nicht Eltern,
Nicht Kind und nicht die Söhne,

Digitized by Google

Das Haus [28]) nicht und der Adel,
Nicht Freunde, nicht Geliebte;

54. Nicht Gold und auch nicht Silber,
Nicht Schönheit, auch der Schmuck nicht,
Nicht Kleidung und Verzierung,
Geschenke nicht und Opfer;

55. Nicht Schätze, nicht Besitzung,
Die Würden nicht und Herrschaft;
Sie geleiten uns zum Grabe
Und weichen all' als Fremde.

56. Dem Todten frommet nichts,
Nicht Weinen und der Schmerz nicht,
Nicht Trauer und nicht Klage,
Die Thaten, die er that, geleiten ihn.
[Und seine Werke gehen mit ihm [29]).]

57. Gebet und milde Gaben
Sie folgen, ihn geleitend, nach,
Der wahre Glaube
Hängt, einer Rüstung gleich, an ihm.

Zum Schlusse (No. 58—62.) vereinigt sich die ganze Versammlung, welche den Leichenzug ausmacht, in einem Gebete für die Hingeschiedene, daß Gott ihr

---

28) [illegible], wie auch abendländische Sprachen in diesem Falle Haus sagen, um eine angesehene, vornehme Familie zu bezeichnen.

29) Die Ueberschreitung des Metrums berechtigt wohl, diesen tautologen Vers zu entfernen.

Digitized by Google

gnädig ihre Sünden vergeben, und sie in die Chöre der Seligen aufnehmen wolle. — In der letzten Strophe ist die das Versmaaß überschreitende, gerade am Schlusse begreifliche, längere Doxologie zu bemerken.

58. Wir beten alle mit Seufzen
Zu Gott in Leidenstönen,
Nimm, Herr, ihn an erbarmend
Den Geist der Magd in Frieden!

59. Nach Deiner großen Gnade laß sie wohnen
Mit unter den Gerechten, Heiligen;
Erlaß, verzeih, vergieb ihr ihre Schulden
Und ins Gericht geh' nicht mit ihr!

60. Gedenke nicht an ihre Fehler!
In Deine Hände hat sie ihren Geist befohlen,
Beschirme sie mit Deinem Kreuze,
Weil sie zu Dir am Tag des Scheidens rief.

61. Erhöre Du die Stimme ihres Flehens,
Geselle sie den reinen Chören zu,
Daß unter ihnen sie lobsinge!
Denn Dir gebühret das Lob
Von Todten und Lebendigen
Zu jeder Zeit! Amen. Amen.

2. In einem weiteren Sinne sogenannte, aber vielleicht die ältesten Wechselgesänge sind die, wo am Schlusse einer jeden Strophe gewöhnlich ein, seltener einige Verse, bald in denselben, bald auch in veränderten Worten, immer wiederkehrend, bald Gebet oder Wunsch, bald Doxologie, sich

Digitized by Google

finden, die wahrscheinlich, wenn die vorhergehenden Verse der Strophe entweder von einer Person, oder auch von einem Chor gesungen waren, von der einfallenden ganzen Versammlung oder doch von veränderten Stimmen nachgesungen wurden (ἐφυμνος [30])), wodurch das Ganze belebt und eine allgemeine Theilnahme bewirkt wurde [31]). — Solcher Gesänge finden sich unter den Ephrämischen sehr viele und einige habe ich auch zur nähern Einsicht unter den sechs, nun folgenden Liedern mitgetheilt, nach welchen die Leser selbst über den Geist und Character der Syrischen Kirchengesänge urtheilen wollen. — Unleugbar ist, daß die meisten derselben, deren wir mehrere Hundert nur in den Werken Ephräms haben, die Vergleichung mit vielen Arabischen und Persischen Liedern nicht aushalten, aber so ganz geist- und werthlos, wie sie bisher, ohne gekannt zu seyn, verschrieen worden, sind doch wohl mehrere, wenigstens von den Liedern Ephräms nicht, die man vor allen in der Syrischen Kirche bis in die neue-

30) vgl. was darüber von mir bemerkt worden ist in Bardesanes p. 55 sqq.

31) Dieß ist vielleicht die Weise der morgenländischen Gemeinen, die Hymnen und Psalmen zu singen, welche durch Ambrosius c. 386 nach Augustin. Confess. IX. 7. in der Mailändischen Kirche, eingeführt wurde. „Tunc, schreibt er nach der Erzählung seiner Mutter, als Augenzeugin, hymni et psalmi ut canerentur secundum morem Orientalium partium, ne populus moeroris taedio contabesceret, institutum est, et ex illo in hodiernum retentum.“ Vgl. Basil. M. Ep. 63 und Augusti diss. I. p. 5.

Digitized by Google

sten Zeiten gesungen hat. Die dorische Volltönigkeit und Anmuth der Syrischen Sprache giebt zudem dem Original einen eigenen Reiz, den die Uebersetzung, wenigstens ich, nicht anhauchen kann. Ich habe nicht partheyisch gewählt, sondern von den bessern und schlechtern einige ausgehoben.

1.

Ein Grabgesang

angeblich bei der Bestattung eines Diaconus[32].

(Befindlich in der Römischen Ausgabe der Werke Ephräms T. III. p. 247., wo dieser Gesang der dreizehnte in der Sammlung von 85 Grabliedern — ܡܪܝܐ ܕܥܠ ܥܢܝܕܐ — ist.

Im Syrischen Original bilden je fünf fünfsylbige Verse eine Strophe, deren letzte Zeile in den 7 ersten Strophen immer einen Wunsch enthält und als ἔφυμνος vielleicht von der ganzen Versammlung,

---

32) Assemani hat am Rande, wahrscheinlich nach einer in dem ihm vorgelegenen Manuscripte befindlichen Anzeige, beigefügt: In funere diaconorum. In der vierten Strophe des Liedes wird der Hingeschiedene auch wirklich bezeichnet als ܡܫܡܫܢܐ. Bekanntlich ist ܡܫܡܫܢܐ διάκονος. Wenigstens hat man sich einen Geistlichen zu denken.

Digitized by Google

welche in das Lob des Vorsängers oder des vorsingenden Chors einfiel, gesungen wurde. In der letzten Strophe sind dem Lobe nur 2 Verse gewidmet und dem Bittgesange der Versammlung am Schlusse sehr angemessen 3 Zeilen. Aehnliche, der äußeren Form nach, anomale, aber in der Natur der Sache wohl gegründete, Erscheinungen finden sich mehrere und ein Beispiel gab der Schluß des vorigen Liedes.

1. Siehe! geschieden ist unser Genosse
Aus der unruhvollen Wohnung
Zum friedlichen Lichte. —
Laßt uns beten zum Schöpfer,
Daß ihm gnädig sey sein Führer!

2. Offenherzig war er ordnungsvoll
Und keusch im Verborgenen
Voll Milde und Frieden
Gegen seine Brüder. —
Erfreue ihn in Deiner Wohnung!

3. Seine Augen, die da wachten
Auf dem Standorte vor Dir,
Und weinten im Gebete
Und flehten wegen seiner Schulden, —
Mögen schauen Deine Gnade!

4. Den Du gewürdigt hast, daß er ward
Ein Diener im heiligen Hause,
Und sperrtest Deinen Leib
Und Dein Blut Deiner Heerde.
Weide ihn mit Deinen Lämmern!

Digitized by Google

5. Der freundlich war und voll
Liebe gegen seine Brüder,
In dessen Liebe brannte
Liebe gegen Fremde, —
Zähle ihn zu Deinen Lieben!

6. Der da liebte zu lesen
Die Worte Deiner Lehre,
Und liebte zu hören
Die Sprüche des Geistes,
Möge hören den Schall der Posaune!

7. Der da bewunderte und anstaunte
Den Schatz Deiner Sprüche,
Und dessen Herz verklärt wurde
Durch die Worte des heiligen Geistes,
Mische ihn unter die Verklärten!

8. Der die Wollüste verachtet
Und Erholungen sich versagte,
Er möge ruhen an Deinem Gastmahl,
In Deinem Lichte sich erfreuen
Bey den Gerechten, die Dich lieben!

Digitized by Google

2.

Ein Grabgesang

bei der Bestattung junger Personen [83]).

(Er ist der vier und dreißigste in der angegebenen Sammlung und l. l. p. 292 befindlich.

Das Metrum ist dem vorigen ganz gleich und die Organisation dieses Lieds spricht für die Bemerkungen, die in Hinsicht des Gesangs des vorhergehenden gemacht worden sind).

1. Der Tag des Scheidens
Ist zwar jedem Menschensohn beschieden,
Bitter aber und schwer
In der Zeit der Jugend.
Du, Herr, tröste mich!

2. Dieß ist der Tag, an dem sich trennen
Bräutigam und Bräute
Und statt des Tanzes
Kommt die Klage.
Laß sie kommen zu Deinem Hochzeitmahl!

3. Die Welt ruft Dich,
Auszugehn zur Plage. —
Das Grab ruft Dich:

---

83) Assemani hat am Rande beigefügt: In funere juvenum. Der Inhalt spricht deutlich für diesen Zweck.

Digitized by Google

Komm, ruhe, Schwacher!
Preis dem, der Dich zur Ruhe führt!

4. Dieß ist der Tag, der für das Grab
Schmücket den Knaben
Und den Jüngling schmücket
Und sendet ihn zur Gruft. —
Laß sie sich freuen in Deiner Wohnung!

5. Wehe Dir, o Jugend,
Krone des Alters,
Wer hat ausgelöscht Deine Schönheit
Und ausgebleicht Deinen Glanz?
Du magst Dich freuen im Reiche!

6. Es weine das Alter,
Daß dahin ist die Jugend,
Die gleich dem Stabe unterstütze
Den Hochbetagten —
Mag Deine Kraft uns unterstützen!

8.

Ein Lied auf Noah.

(Das neun und vierzigste gegen die Grübler חוֹקְרִים, scrutatores, welche mit ihrer Vernunft alles erforschen und auch die göttlichen Geheimnisse, die man gläubig nach der Lehre der Schrift anzuneh-

Digitized by Google

men habe, durchdringen wollen, deuteln und verdrehen. Es sind hier vornämlich die Arianischen Familien der Eunomianer und Aetianer gemeint. Gegen sie finden sich im III. Tom. im Ganzen 90 Lieder, eine Sammlung von 80 und eine von 7 und eine dritte von 3 Gedichten. Das hier in der Uebersetzung mitgetheilte findet sich p. 89 sqq.

Je zwölf fünfsylbige Verse, von denen der letzte immer eine Doxologie und ἐφυμνος ist, bilden eine Strophe [34]).

1. Wie herrlich war Noah,
Er überwand an Gehalt
Alle Zeitgenossen!
Sie wären zu leicht in der Waage,
Gewogen mit Gerechtigkeit.
Aber gewichtig war Eine Seele
Durch die Rüstung der Unschuld.
Sie sanken unter in der Fluth,
Ermangelnd des Gewichts.
Aber es erhob sich in der Arche
Der Unschuldige und Ehrwürdige.
Preis Ihm, der ihn liebte!

2. Es verbreitete Noah seinen Dienst
Ueber zwei Theile
Und zeichnete zwei Zeitgemälde,
Vollendete, das vorige

[34]) Von diesem Liede habe ich schon mehreres beygebracht Schrift Bardesanes Gnost. p. 54 sqq.

Und begann das gegenwärtige;
Zwischen zwei Geschlechtern
Stellt er dar zwei Bilder,
Daß er entließ die Alten
Und einlud die Spätern.
Das alte Geschlecht begrub er
Und erzog das junge.

Preis Dem, der ihn erwählte!

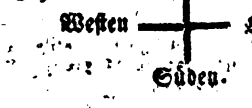
3. Es flog auf der Fluth
Das Schiff [35]) des Herrn über Alles.
Vom Morgen ging es aus,
Und dem Abend nahet' es sich.
Ueber Süden schwebte es hin
Und die Mitternacht maaß es.
Sein Flug über die Gewässer
Prophezeihete dem festen Lande,
Und verkündigte, daß sein Geschlecht
Sich mehren würde nach allen Seiten
Und sich ausbreiten nach allen Zonen.

Preis seinem Erhalter!

4. Es bildete ab durch seinen Lauf [36])
Das Zeichen seines Retters,
Das Kreuz seines Steuermanns.

---

35) Typus der Kirche.



36) Mitternacht

Westen — Osten.

Süden.

Und das Ruder seines Lenkers,
Welcher kommen würde, sie zu gründen
Die Kirche im Wasser [37],
Und durch dreifachen Namen [38]
Erlösen ihre Bürger.
Und der heilige Geist in Gestalt der Taube
Bildete vor ihr Taufbad
Uns das Geheimniß ihrer Erlösung.

Preis ihrem Erlöser!

5. Seine Geheimnisse im Gesetzbuch
Und seine Vorbilder in der Arche
Zeugen eins für das andere.
So wie ausgeleert wurden
Die Gemächer der Arche,
So sind auch ausgeleert [39] worden
Die Vorbilder der Schriften [40].
Denn er hat erschlossen durch seine Ankunft
Die Geheimnisse des Gesetzes,
Die Vorbilder der Arche
Hat er erfüllet durch die Kirchen.

Preis seiner Ankunft!

6. Mein Geist wankt,
Wenn er gedenkt der Fluth,
Der schrecklichen, unsers Erlösers.
Selig Noah! Obgleich

37) Der Taufe.
38) Vater, S. und h. G.
39) So auch bei Tertullian. expungere vaticinia bekanntlich sehr häufig für implere.
40) Des A. T.

Digitized by Google

Schwebt auf der Flucht
Sein Schiff, die Arche,
Bleibt sein Gemüth doch gesammelt. —
Es sey, Herr, mein Glaube
Das Schiff meiner Schwachheit!
Denn siehe! es zingen unter die Thoren
Im Abgrund der Ergründung Deiner. —
Preis Deinem Erzeuger!

Ein Lied vom Glauben.

(Befindlich T. III. p. 149. in derselben Sammlung mit dem vorigen und ist der zweyte Gesang.

Im Original büden je zwölf viersylbige Verse eine Strophe.)

1. Forschet und höret
Mit Bedacht:
Die zweite Seele
Ist der Glaube,
Und wie der Leib
Durch die Seele lebt,
So ist's auch mit der
Seele;
Es hängt ihr Leben
Am Glauben.
Verschmäht sie den
Oder trennet sich,
So ist sie todt.

2. Also der Leib,
Der sterbliche,
Der hängt ab von der
Seele,
Und die Seele hängt ab
Von dem Glauben. —
Und der Glaube, —
Auch er hängt ab
Von der Gottheit;
Denn vom Vater —
Strömt durch den Sohn
Die Wahrheit, welche
belebt
Alle durch den Geist.

Digitized by Google

3. Denn durch diese Wahrheit
Vermag der Mensch
Zu verbinden seine Seele
Mit den Himmlischen[41]).
Durch die Seele lebt er,
Und durch den Leib
Sieht und hört er,
Durch den Glauben,
Durch Lieb' und Weisheit.
Verbindet er sich wieder
Mit der Gottheit
Und bildet sich in ihr Ebenbild.

4. Laßt sie uns nicht lösen
Die Verbindung,
Diese wundervolle!
Nicht werde getrennet
Der Glaube
Von unsern Seelen,
Daß wir nicht werden
Innerlich Todte,[42])
Solche zu denen
Der Lebendige sprach:[43])
Laß die Todten
Begraben die Todten!

5. Diese Luft
Ist die vergängliche Seele, —
Der lebendige Othem,
Der den Leib belebt —
Und wer es wagt,
Von sich abzuschneiden
Den lebendigen (Luft-) Strom,
Der ist ein äußerlich Todter[44]). —
Und wer abschneidet
Von sich das Wort

---

41) ܥܡ ܥܠܝܐ, mit den höhern Wesen.

42) Nach den Worten: Verborgene Todte ܡܝܬܐ ܟܣܝܐ.

43) Matth. 8, 22.

44) ܡܝܬܐ ܗܘ ܓܠܝܐ, ist ein offenbarer Todter, stirbt leiblich ab.

Der Wahrheit, deſſen Seele
Iſt ein verborgener Leichnam.
6. Nicht begehr' ich
Den Tod des Todten,
Bezeugt der Lebendige,
Der Alles belebt. —
Wie ein Meer
Iſt der Wahrhaftige,
Der keiner Lüge zu zeihen,
Der Quell des Lebens. —
Er hat offenbaret ſeinen Willen
Und verſichert ſeine Liebe,
Daß er dürſtet ſehr
Zu tödten unſern Tod.
7. Die Schrift hat er uns verſiegelt,
Daß der Gerechte
Durch den Glauben
Finde das Leben. —
Sie, die Wahrheit,
Wie einen Samm,
Einen edeln, hat er gepflanzt,
Und die Handlungen,
Wie die Früchte,
Nach dem Glauben
Wägt er und hängt ſie
An den Aſt der Wahrheit.
8. In einem äußern Bilde
Sieht die Geheimniſſe
Sich Dir darſtellend
Wie vor Augen!
Es begehrt der Leib,
Wie ein Wucherer,
Nach Beſitzungen. —
Mag der Geiſt auch
Sammeln ſeine Schätze,
Wie ein Schiffer,
In dem Glauben —
Das Schiff des Lebens!
9. Und wie der Leib
Durch Thiere,
Die beſeelt ſind, lebt: [45])
So iſt die Seel' auch

45) Der Originaltext lautet:

Obgleich sehr lebendig,
Ohne Tugenden
Doch
Durch Handlungen
Des Glaubens
Vermag zu leben
So zeugen die Schriften.

Es hörte Lazarus
Der Gläubige, und ging
hervor, 46)
Und wohl duftete sein
Geruch
Ob der Stimme, die ihn
rief.

Auflebten die Völker 47)

Im Verhild Lazarus
Verborgen lebend. 48)
Aber als Vorbild des
Volks
Starb der Dieb,
Der sich hängte,
Und seinen Strick vererbte
Den Schriftgelehrten, die
Ihn gekreuziget.

5.

Assemani ist wieder häufig über die Schwierigkeit dieser WW durch eine freie Uebersetzung hinweggeschlüpft: Corpus vitam, quam ab anima trahit, cibo potuque sustentat. Mir scheint statt des zweiten ... gelesen werden zu müssen ...

46) näml. aus dem Grabe, ... vgl. Joh. 11, 43. 44. und 38. nach der Peschito ganz entsprechend dem griech. Texte.

47) ... die Heiden, im Gegensatz von ... das Volk = Israel.

48) Immer ist es merkwürdig, daß dieser Lazarus als Typus der Heiden dargestellt wird. Begreiflicher wäre es, wenn er jenen armen Lazarus gemeint hätte, welcher vor der Thür des Reichen liegend, die, wel-

Digitized by Google

5.

Ein Lied auf Christus den Unbegreiflichen.

Es ist das 33ste unter den Liedern gegen die Gnostiker I. I. p. 69 sq.

Sechs fünfsylbige Verse bilden im Original jedes Mal eine Strophe).

1. Wahrheit ist's von Johannes,
Als er Dich anschauete und abbildete,
Daß Du bist das Wort und Gott,
Unbegreiflich, damit
Jeglicher Mensch nach diesem Bilde
Dich bilden möchte in seiner Seele.

2. Nicht mögen sie wagen zu bilden
Etwas Dir Fremdes,
Du Bild, welches uns gezeichnet
Der Geist durch Johannes,
Und womit bezeichnet ist unser Herz
Und Verstand und unsere Seele.

3. Sein Wesen ist beides, verborgen und offenbar,
Obgleich überhaupt es verborgen ist;
Denn offenbar ist es dadurch, daß es ist,
Verborgen aber darin, wie es ist.

---

welche draußen waren, sehr natürlich abbildete. Aber die Züge beider Personen, der parabolischen und der geschichtlichen, wurden wohl in diesem Einen Vorbild vereinigt.

Digitized by Google

Wir wollen das lassen, was er gelassen,
Und das nehmen, was er uns gegeben hat!

4. Weshalb über den Maler?
Schwer ist es zu malen
Den Wind mit Farben;
Welche Pinsel malen wohl
Den Sohn, den nicht malen konnten
Die Mehner durch ihre Worte? [49])

5. Und wenn sie auch malen den Leib,
So können sie nicht malen die Seele;
Und wenn sie auch malen den Mund,
So können sie nicht malen die Stimme,
Weil solches nicht fällt
Unter die Gegenstände der Malerey. [50])

6. Die Schriften zeigen ihn an als den Sohn,
Sie zeigen uns nicht an: wenn?
Und obwohl sie verkündigen den Vater,
Verkündigen sie doch nicht: wie?
Weil in den Kreis der Forschung
Solches nicht fällt.

7. Wenn mit Farben
Nicht gemalt werden kann ein böser Geist,
Wer mag durch seine Forschungen
Darstellen den heiligen Geist?
Der unreine Geist
Widerlegt ihre Erklärungen.

---

49) ganz nach den Worten: „den nicht gemalt haben die Münder durch ihre Worte.“

50) eig. unter das Malen.

Digitized by Google

8. Denn gleichwie verborgen ist
Die Seele den Malern,
So ist, über Eins in Hundert,
Verborgen die Gottheit
Den Geistern,
Welche sie nicht begreifen, wie sie ist.

9. Und so wie Farben
Nicht malen die Stimme,
So malen die Gedanken,
Sie erreichen nicht den Sehn,
Das Ziel, nach welchem sie schießen
Aus scharfsinnigem Geiste.

10. Wer von den Malern
Hat den Blick geheftet auf den Glanz,
Womit Moses umstrahlt war?
Nicht vermochten sie ihn zu malen
Weder die Maler der Gesichter,
Noch die Maler der Kleider.

11. So können auch nicht
Die himmlischen Farben
Eines Glanzes
Erkannt werden
Mit dem Aug' und Blicke,
Weil er fremd ist beiden.

12. Denn wenn das Angesicht
Eines Greises und Sterblichen,
Weil es gefärbt ist ein wenig
Mit himmlischer Farbe,

Digitized by Google

Beschämet die Farben
Und blendet die Maler:

13. Wer mag da wohl zeichnen
Eine Natur ewigen Seyns,
Die gar nicht gesehen wird?
Und der, von dem geschrieben steht, er habe sie gesehen [51])
Hat nicht sie gesehen, sondern
Eine Gestalt, in die sie sich kleidete.

14. Denn siehe! die Farben,
Die jede Vernunft hat, die Worte,
Entsprechen nicht dem Sohne, [52])
Um durch sie darzustellen das Ebenbild
Desselben den Zuhörern,
Daß wir erkennen, wie er ist.

15. Wenn man den Othem,
Welcher gehalten und gefühlt wird,
Nicht vermag darzustellen,
Wer wird abbilden den Sohn,
Der nur offenbar ist dem Vater,
Aber verhüllt und verborgen vor Jedem?

---

51) Moses Exod. 33, 18 sqq.

52) Das Original lautet: ܗܘ ܓܝܪ ܣܡܣܡܐ
ܡܠܝܠܐ ܕܟܠ ܚܙܝܢ
ܠܐ ܡܫܬܝܢ ܠܟܘܢ.

6.

Ein Lied gegen die Ketzer Bardesanes, Marcion und Mani.

(Befindlich in der Sammlung von 56 Liedern Ephräms gegen die Irrlehren (ܠܘܩܒܠ ܡܠܦܢܐ ܛܥܝܢܐ) Opp. T. II. wo dieses das letzte ist, dem er von V. 100 an einen Schluß für das Ganze hinzugefügt hat [53])

Es besteht aus fortlaufenden fünfsylbigen Versen.

Die Heerde Bardaisons —
Mit seinem Namen hat er sie bezeichnet und benannt,
Und nach dem Namen Mani's gleicher Weise
Ist benannt seine Heerde. —
5. Wie gestohlne Schaafe, —
Mit dem häßlichen Zeichen

---

53) Wie viel Ausbeute diese Lieder, wenn sie auch für uns wenig dichterischen Werth haben, für die Dogmengeschichte geben, habe ich zu zeigen angefangen in den Schriften über Bardesanes und Marcion. Merkwürdig bleibt es außerdem immer, daß Ephräm durch diese Lieder, welche die Syrischen Christen mit Begeistrung aufnahmen und wahrscheinlich auch nach weltlichen Melodien, im Hause, auf Straßen und Feldern sangen, die gnostischen Secten siegreich bekämpfte.

Digitized by Google

Der Diebe sind sie bezeichnet. —
Nach dem Namen unsers Erlösers
Ist benannt seine Heerde.

Christus ist's, der sie gesammlet hat,
Die Schaafe Christen.
Mani und Bardaison
Haben geschändet Gemeinden
Mit buhlerischer Arglist
Und eingeführt ihre Namen
Statt des schönen Namens.
Denn seine Braut haben nach seinem Namen
Benennt die Werber,
Die Apostel, Verkündiger der Wahrheit.
Er ist ähnlich seinem Erzeuger,
Dessen Gemeine nach seinem Namen
Benannten die Jünger Moseh's.
Moseh, der strahlende,
Beschämt die Irrführer;
Er hat nicht geredet in seinem Namen,
Sondern im Namen seines Herrn.
Die Propheten, welche gleichfalls redeten,
Haben geredet im Namen des Herrn
Und im Namen Gottes.
Nimmer war einer, der es wagte
Zu reden in seinem eignen Namen;
Im Namen des Herrn die Propheten,
Die Apostel im Namen Jesu.
Haben sie sich nicht geschämt und sind erröthet,

Digitized by Google

35. Daß unter dem Namen von Menschen
Ihre Bücher geschrieben wurden?
Und kein Verleser sich erhob
Und also las:
Es spricht der Herr Zebaoth,

40. Sondern also:
Es sprach Marcion, der rasende,
Und Mani und Bardaison,
Hinreichend sind ihre Namen
Zur Schmach ihrer Gemeinden.

45. Haben sie's nicht geschauet, daß geredet hat
Der Apostel jemand, der gesprochen:
Ich bin ein Bekenner des Kephas? 54)
Wenn aber mit dem Namen des Kephas
Nicht benannt werden sollen die Schaafe,

50. Ob wohl er der größte der Apostel war,
Und die Schlüssel hatte
Und der Hirt der Heerde war:
Wehe dem, der es wagte,
Schaafe, die nicht ihm eigen sind,

55. Mit seinem Namen zu benennen!
Gehet denn aus und kommet, ihr Schaafe,
Ihr Lämmer und welcherlei Gattung Schaafe ihr seyd,
Gestohlen von den Irrführern!
Entsaget ihren Bezeichnungen

---

54) 1 Cor. 3.

60. Und dem Namen der Diebe,
Und kommet und laßt euch bezeichnen mit dem Namen
Gottes, dem gepriesenen!
Und lasset euch nennen Christen,
Daß ihr nach Zeichen und Namen.

65. Und aller Dinge seyd,
Eine christliche Heerde!
Es kann niemand getauft werden
Auf den Namen eines Menschen.
Darum darf er auch nicht benannt werden

70. Nach dem Namen eines Menschen.
Wird er aber (also) benannt,
So müßt er auch getauft werden
Auf den Namen eines Menschen.
Entweder werden die Menschen getauft auf eines Menschen Namen

75. Und auch benannt nach eines Menschen Namen,
Oder sie werden getauft auf den Namen Jesu
Und auch benannt nach dem Namen Jesu.
Heil Dir! aus jedem Munde,
Fleckenlose Kirche,

80. Die du verworfen hast einen nach dem andern.
Den Koth und Schmutz
Marcions, des rasenden,
Und eben so ausgefegt die Lüge
Und Bosheit Mani's,

Digitized by Google

85. Und abgewaschen die Schmach
Der Dichtungen Bardaisons
Und den Greuel des Schmutzes
Der stinkenden Juden!
Dein Herr wird erhöhen Dein Horn,

90. Gläubige Kirche!
Denn nicht fuhret sich in dir ein Buch
Marcions, des rasenden,
Und ebenso nicht eine Schrift
Des unsinnigen Mani,

95. Auch nicht ein Buch der Geheimnisse
Bardaisons, der häßlichen,
Zwei Testamente,
Des Königs und des Königsohns,
Liegen in deiner Lade.

100. Nicht, Herr, mögen verworfen werden
Die Arbeiten Deines Hirten,
Der ich nicht verscheucht habe Deine Heerde,
Sondern, wie ich's vermochte,
Die Wölfe von ihr abgehalten

105. Und erbauet habe, wie ich konnte,
Hürden — die Lieder
Für die Schaafe Deiner Heerde. —
Schmerzen beugen mich,
Schulden schrecken mich, —

110. Mag Deine Gnade sie erlassen!
Einen Unkundigen und Unwissenden
Hast Du erwählt zum Jünger

Digitized by Google

Und ihn erhoben und ihm gegeben
Den Stab der Hirten
115. Und den Balsam der Aerzte
Und das Schwerdt der Streiter
Und die Ruhe der Einfältigen [55]).
Das Gefäß ist voll und fließt über
Und bekennet seine Unwürdigkeit —
Halt auf, Herr, den Ueberfluß
Der Gaben Deiner Gnade!

---

55) ܡܠܝܐ ܕܐܬܡܝܡܐ Assem. „et cum Simplicibus hominum congressus et societatem fugere." Ich würde es geben: monachorum otia.

III.

Der jetzige Zustand der Serbischen Kirche.

Von

D. A. S. Vater.

Die Serbische Nation giebt uns Züge zu einem Bilde von der Beschaffenheit der morgenländischen Kirche, die sie im Mittelalter hatte, indem sich dort davon auch unter der Türkischen Herrschaft mehr erhalten hat, als in den Gegenden, wo der unmittelbare Einfluß theils der Türkischen Befehlshaber, theils Gunst des fremden Hofes Suchender, drückender und größer gewesen ist.

Das Interesse, welches die Vorzeit dieser Serbischen Nation hat, wird dadurch erhöht, daß Kaiser Justinian d. Gr., welcher nicht blos für die Rechtslehrer, sondern auch für die Kirchenhistoriker so ungemein wichtig ist, ohne Zweifel zu ihr gehörte [1]).

1) Er wird gewöhnlich ein Illyrier genannt, so wie der Name: Illyrische Sprache, auch noch für die südöstlichen Zweige des Slawischen Sprachstamms gebraucht wird; aber mit Unrecht. In Illyrien haben von den Urzeiten an Völker von gar verschiedener Ab-

Digitized by Google

Die Serbische Nation zerfällt in zwei Haupttheile, den unter Türkischer und den unter Oesterreichischer Herrschaft.

---

stammung gelebt, und jener Name bezeichnet also nur den Wohnort, nicht die andern Eigenschaften und die Abstammung derselben. Da die Sprache bei allen Zweigen des Slawischen Völkerstamms in diesem Südosten von Europa ebendieselbe, wie in dem jetzt absonderlich sogenannten Serbien, dieses aber der allgemeinere Name ist: so nennen wir den Justinian mit Grund einen Serbier; denn sein ursprünglicher Name verräth ihn; er war Uprawda; und Prawda heißt in dem ältesten wie im späteren Slawischen: das Recht; ist der Name der ältesten Gesetzbücher dieses Völkerstamms; (u aber ist eine häufig ohne erhebliche Veränderung der Bedeutung vertretende Präposition). Jedem Rechtskundigen ist aus des berühmten Hugo's Lehrbüchern der „Bauerjunge Uprauda" bekannt: ob nun Justinian wirklich ursprünglich Uprawda hieß, dieß ist zwar noch nicht völlig belegt, aber kann doch auch nicht bezweifelt werden. Bei den Historikern hat es Gibbon (History of the decline of the Roman empire (Note 2 zum 40. Cap.), bei den Juristen J. Petr. de Ludewig vita Justiniani M. atque Theodorae (Hal. 1731, S. 128) in Umlauf gesetzt; ersterer Alles aus diesem entnommen, auch die fehlgreifende Vergleichung des uprigha, ufrecht: welche die Unvollkommenheit eines Etymologisirens ohne tiefere Kenntniß vieler Sprachen beurkundet. Ludwig allein sagt (a. a. O.) bestimmt, daß man den Namen Ouranda blos von Alemannus, und dieser denselben in der Vatikanischen Bibliothek, deren Aufseher er war, aus der Handschrift eines Lebens des Justinians von Theophilus, dem geschätzten Rechtslehrer aus jener Zeit, in seiner Ausgabe der Anecdota Procopii S. 68 gegeben habe. Von diesem, von Theophilus verfaßten Leben des Kaisers ist nirgends, ist in keinem litterarischen Hülfsmittel, weitere Spur aufzufinden: aber einen solchen, das Gepräge der Wahrheit seiner Ueberseßung in Justinian so in sich tragenden Namen kann Alemannus nicht erfunden

Digitized by Google

Unter letzterer wohnen Eingewanderte. Diese Einwanderungen haben Statt gefunden 1) als der despota Serviae et Rasciae, Georg Brankovicz vermöge eines besondern Vertrags dem Könige von Ungarn Kaiser Siegismund 1427 Belgrad sammt seinen übrigen Besitzungen abtrat, und dafür ansehnliche Herrschaften in Ungarn erhielt, auf welchen sich dann Serbier ansiedelten; 2) aus der Familie jenes und griechischen Glaubens war der Commandant von Temes-

---

haben; zumal da die beiden andern Namen, welche ebenderselbe aus eben jener Lebensbeschreibung mitgetheilt hat, sich aus den Slavischen Sprachen deuten lassen. Nämlich Justinians Vater habe Euph oder Sabbatius (auch in andern historischen Nachrichten wird er Σαββάτιος genannt), die Mutter Biglenitza geheißen; letztere sey, als sie zu dem Hofe nach Konstantinopel gekommen war, Vigilantia genannt worden. Sabbatius kommt auch als Name Konstantinopolitanischer Hofbeamten vor: Griechisch ist der Name schwerlich; von welcher Nation er ausgegangen sey, ist noch unbestimmt: aber Euph (ganz ebenso wie es jenem beigelegt wird) ist noch im heutigen Serbischen: Sonnen-Aufgang. Wenn man auch vielleicht denken könnte, in Vigilantia sey jener vaterländische Name deshalb verwandelt worden, weil unter den Römischen Namen keiner dem Laute nach jenem ähnlicher seyn mochte: es läßt sich ein, mit der Bedeutung zusammenstimmender Sinn jenes vaterländischen Biglenitza, oder (denn die Griechen drücken w durch b aus) Wiglenitza aus der Slavischen Sprache geben. Im älteren Russischen bedeutet Wyglänut: herausschauen, z. B. von einer Warte, nut ist Endform des Infinitivs. Da nun Endformen abgeleiteter Substantive für das Masculin nik, für das Feminin niza sind, so würde der Begriff: Herausschauerin, von dem einer Wächterin, und von Vigilantia nicht fern liegen.

Digitized by Google

war, welcher 1481 unter K. Mathias Corvinus einen Streifzug gegen die Türken machte, welche bereits Semendria erobert hatten, und dabei an 50000 Serbischer Colonisten herüberbrachte. 3) In den Gegenden des jetzigen Warasdiner Generalats hatten sich um die Mitte des XV. Jahrh. mehrere tausend Serbier aus Bosnien und Macedonien angesiedelt, und das Kloster Marcha erbaut. Nach der Schlacht bei Mohacs verwüsteten die Türken diese Gegend ganz; sie wurde aber von Ansiedlern aus Bosnien und Serbien wieder bevölkert, welche Ferdinanden I. gegen Zapolya nachdrücklich unterstützten und dafür 1564 Privilegien erhielten, und sich unter Maximilian I. und Rudolph ansehnlich vermehrten. Metropolit Gabriel kam mit 70 Religiosen (Klostergeistlichen). Jene Privilegien gaben nicht bloß freie Religionsübung, sondern auch andere ansehnliche Vortheile; und 1678 erfolgte die Dotirung ihres Bischofs zu Marcha vermittelst des Bracker Vertrags. 4) 1689 gingen einige Tausend Serbier zu den Oesterreichern unter Leopold I. über; und General Piccolomini brachte den Erzbischof Arsenius Czernovich v. Ipek in Epirus zwischen Skodra und Antivari am Flusse Bialarieza) und durch ihn die Serbier nebst einem Theil der Albanier auf seine Seite. Die nachfolgenden Generale mußten Serbien räumen; und so fand es jener Patriarch gerathen, zu folgen, schied 1690 durch einen abgeordneten Bischof mit dem Wiener Hofe ab, und kam mit etlichen 30000 Familien, meist von serbischer, weniger von albanisch-clementinischer Ab-

Digitized by Google

kunft herüber, welche sich in Syrmien, Slavonien, bei Osen und in St. Andre niederließen, und deren (auch den noch fortdauernden Gebrauch des alten Kalenders einschließende) Privilegien noch von Leopold, Joseph I. 1706, Carl VI. 1713. Maria Theresia 1743 bestätigt wurden. Der Großwardeiner Bezirk war meist von Griech. Christen bewohnt, die nach dessen Wiedereroberung unter Ungarischer Herrschaft lebten.

Die Serbische Nation stand längst unter einem Erzbischöfl. Sitze; sie hatte ihn seit dem Anfange des XIII. Jahrh. mit Bewilligung des Konstantinopolitaner Hofes und Patriarchats. Diese wurde bald durch ausdrückliche Diplome der letztern darauf ausgedehnt, daß er von der Geistlichkeit und dem Volke im Lande selbst gewählt werde. In der Mitte des XIV. Jahrh. wurde unter dem mächtigen Serbischen Könige und Eroberer Stephl. Duschan zu Skopia dieser National-Erzbischof als Patriarch von der Versammlung der Geistlichkeit und Stände ausgerufen. Der Griech. Hof und Patriarch rächten sich wegen jener Eroberungen durch den Bannfluch, welcher erst unter dem Kaiser Joannes Palaeologus und dessen Patriarchen Theophan 1376 aufgehoben: so wie nun die zu Ipek sitzenden Patriarchen der Serbischen Nation anerkannt wurden. Dieses Erzbisthum ist, seit der gedachte Czarnojevits nach Ungarn gekommen, für sämmtliche unter dieser Herrschaft lebende Serbier erst im Kloster Krusedor, dann seit 1720 zu Carlovicz. —

Seit 1790 ist Erzbischof: Steph. v. Stratimirovics, Edler von Kulpin; welcher schon mit dem

Digitized by Google

berühmten Schlözer in litterärischer Verbindung gestanden hat. Diesem Sitze sind die Bischöfe von Temeswar, Ofen, Wersecz, Bács oder Szegedin, Pakrácz, Carlstadt, Arad untergeordnet (in disciplinaribus und Dogmaticis noch die von Hermanstadt in Siebenbürgen und von Csernowitz in der Bukowina, so wie dieß nun wohl mit dem bisher von Konstantinopel abhängenden von Sebeneigo und Tilmeti der Fall seyn wird).

Die Wahl des Erzbischofs geschieht durch einen Nationalcongreß in Gegenwart eines Königl. Commissärius (dergleichen aber bisweilen nach erfolgter Bewilligung auch außerdem über andere National- und Kirchenangelegenheiten gehalten worden sind), und die Zahl der Abgeordneten ist seit 1760 auf 75 so festgesetzt: daß der geistliche, Militair- und Bürgerstand jeder 25 Abgeordnete mit Vollmachten und Instructionen sende, wozu unter Leopold II. noch 25 von Seiten der Adligen und Gütsbesitzer gekommen sind. Um jene Bewilligung wird vom Erzbischofe, oder, wenn die Wahl eines solchen erfolgen soll, vom einstweiligen Administrator des Erzbisthums mit oder ohne Zutritt anderer Nationalen nachgesucht.

Hier haben also immerfort die Laien ihren Einfluß auf die Kirchenregierung im Ganzen behauptet; und es würden solche Congresse weder überhaupt noch auf solche Weise gehalten werden dürfen, wenn es nicht die alte Serbische Nationalsitte so mit sich gebracht hätte.

Aber von den Bischöfen allein werden die Synoden gehalten, welche nach kanonischer Festsetzung jährlich

Digitized by Google

lich wenigstens ein Mal (am Peter Paul) über Religions- und Kirchenangelegenheiten, amtliche Verrichtungen der Bischöfe und der übrigen Geistlichkeit, Klagen, Vergehungen, Sittenverbesserung gehalten werden sollen. Seit dem J. 1760 dürfen diese Synoden nicht mehr anders als nach eingeholter Bewilligung und in Gegenwart eines Königl. Commissärs gehalten werden; die Bischöfe von Siebenbürgen und Bukowina werden nur dann dazu berufen, wenn von spiritualibus et dogmaticis zu handeln ist. Die Wahl der Bischöfe erfolgt aber nicht auf denselben, sondern der Erzbischof theilt den Bischöfen die Namen der Candidaten mit, sammelt die einzelnen Stimmen und präsentirt nach Hinzufügung der seinigen den durch die Mehrheit Bestimmten zur landesherrl. Bestätigung.

Die Versuche, diese Griechischen Christen mit der Römisch-Katholischen Kirche zu unirten, sind vielfach und zum Theil sehr zwangsvoll und gewaltthätig gewesen. Um 1678 unirte sich der zum Bischof von Marcsa gewählte Paul Zorcsics, ward nach Abendländischem Ritus ordinirt, und es sollten zu Agram auf Königl. Kosten sechs Alumnen erzogen werden, um sie dann als unirte Pfarrer anzustellen. Das Volk widersetzte sich aber seiner Visitation mit gewaffneter Hand; er floh nach Agram. Als 1767 sich der ebendaselbst. Bischof Raphael Markovics mit seinen Sprengelsassen unirte erklärte, bei erfolgter Aufzeichnung aber in denselben sich kein Unirter fand; versuchte man alle erfinnliche Mißhandlungen, um die Serbier des Waraschiner Generalats zum Unirten zu zwingen.

Digitized by Google

Auf Anordnung jenes Bischofs wurden die ihrer Religion treu bleibenden in Kerker und Ketten gelegt, wo diese, andere durch Soldaten umkamen. Nach erfolgter Untersuchung mußten jener Markovics und seine Helfer weichen, und zur Beruhigung des Volks ward 1735 Simeon Philippovics zum nichtunirten Bischof ernannt; doch in das Bisthum Marcha selbst wurden mit Gewalt Unirte eingesetzt, die zwar fliehen mußten, aber auch fernerer Widerstand des Volks konnte die Zurückgabe jenes Klosters und Bischofssitzes nicht verschaffen.

Unter den übrigen Serbiern hatten schon unter Leopold I. die Unirungsversuche angefangen, wobei besonders der Primas von Ungarn Kolonics geschäftig war, der von einem der dabei besonders thätigen Jesuiten Szent Iványi 1703 das Buch schreiben ließ: de ortu et progressu et diminutione schismatis Graeci, atque Graeci ritus ecclesiae cum Romana ecclesia tot votis exoptata reunione. Man versetzte ihren Erzbischof Csernovich von der Grenze nach St. Andrä oberhalb Ofen; er starb 1706 zu Wien. Man gab vor, die dem Arsen. Csernovich ertheilten Zusagen gälten nur für die mit ihm gekommenen Familien, welche sich (nach 12 Jahren) schwer würden ausfindig machen lassen. 1735 kam es zum öffentlichen Aufstand über solchen Druck.

Obwohl im Grosswardeinischen, auch nach der Wiedereroberung desselben von den Türken, bloß Griechische Christen oder Reformirte wohnten: demungeachtet setzte schon Leopold I. einen Römisch-Katholischen Bischof da-

Digitized by Google

hin; und Carl VI. verfügte 1734, daß ein Theil der Dotation desselben zur Union verwendet werden solle. Man suchte die eine oder andere Gemeine durch Gewinnung ihres Popen oder sonst für unirt erklären, und mit dem Zehnten belegen zu können. Dieß wurde zwar 1736 vom Hofe untersagt, dafür aber 1739 vom Bischofe eine Commission ernannt, vor welche Abgeordnete der nicht unirten Gemeinen geladen und beredet wurden. Die sich doch des Zehntens *) Weigernden sendeten Abgeordnete zur Klage, diese aber wurden geprügelt und vertrieben, und aus der, für vollkommen unirt angegebenen Diöcöse die Geistlichen, die sich nicht zur Union bereden oder erkaufen lassen, verjagt. Keiner dieser Geistlichen durfte sich dort und in Slavonien öffentlich sehen lassen, ohne beleidigt zu wer-

*) Die Morgenländischen Christen waren in Ungarn durch die Könige Mathias 1480 und Wlatislav II. 1495 von der Zehntpflichtigkeit an die Römische Geistlichkeit befreit worden; und Leopold I. hatte dieß Privilegium 1695 ausdrücklich jenen Eingewanderten zugesichert. Wegen der gleichwohl fortdauernden Streitigkeiten darüber wurde 1728 eine Commission zu Pesth niedergesetzt, welche aussprach: daß jene von Wlatislav zugestandene Zehentfreiheit bestehen müsse; aber die Acten blieben bei dem Wiener Hofstelle unentschieden, und daher ward auf dem letzten Nationalcongreß 1790 die Beschwerde wegen der Freiheit vom Zehnten, den die katholische Geistlichkeit verlangt, erneuert. Da sprach Leopold II. (Florenz den 23. Apr. 1791): daß der Nation das Versprochene vollkommen gewährt seyn, die katholische Geistlichkeit aber aus den Religionsfonds oder sonst entschädigt werden solle. Aber mit Leopolds Tode blieb die Sache wieder bis jetzt unentschieden liegen.

Digitized by Google

den, die Straßenkreuze der Serbier (welche den Körper Jesu nicht aus Schnitzwerk, sondern in einem aufgenagelten Bilde haben,) wurden ausgehackt. Oeffentliche Unruhen brachen aus; das Volk vertrieb die unirten Geistlichen; das Comitat setzte sie wieder ein. Bei der Untersuchung 1754 fand sich, daß nicht der 35ste Theil der Hausväter dem Namen nach unirt war. Da beschloß Maria Theresia die Haltung der Privilegien, aber der folgende Bischof versuchte gleichwohl, die Union durchzusetzen.

Auch die übrigen Beschwerden der Morgenländischen Christen des Kaiserstaats sollten unter jener Kaiserin auf dem Nationalcongresse 1769 abgethan werden. Es wurde das National-Regulament oder die Ordnung aller weltlichen und geistlichen Angelegenheiten des Illyrischen Clerus den 27. Sept. 1770 festgesetzt, aber nicht zur Zufriedenheit der Nation; und daher auf der bischöflichen Synode von 1774 und 1776 zu Carlowicz die Verhandlungen darüber fortgesetzt. Es war ein kleiner Katechismus für die nichtunirte Slavonische, Servische und Walachische Jugend *) als bestätigt von der 1774 gehaltnen Synode erschienen, der auf die Union berechnet seyn sollte. Auch darüber kam es im Banat zum Aufstande; man ließ die Kisten, worin jener Katechismus war, nicht einmal aufmachen, der Bischof wurde geschlagen, und Husaren mußten ihn durch ein Fenster retten, die Anführer flüchteten.

*) Wien bei Kurzbrick gedruckt; fast zur litterärischen Seltenheit geworden.

Digitized by Google

Nach jenen Verhandlungen folgte das zweite Regulament von 1777, machte aber noch unzufriedener; und es mußte der Erzbischof Vidak, um dem Verdachte der Begünstigung der Neuerungen zu entgehen, 1778 eine Gegenvorstellung in 76 Puncten einreichen, worauf 1779 eine Hof-Resolution in 63 Puncten gegeben, welches Declaratorium oder Erläuterungs-Rescript, nebst dem den 17. Jun. 1782 gegebenen Consistorialsystem, nun die Norm sind, nach welcher seitdem alle Angelegenheiten entschieden werden *).

Statt daß unter Maria Theresia seit 1752 eine eigene Hofdeputation den Illyricis ohne Zuziehung eines nichtunirten Mitgliedes vorgesetzt, nach dem Reglement von 1777 diese aufgehoben, und die Geschäfte der Ungarischen Hofcanzlei übergeben, 1791 den 5. März aber wieder eine eigene Illyrische Hofcanzlei angeordnet war, kamen nach baldiger Wiederaufhebung derselben die Geschäfte wiederum an die Ungarische Hofcanzlei, in welcher jedoch nach dem Reichsgesetze 1792 **) der griechische Ofener Bischof angestellt ward, und nach dessen Tode 1798 der jetzige Temeswarer Bischof bis 1805 folgte: nach dessen Austritt aber seine Stelle nicht wieder besetzt worden ist.

---

*) Im Auszuge stehen beide bei Czaplovics. S. 102—121. Das Regulament aber findet man in Büsching's wöchentl. Nachrichten von jenem Jahre St. 18. 19.

**) Ut ex individuis eiusdem ritus nonnulla requisitis qualitatibus instructa ad Cancellariam regiam hungarico-aulicam, prout et ad Consilium regium locumtenentiale applicentur individua.

Digitized by Google

Uebrigens besteht das wichtige Landesgesetz Josephs II. von 1791 *) noch unter Franz II. und hat den persönlichen Bedrückungen ein Ziel gesetzt. Glieder der Serbischen Nation sind zu den ansehnlichsten Militairwürden emporgestiegen.

Bischöfe und Einfluß suchende Geistliche lassen sich bis auf die neueste Zeit weit eher zur Union bewegen, als das seine Religionsfreiheit fordernde Volk. Noch in neuerer Zeit schrieb ein solcher, nicht Bischof gewordener, einem unirten Bischof: er wolle seine Diöcös überführen, wenn er dort Bischof werde, und der Brief kam nach jenes Tode in die Hände des nicht-unirten Erzbischofs.

Der jetzige Bischof von Sebenigo, Bened. Kralewics, nach seiner Aussage aus Thessalonich gebürtig, und erst Bischof von Saraewo in Bosnien, dann von da wegen eines Streites mit dem Pascha um

*) De Graeci ritus non unitis. Artic. 27.
Sua regia apostolica Maiestas sacratissima clementer annuere dignatur, ut Graeci ritus non uniti regni incolae in regno hoc iure civitatis donati, ablatis in contrarium sanctis legibus, in quantum hae ad Graeci ritus non unitos se referunt, ad instar aliorum regnicolarum acquisendorum et possidendorum honorum ac gerendorum omnium officiorum capaces in regno Hungariae partibusque adnexis sint. — Iuribus ceteroquin regiae Maiestatis circa negotia eleri, ecclesiae, religionis, cuius exercitium plene ipsis liberum erit, fundationum, studiorum, ac inventutis educationis, non minus privilegiorum ipsorum, quae fundamentali regni constitutioni non adversantur, prout Maiestas sacratissima a gloriosae memoriae maioribus suis accepit, ita eidem altefatae regiae Maiestati porro quoque in salvo relictis.

Digitized by Google

1807 nach Serbien (wo er, mehrerer Sprachen mächtig, den damals in Belgrad in Noth gerathenen und Christen gewordenen Türken auch Türkisch Messe gelesen hat, aber als Grieche dort auch nicht gelitten war) und von da nach Syrmien geflüchtet, und den ihn zurückfordernden Bosnischen Pascha nicht ausgeliefert, war in Dalmatien, als die Franzosen dieß eroberten, und dort durch Marschall Marmont zum Bischof eingesetzt worden, wozu er ja die Weihe schon hatte. Er blieb es bei der Rückkehr des Landes unter Oesterreichische Herrschaft; und näherte sich, reichlicher besoldet, den Unionsabsichten des Hofes in der Liturgie; es wurde auf seinen Rath ein Seminar eingerichtet und mit geschickten unirten Lehrern aus Wien, unter dem Vorwande der Ermangelung Anderer, 1819 besetzt. Das Volk trug dieß nicht; ein unirter Geistlicher wurde mit dem Platzcommandanten im Wagen des Bischofs todtgeschossen, worauf 1820 die K. K. Erklärung erfolgte: daß volle Duldung der Griechen, wie der Protestanten, Statt finden solle. Aber der Archimandrit des Klosters Krupa, welcher Generalvicar von Kralewics, von diesem angeklagt war, mußte zu Wien verbleiben.

Die nichtunirten Bischöfe im Kaiserstaate üben übrigens gern dieselbe willkührliche Gewalt über die ihnen untergeordnete Geistlichkeit aus, wie dort die Römisch-Katholischen Bischöfe, z. B. bei Ein- und Absetzung der Igumenen (Vorsteher) der Klöster, welche in Serbien meist von der Umgegend gewählt werden, die zum Sprengel des Klosters gehört; und so

Digitized by Google

gute Fortschritte auch bessere Bildung seit der Stiftung lateinischer Schulen durch den Erzbischof Vincenz Ivanovicz (1737) zu Carlowitz, Esek und Dalya, und der Blüthe der Carlowitzer unter Stratimirovics (wobei aber auf Kenntniß des reinen Serbischen eben nicht gesehen wird,) gemacht hatte: sie wird in der letzten Zeit nicht mehr so unterstützt, weil die studirten Geistlichen den Bischöfen nicht knechtische Unterwürfigkeit entgegenbringen und der kriechenden Ehrenbezeugungen überhoben seyn wollen. Das Volk will, daß sie gleich den Geistlichen anderer Bekenntnisse predigen; und will ihnen dann auch mehr geben; sie sind zum Theil dazu bereit: der Erzbischof hindert es nach jenen Ansichten möglichst, und hat selbst bei dem Gottesdienste dagegen gesprochen. Diese Bischöfe des Oesterreichischen Kaiserstaates erschweren die Ehescheidung nach der Weise der Römisch-Katholischen weit mehr, als es in der Griechischen Kirche geschieht; die Türkischen Richter verfügen auch über diese Trennungen der Ehen, und demnach kommen auch solche Sachen vor Fürst Milosch zum Spruch.

Im Türkischen Reiche sind die Bischöfe zwar gar sehr abhängig von der Türkischen Regierung, und die Kirche ist insofern gedrückt; da denn doch die Amtshandlungen keines Geistlichen ohne Weihe vom Bischof oder seinem Stellvertreter gültig sind; die Ernennungen zum Bischofe aber erkauft werden, und dieser alle Jahre von Neuem zahlen muß: aber die Gewissensfreiheit der Serbier ist übrigens weit unbeschränkter. Ohne Serbisch zu wissen, bringen solche von Constantino-

Digitized by Google

pel geschickte Bischöfe das Geld in dem, ihrem Eide untergebenen, Sprengel von jedem Hofen nach der Zahl der Häuser seiner Dörfer, zusammen, um der Regierung, aber auch dem Constantinopolitanischen Patriarchen, und dem Türkischen und Griechischen Agenten zu zahlen; und vom Wirken für Religion ist wenig die Rede, sondern nur vom kirchlichen Zusammenhalt und Einkommen. Griechen, die nicht Serbisch wissen, werden zu Bischöfen geweiht und dahin geschickt; und geben sich, da sie oft in kurzer Zeit einen Nachfolger erhalten, nicht die Mühe, es zu lernen; die Griechen haben der Türkischen Regierung Geld für das eingegangene Patriarchat gegeben, so daß es aus ihrer Mitte besetzt wird, und drängen sich so den Religions- aber nicht Sprach-verwandten Nationen an der Donau auf. Dort sind sie daher gehaßt und in Klöstern kaum geduldet. Der jetzige Belgrader Bischof ist indessen ein geschickter Mann, der zu Moskau Lehrer war, Russisch, Lateinisch, Französisch weiß, und seit der Ermordung des Patriarchen von Konstantinopel nicht mehr in Belgrad ist, sondern unter dem Schutze des von einem Partheigänger zum Fürsten eines Theils von Serbien gewordenen Milosch, welcher sich der Türkischen Herrschaft nicht entzogen hat, sondern vielmehr durch die eben jetzt erfolgende Aufzeichnung der, die Anerkennung ihrer Nationalrechte zu Konstantinopel betreibenden Serbischen Abgeordneten, die öffentliche Bestätigung seiner Macht hoffen kann.

Dieses Serbische Volk besteht aus lauter freien, bemittelten Landbebauern, (nicht verknechteten Frohnern

Digitized by Google

von Bajaren; wie die Wallachischen Bauern sind;) und sie sind ihren alten Gewohnheiten, auch den religiösen, getreu; daher einige hauptsächlich nach ihrer Weise, und nicht nach der weniger national geblieben: in der Oesterreichischen Monarchie hier beschrieben werden sollen.

Der Hausvater spricht sein Tischgebet mit einigen Worten aus dem Herzen. Die Serbier tragen nicht, wie die Russen, ein heiliges Bild auf der Brust; haben überhaupt nicht so viele heilige Bilder, wie jene fast in jedem Wohngemach.

Die Serbischen Popen oder Weltgeistlichen mögen vor der Auswanderung ihres Erzbischofs etwas mehr erlernt haben: jetzt können viele kaum gut lesen. Sie lernen das Ritual meist auswendig, und erhalten vom Bischofe ein Diplom über ihren Sprengel, der aus 3 bis selbst 10 Dörfern besteht. Diese Weltgeistlichen haben nicht das Recht, beichten zu lassen und zu absolviren; nur Kindern und im Nothfalle Kranken dürfen sie das Abendmahl reichen, sie taufen und copuliren, und verrichten andere Weihungen. Es ist bestimmt, was der Geistliche zu lesen hat, und was dem Archimandriten vorbehalten ist. Die gedruckten Bücher für den Gottesdienst kommen (auch selbst nach Ungarn) aus Rußland, und haben so nicht das reine Serbische, sondern beigemischte Russische Ausdrücke. Gleichwohl werden die Älteren ächteren, als nicht mit dem Gewöhnlichen übereinstimmend, oft nicht geachtet; in einigen Klöstern Bosniens und der Hersekowina bedient man sich noch geschriebener gottesdienstlicher Bücher.

Digitized by Google

Die Popen der wenigen Städte Serbiens, die meist von Türken bewohnt werden, sind nicht besser, als die der Dörfer, in keiner sind zwei Kirchen, in mancher keine.

Ohne Erlaubniß der Türkischen Regierung soll keine Kirche gebaut werden; in Milosch's Gebiet sind schon mehrere gebaut. Kaum in dem zwanzigsten von den Dörfern, (in deren keinem aber Türken wohnen) ist eine Kirche.

In diesem Gebiete des Fürsten ist die Willkühr der Bischöfe beschränkt. Die Popen können sich über diese beklagen. Jener bittet dann zwar den Bischof, dem er ja auch, gleich Andern, die Hand küßt: aber die Bitte ist so gut als Befehl.

Daß der Bischof seine Strafen bis auf Verfluchung ausdehnen sollte, geschieht selten, (im Oesterreichschen nie): aber er schickt oft den ungehorsamen Popen oder Archimandriten Drohungen: daß was er taufe, ungetauft, verflucht seyn solle! Jedoch wird nach der Messe Fluch nach großen Diebstählen ausgesprochen: Gott solle das oder jenes Strafgericht verhängen, wenn das Gestohlene nicht zurückgebracht werde.

Die drei Bischöfe haben ihre Sitze zu Belgrad, Uschitza, Novibazar. Sie haben untergeordnete Geistliche bei sich: ein noch größeres, dem der Römisch-Katholischen Bischöfe ähnliches Gefolge haben die in der Oesterreichischen Monarchie. Die untergeordneten Geistlichen haben den Bischöfen und Igumenen mit Einem Fuße knieend und auf die Erde gelegten Händen, die Ehrerbietung zu bezeigen, (welche mit sonderbarer Umgestal-

Digitized by Google

tung des Begriffs metanoia heißt) und empfangen in solcher Stellung den Segen.

Die Klostergeistlichen geben das Abendmahl nach vorhergegangener Beichte; bei dieser werden nach dem Kirchenbuche gewisse Fragen vorgelegt, und zur Strafe (ἐπιτιμία) Fasten, vermehrte Gebete, Castoiungen, Schenkungen aufgelegt, dann dem gebückten Beichtenden das Unterste des Kopfumhangs über den Kopf gelegt, darauf das Gebet der Reue aus dem Kirchenbuche verlesen, und die Absolution ertheilt, das Kreuz gemacht, und der Absolvirte küßt das Kreuz und hölzerne Bild.

Eine Menge kommt zu solcher Communion zusammen, weshalb sich um das Kloster eine Art von Markt und ein Verkehr bildet; oft Heirathen gestiftet werden.

Aus der mittlern Thüre des Ikonostas d. i. des mit Bildern versehenen Verschlags in der Kirche reicht der Klostergeistliche das heilige Brod und Wein in einem Löffel. Von der Anaphora, einem Brode (welches von Frauen, die auch die Kerzen bereiten, gebacken wird und worauf ΙΗС. ΧС НИКА gedrückt ist) werden Stücke mit einem eignen Messer, welches die Lanze, womit Jesus gestochen worden, vorstellt, ausgestochen, und geweiht in den Kelch geworfen; nach jeder Messe communicirt der Geistliche selbst. Das geweihte Brod Tschest (soviel als das Venerabile, welches aber hier nicht angebetet, nicht in besonderer Monstranz getragen wird) hat der Geistliche, wenn er Kranken das Abendmahl giebt, in einer eingesteckten Schach-

Digitized by Google

tet bei sich, faßt eins der kleinen Stücke mit einem kleinen Löffel, mit einem kleinen Eßlöffel geweihten Wein aus dem Kelche, thut jenes darein, und giebt es so dem Communicirenden. Bei der öffentlichen Communion Dieser hält ein Diak das Tuch unter, dessen anderes Ende der Geistliche unter den Kelch hält. Dem, welcher empfangen hat, wird damit der Mund gewischt, und er geht dann links, wo ein anderer Geistlicher jedem ein oder einige Stücke von der Anaphora von einem Teller reicht, welchen ein Diak hält (die Diak (Diaconi) sind nicht viel mehr als bloße Diener). Der Messe Lesende und das Abendmahl Empfangende darf bis dahin Nichts gegessen haben.

Vor Ostern schicken die Klöster durch Diaks Anaphoren in die Dörfer, für die Leute, welche nicht in die Kirche kommen können; jene bringen Körbe mit sich zu den Geschenken, welche sie dafür erhalten; und dergleichen Sammlungen sind eine Hauptquelle des Unterhalts der Klöster.

Als ein Festkuchen betrachtet wird ein Gebäck, welches bei dem Feste des Familienheiligen gegessen wird, und wovon der Pope den vierten Theil bekömmt. Zu diesem dreitägigen Feste wird aus jedem Hause des Dorfes, welches nicht denselben Heiligen hat, Eine Person geladen. Zur Feier des ersten Tages desselben gehört, daß Jeder einige Körner von einem Teller mit gekochtem Waizen esse, welcher vom Geistlichen unter besonderm Gebete geweiht ist. Wo eine Kirche im Dorfe ist, werden die Teller vor der Messe auf den Altar gestellt, und über alle ein Gebet gesprochen.

Digitized by Google

Außerdem weihet es der Pope im Festhause oder bei sich, so daß jedes benöthigte Haus diesen Bedarf erhält. Unmittelbar nach dem Nehmen dieser Körner muß wenigstens etwas Wein getrunken werden *).

Ebenfolches Kolibo wird auch am Todtenfeste genommen. Die Begleiter zum Grabe erhalten eine Mahlzeit; aber nach vierzig Tagen, sodann nach sechs Monaten und wiederum nach einem Jahre werden aus dem ganzen Dorfe, allen Häusern, Alle den nächsten Sonnabend mit den Worten geladen: Kommt daß wir des Todten gedenken! Die Versammelten beschäftigen sich mit Trauergesprächen und bei dem Trinken wird gesprochen: Gott vergebe seiner Seele! Am ersten Sonnabend der Fasten, welcher Theodors Sonnabend heißt, wird in der Kirche Messe gelesen, als eine Art von Todtenamt.

Ein frohes Fest ist das des Heiligen eines Dorfes; jedes hat seinen Heiligen. Der Pope des Dorfs oder ein Klostergeistlicher weihet Oel und Wasser, Processionen erfolgen auf Bergen oder Wiesen mit Vortragung des Kreuzes und Sprechung von Gebeten; aus andern Dörfern kommen Gäste hinzu, und Lustbarkeiten folgen.

Der Pope giebt jährlich 3- oder 4mal Weihwasser in jedes Haus, schüttet es in eine Schüssel und besprengt mit einem Basilicumstrauch das Haus und die

*) Es soll zum Andenken daran seyn, daß nachdem Feinde der Christen die Speisen vergiftet: Waizen zu kochen und zu essen verordnet worden.

Digitized by Google

Personen, die dabei das Kreuz küssen. Dafür bekommt er nun Geschenke, und schickt, wenn ers bedarf, oft auch nur seinen Diak mit solcher geistlichen Gabe.

So wie ein Kind geboren ist, wird nach Weihwasser geschickt, womit man sich die Hände wäscht. Bevor das geschehen, soll Niemand im Hause essen. Die Wöchnerin kömmt nach vierzig Tagen zur Kirche, wo ein Gebet über sie gesprochen und sie mit Weihwasser besprengt wird.

Das Serbische Volk hat so große und prächtige Klöster, daß die Türken selbst bekennen: diese Prachtgebäude seyen ein sprechender Beweis, daß es Zaare gehabt habe. Besonders zeichnen sich aus: Studeniza bei Novibazar, Decrani bei Prizren, Ravaniza zwischen Kjupria und Parakin, Gjurgievi Stupovi bei Bielopolje. Nicht in dem Grade, aber auch ansehnlich sind Tronoscha bei Loznicza, Kalenitj im Zagadiner Gebiet u. a. Von letzterer und noch gewöhnlicherer Art sind gegen funfzig in dem Bezirk der Herrschaft Miloschs. Auf dem Berge Athos haben die Serbier ihr besonderes Kloster.

Digitized by Google

IV.

Schreiben des Bischofs Benedict. Solarius von Noli an die Procuratores Gallicani Concilii.

Quam cuperem magno Episcoporum conventui, qui isthic A. D. III. Cal. Jul. indictus est, interesse, vestris praesertim literis humanissimis invitatus, ex quibus praeclarum studium vestrum pro redintegranda in omni Gallia Ecclesiarum pace, pro cultu pietatis augendo, pro tuenda adversus impios religione cognovi. Laetus profecto libensque qualemcumque operam meam in tanti fructus negotium impenderem, non vigiliis, non labori parcerem, peregrinationis incommoda susque deque haberem, rei familiaris dispendia quaestum uberrimum reputarem. Sed ne desiderio nostri vestro, studioque in vos nostro satisfiat, impedimento est hujus Ecclesiae, cui me potissimum addictum divina providentia voluit, defensio, et procuratio. Verendum est enim ne forte, dum peregre sumus, detrimenti quidpiam illa capiat, cuius in Episcopi absentiam culpa

Digitized by Google

culpa recidat. Nam ex quo parva quadam lucubratiuncula Pii VI iudicium oppugnavi, quo contra fas, moremque maiorum Pistoiensis concilii acta, et decreta damnavit, et illamet doctrinae capita, quibus nostri ordinis libertas stat, et reipublicae salus, ac dignitas in tuto sunt, labefactare ausus fuit, magnam non apud Romanos modo, sed apud Italos caeteros, ipsosque Ligures meos, eo nomine conflatam sustineo invidiam, tanquam si (quod absit) Romanae Ecclesiae auctoritatem parvi faciam, et a Pontificis maximi obsequio, fideque discedam. Quapropter contra pugnas foris instructas, contra timores intus concitatos, contra pericula a falsis fratribus obiecta, mihi vigilandum est, et in hac mea quasi statione perstandum, ne quae mihi obtigit agri divini portio insidiis pateat inimici hominis, bonum triticum superiactis infestis seminibus obruere cogitantis, aut vineam mihi creditam apri e latebris erumpentes corrumpant, aut in gregem nostrum lupi rapaces insiliant, ovesque discerpant. Hae mihi res, causaeque ne hinc ad concilium vestrum profecturus abscedam, non probabilem modo, sed et idoneam et iustam, ut arbitror, excusationem suppeditant; quam pro vestra aequitate probetis, aut saltem humaniter accipiatis. Me vero etsi longe absentem, magnisque locorum spatiis a concilio vestro, coetuque seiunctum, caritate tamen unicuique vestrum proximum, praesentem, intimum existimate. Valete, Patres Reverendissimi, et me vestris apud Deum precibus et sacrificio adiuvate.

Naulis in Liguria maritima A. D. X. cal. iun. A. M. DCCCI.

Digitized by Google

V.

Kurze kirchliche Nachrichten.

1. Aus Haiti*).

Le clergé de l'Est de la république**), dirigé par un prélat dont l'Eglise et le monde admirent les hautes vertus, continue de nous prouver sa sincérité dans les sentimens qu'il manifesta envers nous, à l'époque de la réunion des deux territoires: il suit d'inclination les exemples donnés par l'Archevêque. Parmi les hommes dont les grandes lumières et les principes libéraux, peuvent servir davantage la cause haïtienne, il est doux pour nous de pouvoir placer, aux premiers rang, Mf. le grand vicaire Aybar: désormais ce ne sera plus l'intrigue et la faveur qui détermineront l'avancement dans la carrière ecclésiastique.

Le Président d'Haïti a donné une nouvelle existence à l'ancienne Université de Santo-Domingo. Le choix qu'il a fait de professeurs habiles pour occuper les chaires de langue latine,

*) Mit den Originalworten des vorliegenden Propagateur Haïtien vom Juli und Septbr. 1822 und der Gazette officielle du Port au Prince vom 19. Aug. — V.

**) Nämlich des neu-vereinigten ehemals Spanischen Theils.

Digitized by Google

de philosophie, de droit civil et de droit canon, donne la plus flatteuse espérance.

Vertreibung des Bischofs von Macri, Glori, Apostolischen Vicars für die Republik Haïti.

Des excès de divers genres, des intentions mal dissimulées, des prétentions peu conformes aux libertés et aux moeurs de la république, une ambition sans frein, sans raison, des manières trop mercantiles ont forcé le gouvernement d'Haïti à repousser les hazards d'une mission qui eut peut être si utile à la religion. Dans tous les pays du monde un prêtre sans charité ne saura faire que le mal, et ne pourra jamais faire le bien. L'evêque de Macri sans égard, sans considération n'a pas craint d'élever autel contre autel, d'interdire des prêtres honorés dans les pays; d'excommunier, d'anathématiser, de faire en un mot tout ce qui pouvoit présenter sa mission sous les couleurs les plus sinistres. Le Président d'Haïti convaincu que les prédications de cet evêque et ses menées clandestines commençoient à compromettre sérieusement la tranquillité publique et excitoient des vives inquiétudes, s'est vu dans la necessité d'ordonner son eloignement. Mr. Glori s'est embarqué le 20 Aout pour Baltimore.

2. Aus dem Bericht von der XIX. Jahresfeier der Stiftung der großen Londner Bibelgesellschaft.*)

In diesem Jahre sind aus der Niederlage 123127 Bibeln, 136723 N. T. ausgegeben worden, so daß

*) vom 7. Mai 1823. Der Bericht ist vom 31. Mai; die hier übersetzten Stellen sind von S. 3 und 19.

Digitized by Google

nun der Betrag sämmtlicher seit der Stiftung von dort ausgegebenen Exemplare ist: drei Millionen, achthundert fünf und siebenzig Tausend, vier Hundert und vier und siebenzig.

Unter den vielen gehaltenen Vorträgen sprach der verdiente Dr. Pinkerton: Wenn ich mir meine Reisen in Griechenland und der Türkey, und die dort gesehenen Scenen ins Gedächtniß zurückrufe: ich bin oft tief bekümmert gewesen über das Schlachten und Blutvergießen, die Verheerungen durch Brand und Erderschütterung, welche seitdem diese unglücklichen Länder betroffen haben; aber der Blick auf diese furchtbaren Scenen der Grausamkeit gewinnt nur durch einen Umstand Trost und Hofnung. Mehr als zwanzig Tausend Exemplare des N. T. in Neugriechischer Sprache waren durch diese Bibelgesellschaft dort im Umlauf gesetzt, ehe jene Verheerungen begannen. Könnten wir jetzt in die Hütten der Thäler und die Höhlen der Gebirge von Griechenland, Kleinasien und Syrien schauen: wir würden Wittwen und Waisen und Freundlose, freigeborne Sclaven erblicken, die Trost und Aufrichtung ihrer Gemüther, ich hoffe, auch Hoffnung, aus den heiligen Büchern schöpfen, die wir ihnen in die Hände gaben.

Halle, gedruckt bei Leopold Bäntsch.

Digitized by Google

Kirchenhistorisches Archiv.

1823. Heft IV.

Geschichte der Verfolgungen der Protestanten im südlichen Frankreich und besonders im Gard-Departement während der Jahre 1814. 15. 16. ꝛc.

von

Mark. Wilks.

Aus dem Englischen mit Abkürzungen übersetzt

von

D. C. F. Stäudlin.

(Beschluß.)

Zuletzt wurden die Protestanten förmlich aus ihren beiden Tempeln vertrieben. Man hatte diesen Plan schon lange; die Autoritäten und Deputirte gaben vor, daß die Unruhen am 12. dadurch wären veranlaßt worden, weil die Kirchen der Protestanten einst dem katholischen Gottesdienste wären gewidmet gewesen,

Digitized by Google

und daß durch die Zurückgabe derselben zu ihrem alten Gebrauche die Ruhe wieder hergestellt werden könne. Am 19. machte der Maire Vallouques einen Anschlag, worin es hieß: „Die Gesetze des Reichs und der Wille des Königs sichern die freie Uebung des protestantischen Gottesdienstes — Die protestantischen Tempel sollen am 21. eröffnet werden und dieser Tag wird dem Könige, Frankreich und Europa beweisen, daß die blinde Bethörung weniger Weiber und Kinder nicht das Verbrechen der Stadt Nismes ist — Conferenzen mit dem protestantischen Consistorium haben schon angefangen und werden bald geendigt seyn; ihr Gegenstand ist, durch gemeinschaftliche Einwilligung der Staatsreligion die Kirchen wieder zurückzugeben, die dem protestantischen Gottesdienste überlassen worden sind. Es werden in kurzer Zeit zwei neue Tempel für die Protestanten erbaut werden, bis dahin sollen diese die Tempel, in deren Besitz sie jetzt sind, ungestört gebrauchen." Die sogenannten Conferenzen waren bloß Zusammenkünfte unter dem Befehl des Präfecten, welchem die Protestanten einen erzwungenen Gehorsam leisteten. Ihre Unterwürfigkeit war ein Beweis der Unterdrückung. Die beiden Prediger und ein Aeltester, welche im Consistorium saßen, wurden auf die Präfectur eingeladen. Jouques, der Präfect, Vallouques, der Maire, und Surville, der Commandant der Nationalgarde, erwarteten ihre Ankunft, versicherten sie, daß das katholische Volk mit größter Unzufriedenheit die alten katholischen Kirchen im Besitze der Protestanten

Digitized by Google

sähe, schlugen ihnen vor, sie den Katholiken zu überlassen und gaben ihnen zu verstehen, daß für sie zwei neue Kirchen entweder auf Kosten der Regierung oder der Stadt erbaut werden sollten. Um die Ungerechtigkeit dieses Vorschlags zu begreifen, muß man etwas von der Geschichte der in Frage stehenden Kirchen wissen. Zur Zeit des Widerrufs des Edicts von Nantes besaßen die Protestanten gesetzmäßig eine Kirche. Am 23. Sept. 1685 wurde der Gottesdienst zum letztenmale in derselben gefeiert. Sie wurde darauf von dem Marquis Montanegre geschlossen, und zum Gebrauche „der Schwestern der christlichen Lehre" bestimmt. Nach der Revolution wurde sie das Eigenthum der Commune. Die Inschrift auf einer schwarzen Marmorplatte: „Das ist das Haus Gottes, das ist das Thor des Himmels," welche die Protestanten über die Thüre gesetzt hatten, war noch zu Anfang der Revolution sichtbar. Nach dem Verlust dieser Kirche 1685 bis 1793 waren die Protestanten ohne Kirche und wenn sie sich zum Gottesdienste versammeln durften, so geschah es auf Felsen, in der Wüste. Einige Zeit nach der Unterdrückung der Klöster und der Verwandlung der Kirchengüter in Eigenthum der Nation wurde eine ihrer gegenwärtigen Kirchen, der „große Convent" genannt, welcher den Ursulinerinnen gehört hatte, von einem Privatmanne, Vincent, gekauft, und zum Gebrauche der Protestanten geweiht. Da Eine Kirche für ihre große Anzahl nicht hinreichend war, so wurde ihnen 1803 von der Regierung eine zweite gegeben, welche damals Nationaleigenthum

Digitized by Google

war und vor der Revolution eine Klosterkirche der Dominikaner gewesen war. Es ist also klar, daß die Protestanten die Katholiken aus keinem dieser Tempel vertrieben hatten, daß beide ganz ruhig, gesetzmäßig und ehrbar erworben worden waren, daß der eine im rechtmäßigen Besitze eines achtungswürdigen Individuums während 22 Jahren war, und daß der andere, an Größe und Werth demjenigen nicht gleich, welcher durch den Widerruf des Edicts von Nantes verloren gieng, dem protestantischen Gottesdienste durch dieselbige kaiserliche Regierung, welche eine so große Anzahl katholischer Kirchen in allen Theilen von Frankreich wiederherstellte, verschönerte und wieder aufbaute, zum Eigenthum gegeben wurde, daß beide Kirchen viele Jahre hindurch ruhig und ohne die geringste Eifersucht und Unzufriedenheit von Seiten der Katholiken besessen wurden, daß derselbige ruhige Besitz durch dieselbigen Gesetze, welche alles Nationaleigenthum sicherten und durch die von Ludwig XVIII. gegebene Charte gesichert wurde. Die mehrsten jetzt in Frankreich überhaupt vorhandenen protestantischen Kirchen waren einst Klosterkirchen, die unter den Stürmen der Revolution veräußert und verlassen wurden, und es giebt jetzt Tausende solcher Kirchen, welche in Ruinen liegen oder durch den davon durch die Katholiken gemachten Gebrauch entweiht sind. Zu Nismes selbst wird der Fischmarkt in der Kirche der Pönitenten gehalten, die Ursuliner-Kirche ist ein Wagen-Magazin, die Marienkirche ein Weinkeller. Der Vorschlag der Autoritäten des Gard war daher ein Angriff auf die

Digitized by Google

Charte und auf das Recht der Protestanten. Das Beispiel sollte zu Nismes, der Hauptstadt des Protestantismus, gegeben werden und konnte nachher zur Consequenz dienen. Die Mitglieder des Consistoriums hörten die Eröffnung des Präfecten mit tiefer Aufmerksamkeit an und fühlten zugleich die Schwierigkeit der Lage, in welche sie versetzt waren. Eine unbedingte abschlägige Antwort würde auf die Protestanten das Gehässige eines feindseligen und unversöhnlichen Geistes geworfen und als ein Vorwand zur Ermordung ihrer wehrlosen Brüder gedient haben. Durch ihre Beistimmung würden sie Gerechtigkeit und Freiheit aufgeopfert, den Posten, welcher alle Kirchen Frankreichs deckte, übergeben und den Einzug eines Feindes erleichtert haben, dessen Haß nur durch seine Macht beschränkt wurde. Sie schlugen also einen Mittelweg ein und erklärten, daß sie sich immer den Gesetzen unterworfen hätten, daß der König und die Obrigkeiten sie immer gehorsam finden, daß sie den Wünschen der Autoritäten entgegenkommen wollten, wenn sie schriftlich ausgedrückt würden, daß sie aber den Anfang nicht mit einer Unterhandlung über die Auslieferung ihrer Tempel machen, sich nicht dem Tadel einer großen Mehrheit der protestantischen Kirchen, welche, wie die zu Nismes, im Besitz von Gebäuden wären, die einst dem katholischen Gottesdienste gewidmet gewesen wären, aussetzen und nicht einmal den Schein annehmen könnten, als wenn der Besitz, den sie seit 20 Jahren gehabt hätten, gesetzwidrig oder unschicklich wäre. Der Präfect fing an, einen Verbalproceß zu entwer-

Digitized by Google

sen, welcher das Resultat der Zusammenkunft enthalten sollte, und das Consistorium gab, nach einem deutlichen und würdigen Bekenntniß des Zwangs, eine Einwilligung, die durch Schrecken und Gewalt geboten wurde. Die Plätze, welche für die Errichtung der versprochenen Tempel passend wären, wurden in Betrachtung gezogen. Die Lage des protestantischen Tempels, welcher vor dem Widerrufe des Edicts von Nantes da war, wurde von den Autoritäten nicht gebilliget, weil sie der Grund zu neuen Streitigkeiten werden und bittere Erinnerungen erregen könnte. Der alte katholische Kirchhof wurde für eben so bedenklich gehalten, die Füße der Ketzer sollten die Asche der Rechtgläubigen nicht treten. Es war in der That nicht die ernstliche Absicht der Verfolger, ihr Versprechen zu erfüllen. Wenn ihre Macht festgesetzt war, so konnten sie die Protestanten nach Willkühr behandeln, und wenn Freiheit und Gerechtigkeit wieder die Oberhand erhielt, so war die Unterhandlung ein todter Buchstabe. Zu gleicher Zeit war der Hauptgegenstand gesichert, dem königlichen Befehle wegen der Wiederherstellung des reformirten Gottesdienstes war auf eine in die Augen fallende Art gehorcht, aber in der That die Ruhe durch Nachgiebigkeit erkauft, das vergangene Benehmen der Verfolger durch die scheinbare Vernünftigkeit ihrer Forderungen gerechtfertigt, die Protestanten konnten durch Duldung Gottesdienst halten, und unter der Unwürdigkeit, sich dem Willen der Katholiken zu unterwerfen, leben. Die königliche Regierung hätte alles dieß verbieten müssen. Ihr konnte dieser öffent-

Digitized by Google

liche Angriff auf die Heiligkeit der constitutionellen Charte nicht unbekannt bleiben, aber sie tadelte weder die Autoritäten des Departements, noch widerrief sie die Uebereinkunft. Vielmehr schrieb der Herzog von Angouleme einige Wochen nachher an den Präfecten: er habe vernommen, daß die Katholiken zu Nismes ihre jetzt von den Protestanten eingenommene Kirchen wieder zu haben wünschen, daß aber ihre Absichten nicht erreicht werden können, ohne diese Kirchen zu kaufen und dadurch die Protestanten in den Stand zu setzen, selbst eine zu bauen, er verspreche also auf den Fall, daß diese Einrichtung zu Stande komme, 15000 Franken zum Kaufe der Kirchen für die Katholiken beizutragen. Es ist zu bedauern, daß ein Mitglied der königlichen Familie solche gefährliche Maaßregeln sanctionirte, und daß, so rein auch seine Absichten seyn mochten, sein Name mit einem Vorschlage, der niemals hätte gemacht werden sollen, in Verbindung gebracht wurde. Die Katholiken hatten kein Recht, die Tempel der Protestanten zu verlangen. Sie bedurften sie auch gar nicht, sie hatten Kirchen im Ueberflusse und wollten nur die Protestanten ihrer Tempel berauben. Endlich nach fünf Monaten wurde der öffentliche Gottesdienst in den beiden Kirchen gefeiert, zwar ohne ernstliche Störung, doch nicht mit vollkommener Ruhe und Sicherheit. Der Maire gab ausdrücklichen Befehl, daß die Glocken geläutet werden sollten, die Nationalgarde benahm sich mit einem ungewöhnlichen Eifer, die Linientruppen, welche kürzlich verstärkt worden waren, glaubten, daß ihre Ehre bei dem Ausgange

Digitized by Google

des Tags interessirt sey, und selbst die Leere des Volks fühlten, daß es jetzt nothwendig sey, sich zu mäßigen. Die Protestanten, welche furchtsam und beschrieben in ihr Heiligthum giengen, um den Gott ihrer Väter anzubeten und für ihre Verfolger und Mörder zu beten, schätzten sich glücklich, nur Insulten, Drohungen und Aeußerungen des Hasses zu erfahren. Am Sonntage den 24. und am Weihnachtstage hielten die Protestanten zu Nismes und in verschiedenen andern Communen ihren Gottesdienst ohne Beunruhigung, aber an einigen Orten wurden sie ernstlich gestört und unterbrochen. Die bewaffneten Beamten übten in manchen Dörfern Feindseligkeiten aus.

Um diese Zeit war es, daß die Einmischung fremder Mächte Einfluß auf die Angelegenheiten der Protestanten zu gewinnen begann. So groß auch ihre Drangsale waren, so hatten sich doch weder die Prediger, noch die Consistorien im Süden erlaubt, sich um den Schutz protestantischen Länder und besonders ihrer alten Freunde und Brüder in den Brittischen Eilanden zu bewerben. Schon Monate lang hatten sie Beraubungen und Grausamkeiten, würdig der Zeiten Carls IX. und Ludwigs XIV. erduldet, ehe sie irgend eine Nachricht davon erhielten, daß man in England die Absicht habe, den protestantischen Kirchen in Frankreich beizustehen. Um die Mitte Novembers erfuhren sie, daß in einer Versammlung protestantischer Prediger von verschiedenen Partheien zu London beschlossen worden sey, eine allgemeinere Versammlung von Predigern aus der Haupt-

Digitized by Google

stadt und den umliegenden Gegenden zu halten, um über die Angelegenheiten der Protestanten im Gardedepartement zu berathschlagen. Erst nach einigen Wochen erfuhren sie, daß die beabsichtigte Versammlung gehalten worden sey und daß eine Deputation sich bei der Brittischen Regierung verwandt habe, sich bei dem Französischen Hofe der leidenden protestantischen Unterthanen anzunehmen. Zahlreiche Versammlungen von Körperschaften waren die Folge dieses Beispiels. Die Schritte und Berathschlagungen des gemeinen Raths der Stadt Londou, der Gesellschaft für die Beschützung der religiösen Freiheit, der Deputirten für den Schutz der bürgerlichen Rechte der Dissenters, zu Edinburg, Glasgow, Hull, Plymouth, Gosport, Sheerneß, Newcastle, Berwick, Exeter und anderswo wurden in den Journalen bekannt gemacht, kamen zur Kenntniß von Europa, halfen die öffentliche Meinung bestimmen und brachten die Gesinnungen anderer Nationen über die in Frankreich vorgefallenen Begebenheiten vor den Französischen Thron. Aber die Verfolger nahmen diese freiwilligen Handlungen der Menschenliebe und Religion zum Vorwande, die Verfolgten einer verrätherischen Correspondenz mit den politischen Partheien in England zu beschuldigen. So wurden sie in neue Schwierigkeiten verwickelt, bewacht, angeklagt, unterdrückt und in die traurige Nothwendigkeit versetzt, entweder durch Schweigen und Leugnen die Nachrichten von ihrem Elende, welches Mitleid erregt hatten, zu verfälschen, oder die Beschuldigung, daß

Digitized by Google

sie aufrührerische und sich wider den Staat verschwörende Leute seyen, auf sich liegen zu lassen. Indem sie in dieser Lage waren, erschien, zu ihrem Schrecken, ein Brief, welcher einige Zeit vorher von dem Herzog von Wellington nach England geschrieben worden war, worin es hieß, daß „viele falsche Nachrichten über die Begebenheiten im Süden im Umlaufe wären.“ Dieß machte den Verfolgern so viel Vergnügen, daß sie den Brief, begleitet mit spottenden Anmerkungen, in den Journalen bekannt machten, ja ihn auf Zetteln drucken ließen und in den Communen vertheilten, um ihre Agenten zu reizen und einen Triumph über ihre zitternden Opfer zu feiern. Der Brief Wellingtons war von den Anführern der katholischen Faction dictirt, er brachte Anfangs einen den Protestanten sehr nachtheiligen Eindruck hervor, wurde aber nachher von den ersten Staatsmännern beider Länder widersprochen. Die Prediger zu London, um nicht durch übertriebene Klagen und partheiische Apologieen misleitet zu werden, baten einen ihrer Brüder, die Schauplätze der Verfolgung zu besuchen und die Natur und Ausdehnung der Uebel, welche sie erleichtern wollten, unpartheiisch zu untersuchen. Perrot erfüllte ihre Wünsche mit sehr viel Eifer, Klugheit und Aufopferung. Die Schwierigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hatte, können nur von denjenigen ermessen werden, welche den despotischen Apparat der Französischen Regierung kennen und etwas von der Wirkung desselben, wenn er unter dem Reiche des Schreckens in Bewegung gesetzt wird, wissen. Die Rückkunft dieses Mannes gab volle und unwider-

Digitized by Google

sprechliche Beweise von einer entsetzlichen Verfolgung, Materialien zu einer Appellation an das Brittische Parlement, und veranlaßte einen Bericht der Brittischen Gesellschaft, welcher auf dem Continent in Circulation gesetzt wurde und den Bewohnern Frankreichs selbst die erste richtige Erzählung von den Vorfällen lieferte. Diese fremde Einmischung war ungemein nützlich, die Erklärungen der Toleranz und der Gerechtigkeit, welche sie der Regierung abgewann, die vorsichtigeren Schritte der katholischen Verfolger waren unmittelbare und unwillkührliche Anerkennungen der Wichtigkeit dieses äußern Einflusses. Die ernste Stimme der öffentlichen Meinung verursachte eine Suspension des Mordens und Plünderns, aber die Mörder und Plünderer waren immer noch ungestraft und wurden selbst für ihre Verbrechen geschmeichelt und belohnt. Unter den notorischen Agenten der Verfolgung waren Souchon, Vamperre und Terme. Sie waren 1814 durch den Grafen Mauboug, des Königs Commissär, wegen der ungerechten Behandlung der Protestanten von Nismes weggeschickt worden. Im J. 1815 waren sie an der Spitze von drei Compagnieen bewaffneter Räuber, welche so viele Greuel verübten. Trinquelague war kaum zum Secretär des Ministers der Justiz ernannt, als sie nach Paris reis'ten und nach einer Abwesenheit von drei Wochen, ganz offen von der Regierung begünstigt und belohnt zurückkehrten. Durch einen königlichen Befehl waren sie als Commissäre zu Montpellier, Bourdeaux und Nismes ernannt. Die Deputirten aus dem Gard

zu Paris brachten es dahin, daß der König am 10. Jan. 1816 seine Verordnung vom 21. Nov. zurücknahm, Befehl gab, daß die zu Nismes einquartirten Truppen in den Barracken und in anderen Gegenden des Departements vertheilt wurden, und den Einwohnern von Nismes seine Zufriedenheit mit dem in der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung bewiesenen Eifer bezeugen ließ. Der Bestrafung der Verbrecher wurde mit keinem Worte gedacht. Der Mörder Lagarde's lebte ruhig in einer Entfernung von vier Meilen, man hatte für ihn unter dem Titel „eines interessanten Characters" eine Collecte gemacht. Der Präfect erließ eine Proclamation, worin es unter anderem hieß: „Der König hat alle meine Wünsche gekrönt und alle meine Bemühungen belohnt, indem er mir den Befehl gab, euch von seiner vollkommenen und väterlichen Zufriedenheit zu unterrichten. So sind wenige Irrthümer, in welche euch treulose Umtreiber, die selbst von enrer Loyalität Vortheil zogen, stürzten, ausgelöscht; so sind die verleumderischen Nachrichten, welche sie vergeblich in dem Schooße des Vaterlandes und selbst bis zu den Füßen des Throns unsers erhabnen Monarchen fortzupflanzen strebten und welche mit zu glücklichem Erfolge unter fremden Nationen ausgestreut wurden, jetzt vernichtet."

Wenn schon der Umstand, daß die verfolgenden Autoritäten in ihren Aemtern blieben, für die Protestanten ein trauriges Zeichen war, so war es eine noch mehr beunruhigende Anzeige dessen, was ihnen bevorstand, als ihre Feinde einen königlichen Befehl für die

Digitized by Google

Entfernung ihres Freundes, des General-Procurators des königlichen Gerichtshofs zu Nismes, Cavalier, suchten. Er hatte an die Regierung geschrieben, daß er den Tod erwarte und ihn ohne Kummer empfangen werde, weil vielleicht nur der Tod seine Amtsführung von der Schuld der Verbrechen, die er nicht zu verhindern im Stande sey, freisprechen könne. Er hatte die begangenen Verbrechen bezeugt und gemeldet, officielle Denkschriften und Documente von den Verfolgten empfangen, welche erforderlich waren, um die Verbrecher öffentlich zu verfolgen; er hatte sich geweigert, die Protestanten in seinen Berichten an den Minister der Justiz in ein falsches Licht zu stellen, er hielt mitten unter der wildesten Anarchie fest an den Gesetzen, er hatte laut seine Absicht, die Schuldigen vor die Gerichtshöfe zu bringen, ausgedrückt, sobald sich nur der geringste Anschein zeigte, daß die Gerechtigkeit wieder ihren Sitz eingenommen hätte. Ein solcher Mann war gefährlich, er wurde nicht ermordet, aber abgesetzt. Als die Gefängnisse voll von Protestanten waren, die von Trestaillons in ihren eigenen Häusern ergriffen und ohne irgend eine obrigkeitliche Vollmacht oder Urkunde gefangen gesetzt worden waren, so wandte sich Cavalier an den General-Polizei-Commissär Vidal, um Anstalten zu ihrer Befreiung zu machen. Dieser weigerte sich und gab als Grund an, weil alle aus den Gefängnissen Entlassene gewiß ermordet werden würden. Cavalier wandte sich an den Siegelbewahrer, empfing dessen Befehl für die Befreiung derjenigen, die nicht durch den Präfect festgesetzt wor-

Digitized by Google

den wären, und bat diesen daher um die Namen derer, welche auf seinen Befehl gefangen sässen. Anstatt einer Antwort besuchte der Präfect, in Begleitung des Maire und der Polizei-Commissäre das Gefängniß, befreite Maurin und seine Mitschuldige, die am 16. Oct. unter dem Plündern gefangen genommen worden waren und ließ achtungswürdige Protestanten festsitzen, welche Cavalier befreien wollte. Als Bernard an des letzten Stelle kam, empfieng er ein langes Verzeichniß von Verbrechen, welche Personen, die sein Vorgänger verfolgen wollte, zur Last gelegt wurden, aber es führte zu keinen Resultaten. Kaum war Cavalier entfernt, als die gerichtlichen Verfolgungen wider die Protestanten anfiengen und die Tribunale die sclavischen und furchtbaren Werkzeuge eines grausamen und verstellten Fanatismus wurden. Der Geist der Orts-Autoritäten enthüllte sich durch die Publicität und Wichtigkeit, welche sie jeder Kleinigkeit gaben, wodurch Haß auf die Dulder geworfen werden konnte, und durch ihr Stillschweigen oder ihre entschuldigende Sprache, wenn die an den Protestanten begangenen Ermordungen und Räubereien vor das Publicum gebracht wurden. Es zeigte sich die empörendste Partheilichkeit und schaamloseste Ungerechtigkeit unter der Sanction der Gesetze, Meineid wurde als eine Tugend behandelt, indem ein ehrlicher Zeuge sich dem Tode aussetzte. Die offenbarsten Verbrecher giengen ungestraft einher. Eine unsichtbare Macht und geheime Gesellschaft leitete Alles. Die Advocaten, welche sich der Protestanten annahmen, wurden bedroht

Digitized by Google

und fanden zuweilen räthlich, ihre Unschuld nicht zu beweisen, um sie nicht einer gewissen Gefahr auszusetzen. Der wilde Pöbel belagerte die Gerichtshöfe und setzte sie in Schrecken. Die Mishandlungen und Räubereien fiengen aufs neue an. Die Terroristen zogen durch die Vorstädte von Nismes, pochten an die Hausthüren der Protestanten, machten ihnen unter Flüchen die Ankunft eines königlichen Befehls bekannt, nach welchem alle Protestanten den katholischen Glauben annehmen sollten. Diese Nachrichten, berechnet, den Unwissenden zu täuschen und den Furchtsamen zu schrecken, waren mit glänzenden Bekehrungen begleitet. Mehrere Protestanten wurden 1816 zum Tode verurtheilt, indem die katholischen Verbrecher verschont blieben. Wären Trestaillons, Quatretaillons, Truphemy, Boissin und ihre Gesellen für ihre Verbrechen gestraft worden, so hätte man annehmen können, daß die Zeugen frei, die Juries rein, die Richter unpartheiisch und die Protestanten schuldig seyen, da aber jene Ungeheuer nicht nur gewiß waren, daß sie ungestraft bleiben würden, sondern auch als unschuldig behandelt wurden, so mußte jeder gerecht und vernünftig Urtheilende schließen, daß die Zeugen bestellt, die Juries verdorben, die Richter partheiisch und die Protestanten ungerecht verdammt seyen. Der wahre Character der Leiden und Hinrichtungen der Protestanten war durch die Befreiung und den Triumph des infamen Trestaillons ausgesprochen. Als dieser Elende durch den General Lagarde gefangen genommen wurde, brachte man ihn nach Montpellier, um

Digitized by Google

seine Befreiung durch das Volk zu verhindern. Den andern Tag verlangte eine unermeßliche Menge seine Freiheit von dem Generale. Da sie ihren Zweck verfehlte, so wandten sich katholische Priester von Nismes und Personen vom höchsten Range an den Herzog von Angoulême und baten ihn um diese Gunst. Der Prinz aber antwortete, daß man die Mörder und Mordbrenner den Gerichten überlassen solle. Der Held der Katholiken wurde von Montpellier nach Lyon gebracht und vor einen Instructions-Richter gestellt. Hier wurden einige protestantische Flüchtlinge ins Gefängniß geworfen, weil sie ihn insultirt hätten, indem sie die Hoffnung seiner verdienten Strafe äußerten. Von Lyon wurde er nach Riom geschickt, um ihm den Proceß zu machen, dieser aber sollte nicht Statt finden. Er wurde nicht schuldig genug gefunden, um vor den Assisen-Hof oder vor den königlichen Hof gebracht zu werden: denn das Tribunal erster Instanz hatte entschieden, daß nicht einmal Grund zur gerichtlichen Verfolgung da sey. Der Schrecken, welcher sich der Protestanten bemächtiget hatte, verhinderte die Erscheinung aller Zeugen, in deren Abwesenheit sogar günstige Certificate der vornehmsten Personen und öffentlicher Beamten, die um seine Befreiung baten und ihn als einen guten Royalisten, der durch seinen Eifer hingerissen worden wäre und das Interesse aller rechtschaffenen Leute verdiente, producirt wurden. Nachdem er ohne Proceß für unschuldig erklärt war, kehrte er nach Nismes unter den Zurufungen und dem Jubel einer unermeß-

lichen

Digitized by Google

lichen Menge zurück. Er wurde von vielen hundert Katholiken besucht und besuchte sie wieder in der Uniform der Nationalgarde und mit dem Säbel unter dem Arm. Nach Quatretaillons Gefangennehmung bat eine Deputation angesehener Einwohner von Uzes um seine Freilassung, und die Autoritäten selbst verwandten sich nachdrücklich für ihn. Auch wider ihn wagten keine Zeugen zu erscheinen, man hielt ihn für einen zu guten Bürger, um ihn vor Gericht zu stellen. Truphemy wurde so wenig beunruhiget, daß man ihn vielmehr zuließ, um wider die Freunde und Brüder der Protestanten zu zeugen, die er ohne Erbarmen ermordet hatte, und daß er von der Schuld eines Raubes freigesprochen wurde, den er vor dem öffentlichen Gerichtshofe eingestanden hatte. Boissin, von welchem ein königlicher Befehl gesagt, daß er zu Nismes keinen Beschützer oder Freund habe, lebte mehrere Monate hindurch in einer Entfernung von vier Meilen ganz ungestört und überlieferte sich endlich, da seine Freunde ihm versicherten, daß keine Gefahr für ihn da sey, der Gerechtigkeit, oder vielmehr, um die Worte des Maire zu gebrauchen, er ließ sich verwegener Weise in einer Entfernung von vier Meilen gefangennehmen, nachdem er das Glück gehabt hatte, der Rache der öffentlichen Gerechtigkeit zu entgehen; er trotzte den Gesetzen und der Autorität, die mit ihrer Vollziehung beauftragt war. Der Proceß wurde bis zum Februar 1817 verschoben. Zeugen in Menge wurden angeschafft und regelmäßig unterrichtet, und die Jury sorgfältig gewählt. Baragnon, der Rath

Digitized by Google

des Gefangenen, war Major der Nationalgarde, in welcher sein Client Sergeant war. Boissin gestand, daß er ein Pistol nach dem General abgefeuert habe, behauptete aber, daß es in gesetzmäßiger Vertheidigung geschehen sey. Der Saal war übermäßig voll, die Zeugen für oder wider den Mörder wurden durch Geschrei des Beifalls oder Mißfallens empfangen. Die Erklärung des Generals enthielt, daß der Pöbel, den er zu zerstreuen suchte, sich auf mehrere tausend Menschen belief. Die Officiere der Garnison gaben an, daß die Haufen vor den Thüren des Tempels, auf den Straßen und den offenen Plätzen umher, nach der Ausdehnung des Raums, aus 1, 2, 3, und 4000 Personen bestanden. Maignard, ein Policei-Commissär, erklärte, daß der Haufen aus 1600 Personen bestanden habe. Ein anderer Policei-Commissär schätzte ihn auf 150, und ein dritter schwor, daß er die ganze Nachbarschaft des Tempels untersucht habe und daß nicht mehr als 15 oder 16 Personen versammelt gewesen seyen. Dieser Zeuge vereinigte sich mit Vidal, Sohn des berühmten Policei-Commissärs, und Capitain der Compagnie, in welcher Boissin Sergeant war, um dem moralischen Character von diesem ein gutes Zeugniß beizulegen und erklärte, daß er nicht nach dem General gefeuert haben würde, wenn er nicht persönliche Injurien von ihm erlitten hätte und wenn er nicht dadurch zur Selbstvertheidigung angereizt worden wäre. Nach dem Beschlusse der Procedur legte der Präsident der Jury Fragen vor, die sie in wenig Minuten beantwortete. Folgende Fragen wur-

Digitized by Google

den von ihr verneint: Ist Boissin schuldig, mit Gewalt und Waffen der öffentlichen Macht, die für die Aufrechthaltung der Gesetze und der Befehle der Autorität handelte, Widerstand geleistet zu haben? Hat er an der aufrührerischen Versammlung von mehr als 20 Personen Theil genommen? Trug er verborgene Waffen? Ist er schuldig, vorsetzlich einen öffentlichen Agenten in der Ausübung seiner Pflicht verwundet und eine Krankheit verursacht zu haben, aus welcher ein Verlust der Arbeit während mehr als 20 Tagen entstanden ist? Haben die Wunden den Character des Mords? Wurden sie mit Vorsatz beigebracht? Ist Boissin eines Acts der Rebellion schuldig? Bejaht aber wurde die Frage: Ist es bewiesen, daß er, gereizt durch Schläge oder Gewalt, die seiner Person, ohne gesetzmäßigen Beweggrund, von einem Agenten der öffentlichen Macht in der Ausübung oder aus Gelegenheit der Ausübung seiner Functionen, angethan wurde, gehandelt habe? Der Enthusiasmus des Pöbels wurde vollkommen. Er entschuldigte nicht nur den Mörder, sondern beschuldigte das Opfer. Der Präsident sprach die Lossprechung Boissins aus. Das Volk schrie, jubelte und tanzte. Eine Subscription zum Vortheile des Mörders wurde eröffnet und er erhielt eine Summe, ohngefähr gleich derjenigen, welche für seine Ergreifung angeboten worden war. Es war auch für den Ungläubigsten und am meisten von Vorurtheilen Eingenommenen unmöglich, länger der Ueberzeugung zu widerstehen, daß unter dem Namen der Religion und Loyalität eine Verschwö-

Digitized by Google

des Gefangenen, war Major der Nationalgarde, in welcher sein Client Sergeant war. Boissin gestand, daß er ein Pistol nach dem General abgefeuert habe, behauptete aber, daß es in gesetzmäßiger Vertheidigung geschehen sey. Der Saal war übermäßig voll, die Zeugen für oder wider den Mörder wurden durch Geschrei des Beifalls oder Mißfallens empfangen. Die Erklärung des Generals enthielt, daß der Pöbel, den er zu zerstreuen suchte, sich auf mehrere tausend Menschen belief. Die Officiere der Garnison gaben an, daß die Haufen vor den Thüren des Tempels, auf den Straßen und den offenen Plätzen umher, nach der Ausdehnung des Raums, aus 1, 2, 3, und 4000 Personen bestanden. Maignard, ein Policei-Commissär, erklärte, daß der Haufen aus 1600 Personen bestanden habe. Ein anderer Policei-Commissär schätzte ihn auf 150, und ein dritter schwor, daß er die ganze Nachbarschaft des Tempels untersucht habe und daß nicht mehr als 15 oder 16 Personen versammelt gewesen seyen. Dieser Zeuge vereinigte sich mit Vidal, Sohn des berühmten Policei-Commissärs, und Capitain der Compagnie, in welcher Boissin Sergeant war, um dem moralischen Character von diesem ein gutes Zeugniß beizulegen und erklärte, daß er nicht nach dem General gefeuert haben würde, wenn er nicht persönliche Injurien von ihm erlitten hätte und wenn er nicht dadurch zur Selbstvertheidigung angereizt worden wäre. Nach dem Beschlusse der Procedur legte der Präsident der Jury Fragen vor, die sie in wenig Minuten beantwortete. Folgende Fragen wur-

Digitized by Google

den von ihr verneint: Ist Boissin schuldig, mit Gewalt und Waffen der öffentlichen Macht, die für die Aufrechthaltung der Gesetze und der Befehle der Auorität handelte, Widerstand geleistet zu haben? Hat er an der aufrührerischen Versammlung von mehr als 20 Personen Theil genommen? Trug er verborgene Waffen? Ist er schuldig, vorsetzlich einen öffentlichen Agenten in der Ausübung seiner Pflicht verwundet und eine Krankheit verursacht zu haben, aus welcher ein Verlust der Arbeit während mehr als 20 Tagen entstanden ist? Haben die Wunden den Character des Mords? Wurden sie mit Vorsatz beigebracht? Ist Boissin eines Acts der Rebellion schuldig? Bejaht aber wurde die Frage: Ist es bewiesen, daß er, gereizt durch Schläge oder Gewalt, die seiner Person, ohne gesetzmäßigen Beweggrund, von einem Agenten der öffentlichen Macht in der Ausübung oder aus Gelegenheit der Ausübung seiner Functionen, angethan wurde, gehandelt habe? Der Enthusiasmus des Pöbels wurde vollkommen. Er entschuldigte nicht nur den Mörder, sondern beschuldigte das Opfer. Der Präsident sprach die Lossprechung Boissins aus. Das Volk schrie, jubelte und tanzte. Eine Subscription zum Vortheile des Mörders wurde eröffnet und er erhielt eine Summe, ohngefähr gleich derjenigen, welche für seine Ergreifung angeboten worden war. Es war auch für den Ungläubigsten und am meisten von Vorurtheilen Eingenommenen unmöglich, länger der Ueberzeugung zu widerstehen, daß unter dem Namen der Religion und Loyalität eine Verschwö-

Digitized by Google

rung erklärte, welche eben so gefährlich für die Sache, die sie zu befördern bekannte, sey, als für diejenige, die sie verfolgen wollte. Die Agenten der Regierung, welche der Faction nicht ganz ergeben waren, drückten auch Mißfallen und Unwillen über das System aus, welches das Gard-Departement so lange und grausam gedrückt hatte. Bernard, General-Procurator des Königs, welcher wegen seines entschiedenen Royalismus an Cavaliers Stelle durch die Feinde der Protestanten gebracht worden war, schrieb in einem Briefe an einen Freund: „Der Proceß Boissin's, des Mörders von Lagarde, hat das abscheulichste Resultat gehabt; der Mörder gestand sein Verbrechen und ist ganz losgesprochen worden. Sie können sich keine Idee von den Kunstgriffen machen, welche die Parthei, die sich die royalistische nennt, anwandte, um diesen großen Verbrecher zu retten: das Interesse, welches sie an ihm nahmen, entsprang daraus, weil er ein Royalist ist und auf einen Officier feuerte, der die Oeffnung des protestantischen Tempels beschützte. Ich fürchte, daß dieß schlechte Benehmen diese Stadt in endlose Drangsale verwickeln wird. — Ich habe in dieser Sache meine Pflicht gethan. Ich habe wider die Enormität des Verbrechens und des Verbrechers gedonnert und bin nun in den Augen der sogenannten Royalisten ein Jacobiner, der bis zu diesem Augenblicke seine Maske behielt. So ist dieß Land! — Das Verbrechen ist nicht nur ungestraft geblieben, sondern man hat entschieden, daß Boissin in gesetzmäßiger Vertheidigung handelte, das heißt: daß der Ge-

Digitized by Google

neral ihm nach dem Leben strebte, indem er ihm einige Schläge mit dem flachen Säbel gab; weil er frech sich weigerte, sich zurückzuziehen, und daß Boissin recht that, nach ihm zu feuren. Mir erstarrt das Blut, wenn ich solche Principien höre!" Eine andere katholische Magistratsperson vom königlichen Gerichtshof, Mastrel, schrieb unter anderem: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ein Katholik von beträchtlichem Einflusse auf die Nationalgarde voraus gesagt hat, daß, wenn Boissin, wie höchst wahrscheinlich sey, freigesprochen werde, Lagarde für die Zeit, während welcher jener gefangen war, theuer werde bezahlen müssen. Der General-Procurator zeigte bei dieser Gelegenheit Festigkeit und Talent, wie konnte jemand ein anderes Resultat von einer Jury erwarten, die durch einen solchen Präfecten zusammengesetzt war? Das Volksgedränge war ruhig, bis es durch das Geräusch von ein paar tausend Personen, welche der Gerichtssaal nicht fassen konnte, aufgeregt war. Es drohte den Pallast umzukehren. — Als der Procurator verlangte, daß Boissin festgehalten werden sollte, bis man wisse, ob nicht noch etwas Anderes ihm zur Last falle, wurde er ausgezischt und verhöhnt. Der Lärmen war furchtbar. Morgen wird Boissin zwischen Truphemy und Trestaillons wandeln. Wenn einer an solche ungerechte Processe denkt, so erfordert es eine starke Seele, der Wuth oder der Verzweiflung zu widerstehen. Sie können sich keine Idee von den Leiden der Protestanten machen. —" Der Minister der Justiz annullirte die Entscheidung des

Digitized by Google

Assisenhofs, dieß bewies zwar die Illegalität derselben, aber erschütterte die Autorität des Ausspruchs der Jury nicht; und Bertier, ohnerachtet er vom Maire aufgefordert wurde, sich von Nismes zu entfernen, blieb in Freiheit.

Die Regierung selbst konnte es nicht länger vermeiden, einen Schritt zu thun, ohne ihre Würde und Ehre aufs Spiel zu setzen. Der Präfect Jourdan, unter dessen Verwaltung so manche geheime Verschwörungen reif, so manche Verbrechen begangen, so viele Unschuldige wegen ihrer Religion verfolgt, so viele Verbrecher gehegt und beschützt wurden, wurde seines Amts entsetzt. Das war eine Huldigung, die der öffentlichen Meinung in Frankreich und Europa gebracht wurde und den so lange grausam behandelten Protestanten zur Ehre gereichte.

Aus dem Resultate dieses Processes kann man schließen, wie der Geist der Orts-Verwaltungen überhaupt beschaffen war, welchen zahl- und namenlosen Ungerechtigkeiten und Verfolgungen sich die Protestanten alle Augenblicke unterwerfen mußten, selbst wenn ihre Häuser nicht zerstört und verbrannt und ihr Leben nicht ständlich geopfert wurde. Die Hand der willkührlichen Gewalt wurde gefühlt, wenn sie nicht sichtbar war, jeder Theil des gesellschaftlichen Kreises wurde zerrissen oder gestört. Die reichen Protestanten, Manufacturisten und Landbauern, hatten nicht zu berechnende Verluste erlitten. Die Unterbrechung ihres Handels und ihrer Beschäftigungen, die nothwendige Verlassung ihrer Heimath, die Zerstörung ihrer Ernd-

Digitized by Google

ten, Grundstücke und Häuser, die partheiischen und despotischen Auflagen der constituirten Autoritäten hatten ihr Vermögen ausserordentlich vermindert. Die Französische Regierung nahm nach der zweiten Restauration der Bourbons 1815 ihre Zuflucht zu einer Art von erzwungenen Anleihen von 100 Millionen Franken, um die Forderungen der verbündeten Mächte zu befriedigen. Im Garddepartement wurden bei der Ausschreibung und Eintreibung desselben die schreiendsten Partheilichkeiten wider die Protestanten begangen. Auch aus allen öffentlichen Aemtern wurden sie vertrieben. Die Anhänger des abgesetzten Präfecten sahen ihn mit Schmerzen abziehen. Mit seinem Nachfolger waren sie nicht zufrieden. Die untergeordneten obrigkeitlichen Personen und Agenten waren geblieben. Man fand für gut, den alten Präfecten an den Protestanten zu rächen und einen Aufstand erregen zu wollen, welcher die Wiederherstellung desselben nothwendig machen sollte. Es wurden Emissäre in den verschiedenen Theilen des Gard umhergesandt, um gewisse Nachrichten auszustreuen und zu Unruhen anzureizen. Es wurde angekündiget, daß die dreifarbige Fahne in den protestantischen Communen wehe. Der neue Präfect wurde wegen seiner Verantwortlichkeit unruhig und setzte die Truppen in Bewegung. Mehrere Gegenden wurden die Schauplätze von Verwirrung und Gewaltthätigkeiten. Unter dem alten Präfecten würden diese Versuche die Regierung getäuscht und die unglücklichsten Folgen nach sich gezogen haben, der neue aber unterrichtete sich bald besser, die Regierung kannte

Digitized by Google

seinen Vorgänger und D'Argout erhielt die Erlaubniß, den Protestanten Schutz und dem Departement Frieden zu versprechen.

D'Argout's Verwaltung, welche im Frühling 1817 anfieng, eröffnete eine neue Epoche in den Angelegenheiten der Protestanten. Die Verbesserung war freilich mehr negativ als positiv, aber sie wurde doch geschätzt und dankbar empfangen. Die Nationalgarden streiften nicht mehr im Lande umher, um, wie man sagte, die Christen zu vertreiben, aber sie waren immer noch bewaffnet, ihre fehlerhafte Organisation dauerte fort, die Protestanten waren immer noch ausgeschlossen und entwaffnet. Die Tribunale hörten auf, die Mitglieder der protestantischen Kirche auszuwählen und zu verfolgen, aber Proceduren und Sentenzen hiengen immer noch über vielen; einige, die zum Tode verurtheilt waren, wurden nur durch Verhehlung gerettet; andere saßen gefangen und erduldeten jede Art von Entbehrung, und es stand lange an, ehe der Präfect sich wirksam mit der Regierung in Verbindung setzen konnte, um die von den Verfolgern ausgesprochenen gerichtlichen Strafen rückgängig zu machen oder zu mildern. Die Protestanten wurden nicht am hellen Tage ermordet und ausgeplündert, wohl aber von den Mördern ihrer Verwandten öffentlich verspottet, die Wittwen und Waisen der Ermordeten waren ohne Beistand, ihr Eigenthum war verloren, ihr Handel ruinirt. Die Agenten der Regierung waren nicht mehr so muthwillig in ihrer Unterdrückung und so partheiisch im Gebrauche ihrer Autorität, aber die Protestanten waren immer noch

Digitized by Google

von Stellen, die einträglich waren und Einfluß gaben und zu deren Besitz sie befähiget und berechtiget waren, ausgeschlossen. Die verfolgende Faction war nicht mehr so insolent, aber der geheime Ausschuß war immer noch organisirt, alle seine Verzweigungen waren ununterbrochen, jede Anstalt war gemacht, um von irgend einem günstigen Umstande zur Wiederannahme der absoluten Gewalt Gebrauch zu machen. So wurde eine Art von Ruhe ohne Sicherheit mehrere Monate hindurch verlängert. Der Haß der Katholiken wurde nicht verhehlt, die Angst und Niedergeschlagenheit der Protestanten war am Tage, die Aussicht dunkel und drohend. Die Regierung fand endlich nothwendig, die Nationalgarde aufzulösen und die Ablieferung ihrer Waffen zu fordern. „Sie war — so schrieb Lainé — übel gebildet, sie hat sich keinem Excesse widersetzt und ich bin überzeugt, daß bis zu ihrer Auflösung keine Ruhe und keine Freiheit der Wahl im Gard seyn wird." Diese wichtige Maaßregel wurde nicht ohne Schwierigkeit ausgeführt. Angetrieben von ihren Anführern beschloß die „brave Nationalgarde" sich der königlichen Autorität zu widersetzen, und am 2. Aug. zeigte sie sich zu Alais in offenem Aufstande. Sie bemächtigte sich daselbst der Kisten der vorräthigen Musketen, erbrach sie durch Aexte und verbrannte die Gewehre auf einem öffentlichen Platze; sie zog nach dem Fort mit der Absicht, das Magazin in Brand zu stecken und, wäre nicht ein Bataillon von Schweizern angekommen, so würden die Protestanten ermordet worden seyn. Diese Bewegung hatte den Zweck, die

Digitized by Google

Aufmerksamkeit des Präfecten und der Garnison von Nismes abzuziehen, damit daselbst ein Aufstand ausbräche, welcher sich in das ganze Departement verbreitet haben würde. Zwanzig von den Rädelsführern wurden gefangen genommen, aber der Schrecken war bei ihrem Proceß 1819 zu groß, um ihre Bestrafung zuzulassen. Dieser rebellische Widerstand gegen einen königlichen Befehl bewies die Nothwendigkeit desselben nur desto stärker und die Auflösung wurde zuletzt vollendet. Die Wahlen gingen ohne Tumult vor sich. Der Schwiegervater von De Cazes wurde Präsident des Wahlcollegiums, er und Chabaud de la Tour, ein ausgezeichneter Protestant, wurden zu Deputirten erwählt. Die Entwaffnung der Nationalgarde war übrigens mehr ein nominaler als realer Vortheil. Sie lieferten die Waffen der Regierung aus, behielten aber alle diejenigen, deren sie die Protestanten beraubt hatten und die an Zahl den ausgelieferten gleich kamen. Ihre Organisation wurde heimlich beibehalten, sie wurden in der Stille gemustert, sie behielten viel von ihrem furchtbaren Costüm, ihre ganze moralische Consistenz war unaufgelöst, sie zeigten eine Unverschämtheit und Ungeduld, welche ihre Zuversicht und Entschließung aussprach, ihre Angriffe wieder anzufangen, sobald eine Gelegenheit dazu kommen würde. Diese bot sich bald in der Addresse der Pairs-Cammer um eine Veränderung im Wahlgesetze im Anfange von 1819 dar. Ganz Frankreich wurde dadurch erschüttert, aber im Gard wurde die scheinbare Ruhe plötzlich in eine

Digitized by Google

Wuth der Leidenschaften und alle Vorbedeutungen eines religiösen und bürgerlichen Kriegs verwandelt.

Unter den zahlreichen Berichten von den Auftritten im März 1819 verdient der von Modian de Montfaucon, Richter im königlichen Hofe zu Nismes, den Vorzug. Er machte einen Theil einer Rede, vor dem Cassationshof und dem Siegelbewahrer aus, er ist umfassender als andere und officiell. Bei dem ersten Verdachte von einer Veränderung im Wahlgesetze von 1819 waren alle Oberhäupten der Faction entzückt und alle ihre Agenten wurden sogleich in Bewegung gesetzt. D'Argoun war in eine andere Präfectur versetzt, sein Nachfolger war noch nicht angekommen, ein Stellvertreter versah sein Amt. Die Schweizertruppen, welche lang in Garnison gewesen waren, hatten sich entfernt, das neue Regiment war noch nicht eingezogen, nur ohngefähr 130 Soldaten waren zurückgeblieben, um den Frieden von Nismes und dem Departement zu sichern. Emissäre wurden in die Communen gesandt, um Aufruhr und Tumult zu erregen. Einer unter ihnen, Bois, ein katholischer Royalist, wurde vom königlichen Procurator gefangen genommen und bei seinem Processe bewiesen, daß er nach mehreren Unterredungen mit seinem Freunde Trestaillons unter die Bauern gieng und schrie: Es lebe der Kaiser! in der Absicht, Aeußerungen zu veranlassen, die den Protestanten zur Last gelegt werden konnten. Die Männer von 1815 kehrten zu ihrer blutgierigen Verwegenheit zurück. Geschrei, Herausforderungen und Drohungen in

Wache wurden am 6. März gehört und die alte Nationalgarde erschien wieder in Uniform. Am 7. wurden die Protestanten mit Strinen und Prügeln angegriffen. Einige Tumultuanten wurden abgesetzt, aber wieder befreit, und dieser Triumph wurde die ganze Nacht hindurch mit entsetzlichem Geschrei gefeiert. Am folgenden Tage paradirten Haufen von 3000. Mann auf den Boulevards und schrieen: Die Vaudois oder der Tod! Es wurde eine Art von Ordnung in den Evolutionen beobachtet. Zu Nismes und in den benachbarten Dörfern kündigten Drohungen öffentlich eine vollständige Proscription aller Protestanten an. Da diese durch ihre Verfolger aufs äußerste getrieben wurden, so fühlten sie zuletzt, daß sie nur zwischen der Art zu wählen hatten, auf welche sie zu Grunde gehen wollten. Sie beschlossen einstimmig, daß sie in dem Kampfe für ihre Vertheidigung sterben wollten. Die feste Stellung, welche sie nahmen, belehrte ihre Verfolger, daß sie nicht länger ohne Gefahr morden könnten. Sogleich änderte sich Alles; diejenigen, welche seit Jahren Schrecken eingeflößt hatten, fühlten ihn selbst. Sie zitterten vor der Kraft, welche Menschen, die sich so lange in ihr Schicksal ergeben hatten, in der Verzweiflung finden würden, und ihre Unruhe wurde erhöht, als sie hörten, daß die Bewohner der Cevennen, unterrichtet von der Gefahr ihrer Brüder, ihnen zu Hülfe zögen. Aber ohne diese Verstärkung zu erwarten, erschienen die Protestanten am 9. März in der Nacht eben so geordnet und bewaffnet, wie ihre Feinde. Diese paradirten auf den Boule-

Digitized by Google

wards mit ihrem gewöhnlichen Lärmen und Wüthen. Die Protestanten blieben still und fest in den Posten, die sie gewählt hatten. So dauerte es drei Tage, das Blutvergießen aber wurde durch die Bemühungen einiger würdiger, durch Rang und Vermögen ausgezeichneter Bürger verhindert. Indem sie die Gefahren der Protestanten theilten, erhielten sie die Verzeihung eines Feindes, der nunmehr zitterte, indem er drohte. Unglücklicher Weise wurde durch neue Gewaltthätigkeiten, die man in der Nacht des 12. März an einzelnen Protestanten begieng, ihr ganzer Unwille wiederum entflammt. Mitten unter dieser Erschütterung drang der Generalprocurator in den Richter Madier, sich auf den Platz zu begeben, wo die Protestanten die Maaßregeln zu ihrer Vertheidigung verabredeten, sie zu beruhigen und zum Auseinandergehen zu bewegen. Madier gab sich alle Mühe, sie zu besänftigen, sagte ihnen im Namen des Generalprocurators, daß ihr ruhiges und festes Verhalten das Departement gerettet hätte, daß der König davon unterrichtet worden wäre, und daß sie ihre Sache nicht selbst verderben möchten. Seine Bemerkungen wurden Anfangs kalt aufgenommen; aber einige Personen, welche von den Tribunalen verurtheilt worden waren und welche der König freigesprochen hatte, riefen aus: „Sollen wir vergessen, wie Madier sich wider unsere Verurtheilung erklärte, wie er die Gerechtigkeit des Königs aufklärte? Es soll nicht gesagt werden, daß wir taub gegen die Stimme unsers Vertheidigers waren. Der Generalprocurator hat unpartheiisch geurtheilt, wir wollen

Digitized by Google

die Ruhe des Departements, das wir gerettet haben, nicht stören, und großmüthig gegen unsere Feinde seyn, wenn sie unser Leben nicht gefährden." In der That hörten in dieser Nacht die Versammlungen der Protestanten auf.

Die Gefahr war jedoch nicht ganz vorüber. Der Generalcommandant des Departements schickte nach Montpellier und bat um ein Detachement von Truppen; der Commandant der 9. militärischen Division ließ es auch unverzüglich verabfolgen. Die Verbündeten waren durch die Mäßigung der Protestanten aufs neue so verwegen und gewaltthätig geworden, daß die Truppen sich genöthigt sahen, sie mit dem Bajonnet anzugreifen. Zwei wurden verwundet, einer wurde getödtet. Die ersten Beamten meldeten der Regierung, daß die Lage von Nismes schreckhaft sey und daß jeden Augenblick Blut in Strömen fließen könnte. Die Minister hielten eine besondere Versammlung, wiesen den neuen Präfecten an, sogleich abzureisen, um seine Stelle einzunehmen, entließen einige Orts-Autoritäten und beorderten Truppen von allen Seiten, nach Nismes zu marschiren. Das Ministerium war jetzt von einem ganz anderen Geiste beseelt, als damals, wo es die fortgesetzten Ermordungen im Süden duldete. Endlich wurde der Schleier ganz zerrissen und die Wahrheit kam klar an das Licht. Es war nicht länger die einsame, durch Geschrei und Tadel unterdrückte, Stimme eines tugendhaften Deputirten, es waren die feierlichen Erklärungen eines de Serre, Ministers der Justiz und Siegelbewah-

Digitized by Google

rers, welche von der Tribune durch ganz Frankreich erschallten. „Man macht, sagte er, den Ministern den Vorwurf, daß sie gleichgültig gegen die Gefahren seyen, welche die Monarchie bedrohen. Aber es ist dem nicht so; sie haben die Gefahr bemerkt — die Gefahr, dem Angriff einer Parthei nachzugeben — die Gefahr, eine rasche Hand an das Wahlgesetz zu legen, welches die Nation, als Schutzmauer ihrer Freiheiten und Rechte, liebt — die Gefahr, das Vertrauen zwischen dem Monarchen und seinem Volke zu zerstören. Warum muß ich einen andern gehässigen Vorwurf widerlegen? Die Vermehrung des Wahlcollegiums im Garddepartement ist angegriffen und einer seiner Deputirten genöthigt worden, zu beweisen, daß die im vorigen Jahre begangenen Ermordungen die Anwesenheit der Wähler verhindert haben. Sogleich wurde den Ministern Mangel an Aufmerksamkeit und an Gerechtigkeit zur Last gelegt, indem man die gegenwärtigen Minister mit den vorhergehenden verwechselte. Es ist unmöglich, länger zu schweigen, so bekümmernd auch das Scandal seyn mag. Aber das Scandal liegt im Verbrechen, nicht in der Klage, nicht in der Stimme des unschuldig vergossenen Bluts. Bei so großen Verbrechen darf die Tribune nicht schweigen. Hätten die Mitglieder auf den Zustand der Partheien, auf ihre Verzweigungen, ihre Macht und Verwegenheit geachtet, so würden sie bemerkt haben, daß ihr Geist die edelsten Organe der bürgerlichen Ordnung verderben und lähmen kann. Höret die Resultate der Anstrengungen der Regierung und beurtheilet die Ver-

Digitized by Google

würfe, die man ihr macht. Ich will nur wenige Thatsachen anführen, aber sehr sprechende und notorische, und keine Reflexionen darüber machen. Der Generalcommandant zu Rismes beschützte mitten in einem Auflaufe mit Person und Schwerdt die öffentliche Ordnung und das Leben der Bürger; er wird geschossen, der Verbrecher festgesetzt. Der Richter fragt: Wurde der Mord im Falle gesetzmäßiger Nothwehr begangen? Die Jury spricht: Ja, und der Verbrecher wird freigesprochen. Ein Generalcommandant zu Toulouse sucht einen Tumult zu unterdrücken und erhält eine gefährliche Wunde. Er wird nach Haus gebracht, die Mörder verfolgen ihn, treten in sein Haus und zerfetzen den noch lebenden mit tausend Schlägen. Der Proceß wird ihnen gemacht, es wird zu ihrer Vertheidigung angeführt, daß sie einen schon tödtlich Verwundeten nicht tödten konnten. Nur zwei unter ihnen werden verurtheilt und zwar bloß zum Gefängnisse. Ein Mann, dessen schrecklichen Namen man nur mit Pein ausspricht, Trestaillons und seine Gesellen wurden wegen verschiedener Morde verfolgt. Die Sache wird vor die Tribunale von Riom, wo man eine unabhängigere Justiz erwartete, gebracht. Es war unmöglich, auch nur Einen Zeugen wider sie aufzubringen. Jeder fürchtete sich, die Zeugen zu ihren Gunsten aber waren zahlreich. Aus Mangel an Beweisen wurden die Gefangenen freigelassen. — Soll Frankreich von der Herrschaft einer Parthei befreit werden oder nicht? Nein, Frankreich stößt

eine

Digitized by Google

eine solche Herrschaft zurück, es erwartet von ihr nur Unterdrückung, Schande und Unglück."

Der Graf von St. Aulaire, Schwiegervater des Herzogs von de Cazes, erkannte an, daß die Wahlmänner im Gard bei den letzten Wahlen zahlreicher waren, als bei der vorhergehenden. „Aber", sagte er, die Ursache ist klar. Ehe die Wahlen im J. 1815 vorgenommen wurden, waren wehrlose Bürger auf den Straßen von Nismes ermordet, viele Häuser geplündert und Weiber unanständig und barbarisch behandelt worden. Die protestantischen Wähler der Cevennen kamen nicht in die Stadt, sie gewannen wieder ihre Berge und die Wahlen wurden ohne Widerspruch geendigt. Die Gerechtigkeit hat die Urheber dieser Verbrechen nicht ergriffen. Die Gegenwart der Mörder erschüttert die öffentliche Moral und ängstiget die Familien der Ermordeten. Diese Männer haben sich immer noch in den Wahlen von 1818 thätig bewiesen."

Die Rede von de Serre war die officielle Erklärung des Ministeriums und ließ weder Dunkelheit wegen des Vergangenen, noch Zweifel wegen des Zukünftigen zurück. Trestaillons, welcher der Meinung und Gerechtigkeit getrotzt hatte, indem er sich mit seinen Agenten überall öffentlich zu Nismes zeigte, wurde bange, seine Freunde entzogen ihn der Verfolgung des Ministers und er entfloh.

Cavalier, welcher 1815 von dem wichtigen Posten eines Generalprocurators entlassen war, wurde zum Maire von Nismes eingesetzt, verschiedene an-

Digitized by Google

here Maires wurden durch Männer, die mehr öffentliches Vertrauen, als ihre Vorgänger einflößen konnten, ersetzt, und die Protestanten fingen an zu hoffen, daß der Gang der Regierung von jetzt an so entschieden und unpartheiisch seyn werde, um sie zu sichern und aufzurichten. Sie wurden abermals getäuscht.

Die verfolgende Faction war zu tief und breit eingewurzelt, um durch die gewöhnlichen Operationen der Regierung entwurzelt zu werden. Sie behielt immer ihre Macht, und der Gang der Gerechtigkeit war stets verkehrt. Die Rebellen wider die öffentliche Autorität zu Alais, welche die Vorräthe der Regierung zertrümmert und verbrannt, ihre Waffen gestohlen und ihre Officiere insultirt hatten, wurden, außer Einem, alle freigesprochen; und den Einen erklärte die Jury nur deswegen für schuldig, weil sie unterrichtet worden war, daß er nur zu den Kosten und der Aufsicht der Policei werde verurtheilt werden. Die schreckenvolle Erinnerung an die Jahre 1815 und 16 war so stark, daß die Jury die Vorsicht gebrauchte, dem versammelten Pöbel vor dem Ausspruche öffentlich zu erklären, daß die Gefangenen frei werden würden. Boudon wurde gefangen gesetzt, weil er einen Protestanten angefallen und mit einem Messer verwundet hatte, die That wurde von vier seiner Freunde bezeugt, es war kein Zweifel an seiner Schuld, er wurde aber freigelassen. „Das Uebel, sagte der Präsident des Gerichtshofs in einem Briefe an den Minister der Justiz, ist groß, ja unermeßlich, aber meine Bemühungen würden unnütz seyn, die Regierung zu den einzigen Mit-

Digitized by Google

lein zu bestimmen, um demselben Einhalt zu thun. Zu Nismes habe ich keine Hoffnung eines glücklichen Erfolgs mehr, es scheint, daß die Faction ihre Thätigkeit und Kühnheit verdoppelt. — Ich kann und will nicht länger Zeuge solcher Unwürdigkeiten seyn. Ich will nicht länger selbst die unschuldige Gelegenheit zu einem Ausspruche wie der seyn, welcher Boudon's Ungestraftheit sicherte und welcher die Absicht hatte, die Banden von Trestaillons und Trüphemy, die eine Zeitlang bang geworden, zu ermuntern und zu vermehren.

Zwei der thätigsten Gesellen von Trestaillons wurden nach neuen Verbrechen im März gefangen gesetzt und im November zu Riom processirt, Trüphemy wegen des Mordes von Bourillon auf der Esplanade, und Servant wegen der Ermordung von Lichaire. Ermuthigt durch die Rede des Siegelbewahrers und die Versicherungen der Regierung, erschienen die Zeugen und legten ihre Zeugnisse klar und frei ab. Servant nahm keinen Anstand, vor dem Gerichtshofe zu sagen, daß sie ein solches Zeugniß zu Nismes nicht hätten ablegen dürfen. Beide Verbrecher wurden zum Tode verdammt. Seine Freunde zu Nismes berathschlagten darüber, ob es nicht angemessener wäre, einen Advocaten zu seiner Vertheidigung aus der Stadt abzusenden, beschlossen aber, daß dieß nicht der Augenblick wäre, sich dem Minister der Justiz zu widersetzen. Die Verurtheilung des Trüphemy wurde von dem Cassationshofe wegen Fehler in den Formen annullirt und der Proceß zu Valence

Digitized by Google

im Departement der Iſere aufs neue angefangen. Einige Monate waren verfloſſen, die Hoffnungen der Katholiken fingen wieder an, aufzuleben. Um dieſe Zeit wurde eine Subſcription eröffnet, katholiſche Frauenzimmer machten eine Collecte für Trüphemy. Baragnon, Major der Nationalgarde von 1815 der Boiſſin mit Erfolg vertheidiget hatte, wurde nach Valence geſchickt, um die Vertheidigung für Trüphemy zu führen. Die Jury war gut zuſammengeſetzt, ſie ſprach: Schuldig der That, aber nicht der Abſicht nach. Auf dieſe Art ſicherten die Katholiken Trüphemy's Leben, ſie rühmten ſich offen, daß ſie die königliche Verzeihung für ihn erhalten würden und daß die Losſprechung des Servant auch gewiß geweſen ſeyn würde, wenn ſein Proceß verſchoben worden wäre.

Alle Mittel wurden jetzt in Bewegung geſetzt, um den Pöbel aufzureizen. Am 7. Jan. 1820 kam in der Nacht ein Ausſchuß zuſammen, um eine geheime Inſpection ihrer Nationalgarde anzuordnen und die Plätze einiger verſtorbenen Unterofficiere zu erſetzen. Es wurde ein Plan für die Entfernung der Garniſon und die Entlaſſung des Maire und Generalprocurators von Nismes angenommen. Zum Glück wurden dieſe Plane nicht ſehr geheim gehalten. Der Kriegsminiſter wurde von der Periode der Ausführung, von den Agenten und den ſchändlichen Urſachen, auf welche die Unternehmung gegründet werden ſollte, unterrichtet. Alles entwickelte ſich allmählig, wie es ihm vorhergeſagt worden war und der Miniſter verſprach, daß nichts

Digitized by Google

versäumt werden sollte, um die Ruhe des Departements zu sichern.

Um diese Zeit gab die Ermordung des Herzogs von Berry den Verfolgern eine glänzende Gelegenheit, ihr blutiges Reich wieder an sich zu nehmen. Ihre Anführer zu Paris nöthigten de Cazes, das Steuerruder des Staats niederzulegen und schickten ihn ins Exil. Zu Nismes erschien das größte der Ungeheuer von 1815 wieder im Triumph. Trestaillons war nach der Rede von de Serre entflohen, er kam nach dem 13. Febr. 1820 wieder. „Er ist gekommen, den Tod des Prinzen zu rächen," schrieen seine Truppen, die auf den Boulevards versammelt waren — und an wem? „An den Protestanten!" Wie wenn die Protestanten des Gard an Louvels Verbrechen schuldig wären. „Warum machten wir dieser Race nicht 1815 ein Ende? Laßt uns diese Elenden ermorden, ihr Blut wird Royalisten hervorbringen." Dieß Geschrei wurde mehrere Tage hindurch beständig wiederhohlt, und nur die aus Paris empfangenen Instructionen verhinderten ein Blutbad. Die Leiter predigten noch einmal Geduld und Vorsicht und boten Versprechungen und Hoffnungen dar. Der Aufschub sollte die Rache nur desto ausgezeichneter machen.

In dieser Lage sandte die Vorsehung den Protestanten des Gard einen Retter. Madier von Montjau, ein Katholik und Magistrat, Sohn eines Katholiken, der auch Magistrat und Royalist war, und seit der Versammlung der Reichsstände durch Stim-

Digitized by Google

men, Aufopferungen, Gefängniß und Exil seine Ergebenheit an die Bourbons bewiesen hatte — Madier trat hervor und enthüllte in einer Petition an die Kammer der Deputirten alle Thatsachen einer langen und unbegreiflichen Verfolgung. Er beschrieb die Brutalität des Pöbels, die Kunstgriffe ihrer Leiter, die Schuld der Magistrate, das Scandal der Tribunale, behauptete die Unschuld und Tugend der Protestanten, verlangte die Auflösung der geheimen bewaffneten Macht und die Bestrafung der Schuldigen. Er legte zwei Circulare vor, welche Theile einer regelmäßigen Correspondenz ausmachten, die zerstörend für die Verwaltung war, von höchst wichtigen Personen geführt und von Courieren besorgt wurde, die rascher und unabhängiger waren, als die Boten der Regierung. Seine Angaben waren unwidersprechlich. Als Rath im königlichen Gerichtshofe zu Nismes und Präsident des Assisenhofes war er Zeuge von jeder Unterhandlung, hatte mit der Regierung über viele Uebel correspondirt und war anderen zuvorgekommen. Sein Ruf war ohne Vorwurf; Ehre, Loyalität, Muth und Patriotismus waren zu allgemein mit seinem Character vergesellschaftet, um nicht den Werth seiner Berichte zu erhöhen. Er analysirte die ganze Geschichte der Verfolgungen, und nicht ein Wort konnte geleugnet werden. Die Deputirten des Gard bestiegen die Tribune und bestätigten seine Aussagen. Frankreich horchte und that seinen Ausspruch.

Folgende Rede von St. Aulaire ist eine wichtige Urkunde. „Ich hatte die Absicht, der Kammer

treue wenige Nachrichten von den Begebenheiten im Gardedepartemente im J. 1815 zu geben, aber ich habe so eben gelesen, und zwar in einem Blatte, welches unter der Censur der Regierung gedruckt ist, daß die zu Nismes nach der zweiten Restauration begangenen Verbrechen als Wiederhohlungen und nothwendige Folgen dessen, was früher geschah, zu betrachten sind. Es ist mir unmöglich, die Kammer und das Publicum hierüber länger im Irrthum zu lassen. Die Verbrechen nach der zweiten Restauration waren nicht nur entsetzlich, sondern auch ohne äußere Veranlassung. Ich berufe mich auf meine Collegen und auf alle, welche das Departement kennen, und erkläre in ihrem und meinem Namen, daß während der 100 Tage kein Tropfen Blut zu Nismes vergossen worden ist. Drei königliche Volontäre wurden zu Arpaillargues beleidigt, aber sie hatten Waffen in der Hand, und es geschah in einem Streite mit anderen bewaffneten Männern. Die guten Royalisten hatten mit ganz Frankreich den Kummer, die legitime Regierung umgestürzt zu sehen, aber die genauesten Nachforschungen haben mir nicht gezeigt, daß sie die Gegenstände irgend einer Verfolgung waren. Diese ungerechten Gegenbeschuldigungen und Ableugnungen sind nicht die einzigen Ursachen der noch herrschenden Erbitterung. Als mich der König 1818 sandte, um dem Wahlcollegium des Departements zu präsidiren, so fand ich die Protestanten voll Liebe gegen die gesetzmäßige Autorität. Ihr Verlangen war, unter dem königlichen Schutze zu ruhen; sie fühlten, daß es wichtig sey, der vollziehen-

Digitized by Google

den Staat, große Concessionen zu machen und sie in den Stand zu setzen, zwischen allen Interessen und Leidenschaften zu vermitteln. Dieß Zeugniß muß ich Männern geben, deren politische Principien so sehr verleumdet worden sind. Die Protestanten waren bescheiden in ihren Forderungen, sie verlangten nur Sicherheit für die Gegenwart und Zukunft, sie erhielten aber nur die Hälfte ihres Verlangens. Ich will der Regierung des Königs keinen Vorwurf machen; im J. 1818 zeigten alle Minister die größte Sorgfalt für den Gard. Die Auflösung der Nationalgarde war der Klugheit und Festigkeit von Lainé zu verdanken. Die neue Organisation des königlichen Gerichtshofs wurde von Pasquier, damals Siegelbewahrer, bewirkt. Diese Maaßregeln verhinderten öffentliche Unordnungen, aber Sicherheit für die Zukunft wurde nie befestiget, und wie konnte sie auch in einem Lande existiren, wo derjenige Theil der Gesellschaft, welcher dem Throne am nächsten ist, sich immer die gehässigsten Anmaaßungen erlaubt, wo es scheint, daß eine Regierung von der Regierung, und ein König von dem Könige verschieden ist? Es ist nur zu wahr, daß zu Nismes der gesetzmäßige und beschützende Einfluß der Regierung mit dem geheimen, aufreizenden Einflusse einer Parthei zu kämpfen hatte. Es ist nahe Gefahr da; die königliche Autorität muß entweder für alle da seyn, oder sie wird bald aufhören, für irgend einen da zu seyn. Im Garddepartement haben die Protestanten viel erduldet und zwar mit Ergebung; sie würden gewiß aller Rache entsagt und eine aufrich-

Digitized by Google

tige Versöhnung, unter den Auspicien des Thrones, unterzeichnet haben, wenn die Partheÿ von 1815 ihre Organisation hätte aufheben wollen. Aber diese existirt noch immer (25. April 1820), und täglich werden die Protestanten durch gewisse Zeichen erinnert, daß sie keinen dauerhaften Frieden, sondern einen Waffenstillstand genießen, und Klugheit räth ihnen, sich vorzusehen. Es ist nicht gerade eine Verschwörung, aber ein Bund da, welcher für die öffentliche Ruhe zerstörend ist. Was würde man sagen, wenn die Protestanten auch einen Bund schlössen? Wer würde ein Recht haben, sich zu beklagen? Nicht diejenigen, welche zuerst das Beispiel gaben, nicht die Regierung, welche sich selbst nicht vertheidigen kann. So ist der Zustand des Gard, es giebt kein Mittel dawider, bis die Organisation und die Macht von 1815 zerstört ist."

Verschiedene andere Deputirte drückten ähnliche Gesinnungen aus, brachten der Wahrheit ihr Zeugniß und rächten gewissermaßen in langen und beseelten Reden das den Protestanten im Süden widerfahrne Unrecht.

Gedrängt durch die drohende Gefahr und ermuntert durch das Beispiel ihres uneigennützigen und unerschrockenen Vertheidigers Madier übergaben die Wittwen, Waisen und Verwandten der ermordeten Protestanten im Sommer 1820 der Cammer der Deputirten eine Bittschrift um die gerichtliche Verfolgung der Mörder, als dem einzigen Mittel, sie für die Zukunft zu sichern, und als einem nothwendigen Schritte, ihre bürgerlichen Rechte zu behaupten. Eine neue

Digitized by Google

Entdeckung von Verbrechen und Verfolgungen war das Resultat. Quatretaillons von Uzes wurde wegen acht Verbrechen angeklagt: Versuch eines Mords durch Feuergewehr — zweifache Räuberei mit denselben Waffen — Ermordung von sechs Gefangenen, die dem Kerkermeister entrissen und auf der Esplanade von Uzes erschossen wurden — offene Plünderung eines Hauses und Waarenladens mit einem bewaffneten Haufen und Erpressung von 150 Franken — Verwüstung und Plünderung eines Hauses, das einer Wittwe zu Montaren gehörte — Raub eines Pferdes eines protestantischen Pastors und Mord von sechs Protestanten aus St. Maurice auf der Esplanade von Uzes. Wegen dieses Verzeichnisses von Verbrechen, welches eine Probe von denjenigen ist, die er und seine Cameraden in Menge begiengen, sollte ihm der Proceß gemacht werden. Seine Freunde entzogen ihn dem Sturme, und sicher unter ihrem Schutze erwartet er die Wiederkehr der Zeiten, wo er abermals der Gast angesehener Katholiken und ausgezeichneter Royalisten seyn wird. Indessen setzte ihn sein Nichterscheinen dem Contumaciren aus, aber er weiß wohl, daß Bertrand von Arpaillargues gleichfalls wegen Contumaz verurtheilt wurde und jetzt sicher und glücklich lebt, ohnerachtet fünf unschuldige Protestanten zur Guillotine verurtheilt wurden.

Von der andern Seite sahen die Dulder zu Nismes sich in der Person ihres großmüthigen Vertheidigers angegriffen. Madier wurde officiell vor den Cassationshof, dessen Präsident de Serre, der Sie-

Digitized by Google

gerichtshofes war, geladen, um wegen seines unsittlichen Benehmens als Magistratsperson Rede zu stehen, weil er nämlich öffentliche Appellationen an die Cammer hatte ergehen lassen, welche die Protestanten retteten und die Erneuerung der Verfolgung schwieriger machten. Der öffentliche gerichtliche Verfolger verlangte, daß sein Name aus der Liste der Magistratspersonen ausgestrichen werden sollte. Dieß schlug der Gerichtshof ab, und nur mit Mühe konnte die Censur dieses tugendhaften Mannes erlangt werden, weil er das Beispiel, welches von demselben de Serre in seiner Rede von 1819 gegeben worden war, nachgeahmt hatte.

Die edle und beredte Vertheidigung von Mas dier ist ein stehendes Denkmahl für die Unschuld der Protestanten und das ihnen widerfahrene Unrecht. Vor dem höchsten Gerichtshofe wurden alle Thatsachen einer religiösen Verfolgung aufgestellt und keine einzige Ableugnung wurde entgegengesetzt. Zum Glück für die Verfolgten ist er mit dieser Vereinigung von Talenten, Tugenden und Energie, die bestimmt ist, auf öffentliche Angelegenheiten einen mächtigen Einfluß zu haben, und mit einem neuen auf seinen Namen geworfenen Glanz zurückgekehrt, um auf dem Posten der Gefahr zu wachen.

Wegen des Vergangenen ist kein Zweifel mehr übrig, aber die Zukunft ist immer beunruhigend. Der Zustand der Verfolgten fluthet mit der geringsten politischen Veränderung. Das Wahlgesetz ist verändert.

Digitized by Google

Zwei von den bittersten Feinden der Protestanten sind als Deputirte zu Nismes erwählt worden.

Das ist der wesentliche Inhalt eines Werks von 633 Seiten. Eine große Menge einzelner Anekdoten, samt Vielem, was nicht unmittelbar zur Sache gehört, ist ausgelassen worden. Das Ganze kann in dieser gedrängten Darstellung, worinn die Hauptthatsachen mehr ausgezeichnet und näher zusammengerückt sind und mehr in ihrem Zusammenhange erscheinen, einen tieferen Eindruck machen. Man kann sich in der Zeit, wo dieß geschrieben wird, kaum der Frage erwehren: Was wird der vorhabende Krieg Frankreichs mit Spanien, mag er nun ausbrechen oder nicht, für einen Einfluß auf die Lage und das Schicksal der Protestanten im Süden haben.

Göttingen, den 22. März 1823.

II.

Von Johann Landtsperger und dessen Schriften.

Von

Herrn M. G. Veesenmeyer,

Professor in Ulm.

Die Pflicht der Wahrheitsliebe und der Gerechtigkeit forderte mich auf, von diesem ziemlich unbekannten, aber nicht ganz unbedeutenden Mann alles zu sammeln, was ich von ihm finden könnte, um zu erfahren, ob er wirklich unter die Wiedertäufer gehöre, unter welche ihn Ottius in Annal. Anabapt. p. 47. versetzte, ohne einen statthaften Beweis zu führen. Denn daß er eine Unterweisung, woher man Zins und Zehenten zu geben schuldig sey, herausgegeben hat, beweis't nichts, im Fall er auch die Frage ganz negativ entschieden hätte, was er wenigstens 1524 nicht that. Denn damals sprach er gerade so darüber, wie in ebendiesem Jahr Casp. Hedio in seinen 2 Predigten von dem Zehenten, und Otho Brunfels in seinen 142 Schußreden von dem Pfaffenzehenten, und Luther vor und

Digitized by Google

nachher, welche doch wahrhaftig niemand deßwegen unter die Wiedertäufer gerechnet hat; und selbst der berüchtigte Eck mißbilligte die Zinse, noch ehe die Reformatoren auftraten, in einer zu Ingolstadt gehaltenen Disputation, wovon ich den Originaldruck in Fortha patents habe. Was ich vor 16 Jahren von Landtsperger wußte, habe ich in dem Neuen Litter. Anzeiger 1807 Nr 10. St. 156 ff. angezeigt, und damals gehofft, in seiner unter dem Jahr 1526 angezeigten Schrift eine Bestättigung zu finden, daß er unter die Wiedertäufer wirklich gehöre, wenn ich sie zur Einsicht erhalten könnte. Es ist mir gelungen, diese Schrift und die andern dort angezeigten zu erhalten, und nur die von 1528 nicht, von welcher ich aber glaube, sie enthalte entweder den Anhang seiner ersten unten unzuzeigenden Schrift, oder sie existire gar nicht; wenigstens findet sich keine Anzeige von ihr in Hirschs Millenarien, in von der Hardts Autographen, im Schadelockischen und Panzerschen Catalog, und anderswo.

Ich will nun, was ich von ihm weiß, hier anführen. Zuerst glaube ich bemerken zu müssen, daß ich vermuthe, in Rottermunds Fortsetzung des Jöcherischen Gelehrten Lexicons sey aus Joh. Lansberg und Joh. Landtsperger Eine Person gemacht. Denn jener war 1504 in den Kartheuserorden getreten, und frühe Prior eines Klosters geworden; Landtsperger scheint aber ein Weltgeistlicher gewesen zu seyn, nämlich Pfarrer zu St. Jobst, und Kapellan des Herzogs von Bayern. Die daselbst angezeigten

Lateinischen Schriften gehören wohl alle dem Landsberg zu. Unser Johann Landtsperger ist zu Eckenfelden in Bayern *) gebohren. Denn Petrus Apianus, der ihm 1524 seine Schrift: Ein künstlich Instrument, oder Sonnenuhr ꝛc. **) dedicirte, bemerkt in seinem Cosmographicus Liber. ***), Columne 75: Eckenfelda. — Patria D. Joannis Landsperger, Pastoris Ecclesiae Sancti Jodoci Landesute: Ducisque Bau. sacellani. In jener Dedication rühmt Apian von ihm, daß er sich an astronomischen Instrumenten sehr belustige, und von Aventin habe Apian erfahren, daß Landtsperger überhaupt ein Liebhaber der Mathematik sey. Weil nun diese Schrift zu mehrerm Verstande der h. Schrift dienen könne, und Landtsperger ein Liebhaber der h. Schrift und der Mathematik sey, so habe er ihm diese Schrift dedicirt, um ihm seine willigen Dienste, Danksagung und gute Erbietung zu beweisen. In der an den Cardinal und Erzbischof von Salzburg, Matthä. Lang, gerichteten Dedication seines Cosmograph. Liber sagt Apian, Aventin und Landtsperger haben ihm den Kardinal als Sömer der Gelehrten gerühmt, und letzterm giebt er

*) Sculletus in Annal. Euangel. renov. Dec. II, p. m. 59. scheint ihn für einen Schwaben gehalten zu haben. Denn er sagt: Sue-vicorum Theologorum non una et eadem de Eucharistia sententia, und führt dann den Inhalt der unten Nr. 6. anzuführenden Schrift an, und darauf den Conrad Som, Mich. Keller, beide Schwaben, auf Zwingli's Parthey.

**) Landshut, 1524. 4.

***) Ebendas. in ebend. Jahr.

Digitized by Google

das Lob, er sey nit sui ingenii virtute praestantissimus, cui gratias condignas nec agere nec referre possit. Ich schließe hieraus, Landtsperger und Aventin seyen in freundschaftlicher Verbindung mit einander gestanden. Apian habe von ersterm thätige Beweisung von Unterstützung genossen, auch scheine es, Landtsperger sey auch dem Kardinal bestens bekannt gewesen, denn er bemerkt von jenem gegen diesen: cui semper es in ore. Ob er mit dem in der Salzburgischen Reformationsgeschichte vorkommenden Stephan Castenbauer in persönlichen Verhältnissen gestanden sey, getraue ich mir nicht zu behaupten. Denn in seiner unten Nr. 4. anzuzeigenden Schrift sagt er bloß: Vom Testament (h. Abendmahl) habe ich vor zwey büchlein geschriben, Eins im 24. das ander im 25. jar. Aber ein frag Doctor Steffans Castenbauer. Leider fehlt mir gerade diese Schrift, um daraus sehen zu können, ob beide Männer mit einander persönlich bekannt gewesen seyn. In seinen von 1524 an bekannt gemachten Schriften erklärte er sich für die Grundsätze der Reformatoren. Es läßt sich also bei den diesen Grundsätzen abhaldenden Gesinnungen des Herzogs Ludwig, der in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wilhelm im Jahr 1524 das zweite geschärfte Mandat gegen die neuen Lehren hatte ausgehen lassen, leicht denken, daß Landtsperger bei seinen nicht verhohlenen, oder nicht unbekannt gebliebenen Ueberzeugungen seine Stelle als dessen Kapellan, und als Pfarrer zu St. Jobst nicht werde haben behalten können. Unbegreiflich ist

es

es mir, daß Winter in seiner Geschichte der Schicksale der Evangelischen Lehre in Baiern *), des Landtspergers nicht einmal erwähnt. Er muß also in den reichen Quellen, die er benützen konnte, auch nicht einmal in den Acten seiner Pfarre, denn auch er war Pfarrer bei St. Jodocus in Landshut, etwas von ihm gefunden haben. Aber eben so sonderbar ist es, daß Landtsperger nirgends eines Orts seines Aufenthalts nach seiner Entfernung von Landshut erwähnt, wozu er freilich seine guten Ursachen gehabt haben mag. Ich wäre nicht ungeneigt, aus dem Vorbericht zu Nr. 3. zu schließen, daß er sich zuerst nach Tyrol gewendet, wenigstens sich dahin zu wenden den Gedanken gehabt habe. Er sagt daselbst: „Wir sehen „vnd erfaren täglich, das etlich Obrigkeiten das „Gots wort in jren Landen nitt erleiden mügen, „Sondern vertreyben durch großen widerstand, vnd „verfolgung der Predicanten Christlicher warhait; „damit sy Christum sampt seynem wort außjagen; „jnen selbs zu zeytlichem vnn ewigem schaden; „Darumb ich die schrifft in Supplication weyß; „das ist, freuntlicher bitt, auß rechter Gottes; „vnd bruderlicher liebe, gestelt vnd außgeen lassen, „Erstlich an das Regiment der Graffschafft Tyrol „zu senden fürgenommen, doch nicht volstreckt. „Weil es aber alle verfolger des Euangelions an

*) München, B. I. 1809. B. II. 1810. 8.

[illegible], daß [illegible] ain Supplication [illegible] alle.“ Ist die Angabe in den Bibliotheken [illegible] richtig, daß er zu Bern verstorben sey, so hat er sich in die Schweiz begeben. Hätte sie doch noch bemerkt, wann er gestorben! Es scheint auch aus dem Grunde wahrscheinlich, daß er dorthin seine Zuflucht genommen habe, weil er nicht nur in der Schrift Nr. 2. den Lehrbegrif der Schweizerischen Reformatoren vom h. Abendmahl vortrug, sondern vorzüglich in der Nr. 6. denselben gegen Luther vertheidigte. Von 1527 an kann ich keinen Beweis seines Lebens geben. Denn im April dieses Jahrs sind zwei Unterschriften in Nr. 6. Daß er 1528 noch gelebt habe, würde man annehmen müssen, wenn diese Schrift wirklich heraus[illegible], daß [illegible] 404 [illegible], [illegible] 1530 [illegible] Jahr vorher in Wien [illegible] scheint mit der Lektüre der Bibel sehr vertraut gewesen zu seyn, und ebenso mit der des kanonischen Rechts, das er sehr oft stellenweise anführt; aber auch neuere Casuisten und Scholastiker waren ihm nicht unbekannt. Außer dem besaß er die Kunst, dialektisch richtig zu schließen, und sein Vortrag hat, mit dem von mehrern seiner Zeitgenossen verglichen, sehr

Digitized by Google

Ich will nun seine Schriften, so viele ich deren aus eigenem Besitze kenne, nach der Zeit ihrer Erscheinung aufzählen und das Wesentliche ihres Inhalts gedrängt angeben. Alle haben keine Anzeige des Druckorts.

[illegible] und [illegible] geschehen, [illegible] Zehenten [illegible] Zehenten [illegible] Gesetze, [illegible] Grundsatz auf, [illegible] Zehenten [illegible] kein Werk des Glaubens; man soll ihn also bloß aus Dankbarkeit gegen Gott, als den Herrn über alles, für seinen Segen geben, wenn er auch nicht geboten wäre. Er führt die Einwendung an: Wenn ich wüßte, wohin ich den Zehenten geben soll, da es Gott angenehm wäre, so wollte ich ihn gern geben. Darauf erwidert er, der Zehenten gehört nach gemeinen ordentlichen Rechten an die Pfarrkirchen, zur Unterhaltung der Kirchendiener für ihre Amtsverrichtungen. Auf den Einwurf einiger, sie haben den Zehenten gekauft, antwortet er, ein solcher Kauf (als ewiges Eigenthum) sey unrecht; ein Zehentbesitzer könne ihn nur für seine Person auf seine Lebenszeit verkaufen, aber durch einen ewigen Verkauf seinem Nachfolger eine Gerechtigkeit zu vergeben, sey er nicht befugt. Werfe aber der Zehenten mehr ab, als für die ordentliche Unterstützung der Kirchendiener nöthig sey, so dürfe er weder an die höhere Geistlichkeit zur Nährung ihrer Neppigkeit verwendet, noch an weltliche Herren abgegeben werden; doch hält er es nicht für Unrecht, wenn Fürsten und der Adel ihn Lehensweise von der Kirche als deren Schirmvögte besitzen. Bei dem Ueberschuß des Zehenten, wenn nämlich mehr vorhan-

Digitized by Google

den ist, als für obgedachten Zweck nöthig ist, wie
ten die Armen der Gemeinde oder des Standes in die
Ansprüche darauf zu ihrer Unterstützung ein. Dieß ist
ungefähr der wesentliche Inhalt der Predigt, die er
am St. Franciscustage (den 4. Oct.) gehalten hatte.
Man kann leicht denken, daß seine Aeußerungen über
den Zehenten Aufsehen und mancherlei Gerede erregt
haben, und es mangelte nicht an dienstfertigen Zuträ-
gern, welche seine Aeußerungen ohne seine Gründe
und entstellt an Orten angaben, wo sie ungünstig auf-
genommen werden mußten. Es drohten ihm auch etli-
che Stiftspersonen, ihn zu verklagen. Um sich nun zu
rechtfertigen, ließ er die Predigt nur mit Zugabe we-
niger Worte, und als Gründe für seine Behauptungen
die Stellen aus dem kanonischen Rechte, die er in der
Predigt bloß allegirt hatte, wörtlich abdrucken, mit
einem Anhang, worin er die Verbindlichkeit oder Un-
verbindlichkeit zu dem Zehentgeben noch einmal kurz
prüft, und noch einmal den Armen ihre Ansprüche dar-
auf rettet.

2. Ain nützlicher berücht von nyeßung des hochwirdigen Sacraments oder Testaments Christi in bayderlay zaichen das (so) brots vnd weins, Vnnd wa baide parthey wider ainander er streytend (so) sien bißher verborgen gelegen. Gemacht durch Joannem Landtsperger. Ain armer diener Christi. 1524. 5 Bogen.

Der Text, der bei dieser Predigt oder Abhand-
lung zum Grunde gelegt ist, sind die Worte Christi

Joh. [illegible] der [illegible] Leibes [illegible] als [illegible] seine [illegible] Leibes und [illegible] Christi [illegible] nicht [illegible] mehr [illegible] Ich [illegible]

„[illegible]

„[illegible] nennt;

„oder [illegible] worden, wie denn

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„[illegible] des [illegible]

„Christus [illegible],

„vnd denen, die es nit [illegible], das ewig leben ver-
„sagt hat." Bald darauff sagt er: „Gleich als
(wie) das [illegible] brod sterckt des menschen hertz,
vnd der wein frölich macht, behält das leiblich le-
ben, vnd die natürliche krafft gibt, das sie [illegible]
vnd wachsent zunemen. Also auch das fleysch vnd
blut Christi ersetigen die seel, Das sy wachsett vnd
von ainer tugent in die ander gond (gehend) zu-
nimpt in das ewig leben." Gegen das Ende bemerkt

Digitized by Google

er [illegible] die [illegible] mit
Wasser zu vermischen, [illegible] weil wegen
der Stärke des Weins im Morgenlande vermuthlich
der Wein, der bei der Einsetzung genossen worden,
auch mit Wasser vermischt gewesen sey. Zuletzt sagt
er, er habe diese Schrift abgefaßt, um gelehrtern Män-
nern, als er sey, Gelegenheit zu geben, diesen Gegen-
stand noch besser zu beleuchten. Das bisher abgehan-
delte ist unterzeichnet: Datum anno 1524. Johann.
Landesperger ain armer diener Christi. Dann
folgt noch ein kurzer Begriff obiger drey Grundfesten
und anderer sprüche, in welchen begriffen mit aus-
gedruckter Weise, wie Christus der Seelen Speise
ist, und hier handelt er noch von dem Meßopfer, das
er verwirft, von der Transsubstantiation, die kein
Glaubensartikel sey, und von der Vorbereitung zum
Genuß des Abendmahls durch Raut über seine Sün-
den [illegible] Beichte. Der Schluß ist sehr schön.
Darnach bitt ich Umb Christus willen, das sy es
(dieses Büchlein) nit wollen verdammen, te dann sy
es verstand, und es biß zu dem und lesen, nun ob
sy etwas presten oder mangel im buchstaben finden
(weyl ich in teutschem schreiben nit genug erfaren
bin) das sy es brüderlich auß rechter lieb besseren,
doch nichts inn synn oder sentenz verwandlen, der
geyst Christi gebs jnen dann, wolt gott das mein
meynung für sich gieng, so wer kain unfried in al-
len landen. Geendet am xxiij. tag Decembris. Als
Zugabe folgt noch: Wie man beten soll an aller see-
lentag und sunst offt. Das Gebet ist sehr rührend,

Digitized by Google

und aller Anfechtungen, Jammers und Trübsale [illegible] des Menschen, die hingeschiedenen wären der ewigen Seligkeit theilhaftig seyn, nach dem Kampfe in dem ewigen Leben [illegible] mit Freuden anzuschauen.

Vom Jahr 1525 kenne ich keine Schrift von Landsperger; aber in dem folgenden erschien von ihm

3. Ain Gründtlicher bericht: Vom Christlichen Tauff, vnd seyner Krafft, vnd notdürfftigkait, auß den ersten warhaiten, sampt der hayligen Euangelischen geschrifft, bewert, darinn alle irthumb vnd myßbreuch (bißher erwachssen) verworffen werden, vnnd die schlecht gründlich warhait anzaygt, gewyßlich. Durch Johannem Landtsperger, ain Armen diener Christi. M. D. XXVI. $5\frac{3}{4}$ Bogen.

Der Verfasser hat die Aufschrift zu Sendbrieff an den Christlichen frommen Leser, die dieß lesen; und zeigt gleich die Absicht der Schrift an, nämlich den Ungrund der Ceremonien, womit man die Taufhandlung zum nachtheiligen Glauben, anzuzeigen, und zu deren Abstellung mitzuwirken. In der Abhandlung selbst geht er von dem richtigen Grundsatz aus, alles, was Christus gelehrt und eingesetzt habe, und wie er es wolle, sey unverändert zu beobachten und beyzubehalten, und niemand, sey er Pabst oder Bischof, soll sich eine Abänderung erlauben. Dieß wendet er nun auf die Taufe an, und geht nun alle Stellen des N. T. durch, worin von der Taufe die Rede ist. Daraus zieht er nun die Folge, zu der Taufe sey nichts nöthig,

als [illegible] der Worte der Einsetzung, also [illegible] Wohlthaten, und kein anderes Gepränge. Dann setzt er den Unterschied der Taufe Johannis und Christi aus einander, und hier kommt er auf die Kindertaufe, die er streng vertheidigt, und die Verwerfung nennt er ausdrücklich einen Irrthum, und ebenso verwirft er den Grund der Wiedertäufer, daß die Kinder noch nicht glauben können, und vertheidigt den Kinderglauben; denn Christus habe nicht gesagt, wer den Glauben bekennt, sondern, wer glaubt; nun sey der Glaube ein innerlich Werk der Seele, und werde von Gott allein gegeben; darum, fährt er fort, ist's ein anderes, Vernunft haben, ein anderes, Vernunft brauchen, den Glauben haben, und, den Glauben bekennen; nun hat ein neugebohrnes Kind eine vernünftige Seele, welcher die innerlichen Werke zugehören, als Glauben, u. d. gl., also — den Schluß überläßt er dem Leser, hat ein neugebohrnes Kind Glauben; demselben die Taufe vorenthalten, heißt ihm die Wohlthat, ein Christ zu seyn, vorenthalten. Die, welche dieß leugnen, nennt er Gelehrte, welche die Schrift nach ihrer Naseweisheit vermeinen auszulegen. Demnach ist es unbegreiflich, wie es nun ferner unter die Wiedertäufer gestellt werden könne, wenn er je nicht später nach Abänderung seiner Ansicht der Seite derselben beitrat. In dem dritten Abschnitt handelt er von der Kraft und dem Nutzen der Taufe, wobei er mehrere Stellen aus dem Briefe Pauli zum Grunde legt. Hier nimmt er nun Gelegenheit von den Kindern, die, ohne die Taufe erhalten zu haben, verstorben sind, zu spre-

[illegible] und [illegible] in diesem Jahre habe [illegible] Stadt [illegible] Pfarrer auf offener Kanzel gesagt, die Kindlein, welche ohne die Taufe verstorben, seyn verdampt, darauf sey ein anderer aufgetreten, und habe gesagt, jener habe — gelogen; denn jene Kinder seyn nicht verdammt, sondern selig, und er habe als Beweis seiner Behauptung Matth. 19, 14. Lasset die Kindlein — — Reich Gottes; jener aber habe für die seinige Joh. 3, 5: Es sey denn — — Reich Gottes kommen, angeführt; wiewohl nun beide Evangelische Sprüche für ihre Behauptung angeführt, so haben sie doch nicht Evangelisch geprediget, weil von diesen zwei widersprechenden Behauptungen nur eine wahr seyn könne; und beide haben mit ihren Behauptungen Schaden gestiftet; denn der erste habe ängstige Herzen gemacht, und also gegen die christliche Liebe gehandelt, der andere habe [illegible] Dienen veranlaßt, ihre unehliche Leibesfrucht zu verderben, und der Schande vor der Welt zu entgehen, und dadurch ihnen an ihrer Seele geschadet. Er zeigt nun, daß beide Unrecht haben, mit [illegible] Gründlichkeit. Denn der erste bindet die Seligkeit an die äußerlichen Zeichen, die der Mensch durch Gottes Gnade erhalte, und der andere habe etwas assertorisch behauptet, was mehr problematisch sey, und Paulus habe doch Röm. 12, 3. coll. 17. von dem Eigendünkel gewarnt, mehr wissen zu wollen, als noth sey. Paulus aber habe nichts von solchen Kindern geschrieben. Jene beiden Prediger hätten mehr Klugheit zeigen sollen. Er halte es für [illegible], die bei unglücklichen Geburten [illegible]

[illegible] Kinder der Gnade und Erbarmung Gottes um des Verdienstes Christi willen durch Liebe zu empfehlen. Zuletzt erbietet er sich willig zu folgen, wenn man ihn eines bessern belehre, und bittet alle Christlichen Brüder, für ihn zu Gott zu beten, daß er ihm Standhaftigkeit gebe, zu reden, was sich gebühret.

Es ist oben schon erwähnt worden, daß er sich in einer eigenen Schrift an die Verfolger der Evangelischen Prediger gewendet habe, um ihnen ihr ungerechtes, unchristliches und ihnen selbst nachtheiliges Verfahren vorzustellen, und es ist oben schon das Historische aus dem Vorbericht gegeben. Die Schrift hat den Titel:

4. Ein Sendbriefe an alle Regiment der Oberkeyten, Teutscher Nation, die das Gots wort in jren landen nitt erleyden mügen. Durch Johannem Landtsperger ohne Jahr, 3½ Bogen. Aus einer Stelle Bogen 3. b. schließe ich aber, sie sey 1526 erschienen. Denn er sagt daselbst, man spreche, der das klare Gottes Wort verkündige, rede wider den alten Brauch, so doch die Lehre und der Brauch Christi und seiner Apostel viel älter sey, nämlich 1500 Jahr. Seine Hauptgründe, womit er die Ungerechtigkeit der Verfolgung beweiset, sind folgende, auch die von den Verfolgern Verfolgten seyn ihre Brüder in Christo, keine Obrigkeit sey ermächtiget, wider die Christliche Freiheit (Gewissensfreiheit) etwas zu gebieten oder zu verbieten, die Verfolgung sey dem Lande schädlich, die Verfolger vertheidigen nur Lehren, welche erweislich

Menschensatzungen seyn, und verfolgen besonders zur Priester, welche Ehewaiber haben, und hier vertheidigt er mit biblischen und historischen Gründen die Priesterehe, und unter den letztern benützt er auch den bekannten Brief des Bischof Ulrich; ferner die Macht der Wahrheit sey ununterbrücklich, und der Verfolgungsgeist sey der Vater der Finsterniß und Zwietracht, des Hasses, Neides und des Aufruhrs; es sey also Thorheit und Gotteslästerung, daß man um von Menschen erdichteten Brauchs willen die Wahrheit und das Wort Gottes aus einem Lande treiben, und mit Gewalt in der Finsterniß leben und bleiben wolle; alle Menschensatzungen, und was Christus nicht gelehrt habe, und alle Vorurtheile, [illegible] die Mönch- und Nonnengebäude werden fallen, und bloß die Befolgung der Christus Lehre [illegible]

Ich kann es mir nicht versagen, eine Stelle aus dieser wirklich sehr lehrreichen Schrift hier noch auszuheben. Nachdem er einige Stellen von christlichen Leben und Wandel zur Befolgung empfohlen, fährt er fort: Also, außerwölten brüder, solt man ymdigen die hailig geschrifft nach einander, und eine durch die ander außlegen, so möcht man nit irren, und solt nit also mit stuckwercken und menschen dant (den Got und Christus verwirfft, und vergeblich nendt zu seiner eer) ymbgeen, und sölchen wollen beschirmen (als not zur seligkait) und wider die offenliche warhayt schreyen, und wider sy predigen wöllen, und sy ketzer schelten, so blyb on zweyfel

Im folgenden Jahr erschien

die Regel, solche Stellen aus dem Zusammenhang zu erklären, und ihren unzweideutigen und unmöglichen Verstand zu bestimmen. Dann geht er auf die drei Theile (Hauptartikel) des sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnisses über, und stellt folgendes Schema auf:

Vater,	Sohn,	Heiliger Geist,
Allmächtigkeit,	Gerechtigkeit,	Barmherzigkeit,
Kraft,	Ernst,	Güte.

Dieß erläutert er nun aus den drei Hauptartikeln. Es scheint, hier habe ihn Christian Entfelder, ein Schwärmer, in seiner 1533 erschienenen Schrift: Von Gottes vnnd Jesu Christi — erkandtnuß, ein bedacht, benutzt. Man sehe nur, was ich davon in dem dreyen Theolog. Journal, Jahrg. 1800. St. IV, S. 342 — 327. gesagt habe. Daraus, daß Landt-spreger an dieser Schrift des Angenannten so großes Gefallen fand, scheint auch zu erhellen, daß er bereits etwas auf die Seite der Schwärmer sich hinneigte, ob es gleich gewiß ist, daß die folgende Schrift von ihm, [illegible] dieser herausgekommen zu seyn scheint, diese Vermuthung gerade nicht bestätigt, aber auch nicht umstößt, so gewiß es übrigens ist, daß die Wiedertäufer sich meistens die Schmetzerischen Vorstellungsweise vom Endmahl gefallen ließen, und einige derselben [illegible] in Schriften deßwegen angriffen, zum Theil [illegible], wie Langenmantel, zum Theil ohne ihn [illegible] zu nennen. Der Titel von dieser Schrift [illegible]

6. Eine brüderliche Supplication und Ermahnung, an Rector und alle glider der hohenschul Wittemberg gestellt, etlicher Artickel halb, so Doctor Martinus Luther inn zweyen predigen also widermertig gesetzt hat, deßhalb an sie fleissig begert, solch artickel gleich zu machen, zu trost und versicherung der armen Christen. Item, Auff eyns gelerten predicanten argument, ableynungen. Hans Landtsperger. Sie haben den weg deß friedens nit erkennt, haben sich gefürcht do keyn forcht war. Psalmo xlij. Das wirt mir der garauff vom Sacrament. M.D.XXVII. 3. 6 Bogen.

Zuerst kommt eine Vorrede zu allen Christlichen Lesern, worin er sagt, er habe die folgende Supplication an die von Wittemberg geschickt, mit der Bitte, ihm eine gute Antwort zu geben, aber auch mit der Bedingung, wenn er keine Antwort erhalte, sie bekannt zu machen, wodurch der einfältige Christmenschen könne, wie er bisher verführt worden sey. Weil aber etliche nun über die Abendmahlslehre genug geschrieben haben, einige zu weitläuftig, aber doch ohne gerade alle Beweise gegen Luther vorzubringen. Lange aber davon nicht genug habe, sondern noch habe, und jedermann mit großem Trotz verachte und schmähe, was zu bedauern sey, so wolle er wenig, aber auf den ersten Wahrheiten, die Gott selbst wesentlich, soll wohl heißen, auf das Wesen Gottes gegründet und aller Schrift Wurzel (die Grundlage der schriftlichen göttlichen Offenbarung) seyen, und aus dem gemeinen

(Spruch) gebrauch der Worte Christi anführen, aber nicht mit blutiger (bloßer) Vernunft, wie ihrer etliche sagen, daß Casp. Adler *) einem nach Augspurg geschrieben habe, die Sache ergründen, und was in den kurzen Argumenten nicht genugsam erklärt sey, werde man in dem anhangenden Tractätlein wider des gelehrten Prädicanten Argumente verständlicher und schrifftgründlicher finden. Weil er nun fünf Monate vergebens auf eine Antwort gewartet, was vielleicht aus Verachtung gegen ihn oder aus Uneinigkeit der Wittenberger geschehen, was aber bei ihrem Ruhm gegen jedermann zu verwundern sey, so trete er jetzt öffentlich auf. Diese Vorrede ist den 22. April 1527 unterzeichnet. Man folgt der Sendbrief an Bürgermeister und Rath der Fürstlichen Stadt Wittenberg, sammt den Vorstehern, Meistern, dem Rector, und allen Gliedern der Schule daselbst, worin er im Anfang seine Verwunderung bezeuge, daß die Evangelischen Lehrer, und namentlich Luther so heftig und schmähsüchtig schreiben, wodurch die Evangelische Lehre, welche bei ihnen in Wittenberg zuerst recht angefangen, Anstoß erleiden, und ihr Ruhm selbst geschwächt, und der Geist der Uneinigkeit regieren werde, wie sich schon jetzt mit Luthern zeige, den man doch für eine Zierde und Licht

nicht

*) Dessen Leben Christ. Schlegel ausführlich beschrieben, und Joh. Zeitzschel herausgegeben, Frankfurt und Leipzig 1737. 4. Gensler Vita Casp. Aquilae, Lemgo, 1816. 4. habe ich noch nicht gesehen.

nicht allein von Sachsen, sondern von der ganzen teutschen Nation halte; der eine Schrift vom Sacrament habe ausgehen lassen *); welche seinem Sermon auf unsers Herrn Fronleichnamstag, im J. 1524 ausgegangen **), in etlichen Puncten ganz entgegen sey. Darüber haben sich nun manche geärgert, und werden sich noch ferner mehrere ärgern. Er bitte sie daher erstlich, nur Gott, und keinem Menschen Untrüglichkeit zuzutrauen, sodann die ausgehobenen einander widerstreitenden Sätze zu prüfen, und sie mit einander zu vergleichen, und zu bestimmen, welche wahr seyn, und endlich den Luther zu ermahnen, daß er das Wort Gottes nicht auf etwas anders liege, als der rechte Verstand des Textes erleiden möge, und daß er mehr auf die Wahrheit, als seinen eigenen Ruhm sehe, und sich mit allen andern frommen Christen und der Wahrheit vereinige. Hierüber bittet er ihn ohne Verzug eine Antwort zu geben, wo nicht, werde er veranlaßt, wider sie und andere ihrer Anhänger des Nachtmahls halb zu schreiben, daß ihr Ruhm und Preis in der ganzen Welt, was diesen Punct betreffe, nicht mehr gelten soll. — Das hieß doch, den Mund etwas zu voll genommen.

*) 1526. Sie steht Th. XX. der Walch. Samml. S. 915.

**) Er steht Th. XI. ebend. Samml. S. 2993, aber hier mit dem Zusatz aus der Ausgabe der Postille von 1527.

Er warne sie nun, sich in Gütigkeit finden zu lassen, sonst werde er sie weiter durchaus nicht schonen. Er hätte, bemerkt er am Schlusse, freilich gewünscht, lieber mündlich mit ihnen darüber zu sprechen, allein der Weg zu ihnen sey ihm seines Alters und seiner Armuth halber zu schwer. Dieser Sendbrief ist am 30. Oct. 1526 unterzeichnet. Nun folgen die in demselben erwähnten Artikel aus dem Sermon vom Sacrament, deren 16 sind, und deren jedem Landtsperger sogleich seine Gegenerinnerungen beifügt, die nicht ohne Scharfsinn, aber hie und da mit Bitterkeit gestellt sind; auf diese kommen 16 Artikel aus dem Sermon am Fronleichnamstag, wieder mit seinen Gegenerinnerungen, worin er besonders den Widerspruch darlegt, in welchem einige derselben mit einigen aus dem Sermon vom Sacrament augenscheinlich stehen. Dann folgen die weitern und tiefer gehenden Bemerkungen über jene erstern 16 Artikel, an deren Schluß er sagt: Und das sey mir der Garaus *) vom Sacrament zu schreiben; denn wenn das nicht helfe, werde nichts mehr helfen gegen die verstopften. Zuletzt erscheint

*) Mein letztes Wort. Anders versteht es Seultetus a. a. Ort, wenn er sagt: Cum Wittebergenses nihil responderent, edidit Landtspergius aliud scriptum germanica lingua, in quo ocalam manducationem prorsus evertit, ut ipse loquitur: Er habe ihr das Garaus gemacht. Unter dem Titel: der Garaus, ist auch die teutsche Uebersetzung des Paulus Speratus von Luthers Schrift gegen Ambros. Catharinus erschienen. s. Walchs Histor. Einl. zum XVIII. Th. von Luth. Schriften, S. 103.

Digitized by Google

die eben von ihm versprochene kurze und verständliche erklerung und abfertigung wider eynes gelerten predicanten argument, welcher vermeynt, den leib Christi leiplich oder wesenlich inn brot sein. Wer dieser Predicant sey, habe ich bisher noch nicht wissen können. Von allen mir bekannten Vertheidigern der Lutherischen Vorstellung, Alber, Althamer, Brenz, Bellican, Bugenhagen, Menius, deren hieher gehörige Schriften ich verglichen habe, ist es keiner. Daß die Behandlung des Gegenstandes etwas warm ausgefallen sey, läßt schon das Motto vermuthen: Quid gloriaris in malitia, qui potens es in iniquitate. Psal. xlix. (Die Citation ist nicht richtig.) In der Vorrede, welche wieder an alle Christliche Leser gerichtet ist, bedauert er den entstandenen Abendmahlsstreit, und daß einige unvorsichtige Prediger andern ihre Vorstellung aufdringen wollen, was dem alten Pabstthum nicht ungleich sehe. Weil ihm nun etliche erbeten haben, seine Meinung zu sagen, so habe er es nicht unterlassen wollen, der wolle nun aus Vergleichung der Schrift mit Schrift zeigen, daß, wie Luther und sein Anhang die Worte verstehen, dieß weder Christi, noch der Apostel Worten gemäß sey. Nach der Unterschrift hat er diese Schrift vor Bartholomäi 1526 zuerst aufgesetzt, die andere Abschrift aber (vielleicht die Revision) am 26. April 1527 gemacht, und, wie aus der Schlußanzeige zu vermuthen ist, am 24. April geendigt. Es sind nicht weniger, als 74 Puncte oder Gründe, womit er den

Prädicanten widerlegt. Es bedarf wohl keines Auszugs daraus, sondern nur der Bemerkung, daß hier alles kurz zusammengetragen sey, was Zwingli und Oekolampadius bis dahin für ihre Vorstellung vorgebracht hatten. Er fügt noch einen kurzen Anhang gegen Luther bei über: das Wort ward Fleisch, insofern von dieser Stelle für dessen Vorstellung Gebrauch gemacht wurde.

Ich muß mich sehr wundern, daß Löscher in seiner Historia Motuum weder in dem 1. Theil, noch in den Zusätzen dazu dieser Schrift nicht erwähnt hat; denn sie ist nicht unbedeutend in der Geschichte des Sacramentstreites; und eben so, daß Luther ihrer, so viel mir wenigstens bekannt ist, weder in seinen Briefen, noch sonst gedenkt. Ist sie nicht zu seiner Kenntniß gekommen, oder hat er keine Notiz von ihr genommen? Beides ist möglich; das erstere aber minder wahrscheinlich; denn da Landtsperger an den Magistrat und die Universität in Wittenberg sich gewendet, und mit einem öffentlichen Angriff gedrohet hatte, im Fall, daß er keine Antwort erhalte, sollte man dort nicht aufmerksam darauf gewesen seyn, ob er seine Drohung bei dem Ausbleiben der Antwort erfülle? Das zweite dünkt mir wahrscheinlicher; denn hatte der Magistrat und die Universität diese sonderbare Zudringlichkeit mit Stillschweigen gleichsam beantwortet, so konnte jetzt auch Luther schweigen, da er ja die Gegengründe, die er dem Zwingli und Oekolampadius entgegensetzte, als auch dem Landts-

Digitized by Google

Sperger geltend ansehn durfte. Auf allen Fall scheint der Angriff und der Ausfall des letztern eine gewisse Eitelkeit zu verrathen, da er sich für so wichtig halten mochte, daß ihm, wie dem Zwingli und Oekolampadius, besonders geantwortet werden müsse. Daß er darüber empfindlich war, daß es nicht geschah, dieß ganz zu verbergen, hatte er weder Selbstbeherrschung, noch Geschicklichkeit genug. Von jetzt an (1527) erscheint er nicht mehr weder in dieser Fehde, noch sonst auf irgend eine Art. Es ist mir daher nicht unwahrscheinlich, daß er bald darauf gestorben sey. Hat er auch wirklich noch 1528 eine Schrift herausgegeben, wie oben aus Ottius bemerkt ist, so ist wenigstens mir keine spätere bekannt geworden. Es müssen aber mehrere vorhanden seyn, wenn die oben angeführte Bibliotheca Gesnero-Simleriana recht berichtet, welche von ihm anführt: libellus de decimis et censibus, (das wäre die von Ottius angeführte,) Epitaphium Missae, de dextra Dei, de Anabaptismo, et quaedam alia Germanice. Es würde mir höchst angenehm seyn, wenn ich diese mir noch abgehenden Schriften auch nur zur Einsicht erhalten könnte. Vielleicht ergänzt und berichtigt ein glücklicher Besitzer derselben diese Nachricht durch die Anzeige ihres Daseyns und ihres Inhalts, worum ich überhaupt jeden Freund und Kenner der Reformationsgeschichte bitte. Ich habe indessen von diesem nicht ganz unbedeutenden Manne in derselben gegeben, was ich von ihm wußte, und bin mir bewußt, daß ich es an-

Digitized by Google

Treue bei der Angabe des Inhalts seiner Schriften nicht habe fehlen lassen *).

*) Nachdem dieser Bericht schon geschlossen war, erhalte ich noch Nachricht von dem Daseyn folgender Schrift, welche in Panzers Annal. Typograph. Vol. VII. p. 132. so angezeigt ist: Io. Myller alias Landsperger, Pastor in Kirchdorf: Oratio de sacerdotali dignitate. De vita et honestate Clericorum et eorum privilegiis pro parte. de obedientia subditorum. Impressit Landshut. — In fine: finit hic tractatus: et secundarius revisus et bene emendatus Impressus est Landshut. 26 Apr. Anno etc. Nach der beigefügten Anzeige befindet sie sich in der Bibliothek zu Nürnberg. Ob sie von unserm Landsperger sey, weiß ich nicht; möglich wäre es. Ich wünsche indessen doch, sie zu sehen.

Digitized by Google

III.

Von der Σύνοδος ἐνδημοῦσα, oder von der ständigen Synode in der Hauptstadt.

Von

D. J. S. Vater.

Obwohl diese Forschung vielfach die Verfassung und Einrichtungen der älteren Kirche untersucht hat; eine von diesen ist meistens zur Seite liegen geblieben, und nirgends besonders erörtert worden: nämlich die σύνοδος ἐνδημοῦσα *); obwohl ihr Einfluß in der morgen-

*) Die Flüchtigkeit, mit der sie in Fr. Salmon traité de l'étude des Conciles P. III. c. II. berührt wird, ist bemerkenswerth: „Les Historiens de Constantinople font souvent mention des synodes appelées Ἐνδημοῦσαι, composées des Evêques qui se trouvoient dans la ville impériale. Tel sont les Conciles tenues sous Nectaire et Chrysostome. On y a traité d'affaires de consequence. —

N. S.

Auch neuerdings ist die Sache nicht weiter entwickelt worden, nicht in Herrn C. L. N. Schmidts,

Digitized by Google

ländischen Kirche noch fortdauert, und sie, unter andern Umständen, noch weit mehr zum Vorbilde der Kirchenregierung dienen gekonnt hätte.

Freilich hat dieses Zusammentreten des Oberbischofs der Hauptstadt des morgenländischen Reichs mit den in derselben zufällig vorhandenen Bischöfen zu einer Synode keine förmliche kirchliche Sanction erhalten: aber eine Menge anderer Einrichtungen sind, ohne mehrere Sanction zu haben, in der Folge so allgemein anerkannt worden, als ob es sich von selbst verstehe, daß es so seyn müsse. Man darf dabei nur an das folgenreiche Recht denken, welches von einer nicht allgemeinen Kirchenversammlung zu Sardika, mehr zufällig, und für das bestimmte Verhältniß: die im Morgenlande abgesetzten, Nicänisch gesinnten Bischöfe zu schützen, dem einzigen im Abendlande unter seines Gleichen hervorragenden Römischen Bischofe zugesprochen wurde *). Ließe sich nicht ebendasselbe aus den Verhandlungen der allgemeinen Kirchenversammlung zu

viele solche Fragen gründlichst erörternder Kirch. Geschichte. Auf letztere Veranlassung schrieb ich vor zwanzig Jahren den Entwurf dieser Abhandlung nieder, welche vor einigen Jahren durch meine Nachforschungen über die jetzige Beschaffenheit der Konstantinopol. Synode, über welche mein: Anbau der neuesten Kirch. Gesch. Auskunft ertheilt, und die Oberthürsche idea bibl. eccles. Dei seinen, auch die neuesten Zeit betreffenden Schluß bekommen hat, und mit demselben länger vor der Nachricht von der nunmehrigen Erledigung des Römischen Stuhls, in die Censur und Druckerei gegangen war.

*) Es ist die fünfte dortige Verordnung (Fuchs Biblioth. der Kirchenversamml. Bd. II. S. 109.)

Thatsachen, wodurch eine zu Konstantinopel gehaltene Synode von obgedachter Art, als rechtmäßig anerkannt wurde, argumentiren?

Da die Kaiser das Recht der Oberaufsicht über die Kirchenangelegenheiten, welches von den Zwecken der Regierung des gesammten Staates unzertrennbar ist, und das Haupt der Staatsgewalt zum summus episcopus in diesem Sinne des Wortes macht, begreiflich unbeschränkten ausübten, also auch über Haltung der Synoden ausübten, und die, außer den verfassungsmäßigen kleineren und größeren Diöcesansynoden außerordentlich zu haltenden, besonders die allgemeinen ausschrieben: so kann es nicht auffallen, daß an ihrem Hoflager mehr oder minder zahlreiche, mehr oder weniger eigentlich ausgeschriebene Zusammenkünfte und Besprechungen von Bischöfen gehalten wurden; und daß die Beschlüsse derselben für Synodal-Beschlüsse galten; so z. B. die zweite und dritte Syrmische Glaubens-Formel. Hatte Kaiser Constantius, bei seinem, nach dem Bedürfniß der Reichsvertheidigung wechselnden, Aufenthalte, Bischöfe bei sich, deren Rathe er in Kirchen-Angelegenheiten folgte, und zu denen leicht einige andere, zufällig anwesende, oder aus der Nachbarschaft herbeigerufene, zu einer Synodal-Verhandlung hinzutreten konnten: noch begreiflicher ist es, daß, als dieses Hoflager unverändert zu Konstantinopel war, das Zusammentreten des dortigen Patriarchen eines, die Kirchen-Angelegenheiten zu den Hauptgegenständen der Regierung rechnenden, Hofes mit anwesenden Bischöfen eine Art von berathender Ober-Behörde ward, welche dann

Digitized by Google

allmählig auch ohne besondern Auftrag des Hofes, über das an sie Gebrachte verhandelte und Beschlüsse faßte. Synodal-Besprechungen hatten und gaben, nach allgemeiner Vorstellung, das Ansehen, dessen die Beschlüsse, auch neben der weltlichen Sanction, bedurften; und der Bischof der Hauptstadt des morgenländischen Kaiserthums stand, auch bevor er als solcher der ökumenische hieß, begreiflich an der Spitze jener Verhandlungen, wenn es nicht dem Hofe gefiel, eine noch höhere Bestätigung und Sanction durch ein ökumenisches Concil zu bewirken. Begreiflich wendeten sich Viele an den Einflußreichen Hof-Patriarchen, um von ihm das zu erreichen, was, wenn es an den Hof gelangte, doch gemeiniglich zu seiner Berathung kommen mochte; zumal wenn dieser Patriarch ein Mann von solchem persönlichen Vertrauen, wie Chrysostomus, war. Das Ansehen eines solchen Mannes brachte das des Stuhls selbst und seiner Gerechtsame empor, und dieses hatte, wenn auch ein Nachfolger weniger Vertrauen besaß, so zwar eine Unterbrechung im Wachsthum, aber in jenem immer eine Stütze, die es, auch während es nicht zunahm, nicht bedeutend zurückweichen ließ.

Le Quien, welcher nächst De Marca (Diss. de concordia sacerdotii et imperii ed. Boehm. Append. Diss. III. p. 173. ff.) am sorgfältigsten von jenem Patriarchate und dem Anfange und Fortgange seiner Macht (in seinem Oriens Christian. T. I.) gehandelt hat, sagt S. 20. Quum ob varia negotia variarum regionum episcopi Constantinopolim

Digitized by Google

ad Principis aulam accederent, mos iam invaluerat, ut Constantinopolitanus praesul illos ad synodum vocaret, in qua difficiles aliarum ecclesiarum caussae dirimebantur, eaque Synodus ἐνδημοῦσα appellabatur, quasi in Urbe perpetuo manens, atque Archiepiscopo Urbis semper adsistens — es ist dort von der Zeit des Chrysostomus die Rede. Wenn aber jene Gewohnheit in Gang gekommen sey, ist nicht gesagt: der Zeitraum zwischen 381, wo erst der Konstantinopolitanische Bischof zum Ansehen des zweiten in der Christenheit emporstieg, und dem Chrysostomus ist aber kurz genug, um einer weiteren Erörterung zu überheben. Jedoch über das Reisen der Geistlichen zum Kaiserlichen Hoflager haben wir ein bestimmtes Datum schon vor 341, wo auf der Antiochenischen Synode durch einen besondern Kanon verpönt wird: es solle kein Geistlicher ohne schriftliche Erlaubniß des Bischofs und besonders des Metropoliten zum Kaiser reisen dürfen; und kurz hernach wird zu Sardika (Kan. VII.) dasselbe verordnet, nachdem Hosius angezeigt hatte: daß sich zu Konstantinopel sechzig und mehrere Bischöfe des ersten und zweiten Grades aufhielten. Aus Sozomenus (B. VII. C. 6) sieht man, daß sie auch in corpore dem Kaiser Constantius aufwarteten. Durch Privatgeschäfte wurden in die Hauptstadt nicht blos benachbarte Bischöfe gezogen; diese so Anwesenden hießen bei den Konstantinopolitanern die ἐνδημοῦντες, (ob wohl vielmehr ἐκδημοῦντες von ihren Sprengeln.) Nicht eine große, zu Konstantinopel von

Digitized by Google

den Kaisern mehrmals außerordentlich versammelte Synode, sondern die mit der zu Konstantinopel einheimischen Geistlichkeit und deren Haupte, so oft sie dieses zusammenrief, zusammentretende Synode hieß die ἐνδημοῦσα, und führt diesen Namen in den Verhandlungen der Chalcedonischen allgemeinen Kirchen-Versammlung, vor welcher es ausdrücklich zur Sprache kam: ob diese Zusammenkunft der zu Konstantinopel anwesenden Bischöfe eine Synode zu nennen sey, und auf welche sich auch nicht Eine Stimme gegen die Gesetzmäßigkeit jener erhob *).

Verfolgen wir die Angaben nicht blos über die Anwesenheit vieler Bischöfe zu Konstantinopel, sondern darüber: daß dieselben als eine Synode betrachtet worden: so stehen wir zunächst bei der Zeit vor des Chrysostomus Verdammung durch eine, gegen ihn von dem ränkevollen Alexandrinischen Bischof Theophilus und der beleidigten Kaiserin Eudoxia in einem Landgute: Eiche genannt, versammelte kleine Synode. Abgeordnete von dieser kommen zum Chrysostomus: ihn vorzufordern. Aber versammelt waren in der Amtswohnung des letzteren vierzig Bischöfe, und diese ließen dem Theophilus die Antwort zurückbringen: er solle sich zuerst gegen die wider ihn eingegebenen Beschuldigungen verantworten; die hier zu Konstantinopel versammelte Synode bilde einen weit gesetzmäßigeren Richterstuhl, als die unter dem Theophilus versammelte, welche aus sechs und dreißig Bischöfen

*) S. Mansi collect. concil. T. VII. S. 91.

Digitized by Google

aus Einem Kirchensprengel (aus Aegypten, Libyen, Pentapolis, Provinzen unter der Oberaufsicht des Alexandrinischen Bischofs) bestehe, statt daß sie hier vierzig Bischöfe aus verschiedenen Provinzen und unter diesen sieben Metropoliten seyen *). Gleichwohl setzte Theophilus mit seinem mitgebrachten Anhange durch, worauf er und die Kaiserin umgiengen. Als Chrysostomus kurz darnach zurückberufen war, aber nicht eher sein Amt wieder antreten wollte, bis die Anklagen gegen ihn von einer größeren Synode untersucht wären, von der Liebe des Volks fortgerissen es aber mußte, und eben deshalb in einer, von neuem gegen ihn versammelten, Synode in Anklage genommen wurde, ist nicht die Rede von der Gültigkeit seiner Anerkennung durch die in der Hauptstadt anwesenden Bischöfe (als worauf die Nachricht **) beruhen mag, daß auf einer Synode seine Wiedereinsetzung beschlossen worden, welche außerdem mit jener Anklage in Widerspruch stehen würde.)

Aber die Gültigkeit eines Ausspruchs der σύνοδος ἐνδημοῦσα unter Anatolius über die Verhältnisse der Syrischen Kirchensprengel und den Bischof Photius von Tyrus kommt, wie schon angedeutet worden, auf der Chalcedonischen allgemeinen Kirchenversammlung zur Sprache, und diese Kirchenversammlung ent-

*) S. Palladii Dialog. de vita Joannis Chrysost., Chrysostomi epist. I. ad Innocent. (ed. Montfaucon. T. III. S. 516 sq.) und Neander's Johann Chrysostomus B. II. S. 202.

**) Lib. Synodicus c. 80.

Digitized by Google

schied zwar gegen den Beschluß derselben, weil er dem Nicänischen nicht angemessen sey, aber durchaus Nichts wurde gegen die Gesetzmäßigkeit jener Synode eingewendet, vielmehr ohne Widerspruch vor ihr aus einander gesetzt, das diese Art des Verfahrens nichts Neues und rechtmäßig sey. Ebenso wenig wurde gegen die Rechtmäßigkeit der ebensolchen σύνοδος ἐνδημοῦσα vor ebendemselben allgemeinen Concile eingewendet, auf welcher unter dem Konstantinopolitanischen Patriarchen Flavian 448 Eutyches als Ketzer verdammt war *).

Nach solchen Verhandlungen vor einem allgemeinen Concile konnte die Gültigkeit der σύνοδος ἐνδημοῦσα überhaupt nicht weiter in Anspruch genommen werden. Ueberdem sanken nach jenem Concile die rechtgläubigen Patriarchen von Alexandrien, von denen bisher, weil gegen den dritten Konstantinopolitanischen Kanon und diese Erhebung des Konstantinopolitanischen Stuhls einmuth nicht mehr etwas ausrichten war wenigstens jeder sich in einem Patriarchen von Konstantinopel seinen Mann genommen hatte, dessen Sturz er durchsetzte, so in ihrem Ansehen, da sie sich kaum an Ort und Stelle gegen den in Aegypten herrschenden Monophysitismus schützen konnten, daß sie

*) Sie heißt ausdrücklich in dem an sie gerichteten Schreiben die ἐνδημοῦσα ἁγία καὶ μεγάλη σύνοδος Mansi T. VI. S. 651. die auf ihr anwesenden Bischöfe sind dort S. 740. verzeichnet und Liberatus (breviarium c. 12.) berichtet: daß auch die Freunde des Eutyches nihil de falsitate gestorum beweisen konnten, obwohl noch in demselben Jahre eine zweite Synode zur Untersuchung darüber gehalten worden war.

Digitized by Google

nicht weiter vermochten, sich in fremde Angelegenheit zu mischen.

Kaiser Leo der Thracier ließ sich von Bischöfen großer Städte schriftliche Gutachten über die Beibehaltung der dogmatischen Beschlüsse von Chalcedon und die Zulässigkeit des zu Alexandrien geweihten Timotheus Aelurus ausstellen. Das, nur noch lateinisch vorhandene diesfalsige Anschreiben *) an den Konstantinopolitanischen Patriarchen Anatolius lautet also: Tua siquidem reverentia omnes orthodoxos episcopos, qui in praesenti in hac urbe regia commorantur, nec non et reverentissimos clericos ad se repente faciat convenire, et diligenter omnia pertractantes et discutientes, de praedicto Timotheo et Chalcedonensi concilio, quid in commune sapitis, cum omni celeritate meam facite cognoscere pietatem.

Die Vereinigung der zu Konstantinopel anwesenden Bischöfe um den dortigen Patriarchen mußte durch Justinian d. Gr. Verordnung **) immer mehr befestigt werden: „Statt daß jeder Clericus an seinem Wohnorte bei seinem iudice ordinario, provinciarum rectoribus zu belangen sey, sollen in hac urbe

*) Mansi collect. concil. T. VII. S. 795. Das Anschreiben soll noch an viele andere Bischöfe ergangen seyn, ohne Zweifel aber ohne die Worte, auf die es hiebei ankommt.

**) Constit. 33. C. de epise. et cler. (I, 3.)

Digitized by Google

regia, si quando cuiusque rei causa A) episcopos, presbyteros etc. ex aliis quibuscunque provinciis confugerit reperiri, sie nur von dem Konstantinopolitanischen Patriarchen belangt werden."

Nachdem Alexandrien und Antiochien in die Gewalt der Saracenen gekommen waren, hatte der Konstantinopolitanische Patriarch keinen andern Stuhl von gleichem Rechte neben sich; und die Aussprüche des seinigen bestanden schon, nach der durch den Gebrauch und jenen Kaiser gesetzlichen Appellation an den Konstantinopolitanischen, und dadurch: daß unter den Patriarchen sich alle Bischöfe versammeln sollten, welche von jenen die Weihe empfingen, ohne sie geben zu können **).

Gerade eben die immerwährende Konstantinopolitanische Synode ist, auch unter Türkischer Herrschaft bis zu unserer Zeit, das gesetzliche Haupt der gesammten Morgenländischen Kirche geblieben, (nicht der Patriarch für sich allein.) Unter jener Herrschaft und ihrer Befolgung besteht folgende Einrichtung. Statt daß die Anzahl der Beisitzer der immerwährenden Synode unbestimmt war, und ist, indem die Einkünfte der Bischöfe, der Abgaben jedes Stuhls an die Türkische Regierung ungeachtet immer noch ansehnlich genug blieben, um, wenn auch eingeschränkt in der Hauptstadt

zu

*) Unter welche auch die durch Const. 29. de episc. aud. (1, 4.) gesetzliche Appellation an den Patriarchen zu Konstantinopel gehörte.

**) Novel. Justin. 137. c. 4.

Digitized by Google

zu leben, ihre Menge Unordnungen verursachte *)? so ist nun die Zahl der Mitglieder der Synode (von welchen vier jeder einen Theil des Patriarchalsprengels bewohnen; während der Patriarch den Schlüssel zu dem Siegel überhaupt hat; und mit andern weltlichen Besitzern auch alle andere Theile des Gemeinwesens der Kirche verwalten;) auf 8 Bischöfe bestimmt (in deren einem auch alle auswärtigen Erzbischöfe und Bischöfe den bestimmten Patron ihrer Angelegenheiten haben, an den sie sich desfalls wenden,) nämlich außer jenen vier; die Erzbischöfe von Heraklea in Thracien (unter welchem Metropolitan ursprünglich Byzanz gestanden hatte,) von Zyzikus, von Nikomedien, von Nicäa in Bithynien; und da die Diöcesen von Derkon an der Mündung des schwarzen Meers und von Chalcedon so nahe bei Konstantinopel liegen: so haben diese beiden Erzbischöfe auch das Recht, sich auf der Synode einzufinden; andere Erzbischöfe treten dann hinzu, wenn sie vom Patriarchen von Konstantinopel dazu eingeladen werden.

Eine solche Einrichtung einer ständigen Synode in der Hauptstadt des Reiches ist nicht in dem Abendlande aufgekommen: Ursache davon mögen folgende Umstände gewesen seyn:

Der Ort des Hoflagers der Abendländischen Kaiser war kein so bestimmter. Die Vertheidigung des

*) S. *Απολογια ιστορ.*, übersetzt in Vater's Anbau der neuesten Kirchengesch. II. Bdch. S. 75. 88. I. Bdch. S. 245.

Digitized by Google

Reichs zog sie an mehrere Plätze. Der Römische Patriarch hatte nicht blos die erste Stelle unter den übrigen, sondern war der einzige solche Patriarch im Abendlande; auch dadurch gehoben, daß er der Mittelpunct fast allen Verhandlungen mit der Morgenländischen Kirche und der Gemeinschaft mit dieser blieb. So sehr auch Gelegenheiten genützt wurden, um von besonderer Gunst der Kaiser, wie von Valentinian III., Anordnungen zur Erhöhung der Macht des Römischen Stuhls zu erhalten; so sehr auch eine frühere von Kaiser Theodos d. Gr., daß der damalige Bischof von Rom (wo einst Apostel Petrus gelehrt habe) die Rechtgläubigkeit der des auszurottenden Arianismus Verdächtigen gültig untersuchen konnte, wodurch es leicht zu einem ähnlichen stätigen Synodal-Gerichtshofe gekommen seyn könnte: der Römische Stuhl steuerte unter solchen Umständen bei weitem mehr darnach: allein und ohne Mitwirkung anderer Kirchenhäupter (daher auch in seinem Sprengel ebenso wenig als in dem sich auf ähnliche Weise, so lange es möglich war, stellenden Alexandrinischen früher Metropoliten da, sondern die Aufsicht überall unmittelbar war,) oben zu stehen, und auch so unabhängig, als es die Umstände gestatteten, von dem Haupte der Staatsgewalt. Diese Bischöfe machten, so wie sie vermochten, ihre rathgebenden Briefe als Decretalen geltend, (welches man von den Konstantinopolitanischen nicht findet, eben weil diese ihre stätige Synode hatten.) Günstig für den Römischen Stuhl war in dieser Hinsicht der Sturz des Abendländischen Kaiserthums, weil dadurch, daß die

Digitized by Google

nunmehrigen Oberherrn Arianer waren, der Schein erzeugt ward, als ob ihnen keine Obergewalt in Angelegenheiten des Religionswesens zustehe, und dieses nur in den Römischen Patriarchen sein Haupt habe. Die Römischen Bischöfe, welchen seit dem ersten Viertel des achten Jahrhunderts der ausschließende Name Päbste wegen ihrer schon damals fast unabhängigen Gewalt zusteht, haben vor und in dieser Zeit Synoden gehalten, welche mehr als Diöcesansynoden waren, und durch die Zuziehung zufällig anwesender Bischöfe einige Aehnlichkeit mit jener Konstantinopolitanischen hatten: aber eine bestehende Einrichtung ist es nicht geworden. Pabst Benedict XIV. drückt sich darüber *) also aus: Attamen accurate pervolventi Ecclesiastica monumenta, nonnulla occurrunt Concilia, a Romanis Pontificibus celebrata, quae ad nullam ex enumeratis speciebus referri commode possunt, sed videntur quodammodo mixta ex Provincialibus et Dioecesanis. Illis quippe aliquot interfuere Episcopi, quos in Urbe invenire contigit, atque insuper Romani Presbyteri, aliique Ecclesiastici viri, sive hi ad Romani Cleri coetum pertinerent, sive ex alienis dioecesibus Romam advenissent. Eiusmodi fuit Concilium illud,

6 *

*) In seinem Werke de Synodo dioecesana L. I. c. 1. S. 2., nachdem er die Synoden oder Concilien in generalia, oecumenica, nationalia, provincialia und dioecesana getheilt hat. Die Synode, welche er zu Rom hielt, sollte erst auch mehr als eine dioecesana seyn, wurde aber hernach dafür erklärt.

quod Cornelius Papa circa annum 251 Romae habuit, ut de causa iudicaret Maximi, Urbani et Sidonii, qui, erurati schismate, in Ecclesiam recipi poscebant; de quo idem Cornelius in epistola ad Cyprianum, quae est 46, haec scribit: Omni igitur actu ad me perlato, placuit, contrahi Presbyterium. Adfuerunt etiam Episcopi quinque, qui et hodie praesentes fuerunt, ut firmato consilio, quid circa personam eorum observari deberet, consensu omnium statueretur. — Haut absimile est Concilium ab Agathone Papa ex sexdecim Episcopis, et universo Romano Clero in Constantiniana Basilica congregatum pro componendis rebus ecclesiae Britannicae, cuius Acta referuntur in novissima Collectione Conciliorum Britanniae Davidis Wilkins, Tom. I. p. 47. Sed diversa fuit Synodus habita a S. Gregorio Magno, cui subscripsisse legimus Episcopos duos et viginti, et Romanae Ecclesiae Presbyteros tres supra triginta, in Collectione Harduini Tom. 3. col. 498. Alia similium Conciliorum exempla videri possunt collecta in Tractatu de studio Conciliorum, Gallico idiomate conscripto, et Parisiis edito anno 1724 pag. 558. —

Karl der Große, der Wiederhersteller des Abendländischen Kaiserthums übte zwar jene Obergewalt des Staats-Oberhaupts über die Kirchen-Angelegenheiten völlig aus, hielt auch Reichssynoden, wie die zu Frankfurt, durch welche der, von den Päbsten beförderte,

Digitized by Google

Bilderdienst für lächerlich erklärt wurde: aber solche Synoden blieben außerordentliche Versammlungen. Eine stätige Reichssynode ist nicht entstanden. Die Bischöfe hatten Sitz und Stimme auf den Reichsversammlungen der Franken: und so wenig als eben diesen ein stätiger Stände-Ausschuß verblieb: ebenso wenig konnte damals eine stätige Synode angemessen erscheinen; die Bischöfe gehorchten ja auch nur dem großen Karl, gegen sein Haus überhaupt aber fingen sie gar bald, durch seines Sohnes Unvorsichtigkeit verleitet, an, gegen die Unterthanenpflicht die Religiosität der Könige zu misbrauchen, um ihre Gewissen einzuengen, und sie so von sich abhängig zu machen.

Unter Monarchen, wie Otto d. Gr., Heinrich III. oder IV. entstanden, würde eine solche Synode den Nachfolgern bei weitem weniger gefährlich geworden seyn, als es die Concentrirung der geistlichen Gewalt in der Hand des Päbstlichen Stuhls jenen ward; aber die Umstände haben diese Entstehung nicht herbeigeführt; weil ja das Reich derselben doch bei weitem nicht das ganze christliche Europa umfaßte, und keineswegs an ein Einverständniß der übrigen Staaten desselben über ein solches gemeinschaftliches Kirchengericht zu denken, in dem Kaiserreiche auch nicht einmal eine feste Hauptstadt, welche die Bischöfe des Reichs so wie zu Konstantinopel versammelt hätte, vorhanden war.

Als die Päbste den Gipfel ihrer Macht erreicht hatten, und um ihren Stuhl sich so viele Prälaten aller Europäischen Länder sammelten, daß, so gerathen sie

Digitized by Google

es auch funden, sich die Besetzung der Stellen der an ihrem Hoflager verstorbenen zuzueignen, doch Gesetze über die Residenz der Geistlichen an dem Orte ihres Amts Bedürfniß wurden: sind die Päpste nicht zu dem Entschluß gekommen, aus diesen, sie immer umgebenden, Untergebenen eine, wenn auch in den Personen wechselnde, doch stätige Synode zu bilden. Sie konnten dadurch durchaus Nichts erlangen, was sie nicht schon hatten. Zu außerordentlichen Maaßregeln, die sie durchsetzen wollten, bedurfte es außerordentlicher Mittel, also außergewöhnlicher Zusammenkünfte, welche sie dann ebensogut zu ihren Zwecken lenkten, als sich jene dazu verstanden haben würden, ohne sie in den Ländern geltend machen zu können, wo sie nicht so, wie die zu außerordentlich angesetzten allgemeinen Kirchenversammlungen aus ihren Sprengeln herufenen einheimisch und angesehen waren.

In dem ersten Drittheil des funfzehnten Jahrhunderts, wo die Einsicht in die Usurpationen der päbstlichen Curie tiefer, und der Wille abzuhelfen lebendiger war; wo man auf der für die ganze abendländische Christenheit verbindlichen, allgemeinen Kirchenversammlung zu Costnitz festsetzte: daß, um die beabsichtigte Hülfe zu sichern, nach den nächsten 5, dann nach 7, und hierauf alle 10 Jahre ein ebensolches allgemeines Concil gehalten, und auf dem vorhergehenden immer der Ort des nächsten beschlossen werden solle: hätte man statt einer solchen mit der päbstlichen Curie schon in der Anlage stets von neuem zusammenstoßenden Maaßregel, sicherndet eine stätige, aus den verschiede-

Digitized by Google

nen damals einverstandenen Staaten von Europa zusammengesetzte Synode unter dem Vorsitze des Pabstes aufrichten gekonnt. Auch Kaiser Maximilian wäre damit noch eher zum Ziel gekommen, als mit seinem Plane: in seiner Person die Pabstwürde mit der Kaiserlichen zu verbinden. Aber die Interessen der verschiedenen Regierungen Europa's waren zu seiner Zeit zu sehr gegen einander gespannt, und die Politik noch nicht so vorgeschritten, um gemeinsame Maaßregeln vorzuzeichnen.

Rußland war Ein Reich, und sein tiefblickender Beherrscher Peter der Gr. lenkte durch Errichtung einer solchen stätigen Synode in der Hauptstadt alle Gefahr, welche geistliche Gewalt in der Hand eines Einzigen der Staatsregierung entgegenstellt, auf eine Weise ab, welche zugleich das geistliche Wesen übrigens ganz für sich bestehen ließ; und, das Vorbild jener Konstantinopolitanischen unter einer zu jener Kirche nicht gehörenden Regierung vor sich habend, die Anwendung nach dem Verhältniß machte, wie es hier der Glaubensgemeinschaft zwischen der Kirche und ihrem Staatsoberhaupte angemessen war.

Diese Einrichtung ward festgestellt durch das „geistliche Reglement auf hohen Befehl Peters I. Kaisers ꝛc. mit Bewilligung des ganzen heiligen Synods der rechtgläubigen Russischen Kirche, welche durch S. Zar. Maj. Bemühung mit Einstimmung und Beyrath des geistl. Standes von ganz Rußland, wie auch des dirigirenden Senats d. 14. Febr.

1721 in der Residenz-Stadt Petersburg errichtet worden."

Der Eingang desselben ist: „Von G. G. Peter I. u. s. w. Indem wir unter vielen andern, nach Erfordernüß der Uns von Gott verliehenen Gewalt, Uns obliegenden Sorgen um die Beförderung Unserer Nation und anderer Uns unterworfener Länder auch auf den geistlichen Stand Unsere Augen wenden, und in selbigem viele Unordnung und ein grosses Gebrechen in Verrichtung seines Amtes wahrnehmen — — Haben Wir nach dem Beispiele der gottesfürchtigen Regenten, welche vormals sowohl im Alten als im Neuen Testamente gelebt, die Sorge wegen besserer Einrichtung des geistlichen Standes unternommen. Und weil Wir dazu kein besseres Mittel ausfinden können, als eine Collegial-Regierung; sintemal eine einzelne Person selten von Affecten frei ist; — — so errichten Wir ein geistliches Collegium, d. i. ein geistliches Collegial-Directorium u. s. w."

*) Die ausführlichere Erklärung darüber enthält §. 5. „Damit aber niemand in dem Gedanken stehen möge, als ob diese Einrichtung unbequem sey, und Eine Person besser die geistlichen Angelegenheiten eines ganzen Religionsvereins besorgen könne, als wie ein jeder Bischof insbesondere die in seiner Diöces vorfallenden bischöflichen Geschäfte besorgt; so wollen Wir einige wichtige Ursachen voraussetzen, welche klar erweisen, daß eine beständige Collegial-Verwaltung, gleich einem beständigen Synodo oder Synedrio, viel vollkommner und besser sey, als die Verwaltung, welche einer einzelnen Person anvertraut wird; sonderlich in einem monarchischen Reiche, dergleichen eins [illegible]land ist. Dann

Digitized by Google

Sehr interessant ist es, daß auch für die Römische Christenheit selbst, die Errichtung einer solchen ständigen Synode in der Hauptstadt derselben mit dem

---

I. Läßt sich die Wahrheit klärer finden, wenn eine ganze Versammlung sich darüber bespricht, als von einer einzelnen Person. Es ist ein altes Sprichwort: die letzten Gedanken sind klüger als die ersten; wie vielmehr müssen denn nun viele Personen Gedanken klüger seyn als eines einzelnen Menschen Gedanken? es trägt sich zuweilen zu, daß in einer schweren Sache ein Einfältiger etwas erblickt, was ein gelerter und scharfsinniger Mann übersieht. Daher ist auch eine Collegial-Regierung sehr nötig, als in welcher unterschiedliche Köpfe die vorgelegte Sache erwegen; denn solchergestalt erreicht der eine, was dem andern zu hoch ist; was der eine nicht sieht, erblickt der andere. Und also wird eine zweifelhafte Sache deutlicher und geschwinder erläutert und was derinn verordnet werden muß, zeigt sich ohne große Schwierigkeit.

II. So nun bei einer Collegial-Regierung die Kraft, etwas einzusehn, schärfer ist: also haben auch ihre Resolutionen mehr Nachdruck; denn ein Urtel einer ganzen Versammlung persuadiret besser und lenket das Herz mehr zur Unterwürfigkeit, als die Befehle einer einzelnen Person. Die Monarchen besitzen zwar eine souveraine Gewalt, welcher gehorsam zu seyn, Gott um des Gewissens willen befielet; dennoch haben sie ihre Räthe, nicht nur um die Wahrheit desto besser zu untersuchen, sondern auch, damit unbändige Leute sie nicht verläumden können, als ob sie dieses oder jenes, mehr mit Gewalt und aus Affecten, als nach Gerechtigkeit und wahrer Beschaffenheit der Sachen verordneten. Wie vielmehr muß solches in Regierung der Kirche statt haben, als welche gar nicht monarchisch, sondern vielmehr den Vorgesetzten verboten ist, über das Volk zu herschen? denn wenn bei so gestalteten Dingen eine einzelne Person etwas verordnet; so können boshafte Leute auch nur durch Verläumdung dieser einigen Person die Verordnung schwächen: welches nicht so leicht angeht, wenn so-

Digitized by Google

Ernste, welcher sich bei einer so wichtigen Angelegenheit in ruhigem Eifer für das Wohl der Kirche be-

---

thane Verordnung aus der Berathschlagung einer ganzen Versammlung herfließt.

III. Dieses hat um so viel mer Kraft, wenn ein solches Collegium, das die Regierung führt, unter einem souverainen Monarchen steht, und von demselben eingesetzt ist. Denn daraus sieht man klärlich, daß das Collegium nicht eine Faction sey, die sich wegen ihrer besondern Interessen, durch eine geheime Verbindung zusammengethan; sondern daß es aus Personen bestehe, die sich auf des Monarchen Befel und Berathschlagung mit andern zum gemeinen Besten versammeln müssen.

IV. Ist auch dieses ein wichtiger Punkt, daß wenn Eine Person allein die Regierung führt, wegen unumgänglich notwendigen Verrichtungen oder Krankheiten, so derselben zustoßen, die Geschäfte vielen Langwierigkeiten und Verzögerungen unterworfen sein können, und wenn dieselbe Person stirbt, gänzlich liegen müssen. In einer Versammlung hingegen, wenn auch gleich die vornemste Person abwesend wäre, arbeiten dennoch die übrigen Mitglieder, und bleiben also die Affairen in einem nie unterbrochnen Gange.

V. Der größte Vortheil aber besteht darinne, daß in einem solchen Collegio keine Affecten, Arglist und Bestechungen statt haben können: denn wie wollte sich so viele Personen zu Lossprechung der schuldigen, oder Verdammung der unschuldigen Partei verbinden können?

VII. Ferner ist auch ein großer Vortheil, daß man in einer Regierung, die durch eine Versammlung geführt wird, nimmer soviel Lermen und Aufruf für das Vaterland zu besorgen hat, als von einem Oberhaupte des geistlichen Standes entstehn kann. Denn der gemeine Mann versteht den Unterschied der geistlichen und souverainen weltlichen Gewalt nicht, sondern wird durch die große Ehre und Würde, so man dem obersten Hirten giebt, von Verwunderung derselben eingenommen, daß er denkt, ein solches Oberhaupt sey ein andrer Landesherr, in gleicher Würde

währt, mit der Einsicht, welche von Gelehrsamkeit ausgeht, und mit der Achtung vor des Pabstes erworbenen

---

mit dem Monarchen, oder auch noch größer als derselbe; und der geistliche Stand mache eine besondere und vortrefflichere Monarchie aus. Da nun der gemeine Mann für sich selbst bereits also zu raisoniren pflegt: was kann nicht daraus entstehen, wenn grundlose Discurse herrschsüchtiger Geistlicher darzu kommen, und Feuer an solches Stroh legen? durch dergleichen Meinungen werden einfältige Herzen dergestalt verkehrt, daß sie nicht sowohl auf ihren Monarchen, als auf ihren Oberhirten, in allen Dingen ihre Augen richten. Hören sie dann, daß diese beiden Streitigkeiten mit einander haben: so fallen sie alle mer dem geistlichen, als dem weltlichen Oberhaupte, wiewohl blindlings und mit höchster Torheit, bei, und unterstehn sich wohl für das erstere zu streiten und zu rebelliren, in der betrüglichen Meinung, daß sie für Gott selbst fechten, und ihre Hände nicht verunreinigen, sondern heiligen würden, wenn sie selbige zum Blutvergießen ausstrecken. Diese des gemeinen Mannes Meinung sehen sonst nicht einfältige aber arglistige Leute herzlich gerne: und weil sie ihren Herrn im Herzen hassen, nemen sie sodann ihrer Zeit wahr, ihre Bosheit auszuüben, wann der Landsherr mit dem Oberhirten zerfallen ist, und entblöden sich nicht, unter dem Vorwande eines Eifers für die Kirche, ihre Hände gegen den Gesalbten des Herrn auszustrecken, und das einfältige Volk zu einer so gottlosen That als zum Werke des Herrn aufzumuntern. Was sollte nun dann nicht geschehen, wenn der Hirte selbst mit einer solchen Meinung von sich verblendet ist, und nicht ruhen will? Es ist schwer auszusprechen, wie viel Unglück hieraus zu entstehen pflegt. Dieß sind keine bloße Gedanken: leider! hat sich solches mer als einmal in verschiedenen Reichen in der That selbst bewiesen. Man sehe nur in die Geschichte von Constantinopel nach Justinians Zeiten zurück, so werden sich viele dergleichen Beispiele finden. Ja der Pabst selbst ist durch kein anderes Mittel zu solcher Macht gelangt: so daß er nicht allein das römische

Vorrechten, ohne welche jene Kirche aufgelöst würde, von einem der ehrwürdigsten Veteranen unter ihren Theologen eben erst in Vorschlag gebracht worden ist.

Der Vorschlag geht von der wohlgemeinten Vorstellung aus, daß die biblische Idee der Kirchenregierung eine immer innigere Verbindung derselben mit der Staatsregierung durchaus fordere, da die Zwecke beider Menschenwohl seyn, und beide demnach vereinigt, nicht als verschieden oder gar gegen einander wirken sollen. (Und ist nicht dieser Grundsatz so richtig als auch geschichtlich bewährt? Ist nicht Alles, was in

---

Reich gänzlich aufgehoben, und sich davon ein großes Stück angemaßt, sondern auch andere Reiche zu verschiedenen Malen erschüttert, und auf die Spitze ihres Untergangs gebracht: daß wir der Unsern Landen vormals angedroheten Unternehmungen anjetzo nicht gedenken. Ein solches Uebel findet keinen Platz, wenn die geistlichen Geschäfte durch eine Versammlung dirigirt werden. Denn in derselben hat niemand, ja nicht einmal der Präsident selbst, eine besondere und das Volk in Verwunderung setzende Herrlichkeit; niemand hat eine besondre Pracht und Ansehn; niemand kann eine hohe Meinung von ihm haben, und kein Schmeichler kann ihm unmäßige Lobserhebungen beilegen, weil alles Gute, was bei solcher Collegialregierung geschiehet, nicht dem Präsidenten allein zugeschrieben werden kann. Selbst der ame Präsident hat nichts Hochtrabendes in sich, d bedeutet nichts mehr als ein Vorsitzer, da r dann weder er selbst von sich, noch andere von n, hohe Gedanken haben können. Wenn der gemeine Mann überdieß sieht, daß sothane Collegialregierung, auf des Monarchen Befel und mit Beihilfe des Senats angeordnet ist: so bleibt er um so mer in Gehorsam, und läßt alle Hoffnung faren, dem geistlichen Stande in seiner Rebellion gelenkt zu werden.

Digitized by Google

den Staaten zur Beförderung der wahren Religiosität und Moralität geschehen ist, von dem vereinten Wirken Beider ausgegangen? Hat nicht die Hierarchie, wenn sie sich dem Mitwirken der Staatsgewalt entgegengestellt hat, überall offenbar gemacht: daß dies aus Selbstsucht geschehe, um allein zu herrschen? und auch über die Unterstützung der Kirche durch die Fürsten, ohne welche jene nicht bestehen kann, willkührlich zu verfügen? Ist nicht das Lob des Mittelalters und der Zeit, wo die Päpste die Zuchtruthe oder gar Geißel der Fürsten waren, eine Ausgeburt der Schwärmerei und Einseitigkeit? und jene Zeit der Spiegel-dessen, was nicht so seyn darf? Ist nicht der Wahn, womit die Vertheidiger einseitiger Hierarchie, ihre Selbstsucht oft vor sich selbst überschleiert haben, als ob sie um Gottes Willen gebiete, zwar größtentheils gestört, aber immer gefährlich genug, wo es dem wahrhaft Heiligen gilt? Soll die überall in der Römischen Kirche hervortretende Einheit nur das Aeußere des Zusammenhalts, nicht eben die Einheit des gemeinschaftlichen Wirkens aller Kräfte der Kirche und des Staats für Seelenwohl betreffen, welches sich die Staatsgewalt, für Erziehung sorgend, oft, besonders jetzt, mehr hat angelegen seyn lassen, als die Hierarchie?)

Mit voller Anerkennung des Primats der Päpste soll nach jenen Vorschlägen in dessen Sitze für beständig eine, aus allen Ländern dieses Bekenntnisses zusammentretende Synode ihm berathend zur Seite stehen *), um

*) Idea biblica ecclesiae Dei, delineavit Franc. Oberthür (Sulzbach 1820) Vol. V. Von den hieher gehö-

Digitized by Google

so die Einheit der Kirche und, wie der wahrheitsliebende, von Ueberspannung und stürmendem Rechte und Sy-

---

renden Stellen mögen folgende um so mehr hier stehen, als jenes mit Wahrheitsliebe, Sachkenntniß und Sinn für Religion und Menschenglück geschriebene Werk wenig in Umlauf gekommen ist.

S. 207. Ex omnibus demum totius orbis christiani patriarchis oecumenicam universae ecclesiae synodum aeque perennaturam ita esse constituendam, hocque totum hierarchiae systema perficiendum, prae postulat, et hujus ideae nostrae ratio exigit, ut e synodo quaque patriarchali, legati in urbem mittantur, quam Primatis sedem, et totius orbis christiani caput, ejusdem totius orbis christiani concensus esse jusserit, illam, quam dixi, universae ecclesiae synodum constituturi, Primati continuo a latere adsideptes.

S. 217. Non fortuito natam proponi hic ideam, sed integrum principiorum indubiorum iisque superaedificatae ecclesiae Dei ideae systema postulare, ejusmodi perpetua synodus primatiali dignitati ut adjungatur, systematis ergo, non scriptoris vitio fieri, si quae hic postulatur primatialis potestatis limitatio, haud illi convenire aliunde ostendi posset. Quin imo latissimum, ubi quam plurima cum fructu maximo, nec minore suo merito et honore, agat campum, hac ipsa idea, Primati aperiri. Nunquid enim parum videtur ejusmodi synodum dirigere, nobilissimum, si quem alium cogitare licet, virorum ex omnibus cultioris orbis partibus selectorum, prudentia, doctrina, virtute, moribus excellentium concessum?

S. 194. De summis pontificibus, omnique eorum curia, certo pro eo, quo in ecclesiae bonum vi primatialis dignitatis ac pastoralis muneris, feruntur, studio ac zelo praecipuo, haud aliud licet exspectare, quam quod scriptorum votis ac consiliis, episcoporum ac summorum Principum reformationibus paucis nostrorum temporum in dies magis magisque hisce indiciis se manifestanti ingenio, tandem non solum non contradicturi, sed potius consensuri ac cooperaturi sint. Necessitati saltem, per circumstantias introductae, nemo, qui sapit, resistere cocedere potius, se suaque consilia aptare illasque, modo hisce ut serviant, cogere, veri sapientis est.

Digitized by Google

wissensfreiheit zerstörendem Verfahren unserer Gelehrte hoffe, nach und nach der ganzen Christenheit, und ihr wahres Wohl zu fördern.

Derselbe führt Concilienschlüsse an, nach welchen durch solche Berathung das Wohl der Kirche gedeihen soll, auch den Tridentinischen (sess. XXV. a. E.): confidit S. Synodus, Beatissimum R. P. ut evocatis ex illis praesertim provinciis, unde difficultas orta fuerit, iis, quos eidem negotio tractando viderit expedire u. s. w.) und blickt auf Heinrichs des IV. große Idee einer engen Verbindung der Staaten Europa's. Auch darauf konnte Rücksicht genommen

---

S. 253. Quo loco illa universalis totius ecclesiae synodus, illa totius reipublicae christianae, vel omnium civitatum christianarum perpetua comitia celebrari? et unde necessariae ad sustentandam perennem ejusmodi ecclesiae et orbis synodum expensae, sane haud exiguae, peti debeant? paene nulli difficultati subjacet. Etenim omnium civitatum Europaearum et totius adhuc ecclesiae consensus, almam Romam universi orbis olim caput et dominam, Primatis omnium hierarcharum sedem, ea jamdiu abhinc conditione constituit, ut penes eundem Primatem esset etiam summum ejusdem urbis et ditionum adjectarum pleno jure et usu dominium.

S. 254. His igitur mea quidem opinione et idea auspiciis, novae omnium gentium civitatis fundamenta jaciuntur: synodorum legatos et civitatum Amphictyones in communia comitia convocare, omnes christianas civitates de constituendae ejusmodi communis reipublicae atque habendorum communium, quae perennia sint, comitiorum, partim ex christianae religionis et humanitatis ipsius praescripto, partim ex singularum quarumque civitatum maximarum, minimarumque specialibus rationibus necessitate edocere; et sic primam magno et illustri operi manum admovere, ac civitatem Dei in terris condere, Primatis ecclesiae est.

Digitized by Google

wen wandern, daß längst im Cardinalscollegium die von den mächtigen Höfen Beauftragten eine entscheidende Sprache über das geführt haben, was in den Ländern ihrer Commitenten die Staatssanction nicht erhalten werde. Was von jener Idee ausführbar ist: vorbereitet ist es in unsern Tagen; die Christlichen Staaten aller Bekenntnisse sind vereinigt, die nicht dem Römischen ergebenen Monarchen haben den ihm zugehörigen Unterthanen das menschenfreundlichste Interesse bewähret: wäre jener Vorschlag einer ständigen Synode mit wahrem Sinn für Menschenheil je ausführbar: so möchte es kaum wieder in solchem Einverständniß der Staatenoberhäupter, wie jetzt, seyn.

Bei-

Digitized by Google

IV.

Beitrag

zur

Geschichte des Dogma

von den

Dämonen

aus den apokryphischen Akten des Thomas.

Vor einiger Zeit habe ich als Probestück einer Ausgabe der sämmtlichen apokryphischen Schriften des Neuen Testamentes die bisher ungedruckten, obschon nicht ganz unbekannten *) *Περιόδους τοῦ ἁγίου Ἀπο-*

*) Soviel ich weiß, hat zuerst Richard Simon eine kurze Notiz von den Actis Thomae aus den Pariser Manuscripten gegeben in den Nouvelles Observations sur le texte et les versions du N. T. p. 7. u. 8.; woher dann theils diese Notiz wiederholt, theils die von ihm mitgetheilten kurzen Excerpte erklärt und benutzt haben Ittig in den dissert. de patribus apostolicis p. 19. Chüden in dem Pseudo-Novo Testamento p. 66. Fabrizius in dem Cod. Apocr. T. I. p. 819. Beausobre in der hist. du Manich. T. I. p. 416. Mosheim in dem Versuche einer unpartheiischen und gründlichen Ketzergeschichte. S. 144. Kleuker über die Apokryphen des N. T. S. 340. und Nitzsch in den Theolog. Studien St. 1. S. 61.

Digitized by Google

στάλαν Θωμᾶ ἐν Ἰνδίᾳ nach mehrern Pariser Handschriften drucken lassen *), und habe denselben außer den nöthigen kritischen und grammatischen Anmerkungen auch einige Abhandlungen zur Erklärung des historischen und dogmatischen Inhalts beigefügt, welche einen Beweis geben sollen, wie viel jene Schrift zur Aufhellung mehrerer dunklen Parthieen in der gnostischen und manichäischen Lehre und in den Religionsgebräuchen dieser Secten beitragen könne. Der Zweck dieser vorläufigen Bekanntmachung gestattete mir nicht noch mehrere Excurse dieser Art beizugeben, und ich benutze daher die Gelegenheit, in dem Kirchenhistorischen Archive Beiträge zur Dogmengeschichte aus dem schon angeführten und andern auf der Pariser Bibliothek von mir abgeschriebenen Apokryphen mitzutheilen, da überhaupt die Masse der Schriften, die ich für den Codex Apocryphus außer den schon von Fabricius herausgegebenen gesammelt habe, zu Beschränkungen in der Ausführlichkeit der Commentarien mich nöthigen wird. Zuvörderst werde ich also aus dem Buche über des Thomas

*) Der Titel der Schrift ist: Acta S. Thomae Apostoli ex Codd. Pariss. primum edidit et adnotationibus illustravit J. C. Thilo. Praemissa est notitia uberior novae Codicis Apocryphi Fabriciani editionis. Lipsiae 1823. Da ich diese ausführliche Ankündigung meines Unternehmens in der Absicht, von gelehrten und für dasselbe sich interessirenden Männern mit Rath und That unterstützt zu werden, veranstaltet, und deswegen nicht nur meinen ganzen Apparat beschrieben, sondern auch über die Art der Bearbeitung mich erklärt habe, so ersuche ich zugleich die geehrten Leser dieses Archives darauf Rücksicht zu nehmen, und wo möglich zur Förderung meines Unternehmens etwas beizutragen.

Digitized by Google

Reisen und Thaten in Indien *), was über das Wesen, die Wirkungen und die Schicksale der Dämonen vorkömmt, zusammenstellen, und mit einigen Anmerkungen begleiten, und dann über die allgemeinen dogmatischen Vorstellungen, die sich darin aussprechen, handeln.

Der erste Theil des Buches bis zum 29sten Paragraph enthält wenig hieher gehöriges. Daß die Dämonen §. 12. als Urheber alles physischen und moralischen Uebels in den Zeugungen der Menschen geschildert werden, und deshalb die Ehelosigkeit empfohlen wird; daß Christus §. 10. genannt wird ἡ δύναμις ἡ ἄπτηστος, ἡ τὸ ἐχθρὸν καταστρέψασα, καὶ ἀκουσθεῖσα ἡ φωνὴ τοῖς ἄρχουσιν, ἡ σαλεύσασα τὰς ἐξουσίας αὐτῶν ἁπάσας; und daß von dem Thomas §. 10. erzählt wird, er treibe Dämonen aus; alles dieses ist nichts

7 *

*) Ueber die Tradition von der Reise des Apostel Thomas nach Indien habe ich ausführlich p. 97—121. gehandelt, und mich gegen die Annahme derselben erklärt. Ich befürchtete schon den Vorwurf zu großer Ausführlichkeit in der Kritik über eine längst als Fabel von unsern Kirchenhistorischen Forschern betrachtete Sage. Allein später habe ich gefunden, daß der verehrte Herr D. Augusti in seinen Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie Th. III. S. 222—227. dieselbe günstiger beurtheilt, und ein junger Dänischer Gelehrter, Herr Hohlenberg, sie weiter vertheidigt hat in einer Monographie: De originibus et fatis ecclesiae Christianae in India Orientali disquisitio historica. Havniae, 1822. p. 45—110. Die von ihm vorgebrachten Beweisgründe haben meine Meinung nicht geändert, und ich werde dieselbe dagegen in dem nächsten Stücke dieses Archivs von neuen zu bestätigen versuchen.

Digitized by Google

ungewöhnliches in Schriften solcher Art, und bedarf keiner weitern Erläuterung.

Desto voller ist der zweite Theil von dem sonderbarsten Dämonen-Spuke, wovon sogleich die erste Erzählung einen Beweis giebt. Der Apostel Thomas findet auf einer Reise den Leichnam eines schönen Jünglings, und macht seine Begleiter darauf aufmerksam, daß hier der Feind (ὁ ἐχθρὸς) gewirkt habe, und zwar in keiner andern Gestalt und durch kein anderes Wesen, als durch den, welcher ihm unterthan sey. Alsbald erscheint eine große Schlange (δράκων μέγας) aus ihrem Schlupfwinkel, welche mit lauter Stimme dem Apostel bedeutet, daß sie den Jüngling getödtet habe, weil er mit einem schönen von ihr selbst geliebten Weibe Gemeinschaft gehabt habe *). Darauf giebt sie auf die Aufforderung des Apostels ihre Abkunft kund zu geben, folgende Erklärung **): Ich, eine Zeugung

*) Es wird nicht bemerkt, daß diese Schlange unter einer andern Gestalt sich dem Weibe genähert habe. So wird auch in dem Arabischen Evangelium der Kindheit Jesu cap. XVI. erzählt (nach der lateinischen Uebersetzung von Sike): Erat vero in hac urbe, mulier nobilis, quae eum aliquando lavatum ad fluvium descendisset, ecce tibi! Satanas maledictus in forma serpentis insiluerat in eam, et ventrem ejus circumplicaverat, singulisque mensibus super illa se extendebat.

**) Wie fest die alten Christen überzeugt waren, daß es ihnen gegeben sey die Dämonen zum Selbstgeständniß zu zwingen, beweiset eine merkwürdige Stelle des Tertullian: Apolog. c. 23. Edatur hic aliquis sub tribunalibus vestris, quem daemone agi constet. Jussus a quolibet Christiano loqui spiritus ille, tam se daemonem confitebitur de vero, quam alibi deum de falso. — Ista ipsa caelestis — nisi se daemones confessi fuerint, Chri-

Digitized by Google

des kriechenden Wesens (ἐγὼ τῆς ἑρπετώδους φύσεως πέντημα) und Verderber vom Verderber (βλαπτικὸς

---

stiano mentiri non audentes, ibidem illius Chri-stiani procacissimi sanguinem fundite. Aehnlich Lactantius Instit. divin. II, 16. Justos autem, id est cultores dei metuunt: cujus nomine adjurati de corporibus excedunt; quorum verbis tanquam flagris verberati non modo daemones se esse confitentur, sed etiam nomina sua edunt. — Itaque maximis saepe ululatibus editis verberati se et ardere et jamjamque exire proclamant. Natürlich ist hier zu denken an ein Aussprechen des Dämon durch das Organ des von ihm besessenen. Wie man leicht weiter gehen, und den bösen Geist selbst in der ihm eigenen Thiergestalt redend einführen konnte, zeigt eine Stelle des Dichters Prudentius Peristeph. hym. X. v. 36. sqq.

Haec ille serpens ore dictat regio,
Qui mortuorum de sepulcris exiens
Clamat: Quid ante tempus adventu cito
Mea regna solvis? parce fili altissimi:
Vel possidere corda porcorum jube.

Offenbar haben diese Worte Beziehung auf die Evangelische Geschichte Matth. VIII, 28. Marc. V, 1. Luc. VIII, 26. Außerdem finden sich in den Apokryphen mehrere Beispiele von Thieren, denen die Gabe der menschlichen Sprache zugeschrieben wird. So folgten nach den Acta Philippi, von denen ich in der Notitia uberior c. LXI. geredet habe, dem Philippus, Bartholomäus und der Mariamne ein Leopard und ein Bock, die wie Menschen sprachen — ἀκολουθοῦσα δὲ αὐτοῖς λεόπαρδος καὶ τράγος λαλοῦντες ὡς ἄνθρωποι. In der Schrift Πράξεις Ἀνδρέου καὶ Ματθαίου wird gar unter den Geheimnissen Jesu ein Gespräch mit zwei ehernen Sphinxen im Tempel aufgeführt, um zu beweisen, daß selbst das Lebloseste für den Sohn Gottes gesprochen, und die Hohepriester ihrer Thorheit gezeiht habe. Siehe die angeführten griechischen Worte p. LXVII. Da in diesen Schriften sehr häufig gnostische und manichäische Irrthümer auf eine sehr sinnliche Weise vorgetragen und thatsächlich bewiesen werden, so dürften hier wohl die bekannten Ideen dieser Secten berücksichtigt werden,

Digitized by Google

πλάπτικου), bin ein Sohn dessen, der vernichtet und niedergeschlagen hat die vier Brüder, die stehenden (τους τέσσαρας ἀδελφους τους ἑστῶτας); ein Sohn bin ich dessen, der auf dem Throne des Verderbens sitzt, der das Eigenthum nimmt von den Schuldnern (του τα ἰδια λαμβάνοντος ἀπὸ των δανειζομένων *); ein Sohn bin ich des Abtrünnigen, der die

---

das Seelen nicht blos in die Thiere wandern, sondern selbst bis zum Metallreiche hinabsinken. S. Mosheimii Comment. de rebus Christ. ante Const. M. p. 80 und Neander über den Gnosticism S. 79. und 80. Daher fabelte auch der Ketzer Leucius in seinen erdichteten Apostelgeschichten νεκρων ἀνθρωπων και βοων και πετηνων παραλογωτατας και μειραχιωδεις ἀποστροφας nach Photius Angabe cod. 114. Wir werden zu andern Stellen der Apokryphen Gelegenheit haben mehr zu sagen über diese Vermuthung.

*) Was überhaupt unter der ἐρημικη φυσις zu verstehen sey, erläutert der Manichäische Ausdruck, den Augustinus Confess. V, 10. anführt: malignam mentem per illam terram (tenebrarum) repentem imaginantur. Nach §. 31. erschien der böse Geist als δρακων μεγας — τῃ κεφαλῃ αὐτου κεκαρφοῦντων; και τῃν οὐρὰν κατατεινάσων ἐπὶ τὴν γῆν; womit zu vergleichen ist die Beschreibung von dem Satan Apocal. XII, 3. 4. Ueber die Jüdische Vorstellung von dem Sammael in Schlangengestalt s. Wetstein und Schöttgen zu Apocal. XII, 9. In den Zendschriften wird der Erzdev Aschmodh, der Zerstörer alles Guten, zubenannt die zweibeinige, oder Höllenschlange. S. Rohde die heilige Sage des Zendvolks S. 374. In dem folgenden ist der πλανητικὸς zu vergleichen dem ὀλοθρευτης 1. Cor. X, 10. und dem Ἀβαδδὼν oder Ἀπολλύων in der Apocal. IX, 11., vielleicht auch dem Ἀσμοδαῖος Tob. III, 8. nach Ilgen die Geschichte Tobi's S. LXI. In der Apokalypse wird auch, obschon in einer andern und bestimmten Beziehung, ein θρονος του Σατανᾶ erwähnt c. II. v. 13., woher hier der θρονος ἀπωλειας. Das Prädicat des Satans ὁ τα ἰδια λαμβάνων ἀπὸ των δανειζομένων scheint anzuspielen

Digitized by Google

Erdkugel umgürtet, und ein Verwandter dessen, der außerhalb des Oceans ist, dessen Schwanz in dem eignen Rachen liegt (υἱός εἰμι ἐκείνου τοῦ τὴν σφαῖραν

---

auf 2. Cor. II, 10. ἵνα μὴ πλεονεκτηθῶμεν ὑπὸ τοῦ Σατανᾶ, wie ich in meiner Anmerkung schon gezeigt habe. Schwieriger ist die Frage zu beantworten, wer die vier stehenden Brüder seyen. Anfänglich glaubte ich, daß ἑστῶτες in dem Sinne zu nehmen sey, in welchem Simon Magus sich ἑστῶτα genannt hat (siehe Potter zu Clemens Alex. Strom. II. p. 456. und Neander über den Gnosticism S. 344.), und daß irgend eine gnostische oder manichäische Fiction zu Grunde liege; allein es scheint auch hier Beziehung auf die Apokalypse, oder einen in derselben angedeuteten Jüdischen Mythus Statt zu finden. Der Apokalyptiker schaut nämlich c. VII, v. 1. τέσσαρας ἀγγέλους ἑστῶτας (ἐπὶ τὰς τέσσαρας γωνίας τῆς γῆς), welche die vier Winde beherrschen und verhindern, daß ihre Gewalt nicht verderbend wirke auf die Schöpfung, also naturae bonae sind. Dann aber kommen c. IX. v. 15. vier böse Engel vor — καὶ ἐλύθησαν οἱ τέσσαρες ἄγγελοι, οἱ ἡτοιμασμένοι εἰς τὴν ὥραν καὶ ἡμέραν καὶ μῆνα καὶ ἐνιαυτὸν, ἵνα ἀποκτείνωσι τὸ τρίτον τῶν ἀνθρώπων. Ohne weiter auf die verschiedenen Erklärungen dieser Stellen, von denen Heinrichs die vorzüglichsten angedeutet hat, einzugehen, bemerken wir nur, daß unser Verfasser vielleicht von ihnen geträumt, und danach an vier Engel, die vorher gut gewesen (ἑστῶτες unwandelbar im Guten bestehende), und nachher zum Falle verleitet seyen, gedacht habe. Wie er dazu gekommen sey, sie ἀδελφοὺς zu nennen, und welche er darunter verstanden (ob die nachherigen vier Todes-Engel Asasel, Samuel, Azael und Mahasael?), lassen wir dahin gestellt seyn. Nach dieser Ansicht versteht sich von selbst, daß die Worte βλάπτειν und πλήσσειν nur von der moralischen Vernichtung zu erklären seyen. Es ist aber auch möglich, daß der Verfasser nur die erstere Stelle vor Augen hatte, und von einem wirklichen Niederschlagen der vier stehenden Engel durch den Bösen reden wollte, welcher alles Unheil über die Welt bringt.

Digitized by Google

ζωννύοντος ἀποστάτου, συγγενὴς δέ εἰμι ἐκείνου τοῦ ἔξωθεν τοῦ Ὠκεανοῦ ὄντος, οὗ ἡ οὐρὰ ἔγκειται τῷ ἰδίῳ στόματι) *); ich bin der, welcher durch den Zaun in das Paradies einging, und mit der Eva sprach, was mein Vater mit ihr zu sprechen mir aufgetragen hatte; ich bin der, welcher den Kain erregt und erhitzt hat, daß er morde den eignen Bruder, und durch mich sind Dornen und Disteln auf der Erde geworden; ich bin der, welcher die Engel von oben

---

*) Sonderbar ist die Vorstellung von der außerhalb des Oceans die Erdkugel umgürtenden und in sich selbst verschlungenen Schlange. Nach der Indischen Mythologie umgiebt die Schlange Vásughi die sieben Meere und die vierzehn Welten. S. Fra Paolino da San Bartolomeo Reise nach Ostindien, nach der deutschen Uebersetzung. Berlin, 1798. S. 327. Wir möchten hier fast etwas Ophitisches finden. Auf dem Diagramma war nämlich das Reich der Bosheit unter dem Bilde eines großen und weitläuftigen Zirkels abgemahlet, und auf dem Rande und in der Mitte das Wort Leviathan beigeschrieben, welches bekanntlich auch eine große Schlange (Jesaias 27, 1.) bezeichnet. S. Mosheim's Ketzergeschichte S. 87. Schon Spencer vermuthet zu Origenes contra Celsum VI, 25., daß unter dem Leviathan der Teufel zu verstehen sey. Zwar sagt Origenes ausdrücklich, daß das Diagramma in dem Leviathan die Weltseele darstelle (τὴν δία τῶν ὅλων πεφοιτηκυῖαν ψυχὴν); vielleicht aber unterschieden manche den Ophiomorphos nicht von der ihm verwandten blinden Seele, der Quelle aller das Bewußtseyn des Göttlichen verdunkelnden Begierden. In einer andern Art ist das Diagramma gedeutet von dem verehrten Herrn D. Neander über den Gnosticism S. 256 und 257. Auf jeden Fall ist in unserer Stelle der Gedanke bildlich ausgedrückt, daß der διάβολος κοσμοκράτωρ (wie ihn die Valentinianer nach Epiphanius haer. 31. p. 187. nannten) oder Munditenens (Tertullianus adv. Valentin. cap. 22.) sey.

Digitized by Google

nach unten geworfen, und sie in den Begierden der Frauen gefesselt hat, auf daß Erdgezeugte Söhne aus ihnen geboren würden, und ich meinen Willen durch sie vollenden könne (ἐγώ εἰμι ὁ τοὺς ἀγγέλους ἄνωθεν κάτω ῥίψας, καὶ ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις τῶν γυναικῶν καταδήσας αὐτούς, ἵνα γηγενεῖς παῖδες ἐξ αὐτῶν γένωνται, καὶ τὸ θέλημά μου ἐν αὐταῖς ἐκτελέσωμαι *); ich bin der, welcher das Herz des Pharao verstockt hat, daß er morde die Kinder Israel, und dem harten Joche der Sklaverei sie unterwerfe; ich bin der, welcher die Menge in der Wüste verführte, als sie das Kalb machten; ich bin der, welcher den Herodes erhitzt und den Kaiaphas erregt hat zur falschen Aussage vor dem Pilatus *): denn solches ziemte

*) Auffallend ist es, daß nicht dem Satan selbst, sondern einem ihm untergebenen Dämon die Verführung der Eva, und der Mord des Kain zugeschrieben wird. Die letztere Vorstellung ist wohl auf Joh. VIII, 44. bezogen nach der Deutung, welche neuerlich Herr D. Mitzsch in der Theol. Zeitschrift von Schleiermacher, de Wette und Lücke H. 3. S. 62 ff. vertheidigt hat. Bei dem weiter erwähnten Abfall der Engel und ihrem Herabkommen zu den Töchtern der Menschen wird von andern, die diesen Mythus erzählen, keines äußern Verführers, wie hier geschehen ist, gedacht. S. Keilii Opusc. Acad. p. 566 sqq. und Winzer de daemonologia in sacris N. T. libris proposita Comment. IV. p. VI sqq. Die γηγενεῖς παῖδες sind die Giganten, welche aus der Begattung der Engel mit den Töchtern der Menschen gezeugt seyn sollten, und dann nach den Fragmenten des Buches Henoch selbst die *Nephilim*, so wie diese wieder die *Elioud* hervorgebracht haben. Fabricius Cod. Pseudepigr. V. T. Vol. I. p. 183. S. Ant. Sanguinetti disquis. histor. et crit. de Gigantibus. Altonae 1768. p. 32 sqq. — Daß sodann gegen Exod. IV,

Digitized by Google

mit: ich bin der, welcher den Abgrund des Tartarus inne hat und bewohnt (ἐγώ εἰμι ὁ τὴν ἄβυσσον τοῦ Ταρτάρου οἰκῶν καὶ κατέχων); aber der Sohn Gottes hat mit Zwang und Ungerechtigkeit mich behandelt, und die mir angehörten, von mir genommen; ich bin der Verwandte dessen, der kommen wird vom Aufgange der Sonne, und welchem Macht gegeben ist zu thun was er will auf der Erde *). — Nach dieser Rede

---

…die Verstockung des Pharao als eine Wirkung des Bösen angegeben wird, ist vielleicht veranlaßt durch übertriebene oder falsche Vorstellungen von dem Strafengel, der in Aegypten die Erstgeburt erschlug (ep. ad Hebr. XI, 28.). Denn nach Sap. Salom. XVIII, 20. ff. hat derselbe sein Verderben auch auf die Israeliten erstrecken wollen, woran ihn aber Aaron durch Vorhaltung der göttlichen Verheißungen und durch den Glanz seines hohenpriesterlichen Schmuckes gehindert habe. Daß sich ferner der Dämon als den Verführer der Israeliten zum Götzendienst, und den Anstifter der falschen Zeugen gegen Christus ankündigt, stimmt mit dem allgemeinen Glauben der alten Christen, nach welchem die bösen Geister als Urheber aller Abgötterei (s. Münscher's Dogmengesch. Th. 2. S. 36. Th. 3. S. 348.) und aller antichristlichen Thaten betrachtet wurden.

*) Hier schildert sich der Dämon als den ἄγγελος ἄβύσσου Apocal. IX, 11., als den θάνατος oder ᾅδης Apocal. VI, 8. und XX, 13. 14. als den Inhaber des Tartarus, in welchen Christus hinabgestiegen, und mit Gewalt die dort Gefangenen befreiet hat. Am weitesten ist diese Vorstellung ausgemahlet in dem letzten Theile des Evangelium Nicodemi (S. Birch Auctar. Cod. Apocr. N. T. Fabric. Fasc. I. p. 115 sqq.), und in der neuerlich von dem Hrn. D. Augusti zuerst bekannt gemachten Homilie des Eusebius Emesenus (Bonn. 1820.), so wie in einer andern des Epiphanius Opp. edit. Petav. T. II. p. 259. sqq., welche derselbe übersetzt hat in den Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäol. …n II. S. 168 ff. — Zuletzt bekennt sich der Dämon …ner Verwandtschaft mit dem Antichrist, welcher

gebietet der Apostel dem Dämon im Namen Jesu, als dessen, der bis jetzt den Kampf gegen die Dämonen durch die Seinen geführt habe, das dem Jünglinge mitgetheilte Gift wieder auszusaugen, wogegen sich die Schlange sträubt, und in die Worte ausbricht: Noch nicht ist die Zeit unseres Endes gekommen, wie du sagest: was zwingst du mich an mich zu nehmen, was ich auf diesen niederwarf, und zu sterben vor der Zeit? Denn wenn mein Vater ausgesaugt und an sich gezogen hat (das Gift), was er der Creatur eingab, wird sein Ende werden. Endlich fügt sich die Schlange dennoch dem Gebote des Apostels. Sie naht dem Jünglinge und saugt aus seiner Wunde das Gift (*τὴν χολήν*). Der Jüngling wird darauf belebt, springt auf, und wirft sich nieder zu den Füßen des Apostels; jene aber zerberstet und kommt um, und an dem Orte, wo ihr Gift ausgegossen ist, entsteht eine große Oeffnung, und sie selbst wird verschlungen. Der Jüngling bekennt dann reuevoll sei-

---

offenbar bezeichnet ist in den Worten: *ὁ μέλλων ἀπὸ τῆς ἀνατολῆς ἔρχεσθαι, ᾧ καὶ ἐξουσία δέδοται ποιῆσαι, ὅσα αὐτὸς βούλεται ἐπὶ τῆς γῆς.* Ueber die Meinung der alten Christen, daß der Antichrist vom Morgenlande kommen werde, siehe Bleek über die Apokalypse in der Theol. Zeitschrift von Schleiermacher, de Wette und Lücke, Heft 2. S. 286 f. Daß einige den Antichrist für den Teufel selbst, welcher eine menschliche Natur annehmen werde, gehalten, andere geglaubt haben, er werde eine Geburt des Satans seyn, wie hier der Verfasser andeutet, ist bekannt. S. die Stellen in Corrodi's Geschichte des Chiliasmus B. 2. S. 400 ff. der ersten Ausgabe.

Digitized by Google

nen Abfall vom Guten zum Bösen, und preiset die Magie des Apostels; indem er sagt: ἄνθρωπος γὰρ εἰς δύο μορφὰς ἔχων, καὶ ὅταν ἐν θέλῃς, ἑαυτὸν μεταβάλλει, καὶ ὑπ' οὐδενὸς ἐπόπτου, ὡς ἐγὼ οἶδα *). Zuletzt benutzt der Apostel den ganzen Vorfall, die Gedanken des ihn begleitenden Volkes von dem Irdischen auf das Himmlische und die unsichtbaren Güter zu lenken. Die Absicht, in der die Fabel erdichtet ist, geht offenbar darauf, zu zeigen, daß der, welcher der sinnlichen Liebe sich hingebe, gleiches thue mit den bösen Geistern, und leicht ihrer Gewalt unterliege.

Ohngefähr dasselbe soll die folgende Erzählung (§. 39 — 48.) aussprechen. Eine sehr schöne Frau geht den Apostel an um Hülfe gegen einen Dämon, der sie schon seit fünf Jahren geplagt habe. Zuerst, sagt sie, sei er ihr erschienen bei dem Heraustreten aus dem

*) Die Beschreibung von der Magie des Apostels erinnert an das, was Simon Magus Recogn. S. Clementis lib. II. c. 9. von sich sagt: Possum enim facere, ut volentibus me comprehendere non appaream; et rursus volens videri palam sim: — vultum meum commuto, ut non agnoscar: sed et duas facies habere me possum hominibus ostendere. Vielleicht aber wird hier, wie das folgende andeutet, der Apostel Thomas ἄνθρωπος δύο μορφὰς ἔχων genannt, inwiefern Christus unkörperlich in des Apostels Gestalt erscheinend wirkt; wovon §. 11. ein Beispiel giebt, und worauf auch die Worte der wiedererweckten Jungfrau §. 51. und 52. Beziehung zu haben scheinen. Ueber die in diesem Buche fingirte Aehnlichkeit zwischen Jesus und Thomas habe das Nöthige p. 95. schon bemerkt.

Digitized by Google

dem Bade *) in der Gestalt eines [illegible] und [illegible]
[illegible] Jünglings, und habe sie aufgefordert zu ge-
meinschaftlicher Liebe; welcher Antrag von ihr zurück-
gewiesen sey. Dennoch habe er sie seitdem in bestimm-
ten Nächten besucht. Sie bittet also den Apostel, da
die Geister ihm unterworfen seyen, sie zu befreien,
und sie wieder zu sammeln in ihr früheres Wesen (ἵνα

*) Sehr bemerkenswerth ist es, daß besonders in
den Bädern die Dämonen nachstellen sollen. In den
Acten des Johannes, deren Verfasser Prochorus seyn
soll, kommen ähnliche Erzählungen vor. So wird die-
ser Apostel einst zur Wiederbelebung eines von einem
unreinen Geiste erstickten Jünglings gerufen, der dann
erzählt: κύριε, ἰδοὺ ὡς ἤμην λουόμενος ἐν τῷ πριβάτῳ
(in dem Bade, s. über diese Bedeutung Dufresne Glos-
sar. med. et infim. Latin. s. v. privatum), ἀνὴρ ἀιθίοψ
ἐκ τῆς ἐμβάσεως ἀνέβη καὶ ἀπέπνιξέ με. Ἔγνω οὖν ὁ Ἰωάν-
νης, ὅτι ὁ ἐν τῷ βαλανείῳ τοῦ Ἐφεσίου Διοσκορίδους δαί-
μων ἐστί. Καὶ εἰσελθὼν ἐν τῷ βαλανείῳ λέγει· Σοὶ ἐπι-
ρέπω τῷ πονηρῷ πνεύματι, εἰπέ μοι, πόσον χρόνον ἔχεις
ἐνθάδε. Ὁ δὲ δαίμων ἀνέκραξε λέγων· ἓξ ἔτη ἔχω· ἐγὼ
ἀρ εἰμι ὁ ἐν τῷ πριβάτῳ Διοσκορίδους τὸ πρὶν κατοικῶν,
καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἀποπνίξας, καὶ ὑπ' σου ἐκεῖθεν διο-
θείς· ἀλλ' ὁρκίζω σε τὸν δεσπότην, μή με διώξῃς ἐκ τοῦ
τόπου τούτου. Darauf gebietet ihm Johannes im Nah-
men des Gekreuzigten, zu fliehen εἰς τόπους ἀγρίους
καὶ ἀοικήτους. Sehr nahe liegt die Vermuthung, daß
solche Sagen von den Manichäern erdichtet sind, wel-
che den Besuch der Bäder den Gläubigen streng unter-
sagten. In den Actis Archelai et Manetis heißt es cap.
X. εἴ τις λούεται εἰς τὸ ὕδωρ, τὴν ἑαυτοῦ ψυχὴν πήσσει
(der erstarrt seine Seele, frigore adstringit), und nach
der lateinischen Uebersetzung: Si quis laverit se in aqua,
animam suam vulnerat (wahrscheinlich hatte der Ueber-
setzer πλήσσει statt πήσσει gelesen). Und Augustin sagt,
wo er von der Ausartung der Manichäer spricht: Mul-
ti in vino et carnibus, multi lavantes in balneis inventi
sunt. S. de moribus ecclesiae cathol. et Manichaeorum
II. T. I. p. 551. ed. Bened.

Digitized by Google

σωμάτων ἀνωτάτω, ὧν τὴν ἀρχιμήτορα μὴν φύσιν *). Der Apostel spricht in Uebereinstimmung aus über den irrenden Zauberer und übelgesinnten Unhold, über den äußern Baum, dem seine Früchte gleichen, über die wie eine Schlange kriechende Bosheit, und diesen ihr verwandten Geist **). Daraus erschien dem Böse,

*) Die in diesen Worten ausgedrückte Vorstellung ist, daß der den Dämonen unterworfene Geist sein ursprüngliches Wesen verliert, und gleichsam zu einer Zerstreuung desselben untergeht. Nach Gnostischer und Manichäischer Denkweise hat überhaupt die Seele in diesem weltlichen Leben nicht die Kenntniß von ihrem wahren Seyn und ihrer Bestimmung, und erhält sie nur wieder durch die Mittheilung der göttlichen Offenbarung und durch den Eintritt in die göttliche Lebensgemeinschaft. S. Excerpta Theodot. §. 78. und die Manichäischen Ausdrücke bei Mosheim Comment. p. 814 und 862. Nach dem Evangelium Philippi soll daher die Seele bei ihrer Rückkehr in den Himmel zu jeder der himmlischen Mächte sagen: Οὐκ ἐτέγνων ἑμαυτὴν, καὶ συνέλεξα ἑμαυτὴν πανταχόθεν, καὶ οὐκ ἐσπειρα τέκνα τῷ Ἄρχοντι, ἀλλὰ ἐξερίζωσα τὰς ῥίζας αὐτοῦ, καὶ συνέλεξα τὰ μέλη τὰ διεσκορπισμένα, καὶ οἶδά σε τίς εἶ. S. meine Anmerkung p. 191. So heißt es auch Act. Archel. et Manet. c. IX. εἰ δὲ τις οἰκοδομεῖ ἑαυτῷ οἰκίαν, διασπαραχθήσεται εἰς τὰ ὅλα σώματα. In dem folgenden finden sich ähnliche Ausdrücke. — Die Dämonen mischen und verfinstern die Lichtschöpfung, sie vergiften das Reine; Christus aber trennt die Finsterniß von dem Lichte, und heilt die Creatur von ihren Wunden. Siehe §. 34.

**) Daß hier unter anderm der Böse genannt wird τὸ δένδρον τὸ πικρὸν, ᾧ καὶ οἱ καρποὶ αὐτοῦ ἔοικασιν, ist ganz Manichäisch. Theodoret. haeret. fabul. I, 26. Οὗτος (Μάνης) ἔγγενήτους καὶ ἀϊδίους ἔφησεν εἶναι Θεὸν καὶ ὕλην, καὶ προσηγόρευσε τὸν μὲν Θεὸν φῶς, τὴν δὲ ὕλην σκότος. — ἐπιτέθεικε δὲ καὶ ἄλλα ὀνόματα· τὸ μὲν γὰρ φῶς ἀνόμασε δένδρον ἀγαθὸν, ἀγαθῶν πεπληρωμένον καρπῶν, τὴν δὲ ὕλην δένδρον κακὸν συμβαλόντος τῇ ῥίζῃ

mir sichtbar dem Apostel und der Frau, und schreit mit allen vernehmbarer Stimme die Worte: Was ist uns mit dir, Apostel des Höchsten? Was ist uns mit dir, Diener Jesu Christi? Was ist uns mit dir, Rathgeber des heiligen Geistes (σύμβουλε τοῦ ἁγίου πνεύματος)? Warum willst du unsere Macht uns nehmen? Bis auf diese Stunde hatten wir ja Hoffnung und Zeit übrig. Was ist uns mit dir? Du hast die Macht über die Deinen, und wir über die Unsrigen. Warum willst du Gewalt gegen uns üben, zumal du selbst andere lehrst, nicht Gewalt zu üben? Warum begehrst du nach fremden Eigenthum, als hättest du an dem Deinen nicht genug *)? Warum

---

φέραν καρπούς. Vergl. Acta Archel. et Manet. cap. 13. Darum heißt Christus in unsern Actis Thomae §. 10. ὁ φυτουργὸς τοῦ ἀγαθοῦ δένδρου, καὶ διὰ τοῦ δένδρου ἔχρα ἀπογεννᾶται. Eben so hat der Ausruf: ὦ ὁ δυσῳδὴς ὁ τοὺς εὐώδεις ὑποτάσσων, etwas Manichäisches, indem nach Mani's Lehre, wo das Lichtprincip über die Hyle siegt, Schönheit sich offenbaret, und wo es unterliegt, Häßlichkeit ist, die größte also in den Geistern der Hyle selbst sich darstellt. Das Prädicat des Satans ὁ πολύμορφος wird in den Apokryphen vielfältig bewährt, indem derselbe unter den verschiedensten Gestalten wirksam erscheint.

*) Die Formel τί ἡμῖν καὶ σοί, welche der Dämon gebraucht, ist offenbar eine Nachahmung von Matth. VIII, 29. (Luc. VIII, 29. Marc. V, 7.) Uebrigens, ist in dem, womit der Dämon den Apostel zurückweisen will, hauptsächlich zu bemerken, daß ein Reich der Finsterniß, in welchem die Dämonen herrschen, dem Reiche des Lichts Christi entgegengesetzt, und dieser mit den Seinen kämpfend gegen jenes dargestellt wird. Doch über die allgemeinen dogmatischen Ideen werden wir weiter handeln.

Digitized by Google

verähnlichst du dich dem Sohne Gottes, der gewaltsam uns behandelt? Ja du gleichest ihm sehr, als seyest du von ihm geboren. Wir glaubten ja auch ihn uns zu unterwerfen, wie die übrigen; er aber kehrte sich gegen uns und unterwarf uns. Denn wir kannten ihn nicht, und er betrog uns mit seiner Gestalt, mit der er umhüllt war, und mit seiner Armuth und Dürftigkeit. (Οὐ γὰρ ἤδεμεν αὐτὸν ἐπάτησε δὲ ἡμᾶς τῇ μορφῇ αὐτοῦ, ᾗ περιεβέβλητο, καὶ τῇ πενίᾳ αὐτοῦ καὶ τῇ ἐνδείᾳ.) Denn da wir ihn so sahen, dachten wir, er sey ein fleischlicher Mensch (ἐνομίσαμεν αὐτὸν σαρκικὸν ἄνθρωπον εἶναι), nichts wissend, daß er es sey, der die Menschen inwendig macht *).

*) Siehe die gelehrte Abhandlung von Semler de parum justa vetustissimorum quorundam auctorum ἐννοίᾳ, humana Christi natura studiosius impositum fuisse diabolo in seinen Programm. Academ. sel. Halae 1779. pag. 159 — 178. In derselben sind nur die Stellen der Schriftsteller der katholischen Kirche gesammelt, namentlich des Ignatius, Irenäus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Athanasius, Basilius des Großen, der beiden Gregore, und einiger spätern Griechen, und aus der lateinischen Kirche, des Hilarius, Augustinus, Hieronymus, Leo, und Maximus von Turin, mit Uebergehung der Kirchenlehrer des Mittelalters. In einem bekannten Kirchenliede wird jene Vorstellung berücksichtigt in den Worten: Gar heimlich trug er sein Gewalt, Er ging in einer armen Gestalt, Den Teufel wollt er fangen. Daß aber auch Akatholiker, besonders Gnostiker, ähnliches gedacht haben, zeigte Griesbach in der dissertatio historico-theologica locos theologicos collectos ex Leone Magno sistens. Halae 1768. p. 77 sqq., wo zugleich einige Nachweisungen über die Entstehung solcher Meinungen gegeben sind.

Digitized by Google

Doch gestattete er uns die Macht über das Unsrige, und gestattete uns, so lange wir dauern, das Unsrige nicht zu verlassen, sondern in ihm zu verbleiben; du aber willst über das gebührende und dir gegebene den Besitz erweitern, und uns vernichten. Solches sprechend weinte der Dämon, und nahm Abschied von der geliebten Frau, und kündigte an, daß er in ferne Gegenden ziehen werde, wohin der Nahme des gekreuzigten Apostels nicht dringe (*ἀπελεύσομαι εἰς τινας τόπους, ἔνθα ἡ φήμη τοῦ ἀνδρὸς τούτου οὐκ ἠκούσθη*) *), in dessen Gegenwart allein die Geretteten Schutz habe. Als der Dämon verschwunden ist, sieht man Feuer und Rauch an seiner Stelle; welche Erscheinung der Apostel den erschreckten Zuschauern dahin deutet, daß in derselben der endliche Untergang des Bösen in Feuer angezeigt werde. **) In der folgen-

*) Welche ferne Gegenden hier gemeint seyen, läßt sich nicht genauer bestimmen. Nach der vorhin angeführten Stelle aus den Actis Joannis fliehen die Dämonen *εἰς τόπους ἀγρίους καὶ ἀοικήτους*. S. die Erklärer zu Matth. XII, 43. Indeß ist es wahrscheinlich, daß die Verfasser dieser apokryphischen Schriften an die Länder der heißen Zone, welche man sonst unbewohnt glaubte, gedacht haben, weil sie die Dämonen so oft als *αἰθίοπας* erscheinen lassen. S. Abdias hist. Apost. lib. III. cap. 25. lib. VI. cap. 29. und lib. VIII. cap. 7. Auch die Manichäer haben wahrscheinlich diese Meinung gehabt. S. Beausobre hist. du Manich. T. II. p. 382 f. vergl. mit Moshemii Comment. p. 823 und 824.

**) Der Apostel sagt nämlich: *Οὐδὲν ξένον οὐδὲ ἀλλότριον ἔδειξεν ὁ δαίμων ἐκεῖνος, ἀλλὰ τὴν φύσιν αὐτοῦ, ἐν ᾗ καὶ κατακαυθήσεται· καὶ γὰρ τὸ πῦρ αὐτὸν καταναλώσει, καὶ ὁ τούτου κόσμος διαπεφθαρήσεται.* Die Manichäer

Digitized by Google

den Antrag an Jesus Christus weiset der Apostel die Geheimnisse, die der Herr ihm vor andern anvertraut habe, und verkündet dessen wundersames Wesen in den Gegensätzen seines Seyns und seiner Erscheinung. Nach dem Schlusse der Rede weihet er durch Auflegung der Hände die Versammelten. Da ihn die befreite Frau noch besonders um das Zeichen bittet, auf daß der Feind nicht wieder zu ihr zurückkehre (δὸς μοι τὴν σφραγῖδα, ἵνα μὴ ὑποστρέψῃ εἰς ἐμὲ πάλιν ὁ ἐχθρὸς ἐκεῖνος), ertheilt er ihr und andern das Zeichen *); und läßt darauf die Eucharistie folgen, wobei er ein sehr mysteriöses Gebet spricht, welches ich in einer der längern Anmerkungen, die meiner Ausgabe beigefügt sind, zu erklären versucht habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

gaben den Dämonen ignea corpora. S. Augustinus contra epist. Fundamenti cap. XV. Juxta unam vero partem ac latus illustris illius ac sanctae terrae erat tenebrarum terra profunda et immensa magnitudine, in qua habitabant ignea corpora, genera scilicet pestifera. Ueber die letzten Geschicke der Dämonen müssen wohl die Manichäer verschieden gedacht haben, indem einige sie nach dem Weltfeuer getrennt in ihrem Reiche fortbestehen, andere sie in demselben untergehen ließen. S. Beausobre Hist. du Manich. T. II. p. 575 und 576.

*) Ueber den Glauben der katholischen Christen und der Gnostiker, daß die Dämonen das Zeichen des Heils, welches die Seele in der Taufe erhält, fliehen, siehe meine Anmerkung p. 166 und 167.

Digitized by Google

Kurze kirchliche Nachrichten aus Briefen.

Philadelphia, den 14 Jun.

Am 31. Januar starb hier der verdiente Johann Heckewelder, Missionär der Brüdergemeine, im 79 Lebensjahre. Nicht leicht wird sich ein Verkündiger der Lehre Christi wieder so vieles Ansehen und Vertrauen bei den Amerikanischen Eingebornen erwerben, als sich während seines langen, den edelsten Zwecken gewidmeten Lebens durch Sittenreinheit, Lehrweisheit und Gemüthlichkeit, besonders bei dem Delaware er erworben hatte. Seine Kenntniß von den Sprachen dieser Völkerschaften war die tiefste. Von seinem Werke, seiner lehrreichen Nachricht von den Indianischen Völkerschaften (aus dem Engl. von Fr. Hesse. Gött. 1821.) ist auch eine Französische Uebersetzung in Paris erschienen. (Ueber sein nützliches Leben das Nähere zu berichten, wird sich künftig Gelegenheit darbieten.)

Digitized by Google

2.

Paris, le 20. Juillet.

L'église de France du temps de Bossuet étoit pour les vertus, les talens, les lumières la première de la catholicité, je crains que bientôt elle n'arrive à l'antipode de cette époque.

Depuis long tems je me propose de tracer ce deplorable tableau. J'ai eu occasion de remarquer dans plusiers écrits publiés dans cette terre classique appellée l'Allemagne, qu'on y manque de renseignemens exacts sur notre situation religieuse.

Halle, gedruckt bei Leopold Bäntsch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google